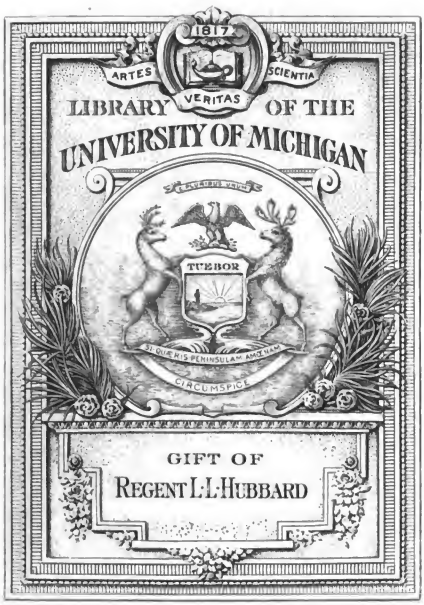
226 not: 5041 2Ach

1817
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
GIFT OF
REGENT L·L·HUBBARD



95972
8Rde. JA. -
E
13
.C73

COLUMBUS.

Amerikanische Miscellen.

Herausgegeben

von

C. N. Röding, Phil. Dr.

Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird sie groß.
Göthe.

Studentenforenungen.

1827.

Dritter Band.

Hamburg,
verlegt vom Herausgeber und in Commission bei Herold,
große Johannisstraße No. 47.
Gedruckt bei Fried. Wilh. Christ. Meuck.

Studienbibliothek

Hist
Regnet Hubbard
8-20-31

Inhalt des dritten Bandes.

Zeitgeschichte der Amerikanischen Staaten und Colonien. (Aktenstücke ꝛc.)

Seite

Proklamation des General Santa Cruz an die Peruaner vom 10. Januar 1827 73
Kriegsvorfälle im südlichen Brasilien, mit geographischen Erläuterungen vom Herausgeber 76
Das Neueste aus den Süd-Amerikanischen Freistaaten.
Bolivar und Colombia 134
Peru und Bolivia 140
Colombia's Zustand um die Mitte des Jahres 1827.
a) Bothschaft des Vice-Präsidenten Santander an den General-Congreß, Bogota, den 12. Mai 1827 187
b) Fr. de Paulo Santander's Schreiben an Bolivar und Antwort vom 19. July 1827 190
c) Bolivar's Proklamation vom 19. Juny 1827 191
Stimmung in Mexico. Original-Schreiben vom 5. Mai 1827 199

Beiträge zur Erdbeschreibung.

Schreiben eines wackern Göttingers in seine Heimath aus San Jose de Costarica 1
Leben und Treiben in Mexico. Tampico de las Tamaulipas 41
Durango, Staat und Stadt. Geographische Skizze vom Herausgeber 94
Amtliche Nachrichten über Capitain Franklin's Nordpool-Expedition 125
Die Ausgewanderten in Canada 143
Die Stromschnellen (rapids) bei Montreal 144
New-Orleans, Louisiana's Haupt-Handelsstadt (Aus C. Sidon's „Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ꝛc.") 145

Statistik.

Zustand des Seekriegswesens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Nach den Berichten eines Britischen Seeofficiers 115
Budget der Staats-Ausgaben der Republik Colombia für's Jahr 1827 190
Amerika's Verfassung, nach Walter Scott's Life of Napoleon von Dr. Bärmann 199

Merkantilische Notizen.

New-York's Handel im März 1827 52
Havana's Handel mit den Vereinigten Staaten im J. 1826 52
Canada's Handel im J. 1827 55

Seite
Die Kleinhändler im Staate Delaware 92
Marktbericht aus Vera Cruz vom 12. Juli 1827 156
Handels-Notizen aus Vera Cruz vom 5. Juny 1827 . . . 230

Historische Notizen.

Chr. Colombo's Reise-Journal von seiner ersten Fahrt nach Amerika 81

Biographische Beiträge.

General Andrew Jackson, biographische Skizze aus J. Reid's und Eatons Life of Andrew Jackson, Philadelphia 1827 . . . . . 35. 166
Manuel Rodriguez, der Chilier 193

Amerika's Naturgeschichte, Industrie, und Geologie.

Schrecklicher Donnersturm auf dem Meere 109
Die Anthracit-Region in Pennsylvanien von James Pierce . 202
1. Was ist Anthracit? 202
2. Hauptlager 203
3. Mauch-Chunk 205. 212
4. Gruben am Lehigh-Fluße 207
5. Pottsville 215
6. Gruben am Lackawanna 221
7. Die Beech-Woods 223
8. Braunkohlen-Gruben 224
9. Salzquellen 225
10. Das Juinata-Eisen 229
11. Belfonte 229

Poesieen.

Washington, Ode von L. Wesselmann 161

Amerikanische Charakterzüge.

Druckpresse in Chile 58
Der Bund der Menschenfresser 59
Die Pflichten der Postmeister in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 106

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und denen in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika . . . 60. 159. 230
Britisches Nord-Amerika 72. 230. 232
Peru 73. 159
Mexico 75. 232
Westindien 75
Colombia 232

Literatur.

Cooper's Prairie 80

Schreiben eines wackern Göttingers in seine Heimath.*)

San Jose in Costarica, 10 Gr. nördlicher Breite, den 7. April 1826.

Liebe Aeltern und Geschwister!

Eine größere und unerwartetere Freude, als die war, wie ich Ihren Brief vom 30. October 1825 erhielt, habe ich nicht gehabt, seitdem ich Europa verließ — der einzige Brief von Ihnen seit beinahe acht Jahren, datirt 1. October 1825 mit den Abschriften aller Briefe, welche Sie seit meiner Abwesenheit an mich geschrieben haben — ward mir glücklich zu Theil. Sie alle sind wohl und gesund und im

*) Wir verdanken dieses practisch belehrende Schreiben der freundlichen Mittheilung des achtbaren Vaters des Herrn Briefstellers, Herrn St....l in Göttingen. Ueber das Land Costarica, als Staat zur Republik Central-Amerika (Guatemala) gehörig, sind in unsern Miscellen 1826 II. 399 einige, der gegenwärtigen Mittheilung nicht widersprechende Nachrichten enthalten. Im: Vollständigen Handbuch der neuesten Erdbeschreibung hat auch Dr. Hassel V. Abtheil. III. Band S. 406 Einiges geliefert. Uebrigens ist wohlbekannt, daß jener Theil der Westseite von Amerika noch in jeder Rücksicht im Dunkel schwebt, und darüber also Berichte, die den Stempel der Wahrhaftigkeit tragen, dankbare Anerkennung verdienen. Wir theilen den Brief in der Form mit, wie er uns eingesandt ward, und mögen auch die Nachrichten über andere, schon sonst bekannte Gegenden nicht unterdrücken, weil sie ein Beleg sind, daß der junge Herr St.....l sich recht eifrig an jener Westküste umgesehen hat. Gott erhalte ihn fröhlich und gesund zur Freude seiner guten Aeltern. D. Redact.

bessern Zustande wie damals, als ich Europa verließ; ein Gleiches kann ich auch von mir melden: ich bin wohl, gesund und seit dem 24. November verheirathet mit der Tochter des Hafen-Capitains Gonzalez Otoya in Payta *) — Nach vielem Wandern und Reisen denke ich nun die Provinz Costarica, worin San Jose die Hauptstadt ist, zu meinem Aufenthalt zu wählen; San Jose ist hier der beste Ort, um sich niederzulassen. Es ist dies unstreitig das schönste, fruchtbarste, reichste und zugleich ärmste Land, welches ich je gesehen habe; das reichste wegen der Fruchtbarkeit des Bodens und der edlen Metalle, und das ärmste wegen des wenigen Handels und Verkehrs mit andern Nationen. Es giebt hier zwei bis drei Erndten jährlich; gewöhnlich nur zwei, weil man nicht mehr bedarf. — Die reichsten Goldminen in der Welt, glaube ich, sind hier, und werden wenig oder gar nicht bearbeitet. Seitdem die Spanier Süd-Amerika verloren haben, bin ich einer der ersten hierher gekommenen Ausländer; doch kommen jetzt auch einige Engländer hierher. Lebensmittel sind hier beinahe so wohlfeil, wie in Deutschland. Taglöhner gewinnen hier nicht mehr, als in Göttingen (dagegen gewinnt in Guayaquil ein Taglöhner 3 Gulden täglich; das ist aber eine große Handelsstadt und an 200 deutsche Meilen südlich von hier). Zucker, eines der vorzüglichsten Producte unserer Provinz, kostet die Arobe, oder 25 Pfund, ohngefähr 6 Real, d. i. 1 Thlr. Conv. Münze. Brauner Zucker, ähnlich dem braunen Brasilianischen, kostet der Centner 12 Real. — Sehr guter Kaffee wird jetzt hier angebaut, und kostet das Pfund 3—4 Mgr. — Cacao ist hier von besonderer Güte

*) Payta, bedeutender Handelsort im nördlichsten Theil von Peru, 110 Meilen nordnordwestlich von Lima.

und bei weitem besser als der in Guayaquil; doch erndtet man nicht genug, um ausführen zu können; im Gegentheil wird Cacao von andern Provinzen hier eingeführt. Beinahe alle Producte sind hier von besonderer Güte, schmackhafter als in andern Provinzen; aber die Einwohner sind noch zu sehr zurück, um ihren Vortheil einzusehen und zu benutzen. Ich habe hier die Fieberrinde ausgefunden, wenigstens bin ich der erste, der sie hier in Quantität gesammelt und ausgeführt hat; in diesem Augenblick habe ich ungefähr 600 Centner fertig zum Einschiffen. Der größte Theil derselben wird wahrscheinlich in einem Schiffe, the resource genannt, abgesandt werden, mit welcher Gelegenheit ich auch diesen Brief zu senden gedenke. Es giebt hier außerordentlich viel medicinische Kräuter und Bäume, doch werden sie bis jetzt wenig benutzt. Ich bin überzeugt, daß es zum wenigsten 50 verschiedene Arten derselben giebt, von denen mehrere in Europa gänzlich unbekannt sind. Drachenblut, Ipecacuanha, sarsaparilla, Gum. guayac, Balsam copaiv., liquidambar, succus ricini, palma Christi etc. giebt es genug. — Diese Provinz ward von den Spaniern gar nicht beachtet und ganz vernachlässigt; vor zwei Jahren, als ich zuerst hierher kam, um eine Schiffsladung Lebensmittel zu kaufen, war sie wenig oder gar nicht gekannt, und noch heut zu Tage wissen wenige Menschen in Peru und Chile, wo Costarica ist oder liegt. Doch ist die Provinz früherhin reich gewesen, heut zu Tage aber ist Nicoya *), früher die wich-

*) Nicoya, 292° 13′ L. 10° 15′ N. Br., nach Juarros nur ein Dorf am Nicoya-Fluß, der in's stille Meer fällt, mit 2988 Einwohnern, welches etwas Schiffahrt treibt. — Er meldet, man baue dort Zucker und Baumwolle; auch werde dort Baumwolle gewebt.

tigste Handelsstadt, ganz unbedeutend und hat beinahe weiter nichts, als haciendas de ganada (Güter mit Hornvieh) und Färbeholz. Die ganze Provinz zählt jetzt ungefähr 60000 Einwohner*) in 4 Städten und 18 kleinern Oertern; die letztern mehrentheils von Indiern (Ladiños) bewohnt. Die vier Städte sind:

1. San Jose, die Hauptstadt seit der Revolution, incluſive den barrios (Vorstädten oder Pfarren, die hierher gehören) mit 16000 Seelen (nach Juarros nur eine Villa mit 8337 Seelen), einer fabrica de tabaco und jetzt auch einer Münze, welche in diesem Jahre erst angekauft ist. Neulich hat man auch einen Bischof erwählt, der aber noch nicht hier ist. Die Cathedrale, welche, so wie die ganze Stadt von einem Erdbeben im Jahr 1822 sehr gelitten hatte, wird jetzt wieder aufgebauet. Auch ein Kloster giebt es hier, es steht aber leer.

2. Cartago, früherhin die Hauptstadt, beinahe eben so groß als San Jose, am Fuße eines Vulcans gleichen Namens, hat eine sehr gute, heiße Quelle, die die besondere Eigenschaft hat, Frauenzimmer, die unfruchtbar sind, fruchtbar zu machen. Es ist wirklich der Fall, daß beinahe alle Weiber, die dieses Wasser trinken und sich darin baden, gewöhnlich schon gesegneten Leibes den Badeort verlassen, oder doch wenigstens gleich nachher in diesen erwünschten Zustande kommen, wenn gleich sie seit fünf oder sechs Jahren vorher keine Kinder gehabt haben.

3. Heredia, oder Villa vieja.**)

---

*) In den Amerik. Misc. 1826 II. S. 401, sind 50000 Seelen angegeben. Nach Juarros zählte sie 1778: 24536 Einwohner. Anmerk. d. Herausg.

**) Nach Juarros 1778 mit 6657 Einwohner.

4. Alujuela, oder Villa hermosa.*)

Diese letztern beiden Oerter treiben hauptsächlich Ackerbau und Viehzucht.

Das Clima ist besonders günstig; obgleich wir ungefähr im 10. Grade nördlicher Breite leben, so ist es doch nicht besonders heiß, wegen der Höhe über der Meeresfläche; ich glaube, ungefähr 4500 Fuß.**) Der Boden ist vornämlich fruchtbar; hier bei San Jose wird er für kalt (frio) geachtet, d. h. in Vergleichung mit andern Oertern in derselben Breite. — Es giebt hier zwei Jahrszeiten, die trockene und die nasse. Die erstere nennt man Sommer (verano), obgleich die Sonne am entferntesten nach Süden zu ist, und dauert solche vom November bis Mai oder Juni. Die Regenzeit dauert vom Juni bis November. In den Hundstagen, wenn die Sonne am entferntesten nach Norden ist, haben wir gleichfalls ziemlich gutes Wetter. Das Thermometer steht gewöhnlich zwischen 68 — 70 Grad Fahrenh. Im Sommer gegen Abend und des Morgens früh, sieht man gewöhnlich, wenn man spricht oder Athem ausbläs't, den Hauch vom Munde aufsteigen wie Rauch; gegen Mittag ist es warm, doch schwitzt man selten, und gegen Abend weht ein frischer Wind aus Norden oder Nordosten; im Winter hingegen weht Süd- und Westwind.

Die Leute sind hier sehr einfach, nicht bösartig, weniger spielsüchtig, wie im übrigen ehemaligen Spanischen Amerika; wahrscheinlich der Armuth wegen. Die Regierung ist noch sehr zurück; bis jetzt giebt es noch keine Buchdruckerei

*) Nach Juarros 1778 mit 3890 Einwohner.

**) In den Amerik. Misc. a. a. O. ist die relative Höhe über dem Meeresspiegel zu 3000 Fuß angegeben.

in der Provinz und keine einzige Schule, die einer gewöhnlichen Hannövrischen Dorfschule gleich käme. Schreiben und Rechnen wird nur privatim gelehrt. Wissenschaften kennt man nicht; Latein lehren die Geistlichen, aber sehr unvollkommen; viele Prediger oder Pfaffen lesen die Messe lateinisch, ohne zu wissen, was sie lesen. Einige wenige Leute gingen früher nach Leon, in der Provinz Nicaragua, wo sie Philosophie studirten; ich bin aber überzeugt, daß von allen denselben kaum Einer weiß, was Philosophie meint; im Gegentheil sind die mehrsten studirten Leute die größten Pedanten, die ich je gesehen.

Für Naturgeschichte, und besonders Botanik, wäre hier die größte Ausbeute zu finden; ich glaube, daß es hier Thiere giebt, die in Europa noch gänzlich unbekannt sind. — Im Golf von Nicoya, in unserer Nähe, giebt es Purpurschnecken, Perlenaustern, Schildkröten und eine Menge allerlei schöner Fische. In der Provinz sieht man besonders schöne Vögel, vielerlei Arten von Papagoyen, Araraunen mit himmelblauen, rothen und gelben Federn und äußerst lebhaften Farben; kohlschwarze Pfauen mit wunderschönem schwarzen gekräuselten Kamm, aus Federn bestehend, mehrere Arten von Pfauen, Putern, wilden Enten, Hühnern im Ueberfluß; gewöhnlich kauft man 15 Eier für einen medio Real, die kleinste Münze, die man hier kennt, ungefähr 3 Mgr. Rehe giebt es in unzählbarer Menge. Schuhe werden gewöhnlich aus Rehhäuten, mitunter auch aus Tigerhäuten, gemacht. Ferner giebt es hier Jaguare, tigre genannt, aber nicht gestreift, schwarze Tiger, Tigerkatzen, Coyotes, eine Art Wölfe, wilde mexicanische Schweine, die eine Art Milch aus dem Rücken ausschwitzen, eine Menge Affenarten, Alligatoren, eine Art Krokodille, deren Eier gern gegessen werden ꝛc.

Aus den Minen erhält man bis jetzt nur Gold und wenig Silber; zuweilen mehrere Pfunde aus einem Centner Erz.

Sehr gute Holzarten giebt es, aber keine gute Tischler. Die Möbeln sind beinahe schlechter, als bei den Bauern in Deutschland; gewöhnlich von Mahagonyholz, mit Leder überzogen. Um die Möbeln schön zu machen, bedient man sich eines Insects, aje genannt, das von Nicaragua gebracht wird. Ich habe es nie vollkommen, weder lebend noch todt, gesehen; ich glaube aber, es ist unsern Kellerwürmern ähnlich.

Die Frauenzimmer haben hier sehr häufig Kröpfe; wenn mein Bruder, der Arzt, hierher kommen will, und weiß Kröpfe, Polipo's und Cancer zu curiren, so kann er in einem Jahre reich seyn. Man spricht außerordentlich viel von einem Italienischen Aerzte, der hier gewesen, wahrscheinlich ein wirklich gelehrter Mann, der Botanik studirt hatte; seine Kuren werden noch jetzt als Wunder und Hexerei betrachtet, eine Anzeige der hiesigen Unwissenheit.

Der Clerus hatte seither noch immer den menschlichen Geist in Unterwürfigkeit; indessen fangen die Menschen doch jetzt nachgerade an, ihre Rechte kennen zu lernen. — Bei meiner Ankunft gab es Prediger, die gegen den Anzug meiner Frau predigten; sie geht nämlich nach Englischer Mode gekleidet und die hiesigen Frauen kleiden sich nach Art der Bauerfrauen in Niedersachsen und Westphalen, mit hundertfaltigen Röcken und hölzernen Sohlen unter den Schuhen, mit aufwärts steigender Spitze. — Männer fangen jetzt an, Kleidröcke zu tragen; Oberröcke werden, wahrscheinlich weil sie theuer sind, als ein großer Luxus angesehen.

Meine Heirathsgeschichte mit der jüngsten Tochter des Hafen-Capitains Gonzalez Otoya in Payta, 5 Grad südlicher Breite, in Peru, kostete mir ungefähr 1000 Gulden an Gebühren ꝛc., ohne die geringste Festivität. Im vormaligen Spanischen Amerika ist es Gebrauch, zwei Geschlechtsnamen zu gebrauchen, wahrscheinlich um anzuzeigen, daß Vater und Mutter beide Spanier oder Spanischer Abkunft waren. Man wollte mich bei dieser Gelegenheit katholisch machen; ich wurde examinirt in den Grundsätzen der Religion und da gefunden ward, daß ich ein Christ war, ließ man mich endlich durch viele Geschenke meinen Zweck erreichen.

Da ich in den Jahren 1823 und 1824 zwei Reisen von Payta hieher nach Costarica gemacht hatte und jedesmal eine Schiffsladung Lebensmittel gekauft, um solche nach Choco zu führen, wurde ich mit der äußerst vortheilhaften Lage dieses fruchtbaren und schönen Landes bekannt, entwarf einen Plan, mich zu verheirathen und in diesem Lande mich niederzulassen, um ein Handelshaus zu eröffnen. Länderei ist hier bis jetzt außerordentlich wohlfeil, deshalb denke ich eine halbe Quadratmeile zu kaufen und eine Kaffeeplantage anzulegen. Außerdem habe ich genug Consignationen d. h. Commissionen, um Schiffsladungen an Lebensmitteln ꝛc. zu kaufen und zu verkaufen, wobei ich 6 Procent gewinne, die mich nicht nur allein erhalten, sondern auch noch etwas übrig lassen. Sobald dies Land mehr bekannt wird, werde ich 2 bis 3 Schreiber nöthig haben, und ich wünsche daher, daß mein jüngster Bruder kommen wolle; er könnte hier bald fortkommen, indem man hier 1000 Gulden jährlich, ohne viel Mühe, verdient; es ist aber durchaus nothwendig, Englisch und

Spanisch zu sprechen und zu schreiben. Der Doctor Medicinae kann sein Glück hier noch besser machen als in Europa; Aerzte bringen hier ihre eigene Medicin, präpariren, verschreiben und verkaufen sie, wie und wo sie wollen. — In Amerika ist alles Handel; die reichsten, besten und angesehensten Männer sind Kaufleute, man muß nur den Kaufmann unterscheiden vom Krämer. — Militair ist hier wenig geachtet und bis jetzt noch in einem erbärmlichen Zustande; man sieht Officiere aller Grade mit der Elle in der Hand. —

Nur zu der Antwort auf die in Eurem Briefe befindlichen verschiedenen Fragen. Wildpret giebt es hier in unzählbarer Menge. Blumen wenig und größtentheils unbekannt in den gewöhnlichen Gärten Europa's. Kranke genug, besonders kröpfige Frauenzimmer, Polipo's und Cancer, eine Art Geschwulst, die immer mehr und mehr auswächst. Ein guter Doctor daher, aber kein Pfuscher, mit meiner Empfehlung, würde hier sehr bald reich und ein angesehener Mann seyn. Fieber giebt es hier aber nicht so häufig als an den Küsten, in Guayaquil ꝛc. Kleine Kinder, von dem Tage an, da sie geboren werden, bis zwei Jahre alt, sterben hier sehr häufig und außer Proportion.

Meine Lebensart ist hier mehr Englisch als Deutsch oder Spanisch. Ich stehe mit Tagesanbruch auf, gehe nach einem nahe vorbeifließenden Flusse, bade mich, komme zu Haus, ziehe reine Wäsche an, schreibe oder lese ein wenig, mittlerweile der Tisch fürs Frühstück bereitet wird, welches gewöhnlich in Beefsteake, Eiern, gebratenen Platanen und Chocolade besteht. Brod ist hier von besonderer Güte, mit Eiern, Butter und Zucker gemacht. Nachher geht jeder an seine Arbeit, bis ungefähr 12 Uhr, wo gewöhnlich Früchte

gegessen werden, die hier niemals fehlen und immer frisch zu haben sind: Apfelsinen, Pfirschen, Ananas, Anonen, Aguacatten ꝛc. sind die gewöhnlichsten. Um 3 Uhr wird zu Mittag gegessen; gewöhnlich giebt es 8 oder 10 Schüsseln, ein Gläschen Wein, hernach wird etwas geschwatzt bis der Kaffee kömmt und dann zugesehen, wie das Wetter ist, wie die Arbeitsleute angehen, gesattelt und ausgeritten. Um 6 Uhr wird es gewöhnlich dunkel, um 7 Uhr wird Thee getrunken, hernach und vielleicht vorher schon kommen ohne Ceremonien Freunde und Bekannte; es wird geschwatzt, Guitarre gespielt, gesungen, auch mitunter getanzt und dann zwischen 10 und 11 Uhr zu Bette gegangen. Das ist meine Lebensart in diesem Lande und ich glaube die beste. — Die hiesigen Landeseinwohner sind gewöhnlich zu träge, um früh aufzustehen und sich zu baden, und zu arm und zu unwissend, um an einer vernünftigen Conversation Vergnügen zu finden.

Meine Frau reitet sehr gut, zum Erstaunen aller hiesigen Einwohner. Um Kutschen und Chaisen gebrauchen zu können, sind die Wege zu schlecht. Pferde sind hier wohlfeil; ich habe 3 der schönsten Pferde für 100 Spanische Thaler gekauft und ihr Futter kostet mir täglich ungefähr 12 Mgr. — Spirituose Getränke trinke ich fast nie; drei Gläser Wein des Mittags ist hinlänglich. Ich bin zu vollblütig und nehme deshalb öfters ein Purgiermittel. Gallenfieber besuchen mich verschiedene Male im Jahre, wenn ich nicht alle 2 oder 3 Monate eine Dosis Glaubersalz oder ähnliches Abführungsmittel nehme. Krankheiten sind hier im Anfange der trockenen und nassen Jahreszeit sehr häufig; doch findet man hier sehr gute Gesichtsfarbe, dahingegen sehen die an der Küste lebenden wie halb todt aus.

Ausgebrannte Vulkane giebt es hier genug, aber nicht viel noch Feuerspeiende. Daher sind Erdbeben sehr häufig, doch thun sie selten Schaden und treten gewöhnlich mit Veränderung der Witterung ein; wenn es während der Regenzeit 3 oder 4 Tage nicht regnet, dann giebt es leichte Erdbeben.

Mein Tagebuch aus der frühern Zeit ist mir verloren gegangen und zwar in Guayaquil bei der Revolution vor zwei Jahren, wo ich alles verlor, weil ich daselbst Bürger bin und damals meinen Wohnsitz dort hatte. — Ein eigenes Haus habe ich hier bis jetzt noch nicht, ich habe aber 3 Häuser gemiethet, um Güter verwahren zu können.

Ein Zuckerraffinirer und ein mittelmäßig guter Tischler würden hier in kurzer Zeit reich seyn. — Im Fall einer meiner Brüder oder sonst Jemand hieher kommen wollte, so rathe ich selbigen in Rücksicht der Kleider meistens Sommerkleider mitzubringen; gute weiße drillene Hosen, weiße Jacken, baumwollene Socken ꝛc. sind zweckmäßig; ein tuchener Ueberrock, ein Kleidrock und eine tuchene Hose sind nicht nur allein hinlänglich, sondern auch genug, um Luxus zu machen. Schuhe sind hier besser als Stiefel. Göttinger Kamlott ist äußerst bequem und angenehm, ein Hut ist vollkommen genug, man macht hier sehr gute Strohhüte mit breitem Rande gegen die Sonnenstrahlen. — Wenn einer meiner Brüder Lust hat, hierher zu kommen, so rathe ich ihm, Bekanntschaft mit einem Kaufmannshause in Bremen oder Hamburg zu machen, welches eine Speculation hierher übernehmen kann und will; und in diesem Falle rathe ich ordinäres Deutsches Leinen, Spiegel, meistentheils große, Nürnberger Spielsachen, Papier und Glaswaaren ꝛc. einzuschiffen, aber ordinair und wohlfeil,

das Papier ausgenommen; dieses letztere muß mittelmäßig groß seyn und dem Spanischen medio floreto gleich kommen. Wenn mein Bruder einige Thaler übrig hat, mag er sie in Uhren anlegen, die hier zum wenigsten 600 Procent gewinnen; ordinaire und gute Schweizer-Uhren werden sehr gut verkauft werden. Waffen, als mittelmäßig feine Pistolen und Säbel, einige Flinten und mittelmäßig gutes Pulver würden einen sehr guten Profit machen. Eine Speculation von 6 bis 10000 Thaler Einkaufspreis in Deutschland auf diese Art, würde dem Eigenthümer zum wenigsten 20000 Rthlr. frei lassen, d. h. die Rückladung mit eingeschlossen*).

Es ist unglaublich, eine ledige Bouteille kostet hier jetzt 3 Reales (18 Mgr.), man verkauft aber wenige; ein ordinärer Englischer porcellainener Teller kostet 2 Real und die bei Euch in Göttingen gewöhnlichen kleinen Tassen mit Schälchen 4 Real.

Als Arzt kann es meinem Bruder, dem Doctor, nicht schwer werden, seine Ueberfahrt umsonst zu erhalten, wenn er sich nur verpflichten will, die Kranken am Bord, während seiner Reise umsonst zu kuriren, und wenn er vielleicht dazu seine eigenen Lebensmittel einschiffen will. Alles dieses sind Dinge, die man beobachten muß, sonst wird man häufig von Mäcklern und Schiffern angeführt.

*) Anm. des Hrn. Einsenders: „Sollte irgend ein Handelshaus „eine Speculation nach Costarica oder nach jener Gegend zu „machen sich entschließen und zu solchem Zwecke ein Schiff „dahin senden, so würde ein solches Schiff an dem Verfasser „dieses Briefes sicher dort eine große Hülfe zum Absatz und „Rückladung finden, wenn es einen oder beide seiner Brüder „mit dorthin brächte. Die Ueberfahrtskosten werden gern bezahlt werden und ist das Nähere dieserwegen zu erfahren in „Göttingen bei dem Universitäts-Bibliotheks-Pedell Stiepel."

Für eine solche Speculation würde es am zweckmäßigsten seyn, wenn sie um Cap Horn ginge, welchen Weg ich auch gefahren bin, um von hier dann Häute und Nicaragua-Färbeholz als Rückladung zu nehmen; imgleichen Fieberrinde und andere Producte, deren ich oben in diesem Briefe erwähnt habe. Mit der Zeit, wenn erst der Weg nach dem Flusse San Juan vom Nicaragua-See offen ist, können Schiffe direct von Westindien aus nach jener Mündung gehen. Allein heut zu Tage laden die wenigen Schiffe, welche von Jamaica und den Vereinigten Provinzen von Nord-Amerika kommen, gewöhnlich in Matina*) aus, wo sie aber nicht zu Anker kommen können, sondern schicken, wenn der Wind günstig ist, die Güter im Saltcreek ans Land, wo gewöhnlich Indier sind, die die Waaren in Kanoes überladen und sie nachher über Land auf den Rücken (á la mode de Colombie) hieher tragen. — Es ist durchaus nothwendig, daß diese Güter sehr gut eingepackt sind, so daß der Regen sie nicht beschädigen, und nicht zu schwer, daß ein Mann einen Ballen bequem tragen kann, oder zwei Ballen auf ein Maulthier gepackt werden können. Jeder Ballen 110 Pfund schwer ist regelmäßig. Die Rückladung von Matina ist gewöhnlich: Gold, Schildpatt, trockene Häute, etwas Cacao ꝛc.

Nun etwas im Allgemeinen von den Sitten und Charakter der Einwohner des früherhin Spanischen Amerika's. — Beinahe alle unsere Nachrichten und Ideen, die wir in Europa von diesen Leuten haben, sind nicht genau genug,

*) Nicht Medina! — auf Costarica's östlicher Küste am Westindischen Meere, auch Porto de Carthago genannt.
Anmerk. d. Herausg.

und theils ganz falsch; weshalb sich so manche von denen, die hieher kommen, getäuscht finden. Geographien ꝛc. sprechen nur von den Minen, Flüssen, Hauptstädten, Kirchen ꝛc. geben aber keine Nachrichten von den kleinern Oertern*), von den Sitten und Gebräuchen der Menschen. — Keine indische Völker oder Oerter giebt es bei weitem weniger in dem vormals Spanischen Amerika, als man gewöhnlich glaubt: im Gegentheil bestehen sie aus Mestizen, gemischt mit Spaniern und auch mitunter mit Negern, und haben folglich halb Spanische und halb Amerikanische Gebräuche; ich sage Spanische, weil diese wirklich sehr verschieden sind, von denen der Nationen im Norden von Europa. — Im Durchschnitt leben alle Einwohner, besonders auf dem Lande, sehr schmutzig, sowohl in ihren Anzügen als in ihren Häusern. Waschen, Baden ꝛc. wird für schädlich gehalten und höchstens nur des Sonntags geübt; die Menschen sind nicht so groß und stark von Körperbau als die Europäer und haben größtentheils feinere Gesichtszüge. — Die Häuser, oder besser die Hütten der Geringen und Armen sind so erbärmlich, daß, ohne sie gesehen zu haben, man sich keine Vorstellung davon machen kann; indessen werden sie vom Klima begünstigt; leider begünstigt aber das Klima, verbunden mit der Trägheit, auch alles mögliche Ungeziefer darin. — Ein wirklich elegantes Gebäude habe ich an der ganzen Küste des stillen Meeres bis jetzt noch nicht gesehen; ausgenommen

*) Diesen Mangel soll hoffentlich mit nächstem ein vollständiges geographisches Wörterbuch über ganz Amerika abhelfen. Es soll dieses mit göttlicher Hülfe noch vollständiger werden als der veraltete Thomson-Alcedo.

Dr. R.

einige Kirchen und Häuser der Gouverneurs und auch diese sind meistentheils, sowohl in Bauart als in innerm Hausschmucke noch sehr zurück. — Wirklich reiche Leute giebt es sehr wenige; mittelmäßig reiche, die von 1 bis 6000 Spanische Thaler commandiren, und zwar meistens in liegenden Gütern, giebt es genug; diese passiren gewöhnlich für Reiche, haben aber keine Bildung und sind diejenigen, mit welchen man gewöhnlich im Handel und Wandel zu thun hat; sie sind stolz, ohne zu wissen, worauf sie ihren Stolz gründen sollen; gewöhnlich bilden sie sich viel auf ihre Religion und den Reichthum der Minen des Landes ein. Die andern Producte kennen sie gewöhnlich nicht und verabscheuen zu arbeiten. — Spielen und Wollust ist, glaube ich, das Hauptstreben der Hispano-Amerikaner. Besonders geneigt sind sie zum Großthun und Renommiren; die obere Kleidung ist prunkend und oft fehlt darunter ein ganzes oder reines Hemd. Sie bedienen sich vieler Complimente und die Spanischen Sprache, die allein herrschende, ist besonders geschickt dazu. Wenn ich irgend eine Sache in Gegenwart des Eigenthümers lobe, so sagt er oftmals sogleich: Hier haben Sie es zu ihren Diensten. — Wenige sind wirklich aufrichtig, im Gegentheil giebt es aufrichtigere Menschen unter den ächten alten Spaniern, und daher ist eine gewöhnliche Sage der Ausländer: daß die Amerikaner alle Fehler der Spanier an sich haben, aber keine ihrer Tugenden besitzen. Die kleinen Krämer suchen im Handel gewöhnlich zu betrügen. Große Betrüger oder gar Räuber giebt es nicht; der Charakter dieser Leute ist zu kleinmüthig, um etwas wirklich Großes, schlecht oder gut, zu unternehmen. Spielen und Wollust ist der gewöhnliche Zeitvertreib, und dieses ist natürlich, weil es keine wissen-

schaftliche Bildung giebt und das Land nicht genug bevölkert ist, um die Menschen unter einander gehörig zu beschäftigen; und daher Ueberfluß an Lebensmitteln und Ueberfluß an Zeit. Ich glaube, daß in einer gewissen Stadt von ungefähr 20000 Einwohnern, es keinen Jungen von 14 Jahren giebt, der nicht seine Beischläferin hat, und keine zwanzig Ehemänner, die außer ihren Weibern nicht eine oder zwei Concubinen halten. Dieses ist denn auch die Ursache, daß der größte Theil der Weiber unanständig ist.

Guayaquil ist eine Stadt von ungefähr 20,000 Seelen, am Flusse gleiches Namens, in einer ähnlichen Lage wie Hamburg, aber ohne Kanäle, die indessen leicht gemacht werden könnten, äußerst schmutzig, hat starken Handel. Es fehlen hier fast nie 50 Schiffe, größere und kleinere. Die Ausfuhren bestehen besonders in Cacao, Strohhüten, Zwirn, Bau- und Brennholz nach Lima, Sohlleder, Fieberrinde, Kaffee und früherhin auch Zucker und Reis, die heut zu Tage aber, in Folge des Krieges, fehlen.

Alle Süd-Amerikanischen Städte sind regelmäßig in Vierecke getheilt. Die Häuser sind gewöhnlich nur eine Etage hoch, in Guayaquil aber 2 bis 3, und diese Stadt unterscheidet sich hierdurch von andern Städten an den Küsten. In den untern Etagen giebt es nun weiter nichts als Krämerladen; ich glaube in der ganzen Welt giebt es keine Stadt, wo in Vergleich mehr Krämer sind als dort, selbst London nicht ausgenommen. In der zweiten und mittleren Etage wohnen weiter nichts als Freudendamen und in der dritten oder obersten Etage wohnen die anständigen Leute und Hauseigenthümer. Jetzt fängt man aber fast allge-

mein an, die Häuser nur zwei Etagen hoch zu bauen, um Unsittlichkeit zu treiben. Es giebt Häuser in Guayaquil, die monatlich 300 Spanische Thaler Hausrente dem Eigenthümer liefern; alle Zimmer in der zweiten Etage sind klein. Privets giebt es im vormaligen Spanischen Amerika nicht, und da ein hölzerner Nachttopf zu reinigen 1 Mediореal oder 3 Mgr. kostet, so lassen die geringern Leute diese Töpfe so lange in ihren Zimmern stehen, bis sie voll sind; die größte Unsläthereі, die mir in meinem Leben vorgekommen ist. Arme Leute haben nur ein kleines Zimmer; in diesem wird gekocht, gegessen, geschlafen und zugleich Bedürfnisse aller Art beseitigt. Ich habe gesehen, daß die Leute auch ein Schweinchen des Nachts in ihr Zimmer mit einschlossen, damit es nicht gestohlen werde. Die Lage von Guayaquil ist die schönste und zweckmäßigste für den Handel, die ich in diesem Lande je gesehen, nur ist Alles zu theuer; ein Taglöhner gewinnt täglich von 2 bis 8 Gulden, ein Tischler 6 Gld.

Um diese Länder etwas deutlich kennen zu lernen, muß man die Seekarten ansehen, die aber leider nur die Küsten enthalten. — Choco ist eins der reichsten Länder Amerika's, d. h. in Hinsicht der Minen; unter dem Namen Choco, versteht man die Provinz Esmeraldes und das Küstenland von Popayan. Es regnet daselbst fast beständig und, je mehr es regnet, desto mehr Gold gewinnt man. Das dasige Gold ist eigentlich Goldstaub und findet sich von der Größe eines Sandkorns bis zu Stücken von Pfunden und mehr; ich selbst habe Stücken von mehr denn einem halben Pfunde gehabt. In der wirklichen Provinz giebt es auch Platina; ich habe auch verschiedene Proben davon, meistentheils mit Gold vermischt. Zu Tado (Quibdo?) giebt

es Minen, die beinahe kein anderes Metall geben als Platina, dahingegen in den Minen von Popayan die Goldminen nur sehr wenig Platina liefern. Tado liegt dem Fluß San Juan, hier auch Nuanamo genannt, hinauf, nicht weit von Novita und ist eine Mine des Hrn. Mosqueta, eines der reichsten Männer Colombia's, der mehrere Goldminen besitzt, und mehrere tausende (?) von Negersklaven hat, um sie bearbeiten zu lassen. — Der vorbenannte Fluß San Juan, der sich in mehreren Armen, ungefähr im 4ten Grad nördlicher Breite, ins stille Meer ergießt und von der Boca de viegas hinter dem Cap Chirambira, der jetzt am meisten benutzte Hafen ist, steht beinahe in Verbindung mit dem Flusse Atrato, und ist wahrscheinlich der Hohlweg von Raspadura, dessen die Stein'sche Geographie erwähnt, wo ein Cura (Pfarrer) Cacao von dem Südmeere nach dem Atlantischen in Canoes eingeschifft hat.

Vor 5 Jahren kostete hier das Pfund Platina, als ich zuerst hieher kam, 2 Spanische Thaler, und jetzt kostet es 10 Thaler.

An der Küste des stillen Meeres, vom 1sten bis 4ten Grade nördlicher Breite und unter der Linie regnet es das ganze Jahr hindurch, und vom 3ten bis 20sten Grade südlicher Breite regnet es fast nie; die Ursach davon müssen wohl die naheliegenden Cordilleras seyn. Landeinwärts regnet es regelmäßig. — Die Fieberrinde findet sich unter dem Namen Copalchi (?) nicht in Costarica allein, sondern auch bei Quito und in den meisten bergigten Gegenden von Colombia. — Die Goldminen in Choco werden von Sklaven bearbeitet. Das ganze Land ist voller Gold; man sucht besondere Striche (nicht Adern) auf, stößt mit eisernen Stangen die Erde los, sucht einen Strömchen Wasser dar-

über zu leiten, damit solches die Erde wegwäscht, nachher sammelt man die zurückgebliebene schwere Erde in hölzerne Becken oder Calabassen-Schalen, und gewinnt so das reine Gold von 21 bis 22½ Karat. Zum Waschen werden meistens Frauen und Kinder gebraucht. — Die Negersklaven arbeiten für ihre Herren (amo) vier oder fünf Tage in der Woche, die übrigen Tage haben sie frei, um für sich selbst in einem besondern Striche zu arbeiten. Frauen und Kinder, die die lose Erde in den Flüssen waschen, gewinnen täglich von 2 Real bis 4 Pezo, nachdem es geht. — Lebensmittel sind aber in Choco besonders theuer, ich habe sie selbst von Costarica dahin geführt. Ein Pfund gesalzenes und nachher in der Sonne getrocknetes Fleisch kostet 2 Real oder 22 Mgr. ein kleines schlechtes Brödchen, von der Größe und Güte eines Göttinger Buffen 1 Real oder 3 Mgr., und so alles im Vergleich; alle Lebensmittel werden daselbst von andern Provinzen eingeführt, ausgenommen Platanen, Mais und Reis. — In Guayaquil giebt es Austern von der Größe eines gebratenen Hühnereies oder Spiegeleies; in Choco sind sie kleiner. — Schlangen sind hier sehr häufig, und mitunter von besonderer Größe, viel größer als die Riesenschlange im Göttinger Museum, die doch, glaube ich, 10 bis 12 Fuß lang ist; doch sind die kleinsten am giftigsten, mehrere vielleicht unbekannt in Europa. In dem Busen von Choco, 10 bis 12 Stunden Weges von der Küste entfernt, giebt es Schlangen, gelb und braun und beinahe einer Elle lang, ob giftig oder nicht, weiß ich nicht; bei der Insel Gorgona sind sie besonders häufig. — Choco ist voller schiffbarer Flüsse, die aber nicht weit landeinwärts gehen, das Küstenland ist sehr flach und durchaus morastig; es giebt daselbst sehr feine Holzarten,

unter andern eine Art Sandelholz, Chachajo genannt; Erpech im Ueberfluß, Sarsaparille von besonderer Güte, un ein Kraut, Tonga genannt, das den Trinker verrückt mach aber nicht tödtet.

In Choco giebt es noch viele Ur-Indier, die sich wenig oder gar nicht mit den Mestizen abgeben und ihre eigene Sprache und Gebräuche haben; sie tragen einen goldenen Ring durch den mittleren Nasenknochen, über die Oberlippe hängend, haben große Löcher in den Ohrläppchen, wodurch man einen Finger passiren kann, haben langes, schwarzes, schlichtes und dickes Haar und gehen nackend; sie sind besonders geschickt in ihren Canoes (kleinen Schiffchen), die vielleicht nur 7 Fuß lang und 1½ Fuß breit sind, aus einem Stück Holz oder aus einem Baumstamme gemacht, worin sie stehend Fische verfolgen, und mit einer Art Lanze harpuniren, so sicher und geschickt, daß sie selten einen Fisch verfehlen. Beide, Indier und Mestizen, gebrauchen in der Provinz Choco auch Blaseröhre mit vergifteten Pfeilen, um Vögel und Affen von den Bäumen zu schießen, welche letztere hier als Leckerbissen gegessen werden. — Die Indierfrauen färben sich mit rother, gelber und schwarzer Farbe, sind klein, breit und häßlich. — Im Monat December legen die Alligatoren (Krokodille) ihre Eier, welche aufgesucht, verkauft und verspeist werden; mit Hühnereiern vermischt und als eine Art Rührei zugerichtet, ißt man sie, ohne etwas zu unterscheiden; in der Schale gekocht aber, schmecken sie nicht besonders gut; das weiße in denselben wird nicht hart, wenn man sie auch Stundenlang in kochendem Wasser hält.

Bei der Schifffahrt von hier nach Choco, welche Reise ich mit meinem Schiffe mehreremale gemacht habe, wird

man sehr oft von sogenannten Wasserhosen belästigt. Sie sind besonders häufig an der Küste und erheben sich, wenn verschiedene leichte Winde herrschen. Ich habe sie rund um mein Schiff gehabt, habe genau gesehen, wie sie sich formiren und zerbrechen, und bin überzeugt, daß es nicht allein Wirbelwind ist, der sie erhebt, weil wir oft nicht Wind genug hatten, um ihnen auszuweichen; einige habe ich 10 Fuß im Diameter gesehen, und in allen konnte man deutlich das Wasser in die Höhe steigen sehen.

Wallfische giebt es hier in der Südsee viel, und folglich eine Menge Englischer und Nord-Amerikanischer Wallfischfänger; es ist dies ein sehr einträglicher, aber auch mühsamer und unbequemer Handel; ich wundere mich, daß es keine Hamburger, Bremer oder Holländische Wallfischfänger hier giebt. Es scheint, daß den Engländern und Nord-Amerikanern alle übrigen Nationen im Handel nachstehen, und doch sind unsere Deutschen Producte die angemessensten für das ehemalige Spanische Amerika. Die Engländer und Nord-Amerikaner gehen nach Deutschland, kaufen die dasigen Producte wohlfeil, bringen sie hierher, gewinnen mehrere Hunderte auf Hundert, beschäftigen ihre Einwohner und Unterthanen, werden reich und leben wohl und besser als die Deutschen. Es scheint in Deutschland nichts, als ein gewisser Unternehmungsgeist zu fehlen, denn an Kenntnissen und Wissenschaften fehlt es nicht; im Gegentheil sehe ich hier wenig Engländer mit den gewöhnlichen Wissenschaften bekannt, welche in Deutschland ganz allgemein sind. Aeußerst wenige habe ich gefunden, die Mathematik, Latein oder sonst alte Sprachen und Wissenschaften verstehen, aber alle leben und kleiden sich besser, als unsere Doctoren (!) in Deutschland. Es giebt hier Kaufleute, die mehr Luxus treiben und sicher

auch mehr Gewinn haben, als manche Fürsten in Deutschland, ohne auf Vorzug und Rang vor andern Menschen Anspruch zu machen. — Hier, in der Provinz Costarica, und in der ganzen Republik von Central-Amerika giebt es gar keine Titel. Der Präsident sowohl als die Gouverneurs der Provinzen sind keine Excellenzen, sondern ein bloßes Vmd., ungefähr unserm deutschen Sie gleich, unterscheidet sie.

Die Provinz Costarica ist durchaus gebürgig, hat sehr schöne Thäler, ungemein viele Flüsse, bis jetzt aber noch unschiffbar; kaum der hundertste Theil des Landes, des Anbaues fähig, ist angebauet. Die Flüsse schwellen in der Regenzeit sehr an, mitunter so sehr, daß sie nur mit Lebensgefahr zu passiren sind; der einzige Ankerplatz, der bis jetzt in Süden benutzt wird, ist Puntafrena, etwas nördlicher als der Fluß Carthago im Golfo de Nicoya. — Bis jetzt kennt man in dieser Provinz noch keinen andern Reichthum als Hornvieh; Wiesen giebt es genug, um es fett zu machen und nachher wird das Stück zu 14 Spanische Thaler verkauft. Es giebt Güter in der Provinz, die von 4 bis 10 tausend Stück Hornvieh enthalten; theils zahm, theils verwildert.

Es giebt hier viel Gemüsearten; Gurken und Kürbisarten sind besonders häufig. Außer den gewöhnlichen in Europa bekannten Gemüsearten giebt es hier ein Gewächs, Agote oder Chagote genannt, das ich nirgend wo gesehen und dessen Würzel besonders groß und ziemlich wohlschmeckend ist. Die Blätter sind unsern Gurkenblättern ähnlich. Auch den Talgbaum hat man neulich hier aufgefunden.

Im ehemaligen Spanischen Amerika ist es gebräuchlich, ohne Messer und Gabel zu essen. Als ich mich in Chile aufhielt, war es nicht ungewöhnlich, daß der Herr oder die Frau

vom Hause ein gebratenes Lamm oder Huhn in die Hände nahm, es zerriß, ein besonderes Stück schmeckte, ob es auch gut gebraten sey, und dann es mir mit besonderer Gunst überreichte. Löffel, wenn nicht genug da sind, gehen von Teller zu Teller und von Mund zu Mund zu Mund, ohne gereinigt zu werden, und mitunter sieht man Leute Suppe essen mit den bloßen Fingern und mit einem Stückchen Brod. Alle Speisen werden mit sehr vielem Schweinsfett oder Kuhfett gekocht, und gewöhnlich gefärbt mit dem Saamen einer Frucht, der die Speisen röthlich macht. Heißer Pfeffer, der besonders in Chile häufig wächst, wird in Ueberfluß gebraucht; er ist so stark und brennt so sehr, daß Europäer ihn gewöhnlich nicht genießen können.

Im ganzen ehemaligen Spanischen Amerika rauchen die Frauen sowohl als die Männer Tabak, gewöhnlich Cigarren; mitunter auch, und besonders die Neger und andere gemeine Leute, in einer Art Pfeife, Chumbeleo genannt; in einigen Oertern, z. B. in Panama, raucht man mit dem angebrannten Ende der Cigarren im Munde. — In allen diesen Ländern reitet man geschnittene Pferde oder Hengste; Stuten werden nur von den allergeringsten Leuten gebraucht. Ein gutes Maulthier wird gewöhnlich besser bezahlt als ein Pferd, und ist, besonders auf langen Reisen, auch besser. Pferde haben hier selten Gallen und sind mitunter bis zum 25sten Jahre dienstbar. Die Ursach ihrer Dauerhaftigkeit scheint mir zu seyn, daß sie gewöhnlich los gehen und weiden. Ein Pferd, das eine Reise von mehreren Tagen gemacht hat, wird nachher zum wenigsten 14 Tage auf die Weide geschickt, wo es Tag und Nacht bleibt, und gehet wo es will. Wenn man Pferde im Stalle hat, werden sie gewöhnlich nur zweimal gefüttert und einmal getränkt

des Tages, und wenn man reiset, so essen und trinken sie bloß des Nachts; wenige machen hierin eine Ausnahme. In Chile sind die Pferde dauerhafter wie hier; 15 Leguas oder $10\frac{1}{2}$ D. Meilen ist hier eine gewöhnliche Tagereise. Der Eigenthümer des Handelshauses, in welchem ich in Chili war, ritt von Valparaiso nach San Jago, 30 Leguas weit, in $7\frac{1}{2}$ Stunde, frühstückte im erstern Orte und aß zu Mittag im letzten; doch giebt es wenig Männer und wenig Pferde, die ein so starkes Reiten vertragen können. Die Sporen, die die Landeseinwohner gebrauchen, sind von besonderer Größe; wenn man sie mit solchen zu Fuße gehen hört, so sollte man meinen, Leute in Ketten geschlossen gehen zu hören. Ich habe silberne Sporen gesehen, jeder ein Pfund schwer, und man sagt, daß es bisweilen noch schwerere giebt; die Räder derselben haben gewöhnlich 2 bis 4 Zoll im Durchmesser. Die Steigbügel unterscheiden sich besonders von allen übrigen, die ich je gesehen habe; sie haben die Form eines länglichen Kreuzes und sind von Eisen, mit vielen Verzierungen und wiegen gewöhnlich 25 bis 30 Pfund.

Meine Brüder können hier besser fortkommen als in Europa, nur müssen sie Englisch und Spanisch verstehen.

Leben Sie recht wohl, lieber Vater und liebe Mutter, nur jetzt in meinem gegenwärtigen Zustande bin ich fähig, einzusehen, wie viel ich Ihnen schuldig bin für die vielen Sorgen und Kosten, die ich Ihnen verursacht habe. Leben Sie alle recht wohl. Bis jetzt habe ich die Idee noch nicht aufgegeben, dereinst noch einmal eine Reise nach meinem Vaterlande zu unternehmen.

Seyn Sie versichert, daß ich stets bin und bleibe Ihr Sie herzlich liebender Sohn und Bruder ꝛc. St.

Andrew Jackson,

Generalmajor in Dienſten der Vereinigten Staaten.

Aller Augen ſind jetzt in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf den General Jackſon gerichtet, welcher, ein Widerſacher der alten föderaliſtiſchen Parthei, wozu der jetzige Präſident, John Quincy Adams, gehört, ſich in einigen ſüdlichen Staaten ſehr beliebt gemacht hat, und dem man dort laut die Präſidenten-Würde wünſcht, welche am Ende dieſes Jahrs für die Jahre 1828—30 neu beſetzt wird. Er hatte bei der letzten Wahl im Jahre 1825 ſieben Stimmen, nämlich die der Staaten New-Jerſey, Pennſylvanien, Süd-Carolina, Tenneſſee, Alabama, Miſſiſſippi und Indiana. 13 Staaten erklärten ſich damals für J. Q. Adams und ſomit ward die Wahl für dieſen entſchieden. Wir entlehnen dieſen biographiſchen Beitrag aus John Reid's Life of Andrew Jackson. Philadelphia 1827. gr. 8. Ein Werk, welches unſers Wiſſens in Deutſchland ganz unbekannt iſt. Jackſon's Jugendgeſchichte charakteriſirt zugleich auf eine merkwürdige Weiſe die Art, wie die Briten in Süd-Carolina ihren Unterdrückungskrieg führten.

Andrew Jackſon's Eltern waren Irländer. Sein Vater Andrew, der jüngſte Sohn ſeiner Familie, wanderte 1765 nach Charleston aus, und kaufte im Staate Süd-Carolina eine Strecke Landes in Waxſaw Settlement, an der Nordgränze jenes Staats, 9 Meilen nordweſtlich von Canida. Dort in Waxſaw Settlement ward unſer Andrew Jackſon am 15. März 1767 geboren. Bald nach ſeiner Geburt ſtarb ſein Vater, der ihn und noch zwei ältere Söhne der Mutter zu verſorgen hinterließ. Sie erfüllte dieſe Pflicht mit großer Sorgfalt, prägte ihren Kindern ein

tiefes Gefühl der Britischen Unterdrückung, die so schonungslos das Irländische Volk traf, ein, erzählte den Söhnen von der Tyrannei, welche Irlands Adel gegen die arbeitende Klasse verübt und von dem sie selbst bei ihrem Vater während der Belagerung von Carrickfergus auszustehn hatte, wo die Irländer zur Vertheidigung ihrer Rechte die Waffen ergriffen hatten und durch die Uebermacht der Briten mit frechem Hohne wieder unterjocht wurden. Sie besaß zu wenig, um ihren Söhnen eine bessere Bildung zu verschaffen, sie lernten in einer gewöhnlichen Landschule lesen und schreiben; bloß Andrew, zum geistlichen Stande bestimmt, kam auf die Akademie bei dem Gerichtshause der Warsaw Niederlassung, wo er alte Sprachen trieb, bis sich der Revolutionskrieg auch nach Süd-Carolina verbreitete. Er schloß sich, 14 Jahr alt, mit seinem Bruder Robert, den Vaterlandsvertheidigern an. Sein ältester Bruder Hugh (Hugo) hatte schon in dem Treffen bei Stono das Leben eingebüßt. — Die Amerikaner mußten vor den geübten Britischen Kriegern weichen und sich ins Innere von Nord-Carolina zurückziehn. Die Süd-Caroliner kehrten in kleinen Abtheilungen in ihre Heimath zurück, so auch die beiden Jackson's. Lord Rawdon hatte mittlerweile Camden in Besitz genommen und die ganze Gegend war durch Auswanderung verödet. So wie der Britische Befehlshaber die Rückkehr der Ansiedler nach Warsaw erfuhr, ward Major Coffin mit Reiterei, Fußvolk und bewaffneten Anhängern der Krone (tories) dahin gesandt, um sie gefangen zu nehmen und zu vernichten. Die Ansiedler schlossen sich in der Warsaw Gerichtshaus ein, um sich zu vertheidigen. Die Tories trugen die Landesuniform; dadurch getäuscht, ließen die Republikaner sie ein; ein Theil derselben ward sogleich

festgenommen, die andern flüchteten; Jackson war unter diesen; doch Tags darauf ward er von Coffins Dragonern aufgegriffen und zu ihrem Anführer geschleppt, der den Jüngling gebot, ihm die Stiefel zu putzen. — Jackson weigerte sich, und machte Anspruch auf das Recht der Kriegsgefangenen; der Britte hieb mit der Klinge nach ihm. Jackson parirte mit der Hand und empfing eine schwere Wunde; auch sein mit ihm gefangener Bruder empfing einen Hieb in den Kopf, woran er bald darauf starb. Sie wurden getrennt in Gefängnisse gesperrt, aber wenige Tage nach dem glücklichen Gefecht bei Camiden im Januar 1780 ward er durch die Fürbitte seiner Mutter ausgewechselt. Ein Freund derselben, Capitain Walker, von der Miliz, hatte nämlich bei einem Angriff auf den Britischen Nachtrab 13 Engländer gefangen, wogegen 7 Amerikaner, worunter auch Jackson und sein Bruder war, ausgewechselt wurden. Die Mutter, durch den Krieg gänzlich verarmt, sah nun bald ihren zweiten, schändlich verwundeten Sohn in ihren Armen sterben; tief betrübt und gebeugt, starb auch sie noch vor dem Frieden in der Nähe des Lagers von Charleston. Auch Andrew, der nun ganz verwaiste Jüngling, erkrankte schwer an den Kinderblattern, und ward nur langsam hergestellt. Er setzte nach hergestellter Ruhe seine Studien mit Ruhe fort. Er gab aber das Studium der Theologie auf und entschloß sich, Rechtsgelehrter zu werden, weshalb er zu Salisbury in Nord-Carolina im Winter 1784 bei einem Rechtsgelehrten nach Englischer Sitte in die Lehre ging und 1786 die Freiheit erhielt, selbst zu prakticiren. Er hatte sich zu Salisbury, 45 Meilen nördlich von Charleston, niedergelassen; dort boten sich aber wenig Aussichten zum Fortkommen eines jun-

gen Advokaten dar; auch in Süd-Carolina fand er keine einträgliche Beschäftigung, weil er auch dort keine Angehörige hatte. Er ging daher bereitwillig in den Vorschlag ein, den Richter M. Nairy, der bei dem Obergericht im neuen Staate Tenneſſee (damals noch Gebiet) angeſtellt ward, durch die Wildniß nach Naſhville 1788 zu begleiten; dort fand er als Rechtsgelehrter hinreichend ſein Brod. Doch die Raubanfälle der Indianer am Cumberland-Fluß waren damals ſo häufig, daß jeder Pflanzer Soldat war. Ohne Unterſtützung von der Regierung, waren dieſe Weißen nur auf ihre Tapferkeit angewieſen. Jackſon nahm an dieſem ſehr beſchwerlichen Dienſt mit Freuden Antheil, und bezog gerne die Wachten in den Forts.

1796 ward Jackſon Mitglied des Convents zu Entwerfung einer Conſtitution des Staats Tenneſſee, welcher in dieſem Jahr in die Union aufgenommen ward, und 1797 ward er zum Senator für Tenneſſee beim Congreſſe der Vereinigten Staaten erwählt.

Der Staat Tenneſſee bildete bei ſeiner Aufnahme in die Union nur eine Militair-Diviſion; nach Abſterben des General Conway, der dieſelbe befehligte, ward Jackſon im Mai 1814 zum General-Major im Dienſt des Staat Tenneſſee ernannt und ihm dieſes wichtige Commando übergeben. Da ihm politiſche Wirkſamkeit nicht zuſagte, und er zwei Jahre lang im Congreß immer nur mit der Minorität geſtimmt hatte, entſagte er ſeiner Senator-Würde im Jahre 1799. Der Staat Tenneſſee ernannte ihn nun zum Richter am höchſten Gerichtshofe des Staats. Voll tiefen Pflichtgefühls und von dem großen Unrecht durchdrungen, welches er begehen könne, wenn er die ſachführende Parthien durch irrige Entcheidungen be-

trächtige (impressed with the great injury he might do to suitors by erroneous decisions*) übernahm er das Amt mit Betrübniß und dankte bald darauf ab. Er baute sich nun ein artiges Landgut, 2½ M. von Nashville, am Cumberlands-Fluß**), wo ihn mehrere Jahre hindurch alle Freuden des häuslichen und geselligen Lebens zu Theil wurden.

Nun erklärte Großbritanien den Vereinigten Staaten den Krieg. General Jackson wünschte sehnlichst in aktiven Dienst gegen eine Macht einzutreten, gegen welche er gleichsam mit der Muttermilch einen Haß eingesogen hat, aber sein Stolz gestattete ihm nicht, um eine Anstellung bei der Armee anzuhalten, welche jetzt errichtet ward. Er blieb völlig unbekannt, bis er an der Spitze der Miliz, welche gegen die Creek-Indianer gebraucht ward, durch eine stete Wachsamkeit und Unerschrockenheit die Aufmerksamkeit der General-Regierung auf sich zog.

Die Congreß-Akten vom 6. Febr. und Juli 1812 ermächtigten den Präsidenten 50000 Freiwillige zu werben. General Jackson machte den desfalsigen Aufruf in seiner Division bekannt und 2500 Mann sammelten sich unter seine Fahnen. Eine Abtheilung derselben empfing im Nov. 1812 Befehl, den Mississippi abwärts vorzueilen, um die Niederungen zu vertheidigen, welche der Feind bedrohte. Am 10. Dec. trafen jene Truppen in Nashville zusammen; das Wetter war sehr kalt, der Boden der Wildnisse mit Schnee bedeckt: dennoch brach General Jackson am 7ten

---

*) Diese Worte stellen den Zustand der Rechtspflege in ein grelles Licht. — Anm. d. R.

**) M. s. Amer. Miscellen 1826. II. 183.

Januar 1813 auf, ging am Ohio und Miſſiſſippi hinab unter Beſchwerden und Entbehrung, welche nur durch ſein Beiſpiel den Soldaten erträglicher gemacht wurden, und erreichte endlich Natchez, am untern Miſſiſſippi, 80 Meilen ſüdweſtlich von Naſhville und 30 Meilen nordweſtlich von New-Orleans. Der Weg, den er ſich durch den heutigen Staat Alabama bahnte, heißt nach ihm die Jackſons-Straße. Kaum war er dort, wo Ruhe und einige Unterſtützung für ſeine auf den Tod ermatteten Truppen zu finden war, ſo empfing er einen Befehl des Staatsſecretairs des Kriegs vom 5. Januar, der General ſolle, da nun die Gefahr des Kriegs verſchwunden ſey, alles Eigenthum des Unions-Schatzes (public property) unmittelbar nach Empfang dieſer Ordre dem Generalmajor Wilkinſon abliefern. Als dieſer Befehl anlangte, gab es 150 Kranke und 56 gänzlich erſchöpfte Freiwillige im Lager, alle ohne die Mittel, für eigne Koſten nach der Heimath zurückzukehren! — Doch mußte der Befehl erfüllt werden — wollten die Kranken nicht umkommen, ſo mußten ſie ſich bei den Truppen des General Wilkinſon annehmen laſſen*) General Jackſon wollte ſein Corps nicht auflöſen; viele Soldaten flehten ihn an, ſie nicht zu verlaſſen. Doch die Staabsofficiere, beſonders die Obriſten Martin, Allcorn und Bradley, verſammelten ſich, und beſchloſſen, ohne den Willen ihres unmittelbaren Befehlshabers weiter zu berückſichtigen, die augenblickliche Auflöſung

*) Das waren Amerikaniſche Bürgergarden und Freiwillige. Ein neuer Beweis, daß es auch in Nord-Amerika in dieſer Rückſicht mit dem Kriegsweſen erbärmlich ſteht, und auch dort Vaterlandsliebe ſchlechten Lohn findet. —
Anmerk. d. Redact.

des Corps, dem Befehl des Kriegs-Departements gemäß. Doch Jackson blieb standhaft, schilderte in seiner Antwort an den Kriegssecretair den Nothstand, die näheren Verhältnisse dieses Corps, und dessen heiliges Anrecht auf die Unterstützung des Vaterlandes. Er lieferte das Staats-Eigenthum (Waffen und Wehr ꝛc.) nicht ab, sondern rüstete sich, mit seinem Corps in die Heimath zurückzukehren; die zum Transport nöthigen Wagen mußte er mit Gewalt mit führen, da der Quartiermeister, dem Befehl des General Wilkinson gemäß, sie ihm nicht lassen wollte. Viele seiner Leute ließen sich wirklich bei den Regulairen anwerben. General Jackson gab seine Pferde zum Fortschaffen der kranken Freiwilligen her, und so ward der Marsch auf entsetzlichen, durch Regen und Schnee verdorbenen Wegen durch die Wildniß angetreten. Bei seiner Ankunft in Nashville rechtfertigte er sich vollkommen bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten; dieser billigte sein Benehmen und ersetzte die Ausgaben, welche Jackson beim Rückmarsch aus eignen Mitteln bestritten hatte. —

Kaum war er zurückgekehrt, als die Creek-Indianer, welche das Land zwischen den Chatahochee und Tombigbee (an der Gränze zwischen den heutigen Staaten Alabama und Mississippi), und vom Tennessee bis nach Florida durchstreifen, große Besorgnisse erregten. Unter den nordwestlichen Shawnee-Indianern war um diese Zeit ein Prophet aufgestanden, beauftragt vom großen Geist, seine rothen Brüder von der Furcht vor den Weissen zu befreien. Sein Bruder Tecumseh ward von ihm zu den südlichen Stämmen gesandt; alle sollten zu gleicher Zeit in die Niederlassungen der Weissen einbrechen. Dieser kam im Jahr 1812 zu Tookaubatcha an und ging dann an dem, damals noch wüst-

liegenden Ufer des Alabama *). Dieser Gesandte des großen Propheten verhieß nicht allein göttlichen Beistand, sondern auch die Unterstützung der Briten, die entschlossen seyen, die Vereinigten Staaten zu unterjochen und die Indianer zu befreien. Am Ohio, in Georgien, am Alabama und am Teneſſee wurden zugleich die Kriegskeulen, die Tomahawk, erhoben; es ist ausgemacht, daß damals die südlichen Stämme der Indianer mit den nördlichen im engsten Verkehr standen und durch die Bemühungen jenes Schwärmers, dem es wahrlich nicht an Hochsinn fehlte, vereinigt waren. Fort Mimms, in der Tensaw-Niederlassung, im damaligen Mississippi-Gebiet, war das erste Ziel ihrer Unternehmungen. Dort lag Major Beasley mit 150 Mann; viele Weiber und Kinder befanden sich unter seinem Schutz. Die Indianer, 700 Mann stark, erhielten von den Spaniern zu Pensacola eine Unterstützung an Schießbedarf, überfielen am 30. August 1813 die kleine Festung und mordeten über 300 Männer, Weiber und Kinder. — Die Niederlassungen am Mobile und Tombigbee, den Spaniern höchst widerwärtig, wurden gleichfalls zerstört, und unaufhaltsam drangen die Wilden über die Gebirge vorwärts an den Tennessee. Der Staat dieses Namens schwebte in großer Besorgniß; nur Ein Mann war in diesem Staate als Krieger bekannt: Jackson, und dieser lag dermalen mit einem zerschmetterten Arme, Folge eines Zweikampfes! — Am 18. September versammelte sich eine Anzahl angesehener Bürger zu Nashville beim General Jackson, der sein Bett noch nicht verlassen konnte, um mit ihm und mit dem Gouverneur des

*) Die höchst merkwürdige Geschichte vom schnellen Aufblühen des Staats Alabama sehe man in den Amerik. Miscell. 1826. II. 353 flg.

Staats Tennessee zweckmäßige Maßregeln zur Vertheidigung zu berathen. Die Legislatur beschloß wenige Tage darauf 3500 Mann aufzurufen, um, nach Jackson's Rath, in's Herz des Creeks-Landes einzudringen; mit der Clausel, daß, wenn die General-Regierung sie nicht in Dienst nehmen wolle, 300000 Dollars für sie aus den Fonds des Staats Tennessee bewilligt werden sollten. Flüchtige Ansiedler kündigten an, daß die Creeks in großen Haufen gegen Tennessee's Südgränze anrückten. General Jackson, mittlerweile einigermaßen hergestellt, erhielt vom Gouverneur Befehl, so schnell als möglich 2000 Mann in Fayetteville, hart an der Südgränze, zu sammeln; Obrist Coffee sollte mit 500 Mann Cavallerie, die bereits errichtet waren, und nun mit einer Anzahl berittener Scharfschützen verstärkt wurden, zu ihm stoßen. Auf Jackson's Befehl rückte Obrist Coffee mit diesen Reitern bis in die Nähe von Huntsville, an die südliche Krümmung des Tennessee-Flusses (jetzt Staat Alabama), vor. Nach seiner Ankunft in Fayetteville erließ General Jackson am 4. October aus dem Hauptquartier Fayetteville folgende charakteristische Lager-Ordnung: „Die Kette von Schildwachen wird markirt und heute um 10 Uhr werden die Schildwachen ausgestellt. Es werden keine Marketender geduldet, welche den Soldaten hitzige Getränke verkaufen, wenn sie nicht eine schriftliche Erlaubniß von einem Ober-Officier haben. Keinem Bürger ist gestattet, die Schildwachen-Kette zu passiren, Abends nach dem Zapfenstreich bis Morgens nach der Reveille. Trunkenheit, der Fluch aller ordentlichen Feldlager, ist schlechterdings verboten, sowohl bei Officieren als Soldaten; betrunkene Officiere werden sogleich arretirt, Gemeine unter Wache gestellt, bis ein Kriegsgericht

sie gerichtet hat. Bei der Reveille sollen alle Officiere und Soldaten mit Waffen und Montur, in vollkommener Ordnung, sich in Parade aufstellen. Bei den Paraden ist Stillschweigen, welches den Soldaten Pflicht ist, strenge befohlen. Kein Officier oder Soldat soll ausserhalb des Lagers schlafen, wenn sie nicht dazu Erlaubniß haben." *) Am 7. October traf General Jackson selbst im Lager bei Fayetteville ein. Oberst Coffee war mittlerweile zu Fort Hampton, bei Huntsville, eingetroffen. Jackson folgte ihm schnell mit dem Hauptcorps und ging am 10. bei Ditto's Landing über den Tennepec. Coffee ward von dort mit 700 Mann nach dem Black-Warrior-Fluß vorausgeschickt. Im Lager zu Ditto's Landing traf Shelocta, Sohn des Chinnaby, eines freundlichgesinnten Creeks, ein, welcher meldete, seines Vaters Fort, in der Nähe der zehn Inseln am Coosa, werde von zahlreichen Feinden bedroht. Obgleich schlecht mit Mundvorrath versehen, weil die aus Hiwassee angekündigten Boote ausgeblieben waren, setzte sich der General auf diese Nachricht doch am 19. Oct. in Marsch, überstieg die Bergkette am südlichen Tennessee-Ufer, welche für unübersteiglich galt, mit Kanonen und Bagagewagen, und traf am 22. Oct. zu Thompson's-Creek, der 6 Meilen oberhalb Ditto's Landing in den Tennessee fließt, ein. Auch dort langten keine Lebensmittel an. Er sandte nun eine Aufforderung an General Flournoy, der zu Mobile commandirte, ihm Brod den Alabama-Fluß aufwärts zu senden, damit er Mundvorrath fände, wenn das Corps aus dem Staat Tennessee dort

*) Es muß, das werden kundige Militairs gestehen, eine große Wonne seyn, eine Armee en Chef zu commandiren, wo dergleichen erst durch Tagsbefehle eingeschärft werden muß.
Anmerk. d. Redact.

anlange. Die freundlich gesinnten Cherokeesen in Turkeytown schickten durch Schnellläufer (runners) Botschaft, daß der Feind nun wirklich die Gegend der zehn Inseln am Coosa bedrohe. Stets mit Mangel kämpfend erreichte endlich General Jackson die zehn Inseln am Coosa-Fluß, wo ihn die verbündeten Indianer mit einigen Mundvorrath versorgten. Am 28. Oct. überfiel Obrist Dyer das feindliche Dorf Littafutchee an der Quelle des Canoe-Creek, der in die Ostseite des Coosa fließt, zerstörte es und machte 19 Männer, Weiber und Kinder zu Gefangenen. General Coffee ward mit 900 Mann beordert, drei Meilen weit nach Talushatchee, an der Südseite des Coosa, vorzurücken. Er passirte bei Fischdams, eine Meile unterhalb den zehn Inseln, unter Leitung eines Indianers, eine Fährte des Coosa, griff das aus starken Blockhäusern bestehende Dorf, welches die Feinde tapfer vertheidigten, an; die Amerikaner zählten 5 Todte und 41 Verwundete: die Feinde büßten 186 Menschen ein, worunter auch einige Weiber und Kinder waren. 84 Weiber und Kinder wurden gefangen, aber sehr menschlich behandelt. Mit dieser Beute kehrte nun General Coffee zur Hauptarmee zurück, welche mit der Anlegung des Fort Strother am Coosa beschäftigt war. Der Feind hatte mittlerweile im December 1813 seine Hauptmacht vor Talladega, einem Fort der befreundeten Indianer, 8 Meilen unterhalb Fort Strother, gesammelt. Die Amerikaner zogen nach diesem bedrohten Punct, schlugen, vornämlich mit Hülfe der berittenen Scharfschützen, den Feind in die Berge zurück, und befreiten das belagerte Talladega, wo die befreundeten Creeks große Noth gelitten hatten und ihre Dankbarkeit auf rührende Weise durch Mittheilung ihrer letzten Bissen zeigten. Der 1080 Krieger starke Feind hatte in diesem Ge-

fecht 292 Mann an Todten auf den Platz gelassen. Die Amerikaner hatten nur 5 Todte und 80 Verwundeten.

General Jackson commandirte das Corps aus West-Tennessee. General-Major White, mit einem Corps aus Ost-Tennessee (Hauptort Knoxville), war gleichfalls in das Land der Creeks eingerückt, vereinigte sich aus Gründen der Animosität, wie nur gar zu oft zwischen Befehlshaber, die sich einander nicht zu befehlen haben, Statt findet, nicht mit ihm, sondern zog auf eigner Straße einher, um, wie er sich selbst in seinen Berichten ausdrückte, Ruhm für sich allein zu ärndten. Jackson traf mit seinem Corps im Fort Strother ein, wo noch kein Proviant aus der Heimath eingetroffen war und sich die Soldaten mit dem wenigen Fleische behelfen mußten, was man dem Feinde abgenommen hatte und bei den Cherokeesen zu kaufen war. Das Fleisch ward, wie in Colombia, ohne Brod und Salz genossen, selbst im Hauptquartier, denn auch für dieses waren in der Wildniß keine Leckerbissen zu haben. Natürlich erwachte in den Milizen, wie in den Freiwilligen, die Lust, wieder nach der Heimath zurückkehren, und es kam unter den Truppen eine förmliche Meuterei zu Stande. Auch die Reiterei, welcher es gänzlich an Fourage gebrach, äußerte ähnliche Wünsche. Dabei fehlte es allen Truppen an Winterkleidung und die Kälte war strenge. Da trafen glücklicherweise Briefe ein, es sey ein großer Wagenzug mit Lebensmitteln unterwegs und werde in wenigen Tagen eintreffen. Diese Briefe wurden der Division mitgetheilt, und von dieser fröhlichen Botschaft unterstützt, hielt der General eine emphatische Trost-Rede an seine aufsätzigen Soldaten, die an ähnliche Reden römischer Feldherren erinnert und wahrlich nicht viel schlechter war, wenn sie auch in Europäischen Ohren wun-

derlich klingt. Für Militairs, welche Lust haben, in Amerikanische Kriegsdienste zu gehn, sind solche Facta höchst merkwürdig. Mit einem Schock Schwerenoth ist daselbst in solchen Fällen nichts auszurichten. Die Officiere und Soldaten kehrten in ihre Hütten zurück, um sich zu berathen; die Miliz beschloß, noch ein Paar Tage Geduld zu üben. Die Freiwilligen aber ließen sich nicht bewegen; sie traten mit Sack und Pack den Rückmarsch an. — Als nach zwei Tagen kein Mundvorrath eingetroffen war, erinnerte auch die Miliz den General an sein Versprechen, sich ihnen zu fügen, wenn kein Brod anlangte. Da hob General Jackson die Hand empor und rief: „Wenn nur zwei Mann bei mir bleiben, so werde ich meinen Posten nicht verlassen.“ Da antwortete Capitain Gordon vom Corps der Spies*): „Einer bin ich, wir wollen uns nach einem zweiten umsehen,“ und augenblicklich erklärten einige Officiere des Generalstaabs und mit diesen in allen 109 Mann, sie würden ihren General nicht verlassen. Der General setzte sich, voller Freude, doch die Gränze einigermaßen schützen zu können, nach Fort Deposit am Tennessee mit dem ganzen Corps in Marsch. Wie sie einige Meilen dahin fortmarschirt waren, trafen sie auf 150 für sie bestimmte Stück Rindvieh! — Obgleich nun weidlich gesättigt, wollte die kriegsunlustige Mehrzahl doch nicht wieder nach Fort Strother umkehren. Trotz aller gütlichen Vorstellung wollte wirklich eine Compagnie den Rückmarsch nach Fort Deposit verfolgen. Aber nun ertheilte General Jackson Befehl, auf die Meuterer zu feuern; allein

*) Spies, eigentlich Spione, lateinisch Speculatores, sind leichte Truppen, die man in den Wildnissen ausschließlich zum Recognosciren anwendet; gewiß eine sehr löbliche Einrichtung, aber ein sonderbarer Name. D. Uebers.

die übrige Brigade weigerte sich, diesen Befehl zu erfüllen. Der General, der nur den Gebrauch Eines Arms hatte, ergriff eine Flinte, legte sie auf den Hals seines Pferdes und drohte, den ersten Mann, der sich seinem Befehl widersetze, niederzuschießen. Die 100 Mann, die sich ihm verpflichtet hatten, schlossen sich an, bildeten den Nachtrab und trieben nun die unwillige Kriegerheerde vor sich her, wieder nach Fort Strother zurück. Bald fügten sich Alle und die Ordnung war hergestellt *)

Nach dem Treffen bei Talladega schickten die Hilbabee-Stämme, die dort vorzüglich gelitten hatten, Abgesandte an General Jackson und baten um Friede. Es ward ihnen Waffenstillstand gewährt. Doch General White, der sich gar nicht um General Jackson's Maßregeln kümmerte, griff die Unglücklichen an, verbrannte ihre Ortschaft, tödtete sechszig Menschen und machten 256 Gefangene. Dies brachte die Wilden natürlich zur Verzweiflung. Sie gaben von nun an keinem Amerikaner Pardon und führten den Krieg auf Leben und Tod! — Jackson besetzte Fort Strother mit 300 Mann und ließ dies Fort auf 30 Tage, Fort Talladega auf 40 Tage, und den Posten am Zusammenfluß des Coosa und Tallapoosa gleichfalls auf 40 Tage verproviantiren; 200 Packpferde und 40 Wagen wurden zum Behuf dieser Verproviantirung requirirt. Die sämmtlichen Truppen des Staats Tennessee waren mittlerweile in den Dienst der General-Regierung der Vereinigten Staaten aufgenommen. Der General begab sich nach Fort Deposit und Ditto's Lan-

*) Ein achtbarer Militair, dem wir diese Stelle aus Jackson's Leben mittheilten, machte die Bemerkung: „Er möchte lieber Ochsentreiber in Europa, als General in Amerika seyn.“
Anmerk. d. Redact.

ding, um die Verproviantirung zu betreiben. Auch die Freiwilligen kehrten auf ihre Posten zurück, verlangten aber nun ihren Abschied, und auch die Milizen leisteten ihre Dienste nur mit großem Widerwillen, so daß am 9. December wieder eine Meuterei in der ganzen Brigade ausbrach. Eine emphatische Addresse an die Truppen blieb ohne alle Wirkung. General Cocke traf mit 1500 Mann bei Fort Deposit ein; doch auch die Dienstzeit dieser Truppen (sechs Monate!) war abgelaufen. General Coffee's Brigade zu Huntsville löste sich auf, und als man einen Theil derselben die Ueberfahrt über die Tennessee bei Ditto's Ferry verweigerte, erregte dieser einen Aufruhr und erlaubte sich zu Fort Deposit die ärgsten Ausschweifungen. Der General Coffee selbst lag schwer krank. Er schrieb an Jackson die merkwürdigen Worte (Jackson's Life S. 91): „Ich bin der Meinung, je eher Sie ihrer los werden, desto besser ist es; sie verbrauchen Fourage, die für andere nothwendig ist, und können nichts mehr nutzen. Gewähren Sie ihnen so bald als möglich ihren Wunsch, nach Hause zu gehen."

Unter diesen Quälereien und Zwistigkeiten verfloß das Jahr 1813. Unordnungen aller Art, Widersetzlichkeiten, so daß ein Milizregiment gegen das andre aufziehn mußte, um es zu Paaren zu treiben, welches endlich nur durch gute Worte geschah, und offenbare Intriguen eines Befehlshabers gegen den andern, füllen diese Blätter der Lebensbeschreibung des General Jackson, welche, als ein aktenmäßig erhärteter Beitrag zur Charakteristik des Militairwesens der einzelnen Staaten, gewiß eine vollständigere Bearbeitung verdiente, als wir hier liefern können. Auch die Truppen von Ost-Tennessee kehrten heim und mit der neuen Werbung — wieder auf 6 Monate — ging es langsam. Endlich waren

wieder etwa 900 Mann bei Fort Strother vereinigt; 200 befreundete Creeks und Cherokeesen stießen zu diesem Corps und General Floyd, mit Milizen aus Georgien, rückte von Osten her an. Um das von den feindlichen Indianern blokirte Fort Armstrong zu befreien, rückte Jackson südwestlich bis zur Einmündung des Emuckfaco=Creek in den Tallapoosa vor, wo General Coffee's Vortrab Indianer traf, und sie ohne Erfolg (am 22. Januar) angriff. General Coffee selbst ward schwer verwundet. Nach Römer=Weise mußte er sein Lager während der Nacht vor den feindlichen Ueberfällen mit Verhacken ꝛc. verschanzen. Tags darauf rückte General Jackson zu seiner Hülfe heran. So wie das Gefecht begann, nahm ein großer Theil seiner Truppen Reißaus. Aber die leichten Reiter und die Artillerie, unter einem Lieutnant Armstrong, der, sich heldenmüthig aufopfernd, Stand hielt und tödtlich verwundet ward, machte es dem General Jackson möglich, die Flüchtigen zu sammeln, sie über den Enotichopco=Creek zum Angriff zu führen und den Feind zu zerstreuen. Fort Armstrong ward befreit. Das Corps ward durch Milizen aus Ost=Tennessee bis zur Zahl von 5000 Mann verstärkt. Die Hinrichtung eines Meuterers, John Wood, wirkte wohlthätig auf den Geist der noch immer etwas aufsätzigen Truppen, die in der Wildniß mit großen Entbehrungen zu kämpfen hatten, da ihnen die Vorräthe sehr unregelmäßig nachgeführt wurden. Am 24. März wurden die Indianer bei Tohopeka (Horse Shoe) am Tallapoosa, gänzlich geschlagen; Jackson bewirkte nun eine Vereinigung mit den Truppen aus Georgien und die gänzliche Eroberung des jetzigen Staats Alabama. Der Indianische Anführer Weatherford, der Zerstörer von Fort Mimms, schloß einen Frieden ab, und General Jackson

ward im Mai 1814 zum General-Major im Dienste der Vereinigten Staaten erhoben.

(Der Beschluß im nächsten Stücke.)

Leben und Treiben in Mexico.

(Aus dem Briefe eines seit Ende des vorigen Jahres dort befindlichen deutschen Kaufmanns.)

Tampico de las Tamaulipas,
den 18. Januar 1827*).

Obgleich man hier auf manche Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens Verzicht leisten muß, die in unserm Vaterlande zu den Bedürfnissen gezählt werden, so gefällt es mir doch recht gut hier. Ein freundlicher, herzlicher Umgang ersetzt Vieles, und da unsere Hausgenossenschaft, welche größtentheils aus Deutschen, jungen, lebenslustigen Leuten, zusammengesetzt ist, so bilden wir eine eigene kleine Welt, und sind uns selbst genug. Die Gegend ist übrigens paradiesisch schön, obgleich sie noch ungleich schöner werden soll, je weiter man ins Innere kommt; nur schade, daß die Trägheit der Eingebornen jede Art von Cultur scheut. — Das Haus, welches H*** und M** haben bauen lassen, hat eine höchst romantische Lage; es steht am äußersten Ende und auf dem höchsten Punkt von Tampico; der Aufenthalt ist deshalb schon gesunder hier, als in

*) Tamaulipas bildet mit der Umgegend einen Mexikanischen Bundesstaat, und hieß sonst Provincia de nuevo Santander. Dort landete 1817 der unglückliche Mina, und unweit von Tampico (in Padilla) ward Iturbide hingerichtet. In Tampico de las Tamaulipas ist auch eine Zollstätte für diesen Theil der Mexicanischen Republik.

den übrigen Theilen der Stadt, die man von hier aus ganz übersieht. Der Fluß Panuco mit seinen von Plantanen und Mango-Bäumen umschatteten Ufern und von einer Menge großer und kleiner Schiffe immer belebt, fließt zu unsern Füßen und ergießt sich durch den nahen Tampico-See etwa eine Stunde von hier in dem Golf, wo die Barre und ein dort errichtetes Fort den Eingang bewachen. Das jenseitige Ufer des Flusses giebt die Aussicht auf ferne Gebirge, die bald in Nebel verhüllt, bald im schönsten Sonnenglanze prangen, und wovon einige, wie z. B. der Popocatepetl, ihr Haupt bis in die Wolken tragen. Etwas seitwärts, auch an dem andern Ufer des Flusses, erhebt sich der herrliche Mira, ein kleiner Berg, dessen sanfte Abhänge für Reiter und Fußgänger leicht ersteiglich sind, und von dessen Spitze man die entzückendste Aussicht auf das Meer und die umliegende Gegend genießt. Ein bequemer Fußsteig führt gleich hinter Pueblo viejo de Tampico*) in schlängelnder Richtung nach oben; man empfindet es kaum, wenn man dort angelangt ist, daß man fast dreiviertel Stunden aufwärts gestiegen. Vom Fuß bis zum Gipfel herrscht die üppigste Vegetation; Pflanzen, die bei uns in Treibhäusern bei aller Sorgfalt kaum gedeihen, blühen hier in der Mitte des Decembers unter freiem Himmel und erfüllen die Luft mit Wohlgerüchen, während sich das Auge an der Pracht der Blumen weidet, die in der größten Mannigfaltigkeit rechts und links am Wege blühen, und auf denen sich Tausende von Schmetterlingen im reichsten und schönsten Farbenschmuck wiegen. Etwas Hitze muß

*) Pueblo viejo de Tampico, Einfuhrhafen an der Mexicanischen Ostküste, 57 Meilen nördlich von Veracruz.

man freilich bei diesem Spaziergang nicht scheuen, doch ist solche auch leicht erträglich, weil man immer schattige und kühlende Ruhepunkte findet. Am andern Abhange der Mira ist, zwischen Plantanen versteckt, eine kleine Meierei, von Indianern bewohnt, die sich mit Anpflanzung von Zuckerrohr beschäftigen; hier ist es höchst romantisch. Es war an einem heitern Sonntag Morgen, als ich mit M** und noch ein Paar Freunden die Mira bestiegen hatte, und wir zu jener Colonie gelangten. Ein brauner bärtiger Mann von kräftigen Aeußern und angenehmen Gesichtszügen trat uns begrüßend entgegen, und war sogleich bereit, unsern Wunsch, uns mit etwas Pulque, einem aus Zuckerrohr bereiteten kühlenden Getränk von säuerlichem Geschmack, zu erlaben, in Erfüllung zu bringen. Wir setzten uns in den Schatten eines Plantanenbaums auf von Bambus geflochtene Sessel und ließen uns von der freundlichen Wirthin das lieblichschmeckende Getränk in Cokosschaalen kredenzen. Alles um uns her athmete die heiterste Ruhe und Gemüthlichkeit; vor der mit Palmblättern bedeckten und mit Epheu umrankten niederen Hütte spielten muntere Knaben und Mädchen von schwarzbrauner Farbe und schwarzem lockigten Haar, deren ganze Bekleidung nur in einem schneeweißen Hemdchen bestand, während ältere Mädchen und Frauen, im Grünen niedergekauert und im festtäglichen Gewande, mit Korbflechten und andern weiblichen Arbeiten sich beschäftigten und mitunter einen indianischen Gesang anstimmten. In geringer Entfernung waren zwei Männer beschäftigt, das Zuckerrohr zu pressen, vermittelst einer sehr einfach organisirten Mühle; diese wurde durch ein Pferd getrieben und ein kleines niedliches Negermädchen von etwa zehn Jahren mußte im beständigen Kreis-

lauf wiederum das Pferd treiben, schien aber diese Arbeit mit großer Lust zu verrichten und hielt sich durch den Genuß des Zuckers für ihre Mühe schadlos. Ueber uns, in den Zweigen des Baumes, wiegte sich ein geschwätziger Papagey, so zahm, daß er sich mir auf die Schultern setzte und mich zur Unterhaltung aufzufordern schien. Geflügel aller Art, Hühner, Tauben, Truthühner und Fasanen belebten die Scene, Lämmer und Ziegen fehlten auch nicht und eine kleine Heerde schwarzer Spanferkel tummelte sich in possierlichen Sprüngen auf dem Wiesenplan herum. Hier und da zeigten sich auf den Zweigen Vögel von den schönsten Farben, einige lazurblau, andere roth mit goldgelber Brust, und schaukelten sich munter auf den Aesten; leider fehlt ihnen jedoch bei dem schönen Gefieder die Stimme. Gesangvögel giebt es überhaupt in dieser Gegend gar nicht daher auch Canarienvögel, wenn man sie gut herüber bringen kann, hier vortheilhaft verkauft werden. Gern würde ich öfter diesen lieblichen Aufenthalt besuchen, es fehlt mir aber für jetzt an Zeit, da selbst der Sonntag hier in der Arbeit keine Ausnahme macht; und dann ist es auch eine kostspielige Sache, weil man sich erst mit einem Canoe an's jenseitige Ufer bringen lassen muß, welches den enormen Preis von zwei Piastern (etwa drei Thaler Courant) kostet. Das diesseitige Ufer ist bei weitem nicht so interessant wie jenes, und wenn man einmal einen Spaziergang macht, so ist es höchstens um die Stadt oder am Ufer des Flusses, wo aber der Fuß jeden Augenblick durch niedergeworfene Baumstämme, Wurzeln und Gesträuch Widerstand findet; auch hat man sich sehr vor giftigen Gewürm und vor Insekten zu hüten, und darf sich deshalb nie in's Gebüsch wagen, wenn man nicht mit einer guten Ladung Caraputen und

Chicos heimkehren will, die sich vorzüglich an den Sträuchen und Wurzeln der Bäume aufhalten. Die Carapute ist ein ganz kleines Thier von brauner Farbe, einer Laus nicht unähnlich, welches sich an die Haut setzt, einen empfindlichen Schmerz verursacht, und sich so fest hängt, daß man Mühe hat, es vermittelst der Nadel zu lösen. Die Chico aber ist viel schlimmerer Natur; denn sie ist eine Art Wurm, der sich förmlich in die Haut, am liebsten unter die Nägel der Füße einbohrt, dort seine Eier legt, die, wenn sie nicht frühzeitig ausgeschnitten werden, schmerzhafte und oft gefährliche Geschwüre veranlassen. Außer diesen Thieren gehören noch Mosquitos und Scorpione, auch eine ganz kleine Fliege, die einen sehr empfindlichen Stich verursacht, die Sandfliege, zur menschlichen Plage. Will man eine schöne Blume brechen, eine einladende Frucht pflücken, oder Schmetterlinge jagen, so muß man immer gewärtig seyn, von diesen Plagegeistern überfallen zu werden, weil man nicht dabei vermeiden kann, dem Gebüsch nahe zu kommen. Unsere Lebensart ist zwar auf Junggesellen-Art, wird aber doch sehr geordnet durch die Aufsicht einer Duena, die dem Hauswesen vorsteht. An dieser Dame M*** von New-Orleans, einer Creolin, hat Herr H*** eine sehr gute Acquisition gemacht; sie ist eine sehr gebildete Frau, die Französisch, Englisch und Spanisch spricht, die Küche und das Hauswesen vortrefflich versteht, und sich so bei uns in Ansehn zu setzen gewußt hat, daß Alles, was sie wünscht und anordnet, ohne den mindesten Widerspruch geschieht. So lange der Bau des Hauses nicht vollendet ist und die für unsere Aufnahme bestimmten Zimmer noch mit Waaren belegt sind, haben M**, H***, B*, P*, der jüngere H***, H* und ich unser

Nachtquartier außer dem Hause, in einer Art von Scheune, etwa 300 Schritte vom Store (Waarenhause) entfernt, wohin wir uns gewöhnlich gegen 10 Uhr in corpore begeben. Im Store schlafen drei andere junge Leute, und die Haushälterin, die ihr eigenes schon eingerichtetes Zimmer hat, nebst zwei männlichen Dienern, bleiben in der hintern Abtheilung des Hauses. Unser Nachtquartier haben wir uns eingerichtet, so bequem es gehen wollte; das Haus, von Bambus gebaut und mit Schilf gedeckt, enthält drei Abtheilungen, in welchen unsere Betten vertheilt stehen; dies sind Feldbetten mit einer Matratze, Kopfkissen und Bettlaken versehen, über welche dann jeder sein Mosquito-Netz ausspannt; ein alter deutscher Diener sorgt für die Ordnung und schläft auch da. Schränke und Tische giebt es dort nicht; unsere Koffer müssen beides vertreten, auch die Stelle der Stühle, deren nur zwei vorhanden sind. Abends vor dem Schlafengehen hält Jeder für sich ein Treibjagen; dies ist hier ganz nothwendig, wenn man ruhig schlafen will, und bei dem Höchsten wie Niedrigsten gebräuchlich. Des Morgens um 7 Uhr in der jetzigen Jahrszeit, Sommers aber früher, steht man auf; um 8 Uhr wird eine Tasse starker schwarzer Kaffee genossen, um 10 Uhr gefrühstückt, wozu das Läuten einer Glocke das Zeichen giebt; dies Frühstück besteht gewöhnlich aus Fisch, der hier in großer Mannigfaltigkeit und ganz vortrefflich zu haben ist; Rindfleisch, gebraten oder auf andere Art zubereitet, und Geflügel. Als Zugemüse giebt es Sweet patatoes, Plantanen geröstet und in Syrup eingekocht, weißen Kohl und braunen Kohl, der aber sehr theuer und selten zu haben ist, auch Kartoffeln, die man sich nur von den Amerikanischen Schiffen verschaffen kann; dann zum Nachtisch

vortreffliche Bananen, Ananas, Butter und Käse. Die Shrimps oder Granaten, die wir in Deutschland nicht zu bereiten wußten, werden hier entweder, so wie bei uns, zum Nachtisch, oder als Ragout genossen, sind aber doch nicht so schmackhaft, wie die der Nordsee bei Cuxhaven. Um 3 Uhr speiset man zu Mittag; eine kräftige Bouillon macht den Anfang und die übrigen Gerichte sind mit einigen Abwechselungen ungefähr die nämlichen, wie beim Frühstück; gleich hinterher wird eine Tasse schwarzer Kaffee servirt, man raucht eine Cigarre dabei und verplaudert dann noch ein Viertelstündchen beim Tische; dann gehts wieder zur Arbeit bis 9 Uhr. Zuweilen wird auch, wenn es die Zeit erlaubt, um 7 Uhr eine Partie Whist gespielt. Der Wein, den man hier allgemein trinkt, ist etwas schwerer Französischer Rothwein und nicht besonders theuer; er wird immer nur mit Wasser genossen, welches letztere hier Gottlob aus mehreren Quellen gut zu haben ist; das Flußwasser hat salzigen Geschmack. Sie sehen, es läßt sich hier wohl aushalten, und ich fühle auch, daß mir Speise und Trank gut gedeihen. Die Eingebornen leben hier schlecht und das Hauptnahrungs-Mittel sind Tortilles; ein Gebäck von Mais, der zwischen Steinen gerieben und mit Schweineschmalz zum Teig geknetet wird; etwas Spanischer Pfeffer wird hinzu gethan, und dann diese Tortilles entweder trokken, oder in Syrup getaucht, genossen. Man sieht vom Morgen bis zum Abend Weiber und Mädchen mit der Zubereitung dieses Nahrungsmittels an den Straßen und öffentlichen Plätzen beschäftigt. Bei ihren Mahlzeiten beobachten sie weder Zeit noch Ceremoniel; wer Appetit hat, setzt sich bei einer solchen ambulanten Garküche mit untergeschlagenen Beinen nieder und stillt seinen Hunger für

einen halben Realen*), trinkt dann in der nächsten Tienda seinen Schnaps und kehrt zur Arbeit oder zum Faullenzen zurück; — Letzteres geschieht gewiß, wenn nur noch ein Real übrig ist. Er breitet dann seine wollene Decke, die ihm zugleich als Mantel dient, an irgend einer Straßen-Ecke oder auch mitten im Wege, sey es Morgen, Mittag oder Abend, aus, zündet seine Papier-Cigarres an und dampft sich damit nach und nach in Schlaf. Die Weiber sind etwas arbeitsamer. Des Abends gehts in der Regel zum Fandango, den die Eingebornen, so wie alle hier befindlichen farbigen Leute, leidenschaftlich lieben. Der Tanz findet gewöhnlich auf einen der öffentlichen Plätze Statt, und von 8 Uhr Morgens, beim Sonnen-Aufgang, wird dort getanzt, gegessen und getrunken. So einförmig die Tanzweise auch ist, so erfordert sie doch viel Geschicklichkeit und die strenge Beobachtung des Takts verdient Bewunderung. Tänzer und Tänzerinnen stellen sich gegen einander über, entweder einzeln oder in mehreren Paaren; die Musik, meist aus einer Violine und mehreren Guitarren bestehend, fängt in langsamen gedehnten Tönen an, und die Tänzer bewegen sich, indem sie nur den Takt treten; nach und nach wird dieser immer lebhafter und endigt sich in einem raschen Allegro. Hier hat nun vorzüglich der Tänzer Gelegenheit, seine Kunstfertigkeit zu entwickeln; die Füße folgen in unglaublicher Schnelligkeit und Genauigkeit dem Takt, und durch Zusammenschlagen der Fußsohlen und der Hände wird solcher noch mehr markirt. Weiber und Männer he-

*) Etwas über zwei Groschen Preuß. Courant. Pi medior, halbe Realen, von denen sechszehn auf einen Piaster gehen, sind die kleinste Münzsorte, für welche man in jenem übertheueren Lande irgend etwas bekommen kann.

ben dann einen höchst widerlichen und schleppenden Gesang an, den die Musik begleitet, bis die Tänzer wieder zu Athem gekommen sind und von Neuem beginnen, oder andere ihre Stelle ersetzen. Ich habe auch einen Fandango bei einem der hiesigen Honoratioren beigewohnt, wozu ein jeder ordentlich Gekleidete Zutritt hat, indem die Thüren des Hauses geöffnet sind und man hineintreten, sich setzen und wieder weggehen kann, ohne daß sich Jemand darum bekümmert. Die Damen erscheinen bei dieser Gelegenheit auf europäische Weise gekleidet; da sie aber ungeschnürt sind, so giebt ihnen dieses ein etwas plumpes Ansehen, und mit der braungelben Farbe kann ich mich auch nicht recht vertragen, obgleich einige unter ihnen sehr angenehme Gesichtszüge haben, und sich vorzüglich durch feurige Augen, und schönes langes, schwarzes Haar auszeichnen. Die Tänze wechseln zwischen Fandango, Bolero, Walzer und Contretanz ab, und ich muß gestehen, daß ich in Deutschland nie im Allgemeinen mit der Grazie, welche hier die Damen entwickeln, vorzüglich beim Walzen, und mit solcher Präcision habe tanzen sehen. Uebrigens sind die Frauenzimmer auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur, welches ich vorzüglich zu bemerken Gelegenheit hatte, als hier zur Weihnachtszeit eine Art von Jahrmarkt Statt fand, der vierzehn Tage dauerte. Abends gegen 10 Uhr versammelte sich dort die beau monde und trieb sich unter halbnackten rohen Menschen herum; in mehreren Zelten wurden Hazardspiele gespielt, denen die Eingeborenen leidenschaftlich ergeben sind. Damen und Mädchen aus den angesehensten hiesigen Häusern setzten sich unbekümmert zwischen dem schmutzigsten und lumpigsten Gesindel, rauchten ihre Cigarren und würfelten! Reinlichkeit gehört auch nicht zu

ihren Tugenden und in den Häusern, wenn gleich von eleganten Aeußern, sieht es schmutzig genug aus. Die gewöhnliche Kleidung ist ein faltenreiches weißes Kleid, oft auch von feinen bunten Stoffen mit Blumen oder Faltenbesetzungen, weiße baumwollene oder seidene Strümpfe und farbige Schuhe. Auf die wirklich hübschen Füße verwenden sie viel Aufmerksamkeit. Der Kopfputz besteht aus einem feinen Shawl, den sie entweder über den Kopf und auf der Brust zusammengekreuzt tragen, oder ihn nachlässig über die Schulter werfen, um das schöne mit einem Kamm oder künstlichen Blumen gezierte Haar zur Schau zu bringen. Die geringe Klasse der Frauenzimmer geht baarfuß oder höchstens mit Sandalen; ihre ganze Bekleidung besteht in einem kattunenen Rock und einem Hemde, der obere Theil des Körpers erscheint auf diese Art fast unbedeckt; bei kalter Witterung bedienen sie sich ebenfalls eines Shawls von grobem Stoffe. Die Männer aus den ersten Klassen sind in ihrer Kleidung von den Europäern wenig unterschieden; in der warmen Jahreszeit wird dazu nichts als Leinenzeug benutzt. Husaren-Jacken in blau und schwarz sind sehr beliebt, und werden viel getragen; sie sind aber theuer und unter 30 bis 40 Piaster (45 — 60 Thaler) ist keine zu haben. (Man sollte dergleichen hinschicken.) — Es giebt hier übrigens unter den Männern gebildete Leute, und der Ton wird überhaupt besser werden, da sich immer mehr Fremde sammeln. Der Ort hat durch die vielen Ansiedelungen von reichen Mexicanern aus dem Innern und Europäern in kurzer Zeit sehr gewonnen, ist auch seit Anfang dieses Jahres zur Stadt, Ciudad maritima, erklärt worden, und enthält schöne Gebäude, die nach einem regelmäßigen Plan gebaut werden müssen, um die Stadt in ein vollständiges

Quadrat zu bringen. Die Hütten der Indianer, die noch zerstreut dazwischen liegen, werden nach und nach in ein besonderes Quartier außerhalb der Stadt gebracht. Bei dem Bau der Häuser sieht man hier vorzüglich auf Raum für Waaren, die Zimmer sind mehr Nebensache; daher sind auch drei Viertel unsers Hauses zum Store bestimmt. Das Gebäude ist ein regelmäßiges Quadrat, wovon zwei Seiten, jede von 80 Fuß Länge, zum Store dienen, und der übrige Theil zu Zimmern, Küche u. s. w. benutzt wird; in der Mitte ist ein Hofraum. Glasfenster giebt es gar nicht; statt derselben sind eiserne Stäbe in den hohen Fensteröffnungen, damit die Luft überall frei durchziehen kann. Die Mauern sind von Feldsteinen und $1\frac{1}{2}$ Fuß dick; dies und die Höhe der Zimmer und der Store (18 Fuß hoch) erhält es im Innern immer kühl. Das Haus hat nur einen Stock und ein plattes Dach, von wo aus man eine schöne Aussicht genießt, und alle Schiffe, die an der Barre anlangen, vermittelst eines Fernglases deutlich wahrnehmen kann; ein Vorzug, den keines der übrigen Häuser hat, weil sie nicht so hoch liegen.

Leinen ist der Haupt-Artikel, der hier eine Rolle, spielt und wovon ganz bedeutender Absatz gemacht wird. Aus dem Innern strömt Alles herzu, um sich hier zu versorgen; auch andere Artikel gehen mehr oder minder gut ab. Es giebt einzelne Käufer auf San Luis de Potosi, Guadalaxara, San Juan und anderen Plätzen des Innern, die zur Zeit für 50,000 Piaster Waaren kaufen und damit ihre Maulthiere beladen!

Aus Gubitz Gesellschafter. Wir erlaubten uns die Aufnahme dieses Briefes aus einem Unterhaltungsblatt, welches unter den Vielen in Rücksicht des Inhalts einen vorzüglichen Rang behauptet. Ueber Tampico fehlte es noch ganz an Nachrichten. Die Redaction.

New-York's Handel

im Monat März 1827.

In diesen vorzüglichen Handelshafen sind während des Monats März eingelaufen:

Schiffe	....	60,	groß	22500	Tonnen,	mit	1000 Mann,
Briggs	....	115,	=	20700	=	=	1150 =
Barken	....	5,	=	1750	=	=	70 =
Schooners und Schaluppen		368,	=	40480	=	=	4840 =

Fahrzeuge 543, groß 85430 Tonnen, mit 4060 Mann.

60000 Tonnen Last dienten für den Küstenhandel und das Uebrige für den ausländischen.

Abgesegelt sind: 70 Schiffe, 99 Briggs, 4 Barken und 240 Schaluppen, also im Ganzen 412 Fahrzeuge!

Im Jahre 1774 liefen 976 Schiffe, groß 40216 Tonnen, in New-York ein, und 1075 Schiffe, groß 40812 Tonnen, segelten ab. Im Jahre 1793 langten 943 Schiffe an und 945 segelten ab! (Ebeling's Erdbeschreibung 2ter Band S. 926. 27.) Damals stand also eben New-York's Handel auf den Standpunkt, wo jetzt Bremen steht, wo 1825 954 Schiffe einliefen. — Der Handel New-Yorks hat sich aber seitdem in's Ungeheure erweitert! —

Havana's Handel mit den Vereinigten Staaten

im Jahre 1826.

(Aus dem New-York Daily Advertiser.)

Von Anfang Januar bis Ende December 1826 sind in Havana 1029 Kauffahrer eingelaufen; nämlich:

*) Vergleiche Amerik. Miscellen 1827. I. Seite 69.)

95 Spanische
91 Britische = 15361 Tonnen.
47 Französische = 9685 Tonnen.
76 Hamburgische, Dänische, Holländische ꝛc.
720 Nord-Amerikanische (United States) = 117776¼ Tonnen. (Ein großer Theil dieser Schiffe kam aus Spanien nach Havana.)

An Tonnengeld (2½ Piaster pr. Tonne) wurden 294,449½ Piaster entrichtet. Früher zahlten die Schiffe der Vereinigten Staaten nur 20 Real de Vellon oder 1 Piaster; die Britischen Schiffe aber 2½ Piaster pr. Tonne; auf eine Vorstellung sind jetzt beide Nationen, als die begünstigsten, auf gleichen Fuß gesetzt, d. h. auch die Amerikaner müssen 2½ Piaster entrichten. Diese Veränderung hat dem Handel der Vereinigten Staaten in diesem Jahre (von 720 Schiffen) 176668 Dollars gekostet. Auch zu Matanzas und S. Jago de Cuba hat der Verkehr sehr zugenommen, und es sind dort viele Nord-Amerikanische Schiffe eingelaufen, und auch dort ist das Tonnengeld für dieselben um eben so viel erhöht. Die Englischen Schiffe geben dabei ihre Tonnenzahl oft geringer an, als sie ist. Eine solche Brigg, welche im Jahr 1826 einlief, ward statt zu 320, zu 240 Tonnen mittels einer andern Ausmessung angegeben, und für diesen Unterschied das Tonnengeld erspart. —

In den Vereinigten Staaten haben folgende Häfen einen bedeutenden Antheil an diesem Handel mit Havana: z. B. Portland, im Staate Maine, mit 11619½ Tonnen, Boston mit 10934 T., New-York mit 8516 T., Philadelphia mit 8516 T.; alles übrige die südlichen Häfen, vornämlich New-Orleans, woher die Insel einen großen Theil ihres Mundbedarfs zieht. —

Die Einfuhrzölle betrugen in jenem Jahre 2,752111 Piaster, wovon die Nord-Amerikaner allein 1,437987 P. zahlten; die Ausfuhrzölle 3,66892 P. Es wurden 271013¾ Kisten Zucker ausgeführt (52425 Kisten nach den Vereinigten Staaten), und 1,221609½ Arroben Kaffe à 25 Pfund (441006 Arrob. nach den Vereinigten Staaten). 69349½ Kisten Zucker und 483123 Arroben Kaffe wurden nach Deutschland (Hamburg ꝛc.) gebracht, großen Theils auf Nord-Amerikanischen Schiffen.

Mit welcher Höflichkeit die Bürger der Vereinigten Staaten von der Spanischen Regierung auf Cuba behandelt werden, davon zeugt folgendes Antwortschreiben des General-Capitan, Don Francesco de Vives, auf die Reclamation der dortigen Amerikaner, als der Capitain Mott vom Schiffe Canton durch einen Spanischen Soldaten gemißhandelt worden war:

„Havana, den 27. Februar 1827.

Meine Herren! Ich halte es für meine Pflicht, den Bürgern einer befreundeten Republik zu bezeugen, daß sie stets bei den Behörden dieser Insel den Schutz, den unsere gerechten, heilsamen Gesetze vorschreiben, finden werden, mir zur strengen Befolgung von meinem erhabenen Oberherrn anempfohlen, dessen einziger Wunsch es ist, strenge unpartheiische Gerechtigkeit geübt zu sehen, zum Besten seiner Unterthanen und zur Sicherheit der Personen und des Eigenthums der Bürger und Unterthanen befreundeter Mächte, womit er gutes Vernehmen unterhält, welches auf gemeinsamen, gegenseitigen Vortheil beider Partheien abzielt. — Indem ich Ihnen dieses mittheile, kann ich eine so günstige Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, Ihnen (der Deputation) und den Bürgern der Vereinigten Staaten meine Dankbar-

keit für die freundschaftliche Aufnahme und Aufmerksamkeit auszudrücken, die mir widerfuhr, als ich in den Vereinigten Staaten verweilte, und erfülle somit eine angenehme Pflicht. Genehmigen Sie die Versicherungen meiner Hochachtung und Verehrung, mit der ich die Ehre habe zu unterzeichnen

Franzisco de Vives."

Canada's Handel im Jahr 1827.

(Ein Schreiben aus dem National-Intelligencer.)

Quebek, den 15. März 1827.

Wegen der großen merkantilischen Störungen im Anfange des Jahrs war der Stand der Geschäfte weniger günstig, wie im Jahre 1825. Die Summe der Bankerotte in der Provinz Nieder-Canada, die Hauptstadt Quebek eingeschlossen, betrug in den letzten 18 Monaten (bis März 1827) fast eine Million (Dollars oder Pfund Sterling???); doch daraus erwuchs keine Abnahme des Handels, noch konnte solche Abnahme augenblicklich erfolgen. Doch wurden etwa 13000 Barrels Asche und etwa 10000 Barrels Mehl weniger ausgeführt, als im Durchschnitt in den vier vorhergehenden Jahren. Ungeachtet der niedrigen Preise auf dem Markte des Mutterlandes, betrug die Holz-Ausfuhr doch fast eben soviel, als in den drei vorhergehenden Jahren. Wegen der Nachrichten von dem wohlfeilen Verkauf der in Quebek gebaueten Schiffe stockte der Schiffbau und noch stehen einige Fahrzeuge unvollendet auf den Werften, und obgleich nur die in Zeit von etwa 6 Monaten vom Stapel gelassenen Schiffe fortgeschickt wurden, so betrug doch die Ausfuhr an Schiffen nur 5000 Tonnen weniger als 1825. Die Holzwaare (Lumber) hat so schlechten Abgang gefun-

den, und es ist daran so viel Geld verloren, daß höchst wahrscheinlich im nächsten Jahre weit weniger stromabwärts geführt werden wird, als seit vielen Jahren. Desgleichen auch Asche; aber Mehl ist viel an den Markt gekommen, weil der Waizen in Ober-Canada und in den angränzenden Gegenden der Vereinigten Staaten ungemein wohlfeil war, und viel gemahlen ist. Die Verminderung der Ausfuhr an Schiffen wird sehr auffallend seyn, statt 17000 Tonnen wahrscheinlich keine 5000 Tonnen, also eine Abnahme von wenigstens 100000 Pf. Sterl. an Werth. Der Schiffbau hatte, gleich den Manufakturen, in Großbritanien den Charakter übertriebener Speculation angenommen. Etwa 70000 Tonnen Last neuer Schiffe sind 1825 aus den Britisch-Nord-Amerikanischen Colonien ausgeführt; um die Hälfte mehr als 1823 und 1824 in Großbritanien gebaut wurden. — Wäre diesem Fortschreiten nicht Einhalt geschehen, Nieder-Canada würde 1826 allein 30—35000 Tonnen geliefert haben. Glücklicherweise kehrte die Aufmerksamkeit der Canadier sich wieder ab von diesem Schiffsbau und richtete sich von Neuem auf die wüste liegenden Landstrecken und die Schiffbauer wurden Ackerleute oder Arbeiter an den großen Kanälen und Landstraßen. Wäre dies nicht der Fall gewesen, wir würden bald Mangel gelitten haben, der selbst unter den mäßigen, unternehmenden Manufakturisten in Neu-England empfunden wird. Die Bankerotte waren zu Montreal häufiger und größer als in Quebek. Fast alle Geschäfte von Ober-Canada werden in Montreal getrieben. Wahrscheinlich ist jetzt Ober-Canada zwischen 3—40000 Pf. Sterl. an Nieder-Canada schuldig. Vielleicht stehen die Unruhen, welche in jener, fast nur von Leuten Britischen Ursprungs bewohnten Gegenden ausgebrochen sind, in Zu-

sammenhang mit diesem Schuldenwesen; zu York, Ober-Canada's Hauptstadt, ist wirklich ein Freiheitsbaum mit der Flagge der Vereinigten Staaten aufgerichtet, und als die Behörden ihn niederreißen ließen, ward er bald mit der Flagge wieder hergestellt. Die Einwohner sind über das aristokratische Benehmen der Behörden erbittert. Vor Englische Truppen fürchten sie sich nicht; die Ober-Canadier sind alle Scharfschützen und an alle Entbehrungen des Lebens mehr gewöhnt, als die Soldaten. Sonderbar ist es, daß fast zu gleicher Zeit in zwei Gränzländern, welche an die Vereinigten Staaten stoßen, in Texas und Ober-Canada, Unruhen ausbrachen. — Der Werth der im Jahr 1826 eingeführten Waaren, welche $2\frac{1}{2}$ pCt. vom Werth zahlen, betrug etwa 90000 Pf. Sterl. weniger, als in den vier vorhergehenden Jahren. Ungeachtet des Geldmangels sind Vorräthe von trocknen Gütern, Westindischen Ursprungs, und die Einfuhren im Allgemeinen nicht viel größer, als die Frage, welche sie bei Eröffnung der Schifffahrt finden werden. Ein neues Belebungsmittel des Handels und ein neues System, Waaren zur Ausfuhr, z. B. Mehl, unter Königs-Schloß zu legen, wird in Quebek unverzüglich ins Werk gerichtet, und es werden sich auch dadurch Einfuhr-Handel neue Märkte öffnen, wenn die Schifffahrt im Ober-Lande durch die Vollendung der Canäle erleichtert ist. Hätte der Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Westindien ununterbrochen bis gegen das Ende der Schifffahrtszeit gedauert, so würde Canada davon großen Vortheil gezogen haben. Seit $2\frac{1}{2}$ Jahren sind von der Ostindischen Compagnie 11781 Kisten Thee für den innern Verbrauch und 1014 Kisten für die Wieder-Ausfuhr verkauft. In zwei Jahren sind auf vier Schiffen 33057 Kisten angelangt und es blieben noch

20062 Kisten auf dem Lager. Die Theesorten sind schlechter als früher; der Verbrauch vermehrt sich jährlich und jene Maßregel hat bereit großen Nutzen geschafft.

1825 wurden gebaut:

in Nieder-Canada	59	Schiffe	= 17823 Ton.
in Neu-Schottland (Nova Scotia)	18	=	= 4320 =
in New-Brunswick	84	=	= 19586 =
in Prince Edward's Inseln	54	=	= 9298 =
	215	Schiffe	= 51027 Ton.

Druckpresse in Chile.

Die erste Druckpresse langte am 21. Nov. 1811 zu Valparaiso an, war vom New-York dahin geschickt und kostete 650 Dollars; die Carreras bezahlten sie in Chile mit 8000 Doll.! — Im Januar 1812 fing sie in der Hauptstadt Santiago an zu arbeiten, und druckte die erste Zeitung, welche je in jenem Theile von Süd-Amerika ans Licht trat: Aurora de Chile. Drei Buchdrucker, Johnson, Garrison und Berbridge, Bürger der Vereinigten Staaten, die mit der Presse aus New-York dahin gekommen waren, verrichteten die Arbeit; Herausgeber war Enriquez Camilla. Die Aurora ward zwei Jahre hindurch fortgesetzt, und während dieser Zeit ließ Fresarri, ein geborner Mexicaner, auch eine Wochenschrift drucken. Als die Royalisten das Land wieder einnahmen, ruhte die Presse; nach der Schlacht bei Chacabuco druckte sie wieder die Gaceta de Chile, welche unter diesem Namen bis zur Schlacht von Maypu fortdauerte; nun erhielt sie den Namen: Gaceta ministerial, und ward unter einen höchst nichtigen Vorwand unter Auf-

ſicht des Staatsſecretairs Ireſarri geſtellt, dann folgte der noch beſtehende Argus de Chile. Seitdem ſind viele Blätter entſtanden und eingegangen, und die Preſſe iſt ſeit 1823 vollkommen frei.

(North-American Review. April.)

Der Bund der Menſchenfreſſer.

(Man-eating Society.)

(Aus dem North-American Review, April 1827.)

„Unter einigen im weſtlichen Innern von Nord-Amerika lebenden Indianer-Stämmen giebt es eine ſcheußliche Anſtalt, die als ein mächtiger Erweis ihrer unerſättlichen Rachſucht dienen kann. Sie heißt Menſchenfreſſer-Bund, und den Mitgliedern dieſes Vereins liegt die Pflicht ob, die für dieſen Zweck aufbewahrten und ihnen überlieferten Gefangenen aufzuzehren. Die Mitglieder dieſer Geſellſchaft gehören zu einer beſondern Familie und bilden mit allen Kindern, männlichen und weiblichen Geſchlechts, eine Art von Erbadel. Von ihrer Pflicht kann ſie nichts entbinden und ſie ſind religiös verbunden, ſie auszuüben. Die Menſchenfreſſerei wird wie eine feierliche Handlung betrieben, wobei ſich der ganze übrige Stamm als Zuſchauer verſammelt. Das menſchliche Schlachtopfer wird an einem Pfahl gebunden, bei einem langſamen Feuer gebraten und ſo mit allen Erfindungen der Grauſamkeit, welche nur eine Indianerſeele erdenken kann, zu Tode gemartert. Vermöge einer vom Vater auf den Sohn erbenden Sage — einer Tradition — bleibt das ganze Verfahren bei dieſem Marterfeſte ſich immer gleich. Seit Kurzem iſt der Brauch

mehr oder weniger abgekommen, wenigstens wird er nur in unzugänglichen Wildnissen begangen — aber wir haben noch mehrere gekannt, welche jene Gräuelscenen als selbst erlebt gesehen und erzählt haben, wie sie die weißen Leute opfern und verzehren. Selbst das Oberhaupt einer solchen Familie und den Vorstand dieser Gesellschaft bei den Miamies haben wir gesehen und die Erzählung von seiner Grausamkeit hat uns mit Schrecken erfüllt."

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Das Budget des Staats Pennsylvanien beträgt für's Jahr 1827: 1416106 Dollars 17 Cents. Die gesetzgebende Versammlung dieses Staats, jetzt in der Hauptstadt Harrisburgh versammelt, hat 132 Mitglieder. — Die dortige Miliz zählt jetzt 165775 Mann, nämlich einen Oberbefehlshaber (den Gouverneur), 16 General-Majors, 82 Brigadiere, 1 General-Adjudanten, 162 General-Stabsofficiere. Miliz-Infanterie: 136944 Mann; Volontair-Cavallerie, 66 Züge, 1859 Mann Volontair-Artillerie, 44 Compagnien, 2289 Mann; Volontair-Infanterie, 16152 Mann Volontair-Scharfschützen, 10418 Mann; gesammtes Volontair-Corps 30619 Mann. (Beide, diese wie bei der Miliz, mit Einschluß der Officiere.)

Im Anfange des Aprils hat der Senat des Staats New-York, der ein Comité zur Untersuchung der schändlichen Entführung des Capitain Morgan (siehe Am. Miscell. I. 118. II. 242.) aus seinem Hause in Batavia, C. Genesse, niedersetzt hatte, den Bericht derselben vernommen. Demselben zufolge ist die Ermordung desselben beim Fort Niagara

noch nicht gehörig constatirt. Die Comité trägt Bedenken, dem Senate zu rathen, daß er in das Verfahren der hörigen Gerichtshöfe vorschnell einschreite, räth aber an, einen Preis von 5000 Dollars auf die Entdeckung Morgans, und im Fall seine Ermordung sich bestätige, diese Belohnung auf die Entdeckung seiner Mörder zu setzen, auch ein Comité von fünf Senatoren zu ernennen, welche die Cantone, wo die That geschehen ist, bereisen sollen, mit Vollmacht versehen, Personen vorzuladen und Papiere zu untersuchen. (Wehe dem Lande, wo es keine gute Polizei giebt!)

Zu Rochester, im Canton Monroe, an Ontario-See erscheint eine Zeitung, die sich gänzlich der Aufnahme der Nachrichten über Morgan widmet.

Im Hause der Repräsentanten des Staats Illinois ist am 24. Februar der Beschluß durchgegangen, den General Jackson aus Tennessee, wegen seiner Würdigkeit und Fähigkeit und wegen seiner wichtigen, dem Vaterlande geleisteten Dienste, bei der nächsten Präsidenten-Wahl der Vereinigten Staaten dem Volke anzuempfehlen.

Am 23. März segelte das Schiff Tontine aus dem Hafen von Philadelphia, von dem Griechen-Verein für die nothleidenden Christenbrüder in Hellas mit einem Werthe von 14,060 Doll. beladen. Es enthält 883 Faß Mehl, 158 halbe Faß Mehl, 303 Faß Rocken Mehl, 722 Faß Schiffsbrodt, 40 Tierces Reis, 30½ Faß Rindfleisch, 8 Faß Schweinfleisch, 100 Faß Mackarellen, 2 Faß Hausgeräth, 100 Dutzt Hemde, 4 Faß Cochenille, 2 Faß Tapioca, 1 Faß Salz, 1 Faß Medicin, 2 Kisten mit Glaubersalz, Chirurgische Instrumente.

Am 10. May ist auch ein Schiff von dem Griechen-Verein zu Philadelphia nach dem unglücklichen Hellas abgeschickt. Der Fonds, den jener Verein damals gesammelt hatte, betrug 17,593 Doll.! —

In der Methodisten Kirche zu Geneve im Staate New-York sind 110 Dollars für die Griechen gesammelt.

Zu Norfolk, Hafen in Virginien, ist durch die Freigebigkeit eines Bürgers, William Warwell, ein schönes, im Griechischen Styl aufgeführtes, Lyceum für etwa 250 Schüler erbauet worden; es ward am 22. März d. J. eröffnet. Ein kürzlich verstorbener Kaufmann in Rhode Island, Moses Brown, hat folgende Vermächtnisse hinterlassen: 35000 Dollars zur Begründung der Hochschule in Andover; 1000 D. für die Amerikanische Erziehungsgesellschaft; 500 D. für die Gesellschaft zur Beförderung der Mäßigkeit; 500 D. für das Collegium zu Greenville in Tennessee; 1500 D. für die Stadt Newbury Port, wo eine schreckliche Feuersbrunst gewüthet hatte; 6000 D. zur Errichtung einer Lateinischen Schule in Newbury Port. (Dies Capital wird zu Zinsen auf Zinsen belegt, bis die Summe zureicht.)

In den Vereinigten Staaten giebt es jetzt 16 Methodisten-Conferenzen, und eine in Canada; diese 17 Conferenzen zählen 309550 weiße Mitglieder, 57334 farbige Mitglieder und 1408 Prediger; 87 Prediger sind Emeriti. — Seit 1825 hat sich die Zahl der Mitglieder um 2621 und die Zahl der Prediger um 92 vermehrt. Ein Methodisten Prediger, Robert Cox, hat am 16. März in dem Canton Suffolk, Staat Virginia, allen seinen Sklaven (30 an der Zah) in seinem Testament die Freiheit geschenkt und jeden mit einer Summe Geldes begabt. Er bot ihnen

an, sie bei seinen Lebenszeiten nach Afrika zu schicken, aber sie wollten bei ihm bleiben und nun gab er ihnen Tagelohn.

Der Amerikanische Sonntagsschulen-Verein ward 1825 gestiftet. 1825 wurden in allen Staaten und Gebieten der Union 400 Hülfsvereine, 2139 Schulen, 19289 Lehrer und 135074 Schüler gezählt, welche sich im Jahre 1826 mit 8093 Lehrer und 52370 Schüler vermehrt haben. Zum Besten dieser Anstalt werden 3 Million Exemplar Schulbücher jährlich gedruckt, und unentgeltlich vertheilt!

Am 26. März d. J. brach das Eis der Champlain Sees zwischen Burlington und Port Kent; der Erie-Canal war erst am 15. April größtentheils fahrbar.

Zu Cincinnati (Staat Ohio) ist eine Bande Falschmünzer entdeckt. Diese wichtigste Handelsstadt im Innern der westlichen Vereinigten Staaten am Ohiofluß, zählte

1810	2320	Einwohner.
1813	4000	=
1819	10000	=
1822	11417	=
1824	12016	=
1826	16130	=

Am 10. März ist daselbst eine Mediciniſche Schule eröffnet.

Die Städte New-York, Albany, Hudson, Troy und Schenectady sind vom 1. May an durch ein Gesetz des Staats New-York vom 30. März 1827, als die alleinige bezeichnet, wo Lotterie-Loose verkauft werden dürfen, — und zwar durch die Maires selbst. — Bedürftige Kirchen und Kirchenschulen werden aus dem Staatsschatze des Staats New-York unterstützt — auf dieselbe Weise, wie in solchen Fällen die Hamburger Cämmerey, auf Ermächtigung durch Rath- und Bürgerschluß, zu verfahren pflegt. Solcher Fall

kam noch am 2. April d. J. in der dortigen gesetzgebenden Versammlung vor, — eine Thatsache, welche sich Hr. Prof. Twesten in Kiel notiren sollte, um sie anführen, wenn er einmal wieder etwas über die Vereinigten Staaten drucken läßt.

Im April ward zu New-York, ein India-Store, ein großes schönes, aus Quadersteinen errichtetes Gebäude, fertig. Es liegt an der Front und an der Southstraße, kostet 80000 Dollars und hat die Bestimmung als Waarenlager für Ostindische Güter, besonders für Thee und Seide zu dienen.

Vom 30. März bis zum 4. April sind 27 Böte mit 648 Tonnen Steinkohlen beladen, auf dem Schuylkill-Canal von Munt Carbon nach Philadelphia abgegangen. Von Mauch Chunk sind aus dem Leheighfluß in 14 Tagen bis zum 8. April 52 Steinkohlenböte mit 3007 Tonnen Steinkohlen daselbst angelangt.

Lynn, im Staate Massachusetts, 2 Meilen nordöstlich von Boston, zählt über 5000 Einwohner, welche ausschließlich vom Schuhmachen leben. Jährlich werden in diesem Orte 1,200000 bis 1,400000 Paar Schuhe verfertigt, werth 75 Cents (¾ Dollar) das Paar, also für die Summe von 1 Million Dollars. Die Frauenzimmer, welche die Schuhe mit Band besetzen und umborden, verdienen dort jährlich 60000 D. Millionen sehr wohlfeiler Putzschuhe sind von dort nach Süd-Amerika geschickt und mit Vortheil abgesetzt. Die Chocolade-Fabrik zu Lynn liefert jährlich 12000 Pfund. Die dortigen Fischer fangen im Frühling täglich 4 — 6000 Pfund Fische. —

Zu Milledgeville, Hauptstadt des Staats Georgia, welcher vornämlich für den Weinbau günstig liegt, sind zwei große Weinberge angelegt. In dem südlichen Canton Early

desselben Staats hat ein Ansiedler im vorigen Jahre 1800 Pfund guten Zucker von $1\frac{1}{4}$ Acker, mit Kuhmist gedüngten Fichtenlande geärndtet.

Am 3. April (M. s. New-York daily Advertiser vom 5. April) erklärten sich zu Philadelphia nicht mehr als hundert und fünf und dreißig Bürger insolvent oder bankerott, unter diesen 3 Lehrer, 1 Wasserträger, 1 Nachtwächter, 2 Aufwärter ꝛc.

Zu New-York steigt das Fuhr (load) Eichenholz im strengen Winter von 1 Doll. 75 Cents auf 3 Dollars, welches für einen so hohen Preis gehalten wird, daß sich deshalb eine Gesellschaft zur Unterstützung der Armen mit Feuerung gebildet hat.

Die Brücke, welche bei Augusta im Staate Maine (32 M. nördlich von Boston) über den Kennebek führt, ist durch einen Frevler, der mit dem Brückengeld-Einnehmer im Streit lag, am 2. April in Brand gesteckt und abgebrannt! —

Im Armenhause zu Elliot im Staate Maine, starb im April d. J. Jungfer Molly Miles, 107 Jahr und 10 Monat alt. Sie ging noch aufrecht, festen Schritts, hatte keine Runzel im Gesicht und las ohne Brille. Von den 12 Personen, die sich in diesem Armenhause befinden, sind 3 über 100 Jahr alt.

Das Fort auf der Prairie du Chien ist seit Octbr. v. J. aufgegeben. Die Truppen sind nach St. Peters Fort gezogen und haben 2 gefangene Winebagoes mit sich fortgeführt. Von dort sind auch mehrere Familien nach der Gegend der nördlichen Bleiminen fortgezogen und die Niederlassung ist fast ganz verlassen. —

Im Lande der Winebagoes giebt es sehr reiche Bleiminen, welche aber von den Indianern selbst mit Eifer bearbeitet werden, und diese dulden keine Einzügler. Die Prairie du Chien ist deswegen eine der wichtigsten Gegenden im ganzen=Indianer Lande. Dort mündet der Quisconsin in den Missisippi, und beherrscht die große Verbindungskette mit den südlichen Seen in den westlichen Wildnissen des Britischen Amerika, die wegen des Pelzhandels so wichtig sind. Gleich nach der Entdeckung ward diese Prairie von den V. St. in Besitz genommen — und dort ein Fort und eine kleine blühende Niederlassung angelegt. Die Sacs und Foxes, die Winebagoes, Menominies und die Sioux=Indianer umschweifen dieses Fort.

Die Bleiminen am schiffbaren Fève= (Bean= oder Bohnen=) Fluß, östlicher Arm des obern Missisippi, Canton Pike, Staat Illinois, liefern fortwährend eine ungeheure Ausbeute. Es sind schon über 2000 Menschen dahin gezogen, um sie zu bearbeiten. Mit St. Louis steht diese entfernte Gegend durch ein Dampfboot in Verbindung.

(St. Louis Republican.)

Die Expedition des General Ashley ist sehr erwünscht ausgefallen; nicht nur einzelne Reisende, ganze Caravanen können ohne Schwierigkeiten durch das Felsengebirge bis an den großen See (Great Lake) gelangen. Die Expedition verließ S. Louis (am Missisippi) im März 1826 und kehrte im September desselben Jahres zurück. Der Rückweg ward in 70 Tagen vollendet und Pferde und Maulthiere waren in trefflicher Ordnung. Wagen können auf der ganzen Reise fortkommen, und Gras, Büffel und andere Nahrung findet sich täglich für 1000, ja für 10,000 Mann. Die Straße geht von der Nordseite des Platte=

Fluß, südlicher Zufluß des Missouri (Mississippi), ab und verfolgt 34 Deutsche Meilen weit den Lauf des Buenaventura-Flußes, bis an den großen See, der, 21 M. lang, 13½ — 18 M. breit und salziger als der Ocean ist.

Monticello, die Hauptstadt des Staats Mississippi, steht jetzt durch Dampfböte, die den Pearl-Fluß abwärts und durch den See Portchartrain gehen, auf geradem Wege mit dem 42 Meilen südlich liegenden New-Orleans in Verbindung, und kann daselbst die gewonnene Baumwolle und andere Produkte an den Markt bringen.

Wenn ein Freimaurer in den Vereinigten Staaten stirbt, so werden die Mitglieder der Loge, wozu er gehört, in den öffentlichen Blättern, unter Nennung des Namens der Loge, aufgefordert, seinem Leichenbegängniß beizuwohnen.

Den fingerfertigen Uebersetzern ausländischer Romane wird hiemit die frohe Botschaft kundgethan, daß in New-York ein neues Werk vom Verfasser des Redwood, betitelt: Hope Leslie, oder die Vorzeit von Massachusetts (the early times of Massachusetts) erschienen ist. — Es soll interessant seyn.

Zu Mount Pleasant, im Staate Ohio, erscheint eine Monatschrift: Miscellaneous Repository, von Elisha Bates, „religiösen, moralischen und — interessanten Inhalts (interesting subjects) heißt es in der Ankündigung. Monatlich erscheinen 2 Bogen geheftet — Preis für den Jahrgang 2 Dollars 50 Cents, also gar nicht wohlfeil. —

Bei Carey und Lea in New-York ist im Anfange des Mai erschienen: America, or a general Survey of the political Situation of the several Powers of the Western Continent, with Conjectures of their future prospects. Motto: Mater pulchra, filia pulchrior. By

a Citizen of the United States, author of Europe etc. gr. 8. (Amerika, oder allgemeine Uebersicht der verschiedenen Mächte des westlichen Continents, mit Muthmaßungen über ihre künftigen Aussichten. Motto: Die Mutter ist schön, die Tochter schöner.) Inhalt: Amerika's und der Vereinigten Staaten Stellung im allgemeinen politischen System. — Kurze Uebersicht der Hauptereignisse in den letzten fünf Jahren. — Vereinigte Staaten von Amerika, Form und Geist ihrer Staatseinrichtung, ihr innerer Zustand und auswärtiges Verhältniß. — Spanisches Amerika, politische Lage der neuen Staaten. — Europäische Colonien in Amerika. — Auswärtige Politik beider Amerika. — Völkerrechtliche Verbindung beider Amerika. — Der General-Congreß. — Funfzigste Jahresfeier der Unabhängigkeits-Erklärung. — Adams's und Jefferson's Tod. — Hinblick auf Amerika's künftige Lage und dessen Einfluß auf das Glück der Welt. — Man schreibt dieses höchst freimüthige Werk dem Hrn. Alex. Everett, bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten in Madrid, zu.

Vom Herrn Audubon, der sich seit 22 Jahren dem Studium der Ornithologie der Vereinigten Staaten mit großem Eifer widmet, erscheint zu Philadelphia ein großes Werk über die Naturgeschichte der Vögel, heftweise, jedes zu 5 Kupfertafeln.

Ein feiner Herr, sagt die National-Gazette, nimmt im Theater seinen Hut ab, legt seine bestiefelten Füße nie auf die Sitze oder Kissen, knackt keine Haselnüsse, kaut (!!!) keinen Tabak, und trinkt und ißt nicht im Parterre oder in den Logen. Wenn er etwas genießen will, so geht er ins Schenkzimmer. Ein solcher zankt und prügelt sich auch nicht, noch fängt er Streit an, sondern wendet

sich, wenn er beleidigt wird, an den Logenhüter (box-keeper!)

Die Armen-Anstalt zu Boston kostet jährlich 31000 Dollars, wovon der Staat (Massachusetts) 10000, die Stadt 21000 Dollars trägt. In Baltimore beläuft sich die Ausgabe für die Armen jährlich auf 18000 Doll.; in New-York wird jährlich für Verbrecher (criminals) und Armen 80000 Doll. ausgegeben. In Philadelphia blos für die Armen 120000 Doll., welche Summe aber jetzt auf 80000 Dollars reducirt ist.

(Philadelphia Gazette.)

Nach einer officiellen Angabe des General-Land-Bureau's (General Land Office) der Union war die Masse der Ländereien innerhalb der jetzigen Gränzen der Staaten und Gebiete am 1. Januar 1826 wie folgt:

Von den Vereinigten Staaten sind gekauft 258,377667 Acres.
Von den Indianern noch nicht abgetreten 55,947453 =

Im Ganzen 314,325120 Acres.

(1920 Acres sind = 3 Engl. □ Meilen.)

Für Staats-Ländereien sind von den Käufern bis den 1. Januar 1826 gezahlt 32,396049 Doll.
Die Käufer sind noch schuldig . . . . . 7,955821 =

Also verkauft für 40,351870 Doll.

Aufgemessen bis zum 1. Januar 1826: 138,988224 Acres.
Verkauft = = = = = 19,238412 =
Ländereien in den verschiedenen Staaten und Gebieten, für die Gemeinde-Schulen reservirt . . 7,269315¾ Acres.
Ländereien, die cedirt, aber noch unverkauft sind . . . . . 210,273300 =

Ausgaben auf Rechnung der Staats-Ländereien der Vereinigten Staaten.

Ankauf von Louisiana *)	15,000000 Doll.
Zahlung an den Staat Georgien und Yazoo Scrip (?)	6,200000 "
Für Indianer-Cessionen bis 1. Jan. 1826 gezahlt	3,392494 "
138,988224 Acres aufzumessen	2,144268 "
Ausgaben bei dem Verkauf von 19,238412 Acres Landes **)	1,154951 "
Wirklich gezahlt	27,891713 Doll.
Schuldig auf Rechnung der Florida-Anleihe	5,000000 "
Total-Summe der Ausgaben	32,891713 Doll.

Ein angesehener Bürger, John Whipple, ist am Montag Abend vor dem 9. Mai zwischen 9 — 10 Uhr in der Nähe von Albany, Hauptstadt des Staats New-York, durch einen Pistolenschuß ermordet. Der Mörder ist ergriffen; die Ursachen aber, die ihm zur That vermochten, scheinen von gleich überspannten Begriffen herzurühren, wie Beauchamp's Mordthat. — (Siehe Amerik. Misc. 1826. II. 307. 407.)

Am 14. April ward ein angesehener Bürger, Peter Haviland, in New-York vermißt, und der Maire hat eine Belohnung von 100 Dollars auf seine Wiederauffindung gesetzt, da Verdacht herrscht, er sey ermordet oder — gewaltsam entführt! (National Gazette vom 28. April.)

*) Die Zoll-Einnahme von New-Orleans betrug bis zum September 1826 — 15,568734 Dollars!!! —

**) Die Aufmessungs- und Verkaufskosten betragen zusammen 3½ pCt. von der ganzen Verkaufs-Summe.

Washington's Standbild von Chantry ist in April aus London in Boston angekommen.

In dem halben Jahre, welches mit dem 1. April endigte, sind 640 Boote durch den Colombia-Canal, im Staate Süd-Carolina passirt; 325 waren mit 32400 Ballen Baumwolle beladen, 315 mit andern Waaren oder leer. Die Zölle, obgleich nur zu $\frac{1}{3}$ Cent für jede 100 Pfund bei jeder Schleuse angesetzt, brachten 2030 Dollars 55 Cents.

In Massachusetts besteht noch ein 1786 erlassenes Gesetz, welches jeden Neger und Mulatten bei Strafe von 50 Pfund verbietet — eine Weisse zu heirathen und alle solche Ehebündnisse für null und nichtig erklärt. — (Besteht dies Verbot mit den proclamirten Menschenrechten?)

Der berühmte Prophet der Shawnee-Indianer, Bruder des Tecumseh, war im April 1827 zu Kaskaschia im Staate Illinois beim Obersten Menards, und zwar mit einer Anzahl Shawnees, welche westwärts vom Mississippi ziehn, um sich dort Land zu Wohnplätzen auszusuchen. Dieser Prophet, der also nicht, wie es in einigen Schriften hieß, in einem Gefechte bei Greenville erschossen ist, lenkte während des letzten Kriegs (1814—1815) die Angriffe der Indianer, und hatte sich für die Briten erklärt; jetzt hat er sich unter den Schutze der Vereinigten Staaten begeben; übt aber noch immer großen Einfluß auf seinen Stamm, und obgleich er versprochen hat, der Union treu und hold zu seyn, so scheint es doch gefährlich, ihn in jene Wildniß ziehn zu lassen, wo es noch sehr kriegerische Stämme giebt, welche mehr Kraft, Geist und Bildung besitzen, als die nördlichen Völker; mit diesem Propheten an der Spitze können sie furchtbar werden.

Tuscaloosa, nicht Cahawba, scheint jetzt (März 1827) die Hauptstadt des Staats Alabama; wenigstens ist es der Sitz des Obergerichts; alle gerichtlichen Berichte sind von dort datirt. Tuscaloosa liegt an der östlichen Seite des Gros-Warrior-Flusses (Tombegbee, Alabama, Mobile-Bucht, Mexicanischer Meerbusen, Nord-Amerika's Südseite), 15 Meilen nordnordwestlich von Cahawba, im Canton Tuscaloosa, an der Poststraße, welche vom Seehafen Mobile nördlich bei Ditto's Landing über die Tennessee und so nach Huntsville führt.

Brittisches Nord-Amerika. Von Niagara, an der Nordwestecke des Staats New-York, nach Ancaster, Ortschaft mit 200 Häusern, 2500 Einwohnern und einer Heilquelle, 13 Meilen westlich in Ober-Canada, gehen Postkutschen, und diese Postfahrt wird diesen Sommer auch von Ancaster über London nach Sandwich — Detroit gegenüber — ausgedehnt werden.

In der Provinz Neu-Schottland (Nova Scotia), Hauptstadt Halifax, sind im Jahre 1826 121 Schiffe, groß 15535 Tonnen, gebaut. Die Provinz besaß am 31. Dec. 1826 1031 eigene Schiffe, groß 52779 Tonnen mit 3407 Matrosen und Schiffsjungen. Die Einfuhr betrug 225446 Pf. Sterl. mehr als 1825, und die Ausfuhr überstieg die von 1825 um 63890 Pf. Sterl., Folge des befreiten Colonial-Handels. (Philadelphia National Gazette.)

Peru. Admiral Guise, der so lange in Lima gefangen saß, ist im Februar vor ein Kriegsgericht völlig freigesprochen und wieder, mit Nachzahlung seines ganzen Gehalts, der Prisengelder ꝛc., als Admiral und Oberbefehlshaber der Peruanischen Seemacht eingetreten; die Schiffe flaggten und begrüßten ihn mit Ehrenschüssen.

Callao, sonst mit 150 Kanonen besetzt, ist jetzt blos als Zollstätte von Lima zu betrachten; alle Kanonen sind, bis auf die Stücke, welche zu Begrüßungs-Schüssen gebraucht werden, demontirt. Die Franzosen, Nord-Amerikaner und Deutschen machen bessere Geschäfte in Lima und überhaupt in Peru, als die Briten, welche sich dem bestimmten, gebildeten Geschmacke der Einwohner nicht zu fügen wissen. Es geht ihnen dort noch schlimmer, wie in Mexico; daher führen sie schwere Klagen und schreiben: die Franzosen ꝛc. brächten nur schlechte Weine, Tand ꝛc.; dergleichen hätten sie nicht zu bringen und wären daher im Schaden.

Peruanische Proclamationen vom Januar 1827.

Don Andreas Santa Cruz, Groß-Marschall der Armeen von Peru, Präsident des Regierungsrath's, an die Nation.

Peruaner! Die Regierung von Peru würde ihre Verpflichtungen nicht getreu erfüllen, wenn sie dem Wiederhalle kein Gehör gäbe, der aus den entferntesten Theilen der Republik ihr Ohr erreicht, daß nämlich die Constitution von Bolivia nicht mit freiem Willen, der doch bei Annahme aller politischen Grundsätze erforderlich ist, angenommen sey. Diesen Wunsch hält die Regierung für die vereinte Aeußerung der öffentlichen Meinung, und nur diese ist Sicherstellung der National-Freiheit und der unumschränkten Unabhängigkeit. Die Regierung, die es versteht, sich Gehorsam und Achtung zu verschaffen, muß auch die gerechten Wünsche des Volks erfüllen und deshalb wird nun ein constitutioneller Congreß zusammenberufen, um den Freibrief, der uns regieren soll, zu untersuchen, einzurichten und zu bestätigen. Dies würde bereits geschehen seyn, hätte nicht die Regierung die Meinung gehegt, daß freiwilliger Beifall der beschwornen

Constitution zu Theil geworden sey. Ein Vaterlandsfreund wünscht nichts weiter; ungeregelte Anforderungen führen zur Anarchie und Verwirrung. Bejammernswürdige Beispiele sind uns zu neu, um vergessen zu seyn. Es hieße einen Brudermord begehen, solche Gräuel jetzt zu wiederholen. Peruaner, traut mir zu, daß ich bereit bin, den letzten Blutstropfen für Eure Eintracht und Unabhängigkeit zu vergießen, und daß ich keinen Ruhm suche, als die Grabschrift: „Vaterlandsliebe war dieses Kriegers erste Tugend; er bewies sie im Felde und im Staatsrathe, und sein Herz brach, weil er seinen Mitbürgern nicht mehr nützlich seyn konnte." Peruaner, das Vertrauen, das Ihr mir bewiesen habt, knüpft mich unzertrennlich an Euch. Lebt für meine Ehre, wie ich für Euer Gemeinwohl leben werde.

Lima, den 28. Januar 1827.

Andres Santa Cruz.

Don Jose Bustamente, Oberbefehlshaber des Colombischen Hülfs-Corps in Peru.

Bürger von Lima und Peru. Die Freiheit, welche die Armee von Colombia immer vertheidigt hat und der Bestand der Constitution, welchen die Repräsentanten jener Republik sanctionirt und deren Aufrechthaltung wir alle beschworen haben, hat uns zu den Waffen gerufen, indem wir lieber Opfer einer Revolution werden, als sie (die Constitution) wollten umstürzen sehn. Wir haben gethan, was wir für Pflicht hielten. Unsere Stellung, als Hülfstruppen der Republik Peru, wird erhalten durch die höchste Ehrfurcht vor den Gesetzen und ihr könnt euch dabei beruhigen, daß unsere Wünsche stets nur auf Peru's Glück zielen werden.

Lima, den 27. Januar 1827.

Der Oberbefehlshaber Jose Bustamente.

Mexico. Unter dem Titel: Declarations hat das Französische Ministerium einen, noch nicht im Moniteur publicirten Handelstractat mit der Republik Mexico abgeschlossen, welcher kein Wort von Anerkennung enthält, und also schwerlich von der Mexicanischen Regierung ratificirt werden dürfte, die bekanntlich sehr auf Ehre hält. So viel aber erhellt aus diesem Project, daß Frankreich gerne mit diesen und allen andern Amerikanischen Freistaaten freundschaftliche Verhältnisse unterhalten mögte.

Der Amerikanische General-Congreß zu Tacubaya wollte sich am 1. März wieder versammeln. Der Mexicanische Deputirte bei demselben, Michelena, hat resignirt; der Peruanische Deputirte ward täglich zurück erwartet. Der Aufenthalt der Deputirten ist höchst angenehm, wozu auch von Seiten der Regierung in Mexico alles aufgeboten wird.

Die Zolleinnahme im Hafen Vera-Cruz betrug im März d. J. nach officieller Angabe: 560441 Piaster, und zu Tampico: 142716 P. Jene beiden Häfen allein werden dem Staatsschatze von Mexico 9 Mill. Piaster einbringen! — Der Rebell Hunter, im Staate Texas, längst in London bekannt, ist von einem Opelousas, Indianer, auf der Flucht erschossen.

(Gazette de Louisiana vom 12. April 1827.)

Westindien. Am Ende März ankerte in der Nähe des Forts Gustavia, Schwedische Insel S. Bartolomé (S. Barts), ein bewaffnetes Schiff unter Colombischer Flagge, in Baltimore gebaut. Die Officiere waren am Lande; da segelte das Schiff mit dem Capitain und der Mannschaft ab und ließ jene zurück, wahrscheinlich um Seeraub zu treiben. —

Einer Zollhaus-Anzeige, die am 7. April 1827 erschien, zufolge, ist es in Havana verboten, künftig nicht mehr Waaren in denselben Ballen zu packen, die gar nicht zusammen gehören, z. B. Schuhe und Kartoffeln — Bohnen und Cambrik!!! — Solche Mixta composita werden hinführo confiscirt. —

Kriegsvorfälle im südlichen Brasilien,

mit geographischen Erläuterungen vom Herausgeber.

Die zu Buenos Ayres erscheinende Handelszeitung (Gaceta Mercantil) vom 12. März enthält folgendes 5te Bulletin der republikanischen Armee der Vereinigten Staaten des Rio de la Plata. (Republica Argentina.)

Schlacht bei Ituzaingo. Die Sonne war am Morgen des 20sten Februar so eben über den Horizont heraufgestiegen, als die kämpfenden Armeen auf einander trafen. Die Kaiserlichen, von dem Contremarsch der Republikaner nicht unterrichtet, waren überrascht, unsere Truppen auf ihrer linken Flanke beim Passe Santa Maria anrücken zu sehn, wo sie den Feind im Lager zu finden hofften. Der Oberbefehlshaber (General Alvear) redete, von der Feierlichkeit des Tags ergriffen, die verschiedenen Corps mit Nachdruck an, und schickte den General Lavalleja an der Spitze des ersten Corps ab, um mit dem Säbel in der Faust die linke Flanke des Feindes anzugreifen, in dieselbe einzubrechen und sie zu zerstreuen. Zufriategui's Division das 8te und 16te Regiment Lanzenreiter, vom Obristen Olavarria kommandirt, und die Cürassier-Schwadron, unter dem tapfern Medina, bildete eine zweite Linie, um den Angriff des ersten Corps zu unterstützen. Das dritte Corps, unter dem General Soler, hielt einige Anhöhen besetzt, welche mit der Position des ersten Corps in Verbindung standen. Die Divisionen Brandsen und Paz vom zweiten Corps, bildeten etwas Rückwärts eine Reserve, zwischen dem ersten und dritten Corps. Des Obristen Lavalle's Division war links von dieser Position aufgestellt. Als wir unsere Truppen so geordnet hatten, und trotz dem kräftigen Angriff des ersten Corps, rückte der Feind auf eine furchtbare Weise mit drei Bataillonen Infanterie, das Deutsche Bataillon eingeschlossen, und unterstützt von 2000 Reitern und 6 Kanonen gegen das dritte Corps an. Eine heftige Kanonade begann auf der ganzen Linie, und der Kampf ward von beiden Seiten auf dem rechten und linken Flügel muthig und hartnäckig fortgesetzt. Die Cavallerie-Angriffe folgten schnell auf einander, wurden gut unterstützt und waren mit wechselndem Erfolge begleitet. Mittlerweile warf Obrist Lavalle auf dem linken Flügel alle Reiterei, die sich ihm entgegenstellte, hieb sie zusammen und verjagte sie 1½ Stunden vom Schlachtfelde. Ungeachtet dieses glänzenden

Erfolgs war dies Treffen noch nicht entschieden. Der Feind bedrohte mit seiner Hauptmacht unsern rechten Flügel und unser Centrum. Daher mußten die Divisionen Paz und Brandsen herangezogen werden, so daß nur das dritte Cavallerie-Corps in Reserve blieb. Als diese Truppen ins Gefecht traten, war die ganze Masse beider Armeen im Kampfe begriffen; Oberst Brandsen, der mit seiner Division ein feindliches Infanterie-Quarré angreifen sollte, blieb auf dem Schlachtfelde. Das sechste Bataillon unter Obrist Plazabál hatte zu feuren angefangen; das zweite unter dem Obersten Alegre, von feindlicher Cavallerie, deren Vortrab die Deutschen Lanzenreiter bildeten, angegriffen, trieb diese zurück und zwang sie das Feld zu räumen. Oberst Olavarria mit der Division Maldonado und dem ersten Cavallerie-Regiment traf diese feindlichen Reiter beim Zurückweichen, schlug sie gänzlich und zerstreute sie. Auf dem rechten Flügel griffen die Commandanten Gomez und Medina, die sich rühmlich auszeichneten, eine starke Colonne Cavallerie an, hieben ein, und nöthigten sie unter das Feuer eines hinter einem Verhack postirten Bataillons Schutz zu suchen. Der Muth der Anführer theilte sich den Truppen mit, die ein heftiges Pelotonfeuer etwas zum Weichen gebracht hatte. Nun rückte die ganze feindliche Cavallerie-Masse auf sie an. Das sechszehnte Regiment ward zur Unterstützung der Waffengefährten beordert; die Cüraſſiere und Dragoner flogen rechts und links herbei und deckten die Flanken; die braven Lanzenträger, welche auf den mit Leichen bedeckten Schlachtfelde wie auf einem Paradeplatz manövrirten, chargirten, brachen in die Feinde und jagten ihm eine dreipfündige Batterie ab. Das achte Regiment unterstützte diesen Angriff, der entscheidend war. Durch denselben behauptete Obrist Olivarria den Ruhm, den er bei Junin und Ayacucho errungen hat. — Die feindliche Reiterei des Centrums wich, die Infanterie folgte, von unsern vier Bataillonen verfolgt. Sie versuchte es, sich nacheinander an drei verschiedenen Positionen zu setzen, doch sie ward sogleich wieder vertrieben*). Die Generale Soler, Lavalleja und Laguna haben sich durch ihre geschickten Dispositionen

*) Ueber Rio de Janeiro wird berichtet, daß General Braun, ein Preusse, habe diesen Rückzug geleitet und die Trümmer der Brasilischen Armee gerettet, die ohne ihn ganz vernichtet geworden wäre.

wie durch ihre Tapferkeit an diesem Tage mit Ruhm bekrönt. Oberst Paz machte, nach dem er bei der Eröffnung des Treffens ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, den letzten Angriff auf die feindliche Cavallerie, die sich noch im Felde zeigte und nöthigte die kaiserliche Armee zur Beschleunigung der Flucht. Die leichte Artillerie unter dem General Iriarte, welche durch ihr gutgerichtetes Feuer Schrecken unter die Feinde brachte, und das Ingenieur-Corps unter ihrem Befehlshaber Trolle, haben sich die Achtung der ganzen Armee erworben. Der Feind verließ endlich das Schlachtfeld; er verlor 1200 Todte, worunter der General Abreu und einige andere Officiere, viele Gefangene und Waffen, der ganze Park und das Gepäcke des Feindes, 10 Artilleriestücke und die Feldbuchdruckerei sind die Trophäen dieses Tages. Unser Verlust besteht in 800 Todten und Verwundeten, worunter Obrist Brandsen vom zweiten Regiment. Ein großer Theil der Reiterei verfolgte den Feind bis Mitternacht. Die übrige Armee lagerte bei Cuciqui. Die Pferde der Republikanischen Armee, durch die letzten 55tägigen forcirten Märsche durch Sandstrecken, wo wenig Futter zu finden ist, geschwächt, waren gänzlich ermattet, und konnte daher dem Feinde nicht weit folgen. Am 21. marschirte die Republikanische Armee auf Caciqui. Starke Abtheilungen durchschweiften die Ebene, und Oberst Paz mit einer Division verfolgte den Feind. Mehrere Ueberläufer von der Deutschen Infanterie des Feindes zeigten sich nun im Hauptquartier und, als die Armee am 25. auf S. Gabriel marschirte, waren schon 140 Deutsche in die Reihen der Republikanischen Krieger aufgenommen. Auch eine Anzahl Einwohner der Provinz Rio grande de S. Pedro, welche die Parthei des Feindes verlassen hatten, und unter ihnen mehrere Officiere, boten ihre Dienste an, um das Land in einen Freistaat zu verwandeln. Am 26. setzte der Feind seinen Rückzug fort. Die Republikanische Armee zog in S. Gabriel ein und faßte Porto am Bacacay, auf einen Hügel, an dessen Seite dieser Fluß nördlich dem Jacuy*) zufließt. Die erbeuteten feindlichen Vorräthe werden auf 350000 Piaster geschätzt. Die Verwundeten sind unter Dach

*) Der Jacuy fließt etwa in der Mitte der Brasilischen Provinz Rio grande do Sul de S. Pedro, ostwärts und bei Porto Alegre in die Laguna dos Patos, die sich südlich mit dem Atlantischen Meere vereinigt.

gebracht und werden gut verpflegt. In allen Richtungen sind Truppen ausgeschickt, um die zerstreuten Feinde aufzufangen und die Pferde zu sammeln. —

S. Gabriel den 27. Febr. 1827.

Carlos de Alvear.
L. Mancilla,
Chef des Generalstabs.

Aus diesem Berichte, der Brasilianischer Seits nicht widersprochen ist, wird klar, daß die Republikanische Armee aus der Banda Oriental nördlich vorgedrungen ist, doch nicht auf dem gewöhnlichen Wege, der über die wichtige und bekannte Handelsstadt S. Pedro de Rio grande do Sul (326° 1′ 22″ Oestl. Länge 32° 2′ 4″ S. Br.), schon 1814 von 3590 Seelen bewohnt, und an die Küste der Patos-Laguna hinführt. Diese war Ende Februar noch nicht in den Händen der Republikaner, sondern es hieß im Hauptquartier derselben, man werde dieselbe durch eine Truppen-Abtheilung (welche deshalb von S. Gabriel wieder rückwärts 25 D. Meilen südöstlich ziehen muß) besetzen. — Ueber Nord-Amerika ist die für den Handelsverkehr nicht unwichtige Nachricht eingegangen, daß diese Stadt Rio grande wirklich von den Republikanern genommen sey. Uebrigens hatten diese am 20. Februar allerdings mit dem Hauptcorps der Brasilier zu schaffen, denn einer Proclamation zufolge, welche der alte, würdige Marschall Caldeiro Brant, Marquis von Barbacena, erließ, stand dieser Oberbefehlshaber der Brasilischen Truppen am 17. Febr. bei S. Gabriel, und wollte vorrücken — wie es in jenem Aufrufe heißt, nach — Buenos Ayres. Damals schweiften schon die leichten Truppen des General Lavalleja um ihn herum; er glaubte sie in die Flucht gejagt zu haben. Die Argentiner sind demnach auf einem 55tägigen, nordöstlichen Marsch aus der Gegend von Montevideo her über das Gränzgebirge (Serros partidos), welches die Banda Oriental von der Brasilischen Provinz Rio grande do Sul scheidet, über den östlich fließenden S. Antonio und die höher liegenden sandigen Campos da Cima bis in die Stromebene des Jacuy vorgedrungen, welchem sich der Bacacay (S. Gutsmuth's Brasilien S. 770) nördlich zuschlängelt. Ita Zaingo ist ein großer Viehhof, 2 Deutsche Meilen südwestlich von S. Gabriel, einem ziemlich bedeutenden Pfarrdorf, 3 Meilen südlich vom Jacuy, und 5 Meilen südwestlich von Porto Alegre, der Hauptstadt der Provinz Rio grande de Sul, an der Mündung des Jacuy,

in der nordöstlichen Spitze des Laguna dos Patos (1814 mit 6111 Einwohner). 5 Meilen nordöstlich davon liegt am Rio da Victoria, einem Zufluß der Laguna, S. Leopoldo, die Colonie der Deutschen Ausgewanderten, wo Pastor Ehlers lebt (siehe Am. Misc. II. 1827. S. 173). Dieser befindet sich jetzt also ganz in der Nähe des Kriegsschauplatzes, da in den letzten Tagen des Februars die Republikaner gerade auf die Hauptstadt Porto Alegre anrückten. Daß die Trümmer der Brasilischen Armee zu capituliren wünschen, wie Englische Blätter meldeten, ist wahrscheinlich, weil nordwärts durch die Serra geral, nach der Provinz Santo Paulo zu, die Flucht immer schwieriger wird und Rio grande fast nur zur See mit Rio de Janeiro in Verbindung steht.

Kleinigkeiten.

Seit der Eröffnung der Schifffahrt sind allein von Newry an Irland's Ostküste 1341 Auswanderer in neun Schiffe nach Amerika gesegelt.

(Aus einem Briefe.) Wir erlauben uns die Anfrage, wo jetzt das im ersten Bande der Amerikanischen Miscellen von 1827 S. 159 erwähnte Bolivarisch-Brasilische Reich geblieben ist? Der Ultra, der sich daselbst exspectorirte, hat sich vergalloppirt! —

(Eingesandt.) Die lebendigsten Schilderungen von Amerika, welche zugleich beweisen, daß dort auch die Poesie ein weites herrliches Feld findet, liefert Cooper, der wahrlich über Walter Scott steht. Die Uebersetzung der Prairie (3 Bände), Berlin bei Dunker und Humblot. 1827. ist wohl gerathen und namentlich die Ossianische Haltung vieler Reden herrlich gelungen. Schade, daß der verschrobene Englische Geschmack, selbst der der Review's, noch immer einigermaßen den freien poetischen Sinn in den Vereinigten Staaten niederhält. In der Wissenschaft des Schönen bedürfen sie wahrlich deutscher Schule; unserer Leistungen dürfen wir uns freilich jetzt nicht rühmen. Doch ist die Kritik nicht untergegangen und immer mehr treten wir auf den Alexandrinischen Standpunct — können aber auf solchem den Amerikanischen Dichtern nützlich werden. Dort erblüht alles, während Europa verolmt und verfault! —

Cristoforo Colombo's Reise-Journal von seiner ersten Fahrt nach Amerika.

(Aus dem North-American-Review, May-Heft 1827.)

Nach der Angabe des North-American-Review ist Cristoforo Colombo's Original-Schiffsjournal in den Archiv des Herzogs von Infantado aufgefunden; es ist dieses Aktenstück von Bartolomeo de las Casas eigner Hand, der viele von Colombo geschriebene Papiere besaß und sie zu seiner, durch Spanischen Obscurantismus noch nicht publicirten „Historia de las Indias" benutzte; ohne Zweifel ist es aus dieses allerberühmtesten Admirals „Logbook" ausgezogen und giebt wörtlich dessen wichtigsten Angaben. Gegen dessen Glaubwürdigkeit kann nicht der leiseste Zweifel aufkommen. Die Hauptsachen finden sich in Herrera und andern Hauptwerken bestätigt.

„Einleitung. In Nomine D. N. Jesu Christi. Als die allerchristlichsten, höchsten, trefflichsten und mächtigsten Fürsten, unsere Herren, König und Königin von Spanien und der See-Inseln im gegenwärtigen Jahre 1492 den Krieg gegen die Mauren, welche in Europa Herrscher waren, durch Eroberung der großen Stadt Granada, am 2. Januar d. J. beendigt hatten, erblickte ich die königl. Banner Ihrer Hoheiten durch Waffengewalt auf Alhambra's Thürme auf-

gepflanzt; Alhambra aber ist die Veste besagter Stadt; auch sah ich den Mauriſchen König aus dem Thore der Stadt kommen und die Königl. Hand Ihrer Hoheiten küßen und des Fürſten, meines Herrn und daß um dieſelbe Zeit, als Ihro Hoheiten die Nachrichten empfingen, aus dem Lande Indien und von einem Fürſten, genannt Gran Can, d. h. in unſerer Sprache: König der Könige, daß er und ſein Nachfolger Geſandte nach Rom geſchickt hatten, um Lehrer des heiligen Glaubens zu erbitten, und ihn darin zu unterrichten, daß der heil. Vater nie dafür geſorgt habe und daß deshalb noch vieles Volk im Glauben an die Abgötterei verloren wäre und verderblichen Lehren Herberge gebe — ſo haben Ihro Hoheiten, als katholiſche Chriſten und Fürſten, als Liebhaber und Förderer des heil. Glaubens Chriſti und Feinde der Sekte Muhamed's und aller Abgötterei und — Ketzerey, daran gedacht — mich, den Criſtoforo Colombo — nach beſagtem Indien zu ſchicken; auch verordnet, daß ich nicht zu Lande nach Oſten gehen ſoll, wie es gewöhnlich iſt, ſondern nach Weſten, über welchen Weg wir bis jetzt keine ſichere Nachrichten haben, weil ihn noch Niemand gegangen iſt. So haben alſo nach Vertreibung aller Juden aus Ihrem Königreiche und Herrſchaften im ſelbigen Januar-Mond Ihro Hoheiten mir anbefohlen, nach jenen Gegenden Indien zu gehn, mit hinreichender Schiffsmacht und mir dafür große Gunſt bewilligt, mich geadelt, ſo daß ich mich nun Don nennen darf; auch ſoll ich Groß-Admiral des Oceans und Vice-König und immerwährender Gobernador aller Inſeln und Feſtlandes werden, was ich zu entdecken und zu erlangen vermag und die nachmals noch entdeckt und erlangt werden

sollten, und mein ältester Sohn soll mir folgen und so von Grad zu Grad immer weiter; demnach habe ich die Stadt Granada am Sonnabend den 12. May desselben Jahres 1492 verlassen, habe mich nach der Stadt Palos, einem Seehafen, gewandt, wo ich drey für solche Absicht sehr passende Schiffe ausrüstete, und damit von besagtem Hafen abging, wohl versehen mit vielem Mundvorrath und vielen Seeleuten, am Freitage den 3. August desselben Jahres, eine halbe Stunde vor Sonnen-Aufgang und steuerte nach den Canarischen Inseln Ihrer Hoheiten, welche im besagten Ocean sind, von dort abzufahren und zu schiffen bis ich — die Indien erreicht und die Ambassade Ihro Hoheiten an jene Prinzen überliefert haben werde, also dem mir übertragenen Befehle gehorsam; und dann dachte ich daran, diese ganze Reise sehr genau aufzuschreiben, von Tag zu Tag, alles was ich vornehme, sehe oder erfahre, wie im Folgenden zu ersehen ist. Ueberdies werde ich jede Nacht beschreiben, was am Tage vorgeht, und jeden Tag, wie weit wir bei Nacht segeln; ich möchte eine neue Charte für die Schifffahrt entwerfen, worin ich alle Gewässer und Länder des Oceans, dort wo sie liegen neben ihren Punkten markiren will, überdies will ich ein Buch schreiben und das Ganze bildlich darstellen, in der Breite vom Aequator und der Länge; das alles werde ich thun, ehe ich schlafen gehe; ich werde viel in der Schifffahrt versuchen, um meinen Zweck zu erreichen, welche Dinge alle viel Arbeit erfordern. Navarete I. Tom. 1 — 3"*).

*) So weit Colombo selbst wörtlich. Wie mußte diese Heldenseele vor Tyrannen kriechen. Wie Großes beabsichtigte er, und doch welche kleine Schritte mußte er nehmen, um seinen Zweck zu erreichen, d. h. um ein Paar elende Caravellen zu

Das Beßte, fährt der Auszug fort, wodurch das Schiffbuch allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist der Kunstgriff, wodurch Colombo (Columbus schreibt der Amerikaner) den sinkenden Muth seines Schiffspöbels fortwährend fesselte. Auffallender offenbart sich nirgends der erhabene Charakter dieses wahrhaft großen Mannes, als in der Seelenstärke und Geistesgröße, womit er ruhig allen mannigfaltigen Hindernissen widerstrebte, die sich seinem welthistorischen Unternehmen entgegen stellten. Er hatte die Beschwerden der Armuth und Bedrückung ungebeugten Sinns, ungeschwächter Hoffnung, ertragen. Durch die Ueberzeugung (die Idee) begeistert, daß unentdeckte Welten im westlichen Meere verborgen lägen, und daß er das Werkzeug sey, von Gott bestimmt, sie entdecken und erforschen, nahm er den Aberglauben des Pfaffenthums in Anspruch, der alle, die Gott anders verehren, als ihr Buchstabe es heischt, mit dem Fluche der Ketzerey brandmarken. Die Ungläubigkeit der Spanischen Regierung an die höchsten Ideen — wich so der Kraft der Wahrheit; ihre Kargheit schmolz seinem Feuereifer. Die engherzigen Mückenseelen, unfähig, wie er, sich zu erheben, schlangen das Gewicht ihrer niederträchtigen Scheelsucht um seinen Nacken, wie das noch heuer der Brauch ist, um den emporflügelnden Geist niederzuhalten zu der Sumpftiefe ihrer in Gemeinheit versunkenen Schwebebahn; allein er siegte; er gewann die Pfaffen! — Vorwärts schwamm er, leicht besegelt,

---

erlangen und die Erlaubniß Spanien groß zu machen. Die Intoleranz, die Bekehrungssucht mußten ihm fröhnen, sonst wäre nichts bewilligt. — O die erbärmliche Zeit! dennoch von dem frömmelnden Wahnsinn gepriesen! Groß steht Colombo über seine Zeit und seinem König, und alle freye Seelen anerkennen seine Geistesgröße: Er ist unsterblich! —

Anmerk. d. Redact.

dem Ziele der abentheuerlichen Unternehmung zu, die Geliebte des Herzens, und seine zarten Kinder, die er versorgen wollte, zurück lassend. Doch Unwissenheit und Neid verfolgten ihn stündlich. Sein unwandelbare Glaube an das Daseyn der Lande, die er suchte, würde ihn wenig geholfen haben, hätte nicht sein überwiegendes nautisches Genie das Vertrauen der Menschen erworben, die ihn umgaben, und seine Vernunft und sein Muth sich bei jedem Unfall bewährt; denn als er seinen kühnen Segler stets nach Westen richtete und seine Gefährten sich im Busen der ungeheuren Tiefe fühlten, Heimath und wenn nicht gar das Leben zurücklassend, überhaupt noch wenig an die Fahrt auf hoher See gewöhnt, nun schiffend, ohne zu wissen wohin: da erforderte es die Vereinigung der seltensten Talente in Einem Menschen, der nicht einmal ein Spanier, sondern ein als wahnsinnig verschrieener Fremdling war — um Gehorsam unter seinen unruhigen feigherzigen Schiffsleuten zu erhalten.

Ihr Schrecken fing an, so wie sie nur wenige Tage die Canarien-Insel Gomera verlassen hatten, und man die Abweichung der Magnetnadel bemerkte. Colombo erwarb die Ehre, der erste zu seyn, der diese wichtige Erscheinung beobachtete, die für den, der die Natur nicht im Großen und Göttlichen faßt, noch jetzt ein Geheimniß ist. Das Erstaunen, die Bestürzung seiner Officiere und Leute bei dieser Beobachtung, sind hinreichende Beweise, daß sie bis dahin Niemand bemerkt hatte. Einige Schriftsteller haben dem Caboto 1497 die Ehre beigemessen, diese Beobachtung zuerst gemacht zu haben; doch las Casas, Hernando Colombo, Herrera und Munoz schreiben sie einstimmig dem Admiral zu, und folgender Auszug aus seinem

Schiffsjournal der ersten Reise, datirt Sept. 13., beweisen, in Verbindung mit einer Stelle aus seiner Nachricht von der dritten Reise, diese Thatsache unwiderlegbar. Ihm gelang es, die Befürchtung seiner Leute durch eine geniale Erklärung zu beruhigen, die ihm selbst freilich keineswegs genügte. —

Sonntag den 9. Sept. Heute segelten wir 19 Leguas, und beschlossen weniger zu zählen, als wir segelten, damit wenn die Reise lange dauern sollte, die Leute nicht bange und entmuthigt würden. —

Donnerstag den 13. Sept. Diesen Tag und Nacht, den Cours westlich verfolgend, segelten wir 33 Leguas und zählten 3 oder 4 weniger. Die Strömung war entgegen. Bei Einbruch der Nacht wichen die Nadeln (noruesteaban) nordwestlich ab, und ebenfalls Morgens.

Montag den 17. Sept. Wir steuerten fortwährend nach Westen und segelten Tag und Nacht 50 Leguas und darüber westwärts, notirten nur 47, die Strömung begünstigte uns; wir sahen oft Kraut; es war Felskraut und kam von Westen; wir meinten, daß Land nahe sey. Die Bootsleute nahmen Norden durch Beobachtung und fanden, daß die Nadeln nordwestlich variirten (las agujas noruesteaban) ein ganzes Viertheil, welches die Seeleute erschreckte, daß sie verdutzt standen, ohne daß sie wußten, warum? Der Admiral bemerkte es, und befahl, daß sie bei Taganbruch von Neuem Norden markiren sollten und sie fanden, daß die Nadeln recht zeigten; die Ursache war, daß der Stern, der schien, in Bewegung war, nicht die Nadeln!!! — Bei Tagsanbruch sahen sie noch viel mehr Kraut; es schien Flußkraut; sie fanden darin einen lebendigen Krebs, den der Admiral aufbewahrte, und sagte, es

sey ein gewisses Anzeichen des Landes, weil er sie nirgend weiter als 80 Leguas vom Lande gefunden habe. Sie fanden das Seewasser weniger salzig, seit sie die Canarien verlassen hatten; die Luft ward immer milder. Alle waren guten Muths; die Schiffe wetteiferten im Segeln, um zuerst Land zu erspähen; sie sahen viele fliegende Fische (tunny fish); die Mannschaft der Nina tödteten einen. Der Admiral sagte: dieses wären Zeichen aus Westen, wo ihnen der hohe Gott, in den Händen aller Erfolg sey, sehr bald Land geben würde. Als man diesen Morgen einen weißen Vogel, Rabo de Junco, erblickte, sagte er, dieser pflege nicht auf dem Meere zu schlafen. Navarete I. Tom. S. 8. 9.

Mittwoch den 19. Sept. Wir segelten zwischen Tag und Nacht nur 25 Leguas, weil Windstille war; schrieben aber 22 nieder. Um 10 Uhr kam ein Pelican ans Schiff und Abends noch Einer, die nur 20 Leguas vom Lande zu fliegen pflegen, es tröpfelte ohne Wind, das sichere Zeichen nahen Landes. — Der Admiral wollte nicht anhalten, um auszumitteln, ob Land in der Nähe sey; aber er hielt es für gewiß, daß Nord- oder Südwärts Inseln liegen müßten, welches auch wirklich der Fall war; er segelte aber mitten durch, weil sein Wunsch war, Indien zu erreichen. (In der That befand sich Colombo um diese Zeit bei einzeln liegenden Felsen oder Inseln 28° — 29° N. B.)

Sonnabend den 22. Sept. Wir segelten nordwestlich, fortwährend lavirend, 30 Leguas; sahen fast gar kein Kraut. Der Admiral sagte: Diese Gegenwinde sind mir sehr nothwendig, weil meine Leute das Vorurtheil hegen, daß über diese Gewässer gar keine Winde wehen, mit welchen sie nach Spanien zurückkehren könnten.

Sonntag den 23. Sept. Kraut erschien in großer Menge, es fanden sich Krebse darin, das Meer war eben und ruhig; das Volk murrte und sagte, das tiefe Wasser sey dahin und es würde nie ein Wind wehen, um nach Spanien zurückzukehren; doch als bald darauf das Meer wallte, ohne Wind, da erstaunten die Leute. (Tom. I. p. 11. 12.)

Sonntag den 30. Sept. Bei Nacht wichen die Nadeln um ½ ab, bei Tagsanbruch richteten sie sich wieder gerade nach dem Sterne; so zeigte sich, daß sich der Stern gleich andern Sternen bewege, und die Nadeln immer den rechten Punkt andeuten!!! — (1. Tom. S. 15).

Mittwoch den 10. Oct. Wir segelten westsüdwestlich, machten 10 Leguas die Stunde, gelegentlich 12 dann nur 7 und in 24 Stunden 59; rechneten den Leuten nur 44. Da konnten es die Leute nicht länger aushalten; sie klagten über die Länge der Reise; doch der Admiral ermunterte sie, so gut er konnte, und schilderte ihnen die großen Vortheile, die sie erlangen würden. Sie hätten nicht Grund zu klagen, sagte er, weil sie nach Indien gingen; und sie mögten aushalten, bis er es mit der Hülfe des Herrn gefunden hätte.

Donnerstag den 11. Oct. Wir segelten Westsüdwestlich, hatten viel Gegenströmung, mehr als auf der ganzen Reise. Sahen Pardelas und ein grünen Busch nahe beim Schiff. Das Volk der Pinta sah ein Rohr und einen Block und fischte ein Stück Holz auf, allem Anscheine nach mit Eisen bearbeitet, eine andere Landpflanze und ein kleines Brett. Die Leute der Nina sahen auch andere Zeichen der nahen Küste und einen Zweig mit Rosenbeeren. Diese Zeichen belebten und erfreuten Alle. Segelten bis Sonnen-

untergang 27 Leguas. Nach Sonnenuntergang segelten wir auf den ersten Cours westwärts. Segelten 12 Milias (4 Italienische Milia = 1 Legua) die Stunde und um 2 Morgens hatten wir 90 Milias = 22½ Leguas gesegelt. Und weil die Caravel Pinta der beste Segler ward, und der Admiral vorwärts hielt, so entdeckten sie Land und machten Signale, um es anzuzeigen. Dies Land ward zuerst von dem Matrosen, Namens Rodrigo de Triana gesehn; doch als der Admiral, Abends 10 Uhr, auf dem Verdeck stand, erblickte er ein Licht, obgleich er nicht deutlich unterscheiden konnte, ob es auf dem Lande sey; doch er rief Pedro Gutierrez, einen Edelmann aus des Königs Hofstaat, der sah, daß es ein Licht war. Er erwähnte es auch gegen Rodrigo Sanchez aus Segovia, den der König als Inspector auf die Flotte geschickt hatte; der konnte es aber nicht sehen, weil er nicht in der gehörigen Lage stand. Nachher sagte der Admiral, er habe es ein oder zweimal gesehen, gleich einem Wachslicht und als sicheres Anzeichen des Landes. Allein der Admiral wußte nun sicher, daß er nahe bei Land war. Als die Seeleute nun alle auf ihre Weise zu jubeln und zu singen anfingen, ermahnte sie der Admiral, gute Wacht am Vordertheil zu halten und sorgsam auf Land zu merken. Dem aber, der zuerst das Land sähe, dem wolle er sofort eine seidene Jacke schenken, und ihm sollten alle Vortheile werden, welche die Souveraine verheißen hätten, nämlich 10000 Maravedis. Um 2 Uhr war die Küste im Gesicht, 2 Leguas, entfernt. Alle Segel wurden eingezogen, bloß das Viereckſegel ausgenommen, und lagen bis Freitag, wo wir eine der Lucayos-Inseln erreichten, welche die Einwohner Guanahani nennen. Tom. 1. p. 18. 20.

Ueber die Insel, welche Colombo zuerst entdeckte, herrscht Zweifel und Ungewißheit. Er nannte sie S. Salvador, und man meinte, und wiederholt in allen deutschen Geographien, es sey die Bahama-Insel, die jetzt San Salvadoro oder Cat Island heißt, 301° 2′ 15″ L. üb. Ferro. 23° 56′ — 24° 38′ N. B. Aber die Lage dieser Insel scheint nicht mit des Admirals Cours und Beschreibung zu stimmen, und daher meint Muniz (Historia del nuevo Mundo) die Wattlings-Insel sey das wahre Guanahani. Senor Navarete liefert in seinem Werke beweisende Gründe, es sey die große Turks-Insel, 305° 14′ L. 21° 44′ N. Br. (Bajos de San Felipe) gewesen. Colombo's Cours von Guanahani war fortwährend westlich von Insel zu Insel, bis er zu Nipe auf Cuba, 20° 45′ N. Br. anlangte. Diese Thatsache stimmt nicht mit der Meinung, daß Cat Island Guanahani sey, welches gerade nördlich von Nipe liegt. Ueberdies würde die große Bahama-Bank, welche den ganzen Raum zwischen dem 22° und 26° N. Br. einnimmt, und die lange Kette Sandbänke, Cayos de la Cadena, ein sehr ernstliches Hinderniß gewesen seyn, um Colombo am westlichen Fortsegeln zu hindern. Auch auf der Rückfahrt erwähnt er dieser Hindernisse nicht und gelangt glücklich wieder östlich steuernd nach Guanahani; so läßt sich leicht seine Fahrt einsehn, und erweisen, daß die Turks-Insel sein Guanahani ist. Auf diese paßt auch ganz seine Beschreibung, namentlich der Umstand, daß sich in der Mitte der zuerst von ihm entdeckten Insel ein großer See befinde. Dieser Umstand ist aber von großer Wichtigkeit, und also diese Turks-Insel der erste Punkt in Amerika, der sich den Augen der Europäer offenbarte.

In den mitgetheilten Stellen des Schiffs-Journals entdeckten wir oft den Einfluß der Meinungen, den Colombo aus

den Reisen des Marco Polo und aus dem berühmten Briefe des Paulo Toscanelli eingesogen hatte. Indien und nur Indien allein, war sein Augenmerk. Obgleich seine Vernunft die wahre Gestalt der Erde erkannte, und er die richtige Folge aus diesen Verhältnissen zog, also den Begriffen seines Zeitalters vorgeschritten war, so hatte er doch eine ganz seltsame Einbildung von Indiens wahrer Lage. So wie er Guanahani entdeckt hatte, fragte er nach Cathay oder Cipango und andere ferne Asiatische Lande und glaubte dort jeden Augenblick einzutreffen. Zehn Jahre nachher, 1502, schrieb er dem Pabst über St. Domingo (Haiti): „Dies Land ist Tarsis, Ophir, Ophaz oder Cipango; wir haben es Hispaniola genannt.“ So lautet es auch in seinem Schiffsjournal.

Freytag den 26. Oct. Er segelte nach Cuba, weil die Indianer ihm dessen Größe bezeichnet hatten, und daß es dort Gold und Perlen gebe; er meinte, es müsse dasselbe mit Cipango (Ceylon?) seyn.

Dienstag den 30. Oct. Er sagte, er müsse sich darauf anschicken, zum Groß-Chan zu gehen, der, wie er glaubte, sich dort befinde, oder in der Hauptstadt Cathay, die dem Groß-Chan gehört, die, wie er sagt, sehr weitläuftig ist; das hat man ihm bei seiner Abreise aus Spanien gesagt. (Navarete I. S. 40. 44.)

Bei der Entdeckung von Cuba und der andern kleinern Inseln überraschten den großen Mann die Ueppigkeit des tropischen Klima, der mächtige Baumwuchs, die herrlichen Früchte und die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der jungfräulichen Erde, die sich bei jedem Fortschritt mehr offenbarte. Die Milde und der Reiz der Luft jener neuen Regionen, das Volk, das Klima, die Reichthümer des Bodens er-

schienen ihm zauberisch und weckten ihn zu lauten Lobsprüchen. Er schildert die Einwohner als harmlos und höchst freundlich. Doch diese Urbewohner von Guanahani, Cuba, Hayti und Jamaica sind gleich dem Thau des Morgens durch die Grausamkeit der Spanier, die sein Kraftgeist hinüber brachte, verschwunden; und Afrika hat den Inseln eine neue Bevölkerung liefern müssen. Mit Liebe verweilt er bei der Schilderung jener Unschuldigen, die unbewaffnet, friedlichem Landbau ergeben, nur die Angriffe der wilden Cannibalen, die südlicher wohnten, fürchteten, und in den bewaffneten Ankömmlingen gottgesandte Schützer erblickten. — Colombo ahndete ihre Vernichtung nicht — er selbst ward das erste Opfer seiner Rechtlichkeit, und seine Ketten sind Zeugen, daß Ferdinand und Isabelle einen Mann seiner Heldengröße nicht zu würdigen wußten.

Die Kleinhändler im Staate Delaware.

(Aus dem American Wachtman und Delaware Advertiser, der zu Wilmington im Staate Delaware erscheint.)

Die Kleinhändler im Staate Delaware müssen, vermöge eines Beschlusses der Assembly vom Jahre 1826, von allen ausländischen Gütern und Waaren, welche sie verkaufen, eine Steuer entrichten, und deshalb den Werth dieser Waaren declariren. Obige Zeitung erhält eine ausführliche Anzeige dieser Declarationen und die namentliche Angabe aller Kleinhändler im ganzen Staate. Bekanntlich enthält dieser nur drei Cantone: Newcastle (1820 mit 27399 Einw.), Hauptstadt Wilmington (4406 E.), Kent (1820 mit 20798 E.), Hauptstadt Dover 800 E., zugleich Hauptstadt des ganzen Staats, und Sussex (1820 mit 24057 E.), Hauptstadt Georgetown 400 E.

Im Canton Newcastle declarirten vom 1. Juni 1826 bis 22. Febr. 1827: 125 Kleinhändler. Die angesehensten sind Allen Thompson mit einem Vorrath, werth 13650 Doll. und John Patterson mit 11368 Doll.; alle übrigen declarirten weniger; 42 zwischen 1000 — 6000 Doll.; drei sogar unter 100 Doll., nämlich 25, 40 und 50 Doll. Die ganze Summe der in diesem Canton für den Kleinhandel declarirten Waaren betrug 144042 Doll.!

Im Canton Kent declarirten vom 16. Januar 1826 bis 26. März 1827: 72 Detailisten, insgesammt einen Werth von 147481 Dollars an ausländischen Waaren; Einer: Benjamin Wadhams 10000 Doll., 47 andre alle zwischen 1000 und 7000 Doll. und scheinen also größere Vorräthe zu halten, als die Herren im Newcastle; nur ein einziger gab unter 100, nämlich 60 Dollars an.

Im Canton Sussex declarirten 72 Detailisten vom 1. Juny 1826 bis 11. Decbr. 1826 die Gesammtsumme von 60945 Doll., und wirklich ist, allen Nachrichten zufolge, dieser Canton der ärmste. Unter diesen besaß nur Einer, Thomas Horsey, für 3500 Doll. und Niemand mehr; 24 declarirten zwischen 1000 — 2500 Doll. und ein einziger unter 100, nämlich 75 Doll.

Nach diesen Angaben betrug also der Werth aller im Staate Delaware für den Kleinhandel angegebenen ausländischen Waaren und Güter. (Goods, wares and merchandise.)

Im Canton Newcastle	144042	Doll.
= = Kent	147,481	=
= = Sussex	60,946	=
	352469	Doll.

So wenig auch aus begreiflichen Ursachen solche Angaben als zuverlässig angepriesen werden können, so sind sie doch wenigstens officiell, d. h. die Regierung findet sie glaubhaft (es hat sie der Staatssecretair John M. Clayton sogar in jenem Blatte mit seiner Unterschrift versehn) und lassen also gewiß Schlüße über das ganze Handelswesen in diesem kleinen Staate zu, der sich wohl schwerlich in dieser Rücksicht mit mancher deutschen Landstadt messen kann.

Durango, der Staat.

(Eine geographische Skizze vom Herausgeber.)

Durango (Staat der Bundes-Republik Mexico) (früher auch Nueva Biscaya, und damals von weit größerm Umfange), 270 — 275° L., 23° 55′ — 27° 30′ N. B. Hochland mit Gipfeln von 8000 — 9000 Fuß über der Meeresfläche, auf der Nordseite des Plateaus Anahuac, hier die Wasserscheide zwischen Flüssen, welche südwestlich dem stillen Meere an Nord-Amerika's Westseite, oder nordöstlich dem Rio bravo del Norte (Mexicanischer Meerbusen, Nord-Amerika's Ostseite) zufließen.

Durango gränzt im Norden an den Staat Cohahuila, die Wüste Bolson de Mapimi und an den Staat Chihuahua, der früher den nördlichen Theil der Intendencia de Durango oder de Nueva Biscaya bildete, im Osten an den Staat Occidente (Sonora-Sinaloa), im Süden an die Staaten Xalisco und Zacatecas, im Osten an den Staat Nuevo Leon.

Er mißt 68 M. von Norden nach Süden und 63 M. von Osten nach Westen, bei Parral an der Nordgränze nur 36 M. also etwa 2650 □ M. Der Umfang ist nach Westen hin verkleinert, weil jetzt der Gerichtsbezirk Saltillo

zum Staate Cohahuila gehört, und ist überhaupt nicht auszumitteln, da bald ein größerer oder kleinerer Theil des Bolson de Mapimi, ja diese ganze Wildniß dazu gerechnet wird.

Die Intendenz Durango oder Nueva Biscaya, wozu der ganze Staat Chihuahua im Norden gehörte, enthielt nach v. Humboldt 16873 □ Leguas oder
6073½ geogr. □ M.
ab für Chihuahua 3336 " " "

Bleibt etwa 2638½ geogr. □ M. für den heutigen Staat Durango.

Das mittlere Joch der Sierra Madre, oder der großen Haupt-Cordillera der Amerikanischen Bergkette, welche hier das Anahuac-Plateau mittels der Sierra de las Membres, der Sierra de las Grullas und der Sierra Verde dem Felsengebirge (Rocky mountains) verbindet, bedeckt in mancherlei Gruppen den an sich hochliegenden Boden, dessen absolute Erhebung dem Brocken des Harzes fast ums Doppelte übersteigt, und an der Nordwestseite noch zuzunehmen scheint. Nur wenige Flüsse gehn in dem wasserreichen Lande nach Südwesten zum stillen Meer. Die Masse der Gewässer scheint sich als Rio de las Nasas nach Osten zu richten, wo die Seen des sumpfigen Hochlands Bolson de Mapimi mehrere geschlossene Thäler bilden mögen.

Das Klima ist äußerst angenehm und gesund. Im December und Januar fällt oft Schnee und das Thermometer R. sinkt nicht selten auf 8 bis 14 unter dem Gefrierpunkt, selbst im südlichen Theil, 24° 25′ N. Br., wegen der bedeutenden Erhebung des Bodens über die Meeresfläche, obgleich das Land auf gleicher Breite mit

Afrika's Nordküste, mit Aegypten und Persien liegt. Der Sommer hat eine gleichmäßige, der Vegetation höchst zuträgliche Wärme; daher sind hier die Berghänge auf das herrlichste bewaldet und in den Niederungen die trefflichsten Weiden. Dabei haben die Gebirge einen unermeßlichen Schatz an edlen und andern Metallen (siehe unten Bergbau); auch ist hier das Thierreich noch sehr mannigfaltig, obwohl es fast nirgend giftige Schlangen und beschwerliche Stechinsekten giebt.

Die Einwohner sind fast sämmtlich Weiße, von Spanischer Abkunft; nur an der Nordseite, im Bolson de Mapimi, sind einige Missionen bekehrter Indianer (Indios de Paz) und auch sind dieses die einzigen Punkte, wo noch in seltenen Fällen die wilden Indianerstämme der Comanches (Acoclames und Coyames) Angriffe wagen; solchen Angriffen ist jetzt nur der nördlicher liegende Staat Chihuahua und der westlich liegende Staat Sonora ausgesetzt. Auch Mischlinge giebt es nur sehr wenige. Die Einwohner sind stolz darauf, von der weißen Race (casta de los blancos) zu seyn, und machen alle auf den Titel Don Anspruch. Ihre Anzahl beträgt 1714000 Seelen; also etwa 63 auf die □ M. Die einzige Stadt New-York in den V. St., auch Stadt Hamburg mit ihrem Gebiet, enthält jetzt mehr Einwohner, als das ganze schöne Land von 2638 □ M.

In den ältern Angaben ist Durango natürlich immer mit dem erst durch die Constitution vom 4. Oct. 1824 abgetrennten Staat Chihuahua zusammen gerechnet, der aber höchstens nur 60000 Seelen zählt.

Die Zählung von 1793 gab für die Intendencia Durango 122866 Seelen, unter diesen 120313 Weiße und zwar 60727 männlichen und 59586 weiblichen Geschlechts.

1802 zählte die Intendenz Durango nach von Humboldt 159700 Seelen; nach Hassel 178200, nach Stein 280000, nach Pike, mit den Wilden, 200000 Seelen.

Eine 1822 in Mexico selbst, zum Behufe der Vertheilung einer Contribution von 6 Millionen Piaster, bekannt gemachte Angabe giebt der Provinz Durango (mit Chihuahua) nur 177400 Seelen, wornach unsere Angabe für den jetzigen Staat Durango bestimmt ist. Zu jener Contribution mußte die Provinz 136149 Piaster steuern.

Die Einwohner sind groß, stark, wohlgewachsen, gewandt, thätig, gesund und tapfer. Sie wissen nichts von Krankheiten, leben gern zu Pferde, hüten ihre Viehheerden mit der Lanze in der Faust und bauen den Acker mit der Flinte über den Rücken. Gegen die farbigen Indianer sind sie mit einem fanatischen Hasse eingenommen, und wünschen die Zeit zurück, wo sie, wie auf wilde Thiere, Jagd auf sie machen durften. Zu Zeit der Spanischen Herrschaft waren sie von allen direkten Steuern frei. Daß sie jetzt Abgaben zahlen müssen, macht sie unzufrieden mit der freien Verfassung; auch haben sie einen großen Widerwillen gegen alle Fremde und eine fanatische Anhänglichkeit an die römisch-katholische Kirche, von deren Priestern sie sich blindlings leiten lassen.

Ihre Hauptnahrungsmittel sind Rind- und Schweinefleisch und Weizenbrod; sie trinken ihren selbst gebauten Wein. Ihre Kleidung ist einfach; der Mantel, der Hauptanzug; ihre Wohnhäuser sind geräumig und bequem, meist von Ziegelsteinen erbaut und wenigstens mit einer Befriedigung und einem Graben befestigt. — Ihre Sprache ist die Spanische, welche sie ziemlich rein castilisch reden. Hauptbeschäftigungen sind die Hornvieh-, Schweine- und Pferde-

zucht, Land- und Bergbau; in den Städten auch Handel und einige Manufakturen. Es giebt über 300 große Viehhöfe (ranchos), manche mit 2000 — 3000 Stücke Hornvieh und 1000 — 1500 St. Pferde, Esel und Maulthiere. Der Landbau wird in den Dörfern (Ortschaften, pueblos) getrieben. (Mit Chihuahua zählt Durango 199 Dörfer, 152 haciendas und 430 ranchos). Die Schafzucht ist unbedeutend, liefert aber schöne Wolle. Man baut viel Weizen, Mais, etwas Reis, Hafer, Baumwolle, etwas Indigo, vielen, sehr guten Wein, der dem Madeira gleicht, dessen Bereitung aber höchst mangelhaft ist, Europäische Gartenfrüchte und Obst; mit der Oelbaum- und Maulbeerbaumzucht, so wie mit Hanf- und Flachsbau, sind seit 1823 glückliche Versuche gemacht. Der Werth des bischöflichen Zehnten von den Erzeugnissen der Viehzucht und des Landbau betrug in der Intendenz Durango in den Jahren 1770—1779: 943028 Piaster und von 1780 — 1789: 1080313 Piaster! — Sehr wichtig ist noch immer der Bergbau.

Durango bildet mit den Staaten Chihuahua und Sonora-Sinaloa das 2te Berg-Revier (Durango-Sonora) von 2800 □ Leguas vom 23° 0′ — 24° 45′ N. Br. und 270° 10′ — 273° 30′ L. Es liefert im Durchschnitt jährlich 400000 Mark Silber. Von 1785 bis 1789 wurden 536272 Mark Silber durch Amalgamation (marcos de azogue) und 386081 Mark Silber durch Schmelzen (marcos de fuego), also im Ganzen 922353 Mark gewonnen.

In der Intendenz Durango gab es 3 Ober-Bergämter (Diputaciones de Mineria): 1. Chihuahua; 2. Cosiguiriachi (im Staate Chihuahua); 3. Parral; 4 Guarisamey; 5 Batopilas (im Staate Durango). Sie enthalten

61 Berg-Orte oder Reales: 1. San Pedro de Batopilas. 2. Uruachi. 3. Cajurichi. 4. Nuestra Senora de Loreto. 5. San Joaquin de los Arrieros. 6. El oro de Topago. 7. San Juan Nepomuceno. 8. N. Senora del Monserrato del Zapote. 9. Uriquillo. 10. S. Agustin. 11. Nuestra Senora del Monserrate del Urique. 12. Guarisamey. 13. San Vincente. 14. Guadalupe. 15. Gavilanes. 16. San Antonio de las Ventanas. 17. San Dimas. 18. San Josef de Tayoltita. 19. Casiguiriachi. 20. Rio de San Pedro. 21. Chihuahua el viejo. 22. San Juan de Cineguilla. 23. Maguarichi. 24. San Jose del Parral. 25. Indehe. 26. Los Sauces. 27. Nuestra Senora de la Merced del Oro. 28. Real de todos los Santos. 29. San Francisca del Oro. 30. Santa Barbara. 31. San Pedro. 32. Huejoquilla. 33. Los Penoles. 34. La Cadena. 35. Cuencame. 36. San Nicolas de Yerbabuena. 37. La Concepcion. 38. Santa Maria de las Nievas. 39. Chalchihuites. 40. Santa Catalina. 41. San Miguel del Mezquital. 42. Nuestro Senora de los Dolores del Orito. 43. San Juan del Rio. 44. San Lucas. 45. Panuco. 46. Avinito. 47. San Francisco de la Silla. 48. Teramen. 49. Nuestra Senora de Guadalupe de Terame. 50. San Miguel de Coneto. 51. Sianori. 52. Canelas. 53. Las Mesas. 54 Sabatinipa oder Matabacas. 55. Topia. 56. San Rafael de las Flores. 57. El Alacran. 58. La Lagartija. 59. San Ramon. 60. Santiago de Mapimi. 61. Cajurichi.

Außer Silber, dessen Ausbeute noch immer bedeutend ist (s. Durango, Stadt, Münze), liefern die Minen in Guarisamey: Gold und die Gänge in S. Miguel del Mezquital: Queckſilber. In der Brena, zwischen Du-

rango und der Villa de Nombre de Dios findet sich Meteor-Eisen in einer über 41000 Pfund schweren Masse. In kleinen Salzlachen setzt sich sehr häufig ein kohlensaures Kali (Tequesquite) an, welches man beim Ausschmelzen des salzsauren und geschwefelten Silbers anwendet.

Der Staat Durango hat eine Stadt ersten Rangs (ciudad), die Hauptstadt Durango.

4 Städte zweiten Rangs (villas), nämlich San Juan del Rio, Nombre de Dios, Papasquiaro, und Santiago de Mapimi.

110 Dörfer (pueblas), worunter: Parras, San Jose de Parral, San Pedro de Batopilas und Guarisamey, die merkwürdigsten sind; 120 Landstellen. 300 Viehhöfe. 60 Pfarreien (Parroquias). 15 Misiones, an der Gränze von Bolson de Mapimi.

Vormals gehörten 37 Presidios zur damaligen Intendenz Durango, wovon die meisten im Staate Chihuahua liegen. Jetzt sind im Staate Durango nur noch an der Gränze von Bolson de Mapimi die 3 Presidios Santiago de Mapimi, el Gallo, Cerrogordo, und im Norden Passage und Batopilas, zum Schutze der großen Landstraße, mit 30 bis 50 Reitern besetzt.

Der Staat zählt vier Gerichtsbezirke: 1. Durango im Süden. 2. Parras im Osten. 3. Parral im Norden. 4. San Juan del Rio im Westen, welche in 15 Alcaldias zerfallen.

Schon um die Mitte des 16ten Jahrhunderts drangen die erobernden Spanier bis in diese Gegend vor, wo der Vicekönig Velasco 1559 die Stadt Durango als einen Militairposten gegen die feindseligen, unbezwingbaren Chichimecos anlegen ließ. Als sich von dieser Zeit an die Gränze nord-

wärts über Chihuahua und bis nach Neu-Mexico erweiterte, ward die Provinz Durango einigermaßen beruhigt und bedurfte nur im Osten gegen den Bolson de Mapimi des Schutzes. Weil aber hier keine Indianer ansäßig waren, so mußten die Ansiedler, ausschließlich Weiße, selbst Hand anlegen, das Land bauen und Viehzucht treiben. Auch der Bergbau gerieth frühzeitig in Aufnahme, und dabei mußten die gefangenen Indianer Hülfe leisten, doch kamen diese bald um, so daß auch das Erzgraben hier ganz den Weißen überlassen blieb. Wegen des fortdauernden Kriegszustandes dieser Provinzen ward Durango, nebst Chihuahua, Cohahuila, Texas, Colonia de Nueva Santander (jetzt Staat Tamaulipas), Neu-Leon, Sonora, Sinaloa und Neu-Mexico Einem Comandante unterworfen, der zu Chihuahua seinen Sitz hatte. Jene sämmtlichen Länder führten den Namen der Provincias Internas (der innern Provinzen) des Vireynato oder Vicekönigreichs Neu-Spanien oder Mexico, und 1779 ward diese Comandancia zu einer General-Capitania erhoben. Das Land blieb übrigens den Spaniern selbst so unbekannt, daß der Cardinal Lorenzana noch im Jahre 1770 drucken ließ: „daß Neu-Spanien mittels des Bisthums Durango vielleicht an die Tartarei oder an Grönland gränze.“ — Die Companias presidiales und volantes, welche die weitläufigen Gränzen beschützen sollten, bildeten ein aus Reiterei und Fußvolk gemischtes Corps von 3000 — 4000 Mann, durch die bewaffneten Einwohner als Milizen verstärkt. Die General-Capitania umfaßte etwa 32000 geogr. □ Meilen mit 359200 Menschen. 1807 wurden zwei General-Comandantes diesen ausgebreiteten Provinzen vorgesetzt. Man theilte sie in die westlichen Provinzen (Provincias internas occi-

dentales) wozu Durango oder Nueva-Biscaya, Neu-Mexico, Sonora und die beiden Californien geschlagen wurden, und in die östlichen innern Provinzen (Provincias internas orientales): Cohahuila, Texas, Nuevo-Santander und Nuevo-Leon. In Rücksicht der Rechtspflege gehörte Durango unter das höchste Gericht (audiencia) von Mexico. In Rücksicht der Administration und Regierungsverwaltung stand die Provinz Durango unter einem vom Vicekönige ernannten Intendenten und bildete also eine Intendencia (siehe oben: Größe ꝛc.) Schon im Jahre 1810 ging der Sturm der Revolution nahe an die Provinz Durango vorüber. Da wegen der immer von Neuem ausbrechenden innern Unruhen die als Gränzwache aufgestellten Truppen zur Deckung der Hauptstadt nöthig waren, so mußte die Spanische Regierung die Beschützung jener westlichen Provinzen des Innern aufgeben. Die Apachen und Chichimecos wagten nun fortwährend kühne Angriffe, verwüsteten das Gebiet von Chihuahua und wurden selbst den Gränzen von Durango lästig; dort, wie in Chihuahua, ward es nöthig, alle waffenfähige Mannschaft aufzubieten, und dennoch ward der Verkehr mit Neu-Mexico und mit der Hauptstadt Mexico mehr als einmal durch die Streifereien der Wilden, die sich nun nicht scheuten, auch zahlreiche Caravanen anzugreifen, zum großen Nachtheil des Landes, das grade um die Zeit einen Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika angeknüpft hatte, unterbrochen. Als nun 1821 durch Iturbide die feierliche Unabhängigkeits-Erklärung bewirkt ward, trat auch diese von der Spanischen Regierung ganz aufgegebene Provinz dem souverainen Bundessystem bei, in der Hoffnung, Beistand gegen ihre wilden Feinde zu erlangen. Es bildete sich im Mai 1821 eine Provinzial-Junta,

Die Provinz Durango ward in 35 Wahldistrikte getheilt, welche 23 Deputirte zum General-Congreß nach Mexico schickte. Doch diese Regierungs-Veränderung frommte dem unmittelbaren Interesse der Provinz so wenig, als die Stiftung des Kaiserthums am 19. Mai 1822 und die Verwandlung desselben in eine Bundes-Republik am 29. März 1823. Es kamen keine Truppen gegen die immer kecker vordringenden Wilden, und statt dessen forderten die verschiedenen Regierungen Geld von den Einwohnern, eine Forderung, wodurch sie sich in ihrem uralten Rechte, dem Staate nichts zu zahlen, gekränkt fühlten. Durch den 5. Artikel der am 4. Oct. 1824 promulgirten Verfassung der Mexicanischen Bundes-Republik wurden aus der Provinz, dem Gobierno oder Intendencia Durango, zwei Staaten (Estados) gebildet, und als Gränzscheide am 8. Nov. eine Linie festgesetzt, welche mit dem Laufe des in den Californischen Meerbusen mündenden Flusses de Fuerte parallel nach N. O. läuft und südlich vom Presidio Huejoquilla die Westgränze des Bolson de Mapimi berührt. Diese Linie liegt unter dem 27° — 27° 30′ N. Br. Uebrigens war am Ende des Jahrs 1826 daselbst noch keine Constitution zu Stande gebracht. Vergebens suchte der Governador, Santiago Baca y Ortez, freisinnige Grundsätze einzuführen; er fand an den Priestern, welche das Volk leiten, hartnäckigen Widerstand, und eine mächtige Parthei dieser Fanatiker hatte sich der Zügel der Regierung bemächtigt. Es ward um diese Zeit beschlossen, Bundestruppen in diesen Staat zu senden, theils um die Wilden abzuhalten, theils um Ruhe und Ordnung herzustellen.

Durango, die Stadt.

Durango (Guadiana) eine Ciudad oder Stadt ersten Rangs und Hauptort des Staats Durango (siehe den vorstehenden Aufsatz), 274° 5′ L. 24° 25′ N. Br., 6651½ Fuß über die Meeresfläche des Mexicanischen Busens, auf dem nördlichen Theile der Hochebene von Anahuac, mit Abfall nach Nordosten zum Parral-See, in einem rauhen Klima, mit einem fünfmonatlichen Winter, starkem Schneefall und Kälte bis 14° unter dem Gefrierpunkt. Die Stadt ist regelmäßig in einem Viereck angelegt, mit einer Mauer umgeben, hat 4 Thore, die Straßen sind gerade, laufen rechtwinkligt zusammen, werden Nachts beleuchtet und rein gehalten. Sie hat zwei schöne, mit Pappeln ꝛc. bepflanzte öffentliche Plätze, 1350 zum Theil sehr stattliche Häuser, ein schönes Stadthaus (cabildo) mit dem Stadtgefängniß, eine schöne bischöfliche Kathedrale, 4 Klöster, ein Collegium, ein Hospital. 1793 zählte Durango 11027 Einwohner, 1825 13890 Seelen, fast ausschließlich Weiße und Spanischen Ursprungs. Sie ist der Sitz des Gobernadors, eines General-Commissair der Bundes-Regierung mit 4000 Piaster Gehalt, der Staatsversammlung (cabeza), eines Ober-Bergamts (Diputacio de Mineria) (siehe Staat Durango), eines Bischofs, dessen Amt jetzt (1827) bei der Alterschwäche desselben durch einen Gobernador a mitra verwaltet wird. Die Einkünfte des Bisthums wurden früher zu 35000 Piast. jährlich angeschlagen. Die Einwohner sind sehr fleißig und industriös; es werden hier schöne Flügel und Pianoforte's verfertigt, eine Menge kleiner Spielwaaren aus Holz, Knochen und Wachs ungemein sorgfältig und zierlich gearbeitet, Tischler-Arbeiten, wozu die nahen Waldungen das schönste Holz liefern, Wollen-Waaren, besonders Decken bis zu

25 Piaster das Stück, grobes Baumwollenzeug, Leder und Leder-Arbeiten, Stickereien ꝛc. Die Tobacks-Regie war in diesem Staate 1826 noch nicht eingeführt, wenigstens gab es in derselben noch keinen Angestellten für diesen Zweig der Staats-Einnahme des Bundes. Außer Silber, die Haupt-Stapelwaare, wird Korn, Mehl, Wein, Schweinefett, Salzfleisch, Leder ꝛc. ausgeführt. Die Einführung englischer, französischer und deutscher Manufaktur-Waaren wirkt auch hier nachtheilig auf manche Zweige des Erwerbfleißes. Die Münze lieferte von Januar bis September 1825 593666 Piaster und vom September 1825 bis Juni 1826 789307 Piaster Silber, ein Beweis, daß die Bergwerke in der Umgegend nicht ruhen. Noch im Jahre 1826 erschien in Durango keine Zeitung.

Durango hat ein Ober-Postamt mit 15 Postämtern an dem Camino de tierra dentro, welche Landstraße die Hauptstadt des Staaten-Bundes Mexico mit dem nördlichsten Orte der Republik, Santa Fe, in dem Gebiete Neu-Mexico, verbindet. Man fährt von Mexico nach Durango und von dort über Chihuahua nach Santa Fe in Caleschen, welche die Catalanen Volantes nennen. Der Weg ist schön und eben. Lasten werden auf Pferde und Maulthiere transportirt, welche in Caravanen ähnlichen Zügen (requas) ziehn und sich zusammen halten, um den Angriffen der Wilden trotzen zu können. Der Allein-Reisende ist, wie im Caucasus, den größten Gefahren ausgesetzt. Die Einführung der Camele, die sich von Pisa in Italien aus, wo sich eine große Camel-Zucht-Anstalt befindet, leicht bewerkstelligen ließe, könnte von großem Nutzen seyn.

Durango liegt 70 geogr. Meilen südlich von Chihuahua, 180 Meil. südl. von Santa Fe, 95 M. nordwestl. von Mexico,

130 M. nordwestl. von Vera Cruz, 65 M. nordöstl. von San Blas am stillen Meere, 85 M. nordwestl. von Valladolid, 33 M. südwestl. von Saltillo, Hauptort des Staats Cohahuila-Texas, 63 M. nordwestl. von Guanajuato, 44 M. nordwestl. von Catorze (Bergstadt), 42 M. südl. von Parral, 25 M. südsüdwestl. von Parras, 32 M. nordwestl. von Zacatecas, 72 M. nordwestl. von Queretaro, 200 M. südwestl. von New-Orleans.

Die Pflichten der Postmeister in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Ein Rundschreiben des General-Postamts in Folge eines Congreß-Beschlusses von 1827.)

„Die Postmeister sind eingeladen, auf folgende Pflichten die strengste Aufmerksamkeit zu richten:

1. Sie haben über jedes Ausbleiben des Postreiters, nebst der Ursache desselben, wenn sie bekannt ist, Bericht zu erstatten.

2. Die schadhaft gewordenen Postbeutel auszubessern, wenn die Post dadurch auch aufgehalten werden sollte.

3. Werden Packete aus einem Vertheilungs-Bureau unrecht abgesandt, so unterrichtet man zunächst den Postmeister dieses Bureau's, und berichtet, wenn der Fehler nicht verbessert wird, an den General-Postmeister.

4. Geht ein auf die Post gegebener, mit Geld beschwerter Brief verloren, so wird darüber ohne Verzug Bericht erstattet, der alle Umstände des Verlustes entwickelt; doch wird nichts, auch nicht der Verlust, öffentlich bekannt gemacht. Denn durch die öffentliche Bekanntmachung wird die Entdeckung des Schuldigen nur verhindert. (?)

5. Der Name des Bureau, wo ein Brief auf die Post gegeben ist, soll deutlich darauf geschrieben oder gestempelt werden.

6. Alle Postbeutel jeder Art, die nicht gebraucht werden, sollen auf der Route, auf welcher sie eingingen, sorgfältig zurückgeschickt werden. Diese Pflicht wird sehr vernachlässigt und das Departement geräth dadurch in Verlegenheit und Schaden.

7. Obgleich wiederholt anbefohlen ist, durchaus keine Mittheilungen anderer Art in die Quartal-Berichte einzuschließen, ausgenommen solche, die sich auf diese Berichte beziehen, so finden sich doch oft Resignationen, Anforderungen um Blanketts und Briefe von Wichtigkeit diesen Berichten beigeschlossen, und die Folge ist, daß sie oft Wochen- ja Monate lang nach ihrem Empfang im General-Postamt uneröffnet liegen bleiben. Wenn die Postmeister bedenken wollten, daß alle Berichte am Schlusse des Quartals eingehen sollen, so würden sie einsehen, daß die Eröffnung und Durchsicht von mehr als 6000 Berichten viele Wochen erfordert. Wie können sie also auf eine, solchem Quartal-Berichte beigeschlossene Mittheilung, schleunige Antwort erwarten?

8. Alle Anforderungen um Blanketts müssen addressirt seyn: „General Postamt, zur Besorgung für Joseph Burrows.“*)

9. Persönliche Aufmerksamkeit auf die Pflichten seines Amts ist für jeden Postmeister unerläßlich. (Soll wohl heißen, daß er sein Amt nicht durch einen Andern verwalten lasse.)

*) General Post-Office, care of Joseph Burrows. Alle Titulatur-Weitläuftigkeit ist in Nord-Amerika wie in England nicht in Gebrauch.

10. Die Zeitungsdrucker beklagen sich oft, daß ihre Blätter unrecht versandt werden, und daß sie verdorben und zur unrechten Zeit ankommen. Die Postmeister sind für alle solche Fehler verantwortlich, wenn sie nicht beweisen, daß die Schuld an dem Buchdrucker liegt. Dies kann leicht durch den Postmeister geschehen, in dessen Bureau die Blätter zuerst eingeliefert werden. Er muß sich von dem Buchdrucker eine Liste über die Packete, welche dieser einschickt, geben lassen, diese Listen nach den Orten alphabetisch ordnen und die eingelieferten Packete damit vergleichen. Sind die Packete nicht sicher verpackt, so muß er sie in die Druckerei zurückschicken; werden sie gar nicht oder unrecht abgeliefert, so entdeckt die Liste den Fehler.

11. Setzt Jemand sein Franco [?] (his frank) *) auf Packete von größerem Gewicht, als das Gesetz gestattet, so muß für den Ueberschuß bezahlt werden. Dies wird oft unterlassen. Viele Artikel, als Weinreben, Fruchtbäume ꝛc. werden mit der Post versandt, welche davon ausgeschlossen seyn sollten. Alle solche Misbräuche müssen aufhören, denn das Publikum leidet darunter.

12. Jeder Postreiter, welcher sich einen Rausch trinkt, so lange ihm die Post anvertraut ist, soll von jedem Postmeister, in dessen Bureau er ankommt, entlassen, und ein anderer an dessen Stelle weiter geschickt werden, auf Kosten

*) Wahrscheinlich sind die Zeitungsdrucker gemeint, da die öffentlichen Blätter sämmtlich völlige Postfreiheit genießen. O das herrliche Land, wo so die Publicität befördert wird. Doch auch damit wird Misbrauch getrieben. Hat doch einmal ein Buchdrucker im Staate New-York einen Schinken zwischen seinen Zeitungen verpackt und so postfrei zu versenden gesucht! — R. Dr.

des Postverwalter (contractor), wovon aber dieser sogleich benachrichtigt wird.

Postmeister am Ende der Routen sollen darauf sehen, daß die Postreiter beeidigt sind, und vornämlich muß dafür gesorgt werden, daß man keine Briefe, geöffnet oder versiegelt, verbrecherisch der Post entwendet. —

13. Die energische Mitwirkung jedes Postmeisters und Postverwalters ist durchaus erforderlich. Jeder sollte sich mit seinem Amte so genau bekannt machen, daß er dessen heilbringenden Charakter und dessen hohen Werth für die Menschenveredlung tief empfinde. Der General-Postmeister anerkennt mit einem hohen Grade von Zufriedenheit die wachsende Anstrengung vieler tausende von jenen guten Bürgern, welche sich mit ihm für die Erledigung dieser wichtigen verantwortlichen Pflichten verbunden haben und erwartet mit Zuversicht die Fortdauer ihrer Anstrengungen.

Schrecklicher Donnersturm auf dem Meere.

(Aus dem Liverpool Commercial-Chronicle.)

Das Schiff New-York, Capitain Bennet, ward auf der Reise, welche es im April und Maymond dieses Jahrs vom New-York nach Liverpool vollendete, zweimal vom Blitze getroffen. Am 19. April, drei Tage nach der Abfahrt aus dem Hafen befand es sich im Gulfstrom, 316° 22′ L., 38° 9′ N. Br., etwa um 4½ Uhr Morgens; ein Augenzeuge, der die Schauergeschichte selbst in jenem Blatte mitgetheilt hat, schlief mit dem Capitain und dem größten Theil der Mannschaft in den Kojen; da wurden sie plötzlich, als wie durch den Knall eines schweren Geschützes aufge-

schreckt, alle sprangen aus den Kojen; die Kajüte und das ganze Schiff war voller dicken Rauch, der stark nach Schwefel roch. Vom Deck erscholl zugleich der Ruf, der Blitz habe das Schiff getroffen und gezündet. Augenblicklich entstand eine fürchterliche Bestürzung. Alle rannten aufs Deck, gefaßt, das Schiff in Flammen zu finden. „Schon ward es Tag — aber doch herrschte, erzählt jener Reisende, die finsterste Wolkennacht ringsum. Die Gegenstände wurden nur in soweit sichtbar, um das Entsetzliche unserer Lage zu zeigen. Der Regen ergoß sich in Strömen, mit Haselnuß großen Schlossen, die Zoll hoch das Verdeck bedeckten. Ueber unsern Häuptern blitzte es unaufhörlich mit Donnerschlägen, deren Krachen kund gab, daß das Gewitter gerade über uns schwebe. Berghoch thürmte sich das Meer und warf das Schiff mit unglaublicher Schnelligkeit von einer Woge auf die andre. Die Temperatur des Wassers war 74 Grad Fahrenheit, die der Luft nur 48° — eine wunderbare Erscheinung. Dadurch erzeugte sich eine häufige Verdunstung; ungeheure Dampfwolken stiegen empor, uns wie Säulen umgebend, welche, wie unzählige Pfeiler, das Dach der Wolken zu tragen schienen. Diese Lufterscheinung ist höchst ungewöhnlich; keiner am Bord hatte sie je erlebt. In allen Richtungen schwebten Wasserhosen (water spouts), furchtbar in die Wolken aufsteigend; kurz, unsern Blicken zeigte sich ein vereinter Aufruhr aller Elemente zu unserer Vernichtung. Die schauerliche Erhabenheit der Scene faßt keine Sprache. In Mitten dieser drohenden Gefahr, wo alle Naturkräfte frei und entzügelt walteten, wo nautische Kunst und Erfahrung nichts wirken konnte, weil der unwiderstehliche Erdgeist mit dem Schiffe, wie mit einem Ball spielte, und dieses schon verloren schien; als Mißmuth und Verzweiflung

aus jedem andern Gesichte sprach — da blieb niemand ruhig und gelassen, als unser wackre Capitain Bennet; dieser ertheilte mit festem Heldenmuthe die nöthigen Befehle, untersuchte das Schiff, ob es auch unter Deck Feuer gefaßt habe, und erweckte dadurch in der Mannschaft, wenn nicht Hoffnung, doch den Muth, sich nicht beschämen lassen durch die Seelenkraft eines solchen Mannes."

„Einige Theile des Schiffs und einige Sparren hatten wirklich Feuer gefaßt, welches aber durch den Regen schnell gelöscht war. Der Blitz hatte die Spitze des Hauptmastes (the main royal mast head) getroffen, die Mastspitze zerschmettert, und war, davon herabgeleitet, durchs Deck in einen Raum gedrungen, und hatte einen Theil der Ladung gänzlich vernichtet. Dort hatte sich der Strahl getheilt; ein Theil war durch eine Bleiröhre an die Seite des Schiffs geleitet, und zwischen Wind und Wasser durch die Enden von drei 5 Zoll dicken Planken herausgeschlagen. Der andere Strahltheil war aus dem Raum in die Damen-Kajüte (Ladies's Cabin) gedrungen, hatte dort ein großes Spiegelglas völlig in Atome verwandelt, doch ohne den Rahmen zu verletzen. Vom Spiegelglas gerieth er leicht aufs Pianoforte, berührte das Instrument so unsanft, daß auch keine Saite unvernichtet blieb, und entwich dann längs der ganzen Hinter-Cajüte aus den Fenstern im Schiffsspiegel. Glücklicherweise waren wir alle in unsern Betten. Die Mastspitze war mit 4 eisernen Reifen, 2 bis 3 Zoll weit und ½ Zoll dick gebunden. Diese hatten das electrische Fluidum angezogen, und isolirt und weniger mächtige Leiter, mußte der Strahl natürlich die Reifen zerreissen und die Mastspitze und Bedeckung zerschmettern. In den Kajüten-Raum scheint der Blitz durch eine Bleiröhre geleitet, die

sich nahe am Mast unter Deck befand. Das Queckſilber (die Folie) des großen Spiegels war hinreichend, ihn dahin zu ziehn, und beweiſt, daß es gefährlich iſt, ſich bei einem Gewitter in der Nähe eines großen Spiegels aufzuhalten; das Glas, ein höchſt vollkommener Nichtleiter, ward natürlich vernichtet. Die Luft in der Kajüteflur mußte ihn in Ermanglung eines beſſern Leiters an die Fenſter bringen und alſo fortführen. Wir waren alle in unſern Kojen, umgeben von Betten und Bettzeug, als von nicht leitenden Materialien, und ruhten alſo verhältnißmäßig ſicher, während der tödtliche Strahl uns in höchſter Wuth umtobte. Ein Federbett iſt ohne Zweifel die ſicherſte Zuflucht in ſolchen Fällen. Wäre es nicht ſo früh am Morgen, und die Reiſenden außerhalb der Kajüte geweſen, gewiß würden manche von uns ein Opfer geworden ſeyn."

Die Wirkung des zweiten Schlags war ſehr verſchieden von der des erſten, und verdient um ſo mehr Aufmerkſamkeit, da er einen neuen Beweis von der Wirkſamkeit der Blitzableiter (lightning rods) als Schutzmittel auch für Schiffe auf dem Meere an die Hand giebt. „Wir hatten, fährt jener Augenzeuge fort, eine Ableitungskette (chain conductor) an Bord; aber weil es nicht die Jahrszeit war, wo man ſtarke Gewitter zu fürchten hat, und das erſte ſo ſchnell aufſtieg, ſo hatte man nicht Zeit gehabt, ſie aufzuziehn. Der Morgenſturm war vorüber; doch es wehte noch bei Tage friſcher Wind und um Mittag ſammelten ſich rings um das Schiff ſchwere Wolken, welche ſo tief hingen, daß ſie die obere Segel umgaben. Man hatte Grund, ein neues Gewitter zu fürchten; der Ableiter ward in Ordnung gebracht, und auf Capitain Bennets Befehl an die Spitze des Hauptmaſtes aufgepflanzt. Er beſtand aus einer eiſer-

nen Kette mit Gliedern von $\frac{1}{4}$ Zoll dick und 2 Fuß lang, an beiden Seiten in einander gedreht (turned in hooks at each end) und durch Ringe von derselben Dicke verbunden, deren Queerdurchmesser 1 Zoll betrug. Diese Kette war an eine Eisenstange (rod of Iron) befestigt, $\frac{1}{2}$ Zoll dick und 4 Fuß lang mit einer wohlpolirten und zugeschärften Spitze, um die electrische Materie leicht empfangen zu können. Die Kette ward an den Hauptmast angebracht, so, daß die Stange 2 Fuß oberhalb der Spitze desselben emporragte; die Kette reichte abwärts bis ans Quartier (quarter) und ward dort durch einen 10 Fuß langen Sparren (oar) von der Seite des Schiffs abgehalten und einige Fuß tief ins Meer geleitet. Dr. Franklin ist der Meinung, daß eine solche Kette gegen die stärksten Blitze schützt. — Bald nach 1 Uhr Mittags sahen wir Blitze; einige Minuten vor 2 sehr heftige; ich blickte auf meine Uhr, bemerkte die Secunden, zählte vier, als der Donner losbrach. Ich fühlte keine Besorgniß, weil ich weiß, daß ein Gewitter noch näher kommen kann, ohne Schaden anzurichten. Um 2 Uhr betäubte uns ein Schlag, so stark wie der am Morgen; Blitz und Donner in demselben Moment! — Ich war zufällig mit einem andern Reisenden in der Kajüte; ein Feuerball schien vor uns niederzuschlagen; in demselben Augenblick schmetterten die Trümmer des Glases in der Kajüte-Bedeckung (roundhouse) herab. Alle, die auf dem Verdeck waren, glaubten, das Schiff gerathe in Flammen, so lebhaft war die Glut des Blitzstrahls, der deutlich sichtbar an dem Ableiter niederfuhr und das Wasser schäumend aufregte. Alle Theile des Schiffs waren, wie am Morgen, mit Dampf und Schwefelgeruch erfüllt. Der Gewitter-Ableiter war von dem Schlage in Stücken zerrissen und in die Winde

zerstreut; kleine Bruchstücke fanden sich auf dem Verdeck; er hatte das Schiff buchstäblich vor Vernichtung gerettet. Die zugespitzte Stange war geschmolzen, um mehrere Zoll verkürzt und schwarz verkalkt; einige Kettenglieder waren auseinander getrieben, andre geschmolzen. Herr Roß, der zweite Officier, ward zu Boden getroffen und drei Leute wurden zurückgeschleudert, doch ohne bedeutende Verletzung. Die Polarität der Compasse ward afficirt, sie wichen vom wahren Punkte und unter einander ab. Allmählig gewannen sie die Richtung, die wir gesteuert hatten, doch noch um drei Punkte abweichend. Des Capitain's Chronometer litt sehr; gewöhnlich pflegte derselbe bei der Reise über das Atlantische Meer nur um 2 Secunden zu variiren; bei der Ankunft in Liverpool fand sich, daß er um 9 Minuten 42 Secunden von Greenwich-Zeit retardirte. Die drei goldnen Uhren von drei Reisenden waren durch den Blitzstrahl dermaßen im Stahlwerk beschädigt, daß dasselbe ganz unbrauchbar ward. Solches Stahlwerk in einer Uhr, verhält sich ganz wie ein Magnet selbst. Die Nützlichkeit der Ableiter auch für Schiffe bewährte sich augenscheinlich, und sie verdienen die Aufmerksamkeit der Schiffsrheder und Assecuradeure in höchstem Grade. Capitain Bennett wird nie wieder ohne aufgezogene Kette den Ocean befahren. Es würde gut seyn, mehrere Ketten am Bord zu haben und die Glieder $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser zu machen. —

Zustand des Seekriegswesens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Nach dem Berichte eines Britischen See-Officiers.*)

Herr de Roos, ein wohlunterrichteter Britischer See-Officier von 21 Jahren, hat im Jahre 1826 eine Reise durch die V. St. von Nord-Amerika vollendet, vornämlich um sich zu unterrichten, wie weit es dort mit dem Seekriegswesen fortgeschritten sey. Sein Reisewerk wird in den Englischen Blättern als gründlich und unterhaltend gelobt.

Washington war die erste Schiffswerfte, welche Herr de Roos besuchte; er fand dort zwei Fregatten im Bau begriffen, große Schiffe und mit Geschicklichkeit construirt. Auch eine schwere, plump aussehende 60 Kanonen-Fregatte, the Potomac, ward, um ausgebessert zu werden, mittels einer neuen Erfindung, Porter's inclined Plane, aufgeholt; es ist eine Unterlage (cradle), welche theils in Ankertauen hängt, theils auf Stützen (Shores) ruht. Die Erfindung hat den Zweck, die Kosten und Unbequemlichkeit trockner Docken zu vermeiden, um den Boden der Schiffe dort, wo wenig Fluth ist, untersuchen zu können. Das Aufholen geschah mit Leichtigkeit, aber nachmals änderte sich der Neigungswinkel der Unterlage (Plane) und Herr de Roos zweifelt, daß das Schiff je werde wieder zum Ablaufen zu bringen seyn. — Zu Baltimore ward ein Schooner gebaut, ganz für den Zweck, um an China's Küste Schleichhandel zu treiben. „Alles ist dabei dem Schnellsegeln (swiftness) geopfert," sagt Herr de Roos, „und nie sah ich ein so allerliebstes (most lovely) Schiff. Wir

*) Personal Narrative of Travels in the United States and Canada in 1826, with remarks on the present State of the American Navy. By Et. F. Fitzgerald de Roos. R. N. With Plates. London 1827. 8. (erschien im Juli.)

besuchten mehrere Schiffswerfte; ich traf einen Schiffbauer, welcher ein Heft mit den Riſſen und Zeichnungen aller Schnellſegler-Schooner, welche in Baltimore gebaut ſind, beſaß. Dieſe Schooner ſind es, welche unſere (die Britiſchen) Kreuzer während des Kriegs ſo oft in Verlegenheit geſetzt haben. Das war es, was ich haben wollte — ich flehte über eine Stunde lang, aber ich konnte ihn nicht bewegen, mir auch nur ein Blatt dieſes koſtbaren Hefts zu überlaſſen. Obgleich durch ſeine Weigerung betrübt, mußte ich doch die Vaterlandsliebe bewundern, die ſein Betragen leitete, ſonſt hätte das Anerbieten, welches ich ihm machte, gewiß einen Mann ſeines Standes gereizt." (Giebt es in Baltimore keine Galgen für ſolche Unterhändler?)

Zu Philadelphia ſah Herr de Roos den Dreidecker Pennſylvania, welchen die Amerikaner für das größte Schiff in der Welt halten; er iſt aber nicht größer, als das Engliſche Linienſchiff Nelſon. Am Kiel jenes Dreidecker iſt ein Trog von Steinſalz angebracht, um das Holz vor Verderbniß zu ſichern. — Auf dem Werft, dem berühmteſten in Amerika, war wenig Bewegung; kleine Schiffe wurden gar nicht gebaut.

Der Werft in New-York iſt nicht viel größer, wie der in Philadelphia, aber es herrſchte dort weit mehr Thätigkeit; Herr de Roos wunderte ſich aber über die Verwirrung und Unordnung, die dort vorwaltete, und erfuhr, die Urſache ſey die plötzliche Ausrüſtung zweier Schiffe, des Brandywine von 60 Kanonen und der Kriegs-Schaluppe Boſton von 20 Kanonen, welche zum Dienſt beordert wären. Wenn in Portsmouth 20 ſolcher Kriegsſchiffe zugleich für den Seedienſt ausgerüſtet werden, ſo entſteht dort nicht der geringſte Anſchein außerordentlicher Anſtrengung und noch weniger

Unordnung. Zu New-York ward eine Fregatte von 60 Kanonen gebaut. Herr de Roos besuchte dort einen Zweidecker, Ohio, von 102 Kanonen (carrying 102 guns), der längs dem Werft lag. „Ein prachtvolleres Schiff", schreibt er, „habe ich nie gesehen; die Kanonen im untern Deck waren aufgestellt und alles Segelgestänge an Bord. Sehr erstaunte ich über die Nachlässigkeit, daß ein so schönes Schiff ohne Bedekkung den vernichtenden Angriffen eines so verderblichen Klima's ausgesetzt bleibt. Es ist erst vor sieben Jahren neu gebaut und wegen Mangel an Sorgfalt und gewöhnlicher Aufmerksamkeit fängt es schon stark zu faulen an. Ich erfuhr, daß dieses Schiff nichts weiter als ein Beispiel der rafinirten Staatsklugheit der Amerikaner sey. Die Regierung ließ es als schönstes Meisterstück der Schiffsbaukunst auf das Vollständigste und Kostbarste ausrüsten, von den besten Officieren commandiren und mit einer Elite der trefflichsten Seeleute vollständig besetzen. So lief der Ohio aus und kreuzte im Mittelländischen Meere, wo er den Flotten aller Europäischen Mächte begegnete und denselben die prächtige Equipage, die große Fertigkeit der Mannschaft, kurz alles, was am Kriegs-Seewesen reizen und Beifall finden kann, offenbarte, um übertriebene Begriffe von der Seemacht der Vereinigten Staaten zu verbreiten. Dann kehrte der Ohio nach New-York zurück und die Filzigkeit des See-Departements geht so weit, daß man dem herrlichen Schiffe die gewöhnlichen Kosten der Reparatur weigert. — In New-York wird überhaupt wenig Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der Kriegsschiffe verwandt. Es lagen dort der Franklin von 86 Kanonen, und das Linienschiff Washington; diese beide waren so wenig wie der Ohio mit Bedeckung versehen (housed over). Kleine Schiffe wurden auch dort nicht gebaut. Die

berühmte (in allen Deutschen Geographien erwähnte) Dampf-fregatte Fulton ist noch immer unvollendet; — der Erfinder Fulton starb, ehe die Maschine völlig zu Stande gebracht war. — Herr de Roos fand sie mit Segeln versehen, um See-Rekruten im Segel-Aufspannen ꝛc. zu üben. Die Seiten sind fünf Fuß dick und aus Kern-Eichenholz. Allgemein betrachtet man den Bau als fehlgeschlagen (a failure). Das Schiff ist nicht gemalt und hat überhaupt ein höchst linkisches, unnatürliches Ansehn. Die Maschine war nicht an Bord. Hätte der Erbauer noch länger gelebt, er würde doch nicht mit diesem Bau zu Stande gekommen seyn.

Das Amerikanische Marine-Departement ist in Rücksicht der Bemannung der Schiffe in der größten Verlegenheit; es wird ein starkes Handgeld bewilligt, aber dieses ist doch nicht im Stande, Leute in zahlreicher Menge für den Seekriegsdienst herbei zu locken. In England wird kein Handgeld bezahlt, und die Seeleute haben die Freiheit, das Schiff zu wählen, worauf sie dienen wollen. Wegen der starken Desertion findet man diese Maßregel in den Vereinigten Staaten nicht anwendbar; der Fulton ist als ein allgemeines Aufnahme- und Zurichtungs-Schiff ausgerüstet, wo alle See-Rekruten unter strenger Aufsicht eingeübt werden. Das Schiff wird von einem Capitain befehligt und ist ganz vollständig für den Dienst eingerichtet, um als eine Schule für die Rekruten aus den innern Staaten zu dienen und diese in Seeleute zu verwandeln. An dem Tage, als de Roos das Schiff besuchte, hatte der Werbofficier zwei Mann geworben, worunter ein Bauer, der nie ein Schiff betreten hatte, und doch schien man mit der Acquisition sehr zufrieden. Auch bei der Ausrüstung des Brandywine und Boston fehlte es sehr an Leuten. Selbst die Handels-

Marine leidet Mangel an Matrosen und ist größtentheils mit Ausländern, Briten, Dänen, Deutschen, Negern ꝛc. bemannt.

Zu Charleston, unweit Boston, beendigte Hr. de Roos seine Visitations-Reise der Amerikanischen Kriegsschiffswerften (American naval researches) und lebt des Glaubens, er habe, mit Ausnahme eines Linienschiffs und zweier Fregatten (zu Norfolk und Portsmouth in Virginien) alle nicht im Dienst befindlichen Amerikanischen Kriegsschiffe inspicirt. Die Dockyard bei Charleston erschien ihm größer, als alle, welche er früher besucht hatte, aber ganz verödet, und in Boston wurde gar kein Kriegsschiff ausgerüstet, weil es durchaus an Leuten fehlte. (Ein Preßgang, wodurch man sich in England hilft, ist dem Marine-Departement in den Vereinigten Staaten nicht gestattet). Wegen des geringen Belaufs der vom Congresse für die Vermehrung der Marine ausgesetzten Fonds, geht die Vermehrung der Flotte nur allmählig von Statten.

Im aktiven Dienst befinden sich 19 Kriegsschiffe mit 481 Kanonen. (Vergl. Amer. Miscell. 2ten Bd. 1827, S. 24.) Die Amerikaner theilen ihre Schiffe in 5 Klassen: 1) Dreidecker; 2) Zweidecker mit 102 Kanonen; 3) Fregatten von 60 Kanonen; 4) Corvetten von 22 Kanonen und 5) Schooners. Das Modell eines jeden Schiffs wird einem Committee vorgelegt, welcher den Riß bestimmt und dem Schiffsbauer auf den Werften einhändigt. Einer der ersten Schiffsbauer in New-York ist zugleich ein Commissair der Flotte. Von Zeit zu Zeit finden Inspektionen Statt, und so kann keine Abweichung von dem ursprünglichen Risse Statt finden. Jenes Classifikations-System und die bewunderungswürdige Anhänglichkeit an die besten Modelle haben die wohlthätigsten Wirkungen gehabt und dieses ist aus der Schön-

heit und der trefflichen Eigenschaften der Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten ersichtlich.

Auch die Canadischen Gewässer besuchte Hr. de Roos, und hat sich sogar an eine Beschreibung des bekannten Niagara-Sturzes gewagt. — Die Schiffe auf dem Ontario-See sind gemeiniglich mit Eisen gebunden, so wenig rosten die Metalle in jenem herrlichen Klima. Im Hafen von Niagara, Staat New-York (Nordwestspitze), lagen mehrere alte Kriegsschiffe, fast alle in einem halbzerfallenen Zustande. Am Bord eines derselben sah er ein Segel-Eisboot; es ist etwa 23 Fuß lang und ruht auf drei Laufeisen (Skates, Schlittschuhen). Es hat Mast und Segel, ganz wie ein gewöhnliches Boot. Wenn der Ontario-See fest gefroren ist, ein Fall, der jeden Winter eintritt, setzt man es aufs Eis und läßt es laufen. Es fährt wunderbar, ja schrecklich schnell dahin, und ist bei starkem Winde nicht aufzuhalten; es kann nicht nur vor dem Winde segeln, sondern wegen der Beweglichkeit der Laufeisen auch laviren, und ist an einer Querstange mit einem Ruder versehen. Dies erfordert eine geschickte Hand, um es zu regieren; denn bei der außerordentlichen Schnelligkeit hat auch die kleinste Abweichung des Ruders die größten Folgen. Es macht 23 Englische (5 Deutsche) Meil. in einer Stunde; von York in Oberkanada nach Fort Niagara, quer über den Ontario-See (7 Meilen) läuft das Boot gewöhnlich in 3 Viertelstunden, wenn nämlich der Wind günstig und stark ist. Diese Eissegelboote sind den Canadischen Seen eigen und dort höchst nothwendig. (Auf der Elbe sieht man sie auch.) In Sacket Harbour am Ontario-See (Canton Jefferson, Staat New-York) hat er den Werft nicht besucht; ein Freund versicherte ihn, der dortige Vorrath an Amerikanischen Kriegsschiffen sey höchst unbedeu-

tend. „ Seit dem Frieden, schreibt er, gaben die Amerikaner sich wenig Mühe, ihre Seeflotillen in Ordnung zu halten, und ihre dortigen Schiffe vor Fäulung zu bewahren. Einige sind gar nicht vom Stapel gelassen, einige sind versunken, andere liegen abgetakelt, alle sollen fast verfault seyn, da sie in Eile von schlechten Materialien erbaut sind. Bei der Ausrüstung ihres Geschwaders 1814 auf den Seen ließen die Amerikaner große Energie blicken. Der Dreidecker, welcher zu Sacket-Harbour erbaut wurde, war in 42 Tagen fertig und 800 Schiffszimmerleute waren dabei angestellt. Er mißt 182 Fuß 8 Zoll am Kiel, 212 Fuß auf dem Deck und 52 Fuß zwischen den Bäumen. Er ward nie vom Stapel gelassen, weil die Feindseligkeiten mittlerweile aufhörten." —

„Es ist nicht, wie so viele thun, als ausgemacht anzunehmen," sagt Herr de Roos im 2ten Abschnitte seines Werks, „daß die Vereinigten Staaten schlechterdings (inevitably) eine große Seemacht werden müssen *). Viele hegen dieses günstige Vorurtheil, weil die Nord-Amerikanische Re-

*) Das Wort: eine große Seemacht, a great maritime power, ist sehr relativ. Herr de Roos meint: in Vergleich mit Großbritanien, und hat in dieser Rücksicht Recht, wenn er behauptet, sein Vaterland werde noch lange nichts von den Vereinigten Staaten zu fürchten haben. In Vergleich aber mit den übrigen Europäischen und sämmtlichen Amerikanischen Küsten-Staaten ist die Seemacht der freien Nord-Amerikaner schon jetzt, in ihrer Kindheit, höchst bedeutend. Sie hat die Barbaresken eingeschüchtert und ist mit ihren leichten Seglern, deren Vorzug vor den Britischen Herr de Roos selbst einräumt, im Stande, eine höchst wirksame Kaperei zu treiben, und die Häfen aller Nationen zu blokiren, welche, ohne von Großbritanien beschützt zu seyn, jener jungen Amerikanischen Seemacht zu trotzen wagen sollten. —

Anmerk. d. Herausg.

publik eine große Küstenstrecke, eine bedeutende Bevölkerung und eine Menge Produkte besitzt, um einen ausgebreiteten Handel mit dem Auslande zu führen. Auch Frankreich und Spanien besitzen alle hier aufgezählten Vortheile und doch war ihre vereinte Marine nie im Stande, Großbritaniens Seemacht zu überwältigen *). Dreißig Millionen Franzosen und zehn Millionen Spanier waren nicht im Stande Flotten auszurüsten, mächtig genug, um die Seemacht einer Insel zu zerstören, die kaum 15 Millionen Menschen zählt **). Die Bewohner der innern Provinzen von Frankreich und Spanien, welche den bedeutendsten Theil der Bevölkerung bilden, wohnen in einem Lande, welches ihnen die Mittel des Lebens-Unterhalts gewährt, ohne daß sie ihn auswärts zu suchen brauchen, und sie sind daher nicht geneigt, sich den Beschwerden des Seefahrer-Lebens auszusetzen. Großbritanien ist allenthalben vom Ocean umgeben; kein Theil der Insel ist weit von den Küsten entfernt, und da die Produktion des Landes keine sehr zahlreiche Bevölkerung zu ernähren vermag: so ist ein großer Theil der Volksmenge gezwungen, sein Brod auf dem Meere zu suchen, durch Fischerei, Küsten- und Frachtfahrt ins Ausland; aus einer

*) Frankreichs — vornämlich Spaniens Marine, war zu keiner Zeit so vollkommen organisirt, wie die Englische; sie ward nie ein Gegenstand des Nationalstolzes. Die Niederlande vergißt der junge de Roos ganz. — R.

**) Wäre der unüberwindlichen Flotte Philipp II. Wind und Wetter günstig gewesen — so hätte diese nicht nur Englands Seemacht in der Wiege erwürgt, — sondern ihm wahrscheinlich auch den Beinamen: the Conqueror, erworben. — England verdankte im Jahre 1588, eben so wie Rußland im Jahre 1812, seine Rettung einem Wunder der Vorsehung, nicht seiner Seemacht. — R.

kühnen, unternehmenden Volkszahl entnimmt Großbritanien die Mittel, die Oberherrschaft auf dem Meere zu gründen und sich zu erhalten. Ausgemacht ist es, daß die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika schon jetzt den Ländern Frankreich und Spanien in diesem Punkte ähnlicher sind, als Großbritanien; die Bürger jener Freistaaten entweichen gerne vom Ocean und pflanzen die Thäler jenseits des Alleghany-Gebirgs an, und dadurch wird jene Aehnlichkeit mit Europäischen Continental-Staaten noch auffallender. Bei weitem der größte Theil der Bewohner jener entfernten Gegenden lebt und stirbt, ohne jemals einen Fuß auf ein Kriegsschiff gesetzt zu haben. Dauert die Unions-Regierung dieser Staaten fort, so werden sie ohne Zweifel reich und mächtig in einem Grade, welcher die Erwartung weit übertrifft; aber daraus folgt nicht, daß sich eine Seemacht entwickle, welche den Europäischen Mächten (der Verf. meint Großbritanien) furchtbar werden könnte. Deutschland gehört unter die mächtigsten (?) Nationen Europa's und Oesterreich und Ungarn erzeugen jetzt höchst kostbare Produkte für die Ausfuhr; aber diese Länder können, wegen ihrer geographischen Lage, keine Seefahrer-Bevölkerung hervorbringen. Andere Nationen werden daher die Frachtschiffer ihrer Produkte und sie besaßen nie irgend eine Macht auf dem Ocean *). Nord-Amerika's innere Provinzen sind ganz in dieser Lage **);

*) Was Nord-Deutschland betrifft, so vergißt der Brite hier die alten Hansestädte, und in Rücksicht Oesterreichs — das einst so mächtige Venedig. R.

**) Keinesweges! Der Mississippi hält auch den westlichen Gegenden eine Quelle der Seemacht offen, wie sie kein Europäisches Land besitzt. Das werden die Briten in Westindien erfahren, wenn jetzt einmal wieder ein Seekrieg zwischen Großbritanien und den Vereinigten Staaten ausbrechen sollte. R.

nur die Neu-Engländischen Staaten (Massachusetts ꝛc.) (die Yankees) und New-York liefern bis jetzt der Seemacht den Hauptstamm; doch dort wird sich die maritime Bevölkerung nicht sehr vermehren, so lange nicht die westlichen Staaten überfüllt sind — ein Fall, der noch in Jahrhunderten nicht eintreten wird."

Das Britische Nord-Amerika ist, nach Herrn de Roos Meinung, schon wichtig genug, um, auch ohne Beihülfe des Mutterlandes, als mächtiger Mitbewerber gegen die Vereinigten Staaten zur See aufzutreten. „Das sollte", schreibt er, „den Congreß zu einem Kriege gegen Großbritanien anreizen; doch das wachsende Uebergewicht der innern Staaten bietet ein höchst ergreifendes Hinderniß gegen ein solches Wagestück dar. Schon Herr Jefferson (Präsident von 1809 bis 1813) legte wenig Gewicht auf das Maritim-Interesse der Vereinigten Staaten und suchte das gänzliche Aufgeben des Frachthandels (mittels seiner Non Intercourse Act) durchzusetzen. Dieser Staatsmann betrachtete die Republik ganz als unabhängigen Continental-Staat, schärfte es als Politik ein, zu Hause zu bleiben, und es den Fremden zu überlassen, die Landes-Produkte selbst abzuholen. Seine Rathschläge wurden nicht in ganzer Ausdehnung angenommen; aber sie sind nicht vergessen, und werden, da das Gewicht der inländischen Staaten sich in der Schaale vermehrt, täglich mehr bei dem Volke beliebt." (Bei den Yankees gewiß nicht.)

Amtliche Nachrichten über Capitain Franklins Nordpol Expedition.

(Man sehe Am. Miscellen 1826 II. 121. u. 405. 1827 II. 236.)

(Aus der Gazette de Quebec vom 8. Juny 1827.)

Der Hauptzweck der Expedition war die Entdeckung einer schiffbaren Durchfahrt, westwärts von der Mündung des Mackenzie in die Behrings-Straße, und das Kriegsschiff Blossom, Capitain Bleechy, ward um's Cap Horn geschickt, derselben am Eis Cap (Icy Cape) oder im Kotzebue's-Sund zu begegnen. (Derselbe ist, ohne den Capitain Franklin zu finden, zurückgekehrt. M. s. Am. Misc. 1827. II. 236.) Im Fall es des Capitain Franklin's Hülfsmittel gestatteten, sollte er auch eine Abtheilung ostwärts schicken, um die südliche Küste des Nordpolar-Meers, zwischen den Mackenzie- und Coppermine-Flüßen, zu untersuchen und über Land von des letztern Mündung nach dem Fort am Bären-See (Bear Lake) zurückzukehren. Capitain Franklin fuhr sechs Monat nach seiner Abreise aus England den Mackenzie bis an's Eismeer (im August 1825) hinab. (M. s. Am. Misc. 1826. II. 405.) und schiffte bei offnem Wasser nach dem zum Winterquartier bestimmten, von der Expedition erbauten Fort Franklin am Bären-See (231° 50′ 25″ W. über Ferro 69° 29′ N. B.) zurück, wo er am 6. Septbr. 1825 anlangte. Mittlerweile hatte er den Bären-See umgesegelt und die Entfernung zwischen dessen Ost-Ende und dem Coppermine-Fluße ausgemittelt. Die durch diese Excursionen gewonnene Kenntniß des Landes trugen viel bei, die Operationsplane für das Jahr 1826 zu vervollkommnen und die reichlichen Vorräthe an Lebensmitteln, welche die Hudsons-Busen-Gesellschaft im Frühling spendete, setzten den Capt. Franklin in den Stand, beide Reise-

gesellschaften auszurüsten. Drei Böte waren für diesen Lebensmitteltransport in England gebaut, aus Mahagony-Holz, weil dasselbe am zweckdienlichsten und stärksten ist. Sie sind klein und leicht, um desto behender über alle Tragstellen (portages) auf dem Wege von der York-Factorey am Hudson's-Busen, an den Bärensee getragen werden können; und weil sie sorgfältig gebaut waren, so erreichten sie Fort Franklin unbeschädigt. Ein viertes, von gleicher Größe und Einrichtung, war am Bären-See aus Tannenholz (fir) erbaut, und hielt sich eben so gut, als die übrigen. Die Haupt-Expedition, welche unter Capt. Franklin's unmittelbarem Befehl in den Böten Lion und Reliance westwärts gehen sollte, bestand aus den Lieutenant Back, 11 Britischen Seeleuten, Seesoldaten und Landleuten, 2 Canadischen Reisenden (voyagers) und einem Eskimo-Dollmetscher. Das nach Osten bestimmte Detachment schiffte sich in die Böte Delphin und Union, unter den Befehl des Dr. Richardson ein und bestand aus Herrn Kendall, Unter-Landmesser, 1 Matrosen, 2 Seesoldaten, 6 Landleuten und 1 Eskimo.

Wir verließen unser Winterquartier am 21. Juny 1826 und fuhren bis zum 2. July den Mackenzie abwärts, wo wir auf demselben einen Punkt erreichten, der unter dem 244° 46′ L. über Ferro (133° 53′ über Greenw.) und 67° 38′ N. B. liegt. Hier theilt sich der Strom in viele, weit geöffnete Arme, die durch niedrige, zum Theil überflutete Wärder getrennt sind. Capt. Franklin nannte den Platz: Parting Point d. h. Scheide-Punkt. Es war beschlossen, daß hier die beiden Abtheilungen der Expedition sich trennen und jede Abtheilung den Canal einschlagen sollte, der ihnen der förderlichste wäre. Capt. Franklin war im Herbst 1825

den mittlern Mündungsarm hinabgefahren und hatte so die Stelle auf der Garry-Insel, 231° 34′ L. über Ferro und 69° 30′ N. B. erreicht. Nun fuhr er in den westlichsten Arm ein, der sich um den Fuß des Felsengebirges (Rocky Mountains) windet, und erreichte dessen Mündung am 7. July. Diese Ausfahrt ist so mit Sandbänken verstopft, daß die Mannschaft genöthigt war, die Böte Meilen weit fortzuziehen, selbst zur Zeit der Fluth. In dieser unangenehmen Lage traf die Gesellschaft einen starken Haufen Eskimo's, der sich Anfangs ruhig benahm und einen freundlichen Tauschhandel eröffnete; doch zuletzt, durch Plünderungssucht angetrieben und auf ihre Ueberlegenheit vertrauend, sprangen, auf ein gegebenes Signal, über 200 starke Kerls mit langen Messern bewaffnet, in's Wasser, ergriffen die Böte und suchten sie an's Ufer zu ziehen. Doch Capt. Franklin's und Lieut. Back's kluge Maaßregeln und die Entschlossenheit der Mannschaft retteten die Lebensmittel und alle Geräthe aus den Händen dieser Freibeuter; die Böte wurden wieder flott, ohne daß ein Schuß fiel oder Jemand an beiden Seiten beschädigt ward. Derselbe feindliche Haufen erschien Nachts und auch am nächsten Tage noch einmal, als die Expedition angelegt hatte, um das Segeltauwerk der Böte, welches bei dem Angriff zerschnitten war, auszubessern; doch die Vertheidigungsstellung, die Capt. Franklin seine kleine Schaar nehmen ließ, schreckten die Feinde von Erneuerung des Angriffs zurück. Kleine Haufen Eskimo's, denen man nachher an der Meeresküste begegnete, zeigten sich friedlich.

Am 9. July war Capt. Franklin's Fortreise durch Eis, welches ungebrochen am Strande lag, gehemmt und bis zum 4. August, konnte er täglich wenig mehr als 1 oder 2 engl.

Meilen zurücklegen. Auf dieser langweiligen Fahrt erlangte er den 141° L. v. Gr. 236° 39′ über Ferro): denn vom 4. August an, war das Eis so weit gewichen, daß es den Böten eine Durchfahrt darbot; doch andere schwierigere Hindernisse stellten sich jetzt seinem Fortschreiten entgegen. Die Küste war so niedrig und so gefährlich anzulegen, daß bei der Seichtigkeit des Wassers nur ein einziges Mal eine Landung an der festen Küste versucht ward, nachdem man nämlich den 139° L. über Greenw. (238° 39′ über Ferro) passirt war, obgleich man oft versuchte, die Böte Meilen weit durch den Schlamm zu schleppen. Bei allen andern Gelegenheiten mußte er auf die nackten Riffe landen, welche das Land umgürten, wo die Gesellschaft, nachdem sie das Eis verlassen hatte, schrecklichen Mangel an Trinkwasser litt und einmal zwei ganzer Tage ohne dieses nothwendige Bedürfniß zubrachte. Dichte Nebel und heftige Windstöße hinderten die Expedition diesen unwirthlichen Theil der Küste zu verlassen; sie ward an einer Stelle acht Tage von einem so dicken Nebel aufgehalten, daß man kaum die Hand vor den Augen sehen konnte und während dieser ganzen Zeit herrschte stürmisches Wetter. Trotz dieser fast unüberwindlichen Hindernisse drang Capt. Franklin entschlossen und ausdauernd mit seiner Gesellschaft vorwärts, bis er am 18. August den 150° Länge über Greenw. (227° 39′ L. über Ferro) erreichte. Er hatte nun mehr als den halben Weg bis zum Icy Cape (215° L. über Ferro) zurückgelegt; Mundvorrath war in Ueberfluß vorhanden, die Böte in guter Ordnung, das Meer vor ihm offen und obgleich die erlebten Beschwerden die Kräfte der Mannschaft etwas geschwächt hatten, so war ihr Muth doch nicht gelähmt; allein die Zeit war nun gekommen, daß es des Capt. Franklin's Pflicht,

vermöge der erhaltenen Verhaltungs-Befehle, forderte, zu überlegen, ob es möglich sey, noch vor Eintritt der strengen Jahrszeit den Kotzebue-Sund zu erreichen (wo auch wirklich Capitain Bleechy gerade um diese Zeit auf ihn wartete m. s. Amer. Misc. 1827. II. 236); das war schier unmöglich, und ihm war untersagt, das Leben der Mannschaft durch einen längern Aufenthalt an der Nordpolar-Küste in Gefahr zu setzen. Er beschloß also, nach dem Bären-See zurückzukehren.*) Mit tiefstem Leidwesen wandte er und die Seinigen dem noch unerforschten Theile der Nordküste des Amerikanischen Continents den Rücken. Capit. Franklins Entschluß ward durch die Furcht bestärkt, daß um diese Zeit in dem Polar-Meere heftige Ströme wüthen; diese brachen auch bald ein. Durch friedlich gesinnte Eskimos-Jünglinge erfuhr er, ihre Landsleute hätten sich in großer Anzahl an den Mündungen des Mackenzie versammelt, und eine noch größere Zahl Berg-Indianer sey im Anmarsch, um die Briten aufzufangen, weil diese, wie die Indianer glaubten, gekommen seyen, um ihren Handelsverkehr mit den Eskimoes zu stören.

*) Da Capitain Bleechy 35½ geographische Meilen vorwärts des Eiskaps (215° L.), also etwa bis zum 220° der L. vordrang, Capitain Franklin aber bis zum 227° gelangte, so waren beide Entdecker, da der Grad der Länge unter dem 69—70° N. Br. nur $5\frac{49}{60}$ geogr. Meilen mißt, kaum noch dreißig geogr. Meilen von einander. Hätte Franklin mit seinen Mahagony-Böten diese kleine Fahrt (zweimal die Elbe von Curhaven bis Hamburg) gewagt, so wäre die ganze Nordküste erforscht. Nach dem Bären-See konnte er nicht zurück, sicher aber zu den Russen gelangen, und um's Cap Horn heimkehren, das mußte ihm ja gleich viel seyn.
Anmerk. d. Herausgebers.

Wäre Capitain Franklin wenige Tage später angelangt, er würde so zahlreichen Feinden ohne Kampf nicht entkommen seyn. Doch schon am 21. Sept. traf er mit seiner Gesellschaft in vollkommenem Wohlseyn wieder am Bären-See ein, und sandte Tags darauf einen kurzen Bericht über seine Reise an die Britische Regierung ab. Es war nothwendig, daß der Eilbote ohne Verzug abreise, um die Fahrt auf dem Mackenzie noch bei offnem Wasser zu vollenden. In jenem Bericht ist ausgelassen, daß die Krümmung der Küste die Expedition bis zum 70½ N. Br. dem Nordpoole näher brachte.

Die nach Osten bestimmte Abtheilung der Expedition verfolgte, so wie sie vom Capitain Franklin Abschied genommen hatte, den östlichen Mündungs-Canal des Mackenzie-Flußes, durch welchen Mackenzie (1788) aus dem Meer zurückkehrte, und der von ihm genau und mit Einsicht beschrieben ist. Dr. Richardson erreichte mit dieser seiner Abtheilung das Meer am 7. Juli unter 239° 15′ L. üb. Ferro (138° 24′ L. üb. Greenwich) und 69° 29′ N. Br., und traf noch an demselben Tage eine Horde Eskimoes, welche, als die Böte, ganz wie die des Capit. Franklin, auf den Untiefen an der Flußmündung im Sandgrunde lagen, auch Hrn. Kendall's Boot zu ergreifen suchten, ohne Zweifel, um dasselbe zu plündern. Doch an diesem Versuch nahm nicht die ganze Horde Theil, und er ward augenblicklich durch Hrn. Kendall's Kaltblütigkeit und durch die Herzhaftigkeit seiner Leute vereitelt, ohne daß man zur Gewaltthätigkeit zu schreiten brauchte. Der Feind gab sich weiter keine Mühe und der Haufe verließ die Briten, wenigstens mit dem Anschein der Freundschaft. Die einzelnen Familien dieser Nation, welche sich nachher zeigten, waren geringer an Zahl als die Reise-Gesellschaft und sehr höflich. Sie zeigten

aber vielen Muth bei der Eröffnung des Verkehrs mit den Briten. *)

Nachdem diese Abtheilung das Meer gewonnen hatte, fand sie große Schwierigkeit den Strand einer Küste von ganz besonderer Art zu beschiffen. Diese Küste bis zum 126° 52′ W. v. Gr. (240° 47′ L.) besteht aus angeschwemmten Inseln, umgürtet von Sandbänken, welche weit seewärts einlaufen, von Einfahrten salzigen (brakish) Wassers durchschnitten und getrennt durch weite Ausflüsse (estuaries), welche um diese Jahrszeit große Massen süßen Wassers ins Meer senden. Dieses ganze aufgeschwemmte Erdreich wird bei den Springfluthen unter Wasser gesetzt und mit Treibholz bedeckt, mit Ausnahme einer Anzahl isolirter Hügel gefrorner Erde, welche bedeutend über den höchsten Fluthstand emporragen und den gefrornen Bänken oder Eisbergen gleichen, welche den Kotzebue-Sund begränzen. Zwischen diesen und dem Strande des Festlandes ist ein sehr gedehnter See (Laguna, Watte) salzigen (brackish) Wassers, welcher vielleicht mit dem Ostmündungsarm des Mackinzie in Verbindung steht und wenigstens noch Einen großen Strom aufnimmt**).

*) Diese Eskimoes des Mackenzie-Strom's sind also nicht die feigen, einfältigen Menschen, die sich weiter nach Osten zeigen. Höchst merkwürdig ist die von Capit. Franklin zuerst bemerkte, verhältnißmäßig starke Bevölkerung dieser Nordpolar-Gegend. Anm. d. Herausg.

**) Etwa den Abfluß des Cogead-Sees, der unter dem 67° 30′ N. Br. einen Strom nach N. O. schickt? (M. s. Sotzmann's Karte von 1771 zu Long's Reise.) Die Küste hat übrigens im Wesentlichen Aehnlichkeit von der Westküste der Cimbrischen Halbinsel (Jütland, Schleswig und Holstein), von der friesischen Küste an der Nordsee, von der Nord-Amerikanischen Küste zwischen der Chesapeak-Bay und der

So dann befuhr (tacked) diese Reise-Gesellschaft eine felsige, steilere Küste, umschiffte Cape Parry (254° 39′ üb. Ferro, 123° üb. Greenw. 70° 18′ N. Br.), Cape Krusenstern (263° 39′ üb. Ferro, 123 W. üb. Greenw., 68° 46′ N. B.) und fuhr durch die Delphin- und Union-Straße in Georg IV. Krönungs-Golf (George the fourth's Coronation Golph), der sie fast bis zum 113° L. W. von Greenwich (264° 39′ L. üb. Ferro) brachte. Dann steuerte sie auf den Coppermine-Fluß los, und lief dort am 8. August ein.

Sie erlitt einigen Aufenthalt auf ihrer Reise durch schlechtes Wetter, mußte sich gelegentlich für ihre Boote mit vieler Arbeit und einiger Gefahr einen Weg durch Eiszungen (tongues of ice) mit dem Beile bahnen. Das Eis gewinnt in diesem Meere eine ungeheure Mächtigkeit; einige Schollen haften in einer Tiefe von neun Klaftern; aber die kräftige Bestralung der Sonne, die in den Sommer-Monaten immer über den Horizont steht, zerschmilzt dieses Eis mit unglaublicher Schnelligkeit. Weil die Böte nur 20 Zoll tief ins Wasser gingen, so konnte die Reise-Gesellschaft oft durch seichte Kanäle segeln, welche durch die Bewegung der Wogen auf der Oberfläche jener Schollen ausgerieben waren, wenn, weil das Eis nahe an der Küste haftete, keine Bahn zwischen den Massen, woraus die Schollen bestehn, zu finden war. Sie hatten glücklicher Weise bei dieser Unternehmung helles Wetter. Hätten sie

---

Bahama-Bank, von der Mexicanischen Ostküste und der Süd-Amerikanischen Nordküste in der Gegend von Cartagena ꝛc. ꝛc. Hätten diese Briten die Nordküste Rußland's östlich von Nowaja Semlja besucht, sie hätten dort eine noch beschwerlichere Cobotage gefunden. Anm. eines Seemannes.

die Nebel getroffen, welche dem Capitain Franklin auf der Fahrt westwärts begegneten, so hätten sie nothwendiger Weise an der Küste bleiben müssen. Obgleich sie so früh im Jahre ungeheuer viel Eis trafen, so überzeugten sich doch die Reisenden, daß es gegen das Ende des August dort eine freie Fahrt für ein Schiff längs den Nordküsten von Nord-Amerika giebt und zwar von 100 bis 150° W. L. (277° bis 227° L. üb. Ferro) und daß ostwärts vom Mackenzie-Fluße mehrere bequeme Häfen sind. Capit. Franklin aber bemerkte keinen an dem Theile der von ihm untersuchten Küste, westwärts von der Mackenzie-Mündung. Die ganze Schwierigkeit bei Auffindung einer Nordwest-Passage für ein Schiff scheint die Erreichung der Küste des Continents durch das Labyrinth der Einfahrten, die (vielleicht) aus dem Baffins- oder Hudsons-Busen dahinführen. Die Fluth setzte allenthalben an der ganzen Küste von Norden ein.

Die Strömungen, welche die Schifffahrt auf dem Coppermine-Fluß unterbrechen, verhinderte die Reisegesellschaft, ihre Böte weiter als 8 Engl. Meil. aus dem Meere stromaufwärts zu bringen. Sie überließ also die Böte mit dem noch übrigen Mundvorrath, Zelten ꝛc. den Eskimoes als ein Geschenk, und traten ihre Reise zu Lande nach Fort Franklin an. Die Reisenden nahmen bloß Instrumente, Waffen, Schießbedarf, einige Mineralien, Decken, und Jeder Lebensmittel auf 10 Tage mit. Sie erreichten den Ostarm des Bären-See am 18. August und Fort Franklin am 1. Septbr. nach einer Abwesenheit von 71 Tagen, wohlbehalten und völlig gesund.

Die beiden Abtheilungen der Expedition haben die Nordküste auf einer Strecke von 36 Länge-Graden, welche, mit

Capit. Franklin's früheren Entdeckungen, unweit des Capit. Parry das Nordpolar-Meer bis zum 115° W. L. von Greenw. (262° 39′ L. über Ferro) ziemlich genug zur Kenntniß bringen.

Die Expedition kehrt in diesem Jahre (1827) auf einem Schiffe der Hudson-Busen-Gesellschaft zurück, mit Ausnahme von Capit. Franklin und Dr. Richardson, die über Canada und New-York heimkehren wollen. Sie werden im Winter über das Eis reisen, und hoffen gegen das Ende des August in Montreal einzutreffen.

Das Neueste aus den Süd-Amerikanischen Freistaaten.

(Nachrichten aus Caracas vom 26. Mai 1827.)

Bolivar und Colombia.

„Der Gang der Ereignisse auf dem Süd-Amerikanischen Continent, schreibt die Englische Zeitung, Courier, wird noch viele Jahre hindurch allgemeine Theilnahme finden. Er gewährt dem Politiker, dem Forscher, wie dem Geschäftsmann, Stoff zu Betrachtungen. Doch kein Punkt fesselt die Aufmerksamkeit aller Partheien so sehr, als Bolivars Laufbahn, ganz vornämlich in diesen Augenblick, wo er alles, was als Krieger von ihm gefordert werden konnte, vollbracht hat, ja, wo er, alle Umstände erwogen, als Feldherr, mehr als irgend einer seiner Zeitgenossen geleistet haben würde, geleistet hat *) und er nun

*) Wer die Feldzüge des Befreiers von Süd-Amerika unpartheiisch mit allem vergleicht, was in neuerer Zeit in militärischer Hinsicht in Europa Großes ausgeführt ward, wer seine geringen Mittel, mit den ungeheuren Hindernissen jeder

zeigen muß, was er als Staatsmann und politischer Machthaber (Ruler) nachzufolgen vermag. Die ganze civilisirte Welt (etwa nur eine einzige Nation ausgenommen —) wünscht dem Helden auch auf diesem Theile seiner Laufbahn denselben glücklichen Erfolg, den er als Feldherr errang." —*) —

General Bolivar ist noch immer hier in Caracas; er harrt auf die Entscheidung des Congresses, der sich am 2. Mai zu Tunja**) versammelt hat, einem kranken Depu-

---

Art, die sich Bolivar's Operationen entgegenstellten, mit geographischer Umsicht vergleicht, der wird jenem rühmlichen Zeugniß beistimmen müssen — doch weil er gerade Feldherr und Krieger ist, so erinnert er zu sehr an Napoleon und ist vielleicht deshalb weniger fähig, als Staatsverwalter wohlthätig zu wirken. A. d. H.

*) Washingtons Beispiel, welches man so gern für Bolivar anführt, paßt nicht für ihn. Washington hatte nur die gute Staatsordnung, welche seit der Stiftung der Ansiedelungen in den vereinigten, durch ihn befreiten Colonien vorherrschte, zu erhalten; Bolivar soll alles, was einer geselligen Staatseinrichtung frommen kann, in dem verwilderten Lande, worauf eine Spanische Ordnung gar nicht mehr passen will, neu schaffen und doch nicht despotisiren. —

d. H.

**) Tunja, 303° 42′ 53″ L. 5° 26′ N. Br., welches jetzt sehr falsch in Englischen Blättern Tunga geschrieben wird, ist die Hauptstadt des Departemento Boyaca, mit 8—9000 Einwohner, in einem paradiesischen Thale, dem Hochplateau, 8000 Fuß über der Meeresfläche, 20 Meil. nördlich von Bogota, an der Straße, die von dort nordwestlich an die Küste des Westindischen Meers führt. Gleich beim Ausbruch der Revolution entstand zwischen beiden Städten eine bittere, in offne Fehde übergehende Zwistigkeit. M. s. Amer. Miscell.

tirten zu Gefallen und dem Gesetze dienend, welches bei der Eröffnung des Congresses eine festgesetzte Anzahl von Repräsentanten fordert. Der Congreß ist sodann auf den Ruf des Vice-Präsidenten Santander nach Bogota zur Abmachung der Geschäfte zurückgekehrt. Alle Partheien scheinen einmüthig darin überein zu stimmen, daß General Bolivar allein die Ruhe und Wohlfahrt der in Unordnung schwebenden Republik herzustellen vermag; doch selbst seine persönliche Kraft und sein Einfluß werden nicht hinreichen, wenn er nicht mit außerordentlicher Gewalt bekleidet wird, um die streitenden Interessen zu beseitigen und vor allem, einem Rache-System vorzubeugen, welches die Vernichtung des Landes und unvermeidliche Anarchie herbeiführen würde.

Der Congreß wird die große National-Versammlung, welche die Constitutions-Urkunde in solchen Fällen verordnet, berufen, damit die öffentliche Meinung dort vereint sich frei über die verschiedenen Reformen ausspreche, welche die Departamentos so laut fordern. General Bolivar's Achtung vor der öffentlichen Meinung, welche fast an Furcht gränzt, nicht blos wie sie sich in Süd-Amerika äußert, sondern auch in Europa und vornämlich in England, dem Lande, wo er am meisten geschätzt und bewundert wird, macht ihm vielleicht zu ängstlich bei der Ausführung wirksamer Pläne und Maßregeln, welche, wie er selbst bekennt, Colombias Rettung erfordert. Doch die neuesten Ereignisse in Peru (m. s. Am. Misc. 1827. II.

1826. I. 165. In Tunja ist Bolivar beliebter als in Bogota, Santander aber hat mehr Freunde in Bogota als in Tunja und Venezuela.

241 und Juliheft S. 73.), der angedrohte Angriff auf die südlichen Staaten durch die Meuterer (die Anti-Bolivianer) von Lima aus, und die allgemeine Stimme seiner Mitbürger, haben ihn jetzt (im Mai) bestimmt, unter Sanction des Congresses, von Neuem an die Spitze der Regierungsgeschäfte zu treten, und die Ordnung herzustellen, bis der große National-Congreß sich versammeln kann, um das Schicksal des Landes zu ordnen. Dieser patriotische Entschluß wird hoffentlich Friede und Ruhe in Colombia erhalten.

Die Menschen (Fremde und Colombier), welche aus den Anleihen und Monopol-Contracten ungebührlich Vortheil gezogen haben, und die jetzt eine Untersuchung ihrer wucherischen Umtriebe fürchten, thun alles, was sie können, um Bolivar in Colombia, wie im Auslande, in Verruf zu bringen; er hat die Staatsausgabe von 17,1478719 P. auf 8,550027 P. (2,100000 P. Zinsen der Staatsschuld mit gerechnet) reducirt; er hat (horribile dictu) alle Betrügereien beim Zollwesen zu verbannen gesucht, so wie alle Diebskniffe bei der Receptur der Staatsabgaben (der Tyrann!!!); wodurch freilich das gemeine Volk Vortheil hat, und die Staatseinkünfte vermehrt werden, worüber aber der ganze vornehme Pöbel — murrt. Bloß das Tabaks-Monopol *) wird, ehrlich verwaltet, eine herrliche

*) Durch dieses Tabaks-Monopol, ein Ueberbleibsel des Spanischen Bedrückungssystems, welches auch noch in Mexico besteht, ist die Colombische Regierung im alleinigen Besitz des Tabaks-Debits; der Bau darf nur durch immatrikulirte, beeidigte Personen betrieben werden; aller erzielte Tabak wird in die Niederlagen abgeliefert und von den Agenten der Regierung zu einem fixirten Preise angenommen. Zur Spani-

Hülfsquelle darbieten; bis jetzt sind die Mitglieder reicher Familien Agenten*) bei diesem Monopol, welche vom Volke nehmen, die Zahlung der eingegangenen Gelder aber mitunter ganz vergessen. Auch einige Kaufherren seufzen, weil der General ihre Speculationen mit dem im Preise sinkenden Staatspapiere der Regierung hemmte; doch die neuen Einrichtungen werden den Handel beleben, und bleiben die Britischen Schiffe aus, so giebt es andre Europäische Han-

---

schen Zeit zahlte die Regierung 12 Piaster für den Zentner, und verkaufte das Fabricat für 40—50 Piaster an die Consumenten; jetzt variirt der Ankaufspreis nach den verschiedenen Provinzen; in den Departamentos am Meere wird 15 P. für den Tabak von bester Qualität bezahlt, im Innern (z. B. Varinas?) nur 12 P. für den Zentner; in den meisten Gegenden kann ihn der Consument nur für 50 P., ja in den großen Städten selten unter 60 P. erlangen. Dennoch betrug der ganze Gewinn des Tabaks-Debits, nach dem Bericht des Finanzministers von 1826, nur 859066 P., während er zur Spanischen Zeit an 1½ Mill. P. einbrachte. — Da nun diese Staatseinnahme einzig und allein bestimmt ist, die Zinsen der an der Londoner Börse contrahirten Anleihen zu decken, sich aber, wegen der fehlerhaften Verwaltung, nicht ergiebig zeigt, so war es natürlich, daß, während die Agenten sich bereicherten, zur Zahlung jener Zinsen kein Geld vorräthig war, wodurch der Colombische Staatscredit so wesentlich litt. —

(M. s. The present State of Colombia. London 1827. 8. S. 165. 166. 167.)

*) Capit. Cochrane fand auf seiner Reise an vielen Orten junge Herren aus bedeutenden Familien als Inspectoren der Tabaks-Regie; in Novita in der Provinz Choco einen Burschen (a young lad), von 16 Jahren, Joaquim Hurtado, also einen Verwandten des Ministers. Der Vater desselben war daselbst Postmeister. Siehe Cochrane Journal of a Residence and Travels in Colombia II. Vol. p. 417. Solche charakteristische Notizen werden in den Fabrik-Uebersetzungen gewöhnlich ausgelassen. A. d. H.

helsschiffe, welche das Wenige, dessen Colombia wirklich bedarf, leicht herbeischaffen würden**).

In Cumana und Barcellona waren zu Gunsten der Farbigen Unruhen ausgebrochen; doch der Rädelsführer Renos ist von seiner eigenen Parthei getödtet; ein anderer, Santos, gefangen genommen und vor ein Kriegsgericht gestellt.

Von Bolivars strenger Ausübung der Gesetze hat Caracas ein Beispiel erlebt. Ein junger V.... aus einer der ersten Familien dieser Stadt, aber ein Taugenichts und Bösewicht, hatte einen Meuchelmord an einem jungen Franzosen verübt, noch dazu, um ihn zu berauben, und mit der schändlichen Verletzung der Gesetze der Gastfreundschaft, die selbst den Türken heilig sind. Er ward verhaftet, überwiesen und zum Tode am Galgen verurtheilt; doch so wie Verurtheilung geschehen war, flehten die Mitglieder des höchsten Generalhofes, die den Verbrecher verurtheilt hatten, die Canonici der Domkirche, alle Mönche und alle Nonnen und die schönsten Damen in Caracas, durch die Leiden der Mutter und der Familie des Verurtheilten bewogen, den General Bolivar an, jenem das Leben zu schenken; doch der Befreier, überzeugt, es sey seine Pflicht, über die Vollziehung der Gesetze zu wachen, blieb taub gegen jede Bitte, und befahl die Hinrichtung des Schurken von vornehmer Geburt. So wurde zum erstenmal (?) die Strenge der Gesetze ohne Ansehn der Person vollstreckt; die versammelte Volksmenge äußerte Bewunderung, aber nur ein Bolivar darf es in Amerika wagen, also durchzugreifen.

**) Darauf bezieht sich auch die Wehklage, welche der Courier vom 16. July anstimmt. S. Hamb. Neue-Zeitung vom 23. Juli.

Herr Cockburn, der Britische Minister, Sir Robert Ker Porter, der Consul, und Capitain Austin, vom Schiff Aurora, waren kürzlich zu einem Gastmahl bei Bolivar eingeladen, und er gab Befehl, sie aufs Beste zu bewirthen. Doch seltsam genug, der Eroberer von Süd-Amerika hatte gerade kaum 200 Pf. St. in Kassa. Sein vormals ungeheures Privatvermögen ist unter seine Verwandten vertheilt, da er selbst diesen nie einträgliche Staatsämter ertheilt; von seinem Gehalte als Präsident (36000 P.) werden jährlich 14000 P. als Pensionen an Wittwen und Waisen gespendet, deren Versorger im Felde geblieben sind. Bei jenem Gastmahl ward auch verdientermaßen dem Idol Englands, dem Minister Canning, ein Lebehoch gebracht. Nach der Mahlzeit ließ Bolivar Pizarro's Banner aus der Cathedrale holen; der Befreier hielt den Helden des Befreiungskrieges eine Lobrede und beschenkte dann den Herrn Cockburn mit einem Stücke jenes Alterthums. „Nehmen Sie hier diese Reliquie, mein Freund," sprach er, "unsern Feinden abgejagt, weil ich weiß, daß ein Engländer, wie Sie, solch ein Andenken an den Triumph der Freiheit über die Unterdrückung zu schätzen weiß." — Auch sein Leibroß, einen schöne Chilesen, den er während des Feldzugs in Peru ritt, hat Bolivar dem Herrn Cockburn übergeben, als ein Geschenk für den König von Großbritanien. (Bolivar wird von Caracas über Cartagena nach Bogota gehn.)

Peru und Bolivia.

In Peru hält General Santa Cruz, der dem Befreier und seinem Eide treu blieb, noch Ordnung; die Finanzen haben durch die neuesten politischen Ereignisse nicht gelitten, weil der Finanzminister Lavrea, ein Mann von

größter Redlichkeit und tiefster Einsicht, seinen Posten behauptete. Die Meuterer des Hülfskorps, durch den Aufenthalt in der üppigsten Stadt der neuen Welt, in Lima, verdorben, sind in Callao eingeschifft. Es sind nur 1800 Mann übrig; die ganze einst so prächtige Division ist, bis auf diesen Rest, durch Krankheiten, die Strafe ihrer Ausschweifungen, umgekommen. Die Bürger von Lima haben große Opfer gebracht, um ihrer los zu werden. Luis Lopez Mendez, wohl bekannt durch seine Auswanderungsumtriebe — sollte Civil-Gouverneur, und Bustamente, Militair-Chef und General-Capitain werden, wenn es gelungen wäre, Süd-Colombia (Quito) in Besitz zu nehmen, und in einen besondern Freistaat zu verwandeln, der die ganze Gebirgsgegend von Pastos bis Cuenca umfassen sollte. Die Behörden von Guayaquil und Quito, mit diesem Projekt durch Warnungen aus Lima bekannt gemacht, erklärten die Departamentos Guayaquil, Assuay und Ecuador, in den Zustand der Assemblea (der öffentlichen Berathung) ganz der Constitution gemäß, wenn ein dringender Fall eintritt. Der Oberbefehlshaber General Perez schickte den General Illingrot (Illingroth?) mit zwei Kriegsschiffen ab, die Expedition aufzufangen, und der erfahrene General Flores sollte sie mit überlegener Macht bei der Landung empfangen; wahrscheinlich werden die rebellischen Truppen, meistens Venezuelaner, ihre Anführer selbst zur Bestrafung an die Colombischen Behörden ausliefern, und also wird nur das Blut jener Hochverräther fließen. Bei der Nachricht vom Ausbruche der Meuterei in Lima hat sich das Regiment Colombischer Infanterie und eine Schwadron Cavallerie, welche zu Arequipa standen, nach Puno zurückgezogen, um sich der Division des General Cordova in Bo-

livia anzuschließen, wo General Sucre als Präsident durch seine weise, gerechte Verwaltung Ordnung und Ruhe erhielt.

Der Regierungsrath in Peru hat in Folge der Hartnäckigkeit des heil. Vaters, der sich bis dahin weigerte, mit den neuen Republiken Concordate abzuschließen, aus eigener Machtvollkommenheit Bischöfe und Erzbischöfe*) für die vacanten Diöcesen ernannt; auch die Unterdrückung aller Mönchsklöster verordnet, so daß jedes Kloster nicht mehr als acht Ordensgeistliche enthalten, und in keiner Stadt der Republik mehr als Ein Mönchskloster bestehn darf. Das ist ein Schlag für den politischen Einfluß der Klerisey, und ungeheure Fonds werden dadurch der Staatskasse auch für Zwecke der Volksbildung zugewandt, für deren ehrliche Verwendung Hr. Lavrea schon sorgen wird. Die wissenschaftlichen und Bildungs-Anstalten werden durch ein eigenes neues Gesetz in Peru aufs nachdrücklichste befördert. Die Secularisation der Klöster ist durch Bolivar gleichfalls in Bolivia eingeführt. In beiden Ländern ist die römisch-katholische Religion für die Staatsreligion erklärt, doch der öffentliche Gottesdienst anderer Religionsverwandten nicht untersagt, noch macht das Religionsbekenntniß einen Unterschied bei Anstellung in Staatsämtern. So sind schon große Triumphe über Fanatismus und Bigotterie errungen; gleichermaßen ist in Bolivia, wo die Befreier persönlich eine Million Piaster gespendet hat, um einer Entschädigungs-

*) In der heutigen Republik Peru giebt einen erzbischöflichen Sitz zu Lima und vier Bisthümer zu Trujillo, Guamango, Arequipa und Cuzco; nur das letztere ist noch besetzt. Der Erzbischof und die übrigen drei Bischöfe sind gestorben oder ausgewandert. — R.

fond für die Befreiung der Sklaven zu begründen, die Sklaverei, wie in Colombia, wo er alle Sklaven seiner Besitzungen unbedingt befreite — abgeschafft. Alles dieses sind unauslöschlich glänzende Denkmäler der menschenfreundlichen, uneigennützigen, und aufgeklärten Thätigkeit Bolivar's und des moralischen Einflusses, den er auf die Gemüther seiner Mitbürger besitzt.

Etwas über das Britische Nord-Amerika.

(Aus de Roos's Narrative.)

1. Die Ausgewanderten.

Es ist keine Frage, daß Niemand, der nur im Geringsten arbeiten will und kann, in Amerika nicht verhungern wird. Uebernimmt er es, ein Ackerland urbar zu machen, so ist ihm sein Lebens-Unterhalt mit einem Male gesichert; sollte er dazu nicht Geschick oder die Kräfte besitzen, so kann er leicht und sicher in irgend einem Fache, welches er sich wählt, eine lucrative Anstellung finden, wenn er bei einem Herrn Dienste nimmt. In so weit sind die Aussichten des Auswanderers einladend und aufmunternd.

Doch dies Gemälde hat eine arge Schattenseite. Man denke sich den Verbannten, der das ihm ertheilte Landstück mit dem Compaß in der Hand — einen andern Führer hat er nicht — in den Wildnissen der Urwaldung aufsucht; verdammt, in einer elenden Hütte aus Baumstämmen die Strenge eines Canadischen Winters zu ertragen, ohne auf viele Meilen ringsum ein menschliches Wesen zu finden, welches ihm die Einsamkeit unterbricht und ihm bei seinen Arbeiten hilft. Kein Dorf, kein Laden, wo etwas zu kauf-

ist, keine ärztliche Hülfe — ist weit und breit zu finden, und, was noch schlimmer ist, der einsame Ansiedler der Waldung ist gewöhnlich weit von einem Markte entfernt, wo er die sauer erworbenen Früchte seiner Arbeiten absetzen könnte.

2. Die Stromschnellen (Rapids) bei Montreal.

„Wir brachten die Nacht zu Prescott zu und schifften uns am nächsten Morgen um 6 Uhr in ein Fahrzeug (bateau) ein, welches uns über die Stromschnellen des gewaltigen, hier vielfach getheilten S. Lorenzstroms abwärts nach Montreal bringen sollte. Der Tag war regnigt und neblig; das Schiff bot nur geringen Schutz gegen die Witterung dar. Die Bateaux des S. Lorenzstroms sind flachbodige Böte, an beiden Enden spitz, und bunt bemalt. Das unsrige gehörte der Regierung und war verhältnißmäßig besser als gewöhnlich eingerichtet. Es hatte fünf Paar Ruder, drei in die Mitte und zwei hinten; die Cajüte oder der bedeckte Raum, enthält einen Tisch, welcher fast bis in die Mitte des Fahrzeuges reicht. Unser Schiffer oder Steuermann war ein alter schöner Canadier, der nur Französisch sprach. Er trug ein rothes Käppchen (bonnet rouge) und einen grauen Oberrock mit einem Scharlach-Gürtel; er zeigte große Geschicklichkeit beim Steuern mit seinem Schaufelruder (paddle). Die meisten Bootsleute waren so wie er gekleidet und bedienten sich ihrer langen Stangen mit gleicher Gewandtheit. Wir frühstückten zu Williamsburg und auf unserm Wege schoß die Stromschnelle Plat (Rapide Plat) mit großer Gemächlichkeit dahin. Hier schien für Jemand, der an Stromreisen gewöhnt ist, geringe Gefahr und keiner von uns fand die Fahrt schrecklich. Als wir uns wieder einschifften, befanden wir uns aber bald in den Cedar-

Rapids. Zwei Indianer folgten uns nahe am Hintertheile, welche ihre Canoes auf eine Weise zusammen gebunden hatten, daß sie ein Doppelboot bildeten und unmöglich umschlagen konnten. Beim Hinabfahren holten wir ein Floß ein, mit 12 Mann und einem Steuermann besetzt, welche sich ungeheuer anstrengen mußten, die unförmliche Masse im Fahrwasser zu halten. Der Umfang eines solchen Flosses ist in Zwischenräumen mit Rudern versehen und der Zuruf der Männer, womit sie sich einander warnen, weil das kleinste Versehen hier Verderben bringt, war wirklich beängstigend. So schnell schoß der Wasserstrom dahin und so gewaltig war die Bewegung der Strudel und Brandungen, daß wir nur einen Augenblick dem gewichtigen Gefährten nahe waren und er schon im nächsten Moment weit hinter uns blieb, weil uns der Sturz fortriß. Die Cedar-Stromschnelle gilt für die gefährlichste Stelle in diesem Theile des S. Lorenzstroms.

New-Orleans,

Louisiana's Haupt-Handelsstadt.

Probe aus C. Sidon's: „Die Vereinigten Staaten von Nord Amerika nach ihrem politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet." 2r. Band. S. 200 flg. *)

So verschiedenartig die Bevölkerung von New-Orleans ist, und so mancherlei widersprechende Züge an ihr erscheinen, so stimmt sie doch in Einem Punkte gänzlich überein — in der Gewinnsucht. Gewinn war das Motiv, das den Ame-

*) Dieses vor Kurzem in der Cottaischen Buchhandlung (Stuttgard und Tübingen) erschienene, höchst freimüthig und trefflich geschriebene Werk können wir allen Lesern, welche über die Amerikanischen Freistaaten Wahres und Angenehmes zu lesen wünschen, aus voller Ueberzeugung empfehlen. D. R.

rikaner, den Engländer, den Irländer, den Deutschen, Franzosen und Spanier hierherbrachte, und das ihn für so lange festhält, als er seine Rechnung findet. Angesessene Fremdlinge bleiben für immer hier, obwohl sie den Sommer häufig im Norden zubringen. Kaufleute, Krämer und derlei Personen sammeln sich gewöhnlich ein mehr oder wenig großes Vermögen, und ziehen wieder in ihre Heimath zurück. Obwohl dies nicht grade Regel ist, so wirkt es doch sehr unvortheilhaft auf den Geist der öffentlichen Institutionen ein, und dies ist die Haupturſache, daß in dieser Hinsicht in einer der reichsten Städte Nord-Amerika's so wenig gethan wird. Viele der bedeutendern Commissionairs bringen hier blos den Winter zu, verkaufen die Waaren, die sie sich aus dem Norden kommen lassen, und kehren im Sommer wieder dahin zurück, um die folgenden Jahre dasselbe zu wiederholen.

Die Erziehungs-, so wie die übrigen öffentlichen Anstalten sind daher in New-Orleans mehr, als in einer Stadt von gleichem, ja selbst von viel geringerm Umfang und Wohlstande vernachlässigt. Bis zum Jahr 1826 existirte das New-Orleans-College, das nun aufgehoben worden ist. Es soll jedoch in einiger Entfernung von New-Orleans unter dem Namen von Louisiana-College wieder errichtet werden. Als es Mr. Clapp, der letzte Präsident desselben, übernahm, zählte es vierzig, als es aufgehoben wurde, zwölf Schüler. Der Unterricht beschränkte sich auf vaterländische und Weltgeschichte, Geographie, Mathematik, etwas Latein, Naturwissenschaft u. s. w. Nach der bisherigen Einrichtung, und unter seinem letzten Präsidenten, einem finstern, menschenfeindlichen Prediger der Presbyterianer, der weder Liebe noch Sinn für das Erziehungsfach hatte, ward die Aufhebung allerdings das Beste, was sich thun ließ. Dafür werden einstweilen zur Aushülfe in New-Orleans und dem übrigen Louisiana Freischulen, nach dem Muster der in den nördlichen Staaten existirenden, mit einem Präsidenten und Professoren, eingeführt. Im Mai 1826 waren die Prüfungen der Bewerber für Professorstellen angekündigt, und die Schulen sind nun im Gange. Das erwähnte College wurde eigentlich blos von der Amerikanisch-Protestantischen Jugend besucht. Ein zweites, zwei Meilen unter der Stadt, dem katholische Priester vorstehen, besteht noch. Latein, Griechisch, Geographie, Mathematik, Geschichte, sind die Gegenstände, die da gelehrt werden.

Die beste, gegenwärtig in New-Orleans existirende Lehranstalt hält Mr. Hull, Rektor der anglikanischen Christkirche, ein gebildeter, humaner und in verdienter Achtung stehender Mann. Er leitet die Schule, in welcher Latein, Griechisch, Geographie, Mathematik, Astronomie mit dem Gebrauch der Globen, vaterländische und allgemeine Geschichte vorgetragen wird. Ausser diesen gegenwärtig bestehenden zwei Schulen giebt es keine gelehrte Unterrichts-Anstalten. Elementar-Schulen aber, sowohl Englische als Französische, sind im Ueberflusse vorhanden; keine jedoch ist ausgezeichnet.

Für die Erziehung des weiblichen Geschlechts ist durch das Nonnenkloster zum Theil gesorgt. Die Damen Wilkinson (Gemahlin des unlängst verstorbenen Generals Wilkinson), und Ms. Ivain, halten Köstschulen für Amerikanische Jungfrauen, die nach dem Muster der nordischen eingerichtet sind. Elementar-Schulen für Mädchen giebt es mehrere. Ferner verdient unter den Erziehungs-Anstalten das Poydras-Waisenhaus für Mädchen einer vorzüglichen Erwähnung. Es wurde im Jahre 1807 von Julien Poydras gestiftet; die Legislatur wies demselben 4000 Dollars dazu an. Es werden gegenwärtig sechzig arme Waisenmädchen in diesem Institut erzogen und in allen weiblichen Arbeiten unterrichtet. Es steht unter der Leitung von Damen, und befindet sich in der Poydrasstraße. Nach demselben Plane wurde nun auch ein Waisenhaus für Knaben errichtet, in das im Jahre 1825 bereits vierzig aufgenommen waren, die eine Erziehung für den Handwerks-, Farmers- und Künstlerstand erhalten. Eine Hülfs-Gesellschaft für nothleidende Frauenspersonen, eine andere für Irländer, schließt sich an diese wohlthätigen Institute an.

New-Orleans hat noch nicht — was sonst jede mäßige Stadt von nur zweitausend Einwohnern besitzt — eine Lese-Anstalt, und obwohl von den Amerikanern mehrere Versuche zur Errichtung einer für eine so große Handelsstadt in Amerika unentbehrlichen Anstalt gemacht wurden, scheiterten sie doch stets an der Abneigung der Kreolen gegen alle Kopfanstrengung.

Zeitungen hat New-Orleans acht, worunter die Staatszeitung, eine Spanische und drei gemischte (Englische und Französische); die beste unter diesen ist der Louisiana Advertiser, ein besonders in kommerzieller Hinsicht vortrefflich redigirtes Blatt. Auch die Gazette de Louisiana ist nicht schlecht.

Es giebt in der Union keinen Ort, wo so wenig Religiosität herrscht, als in New-Orleans. Mit einer Bevölkerung von 40,000 Seelen hat es bloß vier Kirchen und eine Kapelle. Philadelphia hat mit 120,000 Seelen an hundert, Pittsburgh mit 12,000 zehn, und weit schönere und größere Kirchen, als New-Orleans. Der Kreole besucht seine Kirche (die katholische) entweder gar nicht, oder höchstens einmal, zu Ostern. So viel die Geistlichkeit dieser Kirche sich auch in andern Ländern zu Schulden kommen lassen mag — in New-Orleans beträgt sie sich gut. Der Bischof von Louisiana, Mr. Dubourg, der in New-Orleans im ehemaligen Kloster der Ursulinerinnen seinen Sitz hat, ließ sich zwar einige römische Maßregeln beigehen, wurde jedoch bald in die gehörigen Schranken zurück gewiesen, und verhält sich seitdem ruhig. Er ist einer der gelehrtesten und gebildetsten Männer, die die katholische Geistlichkeit besitzt, und die Vereinigten Staaten scheinen beim römischen Hofe, nach den durchgängig ausgezeichneten Köpfen, die dahin abgesandt werden, zu schließen, kein ganz unbedeutendes Augenmerk zu bilden. Trotz dem ist Mr. Dubourg von dem Vorwurfe der Galanterie, ungeachtet seiner sechszig Jahre, nicht ganz frei, und eine Französische Erzieherin, Miß F — g soll einen redenden Beweis derselben geliefert haben. Von dem übrigen Personale der katholischen Geistlichkeit zeichnet sich vorzüglich Pater Antoine, ein Kapuziner, aus, und verdient die Achtung, die er von Katholiken, so wie von Protestanten erfährt, in einem ausgezeichneten Grade. Er ist ein wahrer Vater der Kranken, Hülflosen und Verlassenen. Der Tod scheint über diesen in Wahrheit ehrwürdigen Greis keine Gewalt zu haben, so sehr und häufig er sich ihm bei den fürchterlichsten Verheerungen des gelben Fiebers auch aussetzte. Ich sah ihn das erstemal bei einem öffentlichen Gastmahle, wozu er gleichfalls eingeladen war. Er hatte seinen Sitz dem Governor gegenüber, an der Seite des Maire von New-Orleans, und das Betragen der Gesellschaft gegen diesen Greis, der auch hier in seiner Kutte erschien, zeugte von so hoher Achtung, daß man sich über ihn und die Gesellschaft selbst, die sich so benehmen konnte, gleich freuen mußte. Von den drei Englisch-protestantischen Kirchen ist die Hochkirche die am besten geordnete, die der Methodisten noch in ihrem Beginnen. In dieser und der presbyterianischen wird blos im Winter gepredigt.

New-Orleans besitzt zwei Theater, von denen das Ame-

rikanische fünf, das Französische acht Monate hindurch offen ist. Das Amerikanische gewinnt jedes Jahr, obwohl es noch immer keine, auch nur mittelmäßige Stufe erreicht hat. Mehrere Stücke werden jedoch leidentlich gegeben, unter denen Sheridan's shool of scandal, sodann the Miser und Would be a soldier, ein Amerikanisches Nationalstück aus der Revolutionszeit. — Weber würde sich sehr gewundert haben, wenn er seinen Freischütz noch bei seinen Lebzeiten hier gehört hätte. In New-York ließ man ihm diesen Namen, und gab ihm nur noch den Robin als Beisatz. Hier machte man den wilden Jäger von Böhmen daraus (the wild huntsman of Bohemia). Das Stück gefiel jedoch, und die Kentuckier gaben ihren Beifall auf die ungetheilteste Weise durch ein wüthendes Hurrahgebrülle zu erkennen. Dies Theater hat noch statt der Courtine einen Vorhang von ungebleichtem rohen Segeltuch, und der ungeheure Tabacks- und Whiskygestank hält die bessere Klasse vom Besuche dieses Theaters zurück, und so gern ich auch den originellen Mr. Caldwell, den Unternehmer dieses Theaters, öfters gehört hätte, fand ich es doch rathsam, meine Besuche dahin seltener zu machen. Das Französische Theater giebt meistentheils die klassischen Stücke der Französischen Bühne. Racine, Corneille, Voltaire, die Maria Stuart, Regulus ꝛc. werden hier landstadtmäßig aufgeführt. Die einzige ausgezeichnete Schauspielerinn dieser Gesellschaft ist Madame Clauzel, die wirklich gut spielt. Mit der Zeit wird dieses Theater, das jeden Tag mehr auf unnationellem Boden steht, entweder ganz aufhören oder Amerikanisch werden. Es fällt den Kreolen schon gegenwärtig schwer, es aufrecht zu halten. Wer jedoch an Französischen Stücken Geschmack findet, wird es meistens ziemlich befriedigt verlassen.

Gegen Ende Decembers fängt in New-Orleans der Carneval an. Für die bessere Klasse werden Redouten und Gesellschaftsbälle gegeben. Diese letzteren, so wie die dritte und die letzte Redoute sind die glänzendsten. Regelmäßig findet sich da der kreolische Pflanzer und Kaufmann, gleichviel, ob reich oder nicht, mit seinen Töchtern ein. Es läßt sich jedoch nichts Langweiligeres denken, als ein Maskenball in New-Orleans. Einige reiche junge Kaufleute und Pflanzer hatten den Einfall, sich als arme Irländer zu maskiren, und hatten sich deshalb mit Kartoffeln behängt. Bei dieser Gelegenheit, die der borniertesten Amerikanerin oder Engländerin einige witzige Einfälle über Paddy (Spottname des

Irländers) entlockt hätte, wußten die albernen Mädchen, die gerade fünf an der Zahl an die verkappten Irländer hinantraten, nichts weiter hervorzubringen, als „Ah! Ich weiß, daß Sie kein armer Irländer sind. Sie sind der reiche X. und wohnen da.“ — Und die zweite: „Ich weiß, daß Sie der reiche Y. sind, und da wohnen;“ und so sprachen die sämmtlichen fünf Gänse. Aber sie sagten eben, was ihnen am meisten am Herzen lag. — Alles ist hier Kaufmann, und die vierzehnjährige Miß fragt in der ersten Stunde der Bekanntschaft, ob man auch reich ist, und wie viele Baumwollen-Ballen und Zuckerfässer man allenfalls jährlich produciren könne. Da die Kreolinnen nicht den zehnten Theil des Mutterwitzes der Amerikanerinnen besitzen, so kommen bei diesen Bällen häufig Scenen vor, die ernst und komisch zugleich sind. Eine ausgezeichnete Maske hatte vor zwei Jahren die Aufmerksamkeit einer reichen jungen Kreolin gefesselt. Die Maske merkte es und benutzte die Ueberraschung des Mädchens und ihrer Aeltern dazu, ihnen von seinen Grafschaften, die sie in Italien besitze, so Vieles zu erzählen, daß Mutter und Tochter nicht genug eilen zu können glaubten, den hohen Fremdling ja recht geschwind zu fangen. Er wird eingeladen, und in acht Tagen soll die Hochzeit seyn. Die Familie der Braut war eine der reichsten und angesehensten des Landes. Am sechsten Tage kommt für die Braut glücklicher, und den Bräutigam unglücklicher Weise ein Schiff von Livorno an, als eben der Bräutigam mit seiner künftigen Braut und ihrer Mutter an der Levee (die Straße am Hafen) spazieren gehn. Die Schiffsgesellschaft betritt das Land, und zwei der Matrosen stürzen mit wüthendem Geschrei auf den Pseudografen und schlagen ihn zu Boden. Die Braut wird ohnmächtig. Die Scene klärt sich auf. Der Herr Graf war — ein entlaufener Schneidergesell, der mit dem Gelde dieser zwei Matrosen und anderer derlei Gesellen alle die schönen Sachen kaufte, die ihn den Grafen spielen ließen, und sich dann aus dem Staube und auf die See machte. Ein Tag später hätte die reichste und stolzeste altadelich Französische Familie Louisiana's sich mit diesem Galgenkandidaten vereinigt.

Die allerlangweiligsten Bälle sind die öffentlichen. Bis zum Jahre 1826 herrschte die sonderbare, aus der Spannung der Amerikaner und Kreolen hervorgehende Sitte, daß die Amerikaner mit ihren Damen, und die Kreolen mit den übrigen zwei Partheien bildeten, die sich einander gegen-

über stellten, einander ansahen, mit einander weder tanzten noch sprachen, und sich so die öffentlichen Feste zu wahren Qualscenen machten. Im letzten Jahre schien man sich jedoch zu nähern.

Sich Geld zu machen, to make money, ist der Hauptzweck, um dessenwillen Alle hierher kommen, und sich der Gefahr, vom gelben Fieber hingerafft zu werden, aussetzen. Unterhaltung, Bildung, Religion, sind alles Nebensachen. Was, wie gesagt, die mäßigsten Städte von Ohio, Kentucky ꝛc. bereits haben, ein Lesezimmer oder ein Museum, sucht man in New-Orleans vergebens. Die Bibliothek der Stadt verfault und vermodert im alten Governementshause, ungebraucht und ungelesen. Die reformirte Kirche wurde wenige Jahre nach ihrer Erbauung, wegen Mangel an Unterstützung, wieder verkauft. Selbst das Französische Theater geht allmählig ein. An eine Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes wird hier weniger, als irgendwo in den Vereinigten Staaten gedacht, und Gemeingeist herrscht beinahe gar nicht. Jedermann sorgt für sich so geschwind als möglich, um noch schneller wieder wegzukommen. Selbst zu Ausschweifungen ist man hier zu egoistisch. Was man von der Sittenlosigkeit von New-Orleans erzählt, ist in diesem Punkte ganz übertrieben. Obwohl mit Einwanderern aller Nationen, und dies nicht mit den besten, reichlich versehen, wird man hier solche Aufforderungen, wie in Paris oder den größeren Französischen Städten, nie sehen oder hören, nicht, weil die Menschen besser sind, sondern weil ihnen ihr Geld lieber ist. New-Orleans sollte und könnte, seiner Lage nach, noch einmal so viel seyn, als es bereits ist, wenn nicht darin der Egoismus seine Herrschaft in seiner ganzen scheußlichen Gestalt aufgeschlagen hätte. Luxus herrscht weniger als in Nord-Amerikanischen Städten gleichen Umfanges und bei weitem nicht so viel, als in New-York, Boston und selbst in Richmond. Der Amerikaner macht selbst dann, wenn Louisiana seine Heimath ist, hier keinen Aufwand, weil ihm sehr wenig daran liegt, vor den Kreolen zu glänzen. Er geht nach dem Norden und zeigt da seine Pracht und seinen Reichthum; blos wenige Häuser geben gesellschaftliche Zirkel, und in diesen wird nichts gethan, als gegessen und getrunken. Man lebt übrigens in New-Orleans gut, jedoch sehr theuer. Kost und Wohnung für einen Monat in einem ordentlichen Kosthause kömmt auf 60 Dollars, in weniger guten auf 40 Dollars.

Die eigentliche Jahrszeit für Geschäfte ist der Winter. Im Sommer geht jeder, dessen Umstände es nur einigermaßen erlauben, auf das Land, über den See Ponchartrain oder nach dem Norden. Nur wer bleiben muß, bleibt. Daß ein Land, dessen Boden beinahe zum vierten Theile Sumpf- und Flußgebiet ist, und der heißen Zone so nahe liegt, nicht unter die gesündesten gehöre, versteht sich von selbst. Die Mündungen großer Flüsse wurden stets als die ergiebigen Quellen von Krankheiten aller Art betrachtet. Kommen dazu noch Sümpfe und Seen, so vermehrt sich der Krankheitsstoff natürlicher Weise. Wenn jedoch Louisiana auch nicht so gesund ist, wie der Kreole oder der eingewohnte Bewohner von New-Orleans behauptet, so ist es doch nicht der stete Sitz des gelben Fiebers, wie man sich in Europa vorstellt. Im Winter und Frühling ist Louisiana unstreitig das angenehmste Land, das sich denken läßt. Man kann den Dezember und Januar dort Wintermonate nennen. In dieser Zeit regnet es oft mehrere Wochen ununterbrochen. Schnee fällt äußerst selten, und höchstens einen halben Zoll hoch; in einer Viertelstunde ist er wieder verschwunden. Nord- und Nordwestwinde sind in diesen Monaten vorherrschend. Nordostwinde bringen den höchsten Grad von Kälte, den man hier hat. Schnell wechseln diese wieder mit Südwinden, die die Witterung aus einem nordischen April in einen Sommertag umwandeln. Der kälteste Winter, den man seit Jahren erlebt hat, war im Jahre 1821. Fahrenheits Thermometer stand 20 Grade über 0. In diesem Jahre erfroren alle Orangenbäume in den Gärten und auf den Feldern, und erst künftiges Jahr (1827) kann man wieder auf einiges Erzeugniß in diesen Fruchtgattungen hoffen. Gegen Ende Januars fängt der Missisippi an zu steigen, und die Gewässer des Ohio senden ihre Eisdecken den Missisippi hinab. Ehe sie jedoch nach New-Orleans gekommen, sind sie bereits geschmolzen. Der Ohio allein bewirkt nie Ueberschwemmungen; diese sind in der Regel dem Missuri dann vorbehalten, wenn sein Eis, bei noch hohem Wasserstande des Missisippi, aufbricht. Im Februar fängt in Louisiana der Frühling an. Häufige Regen fallen in diesem Monate. Die Vegetation bricht äußerst üppig hervor; die Bäume fangen an zu grünen und zu blühen. Am 1. März erhielten wir überall auf freiem Felde gewachsene Kartoffeln, grüne Erbsen und Artischocken. Der März ist unstreitig der

schönste Monat in Louisiana, obwohl sehr veränderlich. Regenschauer wechseln mit heiterem und warmen Wetter ab. Zuweilen treten noch Fröste ein, die, so gelind sie an und für sich sind, öfters noch die Orangeblüthen tödten. Fahrenheits Thermometer steht gewöhnlich 68—74 Grade. Unter den Krankheiten ist in diesem und den vorhergehenden Monaten die Influenza, Schnupfen und Erkältung, vorherrschend, eine hier gefährliche Krankheit, die selbst tödtlich werden kann. Man thut sehr wohl, auch bei wärmerm Wetter in diesem Monate baumwollene Hemden (Flanell) auf bloßem Leibe zu tragen, da die Witterung den Tag hindurch häufig wechselt. Gegen Ende März und Anfang Aprils haben die Bäume abgeblüht; die Wälder sind durchgängig mit neuem Grün bekleidet, die ganze Natur ist in der üppigsten Jugend. Mit Riesenschritten entwickelt sich hier in dem unbeschreiblich fruchtbaren Boden Alles. Schon fangen die Musquitos an lästig zu werden, und die Musquito-bars (Vorhänge am Bette), werden nothwendig. Noch immer herrscht jedoch eine angenehme Kühle, und die Hitze ist noch nicht drückend. Der Thermometer steht zwischen 75—78. Die Nächte sind kühl. Der Mai ist hier schon Sommermonat. Südwinde werden nun vorherrschend, doch noch mit kühlen Nordost- und Nordwestwinden abwechselnd. Der Thermometer steht schon über 80 Grade. Während der Tageszeit bläst der Wind gewöhnlich 30° kälter, so wie sich die Sonne verbirgt. Häufige Schauer und Ungewitter treten um diese Zeit ein, die jeden zweiten oder dritten Tag fürchterlich toben. Mit Anfang Juni fängt die Sommerhitze an drückend zu werden, und die Musquitos kommen zu Millionen. Wo man geht und steht, sind diese Thiere, nirgends aber zudringlicher, als im Dunkeln. Ihr Stich ist schmerzlich und verursacht ein unangenehmes Jucken; häufige Stiche veranlassen selbst Krankheiten. Zwei dieser Plagegeister hinter den Bettvorhängen lassen auch den Müdesten nicht ein Auge zuthun. Ihr Sumsen ist unausstehlich. Gefährlicher noch sind die Millepieds, deren Stich giftig ist.

Die Monate Juni und Juli aber sind in Hinsicht des gelben Fiebers noch nicht gefährlich. Erst im August fängt die Gefahr an, und dauert bis zum October. Diese Zeit hindurch herrscht in der sonst so äußerst belebten Stadt tiefe Grabesstille. Die Läden sind meistens geschlossen. Man sieht, außer Negern, Niemanden auf der Straße. Alles ist

auf dem Lande oder in den Häusern, und nur zuweilen wird diese Ruhe durch das Rasseln eines Todtenwagens unterbrochen. Doch nicht jedes Jahr erscheint das gelbe Fieber. Seit dem Jahre 1822 wurde die Stadt nicht mehr davon heimgesucht, und so sehr man diesen schlimmen Gast dieses Jahr (1826) befürchtete, blieb er doch aus. Es ist nicht die übermäßige Hitze, die diese Krankheit erzeugt. Die Hitze übersteigt hier selten 100°. Im Jahre 1825, wo wir im Norden den Thermometer zu New-York und Boston auf 108° steigen gesehen, war er in New-Orleans nicht höher als 97. Es sind vorzüglich die tödtlichen Miasmata, die aus den New-Orleans umgebenden Sümpfen aufsteigen und einem beinahe den Athem zurückhalten. Zentnerschwer liegt die Last auf der Brust, und das bischen Kraft, das noch vorhanden ist, nehmen die Südwinde weg, die den Körper vollends erschlaffen. Die Jahre 1811, 1819 und 1822 waren die schlimmsten. In diesen drei Jahren verlor New-Orleans in drei Monaten 8000 Einwohner. Täglich starben zwischen fünfzig und siebzig Personen, und man sah nichts als Leichenwägen. Am meisten traf diese Geißel die armen Klassen, die sich der Hitze des Tages aussetzen mußten, weniger die Vermöglichern, die in ihren Häusern blieben, und am wenigsten die Frauen. Diese sind auch, besonders die Kreolinnen und die Mulattenweiber für das gelbe Fieber die besten Ärzte. Während unter der Hand der geschicktesten Mediziner Tausende dahin starben, brachten die Mulattinnen, zeitig angesprochen, ihre Patienten gewöhnlich davon. Ich hörte dieses als Thatsache von den achtungswerthesten Männern bestätigt, und machte die Erfahrung selbst mit dem hitzigen Gallenfieber. Einer der besten Aerzte konnte mir während vier Tagen keine Linderung verschaffen, die ich hierauf in einem Tage von einer Mulattin erhielt. Fremde, die den Sommer über in New-Orleans zuzubringen gesonnen sind, thun daher immer am besten, sich zeitlich für den Nothfall um eine dieser Personen umzusehen. Ihre Mittel sind vernünftig und sicher.

Gewöhnlich hat man vor dem Ausbruche des gelben Fiebers Anzeigen. Es sind dieses die Musquitosschwärme, die, obwohl stets millionenweise vorhanden, sich dann noch verdoppeln. In den Jahren 1819 und 1822 soll dieses besonders auffallend gewesen seyn. Es versteht sich von selbst, daß in diesem Falle jedes Geschäft aufhört. Der Hafen steht leer; die Läden sind durchgängig geschlossen, und

nur solche Personen, deren Pflicht ihre Gegenwart unumgänglich nothwendig erfordert, oder die das gelbe Fieber bereits gehabt haben, bleiben in der Stadt. Mit dem ersten Froste hört, wenn Regen darauf folgt, die Krankheit auf, und alles kehrt nun wieder zu den vorigen Geschäften zurück. Es ist zu hoffen, daß diese Geißel, wenn auch nicht ganz aufhören, doch äußerst selten werden wird. Die treffliche Polizei, die nun in New-Orleans herrscht, und die schnellen Vorkehrungen, die bei dem ersten Anschein dieser Krankheit getroffen werden, (worunter die, daß der Stadtrath alle armen und heimatlosen Personen beim mindesten Anschlag eines Fieberausbruches sogleich auf Kosten der Gemeinde aus der Stadt bringen läßt), haben seit fünf Jahren vielleicht vielen Tausenden das Leben erhalten. Man arbeitet nun thätig daran, die zunächst um die Stadt gelegenen Sümpfe in trockenes Land umschaffen. Wenn einst die Bevölkerung sich vermehrt hat, dann werden die Sümpfe, da sie das beste Land haben, allmählig ganz ausgetrocknet, und wird somit die Quelle des Fiebers entfernt werden.

Sechs Monate hindurch ist New-Orleans der angenehmste Aufenthaltsort, und es wird in der Regel im Winter von schwächlichen Personen besucht. Die Milde des Klima's, die auch im Winter nur selten von einem nächtlichen Froste unterbrochen wird, die edelsten Früchte des Südens: Ananas, Feigen, Bananen, Orangen, Kokosnüsse, die theils in Schiffsladungen von den Westindischen Inseln, aus Mexico ꝛc. ankommen, theils im Lande selbst unter freiem Himmel wachsen, köstliche Austern, Seeschildkröten, die täglich und stündlich zu haben sind, Geflügel aller Art, sowohl wildes als zahmes, die üppigsten Gartenfrüchte, die hier eine ungewöhnliche Größe und Fülle erreichen, geben New-Orleans Vorzüge, die man an wenigen Orten so leicht und bequem haben kann. Mäßigkeit, eine fortwährende, nicht zu angestrengte Thätigkeit, Enthaltung von sinnlichen Ausschweifungen, die hier doppelt gefährlich sind, Beobachtung des Gesundheitszustandes und schleunige Vorkehrung bei dem mindesten Fehler im Verdauungssystem, werden auch hier den Einwanderer gesund erhalten. Wer immer aus einem nördlichen in ein südliches Klima kömmt, dessen Blut erleidet eine bedeutende Umwandlung. Es verdünnt sich, wird scharf, und der Mensch verliert einen Theil seiner Kraft. Auf eine Krankheit muß sich der Einwanderer auf alle Fälle gefaßt machen, doch hängt es gewöhnlich von

ihm ab, ob sie tödtlich werden soll oder nicht. Wer seinen verdorbenen Magen, statt zum Arzte oder zu einer Mulattin seine Zuflucht zu nehmen, mit Rum, Brandy und hitzigen Getränken kuriren will, oder dann noch bleibt, wann die Krankheit vor der Thüre ist, der hat sich seinen Tod selbst zuzuschreiben.

Marktbericht aus Vera Cruz

vom 12. Juli 1827.

(Man vergleiche Amerikanische Miscellen II. 231.)

Platillos Royales sind fortwährend ein beliebter Artikel. Der größte Theil der letzten nicht unbedeutenden Zufuhren ist bereits in zweite und dritte Hand übergegangen. Feine Waare von 12 à 15 Piast. ist augenblicklich wenig gefragt, wogegen ord. und mittel Waare zu 9½ à 11 Piast. gänzlich fehlen; daher wir die Gattung von 4½ und 5½ Rthlr. Bco. Einkauf, vorzüglich empfehlen können, wenn gleich einige Sortimenter feiner Waare zu einem gut assortirten Lager gehören und sich gut verkaufen werden.

Cholets realisiren sich langsam, haben indeß bisher noch immer einen anständigen Nutzen gegeben. Gute mittel Waare in möglichst heller Farbe ist die zweckmäßigste. Preise 8½ à 9½ Piast.

Bretagnes, ⅝ und ¾ breit. Hievon sind die Vorräthe klein und alles Ankommende wird schnell untergebracht. Gute mittel und feine Waare ist am meisten anzurathen. Der Consum dieses Artikels hat bedeutend zugenommen, und da der neue Zolltarif hiefür sehr günstig ausfallen wird, so dürfen wir gute Resultate versprechen. Preise ⅝ 23 à 26 Rs., ¾ 28 à 36 Rs.

Créas. Die Vorräthe sind immer noch bedeutend, und daher keine besonders gute Verkäufe davon zu machen. Wir verkauften zuletzt zu 31 à 35 mk. Bco. facturirte Waare zu 18½ à 21 Piast., welches ungefähr schadenfrei auskommt. Bei Abnahme der Zufuhren werden sich die Preise indeß gewiß bessern.

Rouanes waren seit längerer Zeit vernachlässigt, es hat sich aber einige Frage darnach eingestellt und Verkäufe sind zu 19 à 24 Piast. gemacht. Der Vorrath ist dem Bedarf kaum angemessen.

Dowlas finden wenig Abnehmer; da Creas vorgezogen werden.

Cafferillos verkaufen sich rasch zu 13 à 25 Rs., ganz feine Waare empfehlen wir nicht.

Estopilles unies. Hievon können wir nur zu Einsendungen von mittel und feiner Waare anrathen, da ordin. fast gar nicht zu verkaufen ist. Preise 13 à 15 Piast. pr. 2 Stück.

Coutils werden hauptsächlich nur in Mexico verbraucht, blau gestreifte oder carrirte 2 à 2½ Leipz. Ellen breite Waare ist stets am besten los zu werden. Das Gewebe muß stark und doppelt seyn, ohne zuviel Stärke zu haben. Schmale Sorten sind nur von sehr trägem Absatz.

Zwillich und **Tischzeug** von 6 und 12 Servietten genießt ziemlichen Consum. Damascirte Waare ist am besten in 1¼ Vara Breite, nicht damascirte dagegen in allen Breiten. Verschiedenheit der Muster ist gut, nur müssen **Kreuze** aller Art vermieden werden.

Listados. Rothe finden die meisten Liebhaber; früher wollte man nur klein carrirte Muster, jetzt aber ein jeder groß carrirte, ziemlich gedeckte Desseins, und diese fehlen bei starker Nachfrage. Ord. und mittel Waare ist die zweckmäßigste. 25 à 28 mk. Bco. facturirte Waare ist die zweckmäßigste und verkauften wir zuletzt solche zu 17 à 17½ Piast. Blaue sind nicht so gefragt, allein mit gutem Nutzen abzusetzen. Hinsichtlich der Muster ist der Geschmack wie bei den rothen. Waare, die 19 à 22 mk. Bco. galt, holte 13 à 14 Piast.

Arabias haben wenig Frage und nur in feiner Waare und hübschen Desseins, hauptsächlich roth, blau und violet; grün und gelbe taugen nicht. Preise 8 à 9½ Piast.

Osnabrücker verkaufen sich dann und wann recht gut zu 1¾ à 2 Rs. pr. Vara; man liebt die Waare aber nur, wenn sie wohlfeil ist.

Segeltuch verkauften wir zu dem schönen Preise von 24 Piast. an unsere Marine, deren Bedarf anfängt bedeutend zu werden.

Ravenstuch ist sehr unter die Füße.

Bleichtuch. Dieser früher so gute Artikel ist total überführt, so daß man zu 6 à 6½ Piast. kaum Verkäufe erzwingen kann. Nur ord. und mittel Waare darf gesandt werden.

Halblaken und **Heedenleinen** passen durchaus nicht für unsern Markt.

Weisser Zwirn ist ein sehr guter Artikel in Barmener Aufmachung. Da die bisherige Sortirung von No 16 à 100 zu theuer kommt, so möchten wir anrathen, ein Sortiment von No. 12 à 50 oder 16 à 70 zu senden, wofür wir 3½ Piast. bedungen haben, höhere Sortirungen halten 5 Piast. Böhmischer Zwirn ist nicht beliebt, weil die Aufmachung zu groß ist.

Bindfaden ist sehr in Vorrath und daher der Preis auf 35 à 38 Piast. pr. Quintal gesunken.

Leinen Strümpfe werden nur wenig gebraucht, dagegen ist von **Baumw. Strümpfen** der Consum sehr bedeutend feine Waare von egalem Gewebe, reichlich lang und kleine Füße sind nothwendige Eigenschaften. Sortiment einer Kiste, 50 Duzend Mannsstrümpfe, 50 Dtzd. schlichte Frauenstrümpfe und 20 Dtzd. brodirte, 20 Dtzd. hohle und 10 Dtzd. Cadettenstrümpfe. Socken und Halbstrümpfe dürfen ja nicht kommen. Preis 11 à 12 Piast. für obiges Sortiment.

Nankings, gelbe ostind., sind zu 12 Rs. unterzubringen und blaue ostind. liefern 14 à 16 Rs. pr. St.

Weiße Schweizerwaare, namentlich 3 bis 4 eckige Fichus, gestickte sind beliebt und geben Avanz bringende Preise. Kleider aller Art gedruckt und besonders ordinair feine mit 3 Reihen Besetzungen beliebt.

Schachiel garn von No. 20 à 100 hält noch 8 Piast. pr. Pfund, ist rasch dazu abzusetzen.

Madapolams von 1½ Yard 1¼ à 2 Rs. pr. Vara.

Baumw. Contils ⅞ gelten 2 à 2½ Rs. pr. Vara.

Seidenwaaren aller Art sind sowohl hier als in Merico sehr gedrückt und augenblicklich nur mit Verlust zu verkaufen.
Nähseide in guter Auswahl zu 6½ à 8 Piast. unterzubringen.
Seidenband ist augenblicklich sehr gedrückt.
Sammtband verkauften wir in schwarz zu 5 Piast. pr. Stück.
Foulards holen in guten Desseins 6 à 7 Piast. pr. Pack.
Seidene Strümpfe sind von sehr großem Consum, Mannsstrümpfe wurden mit 18 à 30 Piast., Frauen dito. mit 16 à 24 Piast. bezahlt.
Tuch und Casimir bleibt leider noch immer ohne Frage und sind die Vorräthe nur mit ungeheurem Verluste zu realisiren, wenn man durchaus verkaufen will, da die Preise nur nominell sind.
Berils und gedruckte Flanelle sind begehrt und holen in guten Mustern 6 à 7 Rs. pr. Vara; grünschattirte Muster sind anzurathen, dagegen gelbe möglichst zu vermeiden.
Hohlglas und Crystall-Waaren sind wichtige Artikel, indem der Verbrauch außerordentlich groß ist; für Vera Cruzer Consum ist hauptsächlich nur ordin. Hohlglas passend, dagegen rendiren nach Merico alle feinere Crystallwaaren.
Fensterglas ist augenblicklich ohne Frage und dabei überführt.
Flaschenkeller. Hievon sind die größeen Sorten sehr begehrt, während kleine schwer unterzubringen sind.
Demijohns von 5 Gallons holen 7 à 8 Rs. pr. Stück
Weißes Wachs ist zu den jetzigen niedrigen Preisen rasch zu verkaufen; für schlechte, viel Talg enthaltene Waaren machten wir 17 P.
Eisen, Stahl und Blech. Zur Einsendung hievon ist nicht anzurathen, da zu große Vorräthe hier sind.
Waffen. Hievon sind ebenfalls bedeutende Zufuhren gekommen, und wird der Verkauf dadurch sehr erschwert, daß man nicht nach Willkühr verkaufen kann, sondern erst von der Regierung Erlaubniß dazu einholen muß. —
Spielkarten gelten 12 à 13 Rs. pr. Duz.
Nähnadeln sind ein sehr guter Artikel, wenn richtig assortirt.
Papier aller Art ist nur zu schadenbringenden Preisen abzusetzen.
Genever, dessen Einfuhr jetzt, bei einer Valuation von 8 P. pr. Xr., erlaubt ist, wurde neulich zu 9 P. pr. Keller von 12 Kl. Flaschen verkauft.
Nürnberger Spielzeug ist schwer anzubringen, und nur für die Indianer-Gegenden passend.
Lackirte Waaren verkaufen sich, wenn neu und geschmackvoll, besonders in Merico gut.
Bijouterie-Waaren sind durch Zufuhren von Frankreich überführt und nur mit Schaden loszuwerden.

Unsere Regierung beschäftigt sich jetzt ernstlich mit dem neuen Zolltarif; das Project ist schon bekannt. Nach diesem soll die Valuation ganz wegfallen und nur der wirkliche Zoll angesetzt werden, dieser wird seyn für: Platt. 8 Granas pr. Vara, Cholets 7 Gr. Creas 10 Gr., ½ Bretagnes 15 Gr., ½ Bretagnes 12 Gr., Rouannes 12 Gr., Segeltuch 15 Gr., Bleichtuch 8 Gr., Osnabrücker 7 Gr., Arabias 10 Gr. pr. Vara (1 Real hat 10 Granas). Dies soll der ganze Zoll nach Merico seyn; man ist aber noch nicht einig.

ob der Importeur denſelben ganz oder der Käufer, der die Waare ins Innere führt, einen Theil davon bezahlen ſoll. —

Ausfuhr-Artikel.

Cochenille. 1ª 70 à 72 P., mittel 67 à 69 P., ordin. 64 à 66 P. pr. Arroba.
Vanilla. 1ª 120 à 160 P., 2ª 60 à 80 P., 3ª 40 à 54 P. pr. 1000.
Jalappa-Wurzel. 22 à 23 pr. Quintal.
Saſſaparille. 8 à 9 P. pr. Quintal.
Campecheholz. 9 Rs. pr. Quintal.

Vermiſchte Nachrichten.

Handelsſtraße nach Mexico.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Aus Fort Oſage, ſonſt Fort Clark, an der Südſeite des Miſſouri und nahe an der Weſtgränze des Staats Miſſouri, 38° 40′ N. Br., 150 Deutſche Meilen nördlich von New-Orleans, wird unter dem 10. Mai 1827 berichtet, daß die Commiſſarien, welche den Weg nach Neu-Mexico markiren ſollen, abgereiſet waren, um wenigſtens zwei Monate in den Prairies zuzubringen; der Schreiber dieſes Berichts hat die Reiſe nach Neu-Mexico im Herbſte 1826 hin und zurück glücklich vollendet. Nach ihrer Rückkehr werden die Commiſſarien der Behörde einen vollſtändigen Bericht, von genauen Wege-Charten ꝛc. begleitet, erſtatten, und man hegt die Hoffnung, dieſer Bericht werde ſehr günſtig ausfallen. Schon im vorigen Jahre ſollte die Reiſe bewirkt und der Bericht dem Congreſſe vorgelegt werden, doch durch die unerwartete Weigerung der Mexicaniſchen Regierung, bei dieſer Maaßregel mitzuwirken, ward ſie unvermeidlich verzögert. — Uebrigens iſt jetzt ſchon der Verkehr zwiſchen dem Staate Miſſouri und Neu-Mexico fortwährend im Zunehmen begriffen. Es waren bereits im Mai mehrere Caravanen von Fort Oſage dahin abgegangen, zahlreicher und mit weit koſtbareren Waaren beladen, wie je zuvor. (Die Reiſe von Fort Oſage bis Santa Fe in Neu-Mexico beträgt 136 Deutſche Meilen in ſüdweſtlicher Richtung.)

Peru. Nach Berichten aus Lima vom 2. Febr. ward der General Sands, ein Engländer in Colombiſchen Dienſten, am 26. Januar früh Morgens von einer Abtheilung der Bataillons Araure verhaftet, desgleichen der General

Lara, der General en Chef der Colombischen Hülfstruppen, mit seinem ganzen Generalstab. Die Truppen rückten sämmtlich aus und besetzten die Straßen. Die Stadt gerieth in Angst. Schnell ward General Santa Cruz aus Chorillos herbei gerufen. Die Colombier, 4000 Mann stark, überreichten der Regierung, statt Unruhe zu stiften, eine Bittschrift, worin sie den Wunsch äußerten, Peruaner zu werden. Man rief: A baxo Bolivar! Nieder mit Bolivar! Die Gefangenen wurden nach Callao geschickt und dort verwahrt. Tags darauf wählte der Cabildo den Santa Cruz zum Präsidenten (Xefe interino), Vidaurre zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Pando's Statt, der sich davon gemacht hat, Salazar zum Kriegsminister an Hara's Stelle, der sich nach Colombia eingeschifft hat; Larrea y Laredo blieb Finanzminister. Der Prefect des Departament Lima, Obrist Epusquiza, ist durch den General Alcazar ersetzt. Uebrigens blieb alles ruhig. Unter den verhafteten Officieren sind viele Briten: Whittle, Harris, Hallowes, Gregg, Dr. Blair und andere, sämmtlich ausgezeichnete Männer. — Die Revolution ward mit bewundernswürdiger Ordnung und Verschwiegenheit durchgesetzt, wahrscheinlich leitete Santa Cruz das Ganze. Der größte Theil der Colombischen Hülfstruppen ist in Peruanische Dienste getreten. Man behauptet, der Colombische General Illingroth habe am Ende des Jahres dem General Lara in einem officiellen Schreiben angezeigt: Es sey nothwendig für Süd-Amerika's Wohlfahrt, daß die Freistaaten Colombia, Peru und Bolivia eine Bundes-Regierung unter Einer Flagge und Einem Oberhaupte (Bolivar) bilden müßten. Lara sollte diesen Plan durchsetzen. Das behagte aber den Peruanern nicht; sie meinten sogar, Bolivar wolle Kaiser werden. — Durch eine Proclamation (Bando) ward am 29. Januar ein constituirender National-Congreß berufen, der sich im Mai versammeln soll. Auf den Hauptplätzen in Lima (auf dem Gran-Platze vor dem Regierungspallast und an der Alameda, die nach Callao führt, wo S. Mart in den Freiheitsbaumam 15. Febr. 1821 pflanzte) sind Fußgestelle errichtet, um zwei bereits fertige Statuen Bolivar (von Holz mit Kupfer überdeckt) zu tragen. Es ist jetzt nicht wahrscheinlich, daß sie aufgerichtet werden. — Sands ist sehr beliebt; Lara wegen seiner Grausamkeit allgemein verhaßt.

Washington.

Ode.

Umflechtet, deutscher Eichen heil'ge Zweige
Mir Schläf' und Harfe! Auf Gesang!
Fleug mit des Adlers Kühnheit Wolkensteige,
Und töne hoch, wie Sternenklang!
Den Weibern ziemet Jammerthrän' und Klage,
Des Sängers Geist ist ewig jung!
Bei diesem Sarkophage
Ist Klage Lästerung!

Ihn, den die Feier ganzer Nationen
Mit ewig frischen Palmen kränzt;
Der neben Cäsarn und Timoleonen,
Ein Stern der ersten Größe glänzt;
Ihn, dem in heiliger Altäre Gluten
Das Opfer froher Ehrfurcht glüht —
Den Großen und den Guten
Ihn singe kühn mein Lied!

Zu kühn vielleicht! An seinem Bilde malen
Geweihte der Unsterblichkeit;
Er trägt in einem Diadem von Stralen
Das Zeichen der Unsäglichkeit —
Und seines Ruhmes Sonnen lodern länger
Als dieses Himmels Sonne tagt; —
Wohl ist's ein kühner Sänger,
Der ihn zu singen wagt!

Ha, sei es! Kühnheit ist der Götter Gabe
Und Götter sind dem Kühnen hold! —
Die goldne Harfe, mir die schönste Habe,
War nimmer feil für Ruhm und Gold;
Doch ruhte, wenn sie dich, gebenedeite,
Erhabne Freiheit, preisen kann,
Die tonbeseelte Saite —
Verdiente ich sie dann?

Du erstes Triebrad alles Guten, Schönen,
Du alles Großen Mutterland!
Die Saite würde unberührt ertönen,
Wenn träge säumte meine Hand.
Zu singen ihn, der Fels auf Felsen thürmte,
Der Menschheit kühnstes Ideal
Erschuf und mächtig schirmte —
Hier schwankte meine Wahl. —

Ich will, ich will! Schon bebt auf meiner Lippe
Der werdenden Gesänge Schwung!
Laut brausend wälzt von Klippe sich zu Klippe
Die Woge der Begeisterung;
Hoch thürmen sich Gedanken auf Gedanken,
Der Regel Maaß wird mir zu klein!
Wer setzt dem Waldstrom Schranken,
Wer dämmt die Brandung ein? —

Ihr, welche auf der Freiheit Himmelsleiter
Der Hohen Spruch mit ihm verband,
Ihr gottgeliebten, glückbelohnten Streiter
Für Völkerrecht und Vaterland!
Steigt friedlich, gleich des Lenzes Blumendüften,
Geweckt von später Nachwelt Dank,
Aus euren heil'gen Grüften
Und weihet den Gesang! —

Sie hörten's, die Unsterblichen! Sie steigen
Aus ihrer Gräber Ruh' empor!
Ein sternenheller, königlicher Reigen
Schwebt durch des Ruhmes Perlenthor,
Der Freiheitshymnus aller Zungen schwebet —
Ein Ocean voll Jubelklangs —
Und Sonnenhöh' erstrebet
Der Adler des Gesangs! —

Flieht weit, des Despotismus graue Drachen,
Und laßt den Helden freie Bahn! —
Wer ist's? — Leonidas, die stolzen Gracchen,
Timoleon, Koriolan,
Miltiades und Brutus, die Katonen,
Die kühn das Heldenschwerdt geführt,
Die mehr als Königskronen
Die Bürgerkrone ziert.

Auch du, o Herrmann, trotz dem feigen Tadler,
Des Deutschen heiligstes Idol,
Durch den der niebesiegte Römeradler
Gelähmt entfloh zum Kapitol.
Und du, der wackerste im Bogenspannen,
Dein wackrer Pfeil traf gut und schnell,
Du Schrecken der Tyrannen,
Du heil'ger Wilhelm Tell!

O ihr, der unterdrückten Freiheit Retter,
Ihr Felsenmänner, kalt und kühn!
Wie hoch beglückten den die guten Götter,
Dem eurer Tage Sonne schien!
Ach, euer Enkel schlief in Polsterfesseln,
Der Ahnen Stahl war ihm zu schwer;
Er klirrte — ach! mit Fesseln,
Doch nicht mit Waffen mehr!

Da schwanden hin der Freiheit Kämpferschaaren,
Da hüllten Nebel ihren Dom; —
Auf Hellas sank die Geißel der Barbaren,
Des Fanatismus Joch auf Rom.
Des Ueberflusses fruchtgebeugte Bäume
Von heil'ger Dummheit Hand geknickt —
Der Tugend Segenskeime
Vom Gifthauch all' erstickt!

Und nicht zufrieden, selbst im Joch zu schmachten,
Entnervt durch schimpfbelohnte Ruh',
Trugst du, Europa, deiner Eisen Schachten
Auch fernen freien Völkern zu.
Aus friedlicher Amerikaner Minen
Stahlst du dir schnöden Sklavensold,
Und gabest treulos ihnen
Dein Eisen für ihr Gold. —

Nicht ewig aber lastete die Bürde;
Die Freiheit schlief; sie war nicht todt.
Das Hochgefühl der angeschaffnen Würde
Brach durch die Nacht, wie Morgenroth.
Hin schleuderte, in kräftigem Ermannen,
Die Fessel der erzürnte Knecht!
Erzittert, ihr Tyrannen!
Die Götter sind gerecht!

Ha! Die du walltest auf den Oceanen!
Was half all' dein despotisch Droh'n,
Als der gerechtesten Empörung Fahnen
Erhob dein ausgereis'ter Sohn?
Längst flog des Hartbedrückten banges Winseln
Auf Windesfittig weit umher —
Die Königin der Inseln
War keine Mutter mehr!

Da warf Amerika von wunden Knöcheln
Des Mutterlandes Ketten ab;
Im leichenvollen Kampf, voll Todesröcheln,
Zerbrach des Treibers Eisenstab.
Hoch loderte die lang' verhaltne Flamme,
Heiß war der Streit, und kühn und groß
Riß sich vom Mutterstamme
Der wackre Sprößling los.

Die Sklavenvölker schämten sich der Bande,
Gewahrend diesen Heldenstraus;
Es streute Gallien im fremden Lande
Die Keime eigner Freiheit aus.
Und Franklin, mit zum hohen Werk entboten,
Entrang, mit Götterkraft und Witz,
Das Scepter den Despoten,
Dem Himmel seinen Blitz.

Rasch, mit der Rache tödtlichen Geschossen,
Vollbrachte Washington den Krieg,
Und führte seines wackern Streit's Genossen
Von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg.
Von Mars begünstigt und von Athenäen,
An Thatkraft und an Weisheit gleich,
Bekrönt er die Tropäen
Mit der Olive Zweig.

Dann fügt er zum Kolossus seiner Thaten
Den letzten, schönsten Marmorstein,
Und schritt, der Erste der Agathokraten,
In neuer Arbeit Schranken ein.
Die Silberquelle lauterer Gesetze
Ergründend mit nie lasser Hand,
Strömt er des Segens Schätze
Aus auf sein Vaterland. —

Jetzt war's vollbracht! Geschmückt mit Bürgerkronen,
Ging er, im segnenden Geleit'
Der Segenswünsche freier Millionen,
In seine hehre Einsamkeit.
Da lebte ihn in Träumen voller Wonne,
Des späten Enkels Thatendank —
Bis seiner Tage Sonne
In stiller Feier sank.

Und als mit ihres Scheidens heitern Blicken
Sie schönern Aufgang ihm versprach,
Sah' er mit hohem, heiligen Entzücken,
Wie Gallien das Joch zerbrach;
Sah' blüthenvoll der Freiheit Segensbäume,
Zu welchen er die Saat gestreut,
Sah' seine kühnsten Träume
Gereift zur Wirklichkeit.

Da blickt' er dankend hin zum Abendsterne,
Und ruhig hin zum Erdenschooß:
Sanft trennte sich die Schale von dem Kerne;
Sanft ward sein Geist der Bande los;
Umweht vom Palmenschatten seiner Thaten,
Schwand er dahin wie Abendschein —
So schläft bei goldnen Saaten
Der Schnitter fröhlich ein.

Hier harrt er auf des ew'gen Morgens Röthe —
Hier weile der Verräther nicht!
Es grünet ewig seine Schlummerstätte
Und ihre Blumen welken nicht.
Wallt hin zu seiner Gruft, ihr freien Brüder —
Dort ist der Freiheit Hochaltar;
Dort blickt sie weihend nieder,
Die seine Göttin war.

Begeistre, Bild des Nationenrächers,
Mit Muth das werdende Geschlecht!
Geuß Flammen in das Herz des kühnen Sprechers,
Für Wahrheit und für Menschenrecht!
Herstralend ewig aus der Freiheit Fahnen,
Zerschmettre der Despoten Sitz,
Jach, wie einst die Titanen
Kronion's Flammenblitz! —

L. Wesselmann.

General Jackson,

General-Major in Diensten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Nach J. Reid's und Eaton's Life of Andrew Jackson, Philadelphia 1827. — (M. s. Amer. Misc. July-Heft S. 25 flg.)

Bald nach seiner Erhebung zum General-Major bei der regulairen Armee der Vereinigten Staaten, im Mai 1814, begab sich General Jackson wieder an den Alabama und schloß dort am 10. August, im Namen der Union, einen Vertrag mit den Creeks ab, worin diese unter andern zusagten, keine Gemeinschaft mit den Britischen und Spanischen Forts zu unterhalten, und der Union gestatteten, Forts in dem Gebiete der Indianer anzulegen und auf den Gewässern freie Schifffahrt zu treiben. Viele Indianer, über diesen Vertrag unzufrieden, zogen an die Escambia und in der Nähe von Penzacola, damals noch Spanisch, wo auch als Verbündete 300 Mann Britische Truppen lagen, welche ein Fort an der Mündung des Apalachicola anlegten. Diese Schritte veranlaßten Reclamationen von Seiten der Union an den Spanischen Gouverneur Manrequez zu Penzacola. General Jackson begab sich nun nach Mobile und setzte das dortige Fort Bowyer auf der Ostseite der Mündung

des Mobile in den Mexicanischen Meerbusen, in Vertheidigungs-Zustand. Die Briten besetzten nun förmlich Penzacola und griffen am 15. September, aber ganz vergeblich und mit dem Verlust eines Schiffes, Fort Bowyer an, welches der Amerikanische Major Lawrence vertheidigte, während sich General Jackson in Mobile hielt und jenen von dort aus unterstützte. Nachdem die Briten von der Mobile-Bay fortgezogen waren, brach General Jackson, durch die Brigade des Generals Coffee verstärkt, nach Penzacola auf, wo er am 6. November mit 3000 Mann anlangte. Diese Spanische Hauptstadt von West-Florida befand sich in gutem Vertheidigungsstand, war von Britischen und Spanischen Truppen besetzt; in dem schönen Kriegshafen lag eine Britische Flotille. Er forderte von dem Spanischen Gouverneur die unmittelbare Uebergabe der Forts Barrancas, S. Rosa und S. Miguel, welche von den Truppen der Vereinigten Staaten besetzt bleiben sollten, bis die Krone Spanien eine hinreichende Macht schicken könnte, um die Indianer und Briten abzuhalten. Die Invasion in's Spanische Gebiet war höchst seltsam, da die Spanische Regierung mit der Amerikanischen im tiefstem Frieden lebte und dieser Feindseligkeit keine Kriegserklärung vorangegangen war. Die Spanier feuerten auf den Parlamentair aus dem Fort S. Miguel; doch General Jackson ließ sich nicht abschrecken, rückte am 7. Morgens, trotz einer Kanonade, welche die Britischen Schiffe gegen ihn eröffneten, in die Stadt und zwang die Spanier, Penzacola und Fort S. Miguel zu übergeben. Das Fort Barrancas, auf der Westspitze der Dünen-Insel S. Rosa, am Eingange des Hafens, ward von den Briten in die Luft gesprengt; die Britische Flottille räumte zugleich die Hafen-Bay. Nachdem die Eroberung

dieser Küstengegend des Mexicanischen Meerbusens gesichert war, ging General Jackson wieder nach Mobile zurück, wo ihm am 22. November die Nachricht einging, New-Orleans sey in Gefahr, von den Briten angegriffen zu werden und also seine Gegenwart am Mississippi nothwendig. Obwohl krank und sehr geschwächt, säumte er doch keinen Augenblick, um mit seinen wohlgeübten Truppen aufzubrechen. Der Mordbrand der Unions-Hauptstadt Washington, den die Briten verübt hatten, erbitterte alle Gemüther und ließ auch für die aufblühende Haupt-Handelsstadt des Südens das Schlimmste fürchten, welche Furcht der Gouverneur Claiborne von Louisiana in seinen amtlichen Briefen an Jackson unverholen äußerte. Nicht nur in Louisiana, auch in den Staaten Tennessee und Kentucky ward die Miliz aufgerufen und eilte bereitwillig zu den Fahnen; aller Hader, aller Ungehorsam, alle Widersetzlichkeit hörte auf, da nun Noth das freie Land bedrängte und es die Vertheidigung des Vaterlandes gegen feindlichen Angriff galt. Schon im December langte General Jackson in New-Orleans an und legte dem Gouverneur einen Vertheidigungs-Plan vor, der sogleich angenommen ward. Fort S. Philipp, unweit der Hauptmündung des Mississippi, ward auf's Schnellste in Vertheidigungs-Zustand gesetzt, und stromabwärts bis zu dem Punkt, wo früher Fort Bourbon stand, eine Kette von Verschanzungen aufgeworfen. Auch zu Terre au Boeuf ward bei der Englischen Biegung des Mississippi, 3 D. Meilen von New-Orleans, wurden Schanzen angelegt und besetzt. „Ich setze mein Leben zum Pfande", sprach Jackson in der gesetzgebenden Versammlung, „daß die fremden Unterdrücker auf diesem Wege nie Eure Stadt erreichen sollen. Doch ist kein Augenblick zu verlieren. Durch Nachdruck und schnelle

Ausführung ist Alles zu sichern; durch Zögerung geht Alles verloren.“ Da sandten die Pflanzer ihre Neger, mit deren Hülfe in dem ungesunden Clima allein Schanzarbeiten zu beschaffen sind, dem General. Um auch von Osten her die Stadt zu schützen, wurden Kanonenböte auf den Seen Borgne und Pontchartrain schleunigst ausgerüstet und bei Petit Coquille ein starkes Fort angelegt. Am 11. December zeigte sich die Britische Flotte unter Admiral Alex. Cochrane bei Cat und Ship Island, unweit der Küste von Louisiana. Dort, im Südosten von New-Orleans, bewirkte der Feind, früh Morgens am 14., eine Landung, vertrieb mit 43 stark gerüsteten Böten die 5 Kanonenschiffe der Amerikaner, die nur mit 183 Mann besetzt waren und also 1200 Mann Briten nicht widerstehen konnten. Doch schnell ließ Jackson den Paß Chief Menteur, der vom See Borgne nach New-Orleans führt, stark besetzen, um dort den Feind abzuhalten. Am 16. December musterte der General die Miliz von New-Orleans und ermunterte diese Schaaren durch folgende energische Rede: „Für Euer Eigenthum und Leben, und was Euch theurer ist als Alles, Eure Weiber und Kinder — für die Freiheit, ohne welche Vaterland, Leben und Eigenthum keinen Werth haben, seyd Ihr bewaffnet. Selbst die Umarmung der Gattin und der Kinder ist ein Vorwurf für den Elenden, der sie durch seine Feigheit dieser schätzbaren Segnungen beraubt. Ihr sollt gegen einen Feind kämpfen, der Euch zu vernichten strebt, der einen Krieg der Rache und Verwüstung führt, durch Gräuelthaten, Schändungen und Schrecken, den civilisirten Nationen unbekannt. Eingeborne der Vereinigten Staaten! Der Feind, gegen den Ihr kämpfen sollt, ist der Bedrücker Eures jugendlichen politischen Daseyns. Es sind die Männer, gegen die Eure Väter stritten

und siegten. Abkömmlinge der Franzosen! Eingeborne Frankreichs! Es sind Engländer, die ewigen Erbfeinde Eures alten Landes. Spanier! Gedenkt des Benehmens Eurer Verbündeten in S. Sebastian und neuerdings zu Penzacola, und freut Euch, daß Ihr eine Gelegenheit habt, die viehischen Unthaten zu rächen, von Menschen verübt, welche den Menschen-Namen schänden. Louisianer! Euer General freut sich, den Geist zu bemerken, der Euch beseelt, nicht nur um Eurer Ehre, sondern um Eurer Sicherung willen; denn wie auch immer Euer Benehmen und Wünsche gewesen wären, seine Pflicht hätte ihn geleitet, und wird ihn noch leiten, den Bürger zu verachten, der, seines Rechts uneingedenk, dem Feinde nicht kühn entgegen tritt. Männer befehligend, die ihre Rechte kennen und sie zu vertheidigen entschlossen sind, begrüßt er Euch als Waffenbrüder, und hat jetzt einen neuen Beweggrund, alle seine Kräfte aufzubieten und sie auf's Aeußerste zu Eurer Vertheidigung anzustrengen. Beharrt in dem Hochsinne, womit Ihr begonnen habt, und er verheißt Euch nicht nur Sicherheit, sondern Sieg über einen unverschämten Feind, der Euch angreift, weil er einen beleidigenden Zweifel in Eure Anhänglichkeit an die freie Verfassung des Vaterlandes setzt. Euer Feind ist nah; seine Segler bedecken schon die Seen; doch die Tapfern sind vereint, und findet er uns unter uns streitend, so ist es blos um den Preis des Muthes und des Ruhms, dessen edelste Belohnung."

Coffee traf mit seiner Brigade in der Nacht des 19. von Mobile in New-Orleans ein; seine Truppen hatten in zwei Tagen 150 Engl. Meilen (33 Deutsche M.) marschirt; auch traf Verstärkung aus dem Staate Mississippi und selbst aus Tennessee ein, und um kräftiger alle Wehranstalten betreiben zu können, ward die Stadt New-Orleans unter das Kriegs-

gesetz und im Belagerungs-Zustand erklärt. Ungeachtet die höchste Wachsamkeit aufgeboten ward, gelang den Briten, durch Verrätherei Spanischer Fischer, zwischen Sumpf und Wald, an einer abgelegenen Stelle, im Bayou Bienvenu, 7 Engl. Meilen von New-Orleans, eine Landung; dieser Meer-Arm verbindet den See Borgne mit den Mississippi, 15 Engl. Meilen von New-Orleans. Schon am 23., Mittags, war dieser Vorfall dem General Jackson berichtet; die Stadt gerieth in große Bestürzung. General Jackson brach sogleich auf und zog dem Feinde auf der Landstraße am Ufer des Mississippi entgegen. „Sagen Sie in der Stadt," rief er einer Magistratsperson bei'm Abmarsche zu, „sie möchte getrost seyn; der Feind soll die Stadt nicht erreichen." Durch General Carroll und dem Gouverneur Claiborne, mit der Miliz des Staates Louisiana, ließ er die Flanke an der Gentilly-Straße, welche von Chef Menteur nach New-Orleans führt, decken, mit dem Befehle, diesen Punkt auf's Aeußerste zu vertheidigen. Noch vor Einbruche der Nacht erblickte Jackson den langsam vorrückenden Feind, der 2 bis 3000 Mann stark war. Er hatte ein Lager bezogen, dessen linker Flügel an den Strom lehnte und sich rechts mit rechten Winkeln ins offne Feld zog. Die Lagerfeuer machten die Stellung des Feindes vollkommen deutlich. Sogleich war General Jackson's Angriffsplan entworfen. General Coffee mit seiner Brigade, Obrist Hind's Dragoner und Capitain Bell's Scharfschützen wurden befehligt, in schräger Richtung links hin vorzugehn, die Vedetten des Feindes durch einen Umweg vermeidend, in der Absicht, den linken Flügel der Briten zu tourniren; gelänge dies, so sollte er in Linie aufmarschiren und den Feind gegen den Fluß drängen, wo er dem Feuer eines hier postirten Ameri-

kanischen Kriegsschooners Caroline ausgesetzt war. Die Uebrigen rückten unter Jackson den Mississippi abwärts grade gegen den Feind. Die Briten ließen das Kriegsschiff ruhig nahe an ihren Posten ankern; sie hielten es für einen von New-Orleans abgesandten Kauffahrer. Erst als dasselbe mit Kartätschen zu feuern begann, wurden sie ihres Irrthums inne und beantworteten die mörderische Kanonade mit Congreve's Raketen und Musketenfeuer, doch ohne dem Schiffe Schaden zuzufügen. Vom Mondlicht begünstigt, bewirkte General Coffee das ihm vorgeschriebene Manövre; obgleich der Feind, durch die Kanonade des Schooners aufgeschreckt, ihn in aufgestellter Colonne mit starkem Gewehrfeuer empfing, so ließ er doch schnell seine abgesessenen Reiter (der Sumpfboden verhinderte die Anwendung der Reiterei) und seine Scharfschützen in Sturmschritt vorrücken und trieb den Feind in einen mit einem Graben beschützten Citronenhain, der hinter den Deichaufwürfen des Ufers liegt. Dort leistete der Feind verzweiflungsvoll Widerstand, und zwang den General Coffee, eine Weile vom weitern Angriffe des rechten feindlichen Flügels abzustehen. Zu gleicher Zeit traf Jackson mit dem rechten Flügel der Amerikaner ein, der auf dem Deiche anrückte. Ein dicker Morgennebel verdunkelte den bleichen Schimmer des Mondes; dadurch ward die Ordnung bei'm Aufmarsch gestört und die Briten benutzten diesen Umstand, sich hinter einen tiefen Graben zurückzuziehen, der den Mississippi mit dem abwärts liegenden Sumpf verbindet und eine hohe Befriedigung hat. Dort erwarteten sie die unter Jackson vordringenden Amerikaner; diese ließen mit bestem Erfolg eine leichte Batterie spielen. Diese griff der Feind mit dem Bayonett an; sogleich formirte General Jackson einen Sturm-Angriff, rettete die Batterie und ver-

trieb den Feind aus seiner Stellung, der sich nun durch einen heftigen Angriff gegen den linken Flügel der Amerikaner Luft zu machen suchte. Nur der Blitz der Geschütze erleuchtete das in tiefe Finsterniß gehüllte Schlachtfeld. Der dreimal angegriffene und geschlagene Feind wich über eine Engl. Meile weit zurück. Noch vor Tages-Anbruch wurden die Briten durch eine Truppen-Abtheilung, die von Bayou Bienvenu anlangte, verstärkt. Jackson rief seiner Seits den General Carroll herbei und überließ dem Gouverneur Claiborne die Vertheidigung des wichtigen Postens im Rücken seiner Stellung. Carroll traf bei Tages-Anbruch ein. Die Anzahl der bei diesem Gefecht engagirten Truppen war, nach Angabe des General-Adjudanten Butler, 2167 Mann; sie verloren 24 Todte, hatten 115 Verwundete und 74 wurden gefangen; der Feind zählte über 400 Todte, Verwundete und Gefangene. Der Oberstlieutenant Lauderdale von Coffee's Brigade ward getödtet. Die Truppen zogen sich in ihre erste Stellung zurück, um Verstärkung zu sammeln. Von New-Orleans aus wurden sie auf das Menschenfreundlichste mit Kleidung und allen Bedürfnissen versorgt und dort die Verwundeten, namentlich von den barmherzigen Klosterschwestern, auf das Beste verpflegt. Leichte Truppen wurden vorpoussirt, welche die feindlichen Vorposten unaufhörlich beunruhigten. An allen bedrohten Punkten wurden schnell Verschanzungen aufgeworfen und daran unausgesetzt gearbeitet. Von allen Seiten trafen Milizen ein. Der Feind blieb in seinem ersten Lager stehen und verschanzte sich gleichfalls.

General Morgan stand mit 546 Mann am westlichen Ufer des Mississippi bei der englischen Biegung (English turn) in Verschanzung, um dort die Bewegung des Feindes

zu beobachten. Die Forts S. Philipp, Bourbon und S. Leon an dem Strome waren mit Besatzungen und schwerem Geschütz wohl versehen, und überdies auch der wichtige Paß Barataria verschanzt. Die Fahrt den Mississippi aufwärts hat wegen der reissenden Gegenströmung und der vielen Windungen der Ufer manches Schwieriges. Auf der Insel Barataria bot der bisherige, für vogelfrei erklärte Seeräuber Lafitte seine Dienste an; er erhielt für sich und seine Leute Amnestie und ward durch seine genaue Lokalkenntniß der Gewässer dem dort commandirenden Amerikanischen Obrist Reynolds äußerst nützlich. Der Feind etablirte nahe bei seinem Lager eine Batterie gegen den dort liegenden Schooner Caroline und schoß diesen am 27. December bei Tages-Anbruch in Brand; die Mannschaft ward gerettet. Mittlerweile war auch der Oberbefehlshaber der Britischen Truppen, General-Major Sir Edward Packenham, der sich unter Wellington in Spanien und Portugal durch Einsicht und Tapferkeit hervorgethan hatte, im Lager eingetroffen. Wäre er mit seiner Uebermacht gleich bei der ersten Landung am 19. December vorgedrungen, so wäre das damals ganz wehrlose, schwach besetzte New-Orleans verloren gewesen. Die kostbare Zeit, die ihm der Feind ließ, benutzte General Jackson, wie wir gesehen haben, vortrefflich. *) Die zu New-Orleans versammelte Legislatur des Staates Louisiana und die Stadtbehörden äußerten deutlich die Absicht, mit dem Feinde zu unterhandeln, um Stadt und Land durch eine Capitulation zu sichern. — Sie suchten auf geheimem Wege — eine Unterhandlung anzuknüpfen; doch General Jackson,

*) Ein Mann, wie Jackson, fehlte der Stadt Hamburg bei dem Angriff der Franzosen im Jahre 1813. A. d. H.

von diesen schändlichen Umtrieben unterrichtet, nahm die strengsten Maßregeln, ließ alle Waffen in der Stadt wegnehmen und zwang alle Waffenfähige unter 50 Jahren zum Dienste; freiwillig stellten sich auch vier Mitglieder der Gesetzgebung und mehrere Magistratspersonen — unter seine Fahnen. Außer einigen Kanonaden, wobei sich der Amerikanische Schooner Louisiana aus großer Gefahr rettete, ging bis zum 3. Januar nichts Merkwürdiges vor. Am 4. Januar, Morgens, traf die lang erwartete, vom General Jackson herbei gerufene Kentucky-Miliz, 2250 Mann stark, unter dem Ober-Befehl des General Thomas ein, aber so schlecht bewaffnet, daß sie fast ganz undienstfähig schien; die Armee der Amerikaner zählte nun etwa 5000 Streiter, doch weil gerade auch General Lambert mit Verstärkung im Lager der Briten eingetroffen war, so hatte Sir Ewd. Packenham nun 14000 Mann wohlgeübte Veteranen gegen jene republikanische Kriegsmacht aufgestellt, die großentheils aus Milizen bestand. Am 8. Januar*) ward endlich im Britischen Lager ein General-Angriff auf die Amerikanische Linie beschlossen, welche sich am östlichen Ufer des Mississippi, mit diesem im rechten Winkel, eine Engl. Meile weit bis an den Cypressen-Sumpf erstreckte, welcher sich vom Rande des Mexicanischen Meerbusens aufwärts bis an den Bayou Manchas zieht. Die Brustwehr bestand aus Baumwol-

*) Reid's Leben, wovon wir hier einen Auszug liefern, enthält einen guten Plan dieser denkwürdigen Schlacht vom 8. Januar. Auch das in dieser Ostermesse bei Cotta erschienene Werk: C. Sidons, die vereinigten Staaten von Nord-Amerika, enthält, außer vielen einzelnen Nachrichten von General Jackson, II. S. 240 eine Beschreibung jener Kriegsbegebenheit. Wir sind natürlich unserer authentischen Quelle gefolgt. D. H.

len-Säcken, welche Jackson in New-Orleans requirirte, mit Erde bedeckt; vor der Fronte lief ununterbrochen ein 8 Fuß breiter, 6 Fuß tiefer Graben. Die Brustwehr hatte acht Batterien in regelmäßigen Entfernungen, mit drei, zwei oder einem Stück schwerem Geschütz besetzt, und zählte im Ganzen 13 Kanonen (12 Vierundzwanzig-Pfünder und ein Zweiunddreißig-Pfünder). Am hohen deichähnlichen Ufer des Mississippi war, zum Schutz der Straße, vor dem Graben der Linie, eine mit einem besondern Graben versehene Batterie aufgeworfen und mit drei Stücken Geschütz versehen. Das Hauptquartier befand sich in einem Hause, 60 Schritte hinter der Linie. Auf dem rechten Flügel standen die Milizen von Tennessee und Louisiana unter dem Obersten Roß. Die Redoute und die ganze Stelle hart am Mississippi war regulairen Truppen der Union anvertraut. Im Centrum der Linie stand General Carroll's Division, von Kentuckiern unter General John Adair unterstützt; den östlichen Theil, der sich bis auf 300 Fuß dem Sumpfe näherte, schützte General Coffee mit seiner tapfern Brigade; dort war kein schweres Geschütz. — General Jackson befand sich fortwährend in der Mitte seiner Leute; er trug alle Beschwerden des gemeinen Soldaten, schlief selten, visitirte persönlich alle Posten und bewachte die Bewegung des Feindes. Die Briten hatten nahe vor der Amerikanischen Linie eine starke Batterie zur Deckung des Angriffs errichtet, welche am 8., des Morgens, ein furchtbares Feuer aus schwerem Wurfgeschütz begann. Die Luft ward von Congreve's Raketen erleuchtet. Das Schlachtfeld deckte ein dicker Morgennebel. Zwei Divisionen, von Sir Edw. Packenham in Person commandirt, rückten im Sturmschritt mit Sturmleitern und Faschinen an; General Lambert blieb mit der Reserve eine Engl.-Meile

rückwärts stehen. Der rechte feindliche Flügel unter General Gibbs, drei Regimenter stark, drängte gegen das Centrum, und dort begann der Angriff zuerst. General Keane mit der zweiten Division attackirte auf dem Deich die Redoute hart am Strome. Die Amerikaner im Centrum thaten keinen Schuß, bis die Feinde auf 30 Schritte nahe waren; nun feuerten die Milizen, sämmtlich erprobte Scharfschützen; auch die Batterien No. 6, 7 und 8 wurden auf das Trefflichste bedient und augenblicklich war die vorderste Linie der Briten vernichtet. Kein Schuß fehlte und in einer Viertelstunde sahen sich die Angreifenden zum Weichen gezwungen. Doch drangen einige Muthige in den Graben, versteckten sich dort und wurden nach dem Treffen gefangen. General Packenham suchte die Weichenden wieder zum Angriff zu sammeln, ward aber bei diesem Versuche getödtet; dem General Gibbs gelang die Erneuerung des Angriffs, doch von einem fürchterlichen Feuer empfangen, war er einer der ersten, der tödtlich verwundet hinsank. Nun wandte sich die Britische Division in größter Unordnung zur Flucht. Mittlerweile war General Keane mit seiner Division zum Angriff der Amerikanischen Redoute auf dem Deich gelangt, und ward dort gleichfalls von einem lebhaften, wohlgezielten Feuer empfangen. Es hatten daselbst die Amerikaner mehr schweres Geschütz. Rennie, Obrist des Britischen Genie-Corps, überstieg mit dem Vortrab den Graben der Redoute und nahm sie ein; sank aber mit allen zuerst Vorgedrungenen tödtlich getroffen im mörderischen Nahgefecht hin. General Keane, der letzte der Generale der dort den Oberbefehl über die Briten führte, ward nun auch tödtlich verwundet, und obgleich der Graben mit Todten angefüllt war, wagten es doch die Briten nicht, wieder

vorzudringen. Auf diesen Punkt wirkte auch Commodore's Patterson's Batterie, die erst später erobert ward, am westlichen Ufer des Stroms, deren Geschütz den Briten großen Schaden that. Auf der hinter der Redoute in der Linie am Deich liegenden Batterie leitete General Jackson persönlich die Vertheidigung; Capitain Beal mit Scharfschützen von der Bürgergarde aus New-Orleans that dort die wesentlichsten Dienste. Von den Britischen Befehlshabern war nur noch der Brigade-General Lambert übrig und ein dreistündiger Kampf hatte den Briten 4000 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten gekostet; die Amerikaner zählten 500 Todte und Verwundete. Auf der westlichen Seite des Mississippi ward frühe Morgens Oberst Thornton mit 1500 Mann Briten in Böten übergesetzt; der Gegenstrom verhinderte eine schnelle Ueberfahrt, doch nahm er die von 546 Mann vertheidigte Amerikanische Batterie des Commodore Patterson, welche aber schon bereits die Vernichtung der Briten am östlichen Ufer hatte bewirken helfen. — Auch hier ward der Britische Anführer, der Obrist Thornton, tödtlich verwundet, und mußte sich, obgleich Sieger, nach dem Verlust des Haupttreffens schleunigst zurückziehen. General Lambert sammelte die Flüchtigen im Lager, weil er aber dort durch lebhafte Streif-Anfälle der Amerikaner beunruhigt ward, so zog er 4 Engl. Meilen weiter stromabwärts. — 3500 Amerikaner, wovon viele nicht einmal Flinten hatten, waren in diesem Treffen mit 10000 Briten, die eine überlegene Zahl des trefflichsten Geschützes führten, fertig geworden. Sir Edw. Packenham kannte wohl den Europäischen Krieg, aber nicht die Amerikaner — und ihre Art sich zu wehren, wenn sie von einem Jackson angeführt werden. Dieser ward nun in

New-Orleans, und, so wie sich die Nachricht in den Staaten verbreitete, allenthalben im freien Nord-Amerika das Idol des Volks. Diese allgemeine Freude ward noch dadurch erhöht, daß bereits am 9. Januar General Lambert einen Waffenstillstand zur Auswechselung der beiderseitigen Kriegsgefangenen vorschlug. Die gefangenen Britischen Verwundeten waren von den Amerikanern auf's Menschenfreundlichste verpflegt und behandelt. Das Fort St. Philipp an der Mississippi-Mündung ward von den Briten vom 11. bis 17. Januar fürchterlich, doch ohne Erfolg, bombardirt; es war nicht in den Waffenstillstand eingeschlossen. Dort kommandirte der Amerikanische Major Overton; am 18. schiffte sich die Britische Armee ein, welche der General Lambert dem General Jackson schriftlich anzeigte, mit dem Bemerken: „daß alle Operationen gegen Louisiana für jetzt eingestellt wären." Am 20. Januar hielt General Jackson seinen Triumph-Einzug in New-Orleans; am 23. ward ein großes Dankfest angeordnet. Der General Lambert, der noch immer keine Nachricht empfangen hatte, daß bereits am 14. August 1814 Gesandte zu Ghent sich versammelt hatten, um einen Frieden zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien zu unterhandeln, der aber erst am 14. December 1814 zu Stande kam, lauerte indeß noch immer feindselig an der Küste und nahm am 11. Februar Fort Bowyer am Ausflusse des Mobile durch Capitulation ein. Schnell eilte General Jackson an den bedrohten Punkt — Erst am 13. März 1815 (also nicht gleich nach dem Treffen am Mississippi) ging die Nachricht vom abgeschlossenen Frieden ein und General Lambert zeigte nun am 19. März dem General Jackson an, daß alle Feindseligkeiten gänzlich aufgehört hätten.

(Die spätern Vorfälle aus dem Leben des Generals Jackson, der allerdings wohl der merkwürdigste Mann, den jetzt die Vereinigten Staaten besitzen, seyn mag, werden wir bei Gelegenheit der nächsten Präsidenten-Wahl, im Anfange des Jahrs 1828, mittheilen, wo über ihn gewiß noch oft die Rede seyn wird, wenn er auch nicht Präsident werden sollte. Für Jeden, der Jackson's Leben näher erfahren und beschreiben will, ist Reid's und Eaton's Werk ganz unentbehrlich. Es ist 423 gr. Octav-Seiten stark. Ausser drei Schlachtplänen enthält es Jackson's Bild, welches ähnlich seyn soll.)

Colombia's Zustand um die Mitte des Jahrs 1827.

I.

Bothschaft des Vice-Präsidenten Santander an den General-Congreß von Colombia.

(Bei Eröffnung des Congresses zu Bogota am 12. Mai 1827).

Mitbürger des Senats und der Repräsentanten-Kammer! Die fünfte Sitzung des Congresses der Republik sollte am 2. Januar d. J. beginnen, und an demselben Tage mein Amt, als Vice-Präsident von Colombien, endigen. — Beides war gesetzlich bestimmt. Ich hatte deshalb die gewöhnliche Bothschaft der vollziehenden Gewalt bereits vor dem 2. Januar ausgefertigt und drucken lassen. Ganz besondre Umstände, die nicht innerhalb der Sphäre meiner Amtsthätigkeit lagen, traten ein und verhinderten die Versammlung des gesetzgebenden Körpers, zum Leidwesen aller Vaterlandsfreunde, bis jetzt, wo nun, glücklicherweise, die

Nation würdig und verfassungsmäßig in diesem Congresse repräsentirt ist. Groß und wichtig sind die Gegenstände, die Ihnen zur Prüfung vorgelegt werden; groß und wohlgegründet die Hoffnungen unsrer Constituenten und der Regierung. — In der Bothschaft vom 2. Januar ertheilte ich Ihnen Bericht über die Lage der Republik in allen ihren Zweigen; jetzt muß ich Sie von den seitdem vorgefallenen Ereignissen unterrichten. — Daß ich noch ferner an der Spitze der vollziehenden Gewalt bleibe, beruht auf zwei Gründen: erstlich weil der Befreier-Präsident es während des unruhigen Zustandes der Republik für angemessen erachtet, das Gesetz zu suspendiren, wodurch die Beendigung der Functionen des Präsidenten und Vice-Präsidenten auf die zwölfte Stunde des zweiten Tages im Januar-Monat, im letzten Jahre der constitutionellen Periode, bestimmt wurde, und mein Herz rieth mir, mich unter so schwierigen Umständen den Verfügungen des Befreiers nicht zu widersetzen; und zweitens, weil mein längeres Bleiben im Amte die mindeste ungesetzliche Handlung war, die ich in der gegenwärtigen Krise begehen konnte, indem sogar der Präsident des Senats Zweifel über die Dauer seiner Amtsmacht äußerte. Die Documente über diese Angelegenheit sollen dem Congresse vorgelegt werden. — Meine erste Sorge bei jener Gelegenheit war für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der Wirksamkeit der Gesetze, die Unterstützung der Maßregeln, die der Befreier für die Wiederherstellung der in einigen nördlichen Städten gestörten Ruhe getroffen, und die nöthigen Schritte zur Berufung des gegenwärtigen Congresses. Die außerordentliche Vollmacht, womit ich bekleidet war, ist so sparsam gebraucht worden, daß ich mich überzeugt halte, man habe in Colombia die furchtbare, mir übertragene Gewalt

kaum empfunden. — Unsre Verhältnisse zu fremden Mächten haben fortwährend an Ausdehnung gewonnen. Ein General-Consul und Vice-Consul für Bogota, wie auch ein Consul für La Guayra, sind von dem König der Niederlande in gehöriger Form ernannt worden. Die vollziehende Gewalt hat das exequatur ausgefertigt und wird diese Gelegenheit benutzen, um Colombia's Verhältnisse mit dem König der Niederlande auf der reinsten Freundschaft zu begründen. — Die auf Befehl der Französischen Regierung als Ober-Agent für den Französischen Handel angestellte Person hat neulich den Titel eines Handels-Inspektors zu Bogota und in dessen Dependenzien erhalten, den ihm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ertheilt hat; da indeß die vollziehende Gewalt in der Ausfertigung seines exequatur neue Schwierigkeiten gefunden, so hat sie dasselbe so lange aufgeschoben, bis sich die Verhältnisse zwischen der Colombischen Regierung und Sr. Allerchristl. Maj. klar und dem Völkerrechte gemäß definiren lassen. — Die Könige von Dänemark, Preußen und Baiern haben gezeigt, daß sie Interesse darauf legen, mit unsrer Republik in Verbindung zu treten, und dieselbe zum Wohl der beiderseitigen Staaten dauernd zu begründen. Die vollziehende Gewalt ist ihnen aufs Günstigste entgegengekommen, ohne jedoch der Nationalwürde etwas zu vergeben, oder von den Regeln abzuweichen, die in Betreff der Nationen, mit denen wir Staats-Verträge abgeschlossen, angenommen sind. — Der Befreier-Präsident erklärte in einem zu Maracaybo erlassenen Decrete, daß die Pflicht von ihm fordere, gegen die Städte, die sich von der National-Regierung losgesagt, die Gewalt der Waffen zu gebrauchen, um sie wieder zu unterwerfen; und in der That zielten alle seine Maßregeln auf Erreichung

eines so löblichen Resultates ab. Aus Bogota, Maracaybo und Carthagena gingen Hülfstruppen aller Art ab. General Urdaneta wandte sich westlich nach Venezuela zu, und der Befreier-Präsident nach Puerto Cabello, das sich bereits von der widerspenstigen Parthei losgesagt hatte. Die Städte beeilten sich, ihren Gehorsam gegen den Befreier an den Tag zu legen, und die unzufriedenen Behörden zu Venezuela legten ihre Waffen nieder und unterwarfen sich wie die Uebrigen. Diese Erfolge sollen dem Congresse durch die baldmöglichst vorzulegenden Documente zu näherer Kunde gebracht werden. Man wird daraus die Loyalität der Bezirke Montecal, Guadualito und andrer Städte in der wackeren Provinz Apure kennen lernen, an deren Spitze sich der treue und brave Oberst Inchaza stellte, und ersehen, wie der Einfluß des Befreier-Präsidenten, mittelst der Milde und Nachsicht, die aus allen seinen Handlungen sprach, die Flammen des Bürgerkrieges dämpfte, die göttliche Herrschaft der Gesetze herstellte, und Colombien den Frieden brachte. Der Congreß wird die unschätzbaren Segnungen des inneren Friedens zu würdigen wissen, unter deren Schutz er über die Interessen der Nation sich zu berathen und ihre Wünsche zu vernehmen im Stande ist. Statt der Unfälle, Klagen und Thränen, die der Bürgerkrieg veranlaßt hatte, sieht man jetzt nichts als den ernstlichsten Wunsch, die Wunden unsers Vaterlandes zu heilen und für dessen wahres Wohl zu sorgen. Das Uebel schien unvermeidlich; schon war in Cumana das kostbare Blut der Colombier geflossen; das brudermörderische Geschütz donnerte zu Puerto Cabello; ein verderblicher Kampf entspann sich in Apure zwischen den nämlichen Kriegern, welche das Spanische Heer bezwungen hatten. — Haß, Rache und Zwiespalt drohten die

Republik in Verderben und Verheerung zu stürzen. Doch das Volk war schon durch die Erfahrung der bereits erlittenen Leiden belehrt; nachdem man die Stimme des Befreiers an der Spitze seiner Krieger, nachdem man seine Verheißungen vernommen, folgte Ordnung auf Verwirrung, Hoffnung auf Verzweiflung, Vertrauen auf Besorgniß, Vernunft auf Leidenschaft, und Friede auf Krieg. So steht es, den neuesten Mittheilungen zufolge, die wir von dem General-Secretair des Befreiers empfangen, in den nördlichen Departamentos.

Besonders ernstlich empfehle ich dem Congresse die Revision des organischen Gesetzes über die Schulen. Die daran haftenden Mängel sind auffallend, und die vollziehende Gewalt wünscht eine Prüfung dieses Gegenstandes mittels Ihrer weisen Berathungen, um den Volksunterricht über ganz Colombia zu verbreiten, damit jeder Colombier dessen Segnung genießen möge. Da der von der Regierung beschlossene öffentliche Unterrichts-Plan bloß provisorisch war, so hängt dessen Umgestaltung und Verbesserung von den Veränderungen ab, die mit dem Gesetze vorgenommen werden, und von der Einsicht, welche die Erfahrung gewähren dürfte.

Es gereicht mir zur Freude, dem Congresse mitzutheilen, daß der Ertrag der Staats-Einnahme in dem letzten Rechnungsjahre vom 1. Juli 1825 bis zum 30. Juni 1826 den des vorhergehenden Jahres überstiegen, und daß der diesjährige Abgaben-Anschlag so viel geringer ist, als der vorjährige, daß er die Einnahme nicht ganz erschöpft. Es läßt sich indessen leicht begreifen, welchen feindseligen Einfluß der unsichre politische Zustand des Landes, den wir so sehr bedauern, auf die Hülfsquellen der Nation äußern mußte. Wären wir davon erlöst, so würde, bei dem obge-

dachten Stande der Einnahme, gewiß die Zunahme unsrer Einkünfte und die Verminderung unsrer Ausgaben so beträchtlich seyn, daß nicht allein unsre Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht gebracht, sondern auch den Staatscredit befestigt und die unfundirte Schuld consolidirt seyn könnte, ohne daß man das Volk mit Steuern hätte zu beladen brauchen, die ihm schon in früheren Jahren so sehr zur Last fielen. Ich empfehle diesen Gegenstand Ihrer sorgfältigen Erwägung, und versichere sie zugleich, daß gegenwärtig in den National-Finanzen eine Unordnung und Verwirrung herrscht, die es unmöglich macht, für die Ausgaben der Regierung und die Verpflichtungen der Republik zu sorgen. Der Finanzminister wird Ihnen die neusten Maßregeln vorlegen, welche die vollziehende Gewalt für die Zahlung der Zinsen der Staatsschuld getroffen, wofür wir voriges Jahr nichts zu thun vermochten, was der Regierung nicht wenig Kummer und Sorge verursacht hat.

In Betreff des Heeres ist weiter Nichts vorgefallen, als die Bewegung des Hülfscorps in Peru, die sich am 26. Januar zu Lima ereignete*). Dieses Corps entsetzte an gedachtem Tage die vom Befreier mit vollkommener Ermächtigung von Seiten der Regierung ernannten Officiere ihres Befehls. Die einflußhabenden Befehlshaber an jenem Orte haben ihren früheren Schwur auf unsre constitutionellen Gesetze erneuert, weshalb wir uns auf ihre Treue mit Zuversicht verlassen dürfen; ein Beispiel, das jenes Corps nicht gegeben hätte, wären seine Anführer ihm nicht vorangegangen. Der Congreß wird aus den durch den Kriegs-Secretair

*) M. s. Am. Miscell., August S. 140.

ihm vorzulegenden Documenten ersehen, mit welcher Umsicht die vollziehende Gewalt in dieser bedenklichen Angelegenheit gehandelt, und in wie kritischer Lage sich jene Behörden befunden haben. Der Gegenstand soll bei einer andern Gelegenheit zur Sprache kommen.

Die Mitwirkung der Regierung zur Vollziehung der Congreß-Beschlüsse, in sofern diese zum öffentlichen Besten führen, ist eine Verpflichtung für dieselbe, deren Erfüllung Sie unter allen Umständen erwarten dürfen. Die Nation hat Ihnen ihr Zutrauen bezeugt, und Sie haben es verdient. Sie hat Sie in diesem Vertrauen zur Vertretung ihrer wichtigsten Interessen abgeordnet. Zeigen Sie sich dessen würdig unter dem Segen der liberalen Welt. — Weihen Sie sich mit Eifer und Festigkeit der gründlichen Heilung unsrer politischen Wunden. Ihre Ehre und die Ehre Colombia's — Ihr Glück und das des Volks, das Sie repräsentiren — Ihr Schicksal und das Schicksal Ihres Vaterlandes, das alle unsre Opfer verdient, beruhen auf Ihren Stimmen. Ihr Entschluß ist Colombia's Leben oder Tod. Europa und Amerika sehen auf Sie hin und die gerechte Nachwelt harrt Ihrer, um Ihr Andenken zu verwünschen oder zu segnen. Ich selbst, der erste Repräsentant der Colombischen Republik, erster Beamter in der activen Regierungs-Verwaltung, ein alter Soldat der Freiheit und treuer Unterthan der Gesetze, kann und will den Ruhm und die Verfassung meines Vaterlandes nicht für Verderben und Anarchie vertauschen.

Francisco de Paulo Santander.

Bogota, den 12. Mai 1827.

II.

Der Bericht des Finanz-Secretairs der Finanzen (M. s. el Constitucional vom 17. Mai) schätzt die Staatsausgaben der Republik Colombia, wie folgt:

Auswärtiges Departament . .	Piast. 69,369:	7½ Real
Inneres = ...	= 526,886:	4½ =
Kriegs-Departament	= 4,307,797:	4 =
Marine = ...	= 912,721:	— =*)
Finanzen = ...	= 579,047:	½ =
Zinsen der Staatsschuld . . .	= 1,800,000:	— =
1 Procent an den Liquidationsfond gedachter Staatsschuld . .	= 300,000:	— =
	Piast. 8,495,822:	½ Real
Die Staatsausgabe für 1826 war geschätzt auf	= 15,487,719:	3½ =
Sollen also erspart werden .	Piast. 6,991,897:	3½ Real

III.

Francisco de Paulo Santander, Mitglied des Ordens der Befreier von Venezuela und Cundinamarca, geziert mit dem Kreuz von Colombia, beauftragt mit der Vollziehungsgewalt ꝛc. ꝛc.

Gouvernementpallast zu Bogota den 30. Sept. 1827. An Seine Excellenz den Befreier von Colombia, Präsident der Republik.

Señor! Die Regierung der Republik kann nicht länger die Augen schließen bei Bewegungen, welche das ganze Volk

*) Der Minister Staats-Secretair machte die Anmerkung, daß, wenn alle Kriegsschiffe gehörig bemannt und ausgerüstet werden sollten, 2,260,422 P. 6 Real. erforderlich seyn würden. (Gaceta de Colombia.)

aufschrecken, noch ohne Schmerz die peinlichen Schwierigkeiten sehn, wovon sie umringt ist. Der Schriftenwechsel, welcher zwischen den Staatssecretarien der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegs Statt gefunden hat, wovon heute dem Secretair Ew. Excellenz Abschriften zugefertigt sind, giebt Ihnen einen hinreichend klaren Begriff von dem Zustand der Ruhestörung, worin die Departamentos des Südens versetzt sind; sie war eine der Folgen, die ich zu vermeiden suchte, indem ich dem General Bustamente augenblicklich eine Antwort sandte, in Ausdrücken abgefaßt, welche die ganze Division hätten beruhigen können.

Die Vollziehungsgewalt hoffte bisher zuversichtlich, daß die Versammlung des Congresses die Mittel erleichtern würde, um die Zwietracht der Republik zu heilen. Doch da sie durch Ursachen verzögert ward, welche weder die Vollziehungsgewalt noch auch ich in Gewalt hatten, so sieht jetzt die Vollziehungsgewalt voraus, daß die Uebel, welche den Staat bedräuen, sich verlängern werden. Die heimlichen Umtriebe ihrer Feinde und derjenigen, die dem constitutionellen System abhold sind, um die Republick zu zerstückeln, und Uneinigkeit zwischen der National-Regierung und Ew. Excell. stiften wollen, sind der Aufmerksamkeit nicht entgangen. Gleich als ob die Aenderung unserer Constitution wesentlich von meinen Ausscheiden aus der Regierung abhinge, und davon, daß ich mich geruhig verläumden lasse — strebten die Feinde der Regierung sich durch das Anschüren einer allgemeinen Flamme gegen dieselbe bemerkbar zu machen. Es ist leicht, zu ahnden, wie ernstlich die Folgen des Hasses und der Eifersucht eines Theils der Bestandtheile des Staats gegen dessen Vollziehungsgewalt erscheinen mögen. In solchen Umständen würde ich Hochverrath gegen meine

Pflichten und gegen meine uneigennützige Ergebenheit für die Nationalsache üben, bäte ich nicht Ew. Excell. mit dem ganzen Ernst, dessen ich fähig bin, hierher zu kommen und Ihren Sitz einzunehmen, auf welchen das Volk Sie freiwillig und gesetzlich berufen hat. Unter der constitutionellen Machtvollkommenheit Ewr. Excell. werden die zerbrochenen Fragmente des Staatskörpers sich wieder vereinigen, die Factionen unterdrückt werden, Ruhe und Sicherheit entstehn und Colombia wird die Macht und den Glanz wieder erlangen, die jetzt verdunkelt sind. Die Vollziehungsgewalt hat zuerst das Recht anerkannt, welches Ew. Excell. durch die freie constitutionelle Stimme des Colombischen Volks als Präsident des Staats erlangt haben, und war die erste, welche Ew. Excell. herbeirief, als sie den Anfang der Unruhe in Valencia vernahm. Die Vollziehungsgewalt weicht nicht von diesem Pfade; sie hat Gründe zu glauben, das Volk werde ihr standhaft folgen, in der lauten Bezeugung der Liebe für Ew. Excell. — Nach der Meinung der Regierung sind diese Winke hinreichend, weshalb Ew. Excell. nicht zögern sollte, dem gegenwärtigen Gesuche zu willfahren. Weiter in eine Erklärung der Nothwendigkeit des Schrittes einzugehn, hieße die anerkannte Vaterlandsliebe Ewr. Excell. und Ihre früher bewiesene Aufopferung für das Staatswohl beleidigen. Da der, welcher mit der Vollziehungsgewalt beauftragt ist, Ew. Excell. zu verschiedenen Zeiten seit verwichenem November, aus den triftigsten Gründen eingeladen hat, die Regierung der Republik zu übernehmen, so ist er in diesem Punkte von jeder Verantwortlichkeit befreit. Mit den Gesinnungen der höchsten Verehrung und tiefsten Ehrerbietung bin ich Ewr. Excell. gehorsamster Diener F. de P. Santander.

IV.

Antwort des Befreiers auf dieses Schreiben des Vice-Präsidenten.

Hauptquartier des Befreiers, Caracas, den 19. Juni 1827.

Sr. Excell. dem Vice-Präsidenten der Republik ꝛc. ꝛc.

Höchstverehrter Herr! Am 28. Mai d. J. hatte ich die Ehre, dem ehrenwerthen Staats-Secretair des Innern zu berichten, der Befreier hatte die Mittheilung Ew. Excell. vom abgewichenen 30. April empfangen, mit der dringenden Anforderung die Vollziehungsgewalt zu übernehmen, die zerbrochenen Fragmente des Staatskörpers wieder zu vereinigen, die öffentliche Ruhe herzustellen und Colombien Macht und den verletzten Ruf wieder zu gewinnen. Ew. Excell. bezeugten, Sie wären gezwungen, diese Aufforderung ergehn zu lassen, in Folge des Lärms, welcher in den Departamenten des Südens obwaltet, weil Sie von Ruhestörungen bedroht sind, durch den Aufstand der dritten Division der Hülfstruppen in Peru. Doch der Befreier hegte das Vertrauen, diese Veteranen hätten den Abgrund bereits bemerkt, worin sie sich zu stürzen in Begriff sind, und wären zurückgewichen, oder hätten sich wenigstens gescheut, das ihnen zugeschriebene abscheuliche Projekt auszuführen. Also hielt es Se. Excell. nicht für nothwendig, von seiner Absicht, der Präsidentenwürde der Republik zu entsagen, abzuweichen. Allein jenes Projekt ist nun doch ausgeführt, und dadurch ist die Lage des Befreiers gänzlich verändert, und als Präsident von Colombia und als bloßer Bürger eilt er, die Zerstückelung der Republik und die Verletzung der Gesetze zu verhindern. Die zahlreichen ausgezeichneten Proben des Zutrauens, welche Se. Excell. vom Colombischen

Volk empfangen haben, legt Demselben gebieterisch diese Verpflichtung auf, und Se. Excell. ist entschlossen, gegen die Verräther zu marschiren, welche, nachdem sie den Glanz der Republik verdunkelt, sie auch zu zerstückeln trachten. Der Befreier wird augenblicklich nach der Hauptstadt (Bogota) abreisen; und nicht eher glaubt er seinen Beruf als Krieger seines Vaterlandes erfüllt zu haben, bis dasselbe in jeder Rücksicht beruhigt, und fähig ist, frei über sein Schicksal zu walten. Bei diesen Ordres habe ich die Ehre u. s. w.

J. R. Ravenga, Secretair.

V.

Proklamation.

Colombier! Eure Feinde bedrohen Colombien mit Vernichtung; es zu retten heischt meine Pflicht. Vierzehn Jahr hindurch war ich an Eurer Spitze durch den fast einstimmigen Wunsch des Volkes. Jedesmal, wenn die Republik einen Zeitpunkt des Ruhms und der Wohlfahrt erlangte, entsagte ich mit der vollkommensten Aufrichtigkeit dem höchsten Commando; ich wünschte nichts so sehr, als mich der unverantwortlichen Gewalt zu entledigen, eines Werkzeugs der Tyrannei, welche ich verabscheue, weil ich sie als schändend betrachte. Doch sollte ich Euch verlassen im Augenblicke der Gefahr? Hätte das einem Krieger oder einem Bürger geziemt? Nein, Colombier! Lieber will ich jeder Gefahr trotzen, als daß Anarchie an die Stelle der Freiheit trete und Empörung die Constitution verdränge.

Als Bürger, als Befreier und als Präsident legt meine Pflicht mir die glorreiche Nothwendigkeit auf, mich für Euch zu opfern. Ich ziehe also an die südlichen Gränzen der Republik, mein Leben und meinen Ruhm preisgebend, um

Euch von den treulosen Menschen zu befreien, welche, nachdem sie ihre heiligsten Pflichten in den Staub getreten, das Banner des Hochverraths in den Departamento's, die als die getreuesten und unsers Schutzes würdigsten erprobt sind, aufgepflanzt haben.

Colombier! Die Stimme des Volks ist durch jene moderne Prätorianer-Bande erstickt, welche sich erkühnt hat, dem Souverain Gesetze zu geben, dem sie gehorchen sollen. Sie haben sich die höchsten Rechte der Nation angemaßt; sie haben jeden Rechts-Grundsatz verletzt: kurz, die Truppen, welche Colombier waren, die Hülfstruppen in Peru, welche in ihrem Lande eine neue fremde (?) Regierung einzuführen suchten, unter den Trümmern der Republik, überbieten durch ihre Gewaltthaten und Verunglimpfungen selbst unsere vormaligen Unterdrücker.

Colombier! Ich berufe mich auf Euren Ruhm und Eure Vaterlandsliebe! Sammelt Euch um das National-Panier, welches triumphirend von der Orenoko-Mündung bis zu den Gipfeln von Potosi zog, beharrt in Eurer Anhänglichkeit an dasselbe und die Nation wird doch ihre Freiheit bewahren und wieder im vollem Vertrauen dem Nationalwillen die Entscheidung anheim stellen. Ein großer National-Convent ist der laute Wunsch Colombiens und dringend nothwendig für dessen Wohlfahrt. Solchen großen Convent werde ich ohne Verzug berufen und in dessen Hände den Herrscherstab und das Schwerdt, mir von der Republik verliehen, niederlegen; sie wurden mir vertraut vom Volke, als dem constitutionellen Präsidenten, bekleidet mit der höchsten außerordentlichen Machtvollkommenheit im Staate. Meines Vaterlandes Hoffnung werde ich nicht täuschen. Freiheit, Ruhm und Gesetze haben wir, unsern Feinden zum

Trotz, erlangt — die Freiheit, diesen Ruhm, die Gesetze wollen wir, scheuslicher Anarchie zum Trotz, behaupten.

Hauptquartier Caracas, den 19. Juny 1827.

Bolivar.

(Aus dem Reconciliador, Extrablatt vom 20. Juny.

Manuel Rodriguez,
der Chilier.

(Aus Ackerman's Repository, August 1827.)

Unter den ausgezeichneten Männern, welche beim Ausbruche der Revolution in Chile eine merkwürdige Rolle am Ende des Jahrs 1811 spielten, verdient Manuel Rodriguez, der Freund, Rathgeber und Helfer der Carrera's *), vornämlich der Erwähnung. Er erwarb sich solche Macht und solchen Einfluß, daß er fast drei Jahre lang eigentlich an der Spitze der Regierung stand. Doch nahm er kein Amt und keine Besoldung an für die unschätzbaren Dienste, welche er der Sache seines Vaterlandes leistete, augenscheinlich durch uneigennützige Vaterlandsliebe geleitet. Er hatte sich den Studien des Rechts mit dem besten Erfolge gewidmet und war, wie seine Freunde, die Carrera's, Sohn eines reichen Landbesitzers. Bei'm Ausbruch des Widerstandes gegen die Spanische Regierung schloß er sich der Patriotischen Parthei an und blieb ihr standhaft treu. Als leitender Freund begleitete er die Carrera's, als ihr Glücksstern (1814) unterging, über die Anden. Das Unglück seines von den Spaniern wieder eroberten Vaterlandes beugte seinen Muth nicht; mit gleichem Eifer strebte er für dessen Befreiung,

*) M. s. Amer. Misc. 1825. II. 137. 319. 399. 405.

als der General San Martin aus Buenos-Ayres zu Mendoza eine Schaar Kämpfer für die Freiheit sammelte, und diente diesem eben so treu, wie er dessen Widersachern, den Carrera's, gedient hatte. Er übernahm das wichtige, gefährliche Geschäft, die Stimmung der Revolutionsfreunde in der Zeit, welche zwischen der Niederlage von Rancagua (18. März 1814) und dem Siege bei Chacabuco (12. Febr. 1817) verstrich, in der von den Spaniern besetzten Hauptstadt Santiago und weiterhin auszukundschaften. Dreimal überstieg er die Anden zu Fuß; bald erschien er in der Kleidung eines Bergmanns, bald als Bettelmönch, bald als Tabulettkrämer, nur von seinen Vertrauten erkannt. So schlich er sich bis Talca, 6 Meilen südlich von Santiago, und eben so weit auf den Weg nach Coquimbo. Einmal, als er sich in Santiago verfolgt glaubte, verbarg er sich 24 Stunden lang in ein thönernes Weingefäß, im Hause eines Freundes. Ein andermal, als er aus Chile nach Mendoza zurückkehren wollte, ward er von einem Spanischen Officier angehalten, der mit einem Commando den Paß der Cordillera besetzt hielt, um die Verbindung mit der andern Seite zu unterbrechen. Die Soldaten arbeiteten an der Straße; Rodriguez ergriff Spaten und Axt, und bediente sich derselben so geschickt, wie sonst der Feder. So blieb er zwei Tage bei dem Feinde, verbarg an seinem Leibe die wichtigsten Briefe, deren Entdeckung ihm das Leben gekostet haben würde, und entwischte dann den Spaniern, die keinen Argwohn gegen ihn gefaßt hatten. Oft ging er in Santiago bei hellem Tage in die Häuser der angesehensten Männer, in Lumpen gehüllt und mit einem Korb voll Früchten auf dem Kopfe, und während er die Früchte zum Verkauf anbot, gab er sich kund und zog die wichtigsten Nachrichten ein. Er beglei-

tete im Januar 1817 die Armee des San Martin über die Anden nach Chile, kehrte nach dem Entscheidungssiege bei Chacabuco in die Hauptstadt zurück und widmete sich dort wieder ruhig seinen Studien. Er mischte sich nicht weiter in die Staats-Angelegenheiten, wie jeder andere entschiedene Patriot, bis San Martin's Armee bei Cancharíada, unweit Talca, am 19. März 1818 zerstreut ward. So wie dieses Unglück die Stadt erreichte, waren aller Augen auf Rodriguez gerichtet. Ihm verdankt Chile durch eine große Maßregel den rettenden Erfolg, der oft ausschließlich dem San Martin oder dem O'Higgins zugeschrieben wird. Rodriguez übernahm das Amt eines Direktors und erfüllte diese schwere Pflicht mit großer Beharrlichkeit. Er redete das Volk an, schilderte demselben, wie thörig es sey, zu verzweifeln und zu entfliehen, und die Nothwendigkeit eines letzten Kampfes, und sollte es auch ein Kampf auf Leben und Tod seyn. Es gelang ihm, die Furcht zu beruhigen und die Hoffnung zu wecken. Die Soldaten, schon alle auf dem Wege nach den hohen Anden, hielt er zurück und organisirte sie von Neuem. Noch ehe O'Higgins in Santiago eintraf und zum Direktor ernannt ward, war der erste Eindruck des Schreckens der Einwohner verbannt und Alles eingeleitet, was später zu dem rühmlichsten Erfolge führte. In drei Tagen hatte Rodriguez 300 Reiter gesammelt und organisirt, und eine größere Schaar Freiwillige disciplinirt und marschfertig gemacht. Dies scheint dem vielleicht unglaublich, der nicht weiß, daß jeder Chilese zu Pferde lebt und jeder seinen Haudegen zu führen weiß. Seine Reiter nannte er: La Batallon de la buena muerte (die Schaar des schönen Todes). In dem harten Kampfe am Maypu, am 5. April 1818, war dem Rodriguez mit diesen Reitern

ein wichtiger Posten angewiesen, und er trug wesentlich zu der Erkämpfung des Sieges bei. Doch dieser Ruhm und sein Einfluß auf die Einwohner, wovon er vor San Martin's Ankunft in Santiago so redende Beweise abgelegt, gereichten ihm zum Unglück. Einige Tage nach der Schlacht, mitten unter den Festlichkeiten, die der Entscheidungssieg, wodurch Chile wirklich befreit blieb, veranlaßte, verschwand der hochverdiente Patriot plötzlich; keiner durfte fragen, was aus ihm geworden sey. Noch später herrschte in Chile das tiefste Geheimniß über sein nachmaliges Schicksal; sein Name ward von den Einwohnern nur mit größter Vorsicht ausgesprochen, und wer ihn aussprach, bekreuzte sich. Als Rodriguez verschwand, hatte er noch nicht das 31ste Jahr erreicht. Man glaubt fast allgemein, er sey auf Veranlassung der damaligen Machthaber, San Martin und O'Higgins, heimlich ermordet, weil diese den Einfluß seines Namens und seiner Talente beim Volke fürchteten. (In den Schriften einer Graham, so wie in Caldcleugh's und Matheson's Reisen geschieht dieses Manuel Rodriguez mit keiner Silbe Erwähnung. Ein Martin Rodriguez war im Jahr 1820 zweimal Gouverneur von Buenos-Ayres, ein abgesagter Feind der Carreras und hat mit jenem Chilier nichts gemein.) —

Amerika's Verfassung,

geschildert in Walter Scott's neuestem Werke:

„The Life of Napoleon Buonaparte"*).

(Vol. II. pag. 91.)

„— In Amerika richteten, nach der großen Veränderung in ihrem Systeme, die durch Anerkennung der Monarchie-Herrschaft des Mutterlandes bewirkt ward, die Staaten ihre neue Regierungsform so ein, daß sie nicht die geringste Umgestaltung mit den Sitten ihrer Völker vornahmen. Sie überließen es einer zukünftigen und passendern Gelegenheit, welche fernere Neuerungen diese große Veränderung noch nöthig machen würde, indem sie mehr darnach rangen, die allgemeinen Umrisse eines vesten und geregelten Gouvernements zu bestimmen, selbst wenn diese auch einige Widersprüche enthalten mogte, als alle bestehenden Autoritäten zu verwerfen, um nur eine, der Theorie nach, regelrechtere Verfassung zu erlangen, die aber um so weniger ausführbar gewesen seyn würde, als es jene alten Formen waren, unter denen das Volk aufgewachsen, und denen strengen Gehorsam zu leisten es gewohnt war. Man stürzte keinen Adel, denn man hatte in den Colonien keinen zu stürzen; allein, indem man die Grundlage der Verfassung

*) Mitgetheilt von Dr. Bärmann, aus dessen Uebersetzung dieses weitläuftigen Werkes, von dem bereits zwei Bändchen in der beliebten Taschenausgabe im Verlage der Gebrüder Schumann in Zwickau erschienen sind. Die ganze Uebersetzung der im Laufe dieses Jahrs vollendet seyn wird, erscheint in 16 Bändchen, 12., jedes Bändchen mit einem Titelkupfer, und es zeichnet sich diese Ausgabe durch treue Uebersetzung und durch typographische Schönheit, so wie durch Wohlfeilheit aus. Der Preis aller 16 Bändchen ist 5 Rthlr. 8 Gr. Alle gute deutsche Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an.

bestimmte, entgegnete der Macht und dem Impulse des repräsentativen Staats-Körpers der Vereinigten Staaten durch einen Senat, der bestimmt ward, demselben Zwecke zu dienen, wie das Haus des Lords in der Britischen Verfassung. Die Statthalter der verschiedenen Provinzen, in deren Gewalt die ausübende Regierung eines jeden von ihnen ruhte, fuhren fort, wie bisher, die nämlichen Pflichten auszuüben, ohne weiter viel zu ändern, als daß sie jetzt von ihren Mitbürgern ernannt, statt daß sie sonst von der Monarchie des Mutterlandes beamtet wurden. Der Congreß übte die Rechte, welche glücklicher Erfolg ihm über die Loyalisten gegeben hatte, ganz mit der Mäßigung aus, die nach dem Sturme eines Bürgerkrieges erwartet werden konnte. Vor allem befand sich die Masse des Volks in einem völlig gesunden Zustande, und war wohl geeignet, Theil an der Ausübung politischer Rechte zu nehmen. Das Volk in Amerika war, wie wir bemerkten, unabhängig, und hatte vergleichsweise wenige Beispiele von übergroßem Reichthume und höchst herabwürdigender contrastirender Armuth aufzuweisen. Es war tief durchdrungen von Religionsgefühl und von Moralität, als der Frucht desselben. Es war unter freier Regierung, und in Ausübung der Rechte freier Menschen aufgesäugt worden; seine Phantasie war nicht erhitzt, sein Verstand nicht schwankend gemacht worden, durch plötzliche Gestattung von Gerechtsamen, deren Wesen ihm unbekannt war. Ferner bestand die Republik Amerika nicht aus einem ungeheuern, volkreichen Lande mit einer gewaltigen Hauptstadt, wo das gesetzgebende Corps, eingezwängt in deren Bezirk, gleich einem Gefangenen, dem Beifall oder den Drohungen eines rasenden Pöbels bloßgestellt war. Jed. Staat von Amerika hat seine eigne unmittelbare Re-

gierung, und genießt unbeschwert des Vorrechtes, solchen Plänen nachzugehen, die seiner eignen besondern Lage zuträglich sind; ohne sich in jene idealische Gleichförmigkeit und allgemeinen Gleichheit der Rechte zu verwirren, welche aufzustellen das Ziel der Französischen constituirenden Versammlung zur Zeit der Französischen Revolution war. Die Amerikaner wußten, daß der Vortheil einer Verfassung, gleich dem eines Anzuges, weder in der Eigenthümlichkeit des Schnittes noch in der Feinheit des Gewebes, sondern darin besteht, daß er denjenigen, der damit bekleidet seyn will, gut passe. Kurz, die Einsicht Washington's war nicht hervorstechender in seinen Kriegsthaten, als in der innerlichen und weisen Pause, die er in den Gang der Revolution brachte, sobald der Friede ihm Gelegenheit gab, den Impuls derselben zu unterbrechen. Gesetz und gesellige Ordnung auf eine feste Grundlage zu erbauen, war der Zweck dieses großen Generals —

Ueber die Stimmung in Mexico.

Original-Schreiben aus Vera Cruz vom 5. May 1827.

Die Besorgniß vor Ausbrüchen politischer Unruhen und der Verschwörung, welche in der Hauptstadt unserer Bundes-Republik entdeckt ist, und sich in mehrere der nördlichen und westlichen Staaten verbreitet hatte, wirken nachtheilig auf unsern Markt, schwächen das Zutrauen und lähmen den Unternehmungsgeist. Eigentliche Störungen der Sicherheit und Ruhe, Widersetzlichkeit gegen die Gesetze und Ordnung sind nirgend vorgefallen und gewiß sind jene entdeckten Umtriebe nichts weiter, als Aufwallungen einzelner Mißvergnügten, welche eine Aenderung der gegenwärtigen Regierungsform herbei zu führen

wünschen, um sich größern Einfluß zu verschaffen. Solche Aufwallungen können in neuen Staaten nach einer kaum beruhigten Staatsumwälzung weniger auffallen, da das Neue unmöglich Allen als das Bessere erscheinen kann und namentlich die Geistlichen, durch die Einführung einer liberalen Verfassung, immer mehr in ihrer lucrativen Wirksamkeit beschränkt werden. Schreiber dieses, der sich in einer völlig unabhängigen Stellung befindet, kann heilig versichern, daß in dieser Haupthandelsstadt, so wie in Mexico, und fast überall, unter den höhern und niedern Ständen wirkliche, aufrichtige Zufriedenheit mit der Staatseinrichtung der Republik herrscht, die natürlich nicht ohne Mängel, aber doch immer dem alten Bedrückungssystem der Spanier unendlich vorzuziehen ist. Er fühlt sich um so eher zu dieser, für die öffentliche Bekanntmachung in einer deutschen Zeitschrift bestimmten Aeußerung berufen, da die in Vera Cruz und Mexico erscheinenden Zeitungen die Vorfälle in der Republik in ein Licht stellen, welches im Auslande dem Credit des jungen Freistaats schaden muß. Sie blasen auf eine unvernünftige Weise die Lärmtrompete, obgleich hier nirgend eine Gefahr für Eigenthum und persönliche Sicherheit zu besorgen ist. Immer fort reiset Jeder in ganz Mexico weit sicherer, als in vielen Ländern Europa's und Amerika's; jedes solide Geschäft findet Schutz und allenthalben findet der Fremde, auch der Protestant, die beste Aufnahme. Der Hauptpunkt, der die Gemüther erhitzt, ist die eigentlich theoretische Frage über die Regierungsform. Ueber die Wahl einer republikanischen Staatseinrichtung herrscht heftige Discussion. Einige, und wohl die meisten, sind mit der jetzt bestehenden Föderal- oder Bundes-Republik, nach dem Muster der Nord-Amerikanischen Union wohl zu-

frieden und vertheidigen lebhaft ihren Bestand; andere wünschen nach dem Beispiel von Colombia ꝛc. eine Central-Republik, ohne zu bedenken, daß Bolivar's Süd Amerikanische Stiftung an den fürchterlichsten Gebrechen leidet und den Staat an den Abgrund geführt hat. Diese verschiedenen Interessen und Absichten bringen die Blätter, je nachdem sie zu einer oder der andern Parthei gehören, laut zur Sprache, weil in Mexico vollkommene Preßfreiheit herrscht; jede Parthei sucht sich zur Durchsetzung ihrer Plane Anhänger, welche Einfluß haben, zu verschaffen. — Das Land der Krone Spanien wieder unterwürfig machen zu wollen, ist eine Chimäre, die nur in dem Kopfe eines fanatischen Abentheurers entstehen kann. Die in Mexico entdeckte Verschwörung soll allerdings den Zweck gehabt haben, Ferdinand VII. zu proklamiren und die Regierungsform von 1808 wieder einzuführen. Doch wer war der Urheber? Ein armer Dominikaner-Mönch, Arenas; er ist eingezogen und zum Tode verurtheilt. Mehrere andere Personen sind seitdem, als in diese Verschwörung verwickelt, verhaftet worden. Es sind fast sämmtlich Altspanier und dadurch ist der nie erloschene Groll der eingebornen Mexicaner, oder Creolen, gegen jene von neuem angefacht und der Vorschlag erneut, sämmtliche Altspanier zu verbannen, eine Maaßregel, welche indeß nie in Kraft treten kann und wird. (?) Doch selbst Gerücht und Ungewißheit wirkt lähmend auf den Handel und Wandel. Die Altspanier, meistens noch im Besitz sehr bedeutender Handelshäuser, wollen den Ausgang abwarten und ziehen sich daher von Geschäften zurück. Dazu kommt, daß hier in Vera Cruz die ungesunde Jahrszeit heranrückt, während welcher die Käufer aus dem Innern die Küste meiden, so daß wir größtentheils auf den Consum

des Platzes beschränkt sind; erst im September ist eine günstige Veränderung der Preise zu hoffen und mittlerweile wird auch wahrscheinlich die politische Besorgniß gänzlich gestillt seyn. —

Die Anthracit-Region von Pensylvanien,

beschrieben von James Pierce.

(Aus Silliman's Journal of Science and Arts. March 1827.)

Ein bedeutender Theil des Staats Pennsylvanien ist mit Gebirgen besetzt, im Allgemeinen noch ohne Ansiedler und fast gänzlich dem Zustande der Natur überlassen. Ihn durchschneidet ein Zweig der Alleghany, die blaue Kette (blue Ridge), in mehreren Nebenzweigen und mit ausgedehnten Strecken hohen Tafellandes, welches sich etwa 33 Deutsche Meilen weit verbreitet. Obgleich für den Landbau nicht passend, enthält diese Region doch durch ihre mineralische Schätze an Anthracit (Kohlenblende, plombagine charbonneuse), Braunkohlen, Salz und Eisen eine Quelle unerschöpflichen Reichthums für den Staat. Kein Theil der Welt ist so reichlich mit Anthracit, dieses für die Gewerbe und oeconomischen Zwecke so schätzbaren Minerals versehn, als Pennsylvanien. Die wohlfeile Verbreitung dieses Brennmaterials kann den am Atlantischen Meere liegenden Staaten einen unberechnenbaren Vortheil gewähren, wo die steigende Theuerung des Brennmaterials bereits fühlbar wird; die Ueberhandnahme dieser Noth würde die Zunahme der Bevölkerung beschränken und das Fortschreiten des Gewerbfleißes wesentlich hindern. Auch für den Landbau wird es ein schönes Hülfsmittel abgeben; denn wenn man Feuerung aus dem Innern der Erde nimmt, so kann der Boden weit

stärker abgeholzet und angebaut werden und allenthalben, wo unsere zahlreichen Kalkthäler von Kanälen oder schiffbaren Strömen durchschnitten sind, läßt sich, mit Hülfe des Anthracit's, Kalk, als Düngmittel und beim Bauen so wichtig, mit geringen Kosten brennen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Eisenwerken die Anwendung dieses Brennmaterials besondern Vortheil gewährt, weil dasselbe wenig Schwefel und andere schädliche Beimischungen enthält, eine starke stätige Hitze gewährt, und für die meisten Operationen eben so gut, wo nicht besser, als verkohlte Steinkohlen (coke) ist. Stangen-Eisen, Anker, Ketten, Dampfbootmaschinen und verarbeitetes Eisen jeder Art, erhalten größere Zähigkeit und Dehnbarkeit (Malleability) mit geringerm Verluste an Metall, wenn man sie mit Anthracit fabricirt, als mit Hülfe von Braunkohlen oder von Holzkohlen, unter dem wichtigen Vortheile, daß an Arbeit und Feuerung 50 Procent erspart werden. Gegossenes Eisen wird stärker, wenn man die Schmelzung mit Anthracit bewirkt. Möglich ist es, daß sich beim schnellen Prozeß der Heitzung und des Gießens, den Kohlen nicht so leicht der Sauerstoff mittheilt. Für Brauereien, Distillationen und zur Dampferzeugung hat Anthracit-Kohle einen entschiedenen Vorzug vor den Braunkohlen und anderm Feuermaterial; die Hitze ist stätiger und läßt sich besser anwenden (is more mangeable) und die Kessel werden weniger durch die schwefelige Säure angegriffen, weil Rauch und Erdpech (Bitumen) keine nachtheilige Wirkungen hervorbringen.

Pennsylvanien's Anthracit lagert zwischen der blauen Bergkette und dem Suzquehanna-Strom; in andern Gegenden ist er bis jetzt nicht entdeckt; ausgenommen im Thale von Wyoming. Der Anthracit-Distrikt ist vornämlich

mit Bergen besetzt, welche mit der blauen Kette in gleicher Richtung laufen und die sich etwa 1500 Fuß über die Meeresfläche erheben (halb so hoch als der Brocken sind). Mit Ausnahme einiger engen Thäler ist diese Region noch wenig angebaut. Die Gipfel, durch wiederholte Waldbrände von der Waldung entblößt, sind mit einzelnen Gruppen von Pech- und gelben Fichten und Weiß-Eichen besetzt, und für den Pflug zu steinig, doch können sie, künftig, Weide für Rindvieh und Schafe darbieten. In einem weiten Hochthale, welches Quellgewässer des Lehigh umgiebt, ist das Land mit einem dichten Forst von Buchen, Weimuth-Fichten, Zucker-Ahorn, Birken ꝛc. bedeckt, und hat treffliche Grasung. Die Anthracit-Berge, und die Reihen, welche sie verbinden, sind noch ganz im Zustande der Natur und die Zuflucht der Panther, Wölfe, Löwen, des Rothwilds und anderer Thiere der Wildniß. Auf dem Wege vom Berwick's Schlagbaum bis Wilkesbarre, d. h. auf einer Strecke fast von 8 Deutschen Meilen, habe ich nur drei Wohnungen gefunden und zwei von diesen sind Wirthshäuser aus Baumstämmen, erst vor Kurzem errichtet. In 3 Jahren wurden 20 bis 30 Panther durch die Jäger von Lowrytown, einer neuerdings am Lehigh angelegten Niederlassung, getödtet. —

Die Felsen der beschriebenen Region sind Uebergangsgestein von weniger Mannigfaltigkeit, meistens Grauwacke-Schiefer, der häufig gelöst an der Oberfläche und an den Abhängen vorkommt. Stellenweis liegt er auf altem rothen Sandstein, mit einer Decke von ungeschichteten Fels, ein Aggregat von Quarzkieseln verschiedener Größe mit einem kiesigen Cement. Auf der blauen Kette fügt sich zu dieser Felsart noch eine kiesige Grauwacke, der feinkörnigem, gra-

nulirten Quarz ähnelt. Er erscheint an vielen Stellen in Massen, aber ist oft schieferartig; der Cement desselben ist meistens kiesartig; doch sind Anzeichen von Alaun in seiner Composition.

Die Anthracit-Lager und Adern streifen von Nordost nach Südwest, und lassen sich oft auf beträchtliche Strecken mit dem Compasse verfolgen. Die Adern haben die Neigung der anliegenden Schichte Grauwacke, mit welcher sie oft, gewöhnlich unter 20 und 45 Grad, abwechseln. An wenigen Stellen sind sie horizontal und vertical. Die Lager und Adern des Anthracit's haben enge Schichten eines dunkelfarbigen, feinkörnigen, thonigen Schiefers (schist) als Dach und Flur. Dieser Schiefer enthält gemeiniglich Eisen-Sulphurat (Schwefelkies), welcher, der Luft ausgesetzt, verwittert. Marcasit und Leberkies sind häufig in jenem Thonschiefer, der auch Pflanzen-Abdrücke und zuweilen Seemuschelschaalen zeigt. Unreine, pulverisirte Kohlen kommen oft mit diesem Schiefer vor, der eine brauchbare Maler-Farbe liefert. Anthracit findet sich in großer Menge in den Theilen der Kohlenregion, welche nahe am Wasser liegen. Große Adern und Lager streichen vom Lehigh an den Susquehanna, durchsetzen die Quellgewässer des Schuylkill und der Swatara, etwa $2\frac{1}{2}$ D. Meil. nordwestlich von der blauen Kette und begleiten den Susquehanna und den Lackawanna. Doch nirgend findet sich Anthracit in so augenscheinlich unerschöpflicher Menge als in der Nähe von Mauch-Chunk, einem Dorfe am Lehigh, $7\frac{1}{4}$ Meilen von Easton, und zu Wasser 12 Meilen von Philadelphia. Die Kohle höhlt sich dort auf dem platten Gipfel eines Berges, der sich etwa 1500 Fuß über den Ocean erhebt. Sie ist von guter Beschaffenheit, hat Lager von beispiello-

ser Ausdehnung, nimmt mehrere Englische Meilen auf dem Gipfel ein, und, wo man eingegraben hat, findet man an vielen Stellen Kohlenschiefer im pulverisirten Zustand auf der Oberfläche. Der Berg ist, besonders an der Nordwestseite, steil, und wenn man in verschiedenen Höhen eingräbt, entdeckt man die Kohle nicht weit unter der Oberfläche. Schichten von Grauwacke-Schiefer, welche Glimmer enthalten, ruhn zuweilen auf der Kohle, parallel mit der Seite des Berges. Bei tiefen Einbohrungen auf dem Gipfel hat man das Ende des Kohlenbettes noch nicht gefunden, und wahrscheinlich bildet Anthracit den Kern des Berges in beträchtlicher Tiefe.

Man gelangt zu der Kohle, indem man die Grant-Lage des platten Gipfels, die wenige Zoll bis 4 Fuß tief ist, und den verwitterten Schiefer mit unreiner Kohle, 2 bis 4 Fuß tief, wegnimmt. Die Kohle ruht in horizontaler Richtung, von engen, parallellaufenden Strichen des Thonschiefers durchsetzt. Dieser Schiefer zeigt salzige Anschüsse. Reiche Stahlbrunnen, welche schwefelsaures Eisen aufgelöst enthalten, entspringen an der Seite dieses wirklich wunderbaren Berges. Die Kohlengrube auf der Oberfläche ist groß, 30—40 Fuß tief, bildet ein hohles Viereck, durch hohe steile Mauern aus Kohlen begränzt. An den Zugängen sind Wagen angebracht, um das Wasser aus den Minen zu schaffen. Die Kohle läßt sich leicht mit Hacken und Schlägeln ablösen. Aus diesem Lager sind 1825 etwa 150000 Scheffel Kohlen nach Philadelphia gesandt und im J. 1826 wenigstens 1 Million Scheffel. Die Gewinnungskosten betragen nicht mehr als 40 Cents für die Tonne.

Diese Kohlen-Bergreihe erstreckt sich in südwestlicher Richtung bis an den Susquehanna. Im Nordosten, jen-

seits des Lehigh, ist sie mit Broad-Mountain, eine beträchtliche Höhe, westlich von der blauen Kette, die dort auch wohl Kittatany-Mountain heißt verbunden. Fels kommt auf dem Tafellande, nahe an diesem Kohlenbette, selten vor. Alter rother Sandstein steht an Stellen nahe am Fuße des Berges mit überliegenden Schichten von Grauwacke-Schiefer und einem Quarzkiesel-Conglomerat, den Mühlsteinquadern auf den Shawangunk-Bergen ähnlich, und könnte wohl auch auf gleiche Weise angewandt werden.

Ein Umkreis von 10 Engl. Meilen um den Kohlenberg, das Dorf Mauch-Chunk und die Strecke am Lehigh umfassend, gehört einer Gesellschaft, die mit einem Capital von einer Million Dollars gestiftet und von der Gesetzgebung von Pennsylvanien bestätigt ist. Sie hat eine gute Straße (turnbike road), die sich allmählig auf eine Strecke von 2 Deutschen Meilen 936 Fuß hoch erhebt, und von Mauch-Chunk an das Kohlenbett führt, anlegen lassen. Die Transport-Kosten auf dieser Straße betragen 60 Cents für Tonne; etwa 7 Tonnen werden bequem auf zwei vierspännigen Wagen fortgebracht.

Zu einem Wege mit Eisenspuren an der Seite des Berges zum Kohlenlager ist bereits der Entwurf gemacht. Er wird nur einfach, mit Plätzen zum Ausweichen, und endet am Lehigh, 200 Fuß oberhalb dessen Spiegel. Die Kohle wird auf der Fahrt abwärts bis zum Landungsplatz oder den Böten von der Erde und andern feinen Theilen durch das Rütteln befreit. Eisenwagen, die drei Tonnen Kohlen tragen, werden, durch ihre eigene Schwere, die Eisenspurbahn herabrollen, durch ein Piston geleitet, das mit den Rädern verbunden ist und in einem Horizontal-Cylinder mit Gefäßen und Ventilen versehn, arbeitet. Der

Widerstand der Luft oder des Wassers in dem Cylinder wird hinreichend seyn, die Wagen in ihrem Laufe zu retardiren oder aufzuhalten. — Auf der Eisenspurbahn wird der Transport der Kohlen nur 25 Cents pr. Tonne kosten.

Die Lehigh-Company versuchte, sich Kohlen in einer Nähe von einer halben Deutschen Meile von Mauch-Chunk zu verschaffen, indem sie 200 Fuß unterhalb des steilen Abhangs, der die Ostseite des Kohlenberges einnimmt, eine Schacht (tunnel) eintreiben ließ. Die Einfahrt, so breit und groß, daß Gespanne hinein können, ist über 600 Fuß in hartem Quarzkiesfels eingetrieben, doch ohne Kohlen zu finden. 12 Arbeiter hauen dort fortwährend ein, und bringen täglich ein Fuß weiter vor. Stollen sind 60 Fuß tief ins Tafelland an der Basis der schmalen Felsenreihe angesetzt; dort fand man gute Kohlen, nachdem man 7 Fuß in Erde und Schiefer eingedrungen war. Der Boden des Stollen liegt etwa 80 Fuß oberhalb des Schachts. Wenn man beim horizontalen Fortarbeiten nicht auf Kohlen stößt, so wird doch der Schacht dienen, um das Wasser aus dem oben liegenden großen Kohlenlager zu ziehen, welches sich gewiß bis in die Nähe des Schachtes erstreckt und von dort aus in Horizontal-Gallerien bearbeitet werden kann. Die Seiten des Abhanges oberhalb des Schachtes sind zu steil für Wagen-Passage. Der höchste Punkt des Abhanges beherrscht eine herrliche Aussicht über viele wilde, felsige, bewaldete Bergreihen und tiefe Schluchten.

Die Verbesserung der Schifffahrt auf dem Lehigh ist eine der Bedingungen, welche dem Schutzbriefe der Compagnie angehängt sind; diese ist bereits in Rücksicht einer Abwärtsfahrt bewirkt, die von Mauch-Chunk an den Delaware bringt; die Aufwärtsfahrt ist auch verbessert und man

arbeitet an einer Wasserverbindung, um die Aufwärtsfahrt bis Stoddartville auszudehnen. Der Lehigh ist ein wasserreicher, reissender Strom, der zwischen Waldgebirge, 9 Meil. nordwestl. von Mauch-Chunk, entspringt. Sein Wasser ist rein und mit Forellen, Hechten, Aalen, Brachsen und Bars wohl versehen. An seinen Ufern wächs't viel gutes Nadel- und Laubholz, bis vier Deutsche Meilen oberhalb Mauch-Chunk, wovon ein großer Theil der Compagnie gehört, welche dort eine Holzhauerei und Flößerei angelegt hat, wobei 150 Mann beschäftigt sind. Der Fallwinkel von Stoddartsville bis Mauch-Chunk beträgt 925 Fuß und die Bewirkung der Schifffahrt wird dort 38 große Dämme erfordern. Sie könnten wichtige Anlage-Plätze für Mühlen und Manufakturen werden. Man hat den Plan, den Lehigh bis $2\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen vom Thale Wyoming schiffbar zu machen und ein großer Theil des Weitzens, der jetzt 18 Meilen weit nach Easton gefahren wird, würde bei den Kaufmanns-Mühlen (Merchant mills) am Lehigh einen bessern Absatz finden. Der Fallwinkel von Mauch-Chunk bis Easton beträgt 364 Fuß und wird 21 Dämme und 52 Schleusen erfordern. Viele Dämme sind schon von Fichtenbalken erbaut; jeder Damm kostet 3000 Dollars. Sie liegen am Absturz der Stromschnellen und setzen den Schiffer in den Stand, eine künstliche Ueberschwemmung (freshet) zu benutzen, wo der Strom, wegen seiner Verbreitung, sonst nicht für Böte befahrbar ist. — Die Thore der Schleuse am Schlusse des Eisenspurweges sind von ganz besonderer Bauart und eine Erfindung des Herrn White, eines der Vorsteher der Gesellschaft, welchem diese viele sinnreiche Angaben verdankt. Die Thüren hängen in Angeln an dem Grund des Verschlußes und steigen durch die Kraft das Wasser, welches

aus einem Abzugscanal (floom) eingelaſſen wird; dieſer iſt mit der Schleuſe parallel erbaut, und ſo bildet die Thüre ein Theil des Dammes. Wird das Thor des Abzugscanals geſchloſſen, ſo geht das Waſſer zwiſchen den Pforten durch und ſie weichen durch ihre eigene Schwere und den Druck des Waſſers von dem Damme. — Zur Erleichterung der Aufwärtsfahrt werden an der Spitze der Stromſchnellen kurze Canäle erforderlich ſeyn. Ein Canal von $1\frac{1}{4}$ Engl. Meilen, der bei Mauch-Chunk beginnt, iſt neuerdings ausgeführt; die Schleuſen ſind von der ſo eben erwähnten neuen Erfindung.

Der Lehigh ſchlängelt ſich von Mauch-Chunk bis zum Waſſerloche (Water gap) $2\frac{1}{3}$ Deutſche Meilen weit durch Felſengebirge, ſchnellen Laufs, doch ohne Waſſerfälle. Die Straße geht gemeiniglich nahe am Strom hin, zuweilen bedeutend hoch an der Seite der ſteilen Uferhöhe. Wenn der Strom die blaue Kette oder die Kittetang-Berge (beim Waſſerloch) durchbrochen hat, behauptet er einen ruhigen, nur allmählig geneigten Lauf. Auf den nahen Höhen wachſen gelbe Fichten, Hemlock, Spruce-Fichten und andere immer grüne Bäume. Vom Waſſerloch bis zum Delaware ſetzt der Fluß ſeinen Lauf durch eine tiefe Schlucht fort, hat nur wenig aufgeſchwemmten Strand und man ſieht ihn von der Straße aus ſelten. Der Boden ruht in dieſer Gegend auf Kalkſtein-Senkungen voll Höhlen und Spalten, welche den Canalbau ſehr erſchweren werden. Von der Confluenz des Lehigh mit dem Delaware bis zum Tidewater (d. h. dem oberſten Punkt, wo Ebbe und Fluth wirkt) beträgt der Abfall 150 Fuß. Die Stromſchnellen des Delaware ſtellen in der trocknen Jahrszeit der Beförderung der Kohlenſchiffe große Hinderniße in den Weg. Um die fortwährende Auf- und

Abfahrt zu sichern, muß auch dort ein Canal gegraben werden. Bei der Abfahrt gehen selten Böte verloren.

Die Kohlen werden vom Landungsplatze zu Mauch-Chunk, in flachbödigen, platten Böten, die 12 Fuß breit und 16 Fuß lang und durch Hänge verbunden sind, zu Markt gebracht; man nennt sie Theil-Böte, Boats in Sections. Sechs oder sieben solche Böte, jedes mit 10 Tonnen beladen, sind gewöhnlich verbunden und schiffen bis in den Delaware mit vier Mann; von dort bis Trenton sind fünf Mann erforderlich. Sie brauchen zur Strom-Abfahrt bis ins Tidewater bei Philadelphia gemeiniglich sechs Tage. Die Böte werden als Nutzholz verkauft. Solches Boot kostet 60 Cents (?) zu bauen, ohne das Holz. Wenn sie aus Fichten-Planken bestehen, so sind sie, nach vollendeter Fahrt, ohne Verlust abzusetzen. Die Böte könnten durch kleine Dampfböte ersetzt werden, und dabei würde viel erspart werden. Jetzt ist die Gewinnung und die Versendung der Kohlen aus dem Lehigh-Lager bis zum Markte nach Philadelphia schon wohlfeiler, wie in irgend einer andern Kohlen-Region. Ließe sich, was mit Wahrscheinlichkeit wird geschehen können, der Preis in Philadelphia auf 4 — 5 Doll. pr. Ton herabsetzen, so würde dieser Kohlenhandel noch größern Gewinn abwerfen. Wenn die Canäle, welche Pennsylvaniens große Kohlenregion mit schiffbaren Gewässern an der Meeresküste verbinden werden, vollendet sind, so wird diese höchst wohlfeile Feuerung in unsern zu Wasser zugänglichen Handelsstädten und Gegenden bald Eingang finden. In großen Städten ist diese Kohle auch wegen ihrer Sicherung gegen Feuersgefahr zu empfehlen und erspart große Kosten beim Bau der Wohnungen. Da sie in Heerdöfen und Röhren anwendbar ist, so erspart man dadurch

den Bau der Kamine und Feuerstellen, und das Kaminfegen ist, wenn man Anthracit brennt, unnöthig, weil kein Ruß (soot) entsteht.

Im Thale des Delaware, welches bei Easton 6⅔ Meilen breit ist, und fruchtbaren Boden mit kalkartiger Grundlage hat, kann Anthracit von großem Nutzen seyn, besonders der Wohlfeilheit wegen; man braucht nicht Holz zur Feuerung zu schonen, welches dort auf dem besten Boden wächst und die Kalkbrenner können sich zu sehr billigen Preisen mit Brenn-Material versehen. Man brennt Kalk jetzt in Gruben, die ohne Unterhalt in Gluth gehalten werden, für 2 Cents den Bushel, mit Hülfe des Anthracit. 20 bis 30 Bushel Kalk können von unten in jeder gewöhnlichen Grube abgezogen werden. — (can be subtracted from below.)

Das Dorf Mauch-Chunk liegt an der westlichen Seite des Lehigh, in einer tiefen romantischen Schlucht zwischen Felsenhöhen, die senkrecht 800 — 1000 Fuß über den Strom emporragen. Um Raum zu Wohnungen zu gewinnen, mußte man die nahestehenden Felsen sprengen und einen Theil der Schlucht des Mauch-Chunk-Creek füllen. Ein Theil dieses Flüßchens ist bis an die Eisenspur emporgebracht und treibt dort eine Kornmühle. Seit 6 Jahren hat die Lehigh-Compagnie dort erbaut und besitzt noch: 120 Häuser und Wohnungen jeder Art, einen großen Gasthof, 1 Magazin, 2 Schmelzöfen, die Kornmühle und mehrere Sägemühlen; etwa 800 Leute sind für die Compagnie beschäftigt. Es ist strenges Sittengesetz eingeführt, auf dessen Befolgung gehalten wird, obgleich keine andere Strafe eingeführt ist, als die schonungslose Verabschiedung von einem vortheilhaften Dienst und die Entfernung der Miethsleute aus der Wohnung. Trinkhäuser und der Verkauf hitziger Getränke im

Kleinen wird nicht geduldet. Es giebt nur einen Gasthof, und ein Magazin im Dorfe, welche der Compagnie gehören und unter deren Controlle stehen. Trunkenbolde müssen weichen. Vernachlässigungen oder Zanksucht der Familien und Grausamkeit gegen das Vieh sind gleichfalls Gründe der Entlassung. Es giebt keine Kirchen, aber Geistliche jeder Sekte werden zum Predigen eingeladen und rauschende Lustbarkeiten sind am Sonntage verboten. Durch einen kleinen jährlichen Beitrag der Arbeiter und Familienväter im Dorfe wird ein Arzt besoldet, der die Kranken ohne weitere Entschädigung zu behandeln verpflichtet ist. Die Arbeiter, welche von der Gesellschaft angestellt sind, erhalten täglich eine gewisse Ration Whisky. Die Austheilung von Bier wäre vielleicht zweckmäßiger; noch besser Geld, an die vertheilt, welche beschlossen hätten, keinen Branntwein zu trinken. Die Gesellschaft unterhält einen kleinen Schmelzofen, der täglich etwa 3500 Pfund Gußeisen liefert. Das Erz ist von guter Beschaffenheit und wird $4\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen unterhalb Mauch-Chunk am Lehigh gegraben. Eine Tonne Kohlen wird am Ofen für eben so viel Eisen-Erz ausgetauscht. Kalkstein, welcher beim Schmelzen gebraucht, verschafft man sich auf gleiche Weise. Mit zwei Drittheilen des gekauften Erzes wird ein Drittheil Sumpferz, welches sich nahe beim Dorfe findet, vermischt. Der Werkmeister sagte mir, daß man ein Drittheil mehr in derselben Zeit würde schmelzen können, wenn man $\frac{1}{10}$ zerstoßenen Anthracit mit Holzkohlen mische, als wie man jetzt mit Holzkohlen allein bewirkt. Das Barreneisen zu Gußwaaren wird gänzlich mit zerstoßenen Anthracit geschmolzen, wodurch besseres Gußeisen geliefert und die Arbeit sehr vermindert wird. Doch ist ein stärkerer Blasezug für Anthracit als

für Holzkohlen erforderlich. Schmiedehämmer, durch Schmelzung mit Anthracit gegossen, sind sehr gut zu gebrauchen. Die Kohlen werden in einer Wassermühle zerstampft. Neuerdings ist ein großer Schmelzofen von der Gesellschaft angelegt, wo die Eisenspuren für den Railway gegossen werden.

Mehrere Anthracit-Lagen kommen nordwestlich von den Gruben der Lehigh-Compagnie, etwa 1½ Meilen von Mauch-Chunk, vor. Die größte ist auf der Beaver Wiese, südlich von Berwick's Schlagbaum. Sie ist über 50 Fuß mächtig und eben so gut, wo nicht besser, wie die besten, welche die Compagnie besitzt. Dort ist im Sommer 1826 viel Kohle gegraben, und zum Verschiffen an den Lehigh gebracht. Leicht ließe sich von dort eine Eisenspurbahn an schiffbares Gewässer anlegen.

Als ich von Berwick's Schlagbaum nordwärts reisete, überzeugte ich mich, daß Adern einer Kohlenformation mehrere Meilen in nördlicher Richtung streichen. Eine findet sich ½ Meile von Lowrytown.

In Nordwesten von Lehigh sind in Pennsylvanien noch keine Kohlen entdeckt; doch jene unerforschte Gegend hat denselben geologischen Charakter, eben solche Felsen, wie der Anthracit-Distrikt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich auch dort jenes Brennmaterial findet, weil schmale Anthracit-Adern in den Grauwacke-Höhen der Cantone Sullivan und Ulster in Staate New-York vorkommen, wo sich Pennsylvaniens Anthracit-Distrikt den Catskill-Bergen anschließt. Eine Anthracit-Ader ist neuerdings in dem Delaware-Wasserloch (Watergap) entdeckt; anderswo kommt dieses Mineral 10 Engl. Meilen von der blauen Kette oder den Kittetany-Bergen, oder dem Shawangunk, einem Theil derselben Kette, nirgends vor.

Vom Haupt-Kohlenlager der Lehigh-Compagnie bis zu einem bedeutenden Nebenfluß des Schuykill sind nur 3 Engl. Meilen. Die Schiffbarmachung dieses Stroms ist leicht zu bewirken und auch dieser kann in Zukunft für den Kohlentransport wichtig werden.

Die Entfernung des Mauch-Chunk-Kohlenlagers von Mount-Carbon beträgt nur 4 Deutsche Meilen, und Kohlen-Adern laufen in dieser Richtung südwestlich. Die Gegend ist bergig, nicht angebaut und wenig bekannt.

Nächst Mauch-Chunk ist Mount-Carbon, oder, wie es jetzt heißt, Pottsville, am Anfange des Schuykyll-Canals gelegen, die Hauptquelle des Anthracit-Vorraths. Viele mächtige Adern wurden innerhalb einer halben Deutschen Meile vom Landungsplatze bearbeitet; andere sind $2\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen nordöstlich in der Richtung der Lehigh-Lager eröffnet. Die Hauptgruben sind: 1) auf einer Anhöhe nahe bei'm Dorfe; 2) Bayley's Mine, etwa $\frac{1}{2}$ Deutsche Meile von Pottsville, nahe bei'm Schlagbaum an der Landstraße nach Sunbury, und 3) die im Gebiet der New-Yorck-Suykill-Kohlen-Compagnie, etwa 3 Engl. Meilen vom Dorfe. Fast auf jeder Anhöhe um Pottsville sind Anzeichen von Kohlen. Die Adern streichen gemeiniglich in nordöstlicher Richtung, in einer Neigung von 45°, und sind 3 bis 9 Fuß mächtig. Von oder nahe von der Oberfläche ab dringen sie in unerforschte Tiefen ein und man kann ihnen auf Hügeln oft in beträchtlicher Ferne durch Sondirung in nordöstlicher oder südwestlicher Richtung nachspüren. Einige Gänge werden in Tiefen von 200 Fuß bearbeitet, ohne daß man Wasser trifft; die abhängige Lage des Schieferdachs schützt sie vor Wasser. Wo es der Grund zuläßt, thut man am Besten, daß man auf der Hinterseite eines Kohlenlagers,

oder so niedrig als möglich, zu Werke schreitet und aufwärts arbeitet, die Höhle mit Schiefer und feiner Kohle anfüllend und eine horizontale Einfahrt für die Kohlenkarren lassend. Eine Abtheilung eines weiten Gangs, nahe bei Pottsville, ist auf diese Weise einige hundert Fuß in den Hügel hineingearbeitet. Derselbe Gang ward vom Gipfel aus durch vertikale und geneigte Schachte aufgefunden. Die geschürfte Kohle und der Schiefer wird durch Pferde, in Wagen auf Eisenspuren, welche die Winkelneigung des Ganges haben, zu Tage gefördert. Im Hügel wechseln Kohlengänge mit Grauwacke-Schiefer. In dem Thon-Schiefer, der die Kohlenadern bei Pottsville deckt, kommen häufig Pflanzen-Abdrücke vor.

Auf der großen Strecke, welche die New-York-Kohlen-Compagnie occupirt hat, soll der Vorrath von Kohlen unerschöpflich seyn. Der Vorstand dieser Compagnie zu Pottsville, Herr Baker, sagte mir, daß Kohlen-Lager, 50 — 150 Ellen mächtig, durch Kohlen-Schiefer hier angedeutet sind; gute Kohlen sind auch durch Sondiren zwischen den Schiefer-Lagen gefunden, doch bis jetzt nicht genau erforscht; an einigen Stellen streichen die Adern vertikal und horizontal, doch haben sie auch hier gemeiniglich die gewöhnliche Richtung und Strich. Die Compagnie beschäftigt etwa 300 Arbeiter.

Es ist der Plan entworfen, einen westlichen Zufluß des Schuykill schiffbar zu machen, der einen leichten Zugang zu einem großen Kohlenlager gewährt; dieses liegt nur eine Deutsche Meile von Pottsville und ist Eigenthum der New-York-Compagnie. Dort, wo der Canal anfängt, werden Kohlen der Scheffel zu 10 Cents (100 = 1 Dollar) verkauft. Das zu Tage Fördern kostet 3 Cents und der Trans-

port 1 Cent für die Engl. Meile; der Canal-Zoll beträgt etwa $5\frac{1}{4}$ Cents, die Fracht faſt 4 Cents, ſo daß die Koſten von der Mine bis Philadelphia 4 bis $4\frac{1}{2}$ Dollars pr. Tonne ausmachen. Eiſenſpur-Wege würden das Ausbringen noch weit wohlfeiler machen. Die Kohlenlager liegen meiſtens hoch oberhalb des Landungsplatzes und nach den Kohlenhäfen geht der Weg meiſtens abwärts. Der Canal wird wahrſcheinlich noch weiter in die Kohlen-Region hineingeführt werden, und mittels Eiſenſpur-Wege wird man dann zu Kohlenlagern gelangen können, die jetzt zu weit entfernt ſind, um mit Nutzen bearbeitet werden zu können. Sollte man aus andern Gegenden die Kohlen wohlfeiler an den Markt liefern können, ſo wird die Kohlen-Compagnie gewiß den Zoll-Anſatz herabſetzen und durch die Vermehrung des verſchifften Brennmaterials vollkommen entſchädigt werden.

Von Pottsville bei Philadelphia ſind $29\frac{1}{3}$ Deutſche Meilen; der Fallwinkel beträgt 588 Fuß. Die Fahrt auf dem Schuykill iſt durch wechſelnde Dämme und Canäle verbeſſert. Zwiſchen der blauen Kette und den Kohlengruben geht der Canal durch ein weites, hohes, ſehr gebrochenes Thal, im Ganzen mit ſchlechtem Boden, zum Theil angebaut und dünne mit Einwohnern Deutſcher Abkunft beſetzt, welche noch die Sprache ihrer Vorältern reden. Unter zehn ſpricht kaum Einer Engliſch. Eine ſchmale Reihe Kalkſtein-Hügel iſt in einem Theile dieſes Thals, welcher ſich an die blaue Kette lehnt.

Die Fahrt auf dem Schuykill und dem Canal durch die blaue Kette iſt angenehm. Die Berge, welche die Schlucht umgeben, ſind hoch und abſchüſſig, Erhebungen aus altem rothen Sandſtein mit grober und feinkörnigter kieſiger Grauwacke. Die Landſtraße ſchlängelt ſich an der Bergſeite ſehr

hoch oberhalb des Stroms hin. Die Schifffahrt durch den Paß wird durch Steindämme, die groß und fest gebaut sind, bewirkt; einer ist 30 Fuß hoch. Gruppen von Schleusen, Wasserfälle und Wasserspiegel sind häufig. Die Kosten des Schleusenbau's würden durch die Anwendung der geneigten Fläche sehr vermindert seyn. Von der blauen Kette ab schlängelt sich der Schuylkill 40—50 Engl. Meilen weit durch ein Thal, wo viel Kalkstein ansteht; die Spalten und Höhlungen desselben machen an einigen Stellen die Weiterführung des Canals höchst schwierig. Ich bemerkte, eine D. Meile von Reading, nicht weit vom Strome, ausgedehnte Felsenlager, in der Composition und Farben der kalkigen Breccie ähnlich, woraus die Säulen des Capitols in Washington geformt sind.

Die Schifffahrt auf dem Schuylkill ist im Jahre 1826 oft durch Wassermangel gehemmt und hat große Reparaturen verursacht. Böte stoßen in dem seichten Wasser der Dämme oft auf den Grund. Man wird es gewiß rathsam finden, das Wasser auf einer großen Strecke des Canals mehr zu concentriren. Seit einigen Jahren herrschen häufig Fieber im Schuylkill-Thale, welche dem Stagniren des Wassers an den Dämmen zugeschrieben werden.

Das Dorf Pottsville, neuern Ursprungs, enthält mehrere gute steinerne Wohnhäuser und Speicher. Es erscheint dort ein Wochenblatt, mit Geschicklichkeit redigirt. Ein Lesezimmer, welches viele Bücher und Zeitschriften enthält, macht dem Dorfe Ehre.

Kohlenlager und Adern kommen an vielen Stellen zwischen Pottsville und dem Susquehanna vor, und finden sich an der Seite des Broad-Mountain, einer Centralerhebung. Minen sind bis an die Quellgewässer des Swatara und

Stony-Creek, am Petersberge und bis wenige Engl. Meil. östlich von Danville eröffnet und werden bearbeitet.

Südwestlich von Pottsville werden die Kohlen leichter feuerfangend, und die des Petersberges sollen Erdpech enthalten. Wahrscheinlich sind die Kohlen dieser Gegend, gleich denen von Wilkesbarre, mehr mit Wasserstoffgas erfüllt, als die vom Lehigh, und dieses leitete auf die Vermuthung, daß sie Erdpech enthalten.

Die Kohlen dieses Theils von Pennsylvanien werden auf Eisenspuren und auf Seiten-Canälen, welche mit dem Union-Canal communiciren, nach Philadelphia befördert. Der Union-Canal zieht sich durch ein fruchtbares Kalkstein-Thal, mit diesem in gleicher Richtung und nicht weit von den Kohlenhügeln.

Anthracit findet sich an verschiedenen Seitenflüßen, die von Osten in den Susquehanna fließen. Ein großes, noch nicht geöffnetes Lager liegt wenige Engl. Meil. östlich von Berwick und zahlreiche Adern streichen von einem hohen Theile der Wilkesbarre-Berge auf die Kingston- und Shawnese-Höhen zu, welche den Westrand des Basins von Wyoming bilden. Westlich von diesen Bergen oder nordwärts von der Lackawanna-Reihe, womit sie verbunden sind, ist kein Anthracit entdeckt.

Die Kohlen-Adern in Wyoming-Thale sind nicht nur sehr zahlreich, da sie fast bei jeder Landstelle vorkommen, sondern auch meistens von ungewöhnlicher Mächtigkeit, ja mitunter 18 — 35 Fuß dick; Pflanzen-Abdrücke kommen weit häufiger und mannigfaltiger vor, als sonst wo. In der Bowman's-Grube, einer der bedeutendsten, welche jetzt bearbeitet wird, sind sie besonders zahlreich in der aufliegenden Schichte. Der Gang ist etwa 18 Fuß dick und wird

in Gallerien bearbeitet. Die sehr feste Kohle wird durch Sprengen gelöst. Die Neigung des Ganges beträgt etwa einen Fuß auf 4 Fuß. Der Neigungswinkel und die Richtung der Kohlenschichten dieser Gegend ist weniger gleichförmig als an Schuylkill. Sie liegen fast wagrecht. Wegen der Menge des Schwefeleisens in dem Schiefer, der die Kohlengänge deckt und sie theilt, sind die dort und in der Nähe des Susquehanna entspringenden Quellen stark mit Salz geschwängert. Wo solche Mineralwasser vorkommen, sind sie, auf der Höhe und im Thale, Anzeichen von Kohlenlagern.

Eine Canal-Route ist neuerdings von Commissarien des Staats Pennsylvanien aufgemessen, die durch's Wyoming-Thal streicht, auf hohem Boden westwärts von Susquehanna. Wird das Werk ausgeführt, so wird es die Transportkosten der Kohlen aus dieser Gegend und aus den Lackawanna-Thale bis an den Markt sehr vermindern. Vom Wilkesbarre bis zur Chesapeake-Bay beträgt der Abfall etwa 500 Fuß; durch die wagliche, unsichere Fahrt auf dem Susquehanna können die Kohlen jetzt nur in Böten (arks) für nicht weniger als $3\frac{1}{2}$ Dollars per Tonne fortgebracht werden, so daß mit andern Unkosten die Tonne an der Mündung des Flusses 5 Doll. zu stehn kommt. Der Markt zu Philadelphia kann sie mittels des Union-Canals erhalten. Es ist thunlich, den Susquehanna mit dem Lehigh zu verbinden. Die Entfernung von Wilkesbarre nach Philadelphia beträgt auf diesem Wege 37 Deutsche Meil., der Abfall für die Schleusen 1279 Fuß.

Die Kohlen des Susquehanna zünden leicht auf Rosten von gewöhnlicher Einrichtung. Silliman hat durch mancherlei Experimente entdeckt, daß sie doppelt so viel Wasserstoffgas enthalten, als die Lehigh-, Schuylkill- und die Braunkohlen.

Die verschiedenen großen Kohlenlager und Gänge im Lackawanna-Thale streichen nordöstlich, sind breit und liefern gute Kohlen; am häufigsten kommen die Gänge von der Confluenz des Susquehanna mit dem Lackawanna bis fast zu den Quellgewässern des letztgenannten Nebenflusses vor; ihre Neigung wechselt fast vom Wagerechten bis zu einem Winkel von 45°. Pflanzen-Eindrücke sind selten, ja fast gar nicht, in dem Kohlenschiefer dieser Lager und Gängen enthalten.

Die beträchtlichste Kohlenmasse in dieser Region liegt 20 bis 30 Engl. Meilen von Susquehanna, bei den Ragged-Inseln, in einem engen Thale des Lackawanna und im Bette dieses Flusses, der die südliche Basis des stark bewaldeten Lackawanna-Gebirgs bespült; eine hohe felsige Kette, die in Nordwesten an den theilweise abgeholzten Thalgrund des Lackawanna stößt. Schöne Fichten, viel schweres Laubgehölz, als Hemlock, Zucker-Ahorn, Buchen und Birken wachsen nahe an dessen Fuße und in den obern Theilen des Flußbetts.

Dieses wahrscheinlich sehr ausgedehnte Kohlenlager ist ein Eigenthum der Hudson- und Delaware-Canal- und Kohlengesellschaft; man hat 80 Fuß tief gebohrt, ohne die Kohlenschichte zu durchgründen; sie liegt fast horizontal; schon sind daraus eine große Quantität trefflicher Kohlen zu Tage gefördert, doch wegen der niedrigen Lage ward die Teufe bald mit Wasser angefüllt: durch Pumpen wird das Wasser gelegentlich fortgeschafft; doch wahrscheinlich hat der Boden hinreichenden Abfall, um Abtrocknungszüge anzulegen. Das Gestein ist vielleicht auch durch Quellen unterbrochen. Auf der Südseite des Flusses sah ich einen breiten Kohlengang, der mit hinreichender Böschung ober-

halb des Stroms aufsteigt, um die Gallerie wasserfrei zu halten. Ein großer Strich an der Seite des Berges, der allmählig ostwärts vom Kohlenlager ansteigt, ist auf Kosten der Compagnie abgeholzet und dort wird bald ein Dorf entstehn. Die Kohlenlager streichen noch einige Engl. Meil. höher stromaufwärts. An Werth und guter Beschaffenheit übertrifft der Anthracit des Lackawanna den, welchen das Lehigh-Bett liefert. Man wird die Kohlen dieser Region 48 Deutsche Meilen weit nach New-York schaffen, mittels eines Canals, der jetzt unter der wackern Aufsicht des Richters Wright von den Eigenthümern des Kohlenlagers angelegt wird. Dieser Canal beginnt bei Kingston, am westlichen Ufer des Hudson, und geht von dort an den Delaware (15. D. Meilen) durch ein Thal, welches zwischen den Shawangunk- und Grauwacke-Reihen, Abzweigungen der Cattshill-Höhen, liegt. Bloß in der Nähe des Delaware und des Hudson, wo man Kalkstein und andern Fels durcharbeiten muß, hat dieser Canalbau Schwierigkeiten; auf der zwischen liegenden Strecke trifft er sandigen und kiesigen Boden; $4\frac{1}{2}$ Deutsche Meil. weit läuft er an der Seite eines Berges, nördlich vom Thal und in bedeutender Höhe. Auf dem Gipfel zieht sich das Niveau des Canals 4 Meil. weit auf ebenem Boden fort, und bedarf keiner Schleuse. Er ist der Vollendung nahe.

Lager eines dunkeln Thonschiefers von geringer Ausdehnung streichen an wenigen Stellen durch. Kalkstein, zum Brennen brauchbar, liegt an der Basis und stellenweis an der Seite der Shawangunk-Reihe, und wird nützlich seyn für den zwischen dem Delaware und Susquehanna gelegenen Theil von Pennsylvanien, wo sich kein Kalkstein findet. Der Bau des Canals an der Ostseite des Delaware, auf-

wärts bis zum Einfluße des Lackawaxen wird auf einer Strecke von mehr als 4 Deutsche Meilen schwierig und kostspielig seyn. Dort muß er mehrere Engl. Meil. weit an der steilen, felsigen Seite eines Berges fortgesetzt werden. Die Durchführung durchs Thal des Lackawaxen aufwärts ist verhältnißmäßig leicht. Ein Theil des Thals ist angebaut und enthält viel aufgeschwemmten Boden. Durch Schleusenbau ist vom Hudson bis zum westlichen Ende des Canals eine Höhe von tausend Fuß zu überwinden. Das Kohlenlager soll durch Eisenspuren, die über eine bedeutende Höhe aber nur wenige Engl. Meil. weit gehn, mit dem Canal verbunden werden. Holz und Kohlen werden viele Jahre hindurch die hauptsächlichsten Waaren seyn, welche dieser Canal abführt. Eine Ausdehnung der Canal-Schifffahrt, den Delaware aufwärts in den Staat New-York hinein, ist ausführbar, würde aber zu hoch zu stehn kommen. Die Canal-Abgaben für die Kohlen werden Individuen von der Theilnahme an den Kohlenhandel mittels dieses Canals abhalten. Er wird eine große Strecke guten Graslandes im Canton Wayne mit der Gegend, welche Beechwoods (Buchwaldung) heißt, und sich in Pennsylvanien und New-York, 100 Englische Meil. von Norden nach Süden und 10 bis 50 Meil. von Osten nach Westen erstreckt, in Verbindung setzen. Diese weite Strecke ist mit Buchen, Zucker-Ahorn, Hemlock, Birken und auch mit Gruppen guter Fichten, stark bewaldet. Der Boden, der oft auf hartem Grunde liegt, hält Düngung und ist gut zu Gras- und Pflugland. Die Oberfläche ist wellenförmig, selten bergig und so frei von Steinen, daß sie dem Landbau zusagt. Von dem östlichen Rande der hohen Bergkette, die sich zwischen dem Lackawaxen und Lackawanna hinzieht,

angesehn, erscheint dieser Landstrich als eine unermeßliche Fläche. Der dichte Wald prangt mit dem heitersten Laube durch das dunkle Immergrün der Fichten und Hemlock erhöht. Die blauen Spitzen des Catskill-Gebirgs thürmen sich im Nordosten hoch empor und bilden dort den gezackten Rand am Horizont. In Osten unterscheiden sich, über die verbrannten, dürren Felsenreihen des Canton Pike hinaus, die Bergketten Shawangunk und Highland. Ausgewanderte aus New-England sind emsig beschäftigt, jene Buchwaldung auszuhauen, um dort Landstellen anzulegen. Das erste Abholzen ist mühsam; doch da die Wurzeln nicht so weit um sich greifen, als in Eichwaldung, so ist die Arbeit doch verhältnißmäßig leichter. Da Buchen und Ahorn als Befriedigung nicht dauerbar sind, so wird man statt der Zäune Mauern von dem Grauwacke-Schiefer der Oberfläche aufführen müssen. Alter rother Sandstein kömmt in der Grauwacke-Region vor und ihn deckt oft guter Boden. Schafzucht würde dort mit Vortheil zu betreiben seyn. Mittels des Canals können sich die Bauern in Wayne und andern Cantonen mit Kalk und Gyps versehn, der für den Landbau so wichtig ist. —

Braunkohle (bituminous coal) ist häufig im Canton Tioga (Staat New-York, Südgränze), nahe bei dem Bette eines Zuflusses, der zur Füllung des Canals, welcher jetzt zur Verbindung des Susquehanna mit dem Seneca-See im Werke ist, dient. Der höchste Punkt des Kohlenbettes liegt 44 Fuß oberhalb des Susquehanna und etwa 400 Fuß oberhalb des See's. Auch kommen Braunkohlen am Tioga und an dessen Arm, dem Chemung, vor. Ist die Canal-Verbindung zu Stande gebracht, so wird der Austausch des Anthracits und der Braunkohlen gegen Salz und Gyps für

die Staaten Pennsylvanien und New-York höchst wichtig werden.

Braunkohlen finden sich ferner am Loyal-Sock und andern Flüssen, welche auf der Westseite der großen Halbinsel, zwischen dem Nord- und West-Susquehanna, abfließen.

Der mittlere und nördliche Theil dieser Gegend von Pennsylvanien liegt hoch und ist fast noch ganz im Zustande der Natur. Kahle Bergreihen durchschneiden ihn mit Thälern und gut bewaldetem Tafellande, die mit der Zeit als Weide und Pflugland dienen können. Die Felsen des östlichen Theils, die ich zu beobachten Gelegenheit fand, sind Uebergangs-Gestein, meistens Grauwacke-Schiefer. Im westlichen Theile, der an den West-Susquehanna stößt, ist Kalkstein vorherrschend. Dieser West-Susquehanna schlängelt sich 11 Meilen weit, gemäßigten Laufs, durch ein fruchtbares Thal mit breit aufgeschwemmten Rändern. Das Thal ist im Süden durch den Bald-Eagle-Berg begränzt, eine große, hohe Felsenkette.

Quellen, welche Steinsalz (muriate of Soda) aufgelöst enthalten, sind in verschiedenen Gegenden der Braunkohlen-Region häufig; an der Oberfläche sind sie gemeiniglich schwach; doch tiefe Quellen, die man durch Bohren löst, sind oft sehr wasserreich. Eine, welche eben so viel Salz enthält, als die gewöhnlichen Wasser bei Salina *), ist vor Kurzem durch Einbohren, etwa 4 Deutsche Meilen von Montrose, an der Gränze des Staats New-York, entdeckt. Sie kommen überhaupt in den südlichen Cantonen dieses

*) Salina, großes Salzwerk im Canton Chenango, Staat New-York, 30 Meilen nordwestlich von der Stadt New-York, wo in zwei Dörfern Salina und Liverpool, über 120 Siedpfannen sind, welche jährlich an 800000 Buschel Kochsalz liefern. A. d. H.

Staats, welche an Pennsylvanien gränzen, vor; so wie am Loyal-Sock- und andern Zuflüssen des West-Susquehanna. Doch die ergiebigsten Salzquellen Pennsylvaniens liegen an den Ufern der Flüsse Conemaugh und Kiskaminitas, etwa 7 Deutsche Meilen östlich von Pittsburg. Diese Flüsse winden sich reissenden Laufs meilenweit durch romantische Schluchten von 300 bis 400 Faß hohen, steilansteigenden Felsmauern von grauem Sandstein eingeschlossen, die an vielen Stellen über die Straße und den Strom hinragen. Dieser Sandstein ist gewöhnlich feinkörnig, zuweilen grobkörniges Aggregat, vornämlich Quarz. Seine dünnen Schichten liegen in der Regel horizontal. Die untere Schicht, oft verwittert, enthält — Pflanzen-Abdrücke. Dieser Fels ruht gewöhnlich auf schwarzem, zerbrechlichen Thon-Schiefer, der viel Eisenkies enthält und Decke und Flur der zahlreichen Braunkohlen-Lager bildet, welche an die Ströme stoßen. Diese Lager sind von wenigen Zoll bis 5 Fuß dick und streichen in verschiedenen Höhen, 200 Fuß oberhalb — und in großer Tiefe unterhalb des Spiegels der Flüsse. Die Salzwerke am Conemaugh und Kiskaminitas liegen eine D. Meile abseits und werden durch Einbohren mit Wasser versorgt. Das salzreichste Wasser findet sich in Tiefen von 4 bis 500 Fuß. Kupferröhren, $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser werden in's Bohrloch eingesenkt, in welchen das Salzwasser bis zum Niveau des Flusses aufsteigt, von Schwefel-Wasserstoffgas, oft in bedeutender Menge, begleitet. Dieses Gas vermindert sich, seitdem man viele Löcher eingetrieben hat, und das Wasser steigt nicht so hoch. Süßes Wasser findet sich durch Einbohren selten 100 Fuß unter der Oberfläche. Kohlen- und Schiefer-Schichten, so wie tiefer liggende Kalkstein-Lager, die tiefer liegen, werden in verschiedenen Tiefen durchbohrt.

Einige untere Lagen sind sehr hart, andere weich; die unterste, wo das Salzwasser quillt, soll Gyps seyn. Auch in der Schlucht am Kiskaminitas findet man Salzquellen durch Einbohren; dort drang man an zwei Stellen 450 bis 650 Fuß tief in den Grund, ohne Salzwasser zu treffen.

Das Salzwasser wird durch Pferde in große Tröge eingepumpt, wo sich die erdigen Theile, die nicht aufgelöst sind, meistens niederschlagen. Dann zieht man es in die Sudpfanne ab, die aus gegossenem Eisen und flach ist. Nachdem man es ziemlich lange gesotten hat, bringt man es in Kübel, wo das häufig beigemischte Eisen-Oxyd die erdigen Salze mit einem Theile Kochsalz niederschlagen. Die klare Lake wird in einen Kessel abgelassen, wo das Salz in schöne Krystalle anschießt, die man dann zum Trocknen herausnimmt. Das häufig im Wasser enthaltene Glaubersalz (Sulphate of Soda) wird nicht benutzt. Wenn die Ausscheidung der Eisen- und erdigen Theile durch gelinderes Kochen bewerkstelligt würde und man das Salz in flachen Pfannen zur Krystallisation brächte, so würden die Krystalle größer und das Salz besser werden, auch nicht so viel verloren gehn. Das schöne, dort bereitete Salz taugt nicht zum Pöckeln des Fleisches für die Ausfuhr.

Jährlich werden jetzt 300000 Scheffel (Bushels) Salz am Kiskamanitas und am Conemaugh bereitet und in den Werken zu 20 bis 25 Cents das Bushel verkauft. Die Sud-Kosten betragen nur 10 Cents für den Bushel. Es werden fortwährend Salzwerke in den Schluchten des Kiskaminitas angelegt; die Feuerung liefern die Braunkohlen aus den Gängen oberhalb der Werke, an der Seite der Uferhöhen, und diese Braunkohlen kosten nur Einen Cent das Bushel.

Am Conemaugh wird jetzt weniger Salz zubereitet als in frühern Jahren, weil die Quellen schwach und der Preis der Waare zu niedrig ist, um Vortheil zu bringen. Vor sieben Jahren gab es in der Schlucht des Kiskaminitas noch kein Haus; jetzt enthält sie eine bedeutende Bevölkerung und zeigt am Fuße der steilen Höhen viele Wohnungen und Salzwerke, von denen schwarzer Braunkohlen-Dampf sich in Wolken über die Hügel hebt. Der klare, breite Strom windet sich reissend zwischen den Bergen hin.

Der westliche Canal Pennsylvaniens wird im Thale des Conemaugh angelegt und sehr zur Aufnahme dieser Werke beitragen und den Transport des Salzes an die Atlantischen und westlichen Märkte erleichtern. Jetzt wird es auf Wagen nach Osten, nnd in Böten mittels einer sehr schwierigen Fahrt, den Conemaugh und Alleghany abwärts, nach Pittsburg (am Ohio) gebracht.

Bei Pittsburg wird Salz bereitet aus dem Wasser eines Brunnens, den man öffnete, indem man 270 Fuß tief einbohrte. Das Wasser ist sehr salzreich nnd wird durch eine kleine Dampfmaschine aufgepumpt. Es enthält etwas Schwefel-Eisen und Kreide. Das Salz ist weiß und brauchbar. Der Brunnen liefert jährlich 2500 Bushel Salz. Schwächere Salzquellen in der Nähe des Ohio liefern ebenfalls dem Staate Pennsylvanien dieses nothwendige Bedürfniß.

Ferner sind Salzquellen am Chenango im Canton Mercer, und am Mahony im Canton Beaver, wo sich ein 200 Fuß tief gebohrter Salzbrunnen findet. Wahrscheinlich sind im westlichen Secundär-Lande viele starke Salzbrunnen, die sich durch Bohren finden ließen da sie sehr oft die Braunkohlen-Lager begleiten, angedeutet durch schwache Salzquellen (Salt-licks) und durch Schiefer, welcher Schwefel enthält.

Durch den fruchtbarsten Theil der Cantone Pennsylvaniens, die an den Ohio gränzen, ist eine Canal-Bahn aufgemessen, welche die Zuflüsse jenes Riesenstroms mit dem Erie-See verbinden soll; dieser wird den Landbau-Erzeugnissen und dem Salze jener Gegend höhern Werth geben. Im Sommer 1825 kostete Waizen in Pittsburg nicht mehr als 25 Cents ($\frac{1}{4}$ Dollar) das Bushel (Scheffel), während am Erie-See, welcher mit den Atlantischen Märkten durch eine ununterbrochene Schifffahrt verbunden ist, der Scheffel 75 Cents $\frac{3}{4}$ Dollar) galt.

In einem großen Theile der Cantone Pennsylvaniens, die an den Staat Ohio gränzen, ist der Boden fruchtbar. Die nördliche Gegend dieser Cantone, welche den Erie-See und den Staat New-York berühren, hat gutes Grasland und ist mit Buchen, Ahorn und Birken im Ganzen stark bewaldet. Doch der Theil (die Wasserscheide), zwischen den Quellgewässern des Alleghany und Susquehanna gelegen, und acht Cantone umfassend, ist ein gebirgiges, felsiges Hochland, mit Hemlock, Pechtannen und Ahorn bewaldet, durch Lorbeer-Dickigte verwachsen, kurz Urwaldung, voll Panther, Wölfe, Elendthiere, Biber und andern Thieren der Wildniß.

Der Boden und der Anblick dieses Landes ist so abschreckend, daß es noch lange wüste liegen bleiben und meistentheils nie für den Landbau nützlich gemacht werden kann. Die Mineralschätze sind wenig bekannt; doch sollen sich viele Kohlen, Sumpf- und anderes Eisenerz finden. Im Canton Clearfield, der einen Theil dieses Bergdistrikts einnimmt, wird viel Eisen mit Hülfe von Braun- und Holzkohlen zu Gute gemacht. Eisenerz giebt es in verschiedenen Gegenden von Pennsylvanien, aber nirgend häufiger und besser als in den großen Kalk-Thälern zwischen beiden der Apallachen, besonders in den Cantonen Centre und Huntington. Dort wird es aus thonigen Lagern gewonnen, die auf Kalkstein ruhen. Die besten Eisen-Erze liegen in oder nahe an kalkigen Distrikten. Das in Centre und Huntington gewonnene Eisen heißt Juniata-Eisen und unterscheidet sich durch Zähigkeit, Dehnbarkeit und andere schätzbare Eigenschaften. Schmelzöfen und Eisenhämmer, die an nie versiegenden Bächen liegen, sind zahlreich. Braunkohlen aus den Alleghany-Gebirge wird oft beim Eisenschmelzen benutzt, an deren Stelle wird wahrscheinlich Anthracit treten, so wie der Canal durch das Juniata-Thal vollendet ist. Das Juniata Eisen-Erz giebt 50 pCt. Gußeisen und verliert etwa ein Drittel, wenn es in Stangen-Eisen verwandelt wird.

Zu Belfonte, dem angenehmsten Hauptorte des Cantons Centre, wird Stangen-Eisen mittels mächtiger Walzen geschmiedet, welche die Stellen der Ziehhämmer (trip hammer) vertreten. Das Halbpläße, durch Braunkohlen geheitzt, geht schnell zwischen die in einander greifenden Walzen durch, bis die Compression erfolgt ist. Eine platte Stange, von gewöhnlichem Gewicht und Form, wird also in Zeit einer Minute fertig. Das also bereitete Stangen-

Eisen ist schmiegsamer, als das mittels des Ziehhammers gemachte, aber nicht brauchbar für Pflugeisen und Werke, die viele Reibung auszusteben haben; doch sonst recht anwendbar. Schmiegsames Stangen-Eisen läßt sich nicht aus den Erzen machen, welche im Westen des Alleghany-Gebirgs liegen.

In den Canton Centre und Huntington ist anbaufähiges Land häufiger, als in andern Cantonen der Bergdistrikte von Pennsylvanien. Die Kalkthäler sind weit und ausgedehnt; die Bergreihen schmal und nicht hoch. Im Canton Centre ist ein großes Tafelland, the Barrens genannt, wo Holz für die Schmelzöfen gefällt wird. Es ist unangebaut, und wird gar nicht geschätzt, weil es keine Quellen hat und auch durch Eingraben sich kein Wasser finden läßt. Der Boden ist trefflich für Waizen und Grasland, und Steine sind selten auf der Oberfläche; aber die Dammerde ruht auf Kalkfelsen voll Spalten, durch welche das Regenwasser in große Tiefe versinkt. — Der unangebaute Strich dehnt sich fast 7 Deutsche Meil. weit aus und ist stellenweis eine D. Meile breit; er hat gute Weidestellen für Schafe, wenn das Gebüsch abgehauen ist. In den Kalkthälern sind zahlreiche und starke Quellen. Ein klarer, kalter, nie versiegender Mühlbach entspringt aus Kalksteinhöhlen bei Belfonte; welcher Ort davon den Namen hat.

Handels-Notizen aus Vera Cruz

vom 5. Juni 1827.

Ueber unsere neue Zoll-Ordnung ist man fortwährend in Ungewißheit, welches höchst nachtheilig auf den merkantilischen Unternehmungsgeist wirkt. Die Regierung empfindet indeß die Wichtigkeit dieses Gegenstandes, und ist, unter Berathung mit einsichtsvollen Kaufleuten, ernstlich mit dessen Abfassung beschäftigt; für Deutsche Fabrikate hofft man mit Zuversicht eine erfreuliche Erleichterung. Am 27. April traf in Vera Cruz ein Transport mit einer Ladung, werth 1,767945 Piaster, aus Mexico und Pueblo ein. — In den letzten 14 Tagen des April wurden in Vera Cruz eingeführt: 156 Seronen Cochenille, schwer 1022 Arroben 12½ Pf. (25 sind eine Arrobe; ein Quintal [Zentner] ist = 104 Pf. Engl. Cacao wird nach Fanegas à 110 Pf. gewo-

gen; blos der Maracaibo-Cacao nach Fanegas von 96 Pfund. 81 Spanische Vara's sind gleich 100 Brabanter Ellen. Ein Vara enthält 36 Zoll Spanisch.)

Eine Maulthier- oder Pferde-Ladung von 2 Ballen trockner Güter, 8 bis 8½ Arroben schwer, zahlt, von Vera Cruz nach Mexico, 20 Piaster Fracht; 2 Ballen Kaufgüter (Abarrotes), eben so schwer, 16 Piaster. Nach Pueblo beträgt auf dieselbe Weise die Fracht 16 und 12 Piaster; nach Oaxaca 27 und 22 Piaster.

Jedes fremde Schiff zahlt im Hafen Vera Cruz: 2 Piaster 4 Realen Tonnengeld für die Spanische Tonne, 1 Real Wassergeld, 22 Piaster Ankergeld; Lootsengeld: einzubringen 15 Piaster 4 Real, auszubringen 19 Piaster für jedes Schiff.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Britisches Nord-Amerika. Seit Eröffnung der Schifffahrt dieses Jahrs bis zum 5. July sind 10230 Auswanderte in Quebeck angelangt. Sie sind sämmtlich für Ober-Canada bestimmt, wo die Ruhe vollkommen hergestellt ist.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Der Staat Ohio, seit 1788 zuerst angebaut, zählte

1791	. . .	3000	Einwohner
1800	. . .	42156	=
1810	. . .	230760	=
1820	. . .	584520	=

Nach der Cincinnati-Gazette hat sich diese Volkszahl 1826: auf 819716 Seelen vermehrt. —

Zu Greenock in West-Schottland haben sich in August dieses Jahrs 135 Auswanderer nach New-York eingeschifft, zum Theil verschrieben, um die Manufakturen der Vereinigten Staaten noch mehr in Aufnahme zu bringen.

Die Thee-Einfuhr aus Canton nach den Vereinigten Staaten betrug 1823: 126922 Pf., 1824: 112816 Pf., 1825: 154985 Pf., 1826: 146086 Pf. und 1827 bis zum 20. Februar: 45989 Pf. Bekanntlich kommt nicht die beste Waare aus China dahin. —

Mexico. Bey der Hinrichtung des Arenas in Mexico am 19. Juny benahm sich die Volksmenge ganz ruhig und die allge-

meine Stimme lautete: „Solch' ein Schurke muß hingerichtet worden, gleichviel ob er Priester ist oder nicht."

Hr. Gottlieb Seiffert, ein geschickter Bergmann, geht über England nach Mexico als Hüttendirektor der Mexican-United - Mining - Association in London. Er soll namentlich Werke in der Intendencia (siehe Augustheft der Am. Misc. S. 94.) anlegen. — Seine Anstellung verdankt er dem Herrn General-Agenten Jacob Leister zu Elberfeld, der sich überhaupt für die ersprießliche Verbindung Deutschlands mit Mexico große Verdienste erwirbt. —

Colombia. Der Congreß zu Bogota hat im Anfange des Juny die Annahme der Abdankung Bolivar's und Santander's verweigert. Indeß ist eine Comité ernannt, welche ihre Verhandlungen bis zum 21. July verschoben hat, um die Ankunft der Senatoren und Repräsentanten aus Caracas zu erwarten. Was der Vice-Präsident Santander voraus sah, ist eingetroffen. Die an der Küste von Manubi, nordwestlich von Guayaquil, gelandeten Truppen haben ihren General Bustamente und seinen Faiseur Mendez nach Guayaquil ausgeliefert und sich der Lokal-Regierung des Departaments Guayaquil ergeben. (Mit der Schilderung einer großen Revolution in Süd-Colombia, womit im August einige Deutsche Zeitungen sich füllten, ist also unnütz Papier verschwendet.)

Peru. Die Französischen Blätter liefern ein sehr apokryphisches Schreiben des Peruanischen Minister Don Manuel Vidaurre an den Vice-Präsidenten Santander, worin er die Regierungs-Veränderung in Peru damit entschuldigt, daß Bolivar den Plan habe, ein großes Süd-Amerikanisches Reich zu stiften. —

In Peru ist alles ruhig und die Regierung geht einen festen, kräftigen Gang.

Capitain Maxwell, Schiff Home, hat am verwichenen 12. Mai auf einer Reise von New-York nach Liverpool die bisher nicht genau ausgemittelten Hervagault's-Klippen im Atlantischen Meer die gewöhnlich unter 41° 6′ 23″ N. Br. und 49° 57′ L. westl. von Greenw. stehn, näher bestimmt. Sie liegen nach Maxwell unter 41° 2′ N. Br. und 49° 23′ W. L. von Greenw. Es sind 3 blinde Klippen 46.6 Fuß unter der Wasserfläche, 30 Fuß im Umfange; die letzte hat nach N. O. ein langes Riff (ledge). Das Meer brandet fürchterlich auf sie hin; daher sie auch den Namen: Breakers führen. —

COLUMBUS.

Amerikanische Miscellen.

Herausgegeben

von

C. N. Röding, Phil. Dr.

Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird sie groß.
Göthe.

1827.

Vierter Band.

Hamburg,
verlegt vom Herausgeber und in Commission bei Herold,
große Johannisstraße No. 47.
Gedruckt bei Fried. Wilh. Christ. Meneke.

Inhalt des vierten Bandes.

Zeitgeschichte der Amerikanischen Staaten und Colonien. (Aktenstücke ꝛc.)

	Seite
Bittschrift der Assembly der Britisch-Westindischen Insel Jamaica an den König	1
Das politische Verhältniß der Bundes-Republik Central-Amerika	26
Neuestes aus Brasilien	40
Bolivar und Colombia um die Mitte des Jahrs 1827 . 67	130
Regierungs-Veränderung in Buenos Ayres im July 1827	107
Regierungs-Veränderung in Peru	125
Regierungs-Veränderung in Chile	147

Beiträge zur Erdbeschreibung.

Der Pennsylvania-Canal	10
Reisen des Capitain Andrews in Süd-Amerika	29
Florida's Eintheilung	62
Illinois, der Staat, nach Beck . . . . . 93.	157
Hauptstadt Vandalia	172
Die östlichen Ortschaften in Canada	183
Die Stadt Philadelphia	204
Fort Massac	204
Die Cherokeesen-Republik	206

Statistik.

Mexico's Finanzen	120
Zahl der Wahlherren zur Präsidenten-Würde in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika	205

Merkantilische Notizen.

Verzeichniß der sämmtlichen, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bestehenden Banken. Nach Canfield	44
Handel der Vereinigten Staaten	64
Handelsbericht aus Vera Cruz vom 19. August	147
Der neue Freihafen Buenaventura	153

Historische Notizen.

Illinois, Geschichte,	161

Amerika's Naturgeschichte, Industrie, und Geologie.

Landbau in Louisiana, aus Flint's Western Review,	12
Der Orkan in Westindien	136

Poesieen.

Seite
Ad Favetium, Carmen 8

Literatur.

Hope Leslie, Proben aus einem in Philadelphia erschienenen Roman 73
Ingersoll's Rede über klassische Literatur 176

Amerikanische Charakterzüge.

Das Inquisitionsgericht in Lima zur Zeit der Spanischen Herrschaft 19
Schilderung einer jungen reichen Westindierin 187
Indianisches Opfer 188
Kriegslist eines Amerikanischen Kauffahrers 191

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und denen in Amerika erscheinenden Blättern.

Britisches Nord-Amerika 137. 192. Vereinigte Staaten 57. 138. 195. Westindien 66. Brasilien 66. Mexico 66. 147. 200. Chile 147. Colombia 201. Peru 202. Plata-Staaten 202.

Berichtigungen.

Ueber Owen's New-Harmony 71

Notizen 150

Replik 208

Alphabetischer General-Inhalt 209

Bittschrift
der Assembly der Brittisch-Westindischen Insel Jamaica an den König,
gegen die Maßregeln des Parlaments in Betreff der Sklavenbevölkerung.

Wir Ewr. Majestät pflichterfüllte, treugesinnte Unterthanen, die Assembly von Jamaica, nahen uns dem Throne Ewr. Majestät mit einem Bericht über die Betrübnisse des verläumdeten, unterdrückten, verarmten Volkes, welches wir repräsentiren. Die Insel Jamaica, vormals reich durch die Erzeugnisse ihres Bodens und die Ausdehnung ihres Handels, blühte zufrieden und glücklich. Während Europa's Nationen durch krampfhafte Anstrengungen zerrissen waren; während England selbst mehr als einmal dem Abgrunde der Revolution nahe stand, blieb Ewr. Maj. Colonie mit sich selbst im Frieden, unbedroht durch auswärtige Feinde, ungestört durch Befürchtungen innerer Bewegung. So war Jamaica! Doch, wie verwandelt ist die Scene, wie traurig der Gegensatz, den jetzt die Insel darstellt. Der Handel verläßt ihr Gestade; die Erzeugnisse ihres Bodens, mit Auflagen überlastet, erlangen auf den Märkten des Mutterlandes nicht den Preis, der hinreicht, die Kosten des Anbau's und der Bereitung zu decken; Zeichen des Wohlstandes sind nicht mehr bemerkbar; eine allgemeine Trauernacht lagert

sich um uns her, und Verfall, in schrecklichster Gestalt, und allem Anscheine nach unvermeidlich, dringt mit schnellen Schritten heran. Schwere Zölle, den Stapelwaaren unsers Bodens während der Dauer eines langen, höchst kostspieligen Krieges aufgelegt, bleiben unwiderrufen, nachdem zwölf Jahre eines allgemeinen Friedens verflossen, da doch in diesem Zeitraume die Unterthanen Ewr. Maj. in Europa von mehrere Millionen Taxen erlöst worden sind. So drückend dieses auch ist, so ist es doch nicht das schwerste Ungemach, worunter wir erliegen. Der Druck der Armuth ließe sich mit Gleichmuth und Entsagung unter der frohen Hoffnung ertragen, daß Jamaica's Ansprüche nicht immerdar unbeachtet bleiben würden und die Zeit kommen könnte, daß unsere langgeprüfte, oft anerkannte Treue und Anhänglichkeit an die Regierung und Staatsverfassung günstige Berücksichtigung von Ewr. Majestät Ministerium erlangen möchte. Doch neue Schwierigkeiten, neue Gefahren bedrohen uns jetzt. Vor drei Jahren wurden Beschlüsse, berechnet, das Vertrauen, welches vormals zwischen dem Herrn und dem Sklaven obwaltete, zu zerstören, von einem Minister Ewr. Maj. vorgebracht und vom Hause der Gemeinen bewilligt. Bald ward den Sklaven durch leidenschaftlich entflammte Verhandlungen im Parlament und durch lügenhafte, verläumdende Schriften, welche die Presse in allen Theilen des vereinigten Königreichs lieferte, recht geflissentlich gelehrt, seinen Herrn, zu dem er sonst als Schützer und Versorger emporblickte, als seinen Tyrannen und Unterdrücker zu betrachten. Rebellische Verschwörungen offenbarten sich bald in verschiedenen Theilen der Insel und wurden nur durch die schreckliche, aber nothwendige Aufopferung des Lebens vieler getäuschten Schlachtopfer einer irrigen Philantropie

und eigensüchtiger, arglistiger Menschen unterdrückt. Man hätte Grund gehabt, zu glauben, daß Ewr. Maj. Minister, durch das geschehene Unheil gewarnt, abgestanden hätten von der weitern Verfolgung solcher, mit so vieler Gefahr verknüpften Projekte. Doch dieselben Beschlüsse sind seitdem, auf ihren Antrieb, auch im Hause der Pairs angenommen und der Gegenstand der Verhaltungsbefehle für den Repräsentanten Ew. Maj. auf dieser Insel geworden, welcher sie uns übergeben hat, als Grundlage gesetzlicher Beschlüsse. Es ist im Parlament laut verkündet: die Ausrottung der Sklaverei sey der endliche Zweck der Minister Ewr. Majestät; würden die anempfohlenen, auf Beförderung dieses Zwecks berechneten Maßregeln nicht durch die Colonial-Gesetzgebung in Ausführung gesetzt, so werde die Hülfe des Reichs-Parlaments angerufen werden, um deren Erlangung sicher zu stellen. Unsere Lokalkenntniß überzeugt uns, daß viele der anempfohlenen Maßregeln unausführbar sind, wenn man billigerweise die Eigenthumsrechte berücksichtigt, und daß der Versuch, sie in Ausführung zu setzen, mit unserm völligem Untergange enden würde. Doch bedroht man uns, die Allmacht des Parlaments werde zur Vernichtung des, mittels zahlreicher Grundgesetze geheiligten Eigenthums und zur Gefährdung des Lebens getreuer Unterthanen aufgeboten werden, weil beide Häuser des Parlaments in einmüthigen Beschlüssen es also verfügt haben. Hätten, unter Sanktion der Britischen Regierung, vorgängige Untersuchungen über unsere Colonial-Polizei Statt gefunden, und wären also die Maßregeln, welche jetzt das Reichs-Parlament zur Verbesserung des Sklaven-Bevölkerung für nothwendig erachtet, das Resultat einer unbefangenen, unpartheyischen Untersuchung gewesen, so würde die Mitwirkung der Gesetzgebung von

Jamaica zu ihrer Annahme nicht zurückgehalten worden seyn. Doch man hat gegen uns, die wir weit vom Mutterlande entfernt sind, ein Benehmen verfolgt, ganz verschieden von dem, welches in England beobachtet wird, wenn Privat-Eigenthum von dem geringfügigsten Werthe um des Gemeinwohls willen beeinträchtigt wird. Die Gesetze treten dann zu dessem Schutze ein und ein Geschwornen-Gericht des Landes bestimmt eine völlige, genügende Entschädigung, ehe von dem Eigenthümer gefordert werden kann, daß er seinem Rechte entsage. Uns ist dieselbe Maßregel der Gerechtigkeit verweigert und man forderte von uns, Gesetze zu erlassen, die in ihren Folgen den Untergang dieser Insel herbeiführen können, ohne irgend eine feierliche Untersuchung ihrer Zweckdienlichkeit, sondern bloß auf Antrieb von Menschen, welche die Colonien auf Aussagen hin, die aus den verdächtigsten Quellen fließen, verläumdet haben. Wir berufen uns auf jenes Gesetzbuch, wodurch der Sklave in seiner Person und seinem Eigenthume geschützt ist, um die bittern Aeußerungen zu widerlegen, womit man die Bewohner der Colonien überhäuft hat. Wir berufen uns auf diese Gesetze, welche den aufrichtigen Wunsch der Assembly von Jamaica beurkunden, das Wohlseyn der Sklaven zu befördern, so weit damit das Eigenthumsrecht bestehen kann. Jedwede Sitzung hat Vorrechte und Rechtswohlthaten hinzugefügt, und die Verbesserungen, welche in diesem Jahre eingeführt sind, müssen jeden Vorurtheilsfreien beweisen, daß wir uns mit Fug auf unsere Gesetze berufen dürfen. Das Sklaven-Gesetz, welches im Jahre 1816 durchging, erwarb sich eine unbeschränkte Billigung vieler Minister Ewr. Majestät, da es viele heilsame, menschenfreundliche Verfügungen enthält. Seit jener Zeit sind die Personen der

Sklavinnen durch gesetzliche Verfügungen geschützt, in Gemäßheit des Geistes der Acte der Königin Elisabeth; Todes-Urtheile können von der gesetzlichen Behörde nur unter Sanktion des Gouverneurs verhängt werden; der Sklave hat, nach gesetzlicher Verordnung, den Sonnabend frei und kann an diesem Tage für sich arbeiten und den Sonntag der Gottes-Verehrung widmen; Pfarrer sind in den verschiedenen Kirchspielen der Insel eigends ernannt, um unsere Sklaven-Bevölkerung in der Christlichen Religionslehre zu unterrichten; Freilassungen werden aufgemuntert und erleichtert; die Taufe- und Trauungs-Gebühren sind abgeschafft; der Sklave ist befähigt, über sein persönliches Eigenthum von jedem Belaufe testamentarisch zu verfügen. Diese Verordnungen sind freiwillig der menschenfreundlichen, wohlwollenden Neigung entquollen, die uns antrieb, von Zeit zu Zeit unser Sklaven-Gesetzbuch zu revidiren, und strenge in diesem Geiste haben wir noch während der gegenwärtigen Sitzung denselben Weg verfolgt; alle Verordnungen sind ausgemerzt, welche die Politik früherer Zeit gebieterisch forderte, die jetzt aber nicht mehr nothwendig sind und hart erscheinen; noch größeren Schutz haben wir dem Sklaven gewährt, indem wir der Züchtigung noch engere Schranken setzen, und indem wir ihm, insgemein mit jedem Britischen Unterthan, die Wohlthat eines großen Geschwornen-Gerichts gewährten, sicherten wir ihm eine zwiefache Untersuchung, ehe das „Schuldig" über ihn ausgesprochen werden darf; noch haben wir dem Sklaven eine Rechtswohlthat zugewilligt, wie sie kein Britischer Unterthan im vereinigten Königreiche genießt, indem wir ihm einen Anwald erlaubt haben, mit der Freiheit, die Geschwornen zu Gunsten des Sklaven anzureden, der eines Haupt-Verbrechens angeklagt ist; der Sonntags-Markt nach

11 Uhr ist abgeschafft; die Ehe unter unsern Sklaven findet Aufmunterung; die Trennung der Familien durch gerichtlichen Verkauf und andere Maßregeln ist untersagt; die Versorgung der arbeitsunfähigen Sklaven eingeschärft; die Erwerbung persönlichen Eigenthums, die nach Landesgebrauch erlaubt ist, gesetzlich sanktionirt und gesichert, und endlich, um jedem möglichen Einwurf der Feinde unseres Colonial-Systems zu begegnen, daß unsere Sklaven keinen genügenden Schutz vor dem Gesetze finden, haben wir sie für befähigt erklärt, in Criminalfällen als Zeugen aufzutreten.

Unser Sklaven-Gesetzbuch, so vervollkommt, wie es nur die obwaltenden Umstände zulassen, enthält günstigere Verfügungen, als sie vielleicht mit gesunder Politik verträglich sind. Doch dabei müssen wir stehn bleiben; *wir können* nicht, ohne die Pflicht gegen unsere Vollmachtgeber zu verletzen, einwilligen, daß noch ein Schritt weiter gegangen werde, ohne eine definitive Zusicherung abseiten des Parlaments in Betreff völliger Schadloshaltung für jeden Nachtheil, der aus den von denselben anempfohlenen Maßregeln erwachsen kann. Während des Anfangs dieses Jahrs verordneten die Minister Ewr. Majestät (als wäre es beschlossen, in jeder Rücksicht die Einrichtungen der Colonien zu beeinträchtigen), die Einsammlung und zum Theil die Verwendung solcher Abgaben, mittelst der Zollbeamten, welche bis dahin unser General-Einnehmer empfing, und für die, von der Gesetzgebung der Insel verordneten Zwecke verwendete. Also haben, in unmittelbarer Verletzung der Britischen Acte 18, Geo. 3. Cap. 12. und des ausschließlichen Rechts der Gesetzgebung dieser Insel, die innerhalb derselben eingetriebenen Abgaben zu verwenden, die Minister Ewr. Majestät, in ihrer eignen Willkühr, unsern Einkünften eine neue Last

auferlegt, eben so unterdrückend für das Volk von Jamaica, als vernichtend für unsere verfassungsmäßigen Rechte. Wir haben also Ewr. Majestät keinen übertriebenen Bericht der Drangsale, worunter wir leiden, und die in Kurzem eine Losreißung dieser schätzbaren Colonie von Ihrem Reiche androhen, vorgelegt. Diesen gehäuften Uebeln können wir uns unmöglich stillschweigend fügen. Wir appelliren daher an Ew. Majestät. Leihen Sie, gnädiger Herr, der Bitte Ihrer getreuen Unterthanen Gehör. Die väterliche Zwischenkunft Ihrer Königlichen Gewalt zu unsern Gunsten kann allein dem drohenden Untergange vorbeugen. Unerschütterlich treu gesinnt und voll pflichtschuldiger Liebe für Ihre Person, flehen wir daher zu Ew. Majestät, die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die Kriegsabgaben von unsern Erzeugnissen zu richten, um dieselben aufzuheben; Ihre Mißbilligung zu äußern wegen der verfassungswidrigen Einmischung Ihrer Minister in unsere Einkünfte und in das Recht der innern Gesetzgebung; und, wenn Ew. Majestät geruhen sollten, uns die Beschlüsse des Parlaments und die daraus erfolgten Verhaltungsbefehle an den Repräsentanten Ew. Majestät dennoch aufzudringen, dafür zu sorgen, daß sie eine Parlaments-Acte begleite, welche eine vollständige Schadloshaltung sichert, ohne welche wir nie in deren Annahme willigen können.

Beschlossen in der Assembly, am 22. December 1826.

David Finlayson, Sprecher.

AD

FAVETIUM

Nobilissimum ac Illustrissimum, Galliae decus,
nec non humani generis;

DEFENSOREM STRENUUM

Libertatis Americanae Septentrionalis,
ad visendas Civitates Foederatas venturum. *)

Caerulum coelum celeres et aurae
Sint tibi, navis, mare trans serenum
Quae feras jamjam caput, o Faveti,
Tam mihi carum.

Quando et Europae, gladiis et igni,
Imperatores populum, gerentes
Vincula, invadunt dare servituti,
Vindice nullo;

Tuque visurus tibi semper aequas
Pectorum gentes, animi triumphans,
Quasque juvisti fieri solutas
Vincula solvens.

Spiritus Romae veterisque Graiae
Cor tuum gentis capit atque mentem,
Fidus oppressis columenque rerum
Auxiliator.

Dignitas vera est tua, quem perennis
Evehit Virtus strepitu furentis
Plebis, et fato, pariterque torvo
Ore tyranni.

Parthenon stat sic hodie superbum
Inter immanes stolidos et hostes,
Inter annorum spoliationes,
Semper et ipsum.

---

*) Haec Oda scripta est paulo ante adventum navis quae Favetium nuper vexit et nostra littora, atque et tradita cum ad Galliam profectus est. Reverentia in illum illustrissimum, omnibus adhibita, non annis imminuitur.
Philadelphia, A. D. 1827.

Tempora illi non minuere curam
Sensa servavit sua qui fidemque
Gentis humanae studium in periclis,
Tempore iniquo.

Gratias summas, age, sume nostras
Hesperi terra tibi sit domusque
Ultima, Europae procul a tumultu,
Martis et armis.

Omnia hic cernes variata praeter
Corda, communis studium imperique;
Horridas sylvas populo frequentes,
Nomine vestro.

Ecce jam pagos pariterque in urbes,
Pacis inventas varias et artes,
Literas fotas, simul arma contra
Perfida bella.

Martia et vises loca fabulosa,
In quibus virtus juvenilis orta, et
Eboracenses ubi bella campos
Fausta peracta.

Immemor nunquam tribues americam
Lachrymam CLARI tumuloque FORTIS,
Qui tuus primo sociatus armis
Littore nostro.

Te juvet cingi studio peritis
(Quam manent pauci!) indomitis bonisque,
Quos amavisti juvenisque nostrae
Gentis honores.

Te salutabit patriae Columbi
Omnis orabit populus senectam
Taque felicem, placidam quietem,
Clare FAVETI!

I. C. S.

Philadelphiae Kal. April, A. D. 1824.

Der Pennsylvania-Canal.

(Aus der United States-Gazette.)

Der Pennsylvania-Canal, welcher Philadelphia am Delaware mit Pittsburg am Ohio, und also durch ganz Nord-Amerika hin, das Atlantische Meer an der Ostküste mit dem Mexicanischen Meerbusen an der Südküste schiffbar verbinden wird, geht durch folgende Städte und Ortschaften: Philadelphia, Manayunk, Norristown, Pottsgrove, Reading, Jonestown, Lebanon, Middletown, Harrisburg, Petersburg, Millerstown, Mexico, Mifflinstown, Lewistown, Waynesburg, Frankstown, Johnstown, Armagh, Blairsville, Newport, Salzburgh, Freeport, Warrentown, Lawrenceville und Pittsburg. Er durchschneidet und berührt folgende Cantone: Philadelphia, Montgomery, Chester, Berks, Lebanon, Dauphin, Perry, Mifflin, Huntingdon, Indiania, Westmoreland, Armstrong, Cambria, Buttler und Alleghany.

Auf der ganzen Linie auf dem Schuykill-Flusse und an dessem Rande, d. h. von Philadelphia bis Reading, 10 Deutsche Meilen, ist er schon völlig zu Stande gebracht; von Reading bis Middletown ($2\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen) ist er zum Theil vollendet und wird zum Theil bis zum 1. Sept. d. J. vollendet worden seyn. Von Middletown bis an die Einmündung des Juniata in den Susquehannah, $4\frac{1}{4}$ Meilen oberhalb Harrisburg, geht das Werk rasch vorwärts, so daß man dort 1828 fertig seyn wird. Die westliche Abtheilung des Canals von Pittsburg ab bis zur Mündung des Kiskemenitas in den Alleghany (Ohio-Zufluß), bei Freeport, wird mit gleicher Thätigkeit betrieben und wird im nächsten Sommer (1828) beendigt seyn. Außer den Anordnungen, welche von der Gesetzgebung getroffen sind, den Canal durch die Thäler des Kiskemenitas und dessen Nebenfluß Cone-

maugh bis oder in die Nähe von Blairsville und auch durch's Juniata-Thal bis oder in die Nähe von Lewistown fortzusetzen, werden in diesem Sommer Aufmessungen gemacht, um von Frankstown am Juniata bis Johnstown am Conemaugh, queer über das Alleghany-Gebirge, eine Landstraße mit bequemen Abfall oder einer Eisenspur-Bahn zu Stande zu bringen, und die beiden End-Punkte des Canals (auf der Ostseite des Gebirgs bei Frankstown und auf der Westseite bei Johnstown), wo ein Trageplatz von 30 Engl. oder 7¾ Deutsche Meilen liegt, auf das Leichteste und Zweckdienlichste für alle Arten von Fuhrwerken zu verbinden. Das ganze große Werk wird binnen drei Jahren, d. h. im Jahre 1830, vollendet seyn. Auf diese Weise rückt Philadelphia den westlichen Staaten um 200 Engl. Meilen näher als New-York mittels des berühmten New-York-Canals; die Communications-Linie zur Vereinigung der Gewässer des Canadischen Erie-Sees mit den Flüssen Alleghany und Monongahela (Ohio-Arme), und die Linie von der Mündung des Juniata, den nördlichen Arm des Susquehannah aufwärts bei Sunbury und Northumberland vorbei, werden nun auch bald zu bewerkstelligen seyn. (Was jener Canal in Rücksicht des Absatzes eines unerschöpflichen, leicht zu gewinnenden Mineral-Reichthums zu nützen vermag, davon sehe man das vorige September-Heft der Amerik. Miscellen: Pierce's höchst merkwürdigen Bericht S. 202 flg.) Wie sehr die einzelnen Städte und Ortschaften durch einen solchen Canal gewinnen, davon giebt es am New-York Erie-Canal die auffallendsten Beispiele: Rochester, eine sehr artige Stadt an diesem Canal, zählte 1815 zwölf Häuser, jetzt 10—12000 Einwohner; Lockport, an demselben Canal, von 8 Jahren ein Anbau von drei Häusern, jetzt eine Stadt

mit 6—700 Gebäuden; Albany, Schenectady und Utica sind unglaublich gewachsen. Pittsford, Seneca, Auburn, Vernon, Geneva, Avon, Canandaigua, Buffaloe, Lewistown, ja der ganze Staat New-York hat an Handel, Verkehr, Wohlstand und Bevölkerung seit der Vollendung des Erie- und des Champlain-Canals höchst auffallend zugenommen. Ueber 15 Millionen Acres freien Landes, zum Anbau brauchbar, sind noch im Staate Pennsylvania für 2—10 Dollars pr. Acre, ganz frei von allen Lasten, ankaufbar, und dieses Land wird durch jenen Canal sehr an Werth gewinnen. Dennoch sieht man viele Pennsylvanier täglich nach den Staaten Ohio, Indiana, Alabama, Tennessee, Mississippi und Missouri auswandern, d. h. nach Gegenden, wo eine ganz andere Cultur gilt, als woran sie gewöhnt sind, ohne daß sie umblicken und im Geburtsstaate Land suchen. Die Klage über Mangel an Straßen und Canäle wird bald aufhören müssen und in jeder Rücksicht möchte der Staat Pennsylvanien auch Europäischen, namentlich Deutschen Ansiedlern, mehr zu empfehlen seyn, als die Baumwollen- und Tobacks-Plantagen.

Philadelphia, im Juny. Brindley.

Landbau in Louisiana.

In Louisiana ist der Landbau noch im Zustande der Kindheit, und wird ohne Einsicht betrieben, da man alle Arbeit den Negern überläßt und keinen andern Zweck kennt, als eine möglichst reichliche Aerndte an Stapel-Waaren zu erzielen. Ein große Zahl köstlicher Früchte und schätzbarer Produkte, welche solchem Boden und solchem Clima ange-

messen sind, wurden bisher gänzlich vernachlässigt. Blos mit den besten Sorten Baumwolle, den besten Methoden, diese Staude zu ziehen, und mit der ergiebigsten Art von Zuckerrohr sind jetzt Versuche angestellt, und schon diese beweisen, daß das von den Franzosen und Spaniern so schmälig behandelte und vernachlässigte Land ein wahres Amerikanisches Aegypten ist. Zwey wackere Männer haben am Amitysfluße glückliche Versuche mit der Anpflanzung der Theestaude gemacht. Die Afrikanische Pflanze Benne, die ein Oel giebt, welches so gut wie Oliven-Oel ist, gedeiht vortrefflich. Der Anbau der Indigopflanze Anil, welcher früher viel getrieben ward, ist jetzt fast ganz aufgegeben, weil man sie nicht für so vortheilhaft hielt, als den Baumwollen-Bau und weil das Vorurtheil hier wie in Süd-Carolina herrscht, die Bereitung sey ungesund und schade den Arbeitern. Reis trägt es reichlich und ist eben so schön, als der von Carolina. Eine fast unermeßliche Strecke sumpfigen Bodens paßt hier für Reis, und fehlte es nicht noch immer an Händen, so könnte Louisiana so viel Reis liefern als Ostindien. Bis jetzt wird nicht mehr gezogen, als verbraucht wird. Auch Toback wächst von sehr guter Qualität; bey Natchitoches baut man jetzt einen Toback, der dem von der Insel Cuba nichts nachgiebt und der eben so gute Cigarren liefert. Doch ist auch diese Pflanze bis jetzt wenig verbreitet.

Die hier wachsende Baumwolle ist eine jährige Pflanze, 6—10 Fuß hoch. Die stärkeren Stauden, so dick wie eine Faust, treiben eine Anzahl Zweige mit großen, hellgelben Blüthen, den Blumen der Stockrosen ähnlich; auch ähneln die Blätter denen dieser Pflanze. Ein Feld voll blühender Baumwollen-Stauden ist ein herrlicher, lachender Anblick. Die

Blumenkelche bilden kugelförmige Fruchtknoten, hier Forms genannt, mit drei bis vier Samenkörner, viermal so groß als ein Waizenkorn, welche viel Oel enthalten. Die Baumwolle ist die Samen-Umhüllung, welche, wie bei dem Samen des Löwenzahns (der Hundeblume), zur Zeit der Reife als ein Segel dient, damit die Samenkörner leichter vom Winde fortgeführt werden. Das Pflanzen geschieht von März bis zur Mitte des Mai's in Drillfurchen, mit 6 Fuß Zwischenraum. Man pflanzt viel mehr, als man ärndten will. Die Saat wird sorgfältig übergehakt und man gebraucht Pflüge, wie Krätzer (Scraper) gestaltet, auch nennt man diese Feldarbeit: kratzen (to scrape out). Gemeiniglich hält man das Feld vollkommen rein von Unkraut. Im September beginnt die Lese (picking), dreimal nach einander, so wie die Kapseln (forms) reifen und sich öffnen. Das Wetter gestattet, diese Arbeit nach Bequemlichkeit zu betreiben, bis die Jahrszeit das Ausreißen und Verbrennen der alten Strünke fordert, wo man dann den Boden für eine neue Aerndte umpflügt. Es ist eine der Vortheile des Baumwollen-Bau's, daß er die Leute in jeder Jahrszeit beschäftigt. Die Baumwolle wird nun durch eine Vorrichtung, welche Ginning heißt, von den Samen getrennt, während diese durch ihre Schwere zu Boden fallen. Sie sind ein herrliches Futter für Hornvieh und Geflügel. Dann wird die Baumwolle noch mittels einer Schwinge gereinigt (winnowing), in Ballen gepackt, doppelt gepreßt, und ist sodann für die Ausfuhr fertig. Das Pressen geschieht aber nicht auf den Plantagen, sondern in eignen Baumwollen-Pressen zu New-Orleans. Die Baumwollen-Sorten, die vornämlich gebaut werden, sind die Louisiana mit grünem Samen, die Tennessee-Baumwolle und neuerdings die Meri-

canische. Die grünsamige hat keinen so feinen Faden, aber sie leidet nicht an der vernichtenden Krankheit, welche Brand (rot) heißt. Die Mexicanische hat einen feineren Faden, trägt reichlicher und hat bis jetzt nicht vom Brande gelitten. Sie wird jetzt allgemein gebaut, und die Einführung des Samens aus Tampico und Vera Cruz ist ein bedeutendes Geschäft geworden. Sea-Island-Baumwolle (aus Georgien und Süd-Carolina) gedeiht gut auf Aeckern, die schon durch den fortgesetzten Anbau anderer Sorten erschöpft worden sind. Alle andere Sorten erschöpfen den Boden, aber der Samen, der sich in ungeheurer Menge in den Gins sammelt, ist ein herrlicher Dünger. Der Brand (rot) ist eine Krankheit, wodurch die Kapseln, so wie sie sich nach dem Blühen zu bilden anfangen, modern und abfallen. Es sind noch keine Versuche angestellt, um die Ursache dieser Krankheit und ein Mittel dagegen zu erforschen. In einigen Jahrszeiten ist sie häufiger, als in den andern. Neues Land ist diesem Uebel weniger unterworfen, als altes, und von allen Arten, die gebaut werden, die Mexicanische am wenigsten. Nächst dem Fall der Preise fürchten die Pflanzer den Brand am meisten.

Zuckerrohr ist ein sehr ergiebiges, üppig wachsendes Landesprodukt von Louisiana; es wird vornämlich an der Küste des Mexicanischen Meerbusens, an den Bayour Teche, Lafourche und Plaquemine und in einigen Gegenden des Cantons Attacapas, südlich vom 31° N Br., gezogen. Die Fortpflanzung geschieht durch Abschnitte des Rohrschusses, Rattoons genannt, die man gegen das Ende des Februars in Furchen horizontal legt. Die Sprößlinge entkeimen aus den Augen (Keimpunkten) an den Gliedern des Abschnitts. Wenn sie aufschießen, gleicht das Kraut der Aegyptischen

Hirse. Wenn sie reifen, sehen sie, die Samenkapseln abgerechnet, fast wie Mais (Carolina Corn) aus. Dann werden sie abgeschnitten, in die Mühle gebracht und dort der Zuckersaft ausgepreßt; man läßt das Rohr einen Fuß hoch oberhalb der Wurzel stehn, welche Stoppel man als Setzlinge (Rattoons) benutzt. Die Reihen werden in Marschland 6 Fuß von einander gepflanzt. Das Zuckerrohr fordert den fettesten Boden und wenigstens ein Fuß tiefe Gartenerde der besten Art. Man baut vier Sorten: das Afrikanische, das Otaheite-, das Westindische und das Band- (Ribband-) Rohr. Das Otaheite-Rohr wächst üppig und reift früher als das Westindische, aber soll nur ein Drittel oder die Hälfte Zuckerstoff in Vergleichung mit dem Westindischen liefern. Das Band-Rohr ist eine neue, schöne Art, so genannt wegen der purpurnen Parallel-Streifen, die dem Rohr das Ansehn geben, als sey es mit Band umwickelt. Es ist höher und dicker als die andern Arten und ist reich mit Zuckersaft versehen. Es reift einige Wochen früher als die andern Sorten, welches ein großer Vortheil ist. Es läßt sich auch ein paar Grad nördlicher anpflanzen, als jede andere Art, und man hat damit im Canton Opelousas, am Red-River und bei Natchez glückliche Versuche gemacht; dort sind in diesem Jahre (1827) an vielen Orten Plantagen angelegt, und selbst noch nördlicher, als an diesen Punkten, scheint es zu gedeihen. Dieses Rohr kommt aus China, wo doch der Frost viel strenger ist, als in den meisten Gegenden von Louisiana. Wenn nur die Verpflanzung von einem Clima in das andere mit möglichster Sorgfalt geschieht, so kann es nicht fehlen, daß selbst Arkansas, Missouri ꝛc. auch noch Zuckerplantagen gewinnen. Das Band-Rohr hat bloß den Nachtheil eines festern Holzes und fordert

Walzen zum Zermalmen, die von Dampf getrieben werden, während sich die andern Sorten mit Pferdekraft mahlen lassen. Das Zuckerrohr ist eine harte Pflanze, nicht wie die Baumwollenstaude und die Indigopflanze gewissen Krankheiten unterworfen. Man baut es fast wie den Mais. Es reift, je nachdem die Sommerhitze stärker oder gelinder ist. Regen verzögert, Dürre beschleunigt die Reife. Die Ergiebigkeit der Aerndte hängt von der Zahl der Glieder im Schaft ab, welche reifen, ehe der Frost eintritt und den Zuckersaft in sich absetzen. Ein leichter Frost befördert diese Fermentation, welche erforderlich ist, um den Zucker aus dem Saft zu entwickeln. Strenger Frost zerstört mit einem Male das ganze Rohr. Man läßt das Rohr, nachdem es geschnitten ist, eine kurze Zeit liegen, um diese Fermentation zu begünstigen. Dann quetscht man es durch zwei eiserne Cylinder, um den Saft auszupressen. Dieser fließt in Kessel, wo er sogleich durch Kochen abgedampft wird. Die aufkeimende Aerndte sieht schön aus. Der Saft ist so reichlich in dem Marke des Rohrs, daß er fast so dick wie Syrop ist und beinahe Zucker-Krystalle absetzt. Ein guter Acker liefert jährlich 1200 Pfund Rohzucker und überdies Molassen und Rum. Früher war die Frage, ob es vortheilhafter sey, Zucker oder Baumwolle zu bauen? Es sind sehr genaue Tabellen gedruckt, worin die Zahl der Arbeiter, der Belauf des Kosten-Aufwandes und der Durchschnittswerth dessen, was jeder Arbeiter producirt, in einer Reihe von Jahren für beide Stapelwaaren verzeichnet sind. Aus diesen Tabellen geht hervor, daß Zucker eine weit vortheilhaftere Aerndte giebt, als Baumwolle, selbst zu der Zeit, als sie noch höher im Preise stand, wie jetzt. Auf den Westindischen Inseln nimmt der Zuckerbau ab, weil dort

der Boden ausgemergelt ist. Der Baumwollen-Bau vermehrt sich allenthalben. Bis jetzt wächst in Louisiana, wo es so viel Zuckerland giebt, weniger Zucker, als verbraucht wird. Es ist also jede mögliche Anreizung vorhanden, um den Zuckerbau in Louisiana zu erweitern, und wirklich sieht man jetzt daselbst überall Zucker-Pflanzungen anlegen. Auch giebt kein Produkt so reichliche Aerndten. General Hampton schätzt den diesjährigen Ertrag seiner Pflanzungen auf 100000 Dollars. Ein Französischer Pflanzer im Canton Attacapas hat das, was er mit sieben Negern 1826 an Zuckerrohr gebaut hat, für 2500 Dollars verkauft. Andere Pflanzer haben mit wenigen Leuten für 10—12000 Dollars Zucker erzielt. Die Molasse allein deckt die Pflanzungskosten; der Zucker ist reiner Gewinn. Freilich haben es die Sklaven dabei sauer, und, wenn das Zuckersieden beginnt, müssen sie Tag und Nacht arbeiten. Indeß ist es nicht wahr, und die Erfahrung lehrt hier das Gegentheil, daß man nur mit großem Capital eine Zuckerpflanzung beginnen und sich zu Nutze machen könne. Wenig bemittelte Pflanzer, die sich bisher durch dieses Westindische Vorurtheil abschrecken ließen, bauen jetzt mit Erfolg Zucker, der nicht mehr Capital erfordert, als der Baumwollen-Bau. Eine kleine Zuckermühle ist leicht angelegt und das Produkt findet weit leichter Absatz.

Louisiana ist die Heimath des Pfirschen- und des Feigenbaums, der Orange und der Weinrebe. Nirgend gedeihen Feigen köstlicher und schneller als hier; man braucht nur einen Zweig in gutem Boden zu stecken und bald hat man einen Obstbaum. Auch der Oelbaum, womit schon in Alabama die besten Versuche gemacht sind, gedeiht. Die Orangen haben durch den strengen Winter 1825 gelitten. Jetzt fangen sie wieder an zu tragen.

Vielleicht hat kein Land in der Welt einen solchen Reichthum an köstlichen Produkten als Louisiana, und kein Staat in Nord-Amerika führt in Verhältniß der Bevölkerung und des urbar gemachten Bodens mehr eigne Erzeugnisse in's Ausland als dieser. (Gazette de Louisiana.)

Anmerk. des Herausgebers. Wenn man bedenkt, daß der Französische Antheil von S. Domingo 1788 für 67 Millionen Livres Zucker lieferte, so läßt sich annehmen, daß Louisiana nebst den Staaten Mississippi, Alabama und dem Gebiete West-Florida, bei rascher Zunahme der Bevölkerung, aus ihren Marschländern in wenigen Jahren eine Zucker-Quantität liefern werden, die nicht nur den Westindischen Inseln, sondern selbst den Brasiliern den Markt verdirbt. Die Westindischen Inseln müssen dabei unfehlbar zu Grunde gehn. Man weiß aus Erfahrung, wie rasch die Nord-Amerikaner alles betreiben, was sie beginnen, und es scheint nichts gewisser, als daß der Rohzucker immer wohlfeiler werden wird. —

Das Inquisitions-Gericht in Lima

zur Zeit der Spanischen Herrschaft.

Ich hatte mich, erzählt Stevenson in seiner Reisebeschreibung, I. 240, eines Tages mit einem Dominikaner-Mönche, Pater Bustamente, in einen Streit über die angebliche Wunderthätigkeit des in der Dominikaner-Klosterkirche befindlichen Bildes der Madonna von dem Rosenkranz eingelassen, welche Unterhaltung er aber plötzlich abbrach, indem er mir versicherte, daß ich weiter davon hören sollte. Denselben Abend besuchte ich ein Billardzimmer, in

welchem eben der Graf von Montes de Oro spielte. Ich bemerkte, daß er nach mir hinsah, und dann mit einigen Freunden auf der andern Seite der Tafel sprach. Sogleich fiel mir die Drohung des Pater Bustamente ein; denn ich wußte, daß der Graf Alguazil mayor der Inquisition war. Ich ging an ihm vorüber und gab ihm einen Wink, worauf er mir sogleich auf die Straße folgte. Ich sagte ihm dann, daß ich vermuthete, er habe einen Auftrag an mich; er fragte nach meinem Namen, und bejahte jenes, worauf ich entgegnete, ich sey jeden Augenblick bereit, darüber Rede zu stehen. Nachdem er sich eine kurze Zeit besonnen, bemerkte er, die Sache wäre zu ernsthafter Natur, um auf der Straße abgehandelt werden zu können, und begleitete mich demnach in meine Wohnung, woselbst er mir nach einiger Zögerung eröffnete, daß ich ihn am folgenden Morgen vor das heilige Tribunal des Glaubens begleiten müßte. Ich entgegnete, daß ich jeden Augenblick dazu bereit sey, und wollte ihm die ganze Geschichte erzählen; aber indem er seine Ohren mit den Händen zuhielt, rief er aus: „Nein! um Gotteswillen nicht ein Wort! ich bin kein Inquisitor, und es geziemt mir nicht, die Geheimnisse des heiligen Hauses kennen zu lernen;" wobei er noch das alte Spanische Sprichwort hinzufügte: del Rey y la inquisicion, chiton! (vom König und der Inquisition, pst!) Er rieth mir nun sehr feierlich an, in meinem Zimmer zu bleiben, weder Jemand zu sehen noch zu sprechen, mich zu Gebeten anzuschicken, und gegen Niemand zu äußern, daß er seine Vorladung meiner Person anticipirt habe, welches eigentlich den Gesetzen des heiligen Hauses zuwider sey. Ich befreite ihn von aller Besorgniß in Hinsicht dieses Punktes, und versicherte ihm, nach dem Caffeehause zurückkehren, und dann zu Hause

bleiben wollte, um ihn am andern Morgen zu erwarten. Zu der angesetzten Stunde erschien ein Unter-Alguazil in meinem Hause, und meldeten mir, daß der Alguazil mayor an der Ecke der nächsten Straße meiner harrte. Als ich ihn hier traf, gebot er mir, nichts zu sagen, sondern stillschweigend ihn nach der Inquisition zu begleiten. Ich that dies, und sah jenen Unterbeamten und noch eine Person uns in einiger Entfernung folgen. Nachdem wir durch das Portal in das geheimnißvolle Gebäude eingetreten waren, fragte mich der Graf, ob ich nun bereit sey, und auf meine Bejahung klopfte er an die innere Thüre, welche von dem Pförtner geöffnet wurde. Kein Wort ward gesprochen. Nachdem wir einige Minuten auf einer Bank gesessen, brachte der Hausverwalter die Antwort zurück, ich müßte noch warten. Der alte Graf begab sich nunmehr hinweg, und nahm, jedoch bloß mit Blicken, einen, wie er wohl glauben mochte, langen Abschied von mir. Bald darauf ertönte eine Glocke, und ein Pedell erschien, der mich durch verschiedene Thüren vor das Tribunal brachte, welches klein, aber hoch erbauet war. Ich wandte meine Augen auf das furchtbare Triumvirat, welches auf einem erhöhten Platze unter einem Baldachin von grünem Sammt, hellblau eingefaßt, thronte; hinter demselben hing ein Crucifix in natürlicher Größe, und vor ihm stand ein langer Tisch mit zwei brennenden Wachslichtern, einem Dintefaß, einigen Büchern und Papier. Jovellanos beschreibt das Inquisitionstribunal kürzlich auf folgende Weise: es besteht aus „un Santo Cristo, dos candileros, y tres majaderos," d. h. aus einem Crucifix, zwei Kerzen, und drei Strohköpfen (blockheads). Ich kannte die drei Inquisitoren persönlich, aber wie ganz anders erschienen sie jetzt, als früherhin an andern Orten,

wo ich sie gesehen! Der schwächliche magere Abarca in der Mitte, der seinen Staatssessel kaum zur Hälfte ausfüllte; zu seiner Linken das fette Ungeheuer Zalduegui, dessen Dickbauch kaum von den Armen seines Stuhls umfaßt werden konnte, und welcher durch seine Nüstern wie ein übermästeter Eber prustete; zur Rechten der Fiscal Sobrino, seine schwarzen Augenbraunen runzelnd, wodurch er seinem nichtssagenden Gesichte einen Anstrich von Weisheit zu geben suchte. An jedem Ende des Tisches stand ein Schreiber; einer derselben gebot mir, heranzutreten, welches ich auch that, indem ich drei Stufen hinaufstieg, wodurch ich der besagten Trinität von Harpyen gerade gegenüber zu stehen kam. Ein kleiner hölzerner Stuhl war für mich hier bereit gehalten, auf welchem ich mich nach einem erhaltenen Winke niederließ.

Der Fiscal fragte mich nun in einem feierlichen Tone, ob ich wüßte, warum ich vor das heilige Tribunal vorgefordert worden sey. Ich bejahte dies, und wollte gleich zur Sache selbst übergehen, allein er gebot mir Stillschweigen, und sagte mir, ich müßte vorher die Wahrheit meiner zu thuenden Aussage beschwören. Ich entgegnete ihm, ich würde nicht schwören; denn da ich ein Ausländer sey, so wüßte er ja nicht sicher, ob ich ein Katholik sey, und mich durch einen solchen Eid für gebunden hielte. Nach einigen geheimnißvollen Winken zwischen dem Fiscal und dem Oberinquisitor wurde ich wiederum gefragt, ob ich die Wahrheit aussagen wollte, worauf ich mit Ja! antwortete. Nun kam man endlich zur Sache, indem man mir die Frage vorlegte, ob ich den hochwürdigen Pater Bustamente kennte? Ich entgegnete: Ich kenne einen Mönch Bustamente, den ich oft in Caffeehäusern getroffen habe; aber ich vermuthe,

daß der hochwürdige Pater, den Ihr meint, eine hochachtbare Person ist, welcher wohl solche Oerter nicht besucht. „„Habt Ihr mit Pater Bustamente irgendwann über Gegenstände der Religion Euch unterhalten?"" „Nein! aber über Gegenstände des Aberglaubens allerdings." „„Von solchen Dingen muß man nicht in Caffeehäusern reden."" sagte Zalduegui. „Gewiß nicht," erwiederte ich, „ich sagte dies auch selbst dem Pater Bustamente." „„Aber dann hättet Ihr selbst schweigen müssen."" „Ja, und mir die Ohren davon vollschreien lassen von einem Mönche." Zalduegui wurde roth, und fragte mich, was ich damit meinte, daß ich das Wort Mönch so stark betonte, worauf ich erwiederte, daß er dies nehmen könnte, wie er wollte, und daß ich es gerade so meinte, wie er es selbst verstanden hätte. Nach Fragen und Antworten dieser Art, die über eine Stunde dauerten, zog Albarca eine Klingel, worauf der Pedell erschien, und man mir abzutreten gebot. Kurz darauf ward ich nochmals hineingerufen, und mir eröffnet, daß ich mich am folgenden Morgen um acht Uhr in der Behausung des Fiscals Sobrino einzufinden hätte. Ich that dies und frühstückte mit ihm. Er gab mir auch hier den Rath, künftighin alle Unterhaltungen über religiöse Materien zu vermeiden, besonders mit Personen, die ich nicht kennte, und er fügte hinzu, daß er mich zu sich hätte kommen lassen, weil er auf dem Tribunal nicht mit mir in einer solchen Weise hätte reden können; ich möchte bedenken, daß ich, so wie alle diejenigen, die in dem Gebiet Seiner Katholischen Majestät lebten, dem Glaubensgericht unterworfen sey u. s. w. Hierauf begab er sich weg, und ließ mich den Weg aus seinem Hause heraus allein finden, den ich auch sofort einschlug. Abends ging ich auf ein Caffee-

haus, wo ich meinen guten Freund, Pater Bustamente traf; er erröthete, begrüßte mich aber mit verdoppelter Höflichkeit und lud mich durch einen Wink ein, sich an seinem Tisch zu setzen. Ich zuckte meine Achseln und gab ihm durch mein Mienenspiel vielleicht etwas zu deutlich meine Verachtung zu erkennen; wenigstens verstand er den Wink und verließ das Zimmer. Bald darauf begegnete ich dem alten Grafen von Montes de Oro, der sich über mein Erscheinen zu verwundern schien, aber nach kurzem Besinnen auf mich zuging und mir die Hand schüttelte, ohne jedoch ein Wort zu sagen.

Die Gelindigkeit, welche das fruchtbare Tribunal in diesem Falle zeigte, mochte wohl dem Umstande zuzuschreiben seyn, daß dasselbe von seiner nahe bevorstehenden Auflösung bereits Kunde erhalten haben mochte. Wirklich wurde es durch ein Decret der Cortes förmlich aufgehoben, welches unmittelbar nach jenem Vorfall in Lima publicirt ward. Der Vicekönig Abascal hatte bei dieser Gelegenheit mehrern Personen, unter denen auch ich mich befand, die Erlaubniß ertheilt, das geheimnißvolle Extribunal zu besuchen, und eine noch größere Menge ungebetener Neugieriger drängte sich mit hinein, um das Ungeheuer kennen zu lernen, wie man es jetzt kecklich zu nennen wagte. Man fand in dem Tribunalzimmer, daß das über den Inquisitoren hängende Crucifix einen beweglichen Kopf hatte, und daß hinter dem Baldachin eine Leiter verborgen stand, wodurch das angebliche Mirakelhafte jener Gestalt erklärt wurde, welche bei den Verhören der Angeklagten manchmal schüttelte oder nickte, und durch dieses Spielwerk wohl in gar manchen Fällen einem Unschuldigen Verbrechen aufgebürdet haben mochte, von denen er keine Ahnung hatte. In einem andern Zim-

mer befand sich das Archiv, in dessen Papieren ich den Namen und das Leben mancher Freunde aufgezeichnet fand, die es sich wohl nicht hatten träumen lassen, daß das heilige Tribunal ihre Aufführung controlliren ließ. Mehrere der anwesenden Personen erkannten ihren eigenen Namen in den Aufschriften und steckten die Papiere zu sich. Verbotene Bücher fanden sich hier in diesem Zimmer in Menge, und viele derselben bekamen neue Herren. Zu unserm nicht geringen Erstaunen sahen wir hier eine Menge confiscirter baumwollener Schnupftücher; diese hatten den Unwillen der Inquisition auf sich gezogen, weil eine religiöse Gestalt, einen Kelch in der einen Hand und ein Crucifix in der andern haltend, in der Mitte des Tuchs von einem unbedachtsamen Kattundrucker aufgedruckt war, welcher wahrscheinlich durch ein so frommes Muster Käufer anlocken wollte, aber nicht überlegt hatte, wie heil- und gottlos es sey, seine Nase mit einem Kreuz zu säubern oder auf letzteres zu spucken. In andern Zimmern fanden wir einen ziemlich vollständigen Apparat von Marter-Werkzeugen, welche von den Anwesenden, die durch die Erinnerung an so manches durch die Tortur unschuldig vergossene Blut in heftige Entrüstung versetzt waren, sofort sämmtlich zerstört wurden; ein Schicksal, welches übrigens auch manche andere unschuldige Möbeln, als Tische, Stühle u. s. w. traf, deren Trümmer, so wie die Schnupftücher, Papiere ꝛc. zum Andenken mit nach Hause genommen, oder an der Thüre unter den Umstehenden ausgetheilt wurden. Am folgenden Morgen freilich begab sich der Erzbischof in die Cathedrale, und erklärte alle diejenigen für excommunicirt, welche irgend etwas dem Extribunal der Inquisition Zugehöriges an sich genommen und behalten hätten. In Folge dieser Drohungen lieferten auch

wirklich Viele die mitgenommenen Sachen wieder aus; mit mir aber verhielt es sich anders, ich behielt was ich hatte, trotz den flamines infernorum, welche Seine Eminenz gegen alle renitentes und retinentes ausgesprochen hatte.

Man erzählt, daß, als Castel-Forte Vicekönig in Lima war, er einstmals vor die Inquisition gefordert worden und demgemäß auch vor ihr erschienen sey. Er brachte aber seine Leibwache, eine Compagnie Infanterie, und zwei Feldstücke mit bis an das Thor, trat dann in das Tribunalzimmer und sagte den Inquisitoren, indem er seine Uhr auf den Tisch legte, daß, wenn ihr Geschäft nicht binnen einer Stunde beendigt wäre, ihnen das Haus über den Köpfen zusammengeschossen werden würde, denn diesen Befehl hätte er dem commandirenden Officier an dem Thore hinterlassen. Dies war völlig hinreichend; die Inquisitoren hoben die Sitzung sogleich auf und begleiteten Se. Excellenz zu der Thür, sich glücklich schätzend, als sich Dieselbe nebst ihrer Escorte entfernt hatte.

Das politische Verhältniss der Bundes-Republik Central-Amerika.

(Aus der Honduras-Gazette.*)

Der Präsident der Bundes-Republik Central-Amerika, Don Manoel Jose de Arce, einer der wenigen Bürger des jungen Freistaats, welche hinreichende Kenntniße und Talente

*) Eine in Englischer Sprache erscheinende Zeitung, welche zu Balize, der Hauptstadt der Britischen Colonie Honduras am Westindischen Meere, herausgegeben wird und äußerst gut geschrieben ist. Der Staat Honduras, ein Bestandtheil der Republik Central-Amerika, liegt nordwestlich von dieser Britischen Colonie, die völlig als Britisches Gebiet organisirt ist und einen Gouverneur hat. A. d. H.

besitzen, um das Ruder der Staatsverwaltung zu führen, beweis't fortwährend eine bemerkenswerthe Festigkeit und Standhaftigkeit. Ohne ihn wäre die reiche Hauptstadt Guatemalo eine Beute der aus dem Staate San Salvador vorgedrungenen Abentheurer-Bande, und ein großer Theil der ruhigsten, nützlichsten Bürger ein Opfer der rachsüchtigen Partheiwuth geworden. Seit Anfange May 1825, wo er als Präsident an die Spitze der Regierungsgeschäfte trat, hat er sich als ein wahrer, unbefangener, unpartheiischer Vaterlandsfreund erwiesen. Er war es, der eine nähere Verbindung mit Mexico und Colombia weise ablehnte, und die Selbstständigkeit der zu den Central-Amerikanischen Staatenbunde beigetretenen Länder: Guatemalo, Honduras, San Salvador, Nicaragua und Costarica behauptete, ohne jedoch jene großen Republiken zu beleidigen. Vielmehr wurden mit Beiden Bündnisse abgeschlossen; harte Maaßregeln gegen die Altspanier zu nehmen, schien ihm indeß ungerecht und unnöthig, weil die Krone Spanien gar keine Anstrengungen gemacht hat, ihre vormalige General-Capitania Guatemalo wieder zu erobern."

„Wir können aus bester Quelle versichern, daß jetzt die Ruhe in der Hauptstadt Guatemalo, und im Staate Honduras völlig wieder hergestellt ist und daß die Reibungen, welche noch in San Salvador, Nicaragua und Costarica statt finden mögen, nicht so heftig sind, daß dadurch die Sicherheit und das Eigenthum reisender Kaufleute oder ruhiger Ansiedler gefährdet werden könne. Diese Anzeige ist in der That eine Gewissenssache; denn viele Britische und Nord-Amerikanische Kaufleute durchreisen in Geschäften jene Länder, viele Europäer haben sich daselbst niedergelassen und fast wöchentlich treten noch andere von Balize, Omoa oder

Matina aus ꝛc. die Reise in's Innere an. Wären wir nicht auf's beste von dem Zustande der Dinge in jenen Staaten, von dem an sich harmlosen Charakter der Einwohner, und dem Einfluß der Regierung, welche Arce leitet, unterrichtet, unser Rath, getrost weiter zu reisen, würde in der That höchst unvorsichtig seyn."

„Selbst in San Salvador irren die Häupter der Ruhestörer, die wirklich den Namen der Rebellen verdienen, unstät umher; ihr Anhang ist von ihnen entwichen, denn nirgend in der Welt hat ein Volk weniger Lust kämpfend aufzutreten, als in Central-Amerika. Nur durch die schändlichsten Vorspiegelungen ist es jenen Franzosen gelungen, ein Häuflein zu sammeln, welches durch Arce's Tapferkeit schnell aus einander gesprengt ward. Durch diese energische, mit dem besten Erfolg gekrönte Maßregel hat sich die Bundes-Regierung Ehrfurcht verschafft und die Vaterlandsfreunde, die ihr allenthalben anhangen und nichts als Ruhe und Frieden wünschen, erlangen nun wieder in allen Distrikten leicht die Oberhand. Das größte Uebel, woran diese, gleich andern neuen Amerikanischen Staaten, leidet, ist der sichtbare Mangel an Männern, welche Kraft, Bildung und Neigung besitzen, die Zügel der Regierung zu führen. Die Geistlichkeit, welche einen großen Einfluß auf die höchst unwissende Volksmasse hat, und so viel Gutes wirken könnte, ist aus Furcht, ihre Einkünfte einzubüßen, der Republikanischen Regierung abhold und erregt fortwährend, namentlich im Staate Nicaragua, allerlei ärgerliche Händel. Sie lähmt die Bemühungen der Bundes-Regierung für den Volksunterricht und wird es vielleicht noch so weit treiben, daß man einen Haufen Priester und Mönche, wie in Mexico, Colombia, Peru und Chile geschah, verbannen

muß. Da aber diese Cleriker selbst gerne Handel treiben und ein großer Theil des Detail-Verkehrs in ihren Händen ist, so sind sie gegen den fremden Kaufmann zuvorkommend; auch sind sie trotz ihrer barbarischen Unwissenheit, so klug, um einzusehen, daß die Verfolgung eines Briten oder Nord-Amerikaners gefährliche Folgen für sie haben könnte.

Ueber alles ist in Central-Amerika die Aufrechthaltung der constitutionellen Regierung und des Einflußes des wackern Präsidenten wichtig, und alle rechtliche Ausländer sind ihm mit Herz und Seele ergeben.

Reisen des Capitain Andrews in Süd-Amerika. *)

Der Verfasser dieses im Juli dieses Jahrs in London erschienenen Werks ist ein Britischer See-Officier, ward im Anfange des Jahrs 1825 nach Süd-Amerika geschickt, um die Pläne der Chilisch-Peruanischen Minen-Gesellschaft in Ausführung zu setzen. Das Schicksal, welches seinen Anstrengungen folgte, war demjenigen ähnlich, welches Miers, Francis Bond Head und andere Herren traf, welche jene Wunderlande ohne geognostische, metallurgische und oryktognostische Vorkenntnisse durchirren mußten. Sie gingen als Blockheads hinüber und kamen als Majaderos zurück! — Der Zweck der Sendung mußte mißlingen, denn nur wer Augen hat zu sehen, wie ein Alexander v. Hum-

*) „A Journey from Buenos Ayres to Coquimbo through the Provinces of Cordova, Tucuman and Salta to Potosi and thence through the deserts of Caranja to Arica, undertaken on behalf of the Chilian und Peruvian Mining-Company, by Captain Andrews. R. N. London 1827. 2 Vols. gr. 8.

boldt, der sieht. Capitain Andrews ist doch gescheut genug, einzuräumen, und sogar auf seine Art zu beweisen, daß, wenn die Compagnie nicht gleich anfangs ihre Operationen zu sehr übereilt und vielmehr später mit Standhaftigkeit und Nachdruck verfolgt hätte, ein günstigeres Resultat erfolgt seyn würde. Vor allen hätte man keine See-Officiere absenden sollen, um Bergwerke zu erforschen und zu würdigen, und dort den Bergbau zu leiten; was würde man in England sagen, wenn der geschickteste Sächsische oder Hannoverische Berghauptmann es wagen wollte, eine Fregatte zu commandiren! Daher muß man auch jenen Neptuniden zurufen: „Was deines Amtes nicht ist, damit bemenge sich dein Fürwitz nicht!" Wirklich muß in England die Unwissenheit selbst der höhern Classe noch sehr weit gehn. Der Capitain erzählt ihnen: Der Versuch, Britisches Capital für die Förderung edler Metalle in Süd-Amerika anzulegen, sey wirklich so unsinnig nicht, nur wolle gut Ding Weile haben, und man müsse nicht an gar zu großen Gewinn denken. Mancher erwarte Schiffsladungen Goldes und Silber, sobald er nur eine Aktie gekauft habe; das sey unsinnig; auch verstünden die Direktoren nichts von der Sache; sie hätten mit blinder Verschwendung die Compagnie vermocht, kostspielige Transporte von Agenten und Bergleuten in ein Land zu senden, deren Sitte, Sprache und Hülfsquellen jenen Herren und Leuten ganz unbekannt seyen. Diese hätten dort nur Geld verzehrt, die Arbeit, selbst das beschwerliche Reisen gescheut und der Compagnie nichts eingebracht! —

Das ist etwa der Sinn der langen Vorrede; sie ist so einfach, ja fast einfältig geschrieben, daß man wohl merkt, der Mann will die Wahrheit sagen, aber bei der Verwor-

renheit seiner Begriffe, spricht er alles so undeutlich und sogleich so weitschweifig aus, daß es schwer ist zu fassen, was er eigentlich sagen will. So viel erhellt denn doch, daß er seine Landsleute ermahnt, unnütze Geldspende mittels jener Minen-Gesellschaft zu vermeiden; auch suchte er die Verantwortlichkeit abzulehnen, die er natürlich als seßhafter Agent der Gesellschaft in Süd-Amerika übernehmen sollte; deshalb erhob sich, wie er behauptet, eine Intrigue gegen ihn, die mit seiner Zurückberufung endigte. Ehe er dieses Mißgeschick erfuhr, machte er, gemäß seiner Verhaltungsbefehle eine sehr lange Reise in Geschäften der Compagnie; das Tagebuch derselben füllt jene beiden Bände.

Es giebt kein anspruchloseres Buch als dieses; obwohl der Verfasser nicht selten allerlei stark- und feinklingende Redensarten wählt, und sich auch je zuweilen in sentimentalen Empfindungen expectorirt, so zeigt sich doch, daß Capitain Andrews einer der einfältigsten Seeleute ist, welche je die Sünde begingen, Bücher zu schreiben. Allerdings thut er es mit ersichtlicher Rechtlichkeit; er möchte gern die Wahrheit sagen. Bei der neidenswerthen Gelegenheit, die ihm zu Theil ward, einen Theil von Amerika zu schildern, den selten oder nie ein Europäisches Auge sah, durchschweift er, gleich Capitain Head, der auch nur flüchtige Noten (rough Sketches) lieferte, die Wildnisse und die merkwürdigsten Gebirge und Thalwege, ohne daß er, dem durchaus alle Vorkenntnisse fehlen, das Geringste davon mitzutheilen weiß, was auch nur die Elementarbegriffe der Erdkunde weiter fördert. Wer von wissenschaftlicher Wißbegierde beseelt, sein Buch liest, der muß sich ärgern. Recht nach Art der schlechtesten Klasse von Reisenden läßt er sich allerlei Mährchen aufbinden, oder theilt mit, was er gesehen zu haben glaubt.

z. B. einen leuchtenden Vogel (paca blanca!) [vielleicht wars gar ein bleierner] der ihm in dunkeler Nacht wie ein Halbmond erschien und dann die Form eines glühenden Kreuzes annahm.

Er landete in Buenos Ayres, reisete durch die Pampas nach Cordova in einer altmodischen Caroſſe, von welcher er eine fast humoristische Beschreibung giebt, die mehrere Seiten füllt. Die Pampas, die Guachos und die berittenen Räuber (Salteadores), welche dieselben durchstreifen, beschreibt er nicht; er meint Miers und Head hätten sie hinreichend geschildert; wir bedauern, daß, über das Geschrei jener Herren, Caldcleugh's treffliche Schilderung vergessen ist, die am frühesten, schon 1825, July bis September, in den Amerikanischen Miscellen vollständig mitgetheilt ward. Statt dessen erfreut er uns mit einer Beschreibung der Stiefeln der Guachos (botas de Potro?), deren auch schon Caldcleugh erwähnt. „Sie sind unmittelbar aus der Beinhaut eines Pferdes verfertigt, am besten aus der Haut der Hinterbeine, die sich den Menschenbeinen am besten anschließt. Der Mann, der Stiefel braucht, zieht von den Beinen des so eben, oft nur um deßwillen getödteten Pferdes die Haut ab, kehrt die innere Seite auswärts, schabt sie mit einem Messer so dünn wie Pergament, den Theil ausgenommen, der für die Sohle und den Absatz an der Ferse bestimmt ist, kehrt dann das Leder wieder um, kratzt das Haar der äußern Seite ab, bis Alles ganz rein ist, und zieht nun die Stiefeln über die Füße, so daß sie dann, ganz biegsam, sich denselben und den Beinen anschmiegen; er reibt sie auf den Beinen mit den Händen, bis sie sich vollkommen angeschmiegt haben und ganz getrocknet sind. Die Sohle bleibt ganz in ihrem harten, hornartigen Zustand. Vorn am Fuß werden die Stie-

fel abgeschnitten, so daß der große Zeh entblößt bleibt und hervorsteckt; dieser wird in einem kleinen eisernen Steigbügel gesteckt. Diese Stiefeln werden mit Strumpfbändern ans Knie gebunden; die Schäfte trägt man, nach alter Spanischer Mode, niedergekrempt, und mit kurzen Hosen sehen solche Naturstiefeln ganz stattlich aus. Am elegantesten erscheinen sie, wenn die Stiefeln von einem weißen Pferde sind, wo sie ganz wie Pergament aussehen. Solche weiße Stiefeln kosten 8 Realen (1 Piaster), die von anders farbigen Pferden nur 6 Realen. Auch hat man Stiefeln von Katzenfellen; ein ganzes Katzenfell dient für jedes Bein; das Paar kostet 2 bis 3 Piaster."

In Cordova kümmerte sich der Verf. blos um die Einsammlung von Nachrichten in Betreff der Minen und zog von dort nach Salta. Auf der Reise erzählt er mit der ihm eignen Bonhommie und Unbehülflichkeit allerlei persönliche Wirthshaus-Abentheuer, und statt sich um die Eigenthümlichkeit des Bodens, der Einwohner und der politischen Stimmung zu kümmern, giebt er sich z. B. im Posthause Pozo del Tigre Mühe, seinem Wirthe einen Begriff von der Englischen Schaafzucht beizubringen. Wir theilen diese Probe wörtlich übersetzt mit, um zu zeigen, wie der Mann schreibt: „Es gab hier mehrere hundert Schaafe mit Ziegen untermengt. Der Erfolg war seltsam und es war fast unmöglich, die Species des Produkts zu unterscheiden, da viele halb Schaaf und halb Ziege waren. Ich gab mir Mühe dem Wirthe (Signor Quin sabe? den Herrn, „wer weiß das?" die gewöhnliche Antwort der dortigen Einwohner auf die Fragen des Fremden) das Unpolitische (the impolicy) seines Systems der Schaafzucht zu erklären, indem ich ihm das Zwittergeschlecht andeutete, eine

Raçe, die weder Hammel- noch Ziegenfleisch giebt, mit einem Vließ zwischen Wolle und Haar. Er behauptete, er sey zu alt, ein neues System einzuführen, obgleich seine Frau gerade ihr schönes, wachendes, lachendes Kind in ein Stück Leder wiegte, welches mit den Ecken an den Balken der Wohnung hing. Als ich ihm nach der Zahl und dem Werthe seiner Mischlingsheerde fragte, sagte er mir, es könnte 800 — 1000 „mas o menos“ mehr oder minder seyn; das Stück sey durch die Bank 4 Real (½ Piaster) werth. Ich fragte ihn, ob er nicht glaube, daß eine Heerde Schaafe oder Ziegen von reiner Raçe doppelt so viel Geld werth sey und der Vließ zweymal so viel? No se! (das weiß ich nicht!), antwortete er. Auf meine Bemerkung, daß es zweckmäßig sey, die Species zu trennen, die Widder in einer passenden Jahrszeit wegzubringen, und daß dann sein Viehstand sich um's Dreyfache vermehren würde, antwortete er sein ewiges „Quin sabe?“ begleitet mit einem Spanischen Achselzucken und der wichtigen Gegenrede: es sey doch grausam, Mann und Weib zu trennen! — Kurz, nun fand ich es unnütz, ihn von seiner schlechten Wirthschaft überzeugen zu wollen. (Wem fällt hier nicht Goethe's Pater Brey ein?) Das Hausgeräth des Mannes war erbärmlich, es bestand nur aus wenigen hölzernen Stühlen, einem kleinen Tisch und einen Kasten statt der Commode. Desungeachtet ward unser Mittagsessen in massivem Silber aufgetragen; es war ein prächtiges Crucifix von demselben Metall in einem Schrein (Tabernakel) von reinem Golde aufgestellt und eine Santa Maria mit einer Jungfern-Vorstellung der Santa Isabella, wie sie es nennen. Diese Heiligen (saintesses) stehen als Stützen an beiden Seiten des Crucifixes in reich gestickten Kleidern, und das Ganze

ist mit einem seidnen Vorhange bedeckt. Die Frau vom Hause ließ sich gelegentlich mit mir in ein Gespräch ein und war augenscheinlich in der Sphäre ihrer häuslichen Angelegenheiten mehr bewandert als ihr würdiger Hausherr. Sie schwatzte freimüthig über die Art, wie die Heerden untereinander gemischt waren und räumte ein, daß dieser Gebrauch doch thörigt sey. Sie zeigte mir große Aufmerksamkeit, wie ich von der Sorgfalt erzählte, womit man Thiere in England auferzieht und fügte hinzu, sie werde die Sache dem Pfarrer des Kirchspiel zur reiflichen Erwägung vortragen."

Der gefährliche, brausende Saladillo-Fluß mußte passirt werden. Beidlebige Geschöpfe vom schönen Geschlechte, wenn anders Negerinnen zum schönen Geschlecht zu rechnen sind, zogen schwimmend die Lederfähre (balsa), die man fast überall in Süd-Amerika findet, an Stricken durch den Strom. Capitain Andrews erzählt diesen Strom-Uebergang mit folgenden Worten:

„Mit einem Male sahen wir vom entgegengesetzten Ufer nicht Pferde, sondern, lieber Leser! erschrick nicht! (gentle reader! be not shocked!) — sondern Weiber in puris naturalibus, sich in den Strom stürzen und mit einem ledernen Stricke im Munde die Flotilla ziehen, welche nun queerüber schiffen sollte. Diesen Weibern folgten ein Paar Dutzend Herren der Schöpfung in demselben primitiven Costum und brachten einen Catamaran (Faschine) von Kasten (?) über, um unsern Wagen bei der Ueberfahrt damit oben Wasser zu halten. Im Wirthshause hatte ein artiges Gaucho-Mädchen (Dandy) mir schon eine Beschreibung von dieser seltsamen Scene gemacht; ich hatte nicht

glauben wollen*); jetzt schwand aller Zweifel. Es war ein höchst malerischer Anblick, wie sie gleich Wasser-Nymphen in ihr natürliches Element sprangen und dann auftauchten, mit ihren weißen Zähnen vor Kälte knirschend (with their white teeth chattering from the cold) und ihre rabenschwarzen Köpfe auswringend, als sie am Ufer auf uns zu liefen, sich stritten um den Vorrang, uns zu dienen und unsere Realen zu erhaschen. Süd-Amerika, führt der Verfasser fort, wenigstens dieser Theil, ist kein Garten Eden, noch der Aufenthalt der Peris oder Houris. Aber Even's Töchter sind hier in Rücksicht der Hautfarbe verschieden; einige von ihnen strahlen gewiß in der Unschuld unserer ersten Aeltern vor dem Fall. „Sie waren nackt und schämten sich nicht." Man könnte nicht sagen, daß „Anmuth in jedem ihrer Schritte," noch „Himmel in ihren Augen" noch „der reine Himmel der Erkenntniß" noch „Würde und Liebe in jeder ihrer Bewegungen war, wie Milton unsere allgemeine Mutter schildert." Aber sie waren mit einigen natürlichen Reizen geschmückt, welche Moore's Einbildungskraft an der farbigen Race entzückten. Statt Rosen und Lilien blühte Mariengold auf ihren Wangen; ihre Augen strahlten, nicht aus hellen Sapphirkreisen, sondern aus schwarzem Krystall; aus Augen, schwarz wie der Tod, wie Byron sagt. Ihr Lächeln war kein Deckmantel der List, aber besaß die Empfehlung der Einfältigkeit voll Zauberkraft. Ihre Lippen waren dunkel korallroth; keine

*) Er hatte also nie in andern Reise-Werken von solchen Strom-Uebergängen gelesen und hörte davon zuerst durch jene Wirthsdirne. Man muß gestehen, er ist wohl unterrichtet in Süd-Amerika hineingereis't.

Anmerk. d. Herausgebers.

Europäische Zähne sind je so weiß; während das Clima ihren Ambra-Gliedern die haltbare Biegsamkeit des Spanischen Rohrs und nicht die jämmerliche Gebrechlichkeit der Europäischen Korbweide (osier) verleiht. (Die Europäischen Korbweiden, d. i. unsere Mädchen, haben Grund sich zu bedanken.)". Die Balsa oder das Lederboot ist aus einer viereckigen Stierhaut gemacht und an den Ecken zusammengefügt. In der Ferne sieht es, stromabwärts schwimmend, wie eine Thee-Bohe-Kiste aus. So wie ein Paar Koffer als Ballast in dies Fahrzeug gebracht waren, bemerkte ich bald an dessen elastischen Bewegung, daß es durchaus nothwendig sey, während der Ueberfahrt genau das Gleichgewicht zu halten. Meine Lootsin (pilotess) richtete darauf ihre ganze Aufmerksamkeit; sie brachte mich in der Mitte der Lederfähre auf den wahren Schwerpunkt mit der Sorgfalt eines Seemanns. Hier nahm ich meinen Sitz, auf eine Schwimmparthie vorbereitet. Das Lederseil der Balsa ward nun zwischen den Zähnen der Schwimmerin gefaßt, welche den Strom mit einer Energie bekämpfte, daß die Wellen schäumten. Oft richtete sie ihren Kopf mit einem Ausdruck der Aufmunterung gegen mich, als wollte sie sagen: Sey nicht bange! Ich konnte doch nicht umhin, meine seltsame Situation bei der Ueberfahrt zu erwägen, nur die Dicke der Haut war zwischen mir und der Ewigkeit und nur der Geschicklichkeit eines Weibes verdankte ich meine Sicherheit. Die Ueberschaffung der Wagen war ganz der Männer Sache, die ihn mit ihren Faschinen eben so leicht überbrachten, als die Weiber die Balsas. Es vergingen vier Stunden, ehe alles sicher hinüber war, und dann erwärmte ich unsere schauernden Wasser-Nymphen mit etwas — Branntwein vor einem brennenden Holzstoß!" —

Wer so schnell reist, wie der Capitain, der kann unmöglich tiefe Bemerkungen über den Charakter des Volks liefern; aber die List und die verderblichen Wirkungen des Einflußes der Spanischen Klerisei erregt doch seine Leidenschaftlichkeit. Statt sich aber bei dieser beliebt zu machen, statt sie für seine Zwecke zu gewinnen, verfällt er in die abscheulichsten Schimpfreden und ist überhaupt mit Vorurtheilen in's Innere von Süd Amerika gereist, die ihm und seinem Betriebe schaden mußten. Der Irländer Caldcleugh fand bei den Geistlichen, die er mit Achtung behandelte, die wärmste Unterstützung und vielen Männern von Geist, die andere Theile von Amerika bereisten, ist Gleiches gelungen. — In San Miguel de Tucuman, in dieser so interessanten Gegend, wo die östlichen Vorberge der Anden beginnen, kam Capt. Andrews fast nicht aus seinem Zimmer und disputirte dort mit den Einwohnern über den Hauptsatz, daß es höchst zweckdienlich sey, Fremden die Bergwerke bearbeiten zu lassen. Seine Opponenten, namentlich ein alter Jesuit, einer von denen, welche der Verf. einen Auswurf der Hölle, und ärgsten Satan des menschlichen Geschlechts nennt, meinte: das könnten die Einwohner ja selbst, hätten's schon 200 Jahre getrieben; die Engländer seyen böse listige Gäste, und ihre Absicht sey, alle Völker so unterwürfig zu machen, wie die unglücklichen Hindu. Das war denn doch so einfältig nicht. Endlich reussirte der Agent dennoch und ein Contract in Betreff der Minen ward an der Barre des Hauses der Repräsentanten des Staates Tucuman in Form Rechtens unterzeichnet. Wo aber die contrahirten Minen liegen, ihre Bauwürdigkeit ꝛc. darum kümmerte sich dieser weise Agent nicht. Er wollte nur Schwarz auf

Weiß; die Gruben zu befahren, war ihm zu mühsam. Wie wohl der alte Jesuit gelacht haben mag! —

Triumphirend gab nun der Herr Capitain auf Kosten der Minen-Gesellschaft an des Königs Geburtstag eine Fête à l'Angloise; ein Dinner für die Herren und einen Ball für die Damen. Bei dem Gastmahl ward nicht nur herrlich geschmauset, sondern es wurden auch eine Menge Toasts ausgebracht und viele Reden gehalten, wie dieses alles im zweiten Bande zu lesen steht. Vom Ball sagt er weniger; es scheint dabei ziemlich kümmerlich hergegangen zu seyn. Bei dem Dinner präsidirte der Capitain; im Ballsaal zu Tucuman spielte er eine schlechte Figur. Doch wirklich gelang ihm im Ganzen nichts besser als dies Fest.

Nun gab's eine mühevolle Bergreise nach Potosi, wo er im Januar 1826 das Glück hatte, Bolivar zu treffen; er entwirft von diesem berühmten Manne folgende Schilderung: „Er ist schlank, aber kräftig und stark gebaut, etwa 5 Fuß 7 Zoll hoch. Seine Gesichtszüge haben etwas Scharfes; er hat eine Adlernase; der Ausdruck in seinen Mienen ist vest, aber nicht geistvoll (intelligent); sein Gesicht trägt viele Spuren von Leiden und ist sorgenvoll (care-worn). Seine Augen sind durchdringend, aber nicht geistvoll (intelligent) und selten gestattet er dem Fremden, ihm gerade anzusehen; wenigstens fand ich in den Unterredungen mit ihm, daß dieses so sehr der Fall war, daß es sogar meine Achtung gegen ihn minderte, weil ich überhaupt keinen Menschen leiden kann, der meinem Blicke ausweicht. — Seine Stirn ist von Nachdenken und Sorge so gerunzelt, daß darüber immer eine finstere Wolke liegt (a scowl, d. i. was wir sauersehen nennen). Wenn er nach seiner Weise sitzend Audienz giebt, fehlt ihm die leichte Haltung und der

Anstand der Standespersonen, und er hat eine linkische Art, die Hände rückwärts und vorwärts über's Knie zu halten. Er spricht schnell, aber eintönig, und giebt Fremden keineswegs eine günstige Meinung von seiner feinen Sitte (Urbanity)." *)

In Potosi ist eigentlich die Reise des Verfassers zu Ende. Dort empfing er sein Rückberufungs-Schreiben. Verdrießlich eilte er nun den sauern Weg über die Anden, ohne sich im Mindesten um deren Höhe ꝛc. zu kümmern, schiffte sich in Arica ein, umfuhr Cap Horn, kam nach England und schrieb nun aus seinem Tagebuche die zwei Bände voll nichtsnütziger Dinge, vornämlich, um den Directoren der Englisch-Peruanischen Minen-Gesellschaft darzuthun, wie Herrliches er auf seinem Durchfluge durch Süd-Amerika für ihre Zwecke gewirkt habe. Für die Erdkunde giebt dieses neueste Werk auch nicht die mindeste Ausbeute und es ist in keiner Rücksicht der Uebersetzung werth.

Neuestes aus Brasilien.

(Auszüge aus mehreren Original-Briefen und Berichten bis Ende Mai 1827.)

„Der Marktplatz in Rio Janeiro liegt an der schönen Hafenbucht, enthält einzeln stehende Zelte mit Grasmatten bedeckt und ist über alle Beschreibung schmutzig, kothig und sumpfig; alle Arten von Unsauberkeiten der Stadt werden

---

*) Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt —
Aber sein Genie, ich meine seinen Geist,
Sich nicht einem solchen Agenten weis't. —

Schiller.

in der Nähe hingeschüttet; doch wird daselbst kein Fleisch, sondern nur Geflügel, Gemüse, junge Neger ꝛc. verkauft. Das Fleisch wird in Läden, welche in den Nebenstraßen liegen und weit reinlicher sind, feilgeboten; Rindfleisch ist das Hauptnahrungsmittel, aber ungemein schlecht; Schweinfleisch etwas besser und ziemlich häufig, aber Hammelfleisch selten und schlecht; Kälber werden gar nicht geschlachtet und ich habe, so lange ich in Rio bin, noch kein Kalbsfleisch gesehen. Alle Marktwaaren sind theuer. Hammelfleisch kostet 12 Schilling Lübisch, Rind- und Schweinfleisch 6 Schill., Hühner 3 Mk. bis 3 Mk. 12 Schill. das Stück, Truthühner 3 bis 4 Rthlr., Kartoffeln, je nachdem sie mehr oder weniger häufig sind, 2 bis 5 Rthlr. der Scheffel; sie werden aus Irland, Hamburg ꝛc. eingeführt; in Brasilien baut man nur wenig. Butter, Irländische oder Holsteinische, aber so schlecht, daß sie kaum zu essen ist, 1 Mk. bis 1 Mk. 8 Schill. das Pfund. Eier 1½ Schill. das Stück, Schinken 1 Mk. 8 Schill. bis 1 Mk. 12 Schill. das Pfund. Früchte sind häufig, und unter ihnen sind Orangen und Ananas die schmackhaftesten, in der heißen Jahreszeit aber höchst ungesund; Bananen wachsen in höchster Vollkommenheit; Melonen und Pfirschen sind schlecht, so auch die Aepfel, die 7 bis 8 Schill. das Stück kosten." —

„Ich sah den Kaiser, als er nach seiner Rückkehr aus Rio grande die Glückwünsche seiner Unterthanen im Pallast empfing; er fuhr von der Quinta her in einer vierspännigen himmelblauen Barouche mit seiner Tochter, der Königin von Portugal; 50 Mann von der reitenden Ehrengarde folgten dem Wagen; prächtige Leute. Er ist ein schöner Mann, wohlgewachsen, mit langen, schwarzen Schnur- und Backenbart. Die kleine Königin ist ein allerliebstes Mädchen, sehr

groß für ihr Alter und schön gebaut. Viele angesehene Herren und Damen machten im Pallast ihre Aufwartung, manche zu Fuß, der größte Theil in Wagen, von Maulthieren gezogen; der Fuhrmann aber sitzt nicht auf dem Wagen, sondern, wie in Hamburg die Sandführer, auf einem Pferde. — Die Pferde sind klein und elend. Die Maulthiere klein und muthig. Die Farbe macht hier keinen Unterschied; ein krausköpfiger Schwarzer, schwarz wie der Tod, commandirte als Obrist an diesem Tage die Schloßwache. Die Deutschen Truppen, die man hier gern für Oesterreicher ausgiebt und auch oft so nennt, nehmen sich sehr schön aus, sind gut genährt und disciplinirt; überdies sieht man sehr viele Recruten aus dem Innern, von allerlei Farben und Volksstämmen; selbst Leute, die zu Markte kommen, werden gepreßt und an die Schiffe geliefert, um dort als Matrosen zu dienen. Die Furcht vor dem Soldatenstande ist im Volke groß." —

„Eine Brasilische Dame läßt sich nie auf Rio's Straßen blicken; selbst die Wagen, worin sie ausfahren, oder die Sänften, worin sie sich von Schwarzen oder Mulatten schleppen lassen, sind sorgfältig verschlossen. Sie führen ein unthätiges, träges Leben, lassen alle und jede Dienste von Sclavinnen verrichten und werden daher sehr wohlbeleibt. Der Brasilier hat, gleich den Juden, die Eigenschaft, daß er alle Worte mit Handbewegungen begleitet; wenn sie mit einander auf den Straßen reden, so sieht es aus, als wollten sie sich boxen."

„Vom Kriege hören wir hier wenig; doch ist die Verbindung mit Rio grande und Buenos Ayres keineswegs unterbrochen und die Nachrichten von dort lauten durchaus nicht günstig für den Waffenruhm der Brasilier. Die Gewässer

sind vom La Plata bis Pernambuco von republikanischen Kapern bedeckt, welche dem Handel großen Abbruch thaten. Santos, der Hafen der Provinz S. Paulo, südlich von Rio, war um die Mitte des Mai völlig blockirt und in wenigen Tagen wurden vier von dort abgesegelte Brasilische Schiffe genommen."

„Die Todten werden nicht begraben, sondern in Nischen und Mauern beigesetzt. Denken Sie sich eine dicke Mauer aus Quadersteinen, 20 Fuß hoch, welche einen viereckigen Raum einschließt. Die Mauer hat nach Innen eine Seiten-Bedachung, die Mitte aber ist offen. An den Seiten hin ist der Raum etwa 10 Fuß breit artig gepflastert, das Centrum aber mit Blumen bepflanzt. In der Mauer sind zwei Reihen Nischen, die parallel laufen, gleichsam wie Bücher-Bretter. Dort werden nun die Leichen, ohne Sarg, blos in ein Leichentuch gewickelt, hingelegt; für den Kopf ist eine Höhlung, wo er hineinpaßt. So wie der Todte in der Nische hingelegt ist, wird dieselbe mit Steinen und Kalk vollkommen luftdicht vermauert. Sind die Nischen angefüllt, so werden sie nach der Ordnung, wie sie sich gefüllt haben, wieder gereinigt und die verweseten Leichname eingescharrt. Die Begräbnisse finden Abends Statt; jeder, der sie begleitet, trägt eine Fackel, welches sich sehr gut ausnimmt." —

„Die Zoll-Einnahme, die Hauptquelle für den Staatsschatz, hat während der Kriegsunruhen sehr abgenommen und scheint sich immer mehr zu mindern. Eine entsetzliche Menge Banknoten, man meint für 18 Millionen Piaster, ist im Umlauf, welche gegen baar Geld 55 pCt. verliert. Im Mai ward eine Juwelen-Auction in der Bank für Rechnung der Regierung gehalten; doch niemand wollte

kaufen. Aus den Provinzen geht wenig oder gar keine Beisteuer zu den Staats-Ausgaben ein; dennoch ist, wenn der Kaiser nur hier bleibt und Portugal seinem Schicksal überläßt, durchaus keine Revolution zu fürchten. Das unabhängige Volk von Brasilien ist so unterthänig gesinnt, wie nur irgend die Unterthanen oder Sklaven eines Asiatischen Selbstherrschers und ihr Kaiser übt eine unumschränkte Herrschaft. — — — — — Ein Geist der Unabhängigkeit, Freiheit- und Vaterlandsliebe sind dem Brasilier unbekannte Gefühle. Ihre Vaterlandsliebe besteht blos darin, irgend ein Amt oder Posten zu erhaschen, und wer auch nur den geringsten Staatsdienst erlangt hat, der übt unbeschränkte Gewalt über seine Untergebenen, und ruht nicht eher, bis er mit dem Christus-Orden geschmückt ist, welches Ehrenzeichen höchst freigebig vertheilt wird.

Verzeichniss der sämmtlichen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bestehenden Banken.

(Nach Canfield's General-Bank-Note-List and National-Stock- and Exchange-Price-Courant *), Baltimore, 2. July 1827.

Staat Maine: Augusta-Bank; Bangor-Bank; Bath- and Lincoln-Bank zu Bath; Bank of Portland, Canal-Bank, Casco-Bank, Cumberland-Bank und Merchant's-Bank, alle fünf in der Hauptstadt Portland; Gardiner-Bank zu Gardiner; Kennebunk-Bank zu Kennebunk; Manufacturer's-Bank zu Saco; South-Berwick-Bank;

*) Ein erst seit Ostern erscheinendes, prächtig gedrucktes Blatt.

Thomaston-Bank; Union-Bank zu Brunswick; Vassalborough-Bank; Waterville-Bank; Winthrop-Bank.

Alle diese Banken stehen sich gut und ihre Noten werden in Baltimore, New-York, Philadelphia und Boston mit $\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ pCt. Disconto angenommen. — Zu zahlen haben aufgehört: Die Castine-Bank, die Kennebek-Bank zu Hallowell, die Passammaquoddy-Bank zu Eastport und die Wiscasset-Bank. Den Freibrief der Hallowell-Augusta-Bank zu Hallowell, deren Noten in Boston auf 50 pCt. stehen, hat der Staat annullirt.

Staat New-Hampshire. Cheshire-Bank zu Keene; Claremont-Bank; Commercial-Bank, New-Hampshire-Bank, Piscataqua-Bank, Portsmouth-Bank, Rockingham-Bank, New-Hampshire Union-Bank und United-States Branch-Bank, alle sieben in dem Haupthafen Portsmouth; Concord-Bank und Merrimack-County-Bank, beide in Concord; Connecticut-River-Bank zu Charleston; Coos-, jetzt Grafton-Bank zu Haverhill; Dover- und Stafford-Bank, beide in Dover; Exeter-Bank; Farmers-Bank zu Amherst; Pemigewasset-Bank zu Plymouth und Winnipisiogee-Bank zu Meredith. Sämmtliche Banken stehen sich gut. Cours der Noten: $\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ pCt. Disconto.

Staat Vermont. Bank of Burlington; Bank of Brattleborough; Bank of Caledonia und Danville-Bank zu Danville; Bank of Montpellier; Bank of Rutland; Bank of St. Albans; Bank of Windsor; Bank of Vergennes. Alle Banken stehen gut. Disconto der Noten $\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ pCt.

Staat Massachusetts. Agricultural-Bank zu Pittsfield; American-Bank, Boston-Bank, City-Bank of Boston, Columbian-Bank, Commonwealth-Bank, Eagle-Bank

of Boston, Globe-Bank of Boston, Manufacturers- and Mechanics-Bank, Massachusetts-Bank, New-England-Bank, North-Bank of Boston, Suffolk-Bank of Boston, State-Bank, Union-Bank, United States Branch-Bank und Washington-Bank, alle sechszehn Banken in der Haupthandelsstadt Boston; Andover-Bank; Asiatic-Bank, Commercial-Bank, Exchange-Bank, Mercantile-Bank, Merchants-Bank und Salem-Bank, alle 6 in Salem; Bank of Norfolk zu Roxbury; Barnstaple-Bank zu Yarmouth; Bedford Commercial-Bank, New Bedford Commercial-Bank und Merchants-Bank, alle drei zu New-Bedfort; Beverley-Bank; Blackstone-Bank zu Uxbridge; Bunker-hill-Bank zu Charlestown; Cambridge-Bank; Danvers-Bank; Dedham-Bank (mit einem Filial (Branch), zahlbar zu Middletown im Staate Connecticut); Falmouth-Bank; Fall-River-Bank zu Troy; Farmers-Bank zu Belchertown; Franklin-Bank zu Greenfield; Gloucester-Bank (neue Noten) zu Gloucester; Gloucester-Bank (neue Noten) zu Cape Ann; Hampshire-Bank zu Northampton; Hampden-Bank zu Westfield; Hampshire Manufacturers-Bank und Ware-Bank, beide zu Ware; Housatonic-Bank zu Stockbridge; Leicester-Bank; Lynn Mechanics-Bank; Manufacturers und Mechanics-Bank, Pacific-Bank und Phenix-Bank, alle drei in Nantucket; Marblehead-Bank; Mechanics-Bank und Newbury-Bank, beide in Newbury-Port; Merrimac-Bank; Mendon-Bank; Millbury-Bank; Oxford-Bank; Pittsfield-Bank; Plymouth-Bank; Springfield-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank zu New-York); Sunderland-Bank; Taunton-Bank; Worcester-Bank. — Die Noten dieser sämmtlichen Banken stehn in Boston Pari und in andern Hauptstädten $\frac{1}{4}$

à 2 pCt. Disconto. Zu zahlen haben aufgehört: die Berkshire-Bank zu Pittsfield und die Essex-Bank in Salem.

Staat Rhode-Island. Agricultural- and Mechanics-Bank, Farmers- and Mechanics- und Pawtucket-Bank, alle drei in Pawtucket; Bank of Bristol, Bristol-Union-Bank, Commercial-Bank, Eagle-Bank of Bristol, Freemans-Bank und Mount-Hope-Bank, alle 6 zu Briſtol; Bank of Kent zu Coventry; Bank of Rhode-Island, Merchants-Bank, Newport-Bank und Rhode-Island-Union-Bank, alle 4 zu Newport; Burrillville-Bank zu Burrillville; Burrillville-Agricultural and Manufacturers-Bank, New-England-Pacific-Bank (mit einem Filial zu Pawtucket), Exchange-Bank, Lime-Rock-Bank, Union-Bank und Village Bank, alle 6 zu Smithfield; Cranston-Bank; Cumberland-Bank; Eagle-Bank, Exchange-Bank, Mechanics-Bank, Merchants-Bank, Providence-Bank, Roger-Williams-Bank, Union-Bank und United-States-Branch-Bank, alle 8 in der Hauptſtadt Providence; Franklins-Bank zu Chepachet; Hope-Bank zu Warren; Landholders-Bank zu South-Kingſton; Manufacturers-Bank zu North-Providence; Mount-Vernon-Bank zu Foſter; Narraganset-Bank und North-Kingston-Bank, beide zu Wickford; Phenix-Bank, Warren-Bank und Washington-Bank, alle 3 zu Weſterly; Rhode-Island-Agricultural-Bank zu Johnſton; Rhode-Island-Central-Bank zu Eaſt-Greenwich; Scituate-Bank; Warwick-Bank. Alle Banken in dieſem Staate ſtehn gut; Disconto $\frac{1}{4}$ à 2 pCt.

Staat Connecticut. Bridgeport-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank in New-York) Fairfield-County-Bank zu Norwalk (mit einem Filial zu

Danbury); Hartford-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Merchants-Bank in New-York); Phenix-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei Mechanics-Bank in New-York) und einem andern Filial, zahlbar zu Lichtfield) und United-Staates-Branch-Bank, alle drei zu Hartford; New-Haven-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der City-Bank in New-York) und Mechanics-Bank, beide zu New-Haven; Middletown-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank in New-York); New-London-Bank und Union-Bank, beide zu New-London; Norwich-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Merchants-Bank in New-York) und Thames-Bank, beide zu Norwich; Stonington-Bank; Windham-County-Bank zu Brooklyn. Die Noten dieser Banken stehn auf $\frac{1}{4}$ à $1\frac{1}{2}$ pCt. Disconto. Fallit sind die Derby-Bank und ihr Filial, zahlbar bei Fulton-Bank in New-York. Die Eagle-Bank zu New-Haven und ihr Filial, zahlbar bei der Union-Bank in New-York, discontirt ihre Noten mit 85 — 90 pCt. Verlust! —

Staat New-York. Bank von Albany (mit Noten unter 20 Doll.), Commercial-Bank, Mechanics- and Farmers-Bank (mit einem Filial zahlbar bei der Merchants-Bank in New-York); New-York-State-Bank mit Noten unter 20 Doll.), Syracuse-Salt-Company-Checks- on State-Bank, alle fünf zu Albany; Bank of America, Bank of New-York, Chemical-Bank, City-Bank, Delaware- and Hudson-Canal-Company, Franklin-Bank, Fulton-Bank, Manhattan-Company, Mechanics-Bank, Merchants-Bank, New-York Dry-Dock-Company, North-River-Bank, Peru-Iron-Company-Checks- on Fulton-Bank, Phenix-Bank, Tradesmen's-Bank, Union-Bank, United States

Branch-Bank, alle 17 in der Stadt New-York; Bank of Auburn; Bank of Chenango zu Norwich; Bank of Columbia zu Hudson (mit einem Filial, zahlbar bei der Bank von Amerika in New-York); Bank of Geneva; Bank of Newburgh (mit Noten unter 20 Dollars und einem Filial in Ithaka); Bank of Niagara zu Buffaloe (1½ bis 4 pCt. Disc.); Bank of Orange-County zu Goshen; Bank of Rochester; Bank of Troy (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank zu New-York, und einem andern Filial, zahlbar zu Waterford) und Farmers-Bank (mit Noten unter 20 Doll.), beide zu Troy; Bank of Utica (mit einem Filial, zahlbar bei der Mechanics-Bank in New-York, und einem andern Filial, zahlbar zu Canandaigua) und Utica-Insurance-Company-Checks (mit einem Filial, zahlbar auf die Tradesmen's-Bank in New-York), beide zu Utika; Cattskill-Bank; Central-Bank zu Cherry-Valley; Dutchess-County-Bank und Middle-District-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Bank of America zu New-York), beide in Pougkeepsie; Jefferon's County-Bank zu Adams; Lansingburg-Bank; Long-Island-Bank zu Brooklyn; Mohawk-Bank zu Schenectady; Ontario-Bank zu Canandaigua (mit einem Filial, zahlbar zu Utica); Washington & Warren-Bank zu Sandy-Hill. Die Noten dieser Banken und Institute stehen Pari oder auf ½ bis 2 pCt. Disconto. Die Noten der Green-County-Bank (Aqueduct-Association) zu Cattskill sind höchstens zu 65—70 pCt. Disc. anzubringen. Die Bank of Hudson hat fallirt; die Noten der Bank zu Plattsburg verlieren 60—70 pCt.; die Clinton-Manufacting-Company zu Mechanicville ist ohne allen Credit; die Noten der Exchange-Bank zu New-York

verliren 25—30 pCt.; die Marble-Manufacturing-Company daſelbſt hat fallirt.

Staat New-Jerſey. Bank of New-Brunswick und State-Bank, beide zu New-Brunswick; Commercial-Bank zu Perth-Amboy (mit Noten unter 10 Doll.); Cumberland-Bank of New-Jersey zu Bridgetown; Farmers-Bank zu Mount-Holly; Franklin-Bank of New-Jersey und Morris Canal-Company, beide in Jerſey City; Hoboken-Banking and Grazing-Company und New-Jersey Manufactury- and Banking-Company, beide zu Hoboken; Monmouth-Bank of New-Jersey zu Freehold; Newark-Insurance-Company und State-Bank, beide zu Newark; Paterson-Bank und People's-Bank, beide zu Paterſon; Steam-, Mill- and Banking-Company zu Salem; State-Bank zu Eliſabethtown; State-Bank zu Camden; State-Bank of Morris (mit Noten unter 5 Doll.) zu Morristown; Sussex-Bank (mit Noten unter 10 Doll.) zu Newton; Banking-Company zu Trenton; Washington-Banking-Company (vormals Weehawk-Bank) zu Hackenſack. Die Noten dieſer Banken ꝛc. ſtehen auf $\frac{1}{2}$ — 3 pCt. Disconto. Die Noten der Jersey-City-Bank (mit einem Filial, zahlbar bei der Ontario-Bank zu New-York) und der New-Jersey Protection- and Lombard-Bank, beide in Jerſey City, leiden 70—80 pCt., die der Staatsbank zu Trenton 85 — 85$\frac{1}{2}$ pCt. Verluſt.

Staat Pennſylvanien. Bank of Chambersburg; Bank of Chester-County zu Weſtcheſter; Bank of Delaware-County zu Cheſter; Bank of Germantown; Bank of Gettysburg; Bank of Montgomery-County zu Norristown; Bank of North-America, Bank of the Northern Liberties, Bank of Pennsylvania, Commercial-

Bank of Pennsylvania, Farmers- and Mechanics-Bank, Kensington-Bank, Mauch-Chunk-Checks on Philadelphia-Bank, Mechanics-Bank of the City of Philadelphia, Philadelphia-Bank, Schuylkill-Bank, Southwark-Bank, Stephen Girard's-Bank, United-States oder Mother-Bank, alle 13 zu Philadelphia; Bank of Pittsburg und Farmers- and Mechanics-Bank, beide zu Pittsburg; Bank of Reading und Farmers-Bank, beide zu Reading; Carlisle-Bank, Columbia-Bridge-Company zu Columbia; Easton-Bank; Farmers-Bank of Bucks-County zu Hatmeville; Farmers-Bank und Lancaster-Bank, beide zu Lancaster; Harrisburgh-Bank; Northampton-Bank, welche auch Mauch-Chunk-Checks annimmt; Monongahela-Bank zu Brownsville (Disc. $3\frac{1}{2}$ — 8 pCt.); Westmoreland-Bank zu Greensburgh (4 — 10 pCt. Disc.); York-Bank. Die Noten der hier ohne Zusatz aufgeführten Banken stehen Pari oder auf $\frac{1}{4}$ — 2 pCt. Disc. Die Alleghany-Bank zu Bedford, die Centre-Bank zu Bellefonte und die Silver-Lake-Bank zu Montrose fallirten; die Noten der Bank of Beaver, der Bank of Swetara zu Harrisburgh, welche liquidirt hat, der Bank zu Washington (Canton Washington, Philad.), der Farmers- and Mechanics-Bank zu Greencastle, der Huntington-Bank, der Juniata-Bank zu Lewistown, der Marietta- und Susquehannah-Trading-Bank zu Marietta, der New-Hope-Delaware-Bridge-Company zu New-Hope, der Northern Bank of Philadelphia zu Dundaff (deren Noten so eingerichtet sind, daß sie den Noten der Bank von Pennsylvania in Philadelphia ähnlich sehen, und womit man also leicht betrogen wird); die Noten der Northumberland-Union- und Columbia-Bank zu Milton, der Northwest-Bank of Pennsylvania zu Meadville, der

Pennsylvania-Agricultural- and Manufacturing-Bank zu Carlisle und der Union-Bank zu Uionstown haben keinen Cours und sind schwer anzubringen.

Staat Delaware. Bank of Delaware, Bank of Wilmington und Wilmington & Brandywine-Bank, alle drei zu Wilmington; Bank of Smyrna (mit einem Filial zu Milford) und Commercial-Bank of Delaware (mit einem Filial zu Milford), beide zu Smyrna; Farmers-Bank of the State of Delaware zu Dover (Hauptstadt), mit einem Filial zu Wilmington. Die Noten dieser Banken stehen Pari oder auf ½—2 pCt. Disc. Die Noten der Bank zu Laurel verlieren 30—50 pCt. und sind schwer anzubringen.

Staat Maryland. Bank of Baltimore, Bank of Maryland, City-Bank of Baltimore, Commercial- and Farmers-Bank of Maryland, Farmers- and Merchants-Bank, Franklin-Bank of Baltimore, Marine-Bank, Mechanics-Bank, Union-Bank of Maryland und United-States-Branch-Bank, alle 10 zu Baltimore; Bank of Westminster; Conococheague-Bank zu Williamsport; Bank of Maryland zu Elkton; Farmers-Bank zu Annapolis (mit Filialen zu Easton und Frederik); Frederik-County-Bank zu Frederik; Hagerstown-Bank; Havre de Grace-Bank; Planter's-Bank of Prince Georgs-County und Upper-Marlboro'-Bank, beide zu Upper-Marlboro'. Die Noten dieser Banken stehen Pari, oder zu ½—5 pCt. Disconto. Die Noten der Caroline-Bank zu Denton auf 5—12½ pCt. Disc.; die Noten der Bank zu Port Depositе verlieren 20—50 pCt.; die der Cumberland-Bank of Alleghany zu Williamsport 40—55 pCt. und die Noten der Sommerset- und Worchester-Bank zu Sommerset

und ihrer Filiale zu Snowhill und Princeß Anna 70 bis 75½ pCt.

Distrikt Columbia. Bank of Alexandria, Bank of Potomac, Farmers-Bank und Mechanics-Bank, alle vier zu Alexandria; Bank of der Metropolis, Bank of Washington, Patriotic-Bank of Washington und United-States-Branch-Bank, alle vier in der Unions-Hauptstadt Washington; Farmers- and Mechanics-Bank, Mechanics-Bank und Union-Bank, alle drei zu Georgetown. Die Noten dieser Banken, so wie die Noten der Corporation der Hauptstadt Washington, Banknoten ähnlich, stehen Pari, oder auf ¼ — 2 pCt. Disconto; die Noten der Bank of Columbia zu Georgetown verlieren 10 — 25 pCt. Die Franklin-Bank und die Merchants-Bank, beide zu Alexandria, sind insolvent.

Staat Virginien. Bank of the Valley zu Wincheſter (mit drei Filialen zu Charlestown, Leesburgh und Romney); Bank of Virginia (mit vier Filialen zu Fredericksburg, Lynchburg, Norfolk, Petersburgh und Wincheſter) und die United-States-Branch-Bank, alle drei in der Hauptstadt Richmond. Die Noten dieser sämmtlichen Banken stehen auf Pari, oder auf ½ — 1½ pCt. Disc., blos die Noten der North-Western-Reserve-Bank of Virginia zu Wheeling verlieren 2½ bis 8 pCt.

Staat Nord-Carolina: Bank of Cape Fear zu Wilmington; Bank of Newbern; State-Bank of North-Carolina zu Raleigh (Hauptstadt) mit zwei Filialen zu Newbern und Wilmington. Die Noten dieser Banken stehn sämmtlich auf 4 — 5 pCt. Disconto.

Staat Süd-Carolina. Bank of South-Carolina, Bank of the State of South-Carolina, Planters-Bank

of South-Corolina, Planters- and Mechanics-Bank, State-Bank of South-Carolina, Union-Bank of South-Carolina, United-States-Branch-Bank, alle sieben in der Haupthandelsstadt Charlestown. Die Noten stehen sämmtlich auf 1 — 2 pCt. Disconto. Die Noten der Bank zu Cheraw sind ohne vesten Cours (various).

Staat Georgien. Bank zu Augusta; Bank zu Macon; Planters-Bank, State-Bank und United-States-Branch-Bank, alle drei zu Savannah; die Noten der letztern stehen Pari, oder auf $\frac{1}{4}$ pCt. Disc., die der übrigen auf 2 — 3 pCt. Disc. Die Noten der Bank von Darien zu Darien verlieren 20 — 30 pCt.

Staat Ohio. Bank zu Chelicothe: Bank zu Marietta; Bank zu Mount Pleasant; Bank of Steubenville und Farmers- and Mechanics-Bank, beide zu Steubenville; Belmont-Bank zu S. Clairsville; Commercial-Bank of Scioto zu Portsmouth; Dayton-Manufactury-Company zu Dayton; Franklin-Bank in der Hauptstadt Columbus; Ohio-Bank zu Lancaster; Western-Reserve-Bank zu Warren. Diese Banken zahlen baar; ihre Noten stehn in Cincinnati auf $\frac{1}{2}$ — 2 pCt. Disc. und in Baltimore ꝛc. auf 3 — 6 pCt. Die Noten der Banken zu Hamilton und Cincinnati stehen auf 25 — 30, in Baltimore ꝛc. auf 30 — 50 pCt.

Bank of Cincinnati, Farmers- and Mechanics-Bank, Miami-Exporting-Bank und J. H. Pratt & Comp.'s Bank, alle vier zu Cincinnati; Bank zu Mansfield; Bank zu West-Union; Bank zu Xenia (hat liquidirt); Columbian-Bank zu New-Lisbon; Farmers-Bank zu Canton; Farmers-Bank und Jeffersons-County-Bank, beide zu New-Salem; Farmers- and Mechanics-Bank zu Chelicothe; German-

Bank zu Wooſter; Granville-Bank; Hamilton and Rossville-Manufacturing-Company zu Roßville; Lebanon- and Miami-Banking-Company zu Lebanon; Muskingum-Bank und Zanesville-Canal- and Manufacturing-Company zu Zanesville; New-Philadelphia-Bank, Owl-Creek-Bank zu Mount-Vernon, und Urbana-Banking-Company. Die Noten dieſer Banken ſind theils ganz ohne Werth, theils verlieren ſie zu Cincinnati 50 — 90 pCt., z. B. die der Urbana-Bank; in Baltimore ꝛc. ſind ſie gar nicht anzubringen.

Staat Kentucky. Bank of the Commonweath of Kentucky, mit verſchiedenen Filialen (35 — 40 pCt. Disc.); Bank of Kentucky zu Frankfort, mit verſchiedenen Filialen (35 — 40 pCt. Disc.); Bank of Limestone zu Maysville (10 — 15 pCt. Disc.). Der angegebene Werth iſt der auf dem Markt zu Cincinnati; in Baltimore ꝛc. ſind ſie ſchwer anzubringen.

Staat Tenneſſee. Staatsbank von Tenneſſee zu Knoxville (mit zwei Filialen zu Naſhville und Fayetteville), Nashville-Bank zu Naſhville (mit vier Filialen zu Shelbyville, Franklin, Columbia und Murfreesborough). Die Noten dieſer beiden Banken, die einzigen im Staate, haben ſelbſt in Cincinnati keinen beſtimmten Cours.

Staat Miſſiſſippi. Staatsbank zu Natches (3 bis 6 pCt. Disc., wozu deren Noten in Baltimore, New-York, Boſton, Philadelphia ꝛc. angenommen werden).

Staat Alabama. Bank zu Mobile (8 — 10 pCt. Disc.), United-States-Branch-Bank (Pari à $\frac{1}{4}$ pCt. Disc.), beide zu Mobile; Staatsbank von Alabama in der Hauptſtadt Cahawba (8 — 10 pCt. Disc.). Die Noten der Tombeckbee-Bank zu St. Stephens haben keinen veſten Cours,

Staat Louisiana. Bank von Louisiana; Louisiana-State-Bank, Orleans-Bank und United-States-Branch-Bank, alle vier in New-Orleans. Die Noten der letztern Bank stehen Pari à $\frac{1}{4}$ pCt. Disc., die der übrigen auf $2\frac{1}{2}$ — 3 pCt. Disconto.

Staat Indiana. Farmers- and Mechanics-Bank von Indiana (3 — 5 pCt. Disc. in Cincinnati) zu Madison, mit einem Filial zu Lawrenceburgh (33 — 50 pCt. D.); Staatsbank von Indiana zu Vincennes, mit drei Filialen zu Croydon, Vevay und Brookville, deren sämmtliche Noten aber auswärts ohne vesten Werth sind.

Staat Illinois. Bank zu Edwardsville (gar nicht anzubringen); Bank of Illinois zu Vandalia, mit vier Filialen zu Brownsville, Edwardsville, Palmyra und Shawnetown (60 — 75 pCt. Disconto).

Staat Missouri. Bank von Missouri, Bank von St. Louis und Exchange-Bank, alle drei zu St. Louis. Die Noten derselben sind auch in Cincinnati gar nicht anzubringen.

Staat Michigan. Bank of Michigan zu Detroit ($1\frac{1}{2}$ — 2 pCt. Disc.). Die Detroit-Bank ist insolvent.

Britische Provinz Canada. Bank von Canada und Bank von Montreal zu Montreal ($2\frac{1}{2}$ — 5 pCt. Disc.); Bank von Upper-Canada zu York ($2\frac{1}{4}$ — 5 pCt.; die Noten der Filials derselben zu Kingston sind nicht anzubringen); Quebec-Bank zu Quebec ($1\frac{1}{2}$ — 5 pCt. Disc.). In New-York haben, der Nähe wegen, diese Noten den größten Werth, $1\frac{1}{2}$ — 2 pCt. Disc., während sie in Boston auf 4 à 5 pCt. stehn.

R., Dr.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Zu Pittsburg ist im Juli d. J. eine Gesellschaft Porcellan-Arbeiter aus London angelangt, welche daselbst eine Porcellan-Fabrik anlegen wollen.

Im Staate Massachusetts sind zwei Millionen Dollars in Salzwerke angelegt, welche jährlich 600000 Bushel Salz liefern, den Bushel zu 75 Pfund gerechnet. Im Innern wird das Kochsalz durch Sieden, an der Seeküste aber Seesalz durch Abdampfung bereitet.

In der Augusta-Chronicle (Staat Georgien) vom 4. Juli ist ein neugebaueter Theil der Stadt Hamburg, die am nördlichen Ufer der Savannah liegt, zum Verkauf an den Meistbiethenden angezeigt. Herr Schultz hat auch diesen Stadttheil für 35000 Dollars erstanden! — Dieser Hr. Schultz hat einen Prozeß gegen die Bank von Georgien in höchster Instanz gewonnen.

(Edgefield S. C. Hive.)

Zu South-Hadley*), im Staate Massachusetts, starb am 12. Juni d. J. eine ehrwürdige Matrone, Frau Sybilla Smith, alt 101 Jahr, 1 Monat 8 Tage. Sie war am 18. April 1726 zu Colchester in Connecticut geboren, war zuerst mit dem Dechanten Elijah Smith zu Belchertown verheirathet, welcher 1770 starb; dann mit dem Hrn. Ruben Smith zu South Hadley, der 1797 starb. Ein Bruder und drei Schwestern überlebten sie! — diese

*) Ortschaft am Connecticut (Canton Hampshire), Kirche und Postamt mit 1896 Einwohnern, 19 Meilen südwestlich von Boston. —

sind 96, 92, 90 und 85 Jahr alt. Frau Smith zählte 9 Kinder, 83 Enkel, 171 Urenkel, und 3 Ururenkel, im Ganzen zweihundert sechs und sechszig Nachkommen, wovon 204 am Leben sind.

(National-Intelligencer vom 19. Juni.)

Von den Theater-Unternehmern in Baltimore und Philadelphia sind im Jahre 1827 folgenden berühmten Britischen Schauspielern und Schauspielerinnen die beigesetzten Summen für ihre Gastspiele auf jenen Bühnen bewilligt:

	Pf.St.	Shill.	P.	Doll.
Mr. George Cook	3,354.	1.	6 =	14,900
" Kean (1stes Engagement)	2,386.	5.	0 =	10,600
" " (2tes " "	698.	1.	1 =	3,100
" Matthews	1,648.	8.	0 =	6,500
" Philips	1,389.	6.	4 =	6,200
" Macready	1,236.	12.	0 =	5,500
Miss. L. Kelly	1,151.	12.	0 =	5,100
Mr. Incledon	1,000.	0.	0 =	4,450
" James Wallack . . .	699.	1.	6 =	3,100
" und Mrs. Bartley . .	428.	8.	0 =	1,900
Mrs. Knight (geb. Miss. Povey)	418.	11.	1 =	1,850

Im Canton Bradford (Staat Pennsylvanien) haben zwei Männer 75 lebendige Klapperschlangen eingefangen, und sind damit im Juni den Union-Canal abwärts nach Philadelphia gefahren, um sie nach Europa einzuschiffen! — und sie dort für Geld sehn zu lassen.

Am 15. Juni ist zu Boston der Grundstein zu Franklin's Denkmal gelegt; es wird auf dem Kirchhof und an der Stelle errichtet, wo die Asche des Unsterblichen ruht. Auch hat die Gesetzgebung von Massachusetts beschlossen,

dem General Washington eine Bildsäule zu errichten, welche vor dem Staatshause zu stehn kommt.

Alle Korngegenden der Vereinigten Staaten verheißen eine höchst gesegnete Aerndte.

Die Anlegung einer Fahrstraße von Maine's schiffbaren Gewässern an den S. Lorenzstrom in Canada ist nun endlich lebhaft zur Sprache gebracht.

Das Dampfboot Tecumseh fährt von Louisville in Kentucky nach New-Orleans hin und zurück in 13 Tagen, bleibt zwei Tage in New-Orleans, vollendet also die 694 D. Meilen weite Reise in 13 Tagen, täglich werden im Durchschnitt 54⅔ Meilen gemacht; die Fahrt stromaufwärts wird in 8 Tagen 2 Stunden; die Fahrt stromabwärts in 4 Tagen 22 Stunden zurückgelegt.

(Cincinnati Commercial-Register 5. Juni).

Der bekannte Lehrer John Lancaster, der in Caracas Schulen des gegenseitigen Unterrichts angelegt hat, ist im Juni aus S. Croix in Westindien zu Newhaven in Connecticut eingetroffen. (Er zürnt auf Bolivar.)

Zu Blue-Springs, im Staate Missouri, hat sich am 15. Mai eine Caravane der Santa Fe-Company in Marsch gesetzt, um nach Santa Fe in Mexico zu gelangen. Sie war am 18. Mai zu Santa Fe-Trace, 120 Engl. Meilen westlich von Franklin im Staate Missouri, angelangt. Sie zählt 105 Mann und 53 Fuhrwerke; eine zahlreichere Caravane hat nie diesen Weg gemacht. Durch ihre Zahl und den Muth ihrer Mitglieder hofft man die feindlichen Indianer zu imponiren.

Bei der Brown-University zu Providence, im Staate Rhode-Island, ist auch ein Gymnasium errichtet.

Zu New-York ist eine neue Synagoge von den Deut-

schen und Polnischen Juden erbaut und am 1. Juni mit den üblichen Feierlichkeiten eingeweiht. Nach dem Gottesdienst hielt Herr Henry Hendricks eine Rede in Englischer Sprache, worin er eine Uebersicht der Geschichte der Juden mittheilte, die Leiden der Nation aufzählte und die freien, aufgeklärten Einrichtungen der Vereinigten Staaten pries.

(National-Intelligencer.)

Nashville, Hauptstadt von Ost-Tennessee, hatte 1820 3—4000 Einw., die sich jetzt auf 6000 vermehrt haben; 20 Dampfböte fahren von dort nach New-Orleans, Pittsburgh, und anderen Städten am Ohio und Missisippi. Jährlich werden 35—40000 Ballen Baumwolle ausgeführt.

Von Castine nach Bangor (9 Meilen) fährt auf dem Penobscot (Staat Maine) ein schönes Dampfboot.

Am 1. Juli war der Hudson- und Delaware-Canal schiffbar bis an den Lackawaxen und wird hoffentlich diesen Sommer vollendet. Der Sullivan-Whig (Zeitung, die im Canton Sullivan*) am Delaware, Staat New-York, erscheint) berichtet, daß zu Mamakating**), am Canal, auf Einer Schiffswerft, in 9 Monaten 20 Canalböte und 2 Schuten (scows) gebaut sind.

Am 2. Juli sind in New-Haven (Connecticut) am Long-Island-Sund sechs Hayfische, 7—10 Fuß lang, gefangen worden. —

Zu Chestertown, Canton Kent (Staat Maryland), $9\frac{1}{4}$ Meile östlich von Baltimore, ist eine prächtige Freimaurer-

*) Der Canton zählte 1820 erst 7 Ortschaften mit 8900 Einwohner. A. d. H.

**) Die Ortschaft Mamakating, im Canton Sullivan, hatte 1810 schon 2 Kirchen, ein Postamt und 1865 Einwohner, größtentheils im Dorfe Bloomingburgh.

Halle erbaut, und am 5. Juli von einer Deputation der großen Loge von Maryland eingeweiht.

Zu Macon, im Staate Georgien, ist im Anfang des Juni eine gefährliche Insurrektion unter den Schwarzen ausgebrochen. Ueber 300 hatten sich verschworen, aufgereizt und angeführt durch einen Franzosen aus der Mississippi-Gegend. Seine eignen Sklaven benutzte er, um diesen Befreiungsplan ins Werk zu richten. Nur ein einziger der Rebellen ist verhaftet; alle übrigen sind mit Weibern und Kindern, unter Anführung des Franzosen, glücklich in die Wildnisse entwischt. (Wäre es nicht eine Ehre für die Menschheit, wenn alle Sklaven dergestalt fortzögen?)

(New-York-Enquirer vom 5. Juli.)

Die Stadt Cincinnati, im Staate Ohio, hat bereits ein Theater, so groß wie New-York-Chatam-Theatre, welches 4000 Menschen faßt und weit geschmackvoller, wie das neue Hamburger ist; neben diesem wird jetzt ein zweites errichtet, eben so prächtig; bei der Wohlfeilheit der Baumaterialien wird es nur 30000 Dollars kosten, und ein berühmter Schauspieler, Hr. Cooper, die Direction übernehmen. Viele höchst gebildete Virginier und schöne Virginerinnen widmen sich der Schauspielkunst.

Zu Fayetteville in Nord-Carolina ist am 9. Juni, Morgens 8 Uhr, das Dampfboot Cotton-Plant angelangt, welches Güter bringt, die am 2. Juli zu Philadelphia aus der Brig Superior eingeschifft wurden. — Der Superior verließ den Delawar-Strom am 4. und traf am 7. zu Wilmington (in Nord-Carolina) ein, machte also die Reise in 48 Stunden!!! — (Man blicke auf jede gewöhnliche Karte von den Vereinigten Staaten!)

(National-Intelligencer.)

Das Gebiet: die Florida's, besteht jetzt aus drei Distrikten:

Ost-Florida, die Halbinsel, Hauptstadt S. Augustin.

Middle-Florida, der östliche Theil des vormaligen West-Florida's bis zur Mündung des Apalachiola, Hauptstadt Tallahassee.

West-Florida, Hauptstadt Pensacola. Es ist wahrscheinlich, daß diese drei Distrikte die Grundlagen eben so vieler Staaten werden.

Bis zum 26. Juni sind in New-Orleans 45230 Ballen Baumwolle mehr eingeführt, als bis zu demselben Tage im vorigen Jahr.

Vermöge eines Staatsgesetzes ward die Sklaverei vom 4. Juli d. J. an im Staate New-York gänzlich abgeschafft.

Bei St. Augustin, der Hauptstadt von Ost-Florida, werden jährlich über 1½ Millionen Stück Orangen gelesen; es giebt Bäume, die jeder 4000 Orangen tragen, und vielleicht 120 Jahr alt sind. Limonien, Citronen, Apfelsinen und Oliven kommen auch sehr gut fort.

Ein gewisser Tom H. Rice, der den Staats-Schatz des Staats Ohio um 1400 Dollars beraubt hat, ward ins Staatsgefängniß der Hauptstadt Columbus eingesperrt. Am 10. Mai Nachts war derselbe im Gefängniß von einigen Menschen angefallen, mit einer Keule halb todtgeschlagen und dabei schrecklich zerpeitscht. — Die Thäter wurden nicht entdeckt. —

Auf der Aurean-Academy zu Amherst, Canton Hillsborough, Staat New-Hampshire, 10 Meilen nordwestlich von Boston, gestiftet 1821, befinden sich jetzt 170 Studenten unter 9 Lehrern, denen nächstens Lehrer der Französischen

und Spanischen Sprache beigefügt werden; sie hat 2 große Gebäude für die Akademiker; ein akademisches Gebäude, worin eine Kapelle, die Hörsäle, Bibliothek, die physischen und chemischen Apparate und Instrumente ꝛc.

Zu New-York besteht eine Typographische Gesellschaft. — Der Präsident, von Norden, ist ein Deutscher.

Vom 6. bis 9. Mai liefen 23 Schiffe (Ships) ersten Rangs, 18 Briggs, 53 Schooner und 29 Schaluppen in den Hafen von New-York ein; sie brachten 1500 Ausgewanderte, meistens aus Großbritanien.

Im Jahre 1826 liefen in den Hafen New-Orleans 88 Dampfböte ein, groß 14088 Tonnen; vom 1. Januar 1827 bis 15. April kamen 87 Böte an, welche in dieser Zeit 301 Reisen (trips) vollbracht haben. In derselben Zeit des Jahrs 1826 hatten 71 Dampfböte 228 Reisen vollbracht. 1825 sind 65 Dampfböte 446 mal angelangt und 1824 63 Böte 407 mal.

Zu New-Albany am Ohio (Canton Floyds, Staat Indiana) wurde am 5. Juli, Morgens 5 Uhr, eine so starke Erderschütterung verspürt, daß die meisten Einwohner aus ihren bebenden Blockhäusern flüchteten; auch in Cincinnati und weiter stromaufwärts ward diese Erschütterung sehr fühlbar; sie dauerte fast ½ Minute und richtete sich von Norden nach Süden.

(National-Gazette den 23. Juli.)

Zu Mount-Airy, im Canton Surry, Staat Nord-Carolina, an der Südgränze von Virginien, 60 Meilen südwestlich von Washington, ist ein American-Classical-Military-Lyceum gestiftet, wo die Cadetten, ausser den Militair-Wissenschaften, Mathematik und Chemie, Latein und Griechisch lernen.

Nach dem jährlichen Bericht des Schatz-Departements über den Handel und die Schifffahrt der Vereinigten Staaten wurden vom 1. Oct. 1825 bis 1. Oct. 1826 ausgeführt an Produkten und Fabrikaten der Vereinigten Staaten

für	53,055,710 Doll.
An auswärtigen Gütern und Waaren .	24,539,612 =
	77,595,322 Doll.
Belauf der Einfuhr	84,974,477 Doll.
An Amerikanischen Schiffen liefen ein .	942,206 Tonnen
An fremden Schiffen	105,645 =
An einheimischen Baumwollenwaaren wurden ausgeführt für	1,138,125 Doll.

(National-Gazette 14. *Juli.*)

In Baltimore ist an dem einheimischen weißen Maulbeerbaum eine ungemein feine und starke Seide entdeckt, wovon man großen Nutzen hofft.

(American-Farmer vom 10. Juli.)

Der in Union-Canton erscheinende York-Observer vom 9. Juli giebt folgende Nachricht von den Reisenden, welche Brown's großen, prächtigen Gasthof besuchten, um um den hochberühmten Niagara-Wasserfall zu beschauen: „Ein schwarzer Obrist, drei Consuln (NB. keine Römische), zwei Mitglieder der Ehrenlegion Buonaparte's, Kaufleute aus Hamburg, Madras, Ceylon, aus Sidney in Neu-Süd-Wales, aus Großbritanien, Spanien und Haiti; ein Manks-(?) Rechtsgelehrter, eine Familie aus Konstantinopel, edle Herren aus Berlin, Moska, Madeira und Malta, fünf aus dem lieben (dear) Lande, drei aus dem Kuchen- (cakes?) Lande und vier aus England, alle entzückt über die gute Bewirthung, welche sie bei dem unternehmenden Eigenthü-

mer des Ontario-Hauses fanden. In den großen Sälen und Höfen sieht man von Zeit zu Zeit: verbannte Monarchen, republikanische Generale, Europäische Diplomatiker, Whigs, Tories, Radicale und Royalisten, Juden und allerlei Christen, See- und Land-Officiere von fast allen Europäischen Nationen, daneben einige Schwindler und Spitzbuben, alle kommen, um jenes große Werk Gottes zu schauen und nach ihrer Art zu bewundern."

Seit Anfang 1826 erscheint in New-York eine Monatsschrift, National-Preacher, worin die orthodoxe Geistlichkeit der Vereinigten Staaten Predigten ꝛc. erscheinen läßt. Seit Kurzem ist diesem gegenüber im Staate New-Hampshire eine andere theologische Monatsschrift, The liberal Preacher (der freisinnige Prediger) entstanden, für die heterodoxe Geistlichkeit. Im July hat endlich Herr Wm. Collier zu Boston einen „Baptist Preacher" angekündigt, worin die salbungsvollen geistlichen Reden der Taufgesinnten gedruckt werden sollen.

Obrist Brearley, Agent der Creeks, welche aus Georgien wegwandern wollen, ist in Gesellschaft einiger Oberhäupter derselben am 16. Mai zu Little Rock, im Arkansas-Gebiet, eingetroffen, und untersuchen nun die westlichen Wildnisse am obern Arkansas. Gefällt den Abgesandten das Land, so werden nächstens einige Tausend jener unglücklichen Ur-Amerikaner dort eintreffen.

(Arkansas-Gazette.)

Zu Pultney (1040 Einw.), im Canton Belmont (Staat Ohio), hat ein 17jähriger Bösewicht den eignen alten Vater, der ihn gezüchtigt hatte, mit einer Jagdflinte, bedächtlich zielend, niedergeschossen. Der Vatermörder ist noch nicht ergriffen. (St. Clairsville-Gazette vom 16. April.)

Die National-Gazette (eins der trefflichsten Blätter, welche in Philadelphia erscheinen) vom 15. Mai enthält Folgendes: „Den Freunden des Herzogs Bernard zu Sachsen-Waimar wird es angenehm seyn, zu erfahren, daß derselbe im besten Wohlbefinden am Ende des Februars zu Waimar angelangt ist, und nächstens eine Beschreibung seiner interessanten, weit ausgedehnten Reise in diesen Vereinigten Staaten öffentlich bekannt machen wird. Seine Freisinnigkeit (liberal spirit), seine freundlichen Gesinnungen und sein gesunder Verstand (sound understanding) berechtigen zu der Muthmaßung, „daß dieses Buch dem Wunsche jedes urtheilsfähigen Amerikaners gemäß gerathen werde". In

einem seiner letzten Briefe äußert er seine unbegränzte Dankbarkeit für die gleichförmige, höfliche Aufnahme und Gastfreundschaft, welche ihm auf dieser Seite des Atlantischen Meeres begegnet ist."

Westindien. Auf der Britisch-Westindischen Insel Antigua herrschte im Juny eine Hitze von 92° F.; mehrere Menschen fielen todt auf den Straßen nieder; der damit verbundenen Dürre wegen wird wahrscheinlich die Zucker-Aerndte schlecht ausfallen, und statt der gewöhnlichen 17000 Faß kaum 5000 liefern.

Auf Cuba herrscht vollkommene Ruhe und Zufriedenheit. Der Gouverneur Vives ist thätig und strenge, wo es die Erhaltung der Sicherheit und Ordnung gilt; mischt sich aber nicht in Privat-Angelegenheiten: kurz, wären die Spanischen Colonien überall so regiert, wie jetzt Cuba, sie würden nie an eine Revolution gedacht haben und weit glücklicher seyn. Der Handel ist frei; die Fremden genießen möglichste Sicherheit, wenigstens in Havannah, wo indeß die Seuche eine harte Plage bleibt. Durch den wackern Intendanten Pinillos wird unter Aufsicht der Regierung eine wohleingerichtete Bank mit einem Capitalfonds von 1 Million Piaster gestiftet.

Mexico. Es ist jetzt der Plan entworfen, eine Straße nach M'Adams's Methode von Vera Cruz, durch die Ebene von Apan bis Tezcuco, in der Nähe der Hauptstadt Mexico anzulegen, welche für den Handel von großem Nutzen seyn wird.

Von Alvarado nach Vera Cruz wird ein Canal angelegt, und zwar durch eine Aktien-Gesellschaft, deren Plan der Mexicanische Congreß bereits bestätigt hat.

Brasilien. Die Deutschen Regimenter in Brasilischen Diensten sind durch Todesfälle, Gefangenschaft, Desertionen und Verabschiedungen auf 150 Mann eingeschmolzen.

Zu Maranhao, an Brasiliens Nordküste, fanden 1824 475000 Ellen Baumwollen-Waaren aus den Vereinigten Staaten Absatz; 1826 nur 50000 Ellen. Die Engländer haben diese Waaren in derselben Bonität und Sorten eingeführt; sie zahlen 15 pCt. vom Werthe, die Amerikaner (und Deutschen) 24 pCt.! — Nur findet man in jener Gegend ziemlich oft Gelegenheit, solche Ausgaben großen Theils zu vermeiden — wenn einer nur wohlunterrichtet ist und die Umstände zu benutzen weiß.

Bolivar und Colombia
um die Mitte des Jahrs 1827.

(Nach Original-Quellen.)

Am 4. Juli, also kurz vor der Abreise Bolivars von Caracas nach Cartagena, von wo er im April nach Bogota abging, erschien folgende Proklamation:

„Venezuelaner! Eure Stimmen beriefen mich nach Colombia, um durch meinen Einfluß Ordnung und Eintracht unter Euch herzustellen. Meine angenehmste Pflicht war es, mich meinem Geburtslande zu widmen und Eure Feinde zu vernichten. Ich bin mit meinen Kriegern bis in Amerika entlegenste Gegenden gezogen. Ich strebte unablässig für die Freiheit und den Ruhm von Venezuela und Caracas. Dieser Vorzug war gerecht und deswegen darf ich ihn zugestehn. Ich habe Colombia und Amerika gerettet, weil Euer Loos an das des übrigen Colombia geknüpft ist; doch bildet Euch nicht ein, daß ich mit ehrsüchtigen Absichten von Euch gehe. Ich reise nicht in die andern Departementos der Republik, um meinem Oberbefehl größere Ausdehnung zu verschaffen, sondern um zu verhüten, daß ein Bürgerkrieg, der sie zu erwarten droht, Euch nicht erreiche. Eben so wenig gilt mir die Präsidenten-Würde, welche mir von den übrigen Colombiern so sehr beneidet wird. Ich verspreche Euch, daß, sobald der große Convent versammelt und seine wohlthätige Macht zu Eurer Wohlfahrt in Wirksamkeit gesetzt seyn wird, Ihr mich immer in dem Lande meiner Voráltern, meiner Brüder, meiner Freunde sehn sollt, um die Erleichterung des öffentlichen Elends, welches ihr als eine Folge des Kriegs und der Revolution duldet, zu unterstützen. Einwohner von Caracas, brave Bürger von Caracas. Mein höchster Ehrgeiz ist, mir diesen kostbaren Titel zu bewahren; ein Privatleben unter Euch wird mir Wonne und Ruhm seyn.

Caracas den 4. Juli 1827.

(Unterzeichnet) Bolivar.

Alle unpartheiische Nachrichten stimmen dahin überein, daß Bolivar nicht nur in Colombia, sondern auch in Peru und selbst in Mexico und Guatemalo gefürchtet wird. Der Schritt, daß er sich in Bolivia auf Lebenslang zum Präsidenten des Freistaats erklären ließ, daß er die Constitution von Bolivia im Dec. 1826 in Peru mit bewaff-

neter Hand einführte, hat den Argwohn gegen ihn erweckt, es sey seine Absicht, das ganze vormals Spanische Süd-Amerika in eine Autokratie zu verwandeln. Spottweise nennen ihn mehrere Blätter: Simon I. Alle, welche ihn früher vergötterten, rufen jetzt: Kreuziget ihn! Kreuziget ihn! Daher ist auch sein Einfluß in Colombia jetzt sehr beschränkt, und, wie die so eben mitgetheilte Proclamation beweist, bietet er alles auf, um wenigstens in der reichen Hauptstadt Caracas, gleichsam sein Rio de Janeiro, beliebt zu bleiben. Daneben sind die strengsten Maßregeln genommen, um die Aeußerungen der Unzufriedenheit zu verhüten. Die Briefe, welche die Post aus dem Innern bringt, oder aus Caracas daher bestimmt sind, werden erbrochen, um die Stimmung der angesehensten Einwohner zu erforschen, und schon sind mehrere Colombier wegen ihrer vertraulichen Mittheilungen eingezogen. Die Zeitungen in Caracas dürfen nur im Geiste der Regierung schreiben und wer gegen die bestehende Regierung redet, den bedroht ein Decret Bolivars vom 15. Mai d. J. mit dem Tode. Die Ausländer, welche sich freimüthig äußern, werden ohne Weiteres aus dem Lande entfernt. Daher wagen selbst die Kaufleute in ihren Briefen keine politischen Anmerkungen, am wenigsten gegen Bolivar. Von allen diesen aber verlautet wenig oder nichts in den Englischen Blättern, weil dadurch die Colombischen Fonds noch mehr sinken würden. Ueberhaupt sind die Aeußerungen jener Blätter, woraus die gewöhnlichen Nachrichten in unsere Tageblätter übergehn, nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Weit freimüthiger und wahrer äußern sich die Zeitungen, welche in den Vereinigten Staaten und Mexico erscheinen. Auch herrscht nur dort, wo Bolivar mit seinem Hauptquartier verweilt, Preßzwang. Aber in Bogota und und vornämlich in Quito und Guayaquil liefern die Zeitungen, trotz dem Decrete vom 5. Januar, wo die Blätter gleichsam unter die Aufsicht der Behörden gestellt sind, Aufsätze voll derber Bemerkungen gegen Bolivar und seine vermeinten monarchischen Absichten. Der Patriota de Guayaquil vom 19. März erklärt: „Wir wollen keine Soldaten-Herrschaft. Jetzt, da wir von Spanien nichts mehr zu fürchten haben, ist die Rolle unserer Helden ausgespielt. Das Band der Geselligkeit (Sociabilidad) fordert Männer von Einsicht, keine Lanzenträger (Piqueros). Wir wollen uns gegen die, welche unsere Unabhängigkeit erkämpfen

halfen, dankbar beweisen, doch sie sollen, wie wir, den Gesetzen gehorchen, und ihre Anführer nicht wagen, uns noch Gesetze aus ihren Feldlagern vorzuschreiben. Nur Einsicht in der Staatsverwaltung kann uns jetzt nützen, Unterwürfigkeit gegen bewaffnete Tyrannen würde uns tiefer erniedrigen, als unsere vormalige Abhängigkeit von Spanien."

„Der in Bogota erscheinende Constitucional tadelt in seinem Blatte vom 12. April ausdrücklich die Versuche des Liberators, die Preßfreiheit zu zerstören, und die Freiheit der Discussion zu beschränken, welche zur Erlangung richtiger politischer Ansicht in einem jungen Freistaat so nothwendig sey: „Was auch immer Se. Excellenz bewogen haben mag, diesen Schritt zu thun, so sehr er auch über den wirklichen Mißbrauch der Presse während der letzten bürgerlichen Unruhen mag zu klagen haben, wir widersprechen dem nicht nur in Rücksicht des Grundsatzes, wovon er sich leiten läßt, sondern sind auch völlig überzeugt, daß Se. Excellenz den Zweck, der in der Adresse an die verschiedenen ihm untergebenen Behörden geäußert ist, nicht erreichen wird. Bei der gegenwärtigen Gährung in den Gemüthern des Volks sollte eine ruhige Erwägung des Zustandes der Staatsangelegenheiten, der Beschwerden, worüber wir zu klagen haben, der Hülfsmittel, welche am wirksamsten seyn möchten, und der Maßregeln, um die zwistigen Interessen der entlegensten Theile unseres ungeheuren Gebiets zu begütigen, welches eine höchst verwickelte und fortwährend schwierige Arbeit ist, so viel als möglich erleichtert werden, um die Herstellung der guten Ordnung und die Herrschaft des Gesetzes im ganzen, tiefbetrübten Vaterlande zu erleichtern. Solche Erwägung kann einzig und allein nur mittels der Presse zu etwas Heilbringendem führen. Das Volk will Freimüthiges lesen, sonst glaubt es überall dem, was in Regierungs-Angelegenheiten gedruckt wird, wenig oder gar nicht. Nur wenn uneingeschränkte Preßfreiheit herrscht, können die wesentlichsten, hier aufgezählten Punkte den Augen derjenigen enthüllt werden, deren Klugheit und Einsicht Colombias Schicksal anvertraut ist. Ueberall, wo Preßzwang herrscht, murrt das Volk in sich hinein und eine Republik mit gefesselter Presse ist ein offenbarer Widerspruch. Bedenken wir nun gar, daß jene Mittheilung des Befreiers sich vornämlich auf einen Bestandtheil der Republik bezieht, wo eine Reform so laut, und so dreist gefordert ward (auf Venezuela nämlich), so müssen wir es innig bedauern, daß der

Canal, wodurch die Stimme des Volks aufs mächtigste erscholl, jetzt verstopft werden soll." Dasselbe Blatt theilt die Nachricht von Bolivars Entsagung der Präsidenten-Würde ohne alle beklagende Anmerkung mit. —

Der größte Theil der Colombischen Nordküste am Westindischen Meere, nämlich die Departamentos Zulia (Hauptstadt Maracaibo), Venezuela (Hauptstadt Caracas) und Maturin (Hauptstadt Cumana) sind dem Militairbefehl des General Paez untergeben. Es herrscht dort Ruhe, aber wegen der starken Bedrückungen steht Handel und Schifffahrt still; in la Guayra lag im August nur ein einziges fremdes Schiff. Im Hauptquartier Mocundo bei Valencia erließ am 16. Juli General Don Jose Antonio Paez, als Oberbefehlshaber (Xefe superiore) der obengenannten drei Departamentos folgende Proklamation: „Venezuelaner! Eure Wohlfahrt ist eben so gesichert, als Euch Klugheit nothwendig ist. Auf unsern Ruf betrat der Held, der uns auf rauhem Pfade stets bis zum Gipfel des Ruhms führte, unsern Boden; hörte unsere Klagen über das Verderben der Regierungsverwaltung, erforschte unsere Leiden und bedauerte unser Mißgeschick. Neue Unruhen in Süd-Colombia beschleunigten leider seine Abreise; in dem Augenblicke, als er unter unsern Klagen von uns schied, ertheilte er uns durch seine Proklamation (siehe S. 67) ein kostbares Denkmal, welches die lebhaften Wünsche seiner erhabenen Seele für die Wohlfahrt des Landes, wo er das Licht der Welt erblickte, beurkunden. — Venezuelaner! Fast alle Departamentos haben ihr Geschick in die Hände eines Mannes gelegt, der uns durch seine Geisteskraft und Tapferkeit der Tyrannei entriß. Feldherr Bolivar ist durch seine Macht, seinen Einfluß, seinen Namen berufen, unsere Staatseinrichtungen zu verbessern, unsere Uneinigkeit zu verbannen; er wird diesem Berufe folgen; er hat verheissen, alles aufzubieten, um einen großen Convent zu versammeln; dort wird man Eure Rechte mit Würde und Einsicht berathen, und die Weisheit dieses erhabenen Vereins wird Resultate herbeiführen, welche Eure Selbstständigkeit, Ruhe und Beglückung verbürgen. Mittlerweile bin ich beauftragt, die stehenden Gesetze und die durch den Libertador in außerordentlicher Vollmacht gegebenen Decrete aufrecht zu halten, und über deren Vollziehung zu wachen; in dieser gefährlichen Obliegenheit empfehle ich Euch Eintracht als Grundlage der Ordnung. Vernunft, Klugheit und Pflichtgefühl nehmen

meinen ganzen Eifer und mein ganzes Ansehn in Anspruch, Venezuela in dem Zustande, worin es mir überliefert worden, zu erhalten. Ja, Venezuelaner, Ihr habt in mir immer einen Mitbürger und Freund gefunden; gebt mir Gelegenheit, mir mit Euch Glück zu wünschen, daß, wenn die Zeit unserer Zufriedenheit und Freude naht, ich mein Amt unpartheiisch übte, und nur der Verbrecher die Strenge der Gesetze empfand."

Ausgemacht scheint es, daß kein Freistaat in Amerika in dieser Zeit so sehr in Unordnung gerathen ist, wie Colombia; daß dort die Elemente der Staats-Organisation gleichsam in sich aufgelöst sind; daß Bolivar alles Vertrauen eingebüßt hat, und daß für dieses Land sich kein anderes Heil denken läßt, als dem Plane einer ungeheuern Central-Republik, der unglücklicherweise in Bolivar's Kopf entstand, zu entsagen und mehrere einzelne Freistaaten zu bilden, welche, jeder für sich, füglich bestehen können. Eine Autokratie wird in Amerika nimmermehr gedeihen, wie Bolivar's gegenwärtige Verlegenheit nur zu deutlich anzeigt. Um ein Julius Cäsar für Colombia zu werden, fehlen ihm schlechterdings die Mittel. Künftig ein Mehreres.

Noch Etwas über Owen's New-Harmony.

Das März-Heft dieser Amer. Miscellen lieferte S. 256—267 eine Beschreibung jener auf gegenseitige Unterstützung berechnete, sogenannte Cooperative-Anstalt, von einem Augenzeugen, dem das dortige Leben außerordentlich gefallen hatte. Da die äußern Verhältnisse des Verfassers dieses Aufsatzes durchaus auf Unpartheilichkeit schließen ließen und Owen's Plan schon früher in andern Zeitschriften gepriesen ward, so fand natürlich jene Beschreibung, deren topographischer Theil auch ganz richtig befunden ist, bereitwillige Aufnahme. Herr G., der Verfasser, hat seitdem Hamburg wieder verlassen, um die Vereinigten Staaten von Neuem zu bereisen. Sein Aufsatz ist in Rücksicht der Tendenz und des Lebens in New-Harmony von einem berühmten Reisenden, der sich im April 1826 in jener Colonie am Wabash verweilte, mit einer Widerlegung beehrt, welche unsere Leser in Hassel's neuen allgem. geogr. u. statist. Ephemeriden, XXI. 10. (1827), einer Zeitschrift, welche über-

haupt viel für die Verbreitung gründlicher Kenntniſſe der Erdkunde leiſtet, finden, und die in jeder Rückſicht den aufrichtigſten Dank verdient. Daß die Tendenz der Anſtalt Owens wenig oder nichts taugte, iſt nun durch den Untergang derſelben auf's Vollkommenſte bewahrheitet. Man leſe z. B. ein Schreiben aus Long-Reach am Ohio vom 15. Mai 1827 in der Pittsburgh-Gazette, welches dieſes Ereigniß mit kurzen Worten ſchildert: „Die Regierung von New-Harmony am Wabaſh hat das Social-Syſtem des Herrn Owen auf eine Weiſe verändert, welche den Grund-Einrichtungen unſers Landes mehr angemeſſen iſt. Er ſelbſt hat einen Theil der Colonie, etwa die Hälfte, an den Herrn M'clure (Maclure) aus Philadelphia verkauft; der andere Theil, die Mühlen, Magazine, der Gaſthof ꝛc. iſt an Einzelne vermiethet, unter Bedingungen, welche den Miethsleuten die Freiheit laſſen, für ſich und ihre Familien nach Gutdünken zu ſorgen. Mit Verdruß (In Disgust) haben Viele den Ort verlaſſen. Ein Theil derſelben hat ſich jetzt zu Nevilleville, am Ohio, niedergelaſſen. Herr Owen ſelbſt iſt nach Schottland zurückgereiſet, wahrſcheinlich überzeugt, daß ſein Syſtem in dieſem Lande keinen Beifall gefunden habe. So viel ich erfahren kann, iſt er dabei an allen Seiten gut gepflückt (He has been well plucked on every Hand).“ Dieſem zufolge hätte Herr Owen alſo doch nicht dabei lucrirt.

Die New-Harmony-Gazette ward noch im July von Owen's Sohn, Robert Dale Owen, fortgeſetzt, der in derſelben der Vaters Syſtem fortwährend mit Eifer zu rechtfertigen ſucht.

Eine vollſtändigere Nachricht über den Untergang von New-Harmony findet ſich in der Philadelphia-National-Gazette vom 20. July 1827, wo die innere Unhaltbarkeit der Colonie hiſtoriſch entwickelt wird, faſt mit denſelben Gründen, welche in den angeführten trefflichen Gegen-Bemerkungen mitgetheilt ſind.

Hamburg, den 27. Sept. 1827.

Röding.

Hope Leslie*).

(Probe aus einem im Juni in Philadelphia erschienenen Roman.)

Motto: „Welcher Anschlag, welche List, welchen Schlupfwinkel kannst du nun ausfindig machen, um dich vor dieser offenbaren, handgreiflichen Schande zu verbergen?"
Shakespear's Henry IV. Part. I. Act. I. S. 4."

Der Tag, für Magawisca's Verhör bestimmt, erhob sich über Boston als einer der heitersten, schönsten Sommertage. Es giebt Augenblicke tiefer Niedergeschlagenheit und Trauer in jedes fühlenden Menschen Erinnerung, wo sich

*) Hope Leslie, an American Novel. 2 Vols. 1827. gr. 8. Von der Verfasserin des Romans Redwood. Die mitgetheilte Probe ist das 9te Capitel des 2ten Theils: „Magawisca, eine junge Indianerin, welche in dieser Scene die Hauptrolle spielt, hat, um dem Everell das Leben zu retten, eine Hand eingebüßt; sie wird als Kundschafterin Indianischer Verschwornen gegen die neue Gemeinde Boston angeklagt und vor ein Gericht gestellt; Rosa ist die verführte Geliebte eines ausschweifenden Englischen Ausgewanderten, des Sir Philipp, der sich öffentlich zu den Puritanern hält, im Geheim aber Römisch-Katholisch ist." Alles Uebrige macht die Probe selbst verständlich. Zeit etwa 1642. Die beiden Romane, Redwood und Hope Leslie, sind unsers Wissens in Deutschland noch gänzlich unbekannt, verdienen aber doch wohl eine Uebersetzung. Es sind wirklich Amerikanische Nationalgemälde.
A. d. H.

das Auge der Schönheit des Lichts verschließt, wo das Schweigen aller uns umgebenden Naturkräfte unsere Seele drückt, gleich der Verkennung eines Freundes, wo die Pracht und Herrlichkeit der Natur den gequälten Geist übermannt, so wie das kranke Auge den Glanz der Sonne nicht leiden kann. In diesem krankhaften Seelenzustand durchwanderte Everell Boston, bis die Glocke, das wohlbekannte Zeichen, ertönte, und ihm die Kunde gab, das Gericht über die Indianische Gefangene werde nun eröffnet. Dann wandte er seine Schritte nach dem Stadthause, und als er es erreichte, fand er in dem Saale, wo das Verhör gehalten werden sollte, einen Haufen Volks versammelt.

An einem Ende des Saals sah man eine Erhöhung von 2 bis 3 Fuß, wo die Deputirten und Magistratspersonen saßen, welche das Gericht bildeten, so wie die Aeltesten, welche man, wie es bei solchen Veranlassungen der Brauch war, eingeladen hatte, um nöthigen Falls zu Rathe gezogen zu werden. Neu-Englands Volk ließ immer eine Neigung blicken, sich Raths zu erholen, woraus sich auch vielleicht die Freimüthigkeit, womit man ihn zu verwerfen pflegt, erklären läßt. Einige wenige Sitze waren für diejenigen bereit, welche Anspruch hatten, aus der Zahl der gewöhnlichen Zuschauer abgesondert zu werden; zwei dieser Sitze hatten der ältere Fletcher und Sir Philipp Gardiner eingenommen. Everell blieb unter der Menge unbemerkt, so wie er sie nicht bemerkte; sein Blick schweifte unstät umher, andeutend, sein Geist achte nicht auf die Dinge, die ihn umgaben, bis das Gemurmel ihn weckte: sie kommt, und der Ruf: Macht Platz für die Gefangene! Es öffnete sich eine Gasse und Magawisca erschien von zwei Gerichtsdienern begleitet. Ihr zur Seite schritt ein Mann

mittlern Alters, dessen tiefliegender gedankenvoller Blick, bleiche Stirn, bleiches Antlitz, ascetische Hautfarbe und hagerer Körper ein Leben der Selbstentsagung und physischer und geistiger Arbeit verkündigte, während ein Ausdruck der Liebe, des Mitleids und Wohlwollens ihm, gleich einem Siegel, vom Schöpfer eingeprägt schien, um ihn für einen Diener der Barmherzigkeit gegen seine Geschöpfe zu erklären. Everell fühlte sich durch das Ansehn und die Haltung dieses Fremden ergriffen, und fragte den Mann, der ihm zunächst stand: Wer dieser sey?

Der Mann sah ihn mit einem Blick des Erstaunens an, der ausdrückte: Wer bist du, daß du so seltsam fragst? — und erwiederte: „Jener Mann, Herr, ist Neu-Englands Apostel, obwohl es seine Bescheidenheit tief beleidigt, wenn man ihn also nennt."

„Gott sey gelobt!" dachte Everell, „Eliot (denn er war wohl bekannt mit dem Rufe, obgleich nicht mit der Person dieses Trefflichen), meines Vaters Freund! das weissagt Heil für Magawisca."

„Ich wundre mich", fuhr sein Nachbar fort, „daß Herr Eliot dieser Jesabel, so zu sagen, Vorschub leistet. Schaut, wie stolz sie einhertritt, als wäre sie unser Aller Königin!"

Wirklich lag nichts in Magawisca's Mienen, was eine Schuldige oder Schuldbewußte verkündigte; keine Angst, keine Furcht, keine Unterwürfigkeit. Ihre Augen waren niedergeschlagen, doch mit der Bescheidenheit ihres Geschlechts; ihre aufrechte Haltung, ihr freier, stolzer Gang, die vollkommene Gefaßtheit ihres ganzen Wesens, verkündigten den Muth und die Würde ihrer Seele. Ihr Nationalstolz offenbarte sich in der Sorgfalt, womit sie sich, das Anerbieten des Gouverneurs, ihr Englische Frauentracht zu geben, verach-

tend, nach der Weise ihres Volks geschmückt hatte. Halsschmuck, Armbänder, Gürtel, die gestickten Stiefeln (moccasins), der Purpurmantel mit einem breiten Korallensaume, alles war im Gefängnisse bei Seite gebracht, jetzt aber zierlich angelegt, mit einem Gefühle, dem des großen Nelson's ähnlich, der am Tage der letzten Schlacht mit Orden und Sternen geschmückt vor seinen Feinden erschien.

Der Constable führte sie zu der Barre der Gefangenen. Ein leichtes Zucken war in ihrem Gesichte bemerklich, als sie eintrat, und als ihr Begleiter ihr ihren Sitz anzeigte, schüttelte sie das Haupt und blieb stehn. Durch einen unwiderstehlichen Antrieb bewegt, drängte sich Everell durch den Haufen und stellte sich ihr zur Seite. Er sprach nicht — doch der plötzliche Durchblick eines Sonnenstrahls auf das Oktober-Laub kann nicht heller und schöner seyn, als die Farbe, die sich über Magawisca's Olivenwange verbreitete. Diese Blutbewegung und die Freudenthräne, die in ihrem Auge zitterte, bezeugten, sie merke seine Gegenwart. Die Magistratspersonen blickten auf Everell, und flüsterten einander etwas zu: doch alle waren augenscheinlich der Meinung, dieser Ausdruck seines Gefühls sey natürlich und harmlos, und könne ungeahndet bleiben.

Der Gouverneur, als höchste Magistratsperson, erhob sich, und bat Herrn Eliot, göttlichen Beistand für das ernste Geschäft zu erflehn, welches jetzt begonnen werden solle. Der würdige Mann erfüllte seine Pflicht mit sonderlichem Ernst. „Es ist ein Wunder der göttlichen Vorsehung, sprach er, „daß er unserer Feinde Herz lenkte, so daß sie jetzt Frieden halten. Wie oft waren die Befürchtungen von den Angriffen der Wilden grundlos, wie oft das Gerücht, welches uns in Schrecken setzte, durchaus nichtig. Wie freund-

lich, wie nachbarlich hat sich das arme heidnische Volk gezeigt, welches kein Gesetz hat, und ihm selbst ein Gesetz ist. Des Herrn erwähltes Volk ist jetzt nicht mehr, wie in alter Zeit, berufen, die Heiden auszurotten, sondern die Gränzen des Erbtheils Gottes zu erweitern und diese Wildlinge und Fremdlinge zu bekehren, zu Dienern und Kindern des Allerhöchsten. Wohlbekannt und ausgezeichnet sind die Wohlthaten, die Ihr empfangen habt von der Mutter der Gefangenen; sie selbst, die Gefangene, ist berühmt durch eine Heldenthat, wodurch sie den Sohn, den einzigen Sohn eines schwerberaubten Vaters, vom Tode, oder von Gefangenschaft, schlimmer als der Tod, rettete. Verhießen doch auch Josua's Kundschafter dem heidnischen Volke der Rahab zu Jericho (Buch Josua c. 2, v. 14.), daß wenn der Herr ihnen das Land gäbe, sie Barmherzigkeit an ihr thun wollten und an ihres Vaters Haus. Uebte doch auch David Großmuth gegen Mephibasath, dem Sohne Jonathan's, dem Sohne Saul's (2. B. Samuel. c. 8. v. 7.), und vergaß des Uebels, welches ihm Saul gethan, und gedachte nur der Liebe Jonathan's. Lag doch der richtende Zorn Gottes schwer auf ihrem alten Vater, dem vernichteten Oberhaupte, dem, wie die Kundschafter bezeugten, das Licht der Vernunft ganz erloschen war; der von Stamm zu Stamm wanderte, zur Rache aufrufend; doch ihn hörte Keiner. Ja, meine Brüder, der Geist des Evangeliums heischt Versöhnlichkeit; sie geziemt vornämlich denen, welche, auf einen Hügel in der Wildniß gestellt, ihr Licht leuchten lassen sollen über die Völker, welche umherwohnen. O, du himmlischer Vater der Gnade, vergieb uns unsere Schuld, wie wir den Schuldnern vergeben; flehte doch dein Sohn, unser erbarmender Heiland, am Stamme des Kreuzes für seine Feinde, und so mögen

sich hier auch vor diesem Gerichte Gerechtigkeit und Erbarmen den Kuß bieten, damit gerichtet werde nach dem Gebote."

Er hatte geendet. Aller Augen richteten sich wieder auf Magawisca; Viele, welche sie mit Abscheu oder höchstens mit dummer Neugier betrachtet hatten, blickten jetzt auf sie mit besänftigtem Herzen und thränenfeuchten Augen. Nicht so Sir Philipp. Er hatte seine besondern Gründe, bange zu seyn, daß Magawisca ihren Richtern in einem günstigeren Lichte erscheine. Daher raunte er der ihm zunächst sitzenden Magistratsperson ins Ohr: „Ist es nicht ein seltsames Verfahren, ein Gebet in eine Vertheidigungsrede der Angeklagten zu verwandeln?"

„Sehr sonderbar!" erwiderte der gute Mann mit einem Böses andeutendem Kopfschütteln; „doch Bruder Eliot hegt eine überschwengliche Vorliebe für die Barbaren. Wir werden schon Alles zu Recht machen!" fügte er mit einem der weisheitsvollen Winke hinzu, worin selbstgefällige Unfehlbarkeit sich so gerne ausspricht. Der Gouverneur, der um die Stiftung von Massachusetts hochverdiente Winthrop, entwickelte nun in einer kurzen Darlegung die gegen Magawisca vorgebrachten Klagpunkte, und nannte die Zeugen, welche dieselben eidlich zu erhärten bereit seyen. Er verhehlte Nichts, verlieh aber dem Ganzen einen Anstrich, welcher deutlich die eigne günstige Stimmung bewährte, und schon schwand ein großer Theil von Everell's Befürchtungen. Sir Philipp ward nun aufgefordert, umständlich auszusagen, auf welche Weise es ihm gelungen sey, der Gefangenen habhaft zu werden, und was er von der Unterredung derselben mit Miß Leslie gehört habe, welche Aussage dienen sollte, um das Zeugniß einer Indianerin zu erläutern, welche, ihrem Vorgeben nach, eine schändliche Verschwörung enthüllen wolle.

Sir Philipp stand auf, und Magawisca erhob zum Erstenmale ihre Augen und richtete sie auf ihn; sein Blick begegnete dem ihrigen und wich demselben ängstlich. Als geschehe es, um die Gewalt des Gewissens in diesem kritischen Moment noch zu verstärken — drängte sich die arme Rosa, seine unglückliche, in Pagentracht verborgene Begleiterin, durch den Haufen und überreichte dem Sir Philipp ein Packet Briefe, so eben für ihn aus England angekommen, setzte sich dann auf die Stufen der Erhöhung, unweit der Stelle, wo der Ritter stand. Sir Philipp warf das Packet auf die Tafel vor dem Gouverneur und blieb einige Augenblicke schweigend mit niedergeschlagenen Augen in tiefem Nachdenken. Die gerichtliche Untersuchung schien eine unerwartete, für ihn beunruhigende Wendung zu nehmen. Fast fürchtete er, er habe zu viel auf die Vorurtheile des Volks gerechnet, welche gegen Magawisca, weil sie von der teuflischen Rasse der Pequods abstammte, gerichtet waren. Er fand nun das Gewicht des mächtigen Einflusses eines Geistlichen, wie Eliot, auf die Schale der Gefangenen geworfen; er fand, daß der Gouverneur die Sache nicht nur unpartheiisch, sondern voll Mitleid betrieb. Voll Vertrauen auf die außerordentliche Gunst, welche ihm die Magistratspersonen bewiesen hatten, hatte er sich für fähig gehalten, Magawisca's Erzählung von der Unterredung mit ihm im Gefängniß dadurch zu widerlegen, und alle üblen Folgen von ihm abzuwenden, daß er derselben den Anstrich böser List beilegte, die sich von einer rachedürstenden Wildin erwarten ließ, gegen einen Mann, welchen die Vorsehung zum Werkzeuge der Enthüllung ihrer Verbrechen erkor. Anfangs war er nicht aus Haß gegen Magawisca aufgetreten, sondern bloß, um seinen Privat-Absichten zu fröhnen. Der Fortgang der Begebenheit hatte

sein Schicksal, durch sein eignes Einwirken, auf eine seltsame Weise mit dem ihrigen verwebt. Ward sie freigesprochen, so konnte er angeklagt, und vielleicht auf ihr Zeugniß verurtheilt werden. Verbindungen, wie die, worin er mit Rosa lebte, wurden nach den Colonial-Gesetzen auf's Strengste bestraft. Durch die Entdeckung, daß er im Geheim katholisch sey, konnte diese Strafe noch geschärft werden. Plötzlich merkte er erst die ganze Gefahr, worin er sich befand, und verfluchte im Herzen die Thorheit, wodurch er nun, ohne Noth und ohne Rath, am Rande eines Abgrunds schwebte. Er hatte Magawisca's durchdringenden Blick bemerkt und wandte schnell sein Auge auf Rosa, und nun fiel ihm ein, daß dieser vermeinte Page gewiß auch, seinem Wesen nach, dem Scharfsinn der Indianerin nicht entgangen sey, und mehrere ihrer Aeußerungen gegen ihn im Gefängnisse wurden ihm alsbald erklärbar. Rosa selbst erschien seiner aufgeregten Einbildung eine vom Himmel gegen ihn ausgesandte Zeugin. Er hatte keine Zeit, zu überlegen, was hier das Klügste sey. Am Gerathesten schien es ihm, die Vorurtheile der Richter gegen Magawisca zu entflammen und so vorgreifend ihre Aussage zu entkräften. Im Lügen gewandt, und vom natürlichen Gefühl der Menschlichkeit nicht gestört, erzählte er getreulich die Unterredung der Gefangenen mit Miß Leslie auf dem Kirchhofe, und fügte bloß folgende Ausschmückungen hinzu: „So wie ich Miß Leslie an die Thüre des Gouverneurs geführt hatte, kehrte ich sogleich nach meiner Wohnung zurück; doch um, wegen des noch wüthenden Ungewitters den Weg möglichst abzukürzen, ging ich queer über den Gottesacker; am obern Ende der Einhegung vernahm ich eine Menschenstimme, welche sich in das Geheul des Donners mischte. Ich blieb stehen; ein Blitzstrahl

enthüllte in der finstern Nacht Magawisca, die auf der bloßen, feuchten Erde kniete, unter ungeheuern, gewaltsamen Beschwörungen, welche, wie männiglich bekannt, das Verbündniß mit der Teufelsmacht des Powows verkündigen; vor Christen-Ohren darf ich ihre Anrufungen des Bösen nicht wiederholen; sie heulte ihn an, um Hülfe bei der Ausführung ihrer Rache gegen die Engländer; auch sind die höllischen Verzückungen und Selbst-Mißhandlungen unbeschreiblich. Ihr, meine Brüder, könnt leicht denken, wie mir zu Muthe war, als ich, von dem Schwefelschein des Blitzes beleuchtet, diesen Gräuel schaute." Sir Philipp hatte durch diese Rede Zutrauen gewonnen, denn er bemerkte an den furchtsamen ängstlichen Blicken, welche sich auf die Gefangene richteten, seine Erzählung habe bei den Zuhörern Beifall gefunden, und schon hoffte er Alles.

Die Vorstellung, daß die Indianer Kinder des Teufels seyen, beschränkte sich nicht auf die gemeinste Volksklasse; der Glaube an einem Bunde mit dem bösen Geiste (der auch jetzt wieder in den Köpfen der Mystiker zu spucken anfängt), war allgemein herrschend. — Daher vernahmen Alle Sir Philipps außerordentliche Aussage mit hochachtendem Schweigen. Die wenigen Freunde der Gefangenen wurden niedergeschlagen; sie selbst, treu dem Muthe ihres Stammes, offenbarte kein Erstaunen, keine Regung irgend einer Art.

Begierig horchte die Versammlung auf die Magistratsperson, welcher die Aussage der Indianischen Angeberin, die Sir Philipp's Zeugniß zu erhärten und zu erläutern diente, aus dem Protocoll (note-book) vorlas. Nachdem jetzt das Zeugniß dem Gerichte mitgetheilt war, fragte der Gouverneur die Gefangene: ob sie Etwas zu ihrer Vertheidigung anzuführen hätte? „Sprich bescheiden, Mädchen," flüsterte

Herr Eliot, „das wird deine Sache deinen Richtern angenehm machen!“ „Sprich,“ sagte Everell, „du seyst mit unsern Gesetzen und Gebräuchen unbekannt, und du wolltest, daß Jemand für dich spräche.“

Magawisca verbeugte ihr Haupt gegen ihre Rathgeber, hob dann ihre Augen gegen ihre Richter auf und sagte: „Ich bin Eure Gefangene, Ihr könnt mich tödten; doch leugne ich Euer Recht, mich zu richten. Mein Volk hat sich nie Eurem Joche unterworfen; Keiner von meinem Stamme hat Eure Oberhoheit anerkannt.“

„Diese Ausrede reicht nicht zu,“ antwortete einer der Richter, „Dein Stolz ist gleich dem Traumbilde des Nebukadnezar; es steht auf Füßen von Thon; dein Stamm ist schnell Zeuge geworden der wahren Worte der Prophezeiung: Fürchte dich nicht, o Jacob, mein Knecht, denn ich bin bei dir und will ein völlig Ende machen dem Volke, zu welchem hin ich dich getrieben habe. — Dein Volk? — Wo ist dein Volk?“

„Mein Volk? Wo es ist?“ erwiderte sie, das Auge gen Himmel hebend, mit leisetönendem Wohllaut den harten Worten begegnend, welche wider sie ausgesprochen wurden, „mein Volk ist zu den Inseln des holden Südwest gegangen; zu den Gestaden, die die Barke des Feindes nimmer berühren kann. Glaubt nicht, daß ich mich fürchte, meinem Volke zu folgen!“

Eine augenblickliche Stille entstand in der Versammlung; Alles schien zu empfinden, keine menschliche Gewalt könne den Muth der Gefangenen beugen. Sir Philipp flüsterte dem Richter, der gesprochen hatte, zu: „Ist es nicht eine schauderhafte Anmaßung dieses Weibes, öffentlich mit ihren heidnischen Vorstellungen zu prahlen?“ — Des Ritters

Anſpornen hatte die beabſichtigte Wirkung. „Hat dieſes Pequod-Weib," fragte der Richter, „nie Unterricht empfangen in den Lehren der Wahrheit, daß ſie alſo ihr Heidenthum uns vorzuhalten wagt? Weißt du nicht," fuhr er fort, indem er ihr die Bibel vorhielt, „daß dieſes Buch einzig und allein die Offenbarung der künftigen Welt, die einzige Richtſchnur für das gegenwärtige Leben enthält?" —

„Ich weiß," antwortete ſie, „daß es die Richtſchnur für Dich enthält, und nöthig iſt für Dein vermiſchtes Volk; doch der große Geiſt hat ſeine Geſetze in das Herz ſeiner urſprünglichen Kinder geſchrieben; wir bedürfen des Buches nicht."

„Sie iſt Satans Erbe und unſer Feind; die erwieſene Anführerin gegen den Frieden des Volkes Gottes; ich ſehe nicht ein, warum wir ſie nicht ausrotten ſollten!" So ſprach derſelbe Herr, ſeine Amtgenoſſen anredend.

„Das Zeugniß," ſprach ein anderer Richter mit gedämpfter Stimme, worin Vernunft und Milde ſich miſchten und die Geſinnung des Mannes offenbarte, „das Zeugniß iſt, meiner Meinung nach, wahrlich unzulänglich, um unſer Gewiſſen zu beruhigen, wenn wir es auf's Aeußerſte kommen laſſen. Sie ſcheint auf ihre Weiſe die Wahrheit zu ſagen. Der Gouverneur befrage ſie: ob ſie die gegen ſie vorgebrachten Beſchuldigungen bekennen will?" Der Gouverneur befragte die Gefangene. Sie ſprach: „Ich bekenne nicht, ich läugne nicht; ich ſtehe hier, wie ein Hirſch, im Dickigt gefangen, den Pfeil des Jägers erwartend." Sir Philipp flüſterte ſeinem Nachbar, der, gewiſſenlos des Ritters liſtigen Eingebungen gehorchend, der Anführer der Verfolgung zu werden ſchien, Etwas zu. „Sie hat die hündiſche Hartnäckigkeit," ſagte der Richter, „der dem ganzen Stamm der

Pequods anhaftet, und lange war ich der Meinung: nie wird Frieden im Lande, bis diese Wilden mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind.“ „Ihr mögt Recht haben, Bruder,“ erwiederte der Gouverneur, „doch geziemt es uns, als Christen, bei dieser Sache vorsichtig fortzuschreiten.“ Er öffnete das Protokoll, und mit erhobener Stimme sich an den Ritter wendend, fügte er hinzu: „Ich bemerke, daß Euer gegenwärtiges Zeugniß nicht völlig mit demjenigen gleichlautet, daß hier früher aus Eurem Munde aufgezeichnet ist. Ich überblicke diese Memoranda mit Sorgfalt und bemerke keine Angabe, daß ihr die Gefangene gesehen habt, nachdem sie Hope Leslie verlassen hatte.“ Der Ritter, der diesen Zweifel vorausgesehen hatte, war zur Antwort bereit: „Ich war damals noch nicht beeidigt,“ erwiderte er, „und folglich war es nicht erforderlich, daß ich den ganzen Hergang der Sache enthüllte; überdies war es, wie Ew. Excellenz sich erinnern werden, zweifelhaft, ob man die Wilde einfangen werde und ich fand es daher unnöthig, die Befürchtungen der väterlichen Wächter des Volks zu vergrößern.“ Der Gouverneur hielt sich blos an die ersten Worte des Ritters und sprach: „Ihr führt an, Sir Philipp Gardiner, ihr hattet damals Eure Aussage nicht durch den Eid bekräftigt; Ihr seyd auch jetzt noch nicht beeidigt; man fordert ein Mitglied der Congregation nicht auf zu schwören, wenn die beschuldigte Parthei, gegen welche er zeugt, ihn nicht zum Eide treibt. Sprich, Mädchen, soll ich ihm den Eid zuschieben?“ — „Gewiß, fordere den Eid von ihm!“ flüsterte Everell der Magawisca zu. Diese gab durch eine Kopfbewegung dem Gouverneur ihre Einwilligung zu erkennen.

Sir Philipp würde wahrscheinlich nicht so eilfertig mit seinem falschen Zeugnisse gewesen, hätte er geahndet, daß er

zum Eide getrieben würde; denn er dachte keineswegs gewissenhaft genug, die Wahrheit für so heilig zu halten, daß sie keiner Ceremonien der Bestätigung bedarf. Doch jetzt mußte er entweder sein Wort zurücknehmen, oder es in Form Rechtens bekräftigen; er ging also ohne Zaudern zur Tafel, hob die Hand und legte den Eid in der gewöhnlichen Form ab. Magawisca's Gefaßtheit und vollkommene Gleichmuth hatte sich bis in diesem Augenblick einer völligen Gleichgültigkeit über ihr Schicksal genähert; doch als sie Sir Philipp's hartnäckige Lügenhaftigkeit und den Glauben, den er fand, merkte, hob sich ihr Abscheu und reizte den Trieb der Wiedervergeltung, der tief in die Natur jedes Wesens gepflanzt ist, und den die Erziehung des Naturmenschen zu einer Tugend erhebt. Sie zog ein Crucifix aus dem Busen. Everell flüsterte: „Ich bitte dich, verbirg das, es könnte deine Sache verderben!" „Weg mit dem abgöttischen Zeichen!" rief der Gouverneur. „Sie ist ohne Zweifel in die päbstlichen Zaubernetze verfallen," flüsterte ein Richter, „die Französischen Priester stellen sie aus in den westlichen Wildnissen!" Magawisca, ohne des Gouverneurs Befehl zu achten und die Blicke des Erstaunens bemerkend, die ihre scheinbare Hartnäckigkeit auf sich zog, wandte sich an Sir Philipp und sprach: „dies Crucifix ließest du in meinem Gefängniß fallen. Wenn es, wie du sagst, ein Zauberbild ist, welches Gewalt hat, dich auf dem Pfade der Wahrheit zu halten, so drücke es jetzt an deine Lippen, wie du damals thatest, und nimm die Lügenworte zurück, welche du gegen mich gesprochen hast."

„Was meint sie damit?" fragte der Gouverneur. — „Ich weiß nicht," erwiederte der Ritter, dessen Gesichtsfarbe und gehemmte Rede deutlich kund thaten, er wisse es wohl, wage es aber nicht zu bekennen, „ich weiß nicht; doch ich

wundre mich, daß es dieser Heidendirne gestattet ist, mich ungestaft vor offnem Gericht zu beleidigen. Ich rufe die ehrenwerthen Magistratspersonen und Deputirten auf," fuhr er mit vesterer Stimme fort, „diesem Weibe Stillschweigen aufzulegen, damit ihre Bosheit dem hier versammelten guten Volk kein Aergerniß beibringen, gegen einen Mann, dessen demüthige Ansprüche auf Genossenschaft mit Euch, Ihr selbst bestätigt habt." Der Gerichtshof schwieg eine Weile; Aller Augen wandten sich auf Magawiska in der Hoffnung, man werde ihr gestatten, eine Erklärung zu geben; Regungen der Neugierde begegneten den Vorschriften der Gerechtigkeit im Herzen der weisen Richter selbst, und wirkten der Gunst für Sir Philipp entgegen. Everell wollte das Gericht auffordern, Magawisca's Gegenzeugniß anzuhören; doch Herr Eliot legte seine Hand auf seinen Arm, und hielt ihn zurück. „Halt junger Freund," flüsterte er, „ich kann eindringlicher reden." Dann wandte er sich an den Gerichtshof und bat, man möchte der Gefangenen gestatten, frei zu reden. „Es bleibt ja der Weisheit der Richter anheim gestellt, welches Gewicht sie auf ihr Zeugniß legen wollen, und," Sir Philipp anblickend, fügte er hinzu: „der Aufrichtige braucht das Licht der Wahrheit nicht zu fürchten." „Soll es," entgegnete Sir Philipp, „der Gefangenen gestattet seyn, die Gewissen der Auserwählten noch ferner zu kränken? Gewiß wird keiner ihrer Richter ihre Forderung bewilligen; gewiß wird keiner, da ich so eben in vorgebrachter Form den Eid abgelegt habe, mich zwingen wollen, den Eid auf diesem Symbol der Päbstler zu widerholen, welches man so eben ein abgöttisches Zeichen genannt hat." „Das meine ich, ist es nicht, Bruder Eliot," sagte Gouverneur Winthrop, „was du verlangst!" „Nein," sprach Eliot,

„Gott verhüte, daß ich solch' Aergerniß über das Land bringe. Die Gefangene behauptet aber, dieses Bild gehöre dem Sir Philipp Gardiner, und er habe es gebraucht, sein Wort zu bekräftigen; ist dem so, so ist die Glaubwürdigkeit seines gegenwärtigen Zeugnisses dadurch sehr geschmälert, und mir scheint es gerecht, die Gefangene nicht nur zu erlauben, sondern dringend aufzufodern, das sie umständlich aussage, worauf sie hier nur angespielt hat." Eine leise Berathung des Magistrats folgte diesem Antrage, während Sir Philipp nun wirklich den Platz mit der Gefangenen gewechselt zu haben schien; denn augenscheinlich zeigte er sich so erschüttert, wie am Rande der Verdammung; seine Stirne war gefaltet, die Lippen an einander gepreßt; sein Blick, den er nicht mehr meistern konnte, schweifte von der Bank der Richter auf Magawisca und heftete sich dann auf Rosa, als gelüstete ihm, sie mit seinem Blicke zu vernichten. Das arme Mädchen saß noch, wo es gesessen hatte; sie hatte ihren Hut abgezogen, auf den Schooß gelegt und verbarg in demselben ihr Antlitz. Einige Richter meinten, man dürfe der Gefangenen nicht gestatten, einen Mann anzuklagen, der ihnen so eifrige Anhänglichkeit bewiesen hatte. Ihr listig ersonnenes Mährchen könnte dem Ritter einen Schimpf zuziehen, der unauslöschlich sey. Doch der Gouverneur führte an, die Richter wären gewarnt, auf Alles vorbereitet, und sie könnte sich gewiß auf ihren Scharfblick verlassen, um jedes Truggewebe zu entdecken. Dagegen war nichts einzuwenden und der Gouverneur forderte nun Magawisca auf, näher anzugeben, was im Gefängniß vorgegangen sey. Magawisca erschien jetzt zuerst zu zaudern, zu überlegen und verlegen zu seyn. „Warum stockst du? Weib!" fragte einer der Richter, „es ist dir jetzt keine Frist gestattet, ein falsches

Zeugniß zu ersinnen, fahr fort, sprich, schnell!" „Fürchte dich nicht zu reden, Magawisca," flüsterte Everell. „Ich fürchte mich zu reden," erwiederte sie laut, „doch ich fürchte mich nur, wie sich der fürchtet, der die Beute in des Adlers Klauen sieht, er säumt den Pfeil abzuschnellen, weil er vielleicht das unschuldige Opfer verwunden kann!" „Sprich nicht in Gleichnissen, Magawisca," rief Gouverneur Winthrop, „sondern laß uns unverholen hören, was du zu sagen hast." „Dann laß mich," sprach Magawisca, „zuvörderst deine Barmherzigkeit anflehn, daß dieses arme Wesen (auf Rosa deutend) von hier entfernt werde." Aller Augen richteten sich nun auf Rosa, welche selbst, im Bewußtseyn, daß sie der Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden war, ihr Haupt erhob, die vollen weiblichen Locken, die über ihr Antlitz herabgesunken waren, zurück warf und wild umher blickte. Ihr Auge schoß Blicke der Neugier und des Verdachts; ihre Wange erblaßte, ihre Lippen bebten, und wie ein aufgewecktes, in Schrecken gesetztes Kind durch Naturtrieb in den Schooß der Mutter flieht, sprang sie die Stufen aufwärts, ergriff Sir Philipps Mantel, als wollte sie sich in dessen Falten verbergen, und sank zu seinen Füßen nieder. Sir Philipps Angst durchbrach alle Schranken. „Fort, Knabe!" schrie er und wehrte sie mit dem Fuße ab. Ein Gemurmel: „Wie schändlich! Wie grausam," durchhallte das ganze Haus. Das unglückliche Mädchen erhob sich, drückte beide Hände an die Stirne, starrte verwirrt umher, als sey ihr Verstand vernichtet, dann sprang sie die Stufe hinab, durchdrang den Volkshaufen und verschwand.

Fast alle begriffen, nun Magawisca's Gleichnißrede, in dem Augenblick, als Rosa's unwillkührliche Bewegungen da-

zu den Schlüssel darboten. Doch alles, was sie entdeckt hatten, war, der Page sei ein verkleidetes Mädchen, und Sir Philipp faßte nun die Hoffnung, trotz seiner Verwirrung, Zeit zu gewinnen, um der drohenden Gefahr zu entgehen. Er begann mit einer Keckheit, die indeß sich durchaus nicht als Bewußtseyn der Unschuld offenbarte, gegen die Richter: „Was sich hier so eben ereignet hat in dieser ehrenwerthen Versammlung, muß räthselhaft scheinen; doch kann ich mich nicht deutlich erklären, ohne nutzlos eine Unglückliche Preis zu geben; aus demselben Grunde, um namentlich unnützes Leiden zu hindern, bitte ich, daß der Gefangenen jetzt in Rücksicht der Winke, die sie gegeben hat, keine weitere Fragen vorgelegt werden, und daß der Gouverneur mir eine Privat-Unterredung bewillige, in welcher ich, so wahr ich ein Christ bin, jedweden Verdacht, den die dunkeln Angaben der Gefangenen und das höchst seltsame Benehmen meines Pagen erregt haben könnten, vollkommen aufklären werde.“ Der Gouverneur erwiederte mit strengem Ernst, Unheil weissagend für den Ritter: „Die Umstände, worauf hier angespielt ist, erfordern gewiß eine Erklärung; fällt sie nicht befriedigend aus, so fordert sie öffentliche Untersuchung. Mittlerweile bleibt das Verhör der Gefangenen aufgeschoben, welche, obgleich die Entscheidung der Sache nicht gänzlich von der Bestätigung der Aussage des Sir Philipp's abhängt, doch jetzt wesentlich dadurch gravirt ist. Ich bedaure übrigens, daß diese Unterbrechung einen Aufschub des Ausspruchs der Gerechtigkeit veranlaßt, die sich entweder in der Lossprechung oder der Verdammung der Gefangenen offenbart hätte. Da einige Magistratspersonen morgen aus der Stadt berufen sind, so sehe ich mich genöthigt, die Sitzung des Gerichts auf heute über vier Wochen

zu verschieben. „Dann", rief Magawisca, zum ersten Mal mit Ungeduld, „sende mich, ich flehe dich an, lieber jetzt zum Tode. Alles ist besser, als noch einen Monat im Gefangnen-Hause ausdauern; bedenke" — fügte sie hinzu, und schlug die Augenlieder, schwer von Thränen, nieder; „gedenke des alten Mannes, meines Vaters. — Ich bitte dich," fuhr sie gesenkten Hauptes fort, „befreie jetzt meinen Geist. Warte nicht auf sein Zeugniß" — auf Sir Philipp deutend; „eher kannst du erwarten, daß grünes Kraut in Euren betretenen Gassen wächst, als daß Wahrheit aus seinen falschen Lippen komme. Wartet Ihr auf ihn, um zu beweisen, daß ich Eure Feindin bin? Nehmt mein eigenes Wort, ich bin Eure Feindin; der Sonnenstrahl und der Schatten mischen sich nicht. Der weiße Mann kommt; der Indianer verschwindet. Können wir die Hand mit Freundschaft fassen, die erhoben ist, uns zu schlagen? Nein! es ist gleichviel durch den Sturm, der der Wald niederschmettert, fallen, oder einzeln durch den Streich des Beils. Ich würde Euch für Leben und Freiheit gedankt haben; um Mononotto's, meines Vaters, Willen, würde ich Euch gedankt haben; doch wenn ihr mich wieder in den Kerker, in das Grab der lebenden, fühlenden, denkenden Seele zurückschickt, wo nie die Sonne scheint, wo die Sterne nicht auf- und untergehn, wo nicht der freie Athem des Himmels eindringt, wo inwendig und auswendig Finsterniß herrscht — dann: —" indem sie ihre Hand gegen die Brust drückte — „dann verdammet Ihr mich ja auch zum Tode, doch zu einem langsamern, schrecklichern, als der höchst gequälte Gefangene duldet, unter dem Feuer und Messer der Indianer." Sie schwieg, ging, ohne Widerstand zu finden, durch die kleine Schranke, bestieg die Er-

höhung bis vor dem Gouverneur, warf ihren Mantel zurück und kniete vor ihn. Der Anblick des Mädchens, der die Hand fehlte, wie es jetzt in der unverhüllten Gestalt sichtbar ward, erschütterte die Sinne der Zuschauer. Everell schloß unwillkührlich seine Augen und stieß einen Schrei der Angst aus, der sich indeß im Gemurmel der Volksmenge verlor. „Du versprachst," fuhr sie fort, gegen den Gouverneur gewendet, „du versprachst meiner sterbenden Mutter, gütig zu seyn gegen ihre Kinder. In ihrem Namen fordre ich von dir Tod oder Freiheit!" Everell sprang vor und rief, die Hände zusammenhaltend: „Im Namen Gottes, Freiheit!" Dieses Gefühl theilte sich allen mit, und jede Stimme, die der Richter ausgenommen, rief: „Freiheit! Freiheit! gewährt der Gefangenen Freiheit!" — Der Gouverneur erhob sich, wollte reden, doch die Stimme stockte; sein Herz war gerührt von der allgemeinen Bewegung, und kaum konnte er sich der Thränen enthalten, die mehr dem Menschen als der obrigkeitlichen Person ziemten. — Der Richter aber, der während des Verhörs so oft zu reden versuchte, erhob sich nun; ein Mann von Erz, der jedem Feuer widerstand. „Seid Ihr Alle Narren, seid Ihr toll," rief er, „seid Ihr Alle, die Ihr hier seyd, den Männern gleich, welche jauchzten: Groß ist die Diana von Ephesos! Für wen hemmt ihr den Gang der Gerechtigkeit? Für eine, die beschuldigt ist, daß sie jede Horde an der Küste und in den Wäldern besucht hat, um die Wilden zu teuflischer Rache anzufeuern; für eine, die vor Eurem Antlitz den Glauben verhöhnte, den die Apostel predigten; für eine, die im offnen Bunde und Einverständniß mit dem Satan wider Euch ist; für eine, welche, wie ihr selbst das Zeugniß in euch habt, weil sie durch ihre Blicke und Worte Euer Ur-

theil gefangen nahm, vom Erzfeind der Menschheit allen Beistand und Hülfe empfäht! Ich rufe Euch auf, meine Brüder! (sich an seine Amtsgenossen wendend) und besonders Euch, Gouverneur Winthrop, dieser Verwirrung durch eine förmliche Vertagung des Gerichts ein Ziel zu setzen." Der Gouverneur winkte ihm Beifall. „Steh' auf, Magawisca," sprach er im Tone milder Hoheit, „ich kann deine Bitte nicht gewähren, aber was ich zur Erfüllung des feierlichen Versprechens, welches ich deiner Mutter leistete, thun kann, ohne höhere Pflichten zu verletzen, das will ich thun!" — „Und was ein Sterblicher vermag, will ich thun!" sagte Everell leise dem Mädchen in's Ohr, als es aufstand. Die Wolke des Kummers, welche über ihr schönes Gesicht verbreitet war, schwand für einen Augenblick, und laut sprach sie: „Everell Fletcher! mein Kerker wird nicht, wie ich sagte, ganz finster seyn, denn ich nehme das Andenken an Eure Freundlichkeit mit hinein."

Einigen Richtern schien der heimliche Austausch der Gedanken zwischen der Gefangenen und ihrem Vertheidiger unziemlich. Die Gerichtsdiener wurden aufgefordert, augenblicklich ihre Pflicht zu erfüllen, und ihre Gefangene in's Gefängniß zurück zu führen. Magawisca ward hinaus geführt und hinterließ in den Herzen der Mehrheit der Zuhörer einen seltsamen Widerstreit der Meinungen und Gefühle. Die Vernunft, durch die beste Aufklärung, die sie besaß, geleitet, entschied gegen sie, während die Stimme der Natur sich für sie erklärte.

Als die Partheien entfernt waren, ließ der Gouverneur sogleich den Sir Philipp Gardiner zu einer geheimen Unterredung rufen, welche gleich nach dem Mittagsmahle im Gouvernementshause selbst Statt fand. J. T.

Illinois, der Staat.

Versuch einer Charakteristik der westlichen Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Nach Lewis C. Beck's Gazetteer of the States Ilinois and Missouri. 2d. Ed. Albany. 1826 gr. 8.)

Der Staat Illinois liegt 286° 42′ — 290° 42′ L. u. 37° — 42° 30′ N. Br., 1000 Fuß über den Spiegel des Mexicanischen Meerbusens (Nord-Amerika's Südseite), in dessem Gebiete, und zwar auf der Ostseite des Mississippi und andern Flüsen welche in dessen Ostseite einströmen, worunter der Illinois der größte ist (der Ohio berührt die Südspitze). Er stößt im Norden an das Nordwestgebiet; im Osten an die Staaten Indiana und Kentucky; im Süden an die Staaten Kentucky und Missouri; im Westen an das Gebiet und an den Staat Missouri. Die Congreß-Akte, wodurch der Staat Illinois in die Union aufgenommen ward, bestimmte die Richtung der Gränzen, wie folgt: Sie beginnt im Osten an der Mündung des Wabash in den Ohio, geht von dort in der Mitte des Haupt-Canals des Wabash aufwärts bis Vincennes (Staat Indiana), wird dort eine Linie, die gerade nordwärts bis zum 42° 30′ geht (dort den Michigan-See berührend); auf dem 42° 30′ N. B. bildet eine gerade nach Westen an den Mississippi laufende Linie die Nordgränze; die Westgränze folgt diesem Strome gerade durch die Mitte des Hauptcanals und zwar abwärts bis zur Einmündung des Ohio; die südliche Gränze geht den Ohio am nördlichen oder rechten Ufer aufwärts, bis zur Einmündung des Wabash, von wo die Gränze begann.

Die mittlere Ausdehnung von N. und S. beträgt etwa 73 Meilen, die mittlere Breite von W. und O. 38 Meilen. Der Flächen-Inhalt 2764 □ Meilen. (59500 Englische □ Meilen, 38 Millionen Acres.)

Illinois wird von keiner Hügel- oder Bergreihe durchzogen; die Oberfläche ist im Allgemeinen eben, nur stellenweise uneben, und fast hügelig. Der Boden zeigt drei Hauptverschiedenheiten: 1. die Anschwemmungen der Flüße $\frac{1}{8}$ bis eine Deutsche Meile breit, an einigen Stellen ansteigend, meistens niedrig und der Ueberschwemmung ausgesetzt; bald Wald, bald Prairie; fast durchaus fruchtbar, besonders die Gründe an den Ufern des Mississippi, Wabash, Illinois, Kaskaskia ꝛc. 2. Flachland, oberhalb der Anschwemmungen, und von gleicher Höhe mit den Anbergen (bluffs) an den Flüßen, also etwa 50 — 100 Fuß über den mittlern Wasserstand des Mississippi; auch Table-Land (Tafel-Land) genannt; meistens Prairie, theils trocken, theils fruchtbar und sumpfig, je nachdem die Oberfläche convex oder concav ist, weniger fruchtbar als die Anschwemmungen, doch von den Einwandernden gemeiniglich zum Anbau vorgezogen, vornämlich die Strecke zwischen dem Kaskaskia und dem Mississippi. 3. Im Innern und im Norden wird das Land rauh und uneben; eine Abwechslung von Waldung und Prairie, bald in allmäliger Erhebung, bald gebrochen, so daß hier auch Hügel erscheinen; und von einer Anzahl Flüße bewässert. An manchen Stellen ist der Boden unfruchtbar, besonders die nördlichen Theile der Cantone Clark und Fayette.

An dreien Seiten ist der Staat von den Flüßen Mississippi, Ohio und Wabash eingeschlossen. Der Illinois und der Kaskaskia fließen innerhalb der Gränzen; der Theakiki, der Rockriver, der Vermillion, der Wabash und andere entspringen hier und verlassen dann den Staat.

Der Mississippi läuft an der Westgränze anfangs südöstlich, dann südwestlich und dann wieder südöstlich, und macht also eine große, westliche Biegung. Auf der untern

Hälfte seines Laufs empfängt er auf der Westseite den Missouri; oberhalb der Missouri-Mündung hat der Strom wenig Sandbänke und keinen sehr breiten Strand (bottoms); sein Wasser ist rein und klar; seine Strömung sanft; unterhalb der Missouri-Mündung ist er voll großer Inseln und Sandbänke; er macht an beiden Seiten breite, fruchtbare Anschwemmungen; sein Wasser ist trübe; seine Strömung heftig. An den Gränzen von Illinois ist der Mississippi ½ bis ein Engl. Meile breit und hat nur wenige Wehren oder Stromschnellen. Der Strom macht gemeiniglich 2 — 4 Engl. Meilen in der Stunde, je nachdem das Wasser hoch oder niedrig steht; der mittlere Fall des Stroms beträgt etwa 27 Zoll auf die Deutsche Meile. Die jährliche Ueberschwemmung tritt im May oder Juny ein und das Wasser steigt auf seinem ganzen Laufe 10 — 30 Fuß, wodurch die breiten Stromgründe, welche er von Zeit zu Zeit angespült hat, fortdauernd befruchtet werden. Diese Stromgründe sind in diesem Staate nur unterhalb der Missouri bedeutend; der größte und fruchtbarste daselbst ist der sogenannte Amerikanische Grund (American bottom), ein Name, den er empfing, als er noch einen Theil des Westgebiets der Vereinigten Staaten ausmachte, und welchen er seitdem beibehalten hat. Er beginnt beim Einfluß des Kaskaskia-Flußes und dehnt sich nordwärts bis zur Mündung des Missouri, im Osten durch eine Kette von Anbergen (bluffs) begränzt, welche theils aus Sand, theils aus Felsen bestehen, und deren Höhe zwischen 50 und 200 Fuß wechselt. Dieses Marschland ist etwa 20 Meilen lang und begreift an 320000 Acker Landes. Am Rand des Flußes ist ein Strich mit schwerem Bauholz und Gebüsch bewachsen, nur ½ — 2 Engl. Meilen breit; von dort bis

zu den Anbergen ist gemeiniglich Prairie. Der Boden ist höchst fruchtbar und bleibt es auch bei starkem Anbau; doch ist die Luft höchst ungesund, weil das bei den Ueberschwemmungen auflaufende Wasser dort in Seen und Pfützen stehen bleibt, bei der Sonnenhitze fault und giftig ausdünstet. Es ließe sich indeß dieser Nachtheil durch Abwässerungs-Canäle leicht beseitigen. Die ungemeine Ergiebigkeit lockte hier zuerst Ansiedler herbei, Franzosen von starkem Körperbau, welche von jenen Ausdünstungen nicht angegriffen wurden und sich einer guten Gesundheit erfreuten. Sie erbauten die Dörfer Kaskaskia, Prairie du Rocher und Cahokia. Diese alten Ansiedler rathen den Ankömmlingen, keine Kornfelder dicht bei ihren Wohnungen anzulegen, welche, von dichtem hohem Laubholz umgeben, vor den Ausdünstungen geschützt sind. In dieser Anschwemmung und in den Anbergen sind Steinkohlen-Lager, 6 — 10 Fuß mächtig, welche bereits benutzt werden.

Ausser diesem American Bottom giebt es mehrere, welche demselben gleichen, aber viel kleiner sind. An vielen Stellen aber ist der unmittelbare Rand des Flußes hoch und vollkommen vor Ueberschwemmung gesichert; die Ufer-Höhen steigen zum Theil allmählig an, theils ragen sie als schroffes Felsengestade, spärlich mit verkrüppelten Cedern bewachsen, empor.

Die schmutzige Farbe des Mississippi-Wasser, unterhalb des Einflusses des Missouri, rührt von dem vielen Sande her, den er mit sich führt, und daher bildet dort der Strom so häufig und so plötzlich Sandbänke. Wo er nur irgend einen Anhalt findet, da lagert er Sand, welches schnell anwächst, aber vom wachsenden Strom im nächsten Frühjahr wieder fortgeschwemmt wird. Viele halten dieses

sandige Wasser, so wie es geschöpft wird, für gesund. Geklärt und mit Eis gekühlt, ist es ein angenehmes Getränk, ohne die Schädlichkeit des Ohio- und Illinois-Wassers.

Die Fahrt auf dem Mississippi, namentlich die Fahrt der Dampfböte, hat hier drei höchst nachtheilige und verderbliche Hinderniße. 1. Die sogenannte Planters, d. h. große Massen von Baumstämmen, welche im Grunde des Stroms mit ihren Wurzeln fest stehen und sich aufrecht erheben, höchstens einen Fuß über den mittlern Stand des Wassers. Sie stehen so fest, daß der Stoß des größten Fahrzeugs sie nicht bewegt, daher die Böte daran leicht großen Schaden nehmen. 2. Die Sawyers, gleichfalls Baummassen, die nicht aufrecht stehn, auch kleiner vom Umfange und dem Drucke der Strömung gewichen sind, bald erscheinen, bald verschwinden, so daß ihre Bewegung fast der Bewegung einer Säge (Saw) in den Sägemühlen gleicht, daher sie den Namen empfangen haben. 3. Holz-Inseln (Wooden-Islands) d. h. Stellen im Flusse, wo durch irgend eine Ursache große Massen Treibholz haftend geblieben sind. Für kleinere Fahrzeuge sind diese Hinderniße noch verderblicher als für die Dampfböte, welche mit einer gedruckten Anweisung „the Ohio and Mississippi Navigator“ versehen sind, der gute Vorsichtsmaßregeln zur Vermeidung von Unglücksfällen enthält. —

Der Hauptarme des Mississippi, welche diesen Staat durchfließen, sind: der Rock-Fluß, der Illinois, der Kaskaskia und der Muddy-Fluß.

Der Ohio tritt hier nach einem Laufe von 233 deutschen Meilen, unter dem 37° N. Br., an der südlichsten Spitze des Staats, in den Mississippi, dort etwa 1000 Ellen (Yards) breit. Sein westsüdwestlicher Lauf an der süd-

lichen Gränze beträgt vom Einfluß des Wabash her etwa 44 Meilen. Seine Ufer sind dort fast überall niedrig und der Ueberschwemmung ausgesetzt, also höchst fruchtbar; doch, wie am Mississippi, sind diese Ueberschwemmungen eine Ursache vieler Krankheiten und daher ein Hinderniß des Anbau's. Einige wenige hohe Stellen sind sehr passend zur Anlegung von Städten, welche wichtig werden können. Merkwürdig ist dort eine große Felsenhöhle (Cave in Rock). Am Zusammenfluß selbst ist eine große, neuerdings entstandene Anschwemmung, die alljährlich überströmt wird, aber mit geringen Kosten trocken gelegt und zur Anlage einer Stadt benutzt werden könnte. Die größten Nebenflüsse, welche aus dem Staate Illinois in den Ohio strömen, sind: der Saline- und Cash-River und der Big-Bay-Creek.

Der Wabash entspringt in dem nördlichen Theil des Staats Indiana, fließt Anfangs südwestlich und dann südlich, und vereinigt sich mit dem Ohio, 44 Meilen oberhalb dessen Mündung in den Mississippi; ein schöner, 133 Meilen langer Strom, welcher aber unter dem 38° 35′ N. Br., bei seinem Zusammenfluß mit dem White-River, unterhalb Vincennes, einen Fall oder Stromschnelle hat, welcher bei niedrigem Wasser die Schifffahrt bedeutend stört. Seit 1819 ist ein Plan entworfen, seine Schiffbarkeit durch einen Canal zu verbessern, aber noch nicht in's Werk gerichtet. Vier und vierzig Meilen weit bildet er die Ostgränze des Staats. Das Land an seinen Ufern ist dem an den Ufern des Ohio und Mississippi ähnlich; doch sind die Anschwemmungen verhältnißmäßig bedeutender und die Ueberschwemmung furchtbarer. An vielen Stellen ist der Boden, nahe am Ufer, höchst gefährlich, vornämlich zur Zeit, wenn die Ueberschwemmung so eben abgelaufen ist. Die Oberfläche scheint vollkommen

ficher und veſt, aber ſie liegt oft auf Fluthſand (quicksand) von großer Tiefe, worin man leicht rettungslos verſinken kann. Die Gründe des Wabaſh ſind eine Abwechslung von Prairie und Wald. Die Hauptzuflüſſe des Wabaſh in dieſem Staate ſind: der Vermillion, der Embarras und der Klein-Wabaſh. Die Quellſtröme des Wabaſh nähern ſich, bis auf eine kleine Strecke, dem S. Joſeph-Fluß, der in die Südſpitze des Michigan-See's ſtrömt, und es ließe ſich leicht dieſes Canadiſche Gewäſſer (S. Lorenz-Strom, Atlantiſches Meer, Nord-Amerika's Oſtſeite) mit dem Wabaſh (Ohio-Miſſiſſippi) durch einen Canal vereinigen, der nur wenig koſten würde.

Der Staat beſitzt überhaupt große Vortheile in Rückſicht der Waſſer-Verbindung; namentlich ſteht er im ſtätem Verkehr mit dem ungeheuern Thal des Miſſiſſippi und dadurch mit dem Mexicaniſchen Meerbuſen. Das Innere enthält eine Anzahl großer ſchiffbarer Flüſſe, welche den Tranſport von einem Theile des Staats zum andern befördern. Der größte und wichtigſte dieſer Flüſſe iſt der Illinois, der dem Staate den Namen gab und an deſſen Ufern die erſte Anſiedlung im weſtlichen Lande entſtand. Dieſer Illinois-Fluß bildet ſich durch die Vereinigung des Rivière des Plaines und des Theakiki, 41° 20′ N. Br., 8 Meilen vom ſüdweſtlichen Ufer des Michigan-See's, windet ſich, nachdem er 18 Meilen weit weſtlich floß, nach Süden und Südweſten, und tritt $5\frac{1}{2}$ Meilen oberhalb der Miſſouri-Mündung in den Miſſiſſippi. Oberhalb des Einfluſſes des Vermillion, 289° 12′ L., iſt er wegen der Stromſchnelle nicht ſchiffbar; unterhalb derſelben ſtrömt er ſanft und iſt den ganzen Sommer hindurch ſchiffbar. Bei Fort Clark, 40° 40′ N. Br., 45 Meilen oberhalb ſeiner Mündung,

dehnt er sich als ein schöner See aus, $4\frac{1}{2}$ deutsche Meilen von Norden nach Süden und $\frac{1}{2}$ bis 2 engl. Meil. breit, der Lake Peoria heißt. Bis zum Spoon- (Löffel-) Fluß aufwärts sind die Ufer des Illinois einförmig flach, vornämlich an der Westseite: Die Anschwemmungen sind durch Bluffs (Anberge) begränzt, meistens 200 — 300 Fuß hohe steile Felsenreihen. Zuweilen treten sie dem Flusse nahe und haben ein höchst malerisches Ansehn. Diese Felsenklüfte öffnen große Höhlen, nach dem Glauben der Indianer: Wohnungen des großen Geistes (Manitou), und daher Opferplätze, wo sie Orakel wegen glücklicher Erfolge der Jagd oder Krieges zu erspähen suchen. Der Illinois hat verhältnißmäßig weniger Inseln, als irgend einer der westlichen Flüsse und nur wenige Sandbänke. An vielen Stellen, wo das Ufer hoch ist, giebt es die trefflichsten Puncte zur Anlegung von Städten, an allen Seiten von höchst fruchtbaren Ländereien umgeben. Steinkohlen sind sehr häufig an diesem Strom und wegen des Mangels an Waldung höchst wichtig. Kleine Massen Kupfer finden sich hier und da an den Ufern, doch immer nur einzeln. Große abgerundete Urfels-Stücke liegen an dem Strome zerstreut und auf den Prairien landwärts ein. Längs dem Laufe des Stroms sind eine Menge Seeen, welche mit demselben in Verbindung stehen, und die Schiffer, welche nicht große Sorgfalt und Aufmerksamkeit anwenden, leicht verleiten können; man erkennt sie an der geringen Schnelligkeit des Stroms und an der größern Breite. Das Land, nahe an den Anbergen, ist niedriger, als der unmittelbare Flußrand; daher bilden sich große stehende Gewässer, die Quellen vieler Krankheiten.

Die Hauptzuflüsse des Illinois sind: der Fox, der Ver-

million, der Spoon-Fluß und der Sangamo (Sanguemon); der letzte und erste sind die bedeutendsten.

Der nördliche Theil der Ostseite des Staats stößt an den Michigan-See. Er ist sehr wichtig, als ein Mittel der Verbindung zwischen den nördlichen Staaten und Canada. Auch ist mittels des Fox-Rivers leicht eine Verbindung zwischen demselben und dem Mississippi möglich. Die Seen im Innern verdienen nur den Namen: Teiche (Ponds).

Das Klima ist außerordentlich milde; der Winter ist mit einigen vorübergehenden Fröste, wo das Queckſilber auf 7 bis 8° unter Null fällt, in der Regel nicht bemerkbar; nur in den nördlichsten Gegenden tritt dauernder Frost ein, so daß die Flüsse, selbst der Mississippi, starke Eisdecken gewinnen; im Süden aber schwindet der in den Nächten gefallene Schnee vor der Morgensonne. Das Laub fällt früher ab, als in Süd-Europa und sprießt erst gegen das Ende Mai's wieder hervor. Der Winter ist im Süden die angenehmste Jahrszeit, denn wenn kein Nordwind weht, wird das Wetter angenehm und das Thermometer steigt auf 50° im Schatten. Die Sommer sind in den Niederungen fürchterlich heiß; dort gedeiht Baumwolle und selbst Zuckerrohr. Wie ungesund aber diese Gegenden sind, ist schon oben angeführt. Auch sind Moskitos, Stechfliegen, Klapperschlangen ꝛc. dort eine entsetzliche Plage. Bei Reisen durch die Prairien ist der Mangel an Schatten sehr widerwärtig.

Illinois ist ziemlich reich an mannigfaltigen Naturerzeugnissen.

In den südlichen Theilen des Staates ist Sandstein sehr häufig und nützlich zum Bauen. Im Norden dieser Region bildet secundairer Kalkstein den Grundfels, der sich leicht zu Kalk brennen läßt. Steinkohlen finden sich in

verschiedenen Gegenden des Staats in großem Ueberfluß und von guter Qualität; sie sind um so schätzbarer, weil fast allenthalben Mangel an Waldungen herrscht. Blei findet sich häufig im Norden, vornämlich am Einfluß des Bean-Flusses (Rivière aux Fèves), in den Missisippi. Dort sind bereits höchst ergiebige Minen eröffnet. Von Kupfer sind Anzeichen vorhanden, vornämlich am Illinois und Big-Muddy-River. Die Spanische Regierung verlieh einem Philip Renault das Recht, eine Kupfermine am See Peoria zu bearbeiten. Die Indianer sagten früher den Handelsleuten, es fände sich sehr häufig, doch weigerten sie sich, den Fundort anzuzeigen. Die Stückchen, welche sich am Illinois finden, sehn fast wie geschmolzen aus. Eisen ist häufig im südlichen Theile des Staats. Speckstein (Steatite) findet sich an den Ufern des Illinois, unterhalb der Stromschnelle, und wird von den Indianern zu Pfeifen und Zierrathen verarbeitet; er ist dunkelroth (?), nähert sich in Rücksicht der Härte den weichern Arten des Serpentinsteins, und erhärtet an der Luft. Fluß-Spath (Fluate of Lime) kommt in einer Bleimine bei Shawneetown vor; schön gefärbt in den Schattirungen von Purpur, Violet und Blau, einige Stücke sind ganz klar; er bricht mit Bleiglanz, Blende und Feuersteine in einem Bette von erhärtetem rothen Thon, welches auf secundairem Kalkstein ruht. Gyps findet sich crystallisirt im Canton S. Clair. Quadersteine von guter Sorte finden sich am Zusammenfluß des Illinois und Missisippi. Salzquellen sind fast in jedem Canton des Staats, und eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums. Die Ohio-Saline bei Shawneetown bringt dem Staate ein jährliches Einkommen von fast 10,000 Dollars. Auch die Muddy-Saline bei Brownsville wird im Großen bear-

bereitet und liefert gutes Salz; desgleichen die Salzwerke am Sangamo und am Vermillion des Wabash. Am Riviere des Plaines hat Herr Schoolcraft einen schönen Phytolithen entdeckt.

Unter den Waldbäumen auf den neuerdings aufgeschwemmten Boden sind der Baumwollenbaum (Cotton-wood, Populus angulata. L.); Sycamore (Platanus occidentalis. L.) und verschiedene Weiden-Arten am häufigsten. In den ältern Alluvionen und im Oberlande (Uplands) ist die Mannigfaltigkeit schon größer. Dort wachsen: Ulmus Americanus (Maxwell), Amerikanische oder weiße Ulme; Ulmus fulva, Mx. Slippery, rothe Ulme; Acer rubrum, L. red maple, rother Ahorn; Acer saccharinum, L. sugar maple, Zucker-Ahorn; Acer nigrum, Mx. Black maple, schwarzer Ahorn; Acer dasycarpum, L. Soft maple, wolliger Ahorn; Acer striatum, Mx. Striped maple, Moosewood.; Quercus tinctoria, Wild. Black Oak, Schwarz-Eiche; Quercus palustris, Wild. Swamp Oak, Sumpf-Eiche; Quercus alba, Wild. White Oak, weiße Eiche; Quercus nigra, W. Black Jack, Nadel-Eiche; Quercus macrocarpa, Mx. Overcup white Oak.; Juglans nigra, L. Black Walnut, schwarze Wallnuß; Juglans cinerea, L. Butternut, Butternußbaum; Carya olivaeformis, Nuttall. Pecannut, Pecannußbaum; Carya alba, Nuttall. Shagbark, Zottenrinde; Carya glabra, N. Pignut, Saunußbaum; Castanea vesca, Mx., Castanien (selten); Betula nigra, L., schwarze Birke; Betula excelsa, Ait. Canoe-Birke; Betula papyracca, Wild., gelbe Birke; Fraxinus concolor, Mxf., weiße Esche; Fraxinus triangulata, Mxf., blaue Esche; Tilia americana, Wild. Bass Wood, Amerikanische Linde;

Cettis crassifolia, Wild. Hagberry, od. Hoop-Ash, Reifen-Esche; Laurus Sassafras, L. Sassafras; Diospyros virginica. L. Parsimon, Pflaumenbaum; Prunus serotina, Wild. wilder Kirschbaum; Gleditschia triacanthos, L. Honey Locus, Gleditschia; Gleditschia monosperma, Swamp Locus, Sumpf = Gleditschia; Porcelia triloba, Persoon, Papaw = Baum; Carpinus americana, Wild. Hornbeam, Hornbaum; Ostrya virginica, Wild. Eisenholz; Fagus ferruginea Ait., Buche; Gymnoclades canadensis, Wild. Coffee tree, Kaffeenußbaum; Pinus strobus. L. Weiße Tanne, wächst häufig im Norden, besonders am Michigan = See; Cupressus disticha. Wild. Cypresse (am Ohio).

Am Illinois und Ohio wächst die einheimische Weinrebe (Vitis aestivalis) in Ueberfluß, welche schmackhafte Trauben liefert, woraus sich guter Wein bereiten läßt. Diese merkwürdige Pflanze kommt vorzüglich in tiefem Lehmboden fort. In den Jahren 1796 — 1816 wurden von den Mönchen von la Trappe bei ihrer Einsiedelei im Amerikanischen Grunde, St. Louis gegenüber, Weinreben aus Frankreich mit Erfolge gepflanzt und auch Wein gewonnen. Das Klima am Ohio, Illinois und Missisippi eignet sich vorzüglich zum Weinbau, weil die dortigen Uferhöhen 9 Monate hindurch von warmen südlichen Winden angeweht werden.

Mais ist bis jetzt die Stapelwaare des Staats; keine Kornpflanze läßt sich dort leichter ziehn; jeder Acker bringt in der Regel 50 bis 80 Bushel, wird er aber gut abgewartet, 100 — 120, ja 130 Bushel. Obwohl Mais bei weitem am meisten gebaut wird, so giebt doch auch Waizen und Roggen, vornämlich im Innern, reiche Aerndten. Auch

den Anbau von Futterkräutern wird bis jetzt wenig Aufmerksamkeit verwandt und man behilft sich mit der Gräsern ꝛc., welche die Prairien freiwillig liefern. Seit vielen Jahren gedeiht dort die Baumwollenstaude; doch wird Baumwolle wohl nie ein vortheilhafter Ausfuhr-Artikel werden, wenn man auch leicht so viel ziehn kann, als man verbraucht. Tabak aber kann für Illinois ein höchst wichtiger Artikel werden, da Boden und Klima ganz vorzüglich für dies Gewächs geeignet sind. Hanf ist im Süden einheimisch; der Anbau würde sehr wenig Arbeit kosten. Jetzt wird noch fast aller Hanf, den man verbraucht, aus der Fremde eingeführt.

Bis jetzt ist überhaupt der Landbau im Zustande der Kindheit, da die Einwohner nur so viel ziehn, als sie selbst brauchen. Viele Ansiedler befinden sich schon in einer ganz angenehmen Lage, besitzen nicht nur alle Bedürfnisse des Lebens, sondern das, was zum Luxus gerechnet wird, und diese können also ihre Kräfte auf eine bessere Betreibung des Landbaus richten. Seit 1821 hat sich eine Staats-Agricultural-Gesellschaft gebildet, deren Bestreben sehr wohlthätige Folgen gehabt hat. Für die reichsten Aerndten an Waizen, Roggen, Korn, Gärste, Hanf, Tobak ꝛc. sind Prämien ausgesetzt. In den Cantonen sind Hülfsgesellschaften gestiftet. Der berühmte, hochverdiente Morris Birkbeck war Stifter und Vorstand dieser Gesellschaft. Er selbst erwies durch sein Beispiel die bis dahin geläugnete Fruchtbarkeit der Prairien. „Im März 1821," erzählt er in seinem Bericht, den er der Gesellschaft in der jährlichen Sitzung des Jahrs 1822 abstattete, „brach ich ein Stück rohe Prairie auf, besäete dasselbe nach dem ersten Pflügen und Eggen mit Hafer; aber erst im April, da ich mir nicht

früher die Einsaat verschaffen konnte. — Die Aerndte gab etwa 30 Bushel per Acre. Im September pflügte ich wieder, und säete Gärste, das reichliche Aerndte verspricht. Im Frühling denke ich Timothy-Gras und Klee zu säen. So brachte ich durch zweimaliges Pflügen und Eggen mir zwei Aerndten zu Wege und setzte das Land in den Stand, Futtersaamen aufzunehmen."

Wölfe, Panther und wilde Katzen sind noch immer zahlreich. Die Vermehrung der Wölfe hält mit der Zunahme des zahmen Viehs gleichen Schritt, und es erfordert die ganze Sorgfalt und Wachsamkeit des Landmanns, sich gegen ihre Raubanfälle zu schützen. Die Regierung des Staats zahlt jedem, der eine Anzahl Wolfsköpfe einliefert, eine Prämie. Rothwild ist auch noch häufig, und hat einen hohen Werth, weil das Fleisch den ärmern Ansiedlern ein Nahrungsmittel, das Fell aber Bekleidung darbietet. Füchse, Racoons (Waschbären), Beutelratten (Opossum), Gophars (?) und Prairie-Eichhörnchen sind zahlreich; die beiden Letztern haben einen geschätzten Balg. Das Fleisch der Beutelratten schmeckt sehr köstlich. Der braune Bär entweicht auch hier dem Vorrücken des Anbaus. Wilde Pferde schweifen in den Prairien und Forsten umher. Sie sind klein, aber gut gebaut und sehr dauerhaft. Man fängt sie in Gruben oder mit der Strickschlinge. Man kann sie leicht zähmen und zum Tragen und Ziehn abrichten. Die armen Franzosen beschäftigen sich ausschließlich mit dem Einfangen und Zureiten dieser verwilderten Pferde; der gewöhnliche Preis ist 20 bis 40 Dollars. Auf einer bewaldeten Anschwemmung am Zusammenfluß der Flüsse Kaskaskia und Mississippi, „the point" genannt, sind solche Rosse so häufig, daß diese fast nur allein gebraucht werden. Da die

Indianer sie auch häufig reiten, so nennt man sie gewöhnlich: Indian Ponies, Indianer-Klapper.

In den westlichen Gegenden sind wilde Truthühner, Schwäne, Gänse, Enten, Kriechenten, Fasanen, Rebhühner, Tauben, Papageyen, Pelikane, Kraniche, Falken, Amseln und andere Vögel in Menge vorhanden; vornämlich wimmeln die Quellgewässer des Illinois-Flusses, die Sumpfgegenden am Wabash und in der Nähe des Michigan-See's von Wasservögeln, welche sich von dem dort wachsenden wilden Hafer nähren. Unter den giftigen Schlangen sind die Klapperschlange, die Prairie-Otter und die Schlange mit dem kupferfarbenen Kopfe die gefährlichsten. Unter den Fischen sind der Cat-Fish, der Stöhr und Barsch die schmackhaftesten.

(Beschluß folgt.)

Regierungs-Veränderung in Buenos Ayres im Juli 1827.

(Nach officiellen Quellen.)

Bekanntlich schloß der Bürger Manuel Jose Garcia, als Gesandter der Republik Argentina (Vereinigte Staaten des Rio de la Plata), deren Hauptstadt Buenos Ayres ist, im Mai d. J. eine Präliminar-Convention mit der Kaiserl. Regierung in Rio de Janeiro ab, und zwar unter Vermittlung Großbritaniens. Die Instruktion dieses Gesandten lautete dahin, „daß die Banda Oriental (für deren Befreiung der Krieg angefangen ist) von Brasilien für frei und unabhängig erklärt werde.“ Die unglückliche Lage seines Vaterlandes, und namentlich der Stadt Buenos Ayres, auf welcher die ganze Last des Krieges ruht, zu Herzen nehmend entschloß sich der Bürger Garcia, diese, von seiner Re-

gierung empfangene Instruktion zu übertreten, da der Kaiser von Brasilien schlechterdings seine Ansprüche auf das Küstenland am Rio de la Plata, und namentlich auf den besten Hafen dieses Gewässers, auf Montevideo, nicht aufgeben wollte. Garcia willigte ein, daß die Banda oriental unter Brasilischer Bothmäßigkeit bleibe. Mit diesem Friedenstraktat kehrte er in den letzten Tagen des Juni nach Buenos Ayres zurück, damit die dortige Regierung ihn ratificire und die unglückliche Fehde schnell ein Ende nehme. Doch schon die Nachricht von diesem, im Geiste Europäischer Diplomatik abgeschlossenen Frieden hatte bei den sehr republikanisch gesinnten Bürgern in Buenos Ayres einen sehr üblen Eindruck gemacht. Der Friedensbote ward mit Aeußerungen des Unwillens empfangen und die Regierung verwarf einen Vertrag, wodurch ein Land, in welchem der größte Theil der Einwohner Spanischen Ursprungs ist, der Portugiesisch-Brasilischen Herrschaft, wenn auch nur bedingungsweise, unterworfen bleiben sollte. Mit großer Selbstaufopferung ward ein Krieg auf Leben und Tod gegen den Kaiser — beschlossen, bis dieser sich zur Abtretung der Banda bequemen wird.

Der Diplomat Manuel Jose Garcia suchte seinen Schritt in einer trefflich geschriebenen Denkschrift, welche am 6. Juli im Druck erschien und seine hohe diplomatische Bildung unwidersprechlich bezeugt, gegen den Vorwurf einer Landesverrätherei zu vertheidigen.

Durch den Abschluß jenes verhaßten Vertrags büßte auch der bisherige Präsident der Republik, der hochverdiente Bernardino Rivadavia, das Vertrauen seiner Mitbürger ein. Die aufbrausende Volksstimme beschuldigte ihn, er habe sich im Geheim von dem Britischen Gesandten, Lord

Ponsonby, für den Abschluß jenes schimpflichen Friedens gewinnen lassen. Wirklich bot jener Diplomat gewiß Alles auf, um einen Krieg zu beendigen, der nicht nur dem Britischen Handel schadet, sondern auch auf die Europäischen Staatsverhältnisse, welche dem Britischen Cabinette vorzüglich am Herzen liegen, nachtheilig wirkt, vornämlich dadurch, daß er Se. Majestät den Kaiser abhält, seine ganze Aufmerksamkeit auf Portugal zu richten. Dabei ist es der Britischen Regierung, unter den obwaltenden Umständen, sehr wichtig, daß der Kaiser, selbst durch Abtretung eines, seiner Behauptung nach, ihm gehörenden Landes, im Lichte der Großmuth erscheine, da er auf der Pyrenäischen Halbinsel als Gegengewicht dienen soll. Rivadavia, durch seinen frühern Aufenthalt in England mit der Allgewalt der Briten bekannt, mag allerdings wohl im Stillen für den Frieden gestimmt seyn, wenigstens fand er sich nicht fähig, die Leitung der Regierung, deren Hülfsquellen durch den Krieg gänzlich, bis zur bittersten Verarmung, erschöpft sind, bei der Fortdauer des Kriegs noch ferner zu führen. Er erließ demnach folgende Bothschaft an den constituirenden Congreß:

Buenos-Ayres den 27. Juni 1827.

„Als ich zur ersten Magistratur der Republik durch die freiwillige Wahl ihrer Repräsentanten berufen ward, so unterwarf ich mich sogleich einem Opfer, welches demjenigen in der That nicht sehr schmerzlich seyn konnte, dem die Schwierigkeiten zu wohl bekannt waren, welche unter so verwickelten Umständen der höchsten Gewalt jeden täuschenden Schimmer nehmen, und manchen anreizen konnten, sich der Leitung der Geschäfte zu entziehen. Ich trat die neue Laufbahn, welche die öffentliche Stimme mir anwies, mit

Entschlossenheit an, und wenn ich gleich nicht vermögend gewesen bin, die unermeßlichen Hindernisse zu besiegen, welche sich bei jedem Schritte zeigten, so genieße ich doch wenigstens die Genugthuung, daß ich mich beeifert habe, meine Pflichten mit Würde zu erfüllen, daß, umringt von Schwierigkeiten und Widersprüchen jeder Art, ich doch, diesen nicht weichend, dem Lande Tage des Ruhms gegeben, deren es stets mit Stolz eingedenk seyn wird, und daß ich vor allen Dingen bis auf den geringfügigsten Fall die Ehre und Würde der Nation aufrecht erhalten habe."

„Der Eifer, meine Herren, mich dem Dienste dieser Republik zu weihen, ist jetzt derselbe wie in dem Moment, als ich berufen ward, ihr Haupt zu seyn. Aber unglücklicher Weise haben unvorhergesehene Hindernisse neuer Art mich überzeugt, daß meine Dienste für die Zukunft von keinem Nutzen seyn können, daß jedes Opfer, gegenwärtig von mir dargebracht, erfolglos seyn würde."

„Bei dieser Ueberzeugung, meine Herren, gebietet mir die Pflicht, die höchste Gewalt niederzulegen, wie ich es hiemit thue, indem ich sie der Nationalversammlung übergebe, von welcher dieselbe zu empfangen, mir die Ehre zu Theil ward. Hiebei ist es zu bedauern, die unumstößlichen Beweggründe nicht auseinandersetzen zu können, welche diesen bestimmten Entschluß rechtfertigen; doch beruhigt mich die Gewißheit, daß sie den Stellvertretern der Nation sehr wohl bekannt sind. Vielleicht wird der Edelmuth und die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen keine gerechte Anerkennung finden, aber ich habe das Vertrauen, daß mir irgend eine Periode der Nachwelt eine Gerechtigkeit zollen wird, welche auch die Geschichte nicht weigern kann."

„Indem ich so den erhabenen Posten verlasse, auf welchen die Stimmen der Repräsentanten mich erhoben, bin ich verpflichtet, Ihnen meine innigste Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, nicht nur für Ihr großes Vertrauen, welches mich zu dem Ehrenposten tauglich hält, sondern auch für den beständigen patriotischen Eifer, mit welchem Sie thätigst meine schwachen Anstrengungen bis auf die gegenwärtige Zeit die Ehre und den Ruhm der ungekränkten Republik zu erhalten, unterstützten."

„Hiernach wage ich es, Ihnen ja Eile in der Ernennung der Person anzuempfehlen, der ich eine Gewalt übertragen muß, die in meinen Händen nicht länger ruhen kann. So erheischt es gebieterischer Weise der Stand der öffentlichen Angelegenheiten, und dieß für mich ein neuer Beweggrund zur Dankbarkeit gegen die würdigen Stellvertreter der Nation seyn, welcher ich mich beehre, die Gefühle meiner größten Hochachtung und Ehrerbiethung darzubringen.

Unterz. B. Rivadavia.

In der Sitzung des Congresses vom 30. Juni ward die Resignation des Präsidenten der Republik in Erwägung gezogen und angenommen; nur zwei Stimmen erklärten sich dagegen. Noch in derselben Sitzung ward dieser Beschluß dem bisherigen Präsidenten in einer sehr höflich abgefaßten Addresse mitgetheilt. „Daß sich Ew. Excellenz", heißt es in dieser Addresse, "in diesem kritischen Verhältnisse des Vaterlandes zu einer solchen Resignation entschlossen haben, und dem Staate der gefährlichen Lage einer augenblicklichen Paralyse aussetzen, darin ehrt der Congreß die Uneigennützigkeit Ewr. Excellenz, betrachtet aber diese Entsagung als einen der Unglücksfälle, welchen werdende, nicht constituirte Staaten unterworfen sind, der um so schwerer trifft, da dessen Söhne

genöthigt sind, das Schwerdt, welches kaum nach dem Kampfe für die Erlangung der Unabhängigkeit ruhte, zu deren Vertheidigung wieder zu ergreifen." Am Schlusse äußerte der Congreß im Namen der Nation den verbindlichsten Dank für die von Herrn B. Rivadavia der Republik geleisteten ruhmwürdigen Dienste. Die Addresse ist vom Präsidenten des Congresses, Jose Maria Rojas, und den Secretair Juan C. Varela unterzeichnet.

Der bisherige Präsident erließ darauf folgende Proklamation an das Volk:

„Seit der Kaiser von Brasilien bei Eröffnung der gegenwärtigen Sitzung der Kammern (am 2. Mai) verkündigte, daß der Friede zwischen seinem Reiche und der Republik Argentina durch eine einzige Clausel bedingt sey, welche der Ehre und dem Interesse der Republik auf gleiche Weise entgegen ist, ward ich von der Nothwendigkeit überzeugt, die äußersten Anstrengungen aufzubieten, um ein so schweres Unglück zu verhüten. Doch unsere Waffen, in mehreren Gefechten siegreich zu Wasser und zu Lande, hatten uns ein Uebergewicht verliehen, welches uns, ohne Entehrung, verstatteten, den Frieden vorzuschlagen, und ohne Opfer zu unterzeichnen. Die Vermittlung einer achtbaren Macht, auf eine ehrenvolle Basis begründet, versicherte mich überdies, daß das Cabinet von Brasilien vielleicht auf Unterhandlungen eingehn könne, welche jenem Grundsatze nicht entgegen waren, und diese Umstände waren die Ursache einer ausserordentlichen Mission nach Brasilien, mit Instruktionen, von welchen das Publikum unterrichtet ist. Der Bürger, dem dieser Auftrag anvertraut ward, hat, die ihm ertheilte Vollmacht überschreitend, statt eines Friedenstraktats, den Urtheilsspruch unserer Schande, das Losungswort unserer Erniedrigung überbracht. Die Ehre der Repu-

blik, mit der meinigen gleichbedeutend; die Triumphe, die unsre Armee und unser Geschwader während meiner Amtsführung erlangten, die diplomatischen Verbindungen unserer Republik mit einer der ersten Mächte Europa's, ein ganzes Leben, der Sache unserer Unabhängigkeit und unserer Gesammtverbindung geweiht, erlaubt mir nicht, die Schande und Unterwerfung meiner Mitbürger durch meinen Namen zu bestätigen. Die Anerkennung der legitimen Bothmäßigkeit Brasiliens in der Provinz, welche jenen Streit ins Daseyn rief, würde das Eroberungsrecht sanktioniren, ein Recht, welches mit der Staatsklugheit, welche im freien Amerika gilt, im graden Widerspruch steht; denn dieses gebietet: Jedes Land gehöre seinen Einwohnern.*) Unter diesen Umständen und im Drange der Verpflichtungen, worin ich mich durch das unerwartete, unglückliche Resultat einer Unterhandlung, welche von uns so lange folgerecht und höchst redlich betrieben ward, versetzt fühle, ist die Entsagung meines Amts, welches ich dem Vertrauen der Repräsentanten der Nation verdanke, das einzige Opfer, welches ich darzubringen vermag. Ich halte mich für fähig, mein Leben mit derselben Uneigennützigkeit zu opfern, und gerne möchte ich es, um die Gefahren zu entfernen, wovon mein Rücktritt in's Privatleben meine Mitbürger vielleicht befreien kann. Argentiner! verbittert mein Leben nicht durch die Ungerechtigkeit

*) Brasilien machte auf die Banda oriental nicht nach dem Eroberungsrechte Anspruch; der Kaiser behauptet: die Einwohner, denen das Land gehört, hätten sich ihm freiwillig als Bundes-Staat (estado federal) untergeben, und es sey also seine Pflicht, sie gegen Factionisten zu schützen. Buenos Ayres aber behauptet: Jene Unterwerfung sey nicht freiwillig geschehen, sondern durch Machinationen erschlichen. (M. s. Amer. Misc. 1825. II. S. 273 flg.) A. d. H.

der Voraussetzung, ich hätte aus Furcht vor den Gefahren und aus Bangigkeit vor den Hindernissen, welche sich jetzt darstellen, die mir anvertraute Magistratur niedergelegt. Ruhig würde ich größeren Schwierigkeiten die Stirne geboten haben, hätte ich durch diese Selbstaufopferung die Sicherheit und die Beglückung meines Vaterlandes bezwecken können. — Weiht dem Vaterlande Eure Kräfte, wenn Ihr meinem Eifer und meinen Arbeiten die süßeste Belohnung darzubringen wünscht. Laßt vor dem Altar des Vaterlandes die Stimme der Local-Interessen*), der Parthei-Zwistigkeiten, und vor allen das Geschrey der persönlichen Anfeindung und des Hasses schweigen, welches sich der Wohlfahrt der Staaten und der Vestigung der öffentlichen Veredlung so schmählich widersetzt. Vereinigt Euch einem kühnen Feinde zu widerstehen, dessen Herrschaft Euch unendlich bittere, härtere und schmählichere Leiden bereitet, als vorübergehende Entbehrungen, welche die Selbstsucht übertreibt, und Habsucht und Krämergeist verschlimmern. Umarmt Euch als zärtliche Brüder, und eilt, als Mitglieder derselben Familie, zur Vertheidigung Eures Heerdes, Eurer Rechte und des Denkmals, welches Ihr dem Ruhme der Nation errichtet

*) Die Regierung des Staats Cordova hat unter dem 31. Mai Noten an die in Buenos Ayres residirenden fremden Abgesandten (der Krone Großbritanien, der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und der Republiken Colombia und Chile) erlassen, worin dieselbe anzeigt, daß sie die General-Regierung der Vereinigten Staaten des Rio de la Plata, so wie den in Buenos Ayres versammelten constituirenden Congreß nicht für national anerkenne, uud sich nicht für verpflichtet halte, dessen Anordnungen zu befolgen. Diese Noten sind von dem Präsidenten des Staats Cordova, Juan Bautista Bustos, und Juan Pablo Bulnes, Minister der Regierung, unterzeichnet.
A. d. H.

habt. Dies sind die Wünsche, welche mich in die Verborgenheit begleiten, der ich mein Leben weihe; sie trösten mich über die Ungerechtigkeiten der Menschen, und werden mir bei der Nachwelt ein ehrenvolles Gedächtniß verdienen.

Bernardino Rivadavia."

Bereits am 5. July schritt der Congreß, welcher bei dieser Versammlung 59 Mitglieder zählte, zur Wahl des neuen Präsidenten der Republik; nachdem die gewöhnlichen Formen beachtet waren, schritt man zur Abstimmung der vorgeschlagenen Candidaten. Diese waren: Dr. Vincente Lopez, General Alvarado, General Lavalleja und General Nicochea. Der erste ward mit 45 Stimmen gewählt; für den 2ten fanden sich 9, für den 3ten 4 und für den 4ten nur Eine Stimme. Die Wahl des Dr. Vincente Lopez ward für rechtmäßig erklärt und die Nachricht von derselben, ihm, mit der Vollmacht zur Uebernahme seines Amts, noch an demselben Tage zugefertigt.

Dr. Lopez schlug Tags darauf die ihm dargebotene Präsidentenwürde aus, in einer Antwort auf die ihm übergebene Wahlnote. „Ich möchte", heißt es in dieser höchst freimüthig abgefaßten Antwort, "ungerne den Schleier von den verhängnißvollen Umständen ziehn, welche diese Wahl veranlaßten; doch bei der gegenwärtigen Verantwortlichkeit meiner Ehrenstelle muß ich vor dem National-Congresse und vor dem Volke Wahrheiten äußern, welche meinen Mitbürgern von allen Partheien, vornämlich aber dem Vaterlande nützlich sind. Repräsentanten! Eine Regierung erlangt dadurch, daß man sie erwählt, keinesweges die Mittel, welche erforderlich sind, um die schwierigen Obliegenheiten gegen das Volk zu erfüllen; diese Mittel besitzt allein die Gesellschaft. Sie sind deren Eigenthum und sie giebt oder entzieht sie der

Regierung, im Verhältniß des Vertrauens oder Mißtrauens der Gesellschaft gegen die Regierung. Doch in welchem Zustande ist die Gesellschaft, der ich vorstehen und errettend aus so mancherlei Drangsalen leiten soll? Die Machtvollkommenheit, welche auszuüben ich berufen bin, ist bisher mit Leidenschaft im Schooße des Congresses, und mit Blutdurst in mehreren Provinzen bestritten worden. Während dieses Kampfes sind alle Hülfsmittel der National-Regierung und des Kriegs zwischen der Einen oder der andern Parthei getheilt. Die Eine hat die Union der Provinzen, welche von dem durch die Mehrzahl angenommenen System abweichen und die Hülfsquellen des Volks für den Krieg unter ihrem Einfluß; die andere übt ihren Einfluß auf die Provinzen, welche das Föderativ-System unterstützen und auf die möglichen Hülfsquellen des Credits, in dessen Ermangelung Nichts zu Stande zu bringen ist. Ohne eine gegenseitige Garantie, welche der National-Präsidentschaft die Mittel der Regierung und des Kriegs sichert, kann diese Machtvollkommenheit sich nicht auf eine Weise constituiren, daß sie in Wirklichkeit von allen Provinzen anerkannt wird und für den Nothstand der Zeit paßt, und dann kann der Bürger, welchem diese Machtvollkommenheit anvertraut ist, auch seine schwere Pflichten nicht erfüllen. Ich befinde mich in diesem Falle. Meine Person allein kann diese Garantie nicht leisten, welche jetzt die Seele aller Schwierigkeit ist, und so wie ich die Regierung antrete, werden mir augenblicklich die Mittel fehlen, welche die eine oder die andere Parthei besitzt. Jeder Repräsentant lege seine Hand aufs Herz, und er wird empfinden, daß wenn ich auch mein Leben für's Vaterland opfern muß, mich doch nichts zwingen kann, meine Ehre zu opfern, welche ich mir dadurch erworben habe, daß ich mich von den

politischen Zwisten weit entfernt hielt. Ich leiste also auf das Amt eines provisorischen Präsidenten Verzicht."

Der Congreß aber ließ sich durch diese Antwort des Dr. Vincente Lopez nicht abschrecken, beschloß, ihm die Uebernahme des Amts anzubefehlen, und sandte noch an demselben Tage eine Deputation, welcher er nun folgende günstiger lautende Antwort ertheilte, „Ich muß den Repräsentanten kund thun, daß ich für mein Theil das Schicksal meines Vaterlandes nicht länger der Gefahr aussetzen will, und bin entschlossen, das äußerste Opfer darzubringen, da eine so entscheidende Stimme mich aus der Verborgenheit meines einsamen Lebens auf den schwierigsten Posten der Republik beruft; doch kann ich dieses Opfer nicht weiter ausdehnen, bis zur Zusammenkunft des dekretirten Congresses, auf die Basis der Versöhnung aller Partheien, worin meine Mitbürger unglücklicherweise getrennt sind, mit dem großen Entzweck eines einmüthigen Betriebes und einer unbedingten Zusammenwirkung aller Talente und Anstrengungen des Argentinischen Staats, um die Republik vor dem Ungemach zu retten, wodurch Brasiliens Kaiser sie zu erniedrigen hofft."

Am Sonnabend, den 7. July, um 1 Uhr Mittags, versammelte sich der Congreß zur feierlichen Einführung des neuerwählten Präsidenten. Eine Deputation von vier Mitgliedern führte ihn in die Sessions-Halle. Er trat, schwarz gekleidet, mit einem Degen, ein, verbeugte sich vor dem Präsidenten des Congresses, und, als alle Mitglieder sich von ihren Sitzen erhoben hatten, legte er die Hand auf's Testament und leistete folgenden Eid: „Ich, Vincente Lopez, schwöre bei Gott, unserm Herrn, und bei diesem heiligen Evangelium, daß ich das mir anvertraute Amt des Präsi-

denten treu erfüllen, die heilige katholische Religion schützen, den Gesammtbestand und die Unabhängigkeit der Republik bewahren und die Constitution, welche der National-Congreß sanctioniren wird, getreulich beobachten will." Dann nahm der neue Präsident seinen Sitz und verlas folgende Addresse: „Repräsentanten der Nation! Ich bin berufen, einen Posten einzunehmen, der meinen liebsten Neigungen und Gewohnheiten ganz entgegen ist, unter Umständen, wie sie vielleicht noch keiner meiner Vorgänger vorfand. Ich übernehme blos deshalb die Regierung, um gefährliche Ungewißheit zu vermeiden. Ich kann jetzt den Congreß nicht mit schmeichelnden Aussichten unterhalten. Ich schlage Ihnen, Señores! vor, das größte der Opfer zu bringen. Für jetzt kann ich nur versuchen, ob die Eintracht der Partheien sich vestsetzen und der Volks-Enthusiasmus sich erzeugen läßt, der zu andern Zeiten Wunder wirkte, und der heute vor zwanzig Jahren einen großen ausgezeichneten Triumph in dieser Hauptstadt feierte.*) Für diesen Zweck wird mir die weise Maßregel behülflich seyn, welche der Congreß in Rücksicht der Wiederherstellung der Provincial-Junta von Buenos-Ayres genommen hat, und der National-Convent, den der provisorische Präsident berufen wird, damit das gegenseitige Vertrauen unter den Provinzen hergestellt und ein allgemeiner Wetteifer der Dienstleistung erzeugt werde, um

*) Am 7. Juli 1806 schlug der Franzose Liniers, in Spanischen Diensten, die unter dem General Beresford eingedrungenen Britischen Truppen, von den Einwohnern und den Guachos unterstützt, aus der Stadt Buenos Ayres heraus, und zwar so nachdrücklich, daß sie sich mit Schimpf und Schande einschiffen mußten. Der Spanische Vicekönig Sobremente hatte sich nach Cordova geflüchtet. (Liniers aber endigte traurig. M. s. Amer. Miscellen 1825. II. 132. 133.)
A. d. H.

uns aus der Verlegenheit zu befreien, worin wir uns befinden. Bloß darauf verlaß' ich mich, weil ich weiß, daß ich auf keine Hülfsquellen und Mittel rechnen kann, wenn mich nicht alle Kapitalisten des Landes und alle Kräfte des Landes kräftig mitwirkend unterstützen. Bleibt diese Mitwirkung aus, so lege ich sogleich mein Amt nieder. Mir soll man die Uebel, welche den Staat heimsuchen, nicht zuschreiben. Tritt aber glücklicher Weise die Mitwirkung ein, so werde ich einigermaßen im Stande seyn, die mir vom höchsten Congreß übertragene Obliegenheiten zu erfüllen."

Der Präsident des Congresses antwortete, wie folgt: „Der Congreß hat den Eid und die Gesinnungen Ewr. Excellenz vernommen und ist überzeugt, daß Ihr Benehmen denselben entsprechen werde. Gewiß sind die Umstände, worin Ew. Excell. die Leitung der Republik übernimmt, sehr schwierig und gefahrvoll; doch diese Gefahren haben selbst der Regierung das größte aller Hülfsmittel in die Hand gegeben: die Vereinigung aller Interessen und Meinungen. Mit diesen Mitteln und mit den übrigen, welche im Bereich Ewr. Excell. sind, und der gleichförmigen Mitwirkung, welche die National-Repräsentanten so edelmüthig versprochen haben, ist das Land zu retten. Das hofft der Congreß."

Nun begab sich der Präsident, in Begleitung von der Comite und Mitgliedern begleitet, in das Fort und empfing den Commandostab aus der Hand des vorigen Präsidenten, unter Abfeurung einer Salve schweren Geschützes.

Am 13. ward Senor Anchorena zum Finanzminister und der hochverdiente, erfahrne General Marcos Balcarce zum Kriegsminister ernannt, und traten ihre Aemter an.

Es ist also bei dieser Regierungsveränderung alles in bester Ordnung zugegangen. —

Mexico's Finanzen.

Auszug aus dem Bericht des Mexicanischen Finanzministers, am 4. und 5. Januar 1827 den Kammern des Congresses mitgetheilt.

Die Einkünfte der Republik Mexico in den vier Jahren, welche mit dem 31. August 1826 endeten, waren, abgesehen von allen ausländischen und einheimischen Anleihen, wie folgt:

1823	Piast.	5,409,722
1824	=	8,452,828
1825	=	13,164,644
1826	=	14,159,349

Die einzelnen Zweige der Staatseinnahme gaben in dem letzterwähnten Jahre folgende Produkte:

Ueberschuß vom Jahre 1825	Piast.	337,442	2
Beiträge der einzelnen Staaten	=	1,368,452	6
See-Zollhäuser	=	6,414,383	2
Zollhäuser an den Landgränzen	=	441,250	1
Tobacks-Monopol	=	1,356,127	3
Alcabala des Tabak	=	5,499	2
Schießpulver-Monopol	=	132,522	7
Postamt	=	87,462	3
Lotterie	=	49.153	1
Salzwerke	=	44,921	3
Münze in Mexico	=	15,607	5
Ertrag der Inquisitions-Güter	=	15,010	0
Geistliche Pfründen-Güter	=	21,475	6
2 pCt. von Silber	=	48,525	7
Direkte Contribution	=	7,056	6
Stempelpapier	=	434	2
Pulque Getränk-Steuer	=	29,353	2
Abgabe von Gold und Silber	=	17,807	1
Zehnten und geistl. Einkünfte	=	194,979	6
Freiwillige Abgaben	=	7,295	1
Latus	Piast.	10,594,760	2

Transl. Piast.	10,594,760	2
Milde Stiftungen	57,405	0
Averia, eine Abgabe von 1½ pCt. auf die Einfuhr, zur Abtragung der Staatsschuld reservirt	529,850	7
Brückengeld	45,542	5
Gewinn auf die Wechsel-Operationen	29,447	2
Ein Theil der auswärtigen Anleihe	2,458,559	4
Depositen-Gelder	12,328	5
Kleine Anleihen und Vorschüsse	14,734	5
Vermischte Einnahmen	105,629	0
Piast.	13,848,257	5

Es muß bemerkt werden, daß diese Summe von 13,848,257 Piaster 5 Real das Produkt von 10 Monaten ist, welche mit dem 30. Juni enden, zu welcher Zeit die Rechnungen aufgemacht wurden; die Total-Einnahme für die zwei Monate, Juli und August, bis zum Schlusse des Rechnungsjahrs 1826 sind auf ⅕ angeschlagen, so daß die Total-Einnahmen, nach Abzug der auswärtigen Anleihe 13,667,637 Piast. 6 Real. beträgt, wie aus folgendem Ansatze erhellt:

Total-Einnahme für 10 Mon. bis 30. Juni Piast.	13,848,257	5
Ab: die auswärtige Anleihe =	2,458,559	4
	11,389,698	1
⅕ hinzu für die Monate Juli und August =	2,277,939	5
Wirkliche Einnahme des Jahrs 1826 =	13,667,637	6

Die Abschätzung der Ausgaben war im jenem Jahre wie folgt:

Ausgaben für die Beamten des Innern und des Büreau's der auswärt. Angelegenheiten Piast.			264,082	—
Armee und Flotte zusammen	10,382,977	0		
Nämlich Armee	9,073,932	1		
Flotte	1,309,045	3		
Davon ab ¼, welches sich ersparen läßt, und daher Besoldung für die See- u. Landmacht nur			7,787,233	1
Departement der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten			226,098	—
Finanz-Departement			5,085,685	—
Piaster			13,363,098	7

Recapitulation.

Einnahme bis zum 31. August 1826 . .	Piast.	13,667,637	6
Abschätzung der Ausgaben	=	13,363,098	7
Surplus &c.	=	304,538	7

Aus der obigen Darstellung erhellt, daß die wirklichen Einkünfte des Landes, unabhängig von allen Anleihen, mehr als hinreichend sind, die wahrscheinlichen Staats-Ausgaben und die Zahlung der Dividenden für die auswärtigen Anleihen zu decken. Die Einnahmen für die Monate July und August 1826 sind überdies weit bedeutender ausgefallen, als der Minister sie berechnete; vornämlich haben die Zölle weit mehr eingetragen. Endlich ist die General-Regierung in Besitz einer großen Quantität Tabak, welche den Producenten abgekauft und in den Waarenlagern niedergelegt ist; der Vorrath ward am 31. August 1826 auf 10,276,492 Piaster berechnet und es ist seit dem für mehr als 2 Mill. Piaster aufgespeichert.

Die Abschätzung der Ausgaben für das Finanz-Departement lautet umständlich wie folgt:

		Piaster
Ausgaben für den General-Congreß; Gehalt der Senatoren und Deputirte		402,064
Zahlungen für Tabak, der Regierung eingeliefert	1,430,546	
Item für Schießpulver . .	173,150	
Gehalte und andere Ausgaben, welche das Finanz-Depart. zu zahlen hat	970,325	
		2,574,021
An Dividenden sind zu zahlen:		
Auf die Anleihe von B. A. Goldschmidt .	973,600	
Auf die Anleihe v. Barcley-Harries &. C.	1,136,000	
		2,109,600
Piaster .		5,085,685

Der Betrag der Einnahme in den Seezollstätten war in den 10 Monaten bis 30. Juni 1826, wie folgt:

Zu Acapulco	Piast.	408,271	6
= Alvarado	=	2,565,172	3
= Campeche	=	149,550	0
= Guimas	=	19,913	8
= Huatulco	=	2,303	0
= Manzanillo	=	2,889	5
= Mazatlan	=	117,172	1
= Pueblo Viejo de las Tamaulipas	=	467,566	1
= Refugio	=	144,203	3
= San Blas	=	87,181	4
= Sisal	=	75,119	4
= Soto la Marina	=	220,339	2
= Tabasco	=	31,185	2
= Tampico de las Tamaulipas	=	374,627	5
= Vera Cruz	=	1,731,087	7
= Isle of Carmen	=	17,799	7
		6,414,383	2

Von dieser Summe betrug die Einnahme:

An Einfuhrzöllen	=	3,535,144	7
An Ausfuhrzöllen	=	217,726	7
Die Abgabe für den Transport Landwärts-ein (Derecho del internacion)	=	2,236,223	4
Die Hafengelder: Tonnengeld 103,701 6			
Ankergeld 908 0		104,609	6
Alcabala		9,161	2
Depositengelder wegen Zölle		260,655	3
		6,363,521	5
Balance vom letzten Jahr		207,970	2
		6,571,491	7
Ab für Einsammlungs-Gebühren		157,108	5
		6,414,383	2

Die sehr hohe Zollabgabe, 40 pCt. vom Werthe, ward von allen in Mexico eingeführten und für den innern Verbrauch bestimmten Güter, nämlich 25 pCt. bei der Ankunft in den Eingangshafen und 15 pCt. beim Abgange der Waaren aus dem Hafen ins Innere gezahlt; die letztere Ab-

gabe trat vor 2 Jahren an die Stelle der alten Alcabala von 18 pCt., welche bei den Zollhäusern im Innern bezahlt ward; überdies wird ein Aufschlaggeld von $1\frac{1}{2}$ pCt. bei jenen 15 pCt. bezahlt, welches Averia heißt, und dessen Ertrag für den Abtrag der Nationalschuld bestimmt ist. Die Quota, welche die einzelnen Staaten leisteten, betrug in den 10 ersten Monaten des Jahrs 1826:

Von Chihuahua	Piast.	11,718	6
= Durango	=	46,961	6
= Guanajuato	=	121,241	5
= Yucatan	=	62,585	3
= Guadalajara	=	99,967	5
= Mexico	=	420,300	0
= Oajaca	=	124,697	5
= Occidente	=	18,447	2
= Puebla	=	195,300	1
= Queretaro	=	4,984	2
= St. Luis Potosi	=	69,183	6
= Nuevo Leon	=	1,000	0
= Coahuila und Tejas	=	13,788	2
= Mechoacan (Valladolid)	=	30,186	6
= Tabasco	=	14,062	4
= Vera Cruz	=	55,902	3
= Zacatecas	=	78,124	6
	=	1,368,452	6
Der Belauf dieser Quoten ist für jeden Staat vom Congresse bestimmt; der Rückstand auf diese Zahlungen betrug am 30. Juni 1826	=	538,143	6
Belauf der Quoten fürs Jahr 1826	=	1,906,596	4
Das Tabakmonopol hat sich unter der Verwaltung des Ministers Esteva sehr gehoben. Der von den Producenten für Rechnung der Gen.-Regierung aufgekaufte Tabak wird in den einzelnen Staaten detaillirt. Die Einnahme aus den Detailverkauf u. bei den Gouvernementsfaktorien in Vera Cruz u. Mexico betrug in den 10 Monaten bis 30. Juni 1826	=	1,577,117	7
Eintreibungskosten . . . 55,194 1			
Transportkosten 165,796 3		220,990	4
Reiner Ertrag. Piast.	=	1,356,127	3

Der Werth des in den Waarenlagern der General-Regierung am 30. Juni 1826 lagernden Tabaks zu 1 Piast. das Pfund gerechnet (der Preis, wozu er im Durchschnitt in den Staaten geliefert wird), betrug 7,669,141 Piast., hiezu die Summe, welche die verschiedenen Kassen für geschehene Lieferungen noch zu entrichten haben, giebt die große Summe von 10,276,492 Piast. 7 Cents, welche der General-Regierung aus diesem Einnahme-Zweig zu Gute kommt.

(Der Unbefangene sieht aus dieser Darstellung, daß die Republik Mexico sich von allen neuen Amerikanischen Staaten, in Rücksicht ihrer Finanzen, am Besten steht, und daß die augenblickliche Störung ihres Staats-Credits in England nur die Folge der zu großen Vorsicht der mit der Auszahlung beauftragten Banquiers war. Auch hat die Republik Mexico noch nicht ein einziges Mal banquerot gemacht, welches Unglück doch in Europa schon einem großen Reiche mehrere Mal begegnet ist.

Regierungs-Veränderung in Peru.

(Nach officiellen Quellen.)

Am 4. Juni ward zu Lima der souveraine constituirende Congreß der Republik Peru für's Jahr 1827 eröffnet, und zwar durch eine Bothschaft des Präsidenten des Regierungs-Conseils, General Santa-Cruz. Es werden darin die Umstände der Entfernung der Colombischen Truppen kürzlich erzählt und diese Erzählung mit folgender Bemerkung geschlossen: „Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß im ganzen Umfange der Republik jetzt kein

fremder Soldat lebt, ein Vortheil, dessen Peru seit Pizarro's Landung zum Erstenmale genießt." Sodann wird der Zustand der auswärtigen und innern Verhältnisse der Republik entwickelt, und in diesem Theile der Bothschaft heißt es: „Die Minen-Arbeit ist der wichtigste, am meisten betriebene Zweig des Peruanischen Reichthums, und daher findet es die Regierung nöthig, Sie von dem zu unterrichten, was vermöge des wegen der Werke in Pasco mit der Englischen Bergbau-Gesellschaft (Pasco-Mining-Company) abgeschlossenen Contrakts bewirkt worden ist. Die Werke wurden bis jetzt mit einer Maschine zum Abziehen des Wassers betrieben; eine andere ist noch von denen übrig, welche 1819 eingerichtet wurden, aber sie ist sehr verdorben und mangelhaft und kann nicht lange mehr dauern. Neue Pumpen wurden aus England nach dem Hafen Callao geschickt; doch augenscheinlich ist die Compagnie auf Hindernisse gestoßen, welche ihre Wirksamkeit gelähmt haben; die Agenten, welche zur Leitung der Arbeiten hergeschickt wurden, waren unter sich uneins, und die Compagnie hat die Werke an andere Unternehmer überlassen, unter contraktmäßigen Bedingungen, wobei beide Theile hoffentlich ihre Rechnung finden. Mittlerweile sind kleine Pumpen in Gang gebracht, nach der Erfindung zweier Peruaner; doch auch diese haben nichts ausgerichtet. Die Regierung aber hat beschlossen, aus dem Staatsschatze die Bearbeitung der reichen Werke von Quilacocha zu unterstützen." In Rücksicht der Finanzen heißt es: „Das günstige Resultat einer erfolgreichen Anwendung rein ökonomischer Anordnungen hat durch die That bewiesen, daß während der 10 Monate meiner Staatsverwaltung die gemeinen Fonds hinreichten, alle Staatsausgaben zu decken, die doch nicht geringer waren, als in frühern

Jahren; überdies sind gewisse Anforderungen getilgt, welche Klugheit und Gerechtigkeit zu tilgen geboten, indem man früher beschwerliche Anleihen nothwendig fand, die unsere Staatsschuld vermehrt haben. Nie war das Land so frei von schweren Abgaben, und die höchst willkührliche Eintreibung (Requisition) von allerlei Bedürfnissen für den Staatsdienst, hat aufgehört. Was man jetzt nöthig hat, wird baar bezahlt." „Um den Bergbau zu heben, ist die Einfuhr des Queckſilbers, welches seit einigen Jahren zu mangeln anfängt, durch liberale Dekrete unterstützt; auch ist das Verbot Spanischer Waaren auf unsern Märkten aufgehoben, weil manche Artikel von dort her uns nothwendig sind." „Unser Staatscredit ist auf dem Europäischen (Londoner) Markt sehr gedrückt, Folge von Ursachen, welche keinen Einfluß auf das Vertrauen in unserer Zahlungs-Fähigkeit hätten haben sollen: denn die Staatsschuld ist klein in Vergleich mit den unermeßlichen Hülfsquellen der Nation und den Fonds, welche ausschließlich zur Tilgung der Schuld bestimmt sind. Die mangelhaften Kenntnisse und selbst Mißbräuche einiger unserer Agenten hatten vielen Einfluß auf den Fall unserer Fonds. Die Anleihe, welche die Protectoral-Regierung im Jahre 1821 verordnete, belief sich auf 6 Millionen Piaster Nominal-Werth. Die Republik hat kaum die Hälfte dieser Summe empfangen; das Uebrige ist für Unterhandlungen aufgegangen; der Congreß von 1823 dekretirte eine andere Anleihe von 3 Millionen Piaster unter weit günstigeren Bedingungen. Ein großer Theil derselben ist durch die Agenten schlecht verwandt, mit Ausnahme von 800000 Piaster, welche der Contrahent in Wechsel in Händen hat. Im Jahre 1824 beschloß die Regierung, eine Anleihe von 4 Millionen Piaster zu negotiiren. Sie kam

wegen des Verfalls unseres Credits nicht zu Stande, und so wie ich die Regierungs-Verwaltung antrat, befahl ich, die Unterhandlungen einzustellen. Ich wollte dieses neue Opfer nicht darbringen, noch die Verantwortlichkeit dieserwegen übernehmen. Die Regierung hatte, in dem Glauben, die Anleihe sey realisirt, im Voraus Anweisungen auf dieselbe ausgestellt, während andere Wechsel auf die zweite Anleihe im Umlauf waren, aber viele dieser letztern Wechsel wurden von dem Agenten, der noch keine Rechnung über seine Mission abgelegt hat, unziemlich protestirt, die früheren aber aus Mangel an Fonds, und alle haben sich auf die peinlichste und schmählichste Weise gegen unsern Credit gekehrt und die innländische Schuld vermehrt. Die Republik anerkennt 9 Mill. Piaster auswärtige Schuld zu 6 pCt. Zinsen, und eine innländische Schuld (die obenerwähnten protestirten Wechsel eingeschlossen, so wie alle Ausgaben und Einbußen während des Krieges) von 5 Mill. Piaster, welche mit 3 pCt. Zinsen anerkannt ist. Die Gerechtigkeit, der Credit und die Ehre der Nation sind dahin, wenn diese auswärtige und innländische Schuld wächst, ohne daß Mittel zu ihrer Bezahlung ausfindig gemacht sind. Es ist ein Schwinde-Fonds errichtet, zu pünktlicher Zahlung der Zinsen und allmähliger Consolidirung des Capitals bestimmt. Er beruht auf National-Hypotheken, auf die Quoten der Provinzial-Contribution und andern Zweigen der Staats-Einnahmen, welche Zeit brauchen, um ergiebiger zu werden, und deren vollständige Wirksamkeit zum Besten des Schwinde-Fonds noch nicht eingetreten ist. Die Regierung darf indeß versichern, daß, so wie diese Hülfsmittel in Wirksamkeit getreten sind, sich unser Credit in Europa herstellen wird. Ein Theil der Zoll-Einnahme ist erspart, um die Bons der

inländischen Schuld zu zahlen, und diese Bons gelten jetzt für voll und sind also in merkantilischer Hinsicht sehr nützlich. Es giebt zwei Münzstätten im Gebiete der Republik. Die in der Hauptstadt (Lima) ist in Rücksicht der Werke, der Schmelze und der Oeconomie sehr verbessert. Die Maschine kann nicht so viel prägen, als zur Präge gebracht wird. Fünf Mill. Piaster sind in den 6 Monaten des gegenwärtigen Jahrs fertig gemacht und für 8 Mill. war edles Metall vorräthig. In dem Jahre vom Juni 1825 bis Juni 1826 wurden 5 Mill. Piaster fertig; jetzt arbeitet man weit schneller. Aber es ist eine Reparatur der Münze nöthig. Die Regierung muß sie schnell auf eigne Kosten repariren lassen, wenn die Contrahenten ihre Pflicht nicht erfüllen, die unter gegenseitig günstigen Bedingungen verbunden sind, die vollkommensten Maschinen, welche in Europa im Gebrauch sind, einzuführen. Die Münze in Cuseo hat zwei Mill. Piaster geliefert und könnte 4 Mill. fertig machen."

Nach Anhörung dieser Addresse dekretirte der Congreß: „daß er feierlich installirt sey und daß die Souverainität wesentlich in der Nation beruhe, und dessen Ausübung auf dem Congresse, durch welchen die Nation legitim repräsentirt werde." Am 6. Juli dekretirte derselbe: „Der Beamte, provisorisch mit der Vollziehungsgewalt beauftragt (der Präsident), und alle andern Beamte, müssen der National-Repräsentation Gehorsam schwören." Am 7. und 8. begann ein Briefwechsel zwischen dem General Santa Cruz und dem Präsidenten des Congresses. Der General äußerte nämlich den Wunsch, die ihm durch die letzte Revolution (M. s. Amer. Misc. 1827. III. 73. 140) provisorisch übertragene Vollziehungs-Gewalt niederzulegen. „Seine Absichten", schreibt der General, „wären öffentlich angegriffen und sein Beneh-

men getadelt; auch leide seine Gesundheit. Der Congreß schien Anfangs seinen Bitten um Entlassung kein Gehör geben zu wollen, doch am 9. Juli ward die Resignation angenommen und der Beschluß gefaßt: „Der Bürger, welcher die Vollziehungs-Gewalt ausübt, soll den Titel: Präsident der Republik, führen, und ein Vicepräsident, im Fall seines Todes, seines Erkrankens oder seiner Abwesenheit, die Regierung verwalten.“ Am 10. ward General la Mar zum Präsidenten und Don Manuel Salazar y Baquijano zum Vicepräsidenten erwählt. Am 15. dekretirte der Congreß die Abschaffung der am 9. Juli des vorigen Jahrs beschwornen (Bolivar-) Constitution, und die provisorische Herstellung der Constitution von 1823 mit einigen Modificationen.

Auch diese Regierungs-Veränderung ging ohne alle Störung der öffentlichen Ruhe vor sich.

Bolivar und Colombia
in der Mitte des Jahrs 1827.

(Beschluß. M. s. Am. Miscellen Octbr. S. 67.)

Das Schreiben, worin der Vicepräsident Francisco de Paulo Santander dem Präsidenten Simon Bolivar den Beschluß des Congreßes in Rücksicht seiner Resignation bekannt machte, lautete wie folgt:

Regierungspallast zu Bogota den 7. July 1827.

Senor! Ihre Verzichtleistung auf die Präsidenten-Würde der Republik Colombia ist vom Congreße nicht angenommen worden und der Präsident des Senats wird Ihnen darüber mit der ersten Gelegenheit nähere Nachricht geben. Sie sind mithin genöthigt, sich dem Willen der Nation zu fügen, welche von Ihnen verlangt, daß Sie

die Präsidentschaft des Staats antreten und ihn, den Gesetzen gemäß, welche das souveraine Volk diktirt hat*) und durch das Mittel seiner Repräsentanten in Zukunft diktiren wird, regieren sollen. Der mit der Regierung beauftragte Vicepräsident von Colombia hofft zuversichtlich, daß Sie die Wünsche des Vaterlandes nicht auffer Acht lassen, und daß dasselbe unter ihrer Leitung die dasselbe bedrohenden Störungen triumphirend und ruhmvoll überwinden werde. Ich bringe Colombien im Voraus meine Glückwünsche we-

*) Schon unter dem 27. Juny hatte der Minister-Staatssecretair Jose Manuel Restrepo an den General-Secretair des Präsidenten Bolivar folgendes Schreiben erlassen:

Senor! Ich habe die Ehre Ihnen auf Befehl Sr. Excell. des Vice-Präsidenten, der die Vollziehungsgewalt besitzt, eine authentische Abschrift des Gesetzes vom 20. dieses Monats beizuschließen, wodurch die politische Ordnung in allen Departements der Republik verfassungsmäßig wieder hergestellt ist, damit Sie Maaßregeln zu dessen gewissenhafter Erfüllung ergreifen. Durch den 6. Artikel ist die Vollziehungsgewalt verpflichtet, die Ausführung dieses Gesetzes durch zweckdienliche Anordnungen, Instruktionen oder Maaßregeln zu unterstützen. Der Vice-Präsident hat in Folge dessen nachstehende Bemerkungen für Sie mir zukommen lassen.

1. Es ist unumgänglich nothwendig, die politische Ordnung in den Departements Venezuela, Maturin, Orinoco und Zulia herzustellen; die permanenten Gerichte, vom Präsidenten Libertador gestiftet, um die Störer der Ruhe im Staate nach dem Kriegsrechte zu richten, sollen augenblicklich aufhören und abgeschafft werden. Nach der Meinung der Vollziehungsgewalt sind sie dem 166. Artikel der Constitution entgegen, dem zufolge Niemand durch Spezial-Commissionen gerichtet werden soll, sondern nur durch Gerichtshöfe, wie sie sich, den Gesetzen gemäß, für den Fall eignen. Colombia's Gesetze kennen solche permanente Gerichte nicht; man muß sie wie Spezial-Commissionen betrachten, und folglich als eine Abweichung von der Constitution; sie widersprechen auch dem 174. Art., dem zufolge nur solche Personen, welche im akti-

gen eines so heilbringenden Ereignisses dar. Ich bedaure, hinzufügen zu müssen, daß der Congreß meine dringende Bitte, mich von der Last der Vicepräsidentschaft zu befreien, nicht erhört hat. Er erzeugt mir die Gunst, von mir zu glauben, ich sey fähig der Republik in diesem Amte Dienste zu leisten, und ich lasse es dahin gestellt, ob er sich täuscht oder nicht. Es ist der Wille der Nation, durch Männer ausgesprochen, denen sie vertraut; es ist Colombia's Repräsentation, welche mich wieder mit den Ketten des Dienstes bindet; ich muß mich demnach fügen und meine

---

ven Dienst bei der Flotte oder Armee angestellt sind, dem Militairgesetze und den darin verhängten Strafen unterworfen seyn sollen; die permanenten Gerichte stören und hindern die Einschärfung des Gesetzes, welches die constitutionelle Ordnung wieder herstellt.

2. Mit der Wiederherstellung der politischen Ordnung sollten gleichfalls alle Beschränkungen der Freiheit der Presse aufhören; doch es ist gerecht und zur Zeit eine Pflicht für die politischen Schriftsteller, weil das Gesetz der Vergessenheit durchgegangen ist, nicht die Personen namhaft zu machen, welche früher Theil an den Staatsbewegungen, worauf sich jenes Gesetz bezieht, genommen haben möchten; deshalb sah sich der Libertador genöthigt, der Presse zu untersagen, dergleichen Ereignisse zu erwähnen.

3. Es müssen fortan die Einkünfte, welche durch das Gesetz vom 22. May 1826 bestimmt sind, um den Staats-Credit aufrecht zu erhalten, nicht anderweitig verwandt oder angewiesen werden; ein entgegengesetztes Verfahren würde dem auswärtigen Credit Colombiens und der National-Ehre, welche bei der Bezahlung der Schulden verpfändet ist, eine tiefe Wunde schlagen.

Das Vorstehende ist, was ich Ihnen für jetzt anzudeuten beauftragt bin; ich werde Ihnen nach und nach andere Bemerkungen und Maaßregeln mittheilen, welche die Vollziehungsgewalt zur vollständigen Ausführung des Gesetzes vom 20. dieses Monats für zweckdienlich erachtet. Ich bin, Senor ꝛc.

José Manuel Restrepo.

schwachen Kräfte den Staats-Angelegenheiten widmen; doch wie kann ich dienen, wenn Ihre Erfahrung, Ihre Talente, Ihre Vaterlandsliebe eines Beistandes bedürfen, den ich Ihnen nur so schwach gewähren kann? Ich kann Ihnen Nichts darbieten, als ein von allen eigensüchtigen Absichten freies Herz und eine Seele, welche Colombien angehört. Meine unbedingte Aufopferung für die Sache der Freiheit und meine unerschütterliche Hochachtung für die Gesetze, werden, die Verhältnisse mögen sich gestalten, wie sie wollen, keine Aenderung erleiden. Sie werden in meiner Darlegung weder etwas suchen noch finden, was sich von den früheren unterscheidet. Sie werden darin nur Aufrichtigkeit, Liebe für das Gesetz und den lebhaften Wunsch erkennen, zum Ruhme unserer Regierung kräftig mitzuwirken, verbunden mit der tiefsten Ehrfurcht von Ihrer Machtvollkommenheit, Ihren Tugenden und Ihren ausgezeichneten Dienst. Mit der Gesinnung hoher Achtung und völliger Ergebenheit bin ich Ihr gehorsamer Diener

Fr. de Paulo Santander.

In Cartagena fand Bolivar die beste Aufnahme, weil die dortigen Einwohner von ihm die Herstellung der Ordnung in der zerrütteten Republik erwarten; unter den 25. July ward dort ein Schreiben von ihm bekannt gemacht, worin es heißt:

„Meine Amts-Entsagung," schreibt er, „ist, was mir persönlich sehr Leid thut, nicht angenommen worden, und ich bin genöthigt, an der Spitze der Verwaltung der Republik in dem schwierigsten Augenblick ihrer Laufbahn zu beharren. Doch wenn mich noch irgend etwas neben diesen Verlegenheiten beleben kann, so ist es das Zutrauen, womit das Volk mich begünstigt. Dies sind meine Haupt-Trieb-

federn, und ich kann nicht so undankbar seyn, mein Vaterland unter diesen Umständen zu verlassen. Daher kam ich nach Cartagena und bin im Begriff nach Bogota zu gehen, wo ich schnell anzulangen hoffe. An die Spitze der Regierung gestellt, werde ich hoffentlich etwas Gutes bewirken können.

(Unterzeichnet) Bolivar."

Vor seiner Abreise erließ der Präsident am 27. July folgende Proklamation:

„Cartagenianer! Der Empfang, den ihr mir zu Theil werden ließet, erfüllt mein Herz mit Freude. Eure Güte hat mich mit Beweisen der edelsten Anhänglichkeit überströmt. Ich erwartete nicht so viel, weil Ihr mir nichts schuldig seyd und ich Eurem Wohlwollen hingegen Alles verdanke. Caracas gab mir das Leben; Ihr gabt mir den Ruhm. Mit Euch begann Colombia's Freiheit. Die Tapferkeit der Männer von Cartagena und Mompox öffneten mir vor zwölf Jahren die Engpässe von Venezuela. Beweggründe der Dankbarkeit rechtfertigen mich hinreichend, wenn ich eine höchst gerechte Vorliebe für Euch kund gab. Ihr habt mich durch die Bande dankbarer Freundschaft gefesselt. In dieser Epoche der Lüge und des Verraths hat Eure Treue mir als Bollwerk gegen Verräther gedient, welche Colombien mit Schande zu bedecken drohen, Eure brave Stadt hat das Vaterland gerettet. Ihr seyd dessen Befreyer. Colombien wird Euch Eines Tages zurufen: Salve Cartagena redentora! (Heil Dir erlösendes Cartagena!!!)

Hauptquartier Cartagena den 27. July 1927.

Bolivar."

Der Congreß zu Bogota beschloß am 1. August, trotz des Widerspruchs des Vicepräsidenten, mit großer Stimmen-Mehrheit den von Bolivar zur Prüfung der bisherigen Constitution vom 12. July 1821 vorgeschlagenen General-Convent, der sich am 2. März 1828 in Ocana*) versammeln soll. So wie diese Nachricht am 8. August nach Turbaco, dem schönen Landstädtchen, 5 Meilen südwestlich von Cartagena gelangte, wo Bolivar etwa 10000 Mann concentrirt hatte, brach er von dort nach Barancas auf, schiffte sich daselbst in das Dampfschiff ein, und fuhr auf demselben den Magdalenenstrom aufwärts nach Mompox, wo er am 16. August eintraf, und welches er am 18. August verließ. Die Truppen bleiben in Mompox und Ocana. Nur von einer Schwadron seiner Garde begleitet, geht er nach Bogota, wo er im Anfange des Septembers eintreffen wollte. Durch die Dampfbootfahrt ist jetzt die beschwerliche Reise so abgekürzt, daß man in acht Tagen Nachrichten aus Bogota in Cartagena empfängt. So braucht man jetzt nur drei Tage, um von Cartagena nach Ocana, und nicht längere Zeit, um von Ocana nach Bogota zu kommen. Uebrigens hat Bolivar auf dieser Ritterfahrt, nach dem Schreiben eines Offiziers seines Generalstaabes, so wenig, wie sein Gefolge, einen Dublon in der Tasche; sein ganzes Vermögen ist aufgeopfert; er empfing von dem ihm aus-

*) Santa Maria de Ocana, 73° 20′ W. L. von Greenwich, 8° 2′ N. B. 3000 Fuß über der Meeresfläche, auf der Ostseite des Magdalenenstroms, am Oro, der in den schiffbaren Lebrija strömt, welcher mit den Magdalenenstrom schiffbar in Verbindung steht; schon 1825 zum Sitz des Congreßes und Hauptstadt von Colombia ausersehen. 64 Deutsche Meilen südöstlich von Cartagena, 53 Deutsche Meilen nördlich von Bogota. (M. s. Am. Misc. 1825. I. 458.)

gesetzten Gehalt von 30000 Piaster seit Jahren keinen Heller, weil kein Geld in den Staats-Kassen vorhanden ist; auch gelang es ihm in Cartagena nicht, von den Kaufleuten etwas aufzutreiben und er war daher nicht im Stande, das Festmahl, welches sie ihm bereiten ließen, durch ein Gleiches zu erwiedern. Durch gezwungene Anleihen darf er die Handelsleute, fast alle Briten ꝛc. nicht erbittern, da sie ihm, wegen der strengen Zollgesetze, welche er eingeführt hat, schon sehr abgeneigt sind. —

Der Orkan in Westindien.

im August 1827.

Die gewöhnliche Plage des jetzt von so vielerlei Ungemach gedrückten Westindiens hat nicht blos die Nordost-Ecke der Inselreihe getroffen, wo er in der Regel am schrecklichsten wüthet. Dort hat die Dänische Insel St. Thomas in der Nacht des 17. (nicht am 27.) August stark gelitten; die Fenster der Hauptstadt sind zerschmettert, 30 Schiffe gestrandet und Zucker-Plantagen zerstört. Die südöstlich von St. Thomas, ganz vorne am Atlantischen Meere liegende Britische Insel Antigua ist noch ärger mitgenommen; der Sturm raste dort aus Osten, riß die stärksten Bäume aus, beschädigte die großen Gebäude und stürzte viele Hütten der Neger und anderer armen Leute um, so daß diese nun ohne Obdach dem schrecklichen tropischen Regen ausgesetzt sind. Viele Zuckerfelder, wo das junge Rohr so eben im schönsten Grün entsprossen war, wurden vom Regen und Winde weggetrieben, so daß die Hoffnung der Aerndte gänzlich vernichtet ist. Der Haupthafen St. Johns liegt vor dem Meere geschützt; aber an der Küste scheiterten

mehrere Schiffe und mehrere Menschen büßten das Leben ein. Seit 1772 hat Antigua solchen Orkan nicht erlebt. Auch Guadeloupe, Martinique und Dominica wurden sehr hart getroffen; Barbadoes hingegen blieb verschont. Von der Südost-Ecke und von der Ostseite verbreitete sich aber der Orkan in's Westindische Meer hinein. Er traf die große Britische Insel Jamaica von Südost und von Norden in der Nacht des 18ten, wüthete den ganzen 19ten hindurch und richtete, namentlich im Kirchspiels St. Thomas auf der Ostseite, fast beispiellose Verwüstungen an Gebäuden und auf den Plantagen an. Indeß hoffte man, daß die günstige Jahrszeit die niedergerissenen Zuckerpflanzen wieder aufrichten werde. Die Pimento-Bäume haben sehr gelitten; viele sind niedergerissen, fast alle Früchte abgeschlagen und von dem niederströmenden Regen weggeschwemmt. Selbst die geärndteten Vorräthe waren in großer Gefahr, und wurden blos durch aufgelegte Steingewichte gerettet; vorzüglich litt die Gegend von Dry-Harbour und bei der Annotto-Bay, an der Nordküste. Viele Schiffe und selbst die Werfte wurden vernichtet; hätte der Sturm noch sechs Stunden gedauert, so wäre kein Schiff davon gekommen.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Britisches Nord-Amerika. Aus dem diesjährigen Bericht der 1791 zu London gestifteten Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern, erhellt, daß dieselbe in Newfoundland 6 Missionare und 18 Schullehrer, welche ihr jährlich 1900 Pf. Sterl. kosten, angestellt hat; es ward beschlossen, noch 4 Missionare und 8 Schul-

lehrer dahin zu senden. Die protestantische Bevölkerung daselbst wird auf 48000 Seelen geschätzt; Nova Scotia, nach dem Bericht mit 120000 protestant. Einwohnern, hat 30 Missionare und 440 Schulmeister, welche jährlich nur 620 Pf. Sterl. kosten, weil dort die Einwohner mehr für sie zu leisten im Stande sind, als in dem verarmten Newfoundland; ihre Zahl soll mit 8 Missionaren und 6 Schullehrern vermehrt werden. New-Brunswick, mit 80000 protestant. Einwohnern, hat 20 Missionare und 27 Schulmeister, welche jährlich 4300 Pf. St. kosten und mit 5 Missionaren und 10 Schullehrern vermehrt werden sollen. Die Prince Edwards-Insel (30000 Protestanten) hat einen Missionar und einen Schulmeister, welche jährlich 340 Pf. Sterl. kosten; es sollen 2 Missionare und 4 Schulmeister hinzukommen. In Canada (300000 Protestanten) giebt es 43 Missionare und 3 Schullehrer; die jährliche Ausgabe 8660 Pf. Sterl.; es sollen noch 30 Missionare hingesandt werden. (In Africa hält die Gesellschaft 2 Missionare und 3 Schulmeister (390 Pf. St.). Zu Calcutta hat sie ein Collegium gestiftet für 3 Professoren, welche 20 Studenten, 11 Missionare und 6 eingeborne Prediger bilden; Kosten: 4900 Pf. Sterl.)

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Der große Ulmbaum, unter welchem der Menschenfreund William Penn den Vertrag mit den Delaware-Indianern zu Shackamoron im Jahre 1682 abschloß, ist nicht mehr. Ihn traf 1812 ein Blitzstrahl und der Stamm ward seitdem zu Dosen, Bechern ꝛc. verarbeitet, um als Andenken zu dienen. Während des Amerikanischen Kriegs war der Britische General Simcoe zu Kensington, nahe bei Philadelphia, wo dieser Baum stand, einquartirt, welcher den Baum so hoch hielt, daß

er eine Schildwache dabei stellte, damit kein Ast von den Soldaten, welche Brennholz fällten, abgehauen würde! —

John Biddle, Esq., heißt es in der National-Gazette vom 18. März, ist am 20. July v. J. in einer Versammlung zu Detroit zum Candidaten für die Delegation an den Congreß vom Michigan-Gebiet (Territory) (???) ernannt. Die Wahl wird am 2ten Montag im July Statt haben und den wärmsten Widerspruch finden.

Zu Lockport, am New-York-Canal, erscheint schon eine Wochenzeitung, Lockport-Observer.

Im Bounty-Tract, nahe an der Ostseite des Mississippi (Canton Adams, Staat Illinois), ist, wie der Sangamo-Spectator meldet, reiches Blei-Erz in Menge entdeckt, welches dem, was noch nördlicher am Bean-Flusse gefunden wird, vollkommen an Werth gleicht.

Die Eisenspur-Bahn in den Mauch-Chunk-Werken ist bereits im Mai 1827 völlig fertig geworden. M. s. Amer. Misc. 1827. III. S.

Im Juni dieses Jahrs lagerte ein Haufe Chippewa-Indianer beim Fort Snelling, unweit S. Petersflusses; ein Haufe Sioux feuerte auf sie, verwundete acht Chippewa's, drei tödtlich. Sogleich ward eine Abtheilung Reiter aus dem Fort durch Obrist Snelling abgeschickt, welche eine Anzahl Sioux als Geißeln zurückbrachte, wovon vier den Chippewa's überliefert wurden, welche sie niederschossen, und die Körper verstümmelten und auf eine grausame Weise zerfleischten.

Nach einer officiellen Anzeige im Portland-Advertiser und Argus giebt es im Staate Maine jetzt zwanzig Banken (cfr. Amer. Misc. Oktober 1827) mit einem Capital von 2,125000 Doll.; der Belauf der Noten, welche im Um-

lauf sind, beträgt 596822 Doll.; der Belauf der Depositа etwa eben so viel; der Belauf des baaren Geldes in Casse: 169541 Doll.; der Belauf des niedergelegten baaren Geldes eben so viel; der Durchschnitts-Belauf der letzten Dividenden fast eben so viel.

Vom 12. Februar bis zum 14. Juni sind nach dem Dampfboot-Register, welche zu S. Louis am Missouri gehalten wird, daselbst zwei und achtzig mal Dampfböte angelangt, zusammen groß 11080 Tonnen.

Nach dem Macon-Messenger vom 12. Juni weigern sich die Creek-Indianer nun doch, das angestammte Land zu verlassen. Sie beunruhigen indeß die Reisenden und Ansiedler in den neuen Cantonen gar nicht.

Es ist jetzt hier, schreibt das Wochenblatt, welches zu Mercer in Mercer-Canton herauskommt, eine so große Seltenheit, einen Wilden zu sehen, wie in Philadelphia. Vor einigen Tagen zeigten sich vier dieser Waldsöhne, 4½ Meilen nordwestlich von diesem Orte, welche bei einem einzeln liegenden Pachthofe, in den Morgenstunden, näher schlichen; dann borgten sie einen Spaten, gingen an eine Ecke der Felder des Pächters, gruben dort einige kleine eiserne Kessel aus, welche sie müssen vergraben haben, ehe die Gegend urbar gemacht ward, dann plauderten sie eine Zeitlang zusammen, deuteten mit den Fingern nach verschiedenen Gegenden, hingen die Kessel über den Rücken und wanderten wieder der untergehenden Sonne zu.

In den 3 Monaten März, April und Mai ward an Abgaben für die öffentlichen Verkäufe in der Stadt Philadelphia 46039 Doll. 81 Cents eingenommen.

Von Colombia, in Süd-Carolina, nach New-Orleans, etwa 140 Deutsche Meilen, wird eine Poststraße

mit Eisenspuren (Mail Railway) angelegt. Jetzt kostet der Transport dieser Post der Regierung jährlich 96000 Doll.; nachher wird man die Post für 16,000 Doll. jährlich verpachten und die Regierungs-Depeschen kostenfrei befördern können.

Der Gouverneur von Kentucky, Desha, hat seinen, wegen einer schändlichen Mordthat zum Tode angeklagten, Sohn, Isaac B. Desha, den die Geschwornen des Harrison Kreisgerichts zum Galgen verurtheilt hatten, vermöge des ihn als Gouverneur zustehenden Rechts, begnadigt und in Freiheit gesetzt. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine lange Rede ans Volk, worin er die Richter des Gerichtshofes für dumme Kerle (stupid fellows) und arge Schelme (bad scoundrels) erklärte. (Kentucky Reporter.) Es scheint doch wirklich, daß sich Kentucky vor allen westlichen Staaten durch barbarische Ungezogenheit auszeichne. Jene Mord- und Begnadigungsgeschichte ist in der That so niederträchtig, daß wir unsere Leser gar nicht damit behelligen mögen! Und so handelt ein Gouverneur, der erste im Staate und sein schändlicher Sohn, welcher Sohn Rechte und Gerechtigkeit mit beispielloser Frechheit verhöhnte.

Der berühmte Seemann, Paul Jones, schrieb am Bord des Russischen Kriegsschiffs Wolodomir am 26. Juli 1788 Folgendes an seinen Freund, den Marquis de Lafayette: „Ich freue mich, daß die neue Constitution der Vereinigten Staaten schon von mehr als 9 Staaten angenommen ist. Doch hoffe ich, daß man einzelne Verordnungen derselben ändern wird; vornämlich die, daß man dem Präsidenten den höchsten Militärrang und den Oberbefehl über die Land- und Seemacht übertragen will; dem General Washington durfte man solche in Versuchung lockende

Gewalt wohl übertragen; doch giebt man sie in andere Hände, so kann dadurch wahrlich Amerika's Freiheit leicht gefährdet werden. Der Präsident sollte bloß erste Civil-Magistratsperson seyn; laßt ihn das Militär mit der Feder kommandiren; doch beraubt ihn der Macht, das Schwerdt zu ziehn und sie anzuführen, daß sie unter irgend einem plausibeln Vorwand, oder bei irgend einer Veranlassung, einen Theil ihrer Mitbürger die Hälse abschneiden, und ihn zum Tyrannen der übrigen zu machen. Das sind meine Befürchtungen nicht allein; ich habe derselben gegen viele Männer von Einsicht und Erfahrung, welche ich seitdem sah, erwähnt, und alle sind meiner Meinung."

Im Armen- (Alms-) Hause zu Philadelphia befanden sich am 16. Juni d. J. 865 Personen, nämlich 424 männlichen und 441 weiblichen Geschlechts; 200 von jedem Geschlechte sind alte Kostgänger (old customers). Weiße Männer giebt es 367, schwarze 57; weiße Weiber 372, schwarze 69. Von diesen Armen sind 249 in Philadelphia, 69 in andern Theilen von Pennsylvanien; 46 in New-Jersey, 26 in Delaware, 26 in Maryland, 5 in Virginien, 18 in New-York, 2 in Connecticut, 1 in Rhode-Island, 1 in Massachusetts, 37 in England, 319 in Irland, 14 in Schottland, 4 in Wales, 4 in Westindien, 2 in Canada, 9 in Frankreich, 1 in Spanien, 51 (meistens sehr alte Leute) in Deutschland, 3 in Dänemark, 2 in Polen, 1 in der Schweiz, 1 in Preußen, 1 in Portugal, 6 in Afrika, 1 in China, 6 auf der der See geboren, 75 wissen nicht, wo sie geboren sind. Von denen, deren Geburtsorte bekannt sind, weisen sich 427 als in den Vereinigten Staaten geboren und 362 als Fremde, und unter diesen Fremden sind 280 Eingeborne Britischer

Besitzungen. Im Durchschnitt werden 944 in jenem Hause verpflegt, oft 1200 zugleich; im Juni ist es am wenigsten besucht. Die Kinder im Waisenhause zu Southwark sind nicht in diese Zahl eingeschlossen.

Anzeige im National-Advertiser, welcher zu New-York erscheint: „Vor einigen Tagen desertirte mir, Daniel Bartow, ein Frauenzimmer, welches während der letzten fünf Jahre mit mir gelebt hat, und die allgemein für meine Ehefrau gehalten wurde. Die Ursache ihrer Entfernung kann ich mir nicht enträthseln. Sie war immer freundlich gegen mich und ich war gelegentlich (occasionally) gut gegen sie. Sie ist mittler Größe, hat schwarzes Haar und einen merkwürdig reizenden Blick. — Bis zu ihrer Entweichung ist nichts zwischen uns vorgegangen, was dergleichen befürchten ließ."

Im Hafen Cleaveland am Erie-See (Staat Ohio) landeten in den ersten Tagen des Augusts, auf Dampfböten von Niagara kommend, 200 Ausgewanderte aus der Britischen Insel Man im Irischen Meere, und die Woche darauf eben so viele Schweizer, alles wohlhabende, mit allem Benöthigten aufs Beste versehene Familien. Sie werden sich in den Cantonen Stark und Columbiana niederlassen. Der Erie-Canal erleichtert die Einwanderung in jene entfernte Gegend. (Cleaveland Herald.)

Der Missouri-Intelligencer berichtet, daß am 19. Juli eine Handelscaravanne von 20 Personen aus Santa Fe in Neu-Mexico nach S. Charles zurückgekehrt sey. Sie hat eine leichte, glückliche Reise gehabt und bringt, außer mehreren 100 Maulthieren, 89000 Piaster baar zurück! —

Zu New-Orleans ist im August der erste Band von Martin's History of Louisiana erschienen. Es geht bis zur Besitznahme des Landes durch die Spanier im J. 1759.

Als sich der Gouverneur Cas im August zu Chicago, unweit Dearborn, am westlichen Ufer des Michigan-Sees (Staat Illinois) befand, schickte er zu einem Pottawatonie-Oberhaupt, welches nicht weit davon hauset, und ließ den Mann bitten, zu kommen. Der Indianer schlug nicht nur die Einwilligung aus, sondern gab dem Boten die grobe Antwort, wenn der Gouverneur ihn sehn wolle, so müsse er in seinen Wigwam kommen, und käme er, so würde er, der Indianer, ihm (dem Gouverneur) den Kopf abschlagen. (Diese Indianer stehn sämmtlich unter dem Einfluß der Briten, welche sie durch Geschenke zu gewinnen wissen.)

Von der höchst interessanten Berufsreise der Generalin von Riedesel (Berlin bei Haude und Spener, 1801) ist bei Carvills in New-York unter dem Titel: Letters and Memoirs, relating to the War of American Independance by Madame de Riedesel, eine neue Uebersetzung erschienen. Das treffliche Werk sollte auch in Deutschland nicht vergessen werden.

Ein ganz seltsames Spiel des Zufalls ereignete sich mit dem Lebensalter der sämmtlichen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Sie waren nämlich sämmtlich zur Zeit ihrer Amtsentsagung 66 Jahr alt, wie folgende Angabe zeigt:

Washington, geboren den 22. Februar 1723 ward, Präsident 1789, blieb 8 Jahr im Amte und ward 66 Jahr.

John Adams, geb. den 19. Oct. 1735, ward Präsident 1797, blieb 3 Jahr im Amt und ward 66 Jahr.

Jefferson, geb. den 2. April 1743, ward Präsident 1801, blieb 8 Jahre im Amt und ward 66 Jahr.

Madison, geb. den 5. März 1751, ward Präsident 1809, blieb 8 Jahr im Amt und ward 66 Jahr.

Monroe, geb. den 2. April 1759, ward Präsident 1817, blieb 8 Jahr im Amt und ward 66 Jahr.

J. Q. Adams, geb. den 11. Juli 1767, ward Präsident 1825, auch dieser erreicht das 66ste Jahr, wenn er 8 Jahr im Amte bleibt.

(National-Gazette vom 6. Sept.).

Zu New-Albany, am Ohio, Canton Floyd, Staat Indiana, sind in der Nacht am 6. August (zum zweitenmal in diesem Jahr) zwei Erdstöße verspürt. Der erste, Abends 10 Uhr war schwach, der zweite um 1 Uhr ward stärker und eine rasche Wallung der Erde, welche über eine Minute anhielt. Doch richtete er weiter keinen Schaden an, als daß eine alte Schmiede-Werkstatt umfiel.

Die westlichen Gegenden, schreibt der Richmond-Compiler, entwickeln täglich mehr ihre Reichthümer. Am Ohio und Missouri wird jetzt der beste Taback gebaut. Große Schaafheerden und bedeutende Wollen-Manufakturen giebt es bei Steubenville am Ohio (Canton Jefferson, Staat Ohio). Ein Herr Shreeve zu Louisville hat drei Kielböte verbunden, und in dem mittlern eine Dampfmaschine von der Kraft von 25 — 30 Pferden angebracht; so bringt er 80 Tonnen Last fort, welche nur 22 Zoll tief in's Wasser geht und fährt den Wabash 100 Deutsche Meilen weit aufwärts. Zink, Kobalt, Mühlensteine (burrstones) und Gyps sind jetzt Ausfuhrartikel der Staaten Illinois und Missouri.

Das Gebiet Florida erwählte im May einen neuen Delegaten für den Congreß; aus der Zahl der Stimmenden läßt sich berechnen, daß die Bevölkerung dieses Gebiets sich seit May 1827 um 4000 Seelen vermehrt hat.

Washington's Standbild, von dem Bildhauer Chantrey in London ausgeführt, ist im Stadthause zu Boston aufgestellt.

Der verstorbene Untergouverneur von Massachusetts, Philipps, hat 62000 Dollars an gelehrte und milde Stiftungen in diesem Staate vermacht. Z. B. der Philipps-Academie und dem dortigen theologischen Seminair, jedes 10000 Dollars, der Massachusetts-Bibelgesellschaft 3000 Doll., dem Hospital für kranke Armen in Boston 5000 Doll. und der Amerikanischen Gesellschaft für Erziehung 5000 Doll. ꝛc.

Der erste Theil von Cooper's Red Rover, schreibt die National-Gazette vom 30. Aug., ist hier angelangt, eine romantische Erzählung, welche das Werk desselben Verfassers, die Prairie, noch weit übertrifft. Der Mensch und sein Betrieb zur See sind die Gegenstände der Novelle und mit ausgezeichnetem Talent, und eingreifendem Leben behandelt. —

Am 28. August, Abends 10 Uhr, zeigte sich in Philadelphia ein wunderschönes Nordlicht.

Die öffentlichen Schulen in Boston zählen über 7000 Schüler, welche dieselben regelmäßig besuchen.

Einem Herrn Value, ein siebenzigjähriger Greis, der seit 20 Jahren als Musiklehrer in Newhaven (Staat Connecticut) lebt, ist für große Verluste, die er als Plantagenbesitzer auf St. Domingo erlitt, von der Französischen Regierung als Entschädigung die Summe von 550000 Franken übermacht; dennoch setzt er seinen Musikunterricht fleißig fort, womit er bis dahin seine zahlreiche Familie redlich nährte.

Chile. In Chile war Alles ruhig und die politische Wohlfahrt schreitet allmählig und sicher fort. Der General Ramon Freyre, seit dem 9. April 1823 Director und seit Februar 1826 Präsident der Republik, hat am 10. May resignirt, und General Pinto, der sich als Gouverneur von Coquimbo durch Vaterlandsliebe, Einsicht und Freisinnigkeit auszeichnete, und daher im Februar 1826 zum Vicepräsidenten ernannt ward, ist ihm in der Präsidenten-Würde gefolgt. Er hat den Herrn Campino zum Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten ernannt, welche seit vier Jahren einen Geschäftsträger in Santiago de Chile halten. Dieser Herr Campino ward bereits 1823 als Minister Chilesischer Seits bevollmächtigt, brach aber ein Bein und ward deshalb verhindert, auf seinen Posten abzureisen. (Einiges Näheres über Chile siehe Amer. Misc. 1827, I. 47, 127, 173, 185.)

Mexico. Am 13. Juli, um Mittag, ward der Britische Geschäftsträger Packenham, welcher vor der Hauptstadt Mexico spatzieren ritt, von einigen Reitern angefallen und seines Pferdes und Geldes beraubt. Er suchte sich zu wehren, ward aber von einem starken Schlag betäubt zu Boden geworfen. Die Räuber wurden verhaftet und sind bereits vor Gericht gestellt.

Handels-Bericht aus Vera Cruz.

Vom 19. August.

Seit unserm letzten Bericht vom 12. Mai haben an unserm Markt nur unbedeutende Veränderungen Statt gefunden. Die in gegenwärtiger Jahrszeit nicht ungewöhnliche Stille in Geschäften dauert fort, und vor September oder October werden wir keinen lebhafteren Geschäftsgang eintreten sehen, wo denn alsdann die Com-

munication mit dem Innern wieder anfängt, welche gegenwärtig durch schlechte Landstraßen gehemmt wird, und durch die an der Küste herrschenden Krankheiten, welche den Oberländer abhalten, unsern Platz zu besuchen. — Ueber den beabsichtigten neuen Arrimal ist man im letzten Congreß leider noch immer zu keinem Beschluß gekommen; die Kammer der Deputirten hat den von einer Commission verfaßten Plan mit einigen Abänderungen approbirt, allein die der Senatoren wurde in ihren Deliberationen über diesen wichtigen Gegenstand gestört, indem die durch das Gesetz bestimmte Dauer des Congresses am 21. Mai abgelaufen war. Im October wird derselbe wahrscheinlich wieder eröffnet werden, und hoffen wir gegen Ende dieses Jahrs durch einen endlichen Beschluß eine Ungewißheit aus dem Wege geräumt zu sehen, welche nun bereits so lange von nachtheiligen Folgen für unsern Handel war. — Unsere direkten Zufuhren seit vier Monaten waren sehr unbedeutend; von den Vereinigten Staaten war die Zufuhr Deutscher Fabrikate auch äußerst geringe, so daß, wenn sich nur irgend einige Frage wieder einstellt, die gegenwärtigen Vorräthe bald aus erster Hand kommen werden, und es darf deshalb im nächsten Herbst für neue Waare, welche ohne Zweifel billiger einstehen wird, ein rascher und vortheilhafter Verkauf erwartet werden.

Platilles. Mit Ausnahme von einiger feiner Waare, war hiervon vor Ankunft der letzten geringen Zufuhren beinahe nichts *in* erster Hand. Trotz der gegenwärtigen Flauheit finden sich für diesen Artikel täglich Käufer, besonders für ordinaire und mittel Waare von 4½ à 5½ Rthlr. Bo., welche 9½ à 11 Piast. holt, und diese können wir gegenwärtig vorzugsweise empfehlen; indeß bessere Waare von 6 à 8 Rthlr. gehört zu einem assortirten Lager und verdient ebenfalls Aufmerksamkeit. Platilles ist ein Lieblings-Artikel für Jeden, und es giebt kein Deutsches Fabrikat, welches diesem an Wichtigkeit gleicht.

Bretagnes. ¼ u. ⅛ sind begehrt und die Vorräthe klein. Breite wurden in diesen Tagen zu 37 à 38 Rs. verkauft und schmale zu 23 à 26. Wir glauben besonders auf ⅛ Waare aufmerksam machen zu müssen, welche bei gegenwärtigen Preisen gute Rechnung giebt, denn der Zoll ist dem von ¼ gleich und wenn Französische mangeln, werden jene oft für diese genommen. Der Consum ist bedeutend.

Cholets in guter Qualität und möglichst heller Farbe finden zu 8 à 9½ P. immer einen guten Verkauf.

Creas wollen sich noch fortwährend nicht erholen. Nur zu Verlust gebenden Preisen ist davon abzusetzen.

Rouanes in guter Waare haben mehr Frage gefunden und holen 19 à 24 Piaster.

Estopillas unies sind nur in mittel und feiner Waare zu empfehlen; es wurde in diesen Tagen eine Parthei zu 16¼ P. pr. zwei Stück abgegeben.

Listados. Sowohl von rothen als blauen will man gegenwärtig nur groß quadirte ablassen, welche durchaus mangeln, indem sämmtliche Vorräthe aus kleinquadrirten Mustern bestehen, welche man früher verlangte. Rothe sind zu 17 à 19¾ P. verkauft, blaue zu 12½ à 15½ P.; gestreifte Waare ist durchaus unzweckmäßig.

Cassérilles ist ein sehr couranter Artikel; der Preis will sich indeß noch immer nicht über 23 à 25 pr. Rs. heben.

Osnabrücker finden zu 1½ à 1¾ Rs. pr. Vara Käufer.

Segeltuch verkauften wir zu nutzengebenden Preisen an die Marine, deren Bedarf jetzt anfängt, bedeutend zu werden. Westphälisches 22 Piaster.

Ravenstuch ist augenblicklich wenig gefragt. Preis 12 à 14 P.

Bramantes Floredas sind sehr beliebt; indeß man will dafür nicht mehr als 4½ à 5½ Rs. pr. Vara bewilligen.

Bleichtuch ist kaum zu 6½ Piaster los zu werden.

Zwirn. Obgleich ein Sortiment von No. 16 à 100 das beliebteste ist, so kommen solche zu hoch und möchten wir deshalb lieber empfehlen, von No. 12 à 50 und von No. 16 à 60 bis 70 zu senden. Der Artikel hat bisher zu 3 à 5 P. pr. Pfund stets raschen, Nutzen bringenden Absatz gefunden.

Zwirn-Spitzen werden stets consumirt und bringen Nutzen.

Bindfaden ist in großen Quantitäten eingeführt; die Zufuhren müssen auf lange Zeit eingestellt werden, bevor sich dieser Artikel wieder erheben wird. Gegenwärtig ist es zu 32 à 35 Piast. pr. Quintal kaum los zu werden.

Baumwollene Strümpfe werden stark verbraucht; gute Waare in dem früher aufgegebenen Sortiment ist 11 à 12 P. pr Dutz werth.

Gardinen-Frangen in schöner, reel gearbeiteter Waare verkauften wir zu 2¼ à 3 P. pr. Stück von 9 à 9½ Varas.

Rankings, sowohl blaue als gelbe Ostind. sind gefragt; erstere sind zu 14 à 17 Rs. pr. Stück abgegeben und letztere zu 12 à 13 Rs.

Weiße Schweizer-Waaren verdienen Aufmerksamkeit.

Seidenwaaren sind, mit wenigen Ausnahmen, nur mit Verlust zu realisiren.

Schwarzes Sammtband, vorzüglich im Sortiment von No. 60 à 120 können wir sehr empfehlen; wir verkauften solches zu

5 P. pr. Stück, welches einen brillanten Nutzen giebt. Couleutes Sammtband wird durchaus nicht gebraucht.

Seidenband. Hiemit ist es augenblicklich flau.

Tuch und Casimir sind nur mit 75 pCt. Verlust zu verkaufen.

Beriles. Für gutgewählte Muster ist 6 à 6½ Rs. pr. Vara zu machen, ein Preis, der Nutzen geben muß.

Hohlglas, gut assortirt, ist angenehm im Preise. Hier liebt man vorzugsweise Gläser und Caraffen; feine assortirte Waare ist mehr für Mexico.

Fensterglas ist augenblicklich überführt und ohne Frage.

Flaschenkeller. Nur große mit 1 und 2 Körpern sind zu empfehlen.

Demijohns von 5 Gallons sind zu 9 à 10 Rs. abgegeben.

Weißes Wachs ist in großen Partheien zu 16 à 17 P. zu verkaufen.

Eisen, Stahl, Blech, Papier ist gänzlich unter den Füßen.

Waffen dürfen gegenwärtig nicht eingeführt werden und Alles, was davon ankömmt, muß wieder exportirt werden.

An Ausfuhr-Produkte haben wir nur baar Geld, Cochenille, Vanille und Piment; Jalappa-Wurzeln sind nicht regelmäßig zu haben, weshalb außer den genannten Produkten nur baar Geld zu den Rimessen benutzt werden können. Der Preis von Cochenille ist 65 à 68 P. pr. Arrobe, Vanille 60 à 100 P. pr. Mill., Piment sehr rar, ist zu 10 à 11 Rs. pr. Quintal gekauft. Jalappa 20 à 22 P. pr. Quintal. In der hiesigen Douane sind in den ersten sechs Monaten d. J. zur Ausfuhr nach Europa und den Vereinigten Staaten clarirt: 3,300000 P. Contanten, 1944 Seronen Cochenille, 1802 Säcke Piment, 186 Seronen Indigo, 30 Pfund Jalappa-Wurzel und 55 Kisten Vanille. Cours auf London in Mexico 45d., hier 48d. Prämie hier auf Geld, in Mexico zu nehmen 8 à 9 pCt.

Notizen und Berichtigungen.

Wichtige Anzeige für Auswanderer.

Nach dem Miners-Journal, einem trefflichen Blatte, welches zu Mount Carbon (Pottsville, 14 D. Meilen von Philadelphia. M. s. Amer. Misc. Septemberheft 1827, S. 215) erscheint, können Deutsche Eingewanderte nirgends leichter Arbeit finden, als in jener Gegend der unerschöpf-

lichen Steinkohlen-Lager. Die Eigenthümer der Kohlengruben sind wegen Mangel an Händen in der größten Verlegenheit. In jenem Blatte sucht ein Herr Pott hundert Arbeiter, Offermann funfzig, Seitzinger und Philipp funfzig; S. Baker sucht für 18 Wagen mit 3 bis 4 Pferden Fuhrleute; alle versprechen feste Anstellung und reichlichen Lohn. Auch in den Kohlenwerken am Swetara, Susquehanna, Schuylkill, Lakawaxen und Lehigh finden fleißige Leute sehr gute Anstellung; ganz als freie Menschen, ohne daß sie nöthig haben, sich hudeln zu lassen. In Philadelphia ist die Arbeit wohlfeil und Arbeiter sind häufig zu haben. Daher die Eingewanderten, welche dort so häufig anlangen, daselbst leicht verarmen und verkommen. Diejenigen, die arbeiten wollen, wenden sich in Philadelphia sogleich an die Expedition der National-Gazette, und diese wird ihnen die Art, wie man in jene Berggegend gelangt, gerne nachweisen. Dort finden sie augenblicklich ihr Brod. In der Gegend von Mount Carbon ist die Deutsche Sprache vorherrschend und der Deutsche trifft dort nur Landsleute!

Einige Blätter behaupteten, wenn Capitain Parry auf seiner letzten Reise nach dem Nordpol 15 Engl. Meilen weiter, d. h. bis zum 83° N. Br. gelangt wäre, so würde er auf die Belohnung, welche in der Parlaments-Acte verheißen ist, Anspruch gehabt haben. Das ist aber nicht ganz richtig. In der Parlaments-Acte von 1818 ist eine Belohnung von 20000 Pf. Sterl. für die Entdeckung einer Durchfahrt aus dem Atlantischen Meer in den stillen Ocean, längs der nördlichen Küste von Amerika, vestgesetzt; ferner eine Belohnung von 5000 Pf. Sterl. für das Schiff, wel-

ches sich zuerst dem Nordpool bis auf Einen Grad nähert, also den 89° N. Br. erreicht; die Ertheilung angemessener Belohnungen ist dem Gutachten der Commissarien für die Entdeckung westlicher Längepunkte überlassen, an diejenigen, welche der Durchfahrt oder dem Nordpol näher kommen. Um auf eine Belohnung Anspruch zu haben, hätte Capt. Parry einen höhern Breitegrad erreichen müssen. Freilich haben nur Wenige den 82° 45′ erreicht, den er erreichte; Hudson aber drang 1606 schon bis zum 82° vor. Der Wallfischfänger Neptune von Aberdeen erreichte 1816 den 83° 20′ und würde auf eine Belohnung Anspruch gehabt haben, wenn sie damals schon wäre ausgesetzt gewesen.

Der im Octoberheft der Amer. Miscellen mitgetheilte Aufsatz: „Landbau in Louisiana" ist ursprünglich aus „Flint's Western Review" (2tes Heft 1827), welches in Cincinnati erscheint, entlehnt.

Der Bade-Ort Arralitan, dessen im Journal de St. Petersbourg vom $\frac{1}{13}$ Sept. erwähnt wird, ist dort ganz richtig beschrieben; doch der Name ist fehlerhaft; er heißt Amatitan oder Amatitlan. Auch zählt er nach Juarros nicht 4000, sondern nur 400 seßhafte Einwohner und liegt nicht in der Provinz, sondern im Staate Guatimalo, Republik Central-Amerika. (M. s. auch: Vollständ. Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, Weimar 1824, 18r. Band S. 327.)

Der neue Freihafen Buenaventura.

Der Congreß der Republik Colombia erließ am 24. July 1827 folgendes Decret, welches am 26. July von der Vollziehungsgewalt bestätigt ward: Art. 1. Der Hafen Buenaventura an der Küste des stillen Meers, wird in Zukunft ein Freihafen seyn, wo folglich alle Klassen von nationalen und fremden Schiffen frei einlaufen und absegeln können, ohne irgend einen Zoll für Einfuhr oder Ausfuhr, oder irgend eine andere Abgabe, von welcher Art und Benennung sie seyn mag, zu entrichten; Schiffe der Nationen, welche mit Colombia im Kriege begriffen sind, allein ausgenommen. Art. 2. Die Gesetze der Republik in Beziehung auf die Ausfuhr des Goldes, Silber und der Platina, als Sand (oro corido) und in Barren, und in Beziehung auf das Verbot des Sklavenhandels, bleiben in Kraft. Art. 3. Die Einwohner des Orts Buenaventura sind von der Zahlung jeder Staatsabgabe oder Steuer auf 30 Jahr befreit; welche Vergünstigung sich jedoch nicht auf die übrigen Plätze des Cantons erstreckt. Art. 4. Die Vollziehungsgewalt wird für die Anlegung des correspondirenden Zollhauses sorgen, an irgend einer passenden Stelle, wo, dem Tarif und den Gesetzen gemäß, die Zollabgaben von den Gütern und Waaren, welche von jenem Orte in's Innere der Republik gehen, erhoben werden."

Dieses Decret schickte der Britische General-Consul zu Bogota, James Henderson, am 7. August an die Lloyd's-Halle nach London, um dort den Kaufleuten und Rhedern bekannt gemacht zu werden. „Die künftigen Vortheile," schreibt er, „den der Britische Handel aus dem Verkehr mit diesem jetzt unbedeutenden, erbärmlichen Platz ziehen kann, würde aus einem gänzlich zollfreien Austausche Britischer Manufakturen gegen die Produkte der Provinz, welche an Goldwäscherein den größten Ueberfluß hat, und der reichen, aber entfernten Thäler Popayan und des Cauca bestehen. Diese Produkte sind Zucker, Cacao, Kaffee, Pitoya-Rinde und feine Hölzer, doch die Rückfracht in diesen Gütern ist nicht so reichlich zu haben, daß dadurch eine bedeutende Einfuhr gedeckt werden könnte. (Dabei ist ja die Ausfuhr des Gold- und Platinasandes verboten!!!) Die Bay von Buenaventura ist äußerst geräumig und sicher; der Einfahrt-Canal ist bei niedrigem Wasser 9 Fuß, bei hohem Wasser 24 Fuß tief; in der Bucht sind Tiefen von 27 bis 50 Fuß. Die Schiffe, welche diesen Hafen besuchen, müssen gekupfert und gefilzt seyn, weil daselbst, wie in vielen Häfen des stillen (und Westindischen) Meers der Bohrwurm (Spanisch: Broma, Englisch: Ship-worm, Französisch: le taret, Teredo navalis, Blumenbach.) häufig ist.

Der Hafen San Buenaventura liegt auf der Westküste von Colombia, 300° 38′ L. 3° 50′ N. Br. an der Mündung des Rio de San Buenaventura. Mollien fand dort 1822 auf der Mündungs-Insel Cascaral etwa zwölf von Negern und Mulatten bewohnte Hütten, eine Baracke mit 11 Soldaten, 3 in Batterie aufgefahrene Kanonen, das Haus eines Gouverneurs, so wie das Zollgebäude, aus Stroh und

Bambusrohr erbaut. Die Insel ist sumpfig, voll Schlangen, Krocen, Krähen, stechenden Insekten und Dorngewächsen. Es herrscht dort fortwährend die Ruhr nebst andern Seuchen. Dennoch hatten sich dort schon damals einige Engländer, Franzosen und Nordamerikaner, des Handels wegen, eingefunden, aber nur schlechte Geschäfte gemacht. Einfuhr-Artikel sind Salz, der Zentner zu Einen Piaster, Knoblauch und Zwiebeln aus Payta (besuchter Hafen im nördlichsten Peru, 165 Meilen südwestlich), Strohhüte und Strohmatten aus Xiparapa (90 Deutsche Meilen südwestlich), Salzfleisch, der Zentner 8 Piaster (aus Costarica).

An den Verkauf Englischer Manufakturwaaren war damals noch nicht zu denken und noch jetzt dürften Deutsche Schiffe mit Lebensmitteln und andern wohlfeilen, höchst nothwendigen Produkten: als Leinen, Eisenwaaren ꝛc. beladen, dort am willkommensten seyn. Es herrscht daselbst großer Mangel an Mundvorrath jeder Art. Nur mit Mühe waren grüne Bananen, schlechtes Maisbrod und Käse zu bekommen. Hühner kosteten das Stück Einen Piaster, und waren sehr selten; sogar die Fische sind theuer und noch dazu ungesund. Auf dem Vestlande, der Insel nördlich gegenüber, ist auf einer höher liegenden trockenen Stelle der Ort Yscuenda angelegt, jetzt der Sitz des Gouverneurs, mit einem trefflichen Landungsplatz und dem besten Ankergrund, selbst für Kriegsschiffe. Dieses Yscuenda ist in dem Decret gemeint. Dort herrschte 1825 schon ein ziemlicher Verkehr, obwohl der Ort nur aus Hütten besteht. Schon Mollien sagt, er könne wichtig werden. Der für Böte drei Deutsche Meilen weit fahrbare San Buenaventura-Fluß führt an den Paß und auf einem Maulthierpfad ziemlich bequem nach Cali, im Thale der Cauca, welches nur

8 Meilen westsüdwestlich von S. Buenaventura liegt. Dort wächst bekanntlich die treffliche Chinarinde (Calisaya); von Cali geht der Weg ohne große Beschwerden 15 Deutsche Meilen südwärts in's reiche Thal von Popayan, bekanntlich die einzige Gegend auf Erden, wo sich die ächte Platina in Menge findet. Für diese in jeder Rücksicht gesegnete Gegend kann S. Buenaventura, schon 1824 zum Eingangshafen erhoben, ein sehr wichtiger Ausfuhrhafen werden. Doch muß der, welcher als Subcargo dahin geht, keine Beschwerden scheuen, und mit den dortigen Gelegenheiten wohl bekannt seyn. Dann kann es ihm gelingen, die kostbarsten Waaren wohlfeil einzutauschen. Wer aber dort die Comforts von Paris und London zu finden hofft — irrt sich gewaltig. Auf den 9 bis 10000 Fuß hohen Gebirgen herrscht dort die schrecklichste Winterkälte — und man muß sich überhaupt auf jede Entbehrung und Beschwerde gefaßt machen. — Von Popayan *aber* sind schiffbare Zuflüße des Maranon (Amazonenstrom), der in Nord-Brasilien in's Atlantische Meer mündet, nur 10 bis 12 Meilen südwestlich entfernt und also über dieses Popayan (25000 Einwohner) eine Verbindung der beiden Meere ausführbar — welche jetzt auch schon benutzt wird. Auf diesem Wege und in Popayan selbst mag auch die Abnahme von Ellenwaaren nicht ganz unbedeutend seyn.

San Buenaventura liegt 600 Meilen nördlich von Valpataiso, 85 Meilen südöstlich von Panama, 250 Meil. nördlich von Lima, 50 Meil. westlich von Bogota und 100 Meil. südwestlich von Cartagena, Provinz San Buenaventura, Departamento Cauca, Freistaat Colombia.

R.

Illinois, der Staat.

Versuch einer Charakteristik der westlichen Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Beschluß.)

Von den Eingebornen giebt es im Norden und Westen noch etwa 9 — 10000 Seelen (nach Morse 8706) von der Nation der Sacs- und Fox-Indianer und den Stämmen Cahokias, Kaskaskias, Weeas, Pottawatomies, Delawaren, Eel-River-Indianer, Menominen, Peorias, Joweys, Kickapoos, Shawanesen, Piankashaws und Maskontins. Um die nördlichen Wilden im Zaum zu halten, sind die Forts Clark und Massac von Truppen der Union besetzt. — Die Cahokias und einige andere sind zur katholischen Kirche bekehrt; der größte Theil ist noch dem Glauben an den großen Geiste (Manitou) treu geblieben. Im äußersten Norden besitzen sie noch eigenthümliche Jagdgebiete; ein Theil widmet sich dem Landbau. Die ersten Weißen, welche sich in dieser Gegend ansiedelten, waren aus Canada und römisch-katholisch, welche jetzt etwa den zehnten Theil der Bevölkerung ausmachen; träge, gutmüthig, leichtsinnig, arm; sie schließen sich den später eingewanderten nicht an und bewohnen größtentheils abgesonderte Ortschaften und ertragen das Klima vortrefflich. Der größte Theil der Volkszahl ist Anglo-Amerikanischen Ursprungs, aus den östlichen und südöstlichen Staaten der Union eingewandert, vornämlich aus dem Staate Kentucky, wo noch die Sklaverei herrscht; sie machen $\frac{4}{5}$ der Bevölkerung aus und haben auf die Regierung und das Aufblühn des Landes durch ihren Unternehmungsgeist den größten Einfluß. Ihnen haben sich etwa 3000 Deutsche zugesellt, welche sich durch Fleiß und Ausdauer auszeichnen; manche Ortschaften sind ausschließlich von

Deutschen bewohnt. Es giebt auch eine Anzahl Neger und Farbige. Die Einführung der Sklaverei ist im Juni 1824 durch einen Beschluß der Gesetzgebung des Staats förmlich verweigert.

Der Staat ist noch keine dreißig Jahr alt; 1800 lebten dort kaum 600 Seelen; 1810 schon 12282, worunter 11501 Weiße, 168 Sklaven und 613 freie Farbige. Unter den Weißen zählte man 6871 männlichen und 5121 weiblichen Geschlechts. 1820 war die Volkszahl bereits auf 55211 Seelen gestiegen; die Miliz war 8310 Mann stark und hatte sich 1822 auf 8521 Mann vermehrt. Die auf Veranlassung der Gesetzgebung des Staats 1825 angestellte Zählung gab ein Resultat von 72817 Einw., so daß, mit Ausschluß der Indianer, etwa 27 auf jeder Quadratmeile wohnen.

Trotz der sich mehrenden Bevölkerung ist dieser Staat noch im Zustande der Kindheit; das Leben daselbst das gewöhnliche der Backwoodmen *). Die Einwandernden sind größtentheils arm und ganz ihrer eignen Anstrengung überlassen. Die Haupt-Erwerbquelle ist der Verkehr auf dem Mississippi und Ohio. Schon sind Wollen-Webereien, Spinnereien, Gerbereien, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien entstanden. Hauptausfuhr-Artikel sind Mais, Pelzwerk, Salz, etwas Toback, Häute, Pferde. Zum Behufe der Aufmessung und des Verkaufs des Landes ist der Staat in fünf Land-Distrikte getheilt: 1. Vandalia, der die ganze nördliche Gegend umfaßt; 2. Shawneetown am Ohio; 3. Kaskaskia am Mississippi; 4. Palestine am Wabash und

*) Hinter-Waldsleute.

5. Edwardsville, der die westliche Gegend am Illinois und Mississippi umfaßt. Die Land-Aemter haben in den gleichnamigen Städten Vandalia ꝛc. ihren Sitz. Land ist sehr wohlfeil zu haben. An baarem Gelde fehlt es sehr. Zu Edwardsville und zu Vandalia sind Banken gestiftet; die letztere, die Bank of Illinois hat Filiale (Branches) zu Brownsville, Edwardsville, Palmyra und Shawneetown; aber die Noten dieser Banken sind theils auswärts gar nicht anzubringen, oder verlieren 60—75 Procent. Die Einnahme des Postamts der Vereinigten Staaten, betrug in diesem Staate von März 1824 bis März 1825: 2459 Doll. 4 Cents.

An Kirchen und Schulen ist großer Mangel; zwei ganze Ortschaften sind durch einen Congreß-Beschluß zur Unterhaltung eines Seminars angewiesen, sind aber bis jetzt noch nicht verkaufbar. Die Franzosen sind seit Kurzem mit einigen Missionaren versehen. Auch giebt es Gemeinden von Presbyterianern, Congregationalisten, Methodisten und Deutsch-Reformirten. Die Baptisten zählten 1824 vier Gemeinden, 41 Bethäuser, 50 Prediger und 1299 contribuirende Gemeinde-Glieder; 1823 wurden 73 Baptisten getauft.

Die Constitution des Staats ward in einem Convent zu Kaskaskia am 26. August 1818 angenommen. Die Regierungs-Gewalten bestehen aus drei unterschiedenen Zweigen, die gesetzgebende, die vollziehende und die richterliche. Die gesetzgebende Macht beruht auf eine allgemeine Versammlung (assembly), welche aus einem Senat und dem Hause der Repräsentanten besteht, welche beide alle zwei Jahre vom Volke erwählt werden. Die Senatoren verlassen ihre Sitze in einer Rotations-Ordnung, so daß immer die Hälfte hinzugewählt wird. Die Vollziehungs-Gewalt ist dem Gou-

verneur anvertraut, welcher alle vier Jahre von den Wahlherren der Repräsentanten erwählt wird; zugleich wird auch der Unter-Gouverneur erwählt. Die richterliche Gewalt ist einem höchsten Gerichtshofe und den Untergerichten, welche die General-Versammlung von Zeit zu Zeit anordnet, übertragen. Das Obergericht besteht aus einem Oberrichter und drei Beisitzern, welche durch die verbundene Ballotage der beiden Häuser der Assembly erwählt werden und lebenslänglich im Amte bleiben, wenn sie sich gut benehmen. Der Gouverneur und die Richter des Obergerichts bilden eine Revisions-Instanz, welcher alle Gesetzes-Vorschläge, die in der Assembly durchgegangen sind, vorgelegt werden müssen. Verwirft diese Revisions-Instanz einen Gesetzes-Vorschlag mit Erweisgründen, so kann eine Stimmen-Mehrheit der Mitglieder der Assembly doch denselben zum Gesetz erheben. Der Gouverneur ernennt, mit Zuwilligung des Senats, alle Beamten, für deren Ernennung nicht durch die Constitution anderweitig gesorgt ist. Das Wahlrecht ist allgemein. Alle weißen Einwohner, welche sechs Monate vor den Wahlen im Staate gewohnt haben, besitzen das Wahlrecht; alle Stimmen sollen laut (viva voce) abgegeben werden, bis die General-Versammlung in dieser Rücksicht eine Aenderung für gut findet. Die Vorsteher der Cantone (Sherif und Coroner) werden, so wie die Vorsteher der Ortschaften, vom Staate erwählt. Sklaverei ist im Staate verboten. Die Constitution kann nur durch einen Convent abgeändert werden. Zum Congresse der Union in Washington sendet der Staat zwei Senatoren und einen Repräsentanten.

Die Justiz wird schlecht verwaltet; es fehlt an Rechtsverständigen. Für die öffentliche Sicherheit ist ziemlich gesorgt; nur am Ohio fallen zuweilen Raubanfälle vor. An

Aerzten ist in den Distrikten, wo Krankheiten herrschen, großer Mangel.

Am Ende des Jahrs 1826 zählte der Staat Illinois folgende 41 Cantone: 1. Adams (1825.), 2. Alexander, 3. Bond, 4. Clark, 5. Clay (1825.), 6. Crawford, 7. S. Clair, 8. Clinton (1825.), 9. Edgar (1825.), 10. Edwards, 11. Fayette (1820.), 12. Franklin, 13. Fulton (1825.), 14. Gallatin, 15. Greene (1821.), 16. Hamilton (1821.), 17. Hancock (1825.), 18. Henry (1825.), 19. Jackson, 20. Jefferson, 21. Johnson, 22. Knox (1825.), 23. Lawrence (1820.), 23. Madison, 25. Marion (1825.), 26. Mercer (1825.), 27. Monroe, 28. Montgomery (1820.), 29. Morgan (1825.), 30. Peoria (1825.), 31. Pike (1820), 32. Pope, 33. Randolph, 34. Sangamon (1820.), 35. Schuyler (1825.), 36. Union, 37. Wabash (1825.), 38. Warren (1825.), 39. Washington, 40. Wayne, 41. White.

Historische Notizen.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts richteten die Franzosen ihre Aufmerksamkeit auf die Entdeckung des Mississippi. Sie hörten von einigen Indianern, welche Canada besuchten, daß es gegen Westen einen großen Fluß gebe, doch konnten sie über dessen Lauf und Ausdehnung keine Kunde erlangen. Ihr Unternehmungsgeist war längst mit der Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt beschäftigt; die Nachricht über einen großen Strom im Westen der Canadischen Seen machte in ihnen die Hoffnung rege, dieser Fluß könnte vielleicht dem stillen Meere zufließen, eine Verbindung zwischen demselben und ihrem Canada eröffnen und sie also dem Ziele ihrer Wünsche, leicht nach China und Ostindien zu kommen, näher bringen.

Der Intendant von Neu-Frankreich, Talon, ein geistreicher Mann, beschloß diese Frage zu entscheiden, ehe er Amerika verließ. Er beauftragte den Jesuiten, Pater Marquette, der bereits fast ganz Canada durchreis't war und bei den Eingebornen in großer Achtung stand, mit dieser Untersuchung, und gesellte ihm einen erfahrenen, muthvollen Mann, Namens Joliet, zu. Sie schifften sich an der Mündung des Fox-Flusses in die Bay des Puants (Baye verte jetzt Green-Bay) ein, fuhren bis zu seiner Quelle stromaufwärts, gingen dann westwärts über Land, bis sie den Quisconsin trafen und fuhren diesen hinab, bis sie am 17. Juny 1673 den Missisippi erreichten (42° N. Br. an der Prairie des Chiens.) Sie fanden den Fluß viel breiter und tiefer, als die Wilden ihn geschildert hatten, freuten sich der Schönheit und Fruchtbarkeit seiner Ufer und jeder Tag ihrer Fahrt führte ihnen neue Gegenstände der Bewunderung vor. Unglücklicher Weise ist das regelmäßige Tagebuch, welches sie auf der Reise führten, bei ihrer Rückkehr nach Canada verloren gegangen. Aus Joliet's Nachricht erhellt, daß sie die Eingebornen freundlich gesinnt fanden, und sich durch kleine Geschenke allen Mundvorrath verschafften, dessen sie benöthigt waren. Sie reis'ten bis zur Einmündung des Missouri den Missisippi stromabwärts. Doch weil die Indianer behaupteten, unterhalb dieses Punkts hause ein Geist (Manitou), der jede Weiterfahrt wehre, sich deshalb weigerten, die Reisenden weiter zu bringen, und da ihre Zahl zu klein war, um allen Gefahren zu trotzen, so beschlossen sie, den Illinois aufwärts nach Canada zurückzukehren. Der Fluß empfing seinen Namen von den Illinois-Indianern, welche damals an seinen Ufern wohnten, Illinois aber bedeutet, nach dem Pater Hennepin, einen vollkommenen

fähigen Mann (integer vir). Von diesen Illinois, wurden die Reisenden auf das Gastfreundlichste aufgenommen. Dieser Stamm war ganz frei von der Grausamkeit, der heut zu Tage die Eingebornen widerwärtig macht; sie waren vielmehr stolz auf ihre Gastfreundschaft und Großmuth; der fromme Marquette, gerührt von ihrer Tugend und von ihrem Wunsche, sich mit dem Christenthum und den Künsten des geselligen Lebens bekannt zu machen, entschloß sich, mit ächtem Apostelgeiste, bei ihnen zu bleiben, und den Rest seiner Tage dem Dienste Gottes zu weihn. Joliet kehrte ohne ihn nach Canada zurück und berichtete über seine Entdeckungen.

Aus der Vorzeit sind in Illinois noch manche Denkmäler übrig, vornämlich Grabhügel (mounds). Am häufigsten sind sie im Amerikanischen Grunde (s. Amer. Misc. Nov. 1827. S. 95), oberhalb der Missouri-Mündung. Dort zählt man im Umfange von einer Deutschen Meile vierzig Hügel von verschiedener Größe. Der bedeutendste heißt Monkmound, Mönchsberg, weil dort früher einige Trappisten lebten. Er hat die Gestalt eines Parallelograms, sich von Norden nach Süden ausdehnend. Sein Umfang an der Basis beträgt etwa 800 Ellen; seine Höhe 30 Ellen. Die andern Hügel sind kleiner und liegen ohne Ordnung in der Ebene zerstreut. In der Nähe findet man Kieselstücke, gebrochenes irdenes Geschirr und häufig menschliche Gebeine. Mount Joliet an der Westseite des Rivière des Plaines, ist 3 bis 400 Ellen lang und 2 bis 300 Ellen breit; er ist wie ein Prisma gestaltet, augenscheinlich von Menschenhänden aufgeworfen und vielleicht der größte Grabhügel in den Vereinigten Staaten. Vom Flusse aus erscheint er vierkantig. Er erhielt seinen Namen von dem oben erwähnten Canadier Joliet, der ihn

1673 zuerst bemerkte. Unweit Shawneetown, bei der Ohio-Saline, liegen große Haufen Bruchstücke von irdenem Geschirr auf und unter der Oberfläche der Erde. Sie haben Abdrücke von Körben oder Flechtwerk, ganz so, wie diejenigen, welche man am Merrimack und Missouri findet. Aehnliche Bruchstücke werden auch bei Harrissonville in St. Clair-Canton aufgesucht.

Nach Talon's Abreise verfolgten Anfangs die Franzosen die von Joliet aufgefundene Spur nicht weiter. De la Salle, aus Rouen in der Normandie, ein unternehmender, einsichtsvoller Mann, der vielleicht den Namen eines Columbus des Innern Nord-Amerika's verdiente und lange in Canada gelebt hatte, belebte von Neuem Talon's Plan in Rücksicht der Entdeckung des Mississippi's und des Landes, den dieser Strom bewässert. Auch la Salle war von der Lieblings-Idee eingenommen, eine nordwestliche Durchfahrt nach China und Japan zu entdecken. Freilich versicherte ihn Joliet bei seiner Ankunft in Montreal, der Mississippi fließe südlich, aber la Salle schmeichelte sich, durch die völlige Erforschung desselben viel für seinen Zweck zu gewinnen; auch hatte er gewiß dabei Handelsvortheile im Sinne und war von dem Wunsche erfüllt, dem Namen seiner Nation noch größeren Ruhm als Entdecker zu schaffen. Durch seine Talente hatte sich de la Salle die Achtung des Gouverneurs erworben. Um sich die Unterstützung des Französischen Hofes zu verschaffen, reisete er mit Empfehlungsbriefen nach Frankreich, legte dem Könige Ludwig XIII. seinen Plan vor, welcher Beifall und reichliche Unterstützung fand, und die Königliche Erlaubniß: „über alle Länder, welche er entdecken würde, frei zu verfügen."

La Salle verließ im July 1678 Frankreich und kam

im September in Quebeck an. Er ging sogleich nach Fort Frontenac am Ontario-See, zu dessen Gouverneur er ernannt war, und trat von dort aus am 18. November seine Reise an. Ritter Tonti, sein Unterbefehlshaber, Pater Hennepin, sein Kaplan, und 30 — 40 Canadier begleiteten ihn. Ein Jahr brachte la Salle damit zu, das Land an den Seen zu untersuchen und zweckmäßige Stellen zur Errichtung von Forts auszuwählen. Seine Absicht war, den ganzen Handel mit den Indianern, den damaligen Bewohnern des Landes, welches jetzt die nördlichen und westlichen Theile der Staaten New-York, Pennsylvanien und Ohio bildet, den Franzosen in Canada zu sichern, und dies war um so wichtiger, da sich die Engländer und Niederländer bemühten, diesen Handel nach Süden zu ziehn. Als la Salle diesen Zweck erreicht und einen vortheilhaften Verkehr nach seinen Posten gezogen hatte, beschloß er seine Entdeckungsreise nach Südwesten fortzusetzen. Vor seiner Abreise wollte er ein bedeutendes Fort zu Niagara, einem damaligen Irokesen-Dorfe anlegen, welches als Stapelplatz zwischen Canada und den Ländern, welche er entdecken würde, dienen sollte. Die Irokesen, zu dieser Zeit noch eine mächtige Nation, betrachteten diese Befestigung mit Eifersucht; la Salle, fürchtend, sie möchten zu Feindseligkeiten schreiten, gab den Plan auf und versah blos die Magazine mit Pallisaden. Er gewann überhaupt die Wilden nur durch milde, versöhnliche Maßregeln. Eine kleine Besatzung in Niagara zurücklassend, fuhr er von dort ab, durchschnitte den Erie-, den Huron- und den Michigan-See, verweilte, des Handels wegen, eine kurze Zeit an der Baye des Puants (Green-Bay), fuhr dann mit seinen Leuten in Canots an das Süd-Ende des See's und landete am 1. November 1679 an der Mün-

dung des S. Joseph = Flusses, im Lande der Miamis. Er baute dort ein kleines Fort, besetzte es mit 10 Mann und zog von dort an die Quellgewässer des Illinois, fuhr diesen Fluß eine bedeutende Strecke weit abwärts, war aber aus Mangel an Mundvorrath genöthigt, anzuhalten, vornämlich, weil er das Boot einbüßte, welches ihm aus dem Fort an der Green = Bay nachgeschickt war. Er mußte am Illinois ein Fort zu seiner Vertheidigung bauen, und weil er dort Ungemach jeder Art zu erdulden hatte, so nannte er dies Fort Crève Coeur (Herzbrech). Die Illinois, welche gegen die ersten Entdecker so freundschaftlich gewesen waren, hatten Argwohn gegen ihn gefaßt. Sie waren Feinde der Irokesen und hatten die Franzosen zum Beistand gegen diesen grausamen, wilden Stamm aufgefordert. La Salle suchte dieses abzulehnen, weil dadurch die Canadischen Niederlassungen gefährdet gewesen wären. Einige Franzosen, welche la Salle beneideten, schlichen sich unter die Illinesen und stellten ihnen vor, la Salle sey ein Verräther. Da schwuren diese la Salle den Tod. So wie dieser heldenmüthige Mann davon Nachricht erhielt, ging er allein ins Lager der Illinesen, redete die Oberhäupter an, erklärte, er habe stets die friedlichsten, edelsten Absichten gehegt und sey bereit, ihnen jeden Beistand zu leisten. Doch fügte er hinzu, daß die weißen Leute gerne alle Stämme zu Freunden halten möchten, und daß sie nichts mehr wünschten, als daß auch die rothen Leute friedlich wären; daher wolle er suchen, zwischen ihnen und den Irokesen einen Frieden zu vermitteln. Dann forderte er sie auf, ihn den Urheber jener Lüge zu nennen, weshalb sie ihm den Tod geschworen; wenn der Ankläger seine Anklage beweisen könne, sey er bereit, den Tod zu dulden, daher trete er allein unter sie. Die Wilden

erstaunten. La Salle's Kaltblütigkeit und Muth, seine Beredsamkeit, überwältigte sie. Augenblicklich ward die Friedenspfeife angezündet, Geschenke ausgetauscht und ein Freundschafts-Bündniß beschworen. So wie der Friede hergestellt war, vertheilte la Salle die Rollen zur großen Entdeckungsreise. Hennepin sollte die Quellen des Missisippi erforschen, Tonti in Crevecoeur bleiben, la Salle wollte die Mündung des Stroms erspähen. Pater Hennepin schiffte sich demnach am 28. Februar 1680 ein, fuhr den Illinois hinab bis an den Missisippi, und diesen aufwärts bis an die S. Anthony-Wasserfälle. Dort ward er gefangen, beraubt und durch einige Indianische Dörfer geführt. Doch bald rettete er sich durch die Flucht und kehrte auf dem Ouiscousin-Fluß nach Canada zurück. Von dort ging er sogleich nach Frankreich und ließ einen Bericht seiner Reise drucken. (Hennepin, Louis, et de la Borde Voyages. Amsterdam 1704. 8.)

La Salle machte erst wieder eine Reise nach Canada, um seine Hülfsmittel zu vermehren, kehrte dann nach Crevecoeur zurück, fuhr den Illinois bis zum Missisippi abwärts, wo er im Februar 1683 anlangte. Er schiffte sodann diesen Fluß bis zur Missouri-Mündung abwärts, nahm förmlich Besitz von diesem Lande im Namen des Königs von Frankreich, Ludwig XIII. und nannte dasselbe (d. h. den westlichen Theil des heutigen Staats Illinois und den östlichen Theil des Staats Missouri) Louisiana. Die Umgegend der Stadt S. Louis ist also wirklich als das ursprüngliche Louisiana zu betrachten. La Salle's weitere Entdeckungsfahrt gehört nicht in diesen Artikel. Er reisete den Missisippi bis zu seiner Mündung abwärts, kehrte auf dem Illinois nach Canada zurück, und begab sich von Ca-

nada nach Frankreich, wo sogleich eine Expedition ausgerüstet ward, um an der Mündung des Mississippi, in dem jetzt sogenannten Louisiana, eine Französische Colonie anzulegen; er segelte von Frankreich nach dem Mexicanischen Golf, konnte aber dort die Mündung des Mississippi nicht wieder finden, beschloß zu Lande nach dem Fort am Illinois zu gehn, und ward im Jahre 1687 von zwei seiner eigenen Leute schändlich ermordet, ein Opfer seines Entdeckungseifers.

Tonti, der am Illinois geblieben war, baute unweit Crevecoeur ein neues Fort, wahrscheinlich S. Louis, $\frac{1}{2}$ D. Meil. oberhalb Peoria, und fuhr den Mississippi hinab, um verabredetermaßen den La Salle auf der Rückfahrt zu treffen. Doch da ihm dieses nicht gelang, kehrte er nach dem Illinois zurück. Seine Reisegefährten, welchen manche Stellen, die sie auf dieser Fahrt trafen, wohlgefielen, wünschten sich dort anzusiedeln und dieser Wunsch ward ihnen *gerne* gewährt. So entstanden wahrscheinlich die Niederlassungen bei Kaskaskia, auf der Prairie du Rocher und Cahokias. Nach La Salle's Tode unterließ man die Versuche, die Mississippi-Mündung wieder aufzufinden, bis 1699. Mittlerweile waren die Niederlassungen am Illinois durch Auswanderung aus Canada allmählig gewachsen. 1712 ward die ganze Colonie Louisiana, d. h. die Landesstrecke von Illinois bis zur Mündung des Mississippi, dem Hrn. de Crozat durch einen Patentbrief des Königs von Frankreich Louis XIII., zu Lehn gegeben. Diese Belehnung sicherte dem Lehnträger den ganzen Handel des Landes, die Ausbeute aller Bergwerke, ein Fünftheil des Goldes und Silbers ausgenommen, welches sich der König vorbehielt. Doch Herr Crozat fand bei dem Handel Louisiana's keinen Vor-

theil; an dem Anbau des Bodens ward nicht gedacht; nach Spanischer Art suchte man bloß edle Metalle auf, worin man glaubte, ganz Amerika sey damit in Menge gesegnet. Als sich kein Gold und Silber fand, betrachtete der Lehnträger das Land als eine nutzlose Last und gab seinen Lehnbrief dem Könige Ludwig XIV. 1717 wieder zurück. Die Colonie ward nun der Mississippi-Compagnie, welche der berüchtigte Law gestiftet hatte, übergeben. Diese Compagnie, welche sich unter dem Namen, „la Compagnie des Indes," fast des ganzen Handels Frankreichs bemeisterte, nahm Louisiana in Besitz und Bienville ward zum Gouverneur der Colonie ernannt. Um Ansiedler anzulocken, und die Fonds der Compagnie in Werth zu halten, ward damals in ganz Europa der Mississippi als ein Mittelpunkt aller menschlichen Wünsche, Hoffnungen und Erfahrungen, kurz als der Strom des irdischen Paradieses geschildert. — Innerhalb der jetzigen Gränze des Staats Illinois wurden um diese Zeit mehrere Forts angelegt; die bedeutendsten waren Fort Chartres und das Fort am Kaskaskia. Sie dienten nicht nur zur Beschützung des Handels, sondern auch zur Bildung einer Verbindungs- und Vertheidigungskette von den Französischen Forts in Canada bis zur Mississippi-Mündung (Neu-Orleans).

Kurz vor und um die Zeit, als die Mississippi-Compagnie ihre Besitzungen der Regierung überließ, geriethen die Niederlassungen im Illinois-Lande, so wie in der ganzen Colonie, in einen Zustand des Verfalls. Jetzt entspann sich der Streit zwischen Frankreich und England über die eigentliche Gränze zwischen ihren Colonien, welche nie bestimmt worden war. Die Franzosen, welche in dem Kampf für ihre Colonie sich als die Angreifenden zeigten,

verstärkten ihre Posten längs dem Mississippi und den Seen, um ihren Pelzhandel in Westen zu erweitern. Diese Maßregel erregte die Eifersucht der Engländer, welche, kraft ihrer Freibriefe, ein Recht zu haben glaubten, auch den Mississippi zu beschiffen, und es ungerne sahn, daß die Franzosen sich in ihrem Rücken festgesetzt hatten. In dieser Absicht empfing eine Gesellschaft Kaufleute und Pflanzer eine beträchtliche Strecke Landes am Ohio, doch innerhalb der Gränze der Provinz Virginien; in ihrem Freibrief, als Ohio-Compagnie bestätigt, ward ihr das Recht bewilligt, den Ohio ausschließlich zu beschiffen. Dies war die Ursache der Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten, die bis 1763 dauerten, wo im Pariser Frieden am 10. Februar das Illinois-Land, als zu Canada zugehörig, der Krone Großbritannien abgetreten ward. Erst 1765 nahm Capitain Sterling vom hochländischen Regiment im Namen des Königs Georg III. von Großbritanien von den Forts im Illinois-Lande Besitz; 1766 ward Obrist Reed, Commandant jener Forts. Diesem Militair-Commandanten war zugleich die ganze Justizverwaltung Preis gegeben. Die Klagen der hartbehandelten Einwohner fanden nirgend Gehör. Kaskaskia war die Residenz des kleinen Satrapen, der schon als Protestant den katholischen Einwohnern verhaßt war, und damals gab es dort nur Ansiedler Französischen Ursprungs. Obrist Reed ward am 5. Sept. 1768 durch den Obristlieutenant Wilkins abgelöset. Dieser machte am 21. Nov. 1768 eine Proklamation bekannt, worin er anzeigte, er habe vom General Gage, Oberbefehlshabern in Amerika, Befehl empfangen, einen Gerichtshof zu errichten, um alle Streitigkeiten und Angelegenheiten der Einwohner zu entscheiden. Er ernannte demnach sieben Richter, welche alle

Real- und Personalklagen abmachen sollten. Sie sollte zum erstenmal am 6. Dec. im Fort Chartres zusammen kommen, und von der Zeit an, jeden Monat einmal. Die Einwohner waren gegen diese Neuerung und bestanden darauf, wie früher, durch Geschworne gerichtet zu werden, und zwar nach Französischen Gesetzen.

Als 1778 die Revolution ausbrach und sich die Wilden, von den Engländern angereizt, Raubanfälle erlaubten, machte die Virginische Miliz mehrere glückliche Streifzüge ins Illinois-Land und nahmen die Britischen Posten am Mississippi in Besitz. Durch eine Akte der Virginischen Gesetzgebung ward ein Canton errichtet, unter dem Namen Canton Illinois und ein Regiment Infanterie und ein Zug Cavallerie zu dessen Schutze bewilligt. Der Befehl dieser Truppen führte Oberst George Rogers Clarke, ein Mann, dessen Muth, Unerschrockenheit und Talent für die Indianische Art Krieg zu führen, ihm bedeutende Vortheile über die Wilden verschaffte. Er blieb nicht lange in Kaskaskia und führte dann eine glückliche Expedition gegen die Posten S. Vincent, jetzt Vincennes, am Wabash aus.

Das Gebiet, durch Eroberung ein Eigenthum des Staats Virginien, ward nochmals an die Union angetreten, welche das im Jahre 1800 errichtete Gebiet Indiana damit vergrößerten. Wie seitdem die Bevölkerung gewachsen ist, ward oben angeführt.

Im letzten Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien hatten die Bewohner des jungen Illinois, so wie die übrigen Gränzbewohner, viel zu leiden. Die Wilden verübten, durch Britische Agenten und Pelzhändler aufgehetzt, die fürchterlichsten Grausamkeiteiten. Aus Furcht, die Amerikaner möchten Theil nehmen an jenem

vortheilhaften Handel, hatten sie längst alles aufgeboten, um die Stämme in ihr Interesse zu ziehen. Waffen, Schießbedarf, Kleidung, ward den Kriegern, ihren Weibern und Kindern zu Ueberfluß gespendet; ihnen ward versprochen, man wolle sie reichlich unterstützen, wenn sie ihre früheren Besitzungen wieder gewönnen und die Amerikaner über die östlichen Berge jagten.

Kaum war die Kriegserklärung erfolgt und fast schon vorher, brachen die Feinde ein. Das Fort Chicago ward in Folge der Uebergabe des Generals Hull, am 15. August 1815 geräumt, die Garnison über 70 Mann mit Weibern und Kindern ward auf dem Marsch überfallen und von den Wilden grausam ermordet. Die Truppen, welche der Gouverneur Edwards gegen die Wilden, welche ihr Hauptquartier in Peoria hatten, im Oct. 1812 sandte, konnten wenig ausrichten, da General Hopkins, der mit 4000 Kentuckier Freiwilligen von Vincennes aufgebrochen war, sich in der großen Prairie verirrten, wo die Truppen viel von der Kälte litten. Die Indianer überfielen sie dort und jagten sie mit Verlust und in Unordnung zurück. General Edwards konnte bloß durch die Abbrennung des Indianerdorfes Peoria einige Rache üben, und mußte dann auch in die Winterquartiere ziehn. Nachdem ward die Gegend am Missouri und am Michigan-See Kriegsschauplatz und Illinois genießt seitdem einer glücklichen Ruhe von Innen und Außen.

Hauptstadt Vandalia.

Vandalia (City of), 38° 55′ N. Br., Hauptstadt am westlichen Ufer des Kaskaskia (Mississippi, Mexicanischen Meerbusen, Nord-Amerika's Südseite) auf einem

hohen, keiner Ueberschwemmung ausgesetzten, wellenförmigen Boden höchst regelmäßig in einen Viereck angelegt. Die Straßen sind alle 80 Fuß breit und durchschneiden sich in rechte Winkel. Der Markt, ein längliches Viereck, liegt in der Mitte, auf dem höchsten Punkt, mit dem Staatshause und den Bankgebäuden aus Backsteinen geziert. Sie hat 200 Wohnhäuser, mehrere Speicher und 1825 936 Einwohner (1821 700 Einw.), worunter alle Arten von Handwerker, eine Druckerei, wo ein Wochenblatt: „Illinois-Intelligencer," erscheint. Sie ist von 3 Quellen durchflossen, welche sich in den Kaskaskia ergießen.

Sie ward 1813 angelegt, als Hauptstadt des Staats Illinois (Vereinigte Staaten von Nord-Amerika) und als Sitz der Gerichtsbehörden des Cantons Fayette (nicht Bond) durch Commissarien für diesen Zweck von der Regierung des Staats ernannt. Die Municipal-Regierung dieser Hauptstadt ist durch eine Verordnung der Staatsgesetzgebung fünf Bevollmächtigten (trustees) anvertraut, welche jährlich von allen freien weißen Mannspersonen, welche 21 Jahr und darüber alt sind, und 6 Monate unmittelbar vor der Wahl in der Stadt oder deren genau markirtem Weichbilde gewohnt haben, aus deren Mitte erwählt werden. Die Bevollmächtigten haben die Gewalt, einen Assessor zu wählen, dessen Pflicht es ist, die regelmäßig eingetheilten Baustellen (lots) abzuschätzen und auszuweisen. und dann den Bevollmächtigten Bericht zu erstatten; dieser Assessor wird von einem Friedensgerichte in Eid genommen, daß er sein Amt gewissenhaft und unpartheiisch erfüllen will; doch bei der Abschätzung jener Baustellen sollen die darauf stehenden Gebäude und andern Verbesserungen nicht in Anschlag gebracht werden und nach dem Bericht des Assessors über jene Grundstücke,

verfügen die Bevollmächtigten die Bestimmung und Erhebung einer Grundsteuer, welche aber den Anschlag von drei Procent jährlich vom Werth des Grundstücks selbst nicht übersteigen darf. Der Antrag dieser Grundsteuer wird für Erleuchtung, Reinigung und Unterhaltung der Straßen und und überhaupt für andere zweckdienliche und nothwendige Verbesserungen verwandt. Die Bevollmächtigten haben gleichfalls die Pflicht auf sich, die Lachen (slashes) in der Nachbarschaft austrocknen, eine Brücke über den Kaskaskia bauen und auf dessen entgegengesetzten östlichen Ufer eine Landstraße bis zu den Hochlanden anlegen zu lassen. Zur Bestreitung der Unkosten dieses Baues sind ihnen und ihren Nachfolgern 50 Grundstücke in der Stadt, gegen einfache Gebühr (simple fee) angewiesen, welche sie sich, nach Uebereinkunft mit dem Auditor des Staats, selbst auswählen können. Mit diesen Grundstücken können die Bevollmächtigten frei schalten, um auf bestmögliche Weise dem Zwecke der Bewilligung näher zu kommen. Schon sind die Lachen ausgetrocknet, die Brücke ist zu Stande, an der Landstraße ward noch gearbeitet. Endlich ist den Bevollmächtigten erlaubt, irgend einen Theil der Prairie innerhalb des Weichbildes der Stadt an Leute zu verpachten, doch nicht mehr als sechs Acker an eine und dieselbe Person und auf nicht länger als 6 Jahr, um dort Ziegelbrennereien, Mühlen ꝛc. anzulegen, unter Bedingungen, welche sie für die ersprießlichsten zur Beförderung des Wohls der Stadt und des Staates halten, und es ist ihnen eine hinreichende Menge Holz verstattet, um die verpachteten Ländereien einzuhegen.

Bald nach der Anlage der Stadt waren schon 150 Grundstücke im Durchschnitt zu 234 Doll. 89 Cents das Grundstück verkauft. Die theuersten galten 730 Dollars; die ge-

sammte Ankaufssumme betrug 35,234 Doll. 76 Cents. Wenn man bedenkt, daß die Stelle, welche für die Stadt ausgemessen war, sich bloß als Wildniß zeigte, und dort noch kein einziger Baum ausgerodet war, ausgenommen diejenigen, welche beim Aufmessen hatten gefällt werden müssen, so wird jeder gestehen, daß die Grundstücke dieser damals embryonischen Stadt gut zu Gelde gemacht wurden.

Der Kaskaskia ist nur neun Monate im Jahre schiffbar, der Boden des Weichbildes aber höchst fruchtbar. Der Markt der Stadt wird immer lebhafter, weil immer mehrere Pächter ihre Produkte hier herschicken. Die Stadt ist der Sitz der Staatsbank von Illinois, welche Filial-Banken (Branches) zu Brownsville, Edwardsville, Palmyra und Shawneetown hat, deren Noten aber in Cincinnati ꝛc. 60 — 75 pCt. verlieren. Wegen der überwasserten Anschwemmung in der Nähe, und der Seen, welche sie umgeben, herrschen hier im Sommer und Herbst mancherlei Fieber, doch nicht stärker als in andern neuangebauten Ländern. Der Boden enthält in einer Tiefe von etwa 20 Fuß allenthalben das reinste Quellwasser. In der Stadt und im Weichbilde derselben wohnen viele Deutsche, 1820 eingewandert, gute Bürger, welche sich durch Fleiß und Mäßigkeit auszeichnen. Westlich vom Weichbilde sind Prairien, wo auch schon viel angebaut ist. Auf der Ostseite des Kaskaskia ist eine $\frac{1}{2}$ Meile breite Niederung stark bewaldet und dergestalt der Ueberschwemmung ausgesetzt, daß dort zuweilen gar nicht durchzukommen ist; weiter ostwärts herrscht Prairie vor.

Vandalia liegt 14 Meilen nordöstlich von S. Louis an der Straße nach Vincennes.

Gedanken eines Amerikaners über die klassische Literatur.

Auszug aus einer Rede bei der Stiftungsfeier der Philomathian-Society der Universität Pennsylvanien, gehalten am 25. Juli 1827 von Joseph R. Ingersoll.

Der Anbau der klassischen Literatur wird durch so manche persönliche Anreizungen und sich selbst anlockende Beweggründe angerathen, daß es kaum nöthig scheinen mögte, entfernte und weniger wesentliche Beziehungen zu dessen Unterstützung beizubringen. Wenn intellectuelle Annehmlichkeiten reiner, erhabener, edler und beständiger sind, als das Befriedigen sinnlicher Lüste, so muß es ein Vergnügen seyn, sich Kenntnisse zu erwerben, welche zu gleicher Zeit den Reiz und die Belohnung in sich tragen. Aber, verschieden von andern fremden Vergnügungen, erschöpft ein Uebermaß im Lernen weder die Fähigkeiten, welche es in Anspruch nimmt, noch sättigt es durch den Genuß. Das Nahrungsmittel ist eben so reichlich vorhanden, als die Eßlust nicht zu sättigen ist. Es ermüdet weder den Sinn, noch unterdrückt es ihn durch Ueberfüllung. Jeder Lage und jeder Periode ist es angemessen. Den Unglücklichen tröstet es in den Augenblicken der Trauer, und den Glücklichen enthebt es der Unbehaglichkeit der Sättigung und Muße. Es wird mit Recht „die Nahrung der Jugend und die Freude und der Trost des abnehmenden Alters" genannt. Die Musen sollen dem Boethius in seiner Trauer beigestanden und ihm bei seiner Schrift über die Trostgründe der Philosophie geholfen haben. Hr. Gibbon erklärt nach der Erfahrung vieler Jahre, daß er seine Neigung zu lesen nicht gegen Indiens Reichthümer hingeben mögte. Eine Erweiterung des Kreises unschuldi-

ger Beschäftigungen, eine nie versiegende Quelle der Thätigkeit für den rastlosen Geist, eine Zugabe zu einem harmlosen Gewinn, und wären diese auch nur die einzelnen Resultate einer liberalen Erziehung, sind Wohlthaten, welche auf die Dankbarkeit und Liebe der Besten Anspruch haben. Aber die Genüße eines kultivirten Geistes sind nicht auf den Besitzer beschränkt; sie erweitern die Sphäre des geselligen Verkehrs und füllen die großen Zwischenräume des Lebens aus. Das klassische Studium, öffnet nicht nur dem Gesichtskreise ein weites Feld der Belehrung — es verfeinert den Geschmack, veredelt die Gefühle, stärkt das Gedächtniß, beschäftigt die Phantasie, ohne sie zu verderben, führt eine genaue und sorgfältige Kenntniß der Dinge herbei, durch die nothwendige und immerwährende Zurückführung derselben auf ihre eigenthümlichen Benennungen, und befestigt die Fertigkeiten der Thätigkeit und des Fleißes. Der Redner findet darin klare und richtige Belege für sein Argument — der Dichter trifft reichlichen Stoff einer üppigen Phantasie, da er die Originale seiner Kunst studirt, welche in frühern Zeiten hauptsächlich an Bildern Ueberfluß hatte — der Philosoph entdeckt die geheimen und mächtigen Triebfedern, durch welche die menschliche Natur unter Umständen, die ganz verschieden von denjenigen sind, die sich jetzt seiner Betrachtung darbieten, ergriffen ward, und bekräftigt die Gewißheit seines Schlusses durch die gleichförmige Wechselwirkung von Ursache und Wirkung. Diese Vortheile sind nicht durch die Hülfe einer Uebersetzung zu erreichen. Derjenige, der eignes Urtheil anwenden kann, möchte der wohl gerne der oft beschränkten Fassungsgabe eines Andern vertrauen? Und wenn das Zutrauen in die Genauigkeit der Nachahmung begründet wäre,

so ist es doch nur Nachahmung und nicht das Original. Erhabene Gegenstände der Natur sind denjenigen fremd, welche nur die lebhaftesten Beschreibungen gelesen oder die lebendigsten Bezeichnungen des Pinsels studirt haben. Selbst Werke der Kunst, welche zu dem Auge allein sprechen, verlieren, wenn sie in einer Copie ausgeführt werden. Die Hand kann wohl den Umriß darstellen und jedes Verhältniß in genauer Gleichförmigkeit abbilden, aber der Geist, welcher das Original auffaßte und nur darin schimmert, kann nicht übertragen werden. Wessen Einbildungskraft ist so lebhaft, um einen Abguß des Apollo von Belvedere als Einfleischung des Dichtergottes aufzufassen! Niemand wird es wagen, zu behaupten, daß er das Original in seiner ganzen, im Marmor gemeisselten Schönheit ohne Gefühle gesehen habe, welche denjenigen gleichen, die durch die Erhabenheit der übermenschlichen Natur eingeflößt werden. Die Begründung aller Moralität, der erhabene Ausfluß göttlicher Weisheit und Wahrheit, das ewig dauernde Evangelium, ward der Menschheit in der Sprache des Herodot und Pindar übergeben (!!!). Manche Streitigkeiten, welche die christliche Welt zertheilen, haben ihren Ursprung in einigen geringen Schattirungen von Verschiedenheit in der Auslegung eines Wortes. Hätten die Wohlgesinnten ihr Vertrauen dadurch beurkundet, daß sie sich anschickten, Belehrung von dem Ursprung des inspirirten Lichtes entgegenzunehmen, so wären sie vom Verbal-Criticismus nicht zu entgegengesetzten, nicht zu vereinigenden Folgerungen hingeleitet worden, die sogar den Frommen verwirrt und dem Unglauben einen sehr verführerischen Reiz verliehen haben. Eine Uebersetzung der besten Art wandert entweder entfesselt im eignen Felde, um Theilnahme zu erwecken, oder versinkt in leere Formalität durch das feste An-

schließen an den Gang des Originals. Es mag wohl einen schwachen Schimmer des Umrisses darbieten, aber die lebendige und zarte Farbenmischung, welche das Gemälde heben, verlieren sich, wenn sie durch ein entgegengesetztes Medium gehen, wie die Lichtstrahlen durch die zurückwerfende Dichtigkeit des gefärbten Glases verdunkelt und zerstreuet werden.

In gewisser Hinsicht ist es ein Unglück für das Zeitalter, im Besitze der schönen Gedichte des Pope zu seyn, welche, als ein Substitut der Iliade und Odyssee aufgenommen, mit jedem Verdienst, wie es ihnen wirklich zukommt, ausgestattet worden sind, ausser demjenigen, dem Original gleich zu seyn. So unvollkommen sie auch die Züge des Vaters der Dichtkunst darstellen, so werden sie doch, bei ungeschmückter Schönheit, allgemein gelesen und bewundert, während die genaue Uebersetzung Cowper's, allen originellen Glanzes beraubt, schon vergessen ist. Wir betrachten die abgemessenen Verhältnisse eines großen Schriftstellers in einem entlehnten Gewande, aber sie sind die unbelebten Theile des Körpers, ohne die göttlichen Schwingungen des Geistes. Der Beobachter sieht jedes Glied, jeden Zug, aber weiß nicht mehr von der Seele, welche sie belebte, als der Student von Salamanca, welcher die Grabschrift des Lizentiaten entzifferte, von den goldenen Lehren, welche sie enthielt, ergriffen ward.

Wenden wir uns zu Italiens Dichtern. Es ist für diejenigen nicht unbegreiflich, die auch nur im Englischen Gewande mit ihnen vertraut sind, wenn es heißt: Dante hat seine Feder in den sprudelnden Bach des Helikon getaucht, und der Flug des Petrarka ist lieblicher, als das Säuseln und Murmeln seiner Quelle. Die Schwierigkeit, Worte auszutauschen, ohne den Geist zu verlieren, wird nicht

allein von der Sprache Italiens gelöset; auch die Griechische besitzt besondere Vorzüge im Bau und Reichthum der Ausdrücke, weshalb sie mit Recht der goldene Schlüssel genannt wird, welcher die Schätze des Alterthums aufschließen kann. Cato, der Censor, erlernte sie im hohen Alter noch mit Eifer, damit er Zutritt zu der Literatur bekäme, welche sich ihm verbarg. Ein ähnliches Verlangen, die Schönheiten der Spanischen Romanze zu genießen, veranlaßte den Lord-Kanzler Camden, die Muße seines reiferen Alters der Erlernung jener Sprache zu weihen. Dugald Stewart ist wegen seiner genauen Bekanntschaft sowohl mit der lateinischen als Englischen Sprache, sicher der fähigste Schriftsteller, die eine in die andere mit Nachdruck und Eleganz zu übertragen; dennoch erklärt er nach mehreren Lateinischen Citaten des Lord Bacon, daß er wohl der Meinung gewesen sey, dieselben übersetzen zu können, sich aber jetzt ausser Stande fühle, den inhaltsvollen, ächten Ton des *Originals* beizubehalten. „Es ist so etwas Besonderes in den ipsissima verba des Bacon, welches jede Person, die dessen Werke viel zur Hand nimmt, mit einer gewissen religiösen Ehrfurcht betrachtet, und welches Einbildungskraft und Gedächtniß mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit und Kraft auffassen." Diesem großen Mann verdankt die Welt das Axiom: „Kenntniß ist Macht!", ein Princip, das jetzt allgemein anerkannt wird, und einer der thätigsten Beweggründe zum rastlosen Fleiße. Es ist nicht blos die beschränkte Macht über verhältnißmäßig wenige Individuen, die einen Staat oder eine Nation bilden, kurz von Dauer, beschlossen im Raume; sondern eine erweiterte Herrschaft (für den Ungeweihten ganz wunderbar) über das materielle Universum, wie über die Launen und Leidenschaften des menschlichen Geschlechts.

Das klassische Studium ist bei jeder literarischen Forschung behülflich, und reicht die Hand zu jedem philosophischen Streben. Ein Begleiter ist es auf's Forum, wie in die hohe Schule, ein Freund und Beistand in dem Tumult einer politischen Debatte, eben so sehr als in dem kühlen abgesonderten Thale des Lebens. Auf manchem Felde scientifischer Fehde wird es die schützende Göttinn, welche den Diomedes durch tausend Gefahren begleitete. In dem Dunkel der scientifischen Mysterie ist es die Ruthe der Sibylle — das donum fatalis virgae — welche den Besitzer derselben durch Gefahren und Verwickelungen zu dem Lichte des Tages führte. Frühe Jugend ist die eigentliche Zeit zum unschätzbaren Erwerben dieses Wissens. Wie kann die Jugend nützlicher beschäftigt werden? —

Während der Geist noch unreif ist für metaphysische Subtilitäten oder die erhabenen Geheimnisse der Philosophie, muß die Schärfe des Verstandes entwickelt und die Gewohnheit kritisch zu analysiren und zu forschen gebildet und bevestigt werden. Dann muß man sich dieses Talent erwerben, oder die günstige Gelegenheit ist auf immer verloren. Späterhin fesseln Genüsse und Sorgen die Aufmerksamkeit zu sehr, und nehmen zu viel Zeit ein, um die Beschäftigung mit Studien zu erlauben, welche der Periode des bürgerlichen Lebens vorangehen sollen; wenn auch hie und da ein besonders begabtes Individuum fähig war, mittelst der bloßen Stärke natürlicher Anlage den Mangel einer schon früh vollendeten Schulbildung zu ersetzen, so ist der Fall zu bewundern, aber nicht nachzuahmen und zu billigen. Zählet die Zahl derjenigen, wenn es möglich wäre, welche durch Hülfe früher Belehrung die höchsten Auszeichnungen erlangt haben, die Reichthum und Rang allein weder ver-

sagen noch gewähren kann, und es wird deutlich erhellen, was die Ausnahme, was die Regel ist.

Der hochgebildete Staatsmann (Canning), welcher gegenwärtig den complicirten Mechanismus der Großbritanischen Regierung lenkt, leitet von seiner genauen Bekanntschaft mit der klassischen Literatur das feine Rednertalent her, welches ihn ganz besonders in den Stand gesetzt hat, die zufälligen Nachtheile einer geringen Herkunft zu überwinden, und jene wesentlichen Eigenschaften zu entfalten, die er sonst vergebens in sich getragen hätte. Ein früherer Staatsmann (Pitt) nicht minder ausgezeichnet während eines langen Wirkens voll Menschenliebe und Ruhm, zierte seine Beredtsamkeit mit denselben klassischen Reizen, die der Stolz und der Ehrgeiz seines Knabenalters, wie seine Lieblingsbeschäftigung und Erholung auf jedem Pfade des Lebens waren. Den Lobspruch, welchen Paterculus dem Cicero *zollt*, animo vidit, ingenio complexus est, würde unvollständig gewesen seyn, wenn er nicht verstanden hätte, mit Nachdruck hinzuzufügen: eloquentia illuminavit.“. Wenn auch das Geräusch der bürgerlichen Geschäfte, der Schwindel des Vergnügens, die Freuden des geselligen Umgangs, ohne den Reiz der schönen Literatur willkommen seyn mögen; indem sie einen Erfolg für den Trost und die Ergötzlichkeit geben, welche die Literatur gewährt: so kann doch eine Zeit für alle Menschen eintreten, daß jene Zerstreuungen ausbleiben. Dies ist der Winter des Lebens, auf welchen ein jeder mit Sehnsucht oder Schrecken hinblickt — der schreckens- oder sehnsuchtsvolle Zwischenraum zwischen den thätigen Geschäftsverwickelungen und dem Eintritte in eine bessere Welt.

Was ist reizender: Das grünende Thal des Alters, wo man die sich verlängernden Schatten ohne Unwillen über

das Dahinscheiden einer wohl angewandten Zeit betrachtet — oder die traurige Einöde, wo kein Baum früherer Jahre sich zeigt, um Ueberfluß und Schatten zu verbreiten? Dann wird Erholung eine unfruchtbare Leere seyn; und das Gemüth, anstatt sich zum Genuß nach innen auf seine eigenen Quellen zu kehren, und auf die Vorräthe sich zu verweisen, welche die Jugend hätte häufen können, wird sich in Unzufriedenheit und übler Laune verloren finden. In diesem bedeutsamen Zwischenraume ist das Geschäftsleben abschreckend, und die zunehmende Unthätigkeit wird, ohne noch der Schwächen des Alters zu gedenken, dem geselligen Umgange Hindernisse in den Weg zu legen. Diese Herbstzeit des Lebens wird ausgefüllt durch das reizende Beschäftigen mit der klassischen Literatur, wie durch Erholungen frommer Andacht — das Eine eine Fackel, den Pfad des Lebens zu erleuchten; das Andere ein Stern, welcher die Bahn zur Unsterblichkeit erhellet. Einer der verehrungswürdigen Gründer unsers Freistaates (Adams), welche alle bald nur noch in der dankbaren Liebe des Landes leben, verhauchte seinen Geist bei dem ruhigen Durchlesen der Pflichten des Tullius in dem Alter von mehr als neunzig Jahren.

J. D.

Die östlichen Ortschaften in Canada.

(Schreiben eines Canadiers im Liverpool Albion vom 22. October 1827.)

Nieder-Canada, Montreal, am 28. August 1827.

„Aus den Blättern, welche in den Vereinigten Staaten erscheinen, ersehe ich, daß aus Liverpool eine bedeutende Auswanderung nach den Staaten Ohio, Indiana und den

südlicher liegenden Gegenden Statt findet. Wären die guten Leute auf Ihrer Insel mit gewissen Verhältnissen bekannt, sie würden sicher ihrer Auswanderung eine andere Richtung geben. Jene Staaten sind im Allgemeinen ungesund, den Angriffen des gelben Fiebers und anderer Seuchen ausgesetzt, welche viele neue Ansiedler hinraffen. Dabei stehen die Ländereien hoch im Preise, die Steuern sind sehr schwer, und die Entfernung von jedem Markte (?) ist sehr groß *). Wir haben in dieser Gegend ein neues Land eröffnet, welches allen Boden an der Südseite des S. Lorenz-Stroms umfaßt, bei der Gränzlinie der Französisch-Canadischen Besitzungen beginnt und sich zehn Engl. Meilen vom S. Lorenz, bis an die Scheidelinie der Vereinigten Staaten New-York, Vermont und New-Hampshire zieht; diese Gegend heißt gemeiniglich Englisch-Canada, oder die östlichen Ortschaften, und sie gehört zu den Distrikten Three-Rivers und Montreal. Sie besteht aus etwa 80 Ortschaften, jede in 10 Reihen (ranges) von 30 Grundstücken (lots) getheilt, jedes Grundstück umfaßt 210 Acres, 10 für Wege und Stege eingeschlossen. Das Land mißt etwa 10000 Engl. □Meilen, ist durch die Flüsse S. Francis und Nicolet und durch viele kleine Seen und Bäche, die in jene Flüsse fallen, bewässert; alle sind fischreich. Der Boden ist so trefflich, daß keiner in Nord-Amerika ihn übertrifft, und in den Vereinigten Staaten ist keiner damit zu vergleichen (!!!). Das Klima gilt für das gesundeste in Amerika und ist frei von allen ansteckenden Krankheiten. Schon sind mehrere Kirchen und Schulhäuser

*) Wie unwahr und übertrieben dieses Urtheil, so im Allgemeinen ausgesprochen, ist, bedarf wohl keines Beweises. A. d. H.

errichtet, und Protestantische Geistliche werden von der Regierung ernannt und besoldet. Bauholz ist in Menge vorhanden, z. B. Cedern, Fichten, Birken, Büchen, Kirschbäume und Ceder-Ahorn, welcher jährlich im März und April sehr viel Zuckersaft liefert. Die meisten Ortschaften sind schon bewohnt, jede mit 10 — 100 Familien, welche aus den Vereinigten Staaten eingewandert sind. In den letzten Jahren haben einige Schotten und Irländer Pachtgüter von den ersten Ansiedlern gekauft und befinden sich wohl. Am S. Francis sind einige Dörfer. Die Entfernung der Stadt Three Rivers (Trois Rivières) bis an die Gränze der Vereinigten Staaten beträgt 100 Engl. Meilen und die Hauptverbindungs-Straße geht mitten durch das Land. Quebek und Montreal liegen nicht viel weiter entfernt, und schon jetzt werden diese Märkte von den neuen Ansiedlungen aus vorzugsweise mit Rind-, Hammel- und Schweinfleisch, Geflügel, Butter und Käse versorgt. Diejenigen, welche Wildnisse von der Waldung durch Abbrennen reinigen, gewinnen so viel Pottasche, daß damit die Abholzungs-Kosten gedeckt sind. Der gewöhnliche Preis für die Abholzung ist 12 Dollars für den Acker. Wildnisse von bester Qualität kosten 2 Dollars pr. Acre, mit Credit auf zehn Jahre, und 6 pCt. jährl. Zinsen. Ein großer Theil des Landes gehört noch der Regierung; es enthält keine Niederlassungen und liegt hinter (in the rear) den Flüssen. Kein Land ist irgend einer Steuer unterworfen, da Canada ganz steuerfrei ist. Urbare Landstellen (farms) mit Blockhaus (loghouse) und Scheune (barn) werden oft für 6 — 12 Dollars pr. Acre verkauft. — Der Winter beginnt gegen das Ende des Novembers; dann wird der Boden mit Schnee bedeckt und die Flüsse frieren; der Frühling beginnt gegen

das Ende des März, und so hat der Bauer drei schöne Wintermonate mit hartgefrornen Straßen, wo er die Produkte zu Markte bringen, Befriedigungen ziehn und sich für die kommende Frühlings-Arbeit vorbereiten kann; ein Segen, den kein anderes Land (!) besitzt und der für den Bauern von großem Vortheile ist. — Alle Arten von Vieh werden dort durch Stallfütterung mit Kartoffeln, gelben Wurzeln (Möhren, Carrots), Kürbisse (Pumpkins) und Mais, innerhalb sechs Wochen, ohne ihnen Wasser zu geben, im Winter fett gemacht, und dieses Vieh wird besser, als das, was man im Sommer drei Monate lang mit Wasser füttert (?). Ein Schaaf kostet 4 Sh. 6 P. Sterl., Kühe 2 bis 3 Pf., Ochsen 5 bis 10 Pf. das Paar, Pferde 10 bis 20 Pf. St. Die blühendsten Dörfer sind: Sherbrooke und Richmond; die blühendsten Ortschaften: Shipton, Melborne, Windsor, Oxford, Ascot, Compton, Eaton, Barnstead, Hereford und Stanstead. Das Land erfreut sich der Englischen Gesetze. Ausgewanderte, welche dahin wollen, schiffen sich nach Quebek ein und gehen von dort mit dem Dampfboot nach Three Rivers; von dort fahren sie queer über den S. Lorenz-Strom und den S. Francis-Strom aufwärts. Viel würde erspart, wenn sie auf einem Schiffe kämen, welches gerade nach Three Rivers bestimmt wäre; diese Stadt liegt nur eine Tagereise Segelns oberhalb Quebek."

(Also wieder ein Paradies für die, welche in Amerika glücklich werden wollen. Nur bitten wir zu bedenken, daß jenes Gränzland, welches Großbritanien recht gern voll Menschen haben möchte, an der scharfen Ecke zwischen Canada und den Vereinigten Staaten liegt, und daß, so wie ein Krieg ausbricht, die Gegend am S. Francis Kriegsschauplatz wird, welches sich Jeder, der dahin auswandert,

wohl zu merken hat. Uebrigens bleibt Canada bei allen Vortheilen eine Colonie, wo die Beamten die Herren spielen; in den Vereinigten Staaten, wo sich niemand über Taxen beschwert, athmet der Bürger frei und Niemand hat ihm willkührlich zu gebieten. —

Schilderung einer jungen reichen West-Indierin.

„Wir erblicken hier ein recht niedliches Frauenzimmer, ihre Arme nach Art der Negersklaven hin- und herschlängelnd, fast den ganzen Tag im Bette oder auf der Lehnbanke träge ruhend, den Kopf in zwei oder drei Tücher gehüllt, die Kleidung nachläßig und ohne Schnürbrust. Um die Mittagsstunde finden wir sie aus dem Pfeffertopfe begierig essen, auf dem Flur sitzend, von ihren schwarzen Aufwärterinnen umgeben. Nachmittags hält sie die gewöhnliche Ruhe (Sieste), während zwei dieser Mädchen ihr Angesicht durch das sanfte Schwingen des Fächers kühlen, und eine Dritte die einschläfernden Kräfte des Morpheus, durch sanftes Reiben an jeder Fußsohle, hervorruft. Erwacht sie aus dem Schlummer, so ist ihre Sprache klagend, matt und kindisch. Hat sie das reifere Alter erreicht, so entzieht das Bewußtseyn ihrer Unwissenheit sie dem Angesichte oder der Unterhaltung jedes vernünftigen Wesens. Ihr Ideengang ist auf die gewöhnlichsten Gegenstände beschränkt, die an ihr vorübergehen, das Geschäft der Pflanzung, das Geschwätz des Sprengels, die Streiche, den Aberglauben, die Zerstreuungen und schamlosen Gespräche der schwarzen Aufwärter, die eben so einfältig als ungeschliffen sind.“ (Long's Jamaica.)

*) Mag die Regel seyn. Wir kennen recht liebenswürdige Ausnahmen. — D. R.

Indianisches Opfer.

Ein Missouri-Blatt enthält einen Brief von Herrn Wetmore, einem Amerikanischen Officier in Council-Bluffs, welcher von dem Erfolg der Bemühungen des Agenten der Angelegenheiten mit den Indianern, Hrn. Dougherty, Nachricht ertheilt, eine Gefangene aus den Händen der Pawnee-Indianer zu erretten, welche sie, ihrem Gebrauche gemäß zum Opfertode bestimmt hatten. Dougherty und andere Officiere, mit einer Bedeckung von der Besatzung, verließen die Bluffs (Fort Atkinson) am 5. April d. J. und gelangten zu dem großen Pawnee-Dorfe in 5 Tagen. Man erzählt ihnen, die Gefangene wäre eine Zeitlang für das Opfer gemästet worden, und die Hinrichtung sollte den folgenden Tag Statt finden. Die Brennstoffe und übrigen Erfordernisse seyen bei der Hand.

Die Gefangene war ein Paduka-Weib, und von einer feindlichen Abtheilung 2 — 3 Monate zuvor gefangen worden. — Die Anführer und Krieger kamen in einem Rath zusammen, und keine Gründe oder Ueberredung wurde von Dougherty unversucht gelassen, die Loslassung des bestimmten Opfers auszuwirken. Die Vornehmsten des Stammes schienen geneigt, sie den Amerikanern auszuliefern, nur die Weiber und Kinder, sammt einigen Männern, schrieen laut für das Opfer. Der Arzneimann oder Oberwürger erschien unter ihnen und ließ sich mit einigen Redensarten vernehmen, daß er es mit der Arznei so einrichten könne, daß sie eines Ueberflußes an Büffelfleisch und Mais gewiß wären, ohne ein Brandopfer nöthig zu haben.

Die Gefangene ward alsdann in die Rathsversammlung geführt, mit sichtbaren Spuren von Niedergeschlagenheit und vernehmlichen Aeußerungen ihres Grams; sobald sie jedoch

von der geschehenen Verwendung unterrichtet war, erglänzte ihr Antlitz mit einem Lächeln. Keiner der Anwesenden vermochte ihre Sprache zu reden, aller Verkehr geschah in Zeichen. Den Tag darauf ward sie den Amerikanern übergeben, die sie auf ein Pferd setzten und nach den Bluffs aufbrachen. — Sie waren nicht weit gekommen, als zwei Indianer, die den Tod des Weibes beschlossen hatten, aus dem Dickigt sprangen und der eine sie mit einem Pfeile durch ihren Büffel-Rock schoß, was eine tödtliche Wunde in ihrer Seite hervorbrachte. — Ein Handgemenge entstand, während dessen einige übelwollende Indianer herbeikamen, die Gefangene wegschleppten und, noch lebend, wieder zur Erde warfen. 200 Krieger von dem Dorfe versammelten sich unmittelbar um sie, ihre Waffen in das Blut zu tauchen. Nach ihrem Tode kehrten die Amerikaner heim.

Aus dem Bericht des Hrn. Wetmore über die Indianische Rathsversammlung heben wir Folgendes aus:

„Im Rathe zeichnete sich ein Krieger aus, sowohl durch seinen Rang in der Nation als seines Flitterstaats wegen, genannt, Bad Moccasin. Der rothe Herr trug ein goldgesticktes Scharlach-Wams, eine Halskette von weißen Bären-Krallen, und stand da, aufrecht, mit einer grünen und einer karmosinfarbenen Reise-Kamasche, ein Anwald der Gnade, ein Freund der Christen. Er hatte die Hauptstadt der Union besucht; und mit gleich kühner und beredter Sprache drang er auf die Loslassung der Gefangenen. Durch seinen Verkehr mit weißen Männern, sagte er, habe er sich überzeugt von der Unzweckmäßigkeit des Opfers — er habe seinem großen Vater (in Washington) die Hand gegeben und gelobt, sich diesen barbarischen Gebräuchen zu widersetzen. Ein junger Held erklärte seinen

Landsleuten gleichermaßen, er kenne zwar den Glauben der Pawnee's, daß von diesen Opfern ihr, in der Hand des Herrn des Lebens stehender Wohlstand abhänge; aber, sagte er, laßt uns Mißtrauen setzen in unsern Glauben, denn die Weißen haben mehr Verkehr und sind besser bekannt mit Gott dem Allmächtigen, denn wir; darum wollen wir ihnen Gehör geben und einen Gefallen thun; wir könnten es keinen bessern Leuten thun.

Ueber die Gebräuche, welche bei den Menschenopfern der Pawnee's beobachtet werden, erhielt Hr. Dougherty folgende Schilderung von einem Franzosen, der ihnen einigemal beigewohnt hatte.

Wenn es der große Arzneimann für rathsam findet, ein neues Menschenopfer aufzutreiben, so überträgt er die Herbeischaffung dieses Arzneimittels (denn als solches gilt das Schlachtopfer dem Aberglauben) einem Anführer einer Streifpartei, wenn er im Begriff ist, einen Feldzug zu eröffnen; einer oder mehrere der unglücklichen Gefangenen werden dem großen Sterne — d. h. dem Planeten Venus — als Eigenthum zuerkannt. Das Opfer wird sofort dem alten Arzneimann, dem Oberpriester des Belzebub abgeliefert, in den Arzneistall eingesetzt, und alles gethan, um es zum Schlachtopfer zu mästen. Die Arzneimänner lösen einander ab in der Bewachung des Opfers und singen unablässig Todtenlieder, oder Bannformeln der Verdammten, an der Seite des Unglücklichen.

Bei der Hinrichtung wird das Opfer zwischen zwei Pfähle gebracht, die Maibäumen ähnlich sind, oben mit einer schwarzen Fahne. Hände und Füße werden ihm ausgebreitet, an den Pfahl befestigt, ein kleines Feuer zu den Füßen des Unglücklichen angezündet, darin Eisen glühend

gemacht und Brust- und Hüftengegend damit gemartert. So wird das Opfer gequält, bis es anfängt zu sinken, wo dann ein Kundschafter oder eine Kriegsvedette (die vorläufig zum Behuf dieser Ceremonien aufgestellt worden) sichtbar wird, sich mit derselben Vorsicht nähert, welche im wirklichen Kriege beobachtet wird. Nach dieser Mummerei stattet er dem Anführer der Kriegsabtheilung Bericht ab, daß er den Feind entdeckt habe, der sich in einer sehr schlechten Stellung befinde und nicht auf seiner Huth sey. Unter diesen Umständen wird ein unmittelbarer Angriff beschlossen. Die muthige Kriegsabtheilung stürzt hervor auf den Opferplatz und macht dem Opfer den Garaus mit einem buchstäblichen Pfeilregen. Sodann wird das Feuer geschürt, bis das Fett in Fülle aus dem gebratenen Leichnam ausschwitzt, und nun drängen sich die Weiber der Nation, welchen der Maisbau obliegt, um den Holzstoß, öhlen ihre Hauen ein und halten sie in die Höhe unter Gebeten um reichliche Erndte. Die Pfeile der Krieger dagegen, welche so unwürdig ins Blut des Feindes getaucht worden, sind fertig für eine glückliche Büffel-Jagd.

(Amerikanischer Correspondent.)

Kriegslist eines Amerikanischen Kaufahrers.

Die Brigg Sylph, Capt. Farrin, welche im Mai aus Baltimore zu Buenos Ayres ankam, entging dem Brasilischen Blokade-Geschwader bei hellem Tage mit einer Gewandtheit und Keckheit, welche den Erfolg, womit sie gekrönt waren, verdienten. Von Baltimore segelte die Brigg nach Rio de Janeiro, und ehe sie von dort ausklarirte, suchte man sie so viel als möglich den Britischen Regierungs-Packetböten

ähnlich zu machen, welche zwischen London, Rio de Janeiro berührend, und Buenos Ayres gehn. So wie sie den Rio de la Plata erreichte, ließ die sie Britische Flaggen wehn, und, von einem frischen Winde begünstigt, lief sie keck auf eines der ersten Brasilischen Kriegsschiffe zu, welche vor Montevideo lagen, und machte die gewöhnlichen Signale der Britischen Packetböte. Die obern Segel wurden gerefft und der Anruf des Brasilischen Offciers beantwortet. Nun segelte das Schiff gemächlich weiter, ohne den geringster Verdacht zu erregen; als es aber dem ganzen Geschwader vorbeigesegelt war, wurden die Britischen Flaggen herabgeholt, die Amerikanische aufgezogen, und zum Zeichen des Triumphes eine Kanone abgefeuert. Die Rhede von Buenos Ayres erreichte es nun in kurzer Zeit. Die Ladung der Brigg ward mit großen Vortheil verkauft und das Schiff für 80000 Piaster der Regierung von Buenos Ayres überlassen.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Britisches Nord-Amerika. Ein Schiff mit Irländischen Ausgewanderten, welches ganz vollgepfropft war und wo die größte Unreinlichkeit herrschte, hat Seuchen (Masern und Typhus) nach der Prinz Edwards Insel (S. Lorenz-Busen) gebracht; im Juny, wo die Hitze auf 96° F. stieg, haben diese Krankheiten so überhand genommen, daß sie Alt und Jung ohne Unterschied hinrafften und vornämlich unter der armen Classe der Bewohner schrecklich wütheten. Am 27. Sept. zählte man in der Hauptstadt Charlottetown (1200 Einwohner) 30 Todte.

Nach dem Montreal-Courant vom 20. Juny haben

die Herren Gates et Comp. in den vorgehenden sechs Wochen durch die Zollstelle S. Johns die Summe von 630000 Dollars aus den Vereinigten Staaten nach Canada eingeführt.

Ueber 3500 Indianer, größtentheils vom Gebiete der Vereinigten Staaten, von der Halbinsel des Michigan und vom Mississippi haben wieder Malden am Detroit (Erie-See) besucht und dort reiche Geschenke von der Britischen Regierung von Ober-Canada empfangen, deren Werth man auf 30000 Dollars schätzt. Durch diese Geschenke behaupten die Briten fortwährend einen starken Einfluß auf die Indianer (um sich derselben gelegentlich zu mörderischen Anfällen auf die Ansiedlungen in den Vereinigten Staaten zu bedienen).

Die Kirche von Schottland (Presbyterianer) erhält endlich auch Antheil an die Kirchenländereien in Canada.

(Montreal-Herald vom 15. August.)

Zu Gore in Ober-Canada erscheint eine Zeitung (the Gore-Gazette).

Bei Gelegenheit des Versuchs am 8. Septbr. 1827, ein Schiff den Niagara-Sturz abwärts laufen zu lassen, welcher indeß über 5000 Neugierige nach Buffaloe und nach den Wirthshäusern am Niagara-Strom lockte, ward eine Messung der senkrechten Höhe des Falls angestellt, und zwar von der neuen Brücke aus, welche vor Kurzem vom West-Ende der Goat-Insel bis zu den Terrapin-Felsen erstreckt, 800 Fuß vom Ufer. Man wandte dazu ein flaches Stückchen Holz (a piece of scantling) an, warf dieses, mit einem Gewicht versehen, vom Geländer der Brücke über den Rand des Absturzes, so daß das Holz an einem Faden in Perpendicular-Linie die Oberfläche des Wassers erreichte.

Die Länge des Fadens bis an die Oberfläche der Wasserecke am Absturz betrug 13 Fuß 1 Zoll, von dort abwärts bis zu dem Wasser unten, nach genauer Messung, 158 Fuß 4 Zoll. (Die Angabe kommt der gewöhnlichen Angabe (160 Fuß), z. B. in Hassels vollständ. Hausb. XVI. S. 387. ziemlich nahe.) Bei dem Ablaufen des Schiffs von dieser Schwindelhöhe, ging nichts merkwürdiges vor, als daß die beiden am Bord befindlichen Bären mit dem Leben davon kamen, und von dem zertrümmerten Fahrzeug glücklich an's Ufer gelangten, wo sie eingefangen und in Buffaloe für 5 Dollars das Stück verkauft wurden, woraus zu erhellen scheint, daß auch wohl ein kühner Schwimmer auf einem Fahrzeug den Sprung machen könnte; der Büffel und der Hund kamen um.

Das in New-York erscheinende Blatt Albion geht jetzt postfrei durch alle Britischen Provinzen und zwar auf Befehl der Regierung zu Quebek. Die Herausgeber der in Canada selbst erscheinenden Blätter haben sich an den Britischen General-Gouverneur, Grafen Dalhousie, mit einer Bittschrift gewandt, worin sie vorstellen, daß man sie doch auch von den mancherlei Bedrückungen und der lastenden Steuer befreien möge, wovon nun das im Auslande erscheinende Blatt befreit ist; sie müssen, ausser der Stempel-Taxe, Postgeld zahlen, und der Umlauf ihrer Blätter wird gehindert und die Eigner der Britischen Zeitungen in den Colonien verarmen. „Wir sprechen aus Erfahrung," schreibt der Colonial-Advocate, der in Montreal erscheint, „wenn wir behaupten, daß unsere Hoffnung für die baldige Abhülfe dieser Beschwerden sehr schwach ist. Es ist ein Grundsatz der Colonial-Regierungen, die Eigenthümer periodischer Blätter zu unterdrücken und die Noth derselben lieber zu vermehren — als ihren Lasten abzuhelfen. Vielleicht werden

diese vornehmen Herren den Tag erleben, wo man sie überzeugt, daß auch in Canada die Rechte der Presse nicht ungestraft geschmälert werden." („Diesen Colonial-Advocate sollte man nach dem Continental-Europa senden, und ihn dort für seine Keckheit eine Zeitungs-Redaktion verleihen, damit er erfahre, wie man dort Leute seiner Art behandelt.")

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Capitain Bell, der mit seinem Schooner, three Sisters, im August dieses Jahrs den Zollposten Folly Landung auf der Halbinsel Accomac besuchte, hat einen dort gefundenen, sehr sonderbaren Schädel, in welchem Stoß- und Malm-Zähne, dem Elfenbein ähnlich, sitzen, nach New-York gebracht. Er ist ganz in Hornstein-Masse übergegangen und scheint einer Art von Narwhal (See-Einhorn) anzugehören, welche jedoch jetzt nicht mehr fortbesteht. Die Halbinsel Accomac ist eine, nur $2\frac{4}{7}$ Deutsche Meilen breite Landzunge, auf der Ostseite der Einfahrt der Chesapeake-Bay aus dem Atlantischen Meer, zum Staate Virginien gehörig, eine sandige Anschwemmung, wo sich gewiß höchst interessante Petrefacte finden. Herr Crooper, der jenen Schädel entdeckt, ist mit der geologischen Untersuchung derselben fleißig beschäftigt. (New-York Evening-Post.)

Die Gränze zwischen den Staaten New-Jersey und New-York sind noch immer nicht ausgemittelt. Beide Staaten bestehen hartnäckig auf ihre Anforderungen, und eine zu deren Ausmittlung ernannte Commission ist im August d. J., ohne ihren Zweck zu erreichen, auseinander gegangen.

Am 30. Juli, Morgens 3 Uhr, ist die Küste von Nord-Carolina von einem fürchterlichen Orkan heimgesucht, der Alles vor sich niederwarf und auf den Pflanzungen am Rocky-Run und bei Castle Haynes die schrecklichsten Ver-

wüstungen anrichtete; über 150 mit Mais bewachsene Acker sind von Grund aufgewühlt.

Der Canal zur Verbindung des Erie-See's mit dem Ohio rückt rasch fort; es waren im August schon 45 Engl. Meilen vollendet, nämlich 38 Miles von der Portage-Höhe (Summit) zum Erie-See, und 7 Miles nördlich von Licking-Summit nach Newark zu; ein Einschnitt von 25 Miles südlich von Portage-Summit wird die Wasserverbindung bis Cleaveland, dem Hafen am südlichen Ufer des Erie-See's, vollenden, und eine Canal-Strecke von 63 Meilen, durch den ganzen Staat Ohio hin, zu Stande bringen. Ein Einschnitt von 3 Meilen wird auch den Canal nördlich von Licking-Summit vollenden, und da dann der Canal südlich von Newark 10 Miles beträgt, die Canalstrecke auf 75 Miles weiter führen. Die ganze Linie von Licking-Summit bis Cleaveland ist bereits verlicitirt und am Licking Summit arbeiten 700 Mann. Die Flüsse Muskingum und Sciotto, Arme des Ohio, werden durch diesen Canal gleichfalls verbunden.

In den Amerikanischen Städten wird von Seiten der Stadt-Behörden dem Maire, dem Recorder (Syndicus), dem Commissair, dem Stadt-Schatzmeister und Comptrollor alljährlich am letzten Tage des Jahrs eine detaillirte Rechnung der Stadt-Einnahmen und Ausgaben abgelegt. Die Stadt New-York hatte am 31. December 1825 eine Schuld von 937227 Doll. 99 Cents. Die Schuld war am 31. Dec. 1826 um 78643 Doll. 8 C. vermindert. Die Gesammt-Einnahme dieser volkreichsten Stadt in ganz Nord-Amerika betrug 878215 Doll. 79 C.; die Ausgabe nur 562331 Doll. 46 C. (Sollte nicht jede Stadt, welche weniger Einwohner hat, eben so wohlfeil auszukommen suchen?)

Durch den Vertrag, welchen die Vereinigten Staaten mit den Potawatamie-Indianern am 18. October 1826 am Wabash-Fluß abgeschlossen haben, cedirten diese Indianer einen Strich Landes zwischen dem Eel-, S. Joseph-, Miami- und Wabash-Flüssen (49° 30′ — 41′ N. Br. Nördl. Theil des Staats Indiana) und eine Strecke, 100 Fuß breit, zu einer Straße, welche nahe von der Südspitze des Michigan-See's ab, ostwärts nach Chicago, dann 10 Miles südwärts, dann westlich zum Südende des Michigan-See's und so wieder an den Anfangspunkt geht. Die Vereinigten Staaten zahlen dafür 30547 Doll. in Waaren und auf 22 Jahr jährlich 2000 Doll., ferner 2000 Doll. jährlich für Schulen, und schicken einen Müller, einen Grobschmied ꝛc.

Zu Gambier, im Staate Ohio, ist am 9. Juli der Grundstein zu einer neuen Hochschule, „Kenyon-College“, gelegt worden.

Herr Küstner aus Leipzig langte in den letzten Tagen aus Havre in New-York an, mit Empfehlung Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard von Weimar versehn, um eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu machen.

Am 23. August Abends 10 Uhr ward in der Stadt New-London (Staat Connecticut) 16½ Meilen östlich von New-York ein Erdbeben gespürt, von einem Getöse, wie das Rollen eines schweren Wagens über gefrornen Boden begleitet. 3 — 4 Secunden nahm es zu und eben so lange nahm es ab.

Die Unitarier bauen sich in Augusta am Savannah (Staat Georgien) eine Kirche in der Grünen Straße, der Methodisten-Kirche gegenüber.

Am 4. Sept. predigte eine Miß Livermore in der Tammany-Hall zu New-York vor einer zahlreichen Ver-

sammlung gebildeter Zuhörer mit dem größten Beifall. Sie begann mit einem Gebete und schloß mit der Absingung eines geistlichen Lieds. Sie hat bereits in zehn Staaten, in Philadelphia allein in acht und zwanzig Kirchen, geistliche Reden vorgetragen.

Bis um die Mitte des Septembers ist durch die vor den General-Assisen im Canton Ontario angestellt gerichtlichen Untersuchung über das Schicksal des unglücklichen Morgan (m. s. Amer. Miscell. 1827, S. 118. 242.) durchaus kein wahres Licht verbreitet. Mehrere Angeklagte sind freigesprochen.

Die Goldschmiede und Juweliere in Philadelphia sind stark beschäftigt; in einer Werkstatt dieser Art sind 116 Arbeiter angestellt; der Kehrigt aus derselben giebt jährlich eine Ausbeute reinen Goldes 1500 Dollars an Werth. Es werden sehr viel Edelsteine verbraucht und es ist dort noch neulich ein Fingerring mit einem einzigen Diamanten, 2500 Doll. an Werth, verfertigt.

In der Woche vom 5. bis 11. August starben zu New-York 174 Menschen (47 Männer, 28 Frauen, 60 Knaben und 39 Mädchen); die Woche zuvor waren 144 gestorben, worunter 87 Kinder.

Bey Carey, Lea und Carey in New-York erscheint an die Stelle des „Philadelphia Medical-Journal“ ein „American Medical-Journal.“ Als Mitarbeiter werden genannt: die Doctoren Chapman, Dewees, Physik, Jackson, Horner, Gibson, Hare, Hays in Philadelphia, die Doctoren Bigelow und Warren in Boston; die Doctoren Hosack, Post, Francis, Mott, Godman, Mac-Neven, King in New-York; Doctor Potter in Baltimore, die Doctoren Henderson und Sewall in Washington; Doctor Dickson in

Charleston u. A. m. Man sieht daraus, daß es auch in den Vereinigten Staaten nicht an Medicinischen Schriftstellern gebricht.

Seit der Eröffnung der Anthracit-Kohlengruben bis zum 6. August 1826 liefert Mauch-Chunk auf dem Lehigh-Fluß nach Philadelphia 19323 Tonnen,

Mount-Carbon bis zum 7. Aug. 1826 auf den Schuylkill eben dahin 8310 Tonnen.

Mauch-Chunk schickte auf dem Lehigh bis zu Ende des Jahrs 1826 10677 Tonnen.

Mount-Carbon auf den Schuylkill in derselben Periode 8457 Tonnen.

Mauch-Chunk auf den Lehigh bis zum 7. August 1827 13455 Tonnen.

Mount-Carbon auf den Schuylkill bis zum 4. August 1827 4818 Tonnen.

Herr Mills, Herausgeber des zu Huntsville (Staat Alabama) erscheinenden Blatts Democrat, ward am 23. Juli durch einen Schotten M'Clung, welcher sich mit demselben über politische Gegenstände veruneinigt, auf öffentlicher Straße in Huntsville todtgeschossen. Der Mörder hat Bürgschaft stellen müssen, vor Gericht zu erscheinen.

Das Dampfboot Independence vollendet am 26. Aug. die Fahrt von New-York nach Philadelphia in 10 Stunden 52 Minuten!!! —

Die Staatsbank von Kentucky (Bank of the Commonwealth of Kentucky) hat, nach den am 1. Juli den Interessenten erstatteten Berichte, den Belauf von 813884 Doll. 57 Cents als Noten in Umlauf. Als Deckung für diese Noten hat sie an Obligationen für Anleihen, welche sie

Individuen macht, Werth 1,426,726 Doll. 65 Cents in Händen und überdies 30591 Doll. 82 Cents in Cassa.

Am Tyger-Fluß im Union-Distrikt, Staat Süd-Carolina, ist eine Goldmine entdeckt; schon sind über 500 Mann mit Waschen beschäftigt, erhalten guten Lohn und gewinnen viel Gold. Eine Probe des Goldstaubs, welche dem Dr. Cooper gezeigt wurde, erklärte dieser für das reinste Gold, welches er je sah. Die Gesellschaft, welche die Goldwäschen in Nord-Carolina bearbeiten läßt, hat eine Dividende von 3000 Dollars gewonnen.

Der New-York-Canal hat vom letzten April bis 1. August 1827 an Canalgeld die Summe von 57497 Doll. 41 Cents eingetragen, d. h. 15700 Dollars mehr als in derselben Zeit 1826. Das Canalgeld wird zu Rochester erlegt. (Rochester Daily Advertiser.)

Mexico. Der Congreß des Staates Vera Cruz beschloß im Juny d. J., daß allen Familien, welche wegen der Belagerung des Castells S. Juan de Ulua verarmt sind, eine Unterstützung von 25 Piaster ausgezahlt werden soll. (El Veracruzano libre.)

Vermöge eines Beschlußes des General-Congreßes vom 21. May erhalten die Bevollmächtigten Mexico's beim Congreße jährlich 5000 Piaster Gehalt; der Legationssecretair 1000 Piaster und zwei Schreiber jeder 600 Piaster. (Gaceta del gobierno.)

Die Mexicanische Besatzung zu Nacogdoches (Staat Texas) leben mit den Amerikanern zu Natchitoches (Staat Louisiana) in dem freundschaftlichsten Verhältnisse und werden von diesen gastfrei unterstützt; jeder leistet den Reisenden jede mögliche Unterstützung. Zu Galveston (Einfuhrhafen des Staates Texas) ist ein Leuchtthurm errichtet.

Seit May 1827 besteht eine Post von dem Hafen Refugio über Puebla viejo de Tamaulipas, Soto la Marina berührend, nach der Hauptstadt Mexico. Desgleichen eine wöchentliche Post von der Hauptstadt Chiapas de las Casas nach dem Hafenort Tehuantepec.

Durch ein Decret des General-Congresses vom 22. May ist auf zwei Jahre die zollfreie Einfuhr der Hölzer (Maderas) gestattet, blos um Dörfer, 20 Leguas von der Küste, zu bilden, zu unterhalten und zu vermehren.

In der Hauptstadt Mexico ist seit 1827 ein neues Blatt: El Observador de la Republica Megicana, entstanden.

Am 5 Juli segelte ein französischer Kauffahrer mit 11750 Arroben Zucker und 10,000 Piaster von Acapulco nach Valpairaiso ab.

Colombia. In Cartagena sind Truppen und Bürger für Bolivar gestimmt, und man hat ihn mit aufrichtiger Freude empfangen; die Generale Montilla, Padilla und Montes, sind ihm gänzlich ergeben. Montillo war vor wenigen Monaten, Montes ist jetzt Intendant des Departemento Madalena, dessen Hauptstadt Cartagena ist. Padilla ist Oberbefehlshaber der Flotte und hat großen Einfluß. Mit Ausschluß der Miliz befanden sich im Juli 4000 Mann Truppen in der Intendenz. Sie zeichnen sich durch gute Haltung und Kriegszucht aus, obgleich sie aus allen Nationen zusammengesetzt sind. Der Oberstlieutenant von Reinhard, ein Deutscher, hat große Verdienste um ihre Organisation. Bei der Artillerie und Infanterie sind die meisten Colombier, vornämlich Farbige. Die Lanciers commandirt ein Schotte, Major . . . .; die Dragoner ein Engländer, Oberst Croffton.

Der Befreier, General Bolivar, ist am 10. Sept. in Bogota eingezogen, von der Municipalität bewillkommnet, und überhaupt mit den größten Feierlichkeiten empfangen. Die Departamentos Guayaquil, Assuay und Ecuador, welche die vormalige General-Capitania Quito bilden, haben sich förmlich vom Freistaate Colombia losgesagt, wenigstens für den Fall, daß Bolivar sein lebenslängliches Protectorat durchsetzt.

Peru. Herr Coley (nicht Corley), Minister der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, beim Freistaate Peru, ist am 14. Mai von Philadelphia in Lima eingetroffen.

Platastaaten. Aus Buenos-Ayres. In der neuen Constitution des Platastroms heißt es, sie werde den Einwohnern zur Genehmigung vorgelegt, und dann als exekutorisch angesehen, wenn zwei Drittel der Provinzen ihre Zustimmung ertheilt haben würden. Dieses letztere ist geschehen, und somit ist diese Charte nunmehr das Staatsgesetz geworden. Folgendes sind die vorzüglichsten Verfügungen derselben. Die Einheit ist das Grundprincip des Staats. Drei hohe Gewalten bestehen in der Republik: der gesetzgebende Körper, die vollziehende Gewalt und die Gerichte. Die gesetzgebende Gewalt beruht in den Händen einer Deputirtenkammer und eines Senats, die Vollziehung ist dem Präsidenten der Republik anvertraut, und ein hoher Justizhof steht an der Spitze der Gerichte. Die Ernennung des Präsidenten erfolgt vermittelst der Wahl, indem in jeder Provinz das Volk zuerst eine Wahljunta ernennt, die nachher einen Candidaten zum Vorsitz der Republik erwählt, und derjenige ist Präsident, auf den sich die Stimmen der meisten dieser Junta's vereinigen. Dieses Amt wird jedoch nur

auf die gewisse Zeit verliehen. Die Minister sind verantwortlich; die Gränzen der vollziehenden Gewalt sind genau bezeichnet, und mehrere Attributionen, die ihr in andern Ländern zustehen, sind hier davon getrennt. Die Deputirten werden unmittelbar vom Volke durch die einfache Mehrheit erwählt, und zwar einer auf 8000 bis 15,000 Seelen nach den Provinzen. Es sind im Ganzen 49 Deputirte. Um zu diesem Amte zu gelangen, muß man seit 7 Jahren das Bürgerrecht genießen, 25 volle Jahre zählen, und ein Capital von 4000 Pesos besitzen, oder irgend ein Geschäft oder Gewerbe treiben. Die Deputirten werden auf 4 Jahre erwählt, indessen wird die Kammer jede zwei Jahre zur Hälfte erneuert. Die Senatoren werden durch Junta's erwählt, ungefähr wie der Präsident. Die Richter werden zwar vom Präsidenten ernannt, können jedoch ihres Amtes nicht entsetzt werden. Der Präsident ernennt die Statthalter in den Provinzen aus einer Liste von drei Candidaten, die die vom Volke gewählten Provinzial-Verwaltungsräthe demselben vorlegen. Zugleich hat der Congreß die Constitution mit einer Verfügung beendigt, die ihm viele Ehre macht, nämlich mit dem Ausspruch einer vollkommenen Vergessenheit aller Handlungen, wozu die Verschiedenheit der politischen Meinungen Anlaß gegeben hat. — Das Kriegsgericht hat endlich sein Urtheil in der Untersuchungssache gegen die 3 Sergeanten der ehemaligen Division der Andes erlassen, die dem Spanischen General Rodil die Festung Callao in die Hände gespielt haben. Sie wurden alle drei zum Tode verurtheilt. Die beiden in Verhaft befindlichen Beschuldigten sollen gehangen und nicht erschossen werden. Der dritte, Loso Manuel Castro ist flüchtig.

Die Stadt Philadelphia.

Unsere Stadt ist in einem blühendern Zustande, als je zuvor. Geld wird zu vortheilhaften Unternehmungen gesucht und ist sicher unterzubringen; die Banken machen gute Geschäfte; der Arbeitslohn ist hoch; es mangelt an Handwerkern, da allenthalben Gebäude aufgeführt werden. Der Miethzins und der Werth der Grundstücke steigt; es ist sehr schwer, eine gute Wohnung zu finden; die neuerbauten Häuser sind vermiethet, ehe sie noch fertig sind; in der Stadt und in den Vorstädten entstehen neue Straßen, zum Theil auf dem Grund und Boden der Stadtkammer, welche dadurch sehr gewinnt. Keine Stadt in der Welt besitzt einen Markt, der besser, reichlicher und mannigfaltiger versorgt ist, als der unsrige; Wohlfeilheit ist die natürliche Folge des Ueberflusses; vorzüglich sind alle Arten von Lebensmittel, und durch Reinlichkeit und sorgfältige Behandlung ausgezeichnet. Selbst die Fleischscharren nehmen sich stattlich, ja prächtig aus. Gesundheit, Ordnung, Sittlichkeit und Wohlthätigkeit sind in einem Grade vorherrschend, der von keiner Stadt von gleicher Bevölkerung übertroffen wird. Für die Verschönerung der Plätze und die Verbesserung des architektonischen Stils, so wie für die Veredlung des geselligen Ton's bleibt noch viel zu wünschen übrig. — (Diese, aus der National-Gazette entlehnte Charakteristik, paßt, seltsam genug, fast wörtlich auch auf — Hamburg.)

Fort Massac.

Fort Massac (eigentlich Massacre), 37° 15′ N. Br. Eine kleine Niederlassung im Canton Johnson, Staat Illinois, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, früher ein

Militairposten am Ohio, 2 D. Meilen von der Tennessee-Mündung und 9 Meilen oberhalb der Vereinigung des Ohio mit dem Mississippi. Als die Franzosen im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts diese Gegend inne hatten, legten sie daselbst zum Schutze des Pelzhandels gegen die Indianer ein Fort an. Diese zeigten sich eines Tages an der entgegengesetzten Seite des Ohio (jetzt Staat Kentucky), bedeckt mit Bärenfellen und auf allen Vieren. Die Franzosen im Fort, in Hoffnung einer reichen Jagdbeute, setzten in Canots über den Fluß; die übrige Besatzung verließ das Fort, um vom hohen Ufer herab die Jagd mit anzusehen. Ein zahlreicher Haufe Indianer, welcher in der nahen Waldung verborgen lag, schlich hervor, drang, ohne Widerstand zu finden, in's Fort, und die durch den Fluß getrennten Franzosen wurden fast alle niedergemetzelt. Nachmals ward das Fort wieder erbaut und wegen jenes Unfalls Massacre (verkürzt Massac), Metzelei, genannt. Erst 1750 ward es von den Franzosen verlassen. Im Revolutionskriege stellte die Amerik. Regierung, welche Virginische Miliz in diese Gegend schickte, es wieder her, und hielten dort mehrere Jahre hindurch eine Besatzung. Jetzt ist es in Verfall. Man sieht noch die Trümmer von drei Blockhäusern und einigen Baracken in Gestalt eines Vierecks neben einander.

Zahl der Wahlherren

zur Präsidenten-Würde in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Die National-Gazette vom 24. August liefert folgendes Verzeichniß der Zahl der Wahlherren für die kommende Präsidenten-Wahl:

1. Durch allgemeine Abstimmung (General ticket).

New-Hampshire	8	Wahlherren.	
Vermont	7	"	
Massachusetts	15	"	
Rhode Island	4	"	
Connecticut	6	"	
New-Jersey	8	"	
Pennsylvania	28	"	
Virginien	24	"	
Nord-Carolina	15	"	
Georgien	9	"	
Ohio	16	"	
Indiana	5	"	
Louisiana	5	"	
Illinois	3	"	
Alabama	5	"	
Mississippi	3	"	163
Nach Distrikten.			
Maine	9	"	
New-York	36	"	
Maryland	11	"	
Kentucky (3 Distrikte) . .	14	"	
Tennessee (2 Distrikte) . .	11	"	
Missouri	3	"	84
Durch die Gesetzgebung.			
Süd-Carolina	11	"	
Delaware	3	"	14
			261 Electoren.

Die Cherokeesen-Republik.

(Aus dem Tennessee Hiwassean.)

Nach der Zählung von 1824 bestand die Nation der Cherokeesen, mit Ausschluß der Schwarzen, aus 13733 Köpfen. Wenigstens $\frac{2}{3}$ von dieser Zahl haben die ursprünglichen Sitten und Gewohnheiten der Ur-Amerikaner beibehalten, namentlich die Liebe zur Jagd und den Abscheu vor Arbeit. Diese würden leicht zu bereden seyn, sich ihren

Brüdern jenseits des Mississippi anzuschließen. Würden jene zwei Fünftheile entfernt, so bleiben 8270 von beiden Geschlechtern in ihren jetzigen Wohnungen zurück, und unter diesen etwa 4000 männlichen Geschlechts von jedem Alter. Knaben unter 18 Jahren gab es nach der oben angeführten Zählung 3054; es würden also etwa 1000 erwachsene Mannsleute bilden, und mit 500 Frauen etwa eine Zahl von 1500 Erwachsenen mit 4500 Kindern. Würden diese nun Reservate à 640 Acres für jedes Familienhaupt und à 200 Acres für jedes ihrer Kinder in den angränzenden Staaten eingeräumt, so würde dies ein Areal von 2,460000 Acres geben. Zieht man diese von den 10 Millionen Acres ab, welche diese Nation im Osten des Mississippi besitzt, so hätte die Union einen Gewinn von 7,540000 Acres. Die Vereinigten Staaten sind denn natürlich auch verbunden, die Cherokeesen, welche in den Reservaten zurückbleiben, mit Ackergeräth, Webstühlen ꝛc. zu versehen, die Auswandernden aber mit Wasser und andern Nothwendigkeiten, welche für ihre Nomaden-Lebensart passen.

Die Cherokeesen haben übrigens eine förmliche Regierung organisirt. Durch einen Beschluß ihres National-Comité und Conseils im Jahre 1820 ist ihr Gebiet in 8 Distrikte getheilt: 1. Chickamaugee; 2. Challoogee; 3. Coosewatee; 4. Amoah; 5. Hickory Log: 6. Etowah; 7. Tauqoohee; 8. Aquohee.

An der Spitze des National-Conseils, welcher permanent ist, steht seit 1817, wo diese Regierungsbehörde organisirt ward, als Präsident John Roß, in dessen Adern nur wenig Indianisches Blut rinnt; denn sein Vater war ein Schotte und seine Mutter vom halben oder viertel Blut (a half or quarter blood). Doch er ist einsichts-

voll und ganz Geschäftsmann. Durch einen Beschluß dieses National-Conseils der Cherokeesen ward in den verschiedenen Distrikten am 1. Juni (1827) eine Repräsentanten-Wahl angeordnet; jeder Distrikt sollte drei erwählen und bevollmächtigen, eine republikanische Constitution für die Regierung der Nation zu entwerfen. Diese Repräsentanten versammelten sich am 4. Juli, am Jahrestage der Nord-Amerikanischen Unabhängigkeit, im Dorfe Roß am Tennessee und haben wirklich eine Cherokeesische Constitution in Englischer Sprache zu Stande gebracht, da die meisten fertig Englisch sprechen. Ueber ihren Inhalt giebt das Blatt: the Tennessee Hiwassean keinen Aufschluß; jene Nachrichten aber sind denselben von einem Cherokeesen, Namens Penn, eingesandt. Unter den für den Distrikt Coosewatee erwählten Delegirten (er führt sie von drei Distrikten namentlich an) ist auch ein Richter Martin, und er bemerkt, daß von diesen Erwählten zwei fertig Englisch, einer aber nur Cherokeesisch rede; ob die Wahl absichtlich so eingerichtet sey oder nicht, ist ihm unbekannt. Hr. Penn schreibt übrigens ganz vernünftig Englisch. —

Replik.

Die in einem gewissen Journal enthaltenen Invektionen widerlegen sich von selbst; wenn man den Original-Aufsatz über die Banda Oriental im Politischen Journal, Aprilheft 1826, Seite 358 mit jenem Journal 1827, Nro. 1 Seite 93 — 96, vergleicht. Dergleichen nennt die literarische Welt ein Plagiat. Elenden Bierfliegenwitz, aus der Grundsuppe der Pöbelhaftigkeit geschöpft, zu beantworten, ist unter der Würde des Herausgebers dieser Zeitschrift und der Abdruck eines Privatbriefes eine Niederträchtigkeit.

Die Redaktion der Amerikanischen Miscellen.

Alphabetisches Register

über

den dritten Jahrgang der Amerikaniſchen Miscellen

(4 Bände.)

1827.

Abrolhos, die (Klippen), II. 237.
Acapulco, II. 200. IV. 123, 201.
Acatlan, II. 108.
Accomac, IV. 195.
Aconcagua, Provinz, II. 114.
Adams, John, II. 144.
Adams, John Quincy, Präſident Bothſchaft vom 5. Dec. 1826. I. 153; IV. 145.
Adams, N. Y. IV. 49.
Adams, C. (P.) Silbermine, I. 163.
Adams, Canton, Illin. IV. 161.
Agoſtin, San, II. 117.
Agricultural-Aſſociation, I. 204.
Aguila, Zeitung, I. 199.
Alabama, Staat, II. 121; IV. 55.
Alauſi, II. 117.
Albans, S., V. IV. 45.
Albany, Hauptſt. des Staats N. Y. I. 87; IV. 48.
Albion, Zeitung, IV. 194.
Alegro, Porto, II. 145.
Alexander, Canton, IV. 161.
Alexandria, H. (Diſtr. Col.) I. 89, 114, IV. 53.
Algue, I. 186.
Alleghany, I. 82; IV. 10.
Almaguer, Tafelland, II. 223.
Alontaqui, II. 116.
Alujuela, III. 5.
Aluſſia, S. J., I. 213.
Alvarado, II. 199; IV. 123.
Alvear, Gen., II. 149; III. 79.
Amaluzo, II. 117.
Amatitan (Amatitlan) IV. 152.
Amerika, Brit. Nord-, IV. 137.
American bottom, IV. 95.
American Classical-Military-Lyceum, IV. 63.
Amerika im Anfang des Jahrs 1827, I. 2.
Amerika, Gedicht (a. d. Heſperus) I. 184; nach Borman, II. 122.
Amesbury, II. 253.
Amherſt, N. H., IV. 45, 62.
Amozoc, II. 108.
Ancaſter, III. 72.
Anchorena, Finanzminiſt., IV. 119.
Andacollo, I. 186.
Anden, Cordilleras de las, I. 195.
Andes, Diviſion der, IV. 203.
Andover, U., III. 62.
Andrade y Silva, Joſe Bonifacio, II 150.
Andres, San, II. 117.
Andrews, Captain, IV. 26.
Anguilla, J., I. 168.
Anjel, II. 116.
Annapolis, Maryl., I. 114; IV. 52.
Anthony, S., Waſſerfälle, IV. 167.
Anthracit-Kohlen-Region, III. 202, flg.; IV. 199.
Antigua, J., I. 168; IV. 66, 136.
Antonio, San, II. 116.
Apalachicola, Fluß, II. 121.
Applegate, Herr, I. 2 4.
Appling, Canton, II. 120.
Apuré, Provinz, III. 183.
Arbeiter werden geſucht, IV. 151.
Arenas, hingerichtet, III. 231.
Arispe, II. 109.
Arkanſas Mündung, I. 17.
Armagh, IV. 10.

Armstrong, Fort, III. 40.
Armstrong, IV. 10.
Ascot, IV. 136.
Asogues, II. 117.
Assuay, Departem., Schulunterricht, II. 116.
Atkinson, Fort, IV. 188.
Atlixo, II. 108.
Atrato, Fluß, II. 224.
Attacapas, IV. 15.
Attlebury, Mississippi, I. 125.
Auburn, N. Y., IV. 48.
Audubon, III. 63.
Augusta, Maine, III. 65; Bank. IV. 44.
Augusta, Georgien, III. 54.
Augustin, S. (Ost-Florida), I. 117; IV. 62.
Aurean-Academy, IV. 62.
Aurora, I. 82.
Austin's Colonie in Texas, I. 93.
Auswanderer, für, IV. 150.
Averia, IV. 124.

Bahama-Bänke und Inseln, I. 164, 168.
Backwoodmen, IV. 158.
Bad Moccasin, IV. 189.
Bahia, II. 150.
Balance des puissances, I. 119.
Balcarce, Marc., Gener., IV. 119.
Baltimore, I. 110; III. 69; Werfte, 115; Banken, IV. 52, 58.
Banda Oriental, I. 13; II. 107, 146; IV. 108.
Bangor, Maine, IV. 44, 60.
Banes, II. 117.
Baptist Preacher, IV. 65.
Baranquilla, II. 126.
Barbadoes, Insel, I. 169, 272.
Babara, S., Inseln, II. 233.
Barbuda-Inseln, I. 168.
Barnstaple, Canton, II. 167.
Barnstaple, H., I. 112.
Barnstead, IV. 186.
Barrens, the, III. 230.
Bartelemy, S., Insel, I. 169; III. 173.
Batavia, N. Y., I. 86, 119.
Bath, Mne., H., I. 111; IV. 44.
Batres, Antonio, Schatzminister, II. 202.
Beanfluß, II. 102.
Bearlake, III. 125.
Beaufort, H., Süd-Car., I. 116.
Bedford, P., IV. 51.
Beechwoods, II. 223.
Bejar, San Antonio de, I. 93.
Belchertown, Mississippi, IV. 46.
Bellefonte, I. 81; III. 229; IV. 51.
Bennet-Creek, I. 82.
Benomelio, Staats-Chef, I. 201.
Beresford, IV. 118.
Berks, IV. 10.
Berkshire, Tioga, C., N. Y., I. 124.
Bernhard von Weimar, I. 1.; IV. 65, 72.
Betijos, I. 207.
Beverley, Mississippi, IV. 46.
Biddeford, I. 111.
Bieber, ein Indianer-Häuptling, I. 83.
Bieber-Wiese (Beaver Meadow), III. 214.
Blairsville, IV. 10.
Blakely, H. (Al.), I. 117.
Blanco (Encalado), Admiral, Proclamat. v. 7. Sept. 1826., I. 127.
Blas, S., II. 200; IV. 123.
Bleechy, Captain, III. 129.
Blue Springs, Mi., IV. 59.
Bluffs, II. 94.
Bogota, Hochebene von, II. 224.
Bohrwurm, der, IV. 154.
Bolivia, Freistaat, II. 1, 80; III. 140.
Bolivar, I. 49; Präsident auf Lebenszeit in Peru, 69; Proclamation v. 1. Sept. 1826, 176. Proclomat. v. 14. Nov., 269; II. 54, 59, 156; Rückkunft nach Colombia, III. 134; Antwort Proclamat. v. 19. Juni, 193; IV. 39, 67, 130, 202.
Bolivarisches u. Brasilisches Reich, I. 159.
Bond, IV. 161.
Bottoms, II. 95.
Boston-Neck, I. 81.
Boston, H., Mississippi, I. 111, 163; III. 53, 69; Banken, IV. 45; Franklins Denkmal, IV. 58.
Bounty-Tractat, IV. 139.
Bowman's Grube, III. 219.
Braddock's Schlachtfeld, I. 216.
Brattleborough, V., IV. 45.

Brasilien. Thronrede v. 6. Sept. 1826, I. 95; Schutzpatron, 96; Unabhängigkeit desselben die Ursache der Unruhen in Portugal, 98; II. 173, 227; Brasilier geschlagen, III. 76; Kaiser, IV. 41, 66.
Bravo, Nicolas, Vicepräsident, II. 215.
Bearley, Oberst, IV. 65.
Bridge-Port, Canton, IV. 47.
Bridgetown, New-Jersey, IV. 50.
Brion, Admiral, II. 126.
Bristol, H., Rhode-Island, I. 112; IV. 47.
Broad-Bay, I. 111.
Brooklyn, L. Isl., N. Y., IV. 49.
Brooklyn, Connecut, IV. 48.
Brookville, IV. 56.
Brown University, IV. 59.
Brown's Gasthof am Niagara-Wasserfall, IV. 64.
Brown's Vermächtnisse, III. 62.
Brownsville, IV. 51.
Brunswick. H., Georgien, I. 117.
Buenaventura-Fluß, III. 67.
Buenaventura, Hafen, IV. 153.
Buenaventura, Rio de San, IV. 154.
Buffaloe. N. Y., I. 81; IV. 47, 193.
Bulnes, Juan Pablo, IV. 114.
Burlington, New-Jersey, I. 113.
Burlington, Vermont, IV. 45.
Burrilville, IV. 47.
Bustamente, Don Jose, II. 241; III. 71, 232.
Bustos, Juan Bautista, IV. 114.
Buttler, IV. 10.

C

Cachapoal, Fluß, II. 114.
Caguanqui, II. 116.
Cahokias, IV. 157, 168.
Cahawba, IV. 55.
Cajabamba, II. 117.
Cali, IV. 155.
Californien, Gebiet, II. 109.
Callao, Festung, III. 73; IV. 203.
Camanchas-Indianer, I. 98.
Cambria, IV. 10.
Cambridge, Mississippi, IV. 46.
Camden, New-Jersey, IV. 50.
Camden (nicht Canida), Süd-Carolina, III. 25.
Campeche, II. 200; IV. 123.
Campino, IV. 147.
Canada, Handel, III. 55, 144; Einwandrung, 231; Banken, IV. 56.
Canandaigua, New-York, I. 118; IV. 49.
Canar, II. 117.
Cañas, A. J., I. 232.
Cancagua, II. 116.
Canchariada, III. 195.
Canning's Briefwechsel mit Gallatin, I. 175.
Canonicut-Insel, Canal, I. 81.
Canton, C. Stark, Ohio, I. 163; IV. 54.
Cape Ann, Mississippi, IV. 46.
Caracas, II. 59; IV. 67.
Caravellas, Villa das, II. 238.
Caren, I. 186.
Careno, II. 126.
Carlisle, P., I. 81; IV. 51.
Carmen, Isla, IV. 123.
Carles, San, Bucht, I. 171.
Carneiro, II. 181.
Cartagena, IV. 133, 201.
Cartago (C. r.) III. 4.
Casas, Guidade de las, II. 97.
Cass, Gouverneur von Michigan, I. 164; IV. 144.
Castine, Maine, IV. 45, 60.
Castro, Ciudad de, II. 115.
Castro, Loso Manuel, IV. 203.
Catacocha, II. 117.
Catamaran, IV. 35.
Catamarca, I. 28.
Catecheten auf Barbadoes, II. 14.
Catskill, IV. 49.
Cauca, Fluß, II. 223.
Cauca, IV. 154.
Cauquenes, Villa de, II. 115.
Cave in Rock, II. 98.
Cayman grande, Insel, I. 168.
Cayo Hueso, II. 195.
Cebadas, II. 117.
Cecilia, II. 117.
Cedar-Rapids, III. 144.
Central-Amerika, Unruhen, I. 199. Handels-Vertrag mit den Vereinigt. Staaten v. N.-Amerika v. 28. Oct. 1826, 217; IV. 26.
Centre, C. P., III. 229.
Chacabuco, II, 114.
Chalchicomula, II. 108.
Chambersburg, Pennsylv., IV. 50.

Chambo, II. 117.
Charles, S., Missouri, I. 25.
Charleston, New-Hampsh., IV. 45.
Charleston, H. Süd-Carol., I. 116. Banken, IV. 53.
Charlestown, Mississippi, III. 119. IV. 46.
Charlottetown, Hafen, I. 109; IV.
Chartres, Fort, IV. 169.
Chautla, II. 108.
Chelicothe, IV. 54.
Chelmsford, Ortschaft, I. 165.
Chepachet, IV. 47.
Cherano, Süd-Carolina, IV. 54.
Cheriton, I. 115.
Cherokesen, I. 130; III. 35; IV 206.
Cherrystone, H., Va., I. 115.
Cherry Valley, IV. 47.
Chesapeake-Bay, IV. 195.
Chester, Pennsylvania, IV. 10, 50.
Chestertown, Cant. Kent, Maryland, IV. 60.
Chiapas, Hauptstadt, II. 97.
Chiapas de las Casas, IV. 201.
Chicago, Fort, IV. 172.
Chickapee, Fluß, II. 252.
Chickasaw-Bluffs, I. 20.
Chicontepec, II. 108.
Chietla, II. 108.
Chihuahua, II. 178; IV. 134.
Chile, Freistaat, Zustand (Freyre's Proclamation), I. 34; Colonisation, 36; Bergbau, Nationalbank, 27; Eintheilung, 41; Finanzen, 47; Blanco, Präsident, 130, 175; Bergbau, 188; Zwangbefehl, II. 58; neue Einth., 113.
Chillugallo, District, II. 116.
Chiloe (Archipelago de) Provinz, II. 115.
Chinarinde, IV. 156.
Chipala, Fluß, I. 78.
Chippeways-Indianer, I. 164.
Chisholm, Canton Rowan, Nord-Carolina, Gold, I. 82.
Chito, II. 117.
Choapa, Rio, II. 114.
Choco, Provinz, III. 17.
Choctaws, I. 271.
Cholula, II. 108.
Christopher, S., Insel, I. 168.
Chuquipata, II. 117.
Chuquisaca, II. 5.
Cienega, II. 127, 128.
Cigarren-Rauchen, III. 23.
Cincinnati, II. 164; III. 63; Banken, IV. 54.; Theater, 62.
Cisplatina, Provinz, II. 145.
Ciudad de Felipe, II. 114.
Ciudad de los Espanoles v. Casas (Ciudad de las)
Clair, S., Canton, IV. 161.
Clairsville, S., IV. 54.
Clark, Canton, IV. 161.
Clark, Fort, IV. 157.
Clarke, G. R., Obrist, IV. 171.
Clay, H., I. 232.
Clay, Canton IV. 161.
Clearfield, C. P., III. 229.
Cleaveland, Hafen, IV. 143.
Clementi, General, I. 271.
Clinton, de Witt, II. 169.
Clinton, Canton, IV. 161.
Coatepec, Ortschaft, II. 110; Ertrag, 113.
Cochabamba, II. 5.
Code rural der Republik Haiti, I. 208.
Coffee, General, III. 33.
Coffeeville, II. 162.
Cohahuila, II. 109, 178; IV. 124.
Colchagua, Provinz, II. 114.
Coley, Gesandter, IV. 202.
Colombia, Freistaat, I. 53; Auswanderer, ihr schreckliches Schicksal, 206; Bolivar's Ankunft, 269; II. 39, 55, 79, 219; III. 134, flg., 137, 180, 187, 190, 191, 232; IV. 67, 68, 70, 130, 134, 201.
Colombiano, Zeitung, I. 95.
Colombo's, Chr., Reise-Journal, III. 81.
Colonia, II. 150.
Columbia, Distr., Banken, IV. 53.
Columbia, Ohio, IV. 55.
Columbia, P., IV. 51.
Columbia-Canal, Süd-Car., III. 71.
Calumbia, Hptst., Süd-Car., I. 164.
Columbus, Hptst., Ohio, IV. 54, 62.
Compton, IV. 186.
Concepcion, Provincia de, II. 115; Ciudad, ib.
Concord, New-Hampshire, IV. 45.
Concordia, Gesellschaft, I. 91.
Conemaugh, Fluß, III. 227.
Connecticut, Staat, IV. 47.
Contrebande, Kriegs-, I. 224.
Cooper, IV. 146.

Cooperative-Society, I. 256.
Copiapo, I. 186.
Coppermine-Fluß, III. 132.
Coquimbo, I. 186; II. 17.
Cordova, Plata-Staat, I. 28.
Correa de Saa, I. 49.
Corrientes, Staat, I. 28; II. 148.
Coſtarica, Staat, III. 1, 22.
Cotacachi, II. 116.
Council-Bluffs, IV. 188.
Coventry, Rhode-Island, IV. 47.
Craik, Wundarzt, I. 246.
Cranston, Rhode-Island, IV. 47.
Crawford, IV. 161.
Creek-Indianer, I. 271.; III. 31; IV. 140.
Creve Coeur, IV. 166.
Croffton, Oberſt, IV. 201.
Croix, S., Inſel, I. 169.
Croydon, IV. 56.
Crozat, de, IV. 168.
Cruz, Santa, Präſident des Consejo de Gobierno von Peru, I. 69, 176; II. 242; III. 73; IV. 126.
Cruz, Santa, de la Sierra, II. 5.
Cuba, Inſel, I. 169.
Cuenca, II. 117; Hochthal, II. 222.
Culebra, Inſel, I. 169.
Curaçao, Inſel, I. 170; II. 173.
Curiemauga, II. 117.
Curico, II. 114.
Cuscus, Villa de, I. 186.
Custis's Recollections, I. 268.
Cuyahoga, Fluß, I. 163.

Dampfboote auf den S. Lorenzſtrom, I. 93.
Dampfmaſchine, IV. 145.
Danvers, Miſſiſſippi, IV. 46.
Danville, Choctows-Schule, K., I. 271.
Darien, Küſte, I. 176.
Darien, IV. 54.
Dauphin, C. P. IV. 10.
Dauphin-Inſel, II. 16.
Dayton, IV. 54.
Declarations, III. 75.
Delham, Miſſiſſippi, 46.
Delaware, Bay, II. 253.
Delaware, Staat, III. 93, IV. 52.
Delawaren, IV. 157.
Deleg, II. 117.
Denton, IV. 52.
Depoſit, Fort, III. 37.
Depoſit, Port., IV. 52.
Derby, Connecticut, IV. 48.
Deſha, Gouverneur, IV 141.
Detroit, Gefängniß, I. 83, 92; IV. 56.
Dighton, J., I. 11.
Ditto's Landing, III. 39.
Dolphin, Straße, III. 132.
Dominico, Infant, I. 168.
Donnerſturm, III. 109.
Dover, N. H., IV. 45.
Dover, Delaware, IV. 52.
Druckpreſſe, erſte, in Chile, III. 58.
Drummond, H., I. 115.
Drunken, German, I. 21.
Dubourg, Biſchof, III. 148.
Dulimo, II. 143.
Dundaff, P., IV. 51.
Durango, Staat, II. 109 flg.; III. 94; Stadt 178; IV. 124.

Early, Canton, II. 120; Zucker, III. 65.
East-Greenwich, IV. 47.
Easton, Mryl., IV. 51, 52.
Eastport, Mne., IV. 45.
Eaton, IV. 186.
Ecuador II. 117.
Edenton, H. N. C. I. 116.
Edgar, Canton, IV. 161.
Edgarton, H., I. 112.
Edwards, Gouverneur, IV. 172.
Edwards, Canton, IV. 161.
Edwardsville, IV. 56, 159.
Eel-River-Indianer, IV. 157.
Egg-Harbour, Great. I. 113.
Einer gegen Fünf, I. 130.
Eiskap, III. 125.
Eis-Segelboot, III. 120.
Egano, Mariano de, I. 36.
Elkton, IV. 52.
Eliſabethtown, IV. 50.
Emmetsbury, I. 81.
Emporium, H., I. 82.
Emuckfaw-Creek (nicht Emuckfaco) Treffen, III. 40.
Entre Rios, I. 28; II. 148.
Erdſtöße, IV. 145.
Erie-Canal, IV. 143.
Escambia-Mündung, I. 77.
Eskimoes, III. 131.

Esmeraldes, Provinz, III. 17.
Esteva, Minister, IV. 124.
Eustatia, S. Inf. I. 170.
Exeter, N. H., IV. 45.

Fairfield, H. (Conn.) I. 113.
Falmouth, Mississippi, IV. 46.
Farmington, Canal, I. 81.
Favetium, Ad. Carmen, IV. 8.
Fayette, Canton, IV. 161.
Fayetteville, N. C., IV. 61.
Fayetteville, Al., III. 33.
Fe Santa, Platastaat, I. 28.
Felipe S., Chile, I. 186.
Fève-Fluß, Blei, III. 66.
Fischdams, III. 35.
Finlayson, Dav., IV. 7.
Flint's Recollections, I. 16.
Florida's commercielle Wichtigkeit, I. 167.
Florida, Cinth., IV. 62, 146.
Folly Landing, I. 115.
Forondoy, Fluß, I. 219.
Foster, Rh. J., IV. 47.
For, Fluß, II. 100; IV. 161.
For, Indianer, IV. 157.
Francia, Dr., II. 149.
Francis, S., Flecken u. Ortschaft, I. 19; IV. 184.
Francisco, San, II. 116.
Frankfort, K., IV. 55.
Franklin, Capitain, III. 125.
Franklin, Canton. IV. 161.
Franklin, Tenn., IV. 55.
Franklin-Institut, Phil., I. 59, 120.
Franklinville, I. 82.
Frankstown, IV. 10.
Frau, gehörnte, I. 79.
Frederik, Mryl., IV. 52.
Fredericksburg, IV. 53.
Fredonia (C. Chatauque, N. Y.) I. 271.
Freehold, IV. 50.
Freeport, IV. 10.
French, Jesse, I. 119.
Fretageot, Madame, I. 263.
Freimaurer, III. 67.
Fredericktown, Mryl. I. 81.
Freyre Roman, Proclam. vom 4. Juli 1826, 1826, I. 34; IV. 147.
Frio, Cap, II. 240.
Frontera, S. Juan de la, I. 28.
Frontenac, Fort, IV. 165.
Fünflinge, I. 272.
Fuerte, el, II. 199.
Fulton, Canton, IV. 161.
Fundacion (San Carlos de la) II. 137.

Gabriel, S., III. 79.
Gage, General, IV. 170.
Gallatin, Abraham, Albert, Alphonse de, I. 28.
Gallatin, Canton, IV. 161.
Galvezton, Puerto de, II. 199; IV. 200.
Garcia, Manuel Jose, IV. 107.
Gardiner, Mn. IV. 44.
General-Congreß, Amerik., I. 145.
Geneve, N. Y., IV. 49.
George IV., Coronation-Gulf, III. 132.
Georgetown, D. C. I. H. I. 114; IV. 53.
Georgetown, H. S. C., I. 116.
Georgien in Zwist mit der Unions-Regierung, II. 118; Banken, IV. 54.
Germantown, P., IV. 50.
Gettysburg P., I. 75, 81; IV. 50.
Giraldot, II. 12, 7.
Gloucester H., Mne., I. 112.
Gloucester, Mississippi, IV. 46.
Goagira, Küste, I. 176; Indianer, II. 127.
Goat, Insel, IV. 193.
Goazocoalco, II. 199, 200.
Godsden, I. 78.
Goethe, I. 1.
Gonsanama, II. 117.
Gonzales, Pedro, I. 232.
Gore, Ost-Carolina. IV.
Gorgona, Insel, III. 19.
Goshen, N. Y., IV. 49.
Gränzdifferenzen zwischen Maine und Neu-Brunswick, I. 92.
Green-Bay. I. 84; IV. 162.
Greencastle, P., IV. 51.
Greene, Canton, IV. 161.
Greenfield, Mississippi, IV. 49.
Greenville, T.. III. 62.
Greensburg, I. 91; IV. 51.
Grenada, Insel, I. 169.
Griechen-Verein, III. 61.
Grönland, I. 175.

Guaauchinango, II. 108.
Guachapala, II. 117.
Guadalaxara, Xalisco, II. 109; IV. 124.
Guadeloupe, Insel, I. 169.
Guatasco, II. 117.
Guan, II. 117.
Guanajuato, II. 109, 178; IV. 124.
Guatemalo, I. 200; II. 79; IV. 26.
Guayaquil, Stadt, III. 16; IV. 69.
Guaymas, II. 200.
Guillabamba, Distrikt, II. 116.
Guimaro, II. 129.
Guimas, IV. 123.
Guise, Adm. I. 272; III. 72.

Hacha, Rio de, II. 226.
Hackensack, Neu-Jersey, IV. 50.
Haiti, Insel, I. 94, 169; Landbau-Verordnung, 233. II. 25.
Hagarstown, Maryland, IV. 52.
Halkett, Sir Peter, I. 249.
Halifax, N. Sc., I. 110; III. 73.
Hallowell, IV. 45.
Hamburg, Canton Stark, Staat Ohio, I. 163.
Hamburg, Edgef. S. C., I. 165; IV. 57.
Hamilton, I. 256.
Hamilton, Canton, IV. 161.
Hancock, Canton, IV. 161.
Handels-Caravane, IV. 143.
Harrisburgh, II. 163; IV. 10, 51.
Hartford, Connecticut, IV. 49.
Haus-Armen zu Philad. IV. 142.
Havana, Handel, I. 71; III. 52, 75; IV. 66.
Haverhill, N. H., IV. 45.
Havre de Grace, IV. 52.
Haynes, Castle, IV. 195.
Henderson, James, IV. 154.
Hendricks, John, IV. 60.
Hennepin, IV. 165.
Henning's Statutes at large, II. 11.
Henry, Canton, IV. 161.
Heredia, III. 4.
Hereford, Connecticut, IV. 45.
Hereford, IV. 186.
Hervagault's Klippen, III. 232.
Hoboken, Neu-Jersey, IV. 50.
Honduras, Staat, I. 199; IV. 26.
Honduras, Holzhauer-Colonie, I. 201, 272: IV. 26.
Hope Leslie, Roman, III. 61 IV. 73.
Hopkins, General, IV. 172.
Horse Shoe, Treffen bei, III. 40.
Huasco, I. 186.
Huatulco, IV. 123, 200.
Hudson, Neu-York. IV. 49.
Huejozingo, II. 108.
Huillipagata, I. 186.
Hull, General, IV. 172.
Hulmeville, IV. 51.
Hund, Newfoundland, I. 201.
Hundesteuer, II. 210.
Hunter, erschossen, III. 75.
Huntington, C. P., III. 229; Stadt, IV. 10, 51.
Huntsville, IV. 199.
Hurtado, N. J., Colombischer Gesandte, I. 204.

Jackson, Andr., General, III. 25, 61, 166.
Jackson, Canton, IV. 166.
Jaen, II. 117.
Jago, S., de Cuba, III. 53.
Jamaica, I. 168. Bittschrift, IV. 1.
Ibarra, Villa de, II. 116.
Jean, S., Insel, I. 169.
Jefferson, IV. 145.
Jefferson, Canton, IV. 161.
Jersey-City, N. J., I. 121; IV. 50.
Iffland, Dr. von, I. 201.
Iiron, II. 117.
Illingroth, III. 141, 160.
Illinois, der Staat, II. 93; Fluß, 93, 97; IV. 56, 157, 175.
Illinois, Canton, IV. 171.
Imbabura, II. 116.
Independence, Dampfboot, IV. 199.
Indian-Ponies, II. 107.
Indian Spring, II. 120.
Indiana, Staat, IV. 10, 56.
Indiana, Gebiet, IV. 171.
Inginat, I. 208.
Inquisitionsgericht in Lima zur Zeit der Spanischen Herrschaft, IV. 19.
Intelligencer, Illinois, IV. 173.
Johnson, Canton, IV. 161, 203.

Johnston, Rh. J., IV. 47.
Johnstown, IV. 10.
Jones, Paul, IV. 141.
Jonesborough, H. N. C., I. 116.
Jonestown, IV. 10.
Jose, S., Hauptstadt von Castarica, III. 1.
Joseph, S., Fluß, IV. 166.
Joweys, IV. 157.
Ipswich, H., I. 112.
Irwin, II. 120.
Itata, Fluß, II. 114.
Ithaka, IV. 47.
Ituzaingo, Schlacht bei, 20. Febr. 1827, III. 76.
Juan, San, Fluß, III. 18.
Juan, San, de los Llanos, II. 108.
Juden in New-York, IV. 60.
Juniata-Eisen, III. 229.
Julien, S., I. 264.

Karthaus, I. 81.
Kaskaskia, II. 97; IV. 157, 158, 168, 172.
Keane, General, III. 177.
Keene, N. H., IV. 45.
Kennebeck, I. 111.
Kennebunk, Maine, IV. 44.
Kent, C. Del., III. 93.
Kentucky, Staat, II. 199; Banken, IV. 55.
Kenyon, College, IV.
Ketchun, I. 119.
Kickapoos, IV. 157.
Kingston, O. C., IV. 56.
Kiskaminitas, Fluß, III. 226, 228.
Klapperschlangen, IV. 58.
Klassische Literatur, IV. 176.
Knox, Canton, IV. 161.
Knoxville, K., IV. 55.
Kobalt, IV. 145.
Kriegslist eines Amerikanischen Kauffahrers, IV. 191.
Krusenstern, Capt., III. 132.
Küste, sonderbare, III. 131.
Küstner, IV. 197.

Ladinos, III. 5.
Lackawanna, Fluß, Kohlenlager, III. 223.
Lafourche, Kirchspiel, IV. 15.
Lagerordnung, III. 33.
Laguna, Oberst, II. 149.
Lambert, General, III. 178,
Lancaster, P., IV. 51, 54.
Lancaster, John, IV. 59.
Land-Office der V. St., III. 69,
Lansingburg, N. Y., IV. 49.
Lara, Pl. 160.
Larrea y Laredo, III. 141, 160.
Latacunga, Distrikt, II. 116.
Laurel, Del., IV. 52.
Lavalleja, General, II. 149.
Law, IV. 169.
Lawrence, Canton, IV. 161.
Lawrenceborough, IV. 56.
Lawrenceville, IV. 10.
Lara, II. 117.
Lebanon, IV. 10, 55.
Leesburgh, IV. 53.
Lehigh-Fluß, III. 209.
Leicester, Mississippi, IV. 46.
Leister, Jac., General-Agent, III. 232.
Leon, Nuevo, II. 178; IV. 124.
Leon, Staat, (Central-Amerika) I. 172.
Leopoldine von Oesterreich, II. 69.
Lesieur, I. 263.
Lewistown (Pennsylvania), I. 81; IV. 10, 51.
Liberal, Preacher, IV. 56.
Libertador, Puerto, (St. Salv.) I. 171.
Licking, Summit, IV. 196.
Licto, II. 117.
Lightning rods, III. 112.
Legua, I. 186.
Liniers, IV. 118.
Littafutchee, III. 35.
Little Prairie, I. 16.
Little Rock, (Ark.) I. 88; IV. 65.
Liverpool, III. 225.
Livermore, Mis, IV. 197.
Llaneros, II. 131.
Llanos, II. 108.
Llaoin, I. 186.
Lockport, IV. 11, 139.
Lopez, Vincente. Dr., IV. 115.
Louis, S., Caravanen-Handel, III. 66; IV. 56, 167.
Louisiana, Staat, Banken, IV. 56.
Louisport, II. 162.
Louisville, K., II. 162; Dampfschifffahrt, IV. 59.

Lotterie im Staate New-York, III. 63.
Lowell, Manufakturstadt, (Middlesser, Mississippi) I. 165.
Lowrytown, III. 204, 214.
Loyal, Stockfluß, III. 225.
Lucia, S. J., I. 169, 243.
Luis, S., Potosi, II. 109, 178; IV. 124.
Lulumbamba, San Antoniobe, II. 223.
Lumber, III. 55.
Lutherisches Seminair in Gettysburg, I. 75.
Lynchburg, C. Camb. Va. Gold, I. 90; IV. 53.
Lynn, Mississippi, Schuhe, III. 64; Bank, IV. 46.

Macdonald, Donald, II. 166.
Mackenzie-Fluß, III. 131.
Maculatus, II. 117.
Machachi, II. 116.
Machias, I. 31, 111.
Macon, IV. 161.
Madison, (Indiana) IV. 56, 145.
Madison, Canton, (Illinois) IV. 161.
Magdalena-Fluß, II. 223.
Magdalena, Distrikt, II. 116.
Mainas, II. 117.
Maine, Staat, Landstraße nach Canada, IV. 44, 59, 139.
Maitland, Peregrine, II. 249.
Malden, IV. 193.
Mallaga, Neu-, II. 200.
Mamakating, IV. 60.
Mandan-Dörfer, I. 83.
Mandynnk, IV. 10.
Mansfield, Ohio, IV. 54.
Manufakturen Großbritaniens im Wettstreit mit denen der Vereinigten Staaten, I. 202.
Manzanillo, II. 196, 200; IV. 123.
Maracaybo, I. 206.
Maranhao, IV. 66.
Maranon-Fluß, I. 93.
Marblehead, P., I. 112; IV. 46.
Maria, la Soto, IV. 201.
Marietta, P., IV. 51.
Marietta, Ohio, IV. 54.
Marina, Soto de la, II. 199.
Marion, Canton, IV. 161.
Marta, Santa, Eroberung, II. 125.
Martin, San, Insel, II. 170.
Martinique, Insel, I. 169.
Mary, S. H. Geo., I. 117.
Maryland, Küstengegend, I. 187; Banken, IV. 52.
Maskontins, IV. 157.
Massa, Obrist, II. 143.
Massac, Fort, IV. 157, 203.
Massachusetts, Staat, IV. 45; Salzwerke, 57.
Matamoros, II. 108.
Matanzas, III. 53.
Materialien zur Amerikanischen Geschichte, II. 7.
Mathilde, Mericanerin, II. 161.
Matinq, III. 13.
Mauch-Chunk, III. 205; Canal, 209, 212; IV. 199.
Maule, de, Provinz, II. 115.
Maurerei im Innern des Staats New-York, I. 118.
Maysville, IV. 55.
Mazatlan, II. 200; IV. 123.
M'Clure, I. 265; IV. 72.
M'Connell, Alexander, I. 130.
Meadville, IV. 51.
Mechanicville, New-York, IV. 51.
Medical-Journal, Amerikanisches, II. 198.
Melborne, IV. 186.
Memphis am Mississippi, I. 18, 86.
Mendon, Mississippi, IV. 46.
Mendoza, Plata-Staaten, I. 28.
Mendez, L. L., III. 141.
Menominen, IV. 157.
Menschenfresser-Bund, III. 59.
Menschenraub, I. 118.
Merced, la, II. 117.
Mercer, Canton, III. 228; IV. 140.
Mercer, Canton Illinois, IV. 161.
Merchant milis, III. 209.
Meredith, New-Holland, IV. 45.
Merrimack, Manufacturing-Company, I. 165.
Merrimack, Mississippi, IV. 46.
Methodisten, II. 164; III. 62.
Merico, Wappen, I. 175; II. 57, 81; Zeitungen, II. 85; Distrikte, 89; Minen, 97; öffentlicher Unterricht, 99; Gerichte, 102; Militair-Etat, 104; Finanzen,

109, 177, 179; Militair-Besoldung, 183; Posten, 204; General-Commissare, 206; Zollstätte, 208; Administration der Einkünfte, 255; III. 75; Stimmung, 199; IV. 10; Finanzen, 120, 124; IV. 201.
Miamies, III. 60; IV. 166.
Michigan-See, II. 101.
Michoacan, (Valladolid), Staat, II. 178; IV. 124.
Middle-Florida, IV. 62.
Middletown, H., I. 113; IV. 10, 48.
Mifflin, IV. 10.
Mifflinstown, IV. 10.
Milford, Del., IV. 52.
Milbury, Mississippi, IV. 46.
Millegdeville, Geo., Wein, III. 64.
Miller, Buchdrucker, I. 119.
Millerstown, I. 81; IV. 10.
Mills, Redakteur, IV. 199.
Milton, Pennsylvania, IV. 51.
M'Intosh, II. 119.
Mimms, Fort, III. 32.
Mine, Country, I. 391.
Minen-Gesellschaft, Englische Colombia-, II. 17.
Mira, II. 116.
Mississippi, Strom, Schreckensscenen, I. 16; Eisbrücke, II. 250.
Mississippi, Staat, Banken, IV. 55.
Missouri, Ueberschwemmung am Mittel-, I. 88.
Missouri, Staat, IV. 56.
M'Mahon, Th. Corn., ein unglücklicher Auswanderer, I. 205.
Mobile, H., A., I. 117; II. 162; IV. 55.
Mocundo, IV. 70.
Monclova, Distrikt, II. 191.
Monkmound, IV. 163.
Monroe, IV. 145.
Monroe, Canton, IV. 161.
Montes, General, IV. 201.
Montferrat, Insel,
Montgomery, Canton Pennsylvania, VI. 10.
Montgomery, Canton Illinois, IA. 161.
Monticello, III. 67.
Montilla, Gener., II. 126; IV. 201.
Montpellier, B., IV. 45.
Montreal, IV. 56, 184.
Montrose, IV. 51.
Morris, Robert, I. 253.
Morristown, Neu-Holl., IV. 50.
Mosquito-Küste, I. 176.
Mount, Airy, IV. 63.
Mount, Carbon, III. 215; Canal, 216; IV. 150, 199.
Mount, Holly, N. J., IV. 50.
Mount, Joliet, IV. 163.
Mount, Pleasant, IV. 54.
Mount, Vernon, (C. Posey Ind.) I. 260; IV. 55.
Muddy, Fluß, II. 97.
Mühlensteine, IV. 145.
Mumien, Peruanische, II. 159.
Murat, Achill, I. 92.
Murfreesborough, IV. 55.
Muschel-Mergel (Shellmarl), I. 137.
Muskingum-Fluß, IV. 196.

Nacogdoches, IV. 200.
Naef, Lehrer, I. 263.
Nantucket, H., I. 112; IV. 46.
Nashville, IV. 55, 60.
Natchez, Mississippi, I. 117.
Natchitoches, IV. 200.
National-Preacher, IV. 65.
Nationalwohlstand, IV. 145.
Natividad, Puerto de la, II. 199, 200.
Neger-Aufstand, IV. 61.
Negro-Cloths, I. 89.
Nelson, Thomas, I. 255.
Neu-England, Baumwollen-Waaren, I. 89.
Neuerung, verderbliche, I. 39.
Neu-Mallaga, II. 200.
Neu-Mexico, Gebiet, II. 109.
Nevilleville, IV. 72.
Newark, Neu-Jersey, IV. 50.
New-Albany, IV. 63.
New-Bedford, H., 112; IV. 46.
New-Bern, H. N. C., I. 116; IV. 53.
New-Brunswick, Britt., III. 58.
New-Brunswick, N. J., IV. 50.
Newbourgh, New-York, IV. 49.
Newbury Port, Mss., I. 111; III. 62; IV. 46.
Newcastle, C. Del., III. 93.
New-Hampshire, Staat, I. 85; IV. 45.
New-Harmony, I. 256; IV. 71.

Neu-Haven, Conn., I. 113; IV. 47, 60.
New-Hope, P., IV. 51.
Neu-Jersey, Staat (Banken), IV. 50.
New-Lisbon, IV. 54.
Neu-London, H. Conn., I. 113; IV. 48.
Neu-Orleans, I. 18; III. 70, 145; Schlacht am 8. Januar 1815, 176; IV. 56, 63.
Neu-Port, H. Rh. J., I. 112; IV. 47.
Newport, IV. 10.
New-Salem, IV. 54.
Newton, N. J. IV. 50.
New-York, 4 Theater, I. 85, 113; III. 52, 53; Lotterie, 63; Armee, 69; Werft 116; Banken, IV. 48, 62, 63.
New-York-Canal, IV. 200.
Niagara, III. 13; IV. 165.
Niagara-Sturz, IV. 193.
Nicochea, General, I. 272.
Nicoya, H., III 3.
Nicolet, Fluß, IV. 184.
Nord-Amerika, Britisches, II. 75, 254; IV. 192.
Nord-Carolina, Gold, I. 83.
Nordlicht, IV. 146.
Nordpol-Expedition, II. 235.
Norfolk, H. V. I. 115; III. 62; IV. 53.
Norristown, P., 10, 50.
Northampton, Mss. IV. 46.
Northampton, Conn., I. 166.
Northampton, P. IV. 51.
Northampton, Ohio, I. 164.
Northern Neck, I. 189.
North-Providence, IV. 47.
Norwich, C. Chen. N. Y., IV. 49.
Norwich, Conn. IV. 48.
Nova-Scotia, III 158.
Nuanamo, Fluß, III. 18.
Nuble, Rio, II. 114.
Nuevo Leon, II. 109.

Ojaca, II. 109, 178; IV. 124.
Occidente, Staat, II. 178; IV. 124.
Ocana, S. Maria de, IV. 135.
Ocolokney, Fluß, I. 78.
O'Connor, Francisco B., II. 151.
O'Higgins, I. 43.
Ohio, Fluß, II. 94.
Ohio-Saline, II. 102.
Ohio, Staat, Tobakbau, I. 89; Canal, 163; Bevölkerung, 231; IV. 54.
Olean-Point, I. 82.
Ometepec, II. 108.
Opelousas, C. L., IV. 17.
Ortiquera, Obrist, II. 150.
Ortschaft, die östl., in Canada, IV. 183.
Oruro, II. 5.
Osage, Fort, III. 159.
Osorno, I. 36.
Otavalo, II. 116.
Owen, I. 256; IV. 72.
Owen, Robert Dale, IV. 72.
Oxford, Mississippi, IV. 46.
Oxford, H., Maryland, I. 114.
Oxford, IV. 186.

Packenham, General, III. 176.
Padilla, II 127, 140.
Padilla, General, IV. 201.
Paez, seine räuberischen Soldaten, I 176; IV. 70; Santander's Schreiben an ihn vom 27. Aug. 1826, 210, IV. 70.
Pagcha, II. 117.
Palestine, IV. 158.
Palmyra, Illinois, IV. 56, 159.
Parraguay, II. 149.
Parry, Cap, III. 132.
Parry, Capitain, IV. 151.
Parting, Point, III 126.
Pascagula, H., I. 117.
Pastusos, II. 127.
Patterson, Fabrik-Ort, I. 82; IV. 50.
Paute, II. 117.
Pawnee, IV 188, 190.
Pawtucket, Rhode-Island,
Payta, H., III. 2.
Paz, la, II. 5.
Peale, Ch. Wilson, II 165.
Pearson, Rebell, I. 200.
Pedro I. von Brasilien, I. 14.
Pennsylvania, II. 164; III. 60; Anthracit-Region, 202; Steinsalz, 224; Canal, IV. 10; Banken, 50.
Penobscot, I. 111.
Penon, II. 133.

Penuelas, I. 186.
Penzacóla, I 76, 117; IV. 62.
Peoria, Canton, IV. 161.
Peorias, IV. 157.
Perez, III. 141.
Pernambucco, II. 151.
Perry, IV. 10.
Perth, Amboy, I. 113; Neu-Illinois, IV. 50.
Peru, Regierungsveränderung vom 17. Aug. 1826, I. 69, 176; II. 80, 241; III. 73, 140; IV. 125, 126, 202.
Petersburg, H., Virginien, I. 115; IV. 10, 53.
Petorca, I. 186.
Philadelphia, I. 59, 89, 120; Thermometer, 90; H. 113; Gotteshäuser, 162; Bevölkerung, 163; II 169; Handel mit Havana, II. 53; Steinkohlen, 64; Bankerotte, 65; Werften, 116; Banken, IV. 51, 58. 204.
Philipps, IV. 146.
Phiqueval, I. 262.
Piankashaws, IV. 157.
Pichincha, Provinz, II. 116.
Piget, Obrist, I. 207.
Pike, Canton, IV. 161.
Pinto, General, IV. 147.
Pitons-Felsen, I. 244.
Pittsburg, III. 228; IV. 10, 51, 57.
Pittsfield, IV. 45.
Plaines-Quiriere, des, II. 99.
Planters, II. 97.
Plaquemine, IV. 15.
Plata-Staaten, Vereinigte, Militair, I. 25; II. 255; IV. 202.
Platina, die ächte, IV. 156.
Plattsburg, IV. 49.
Plymouth, H., Maine, I. 112.
Plymouth, Neu-Holland, IV. 45.
Ponce, auf Puertorico, I. 93.
Pends, II. 101.
Pool-Forge, I. 65.
Popayan, IV. 154.
Pope, Canton, IV. 161.
Portage-Höhe, IV. 196.
Portland, Maine, I. 111; III. 53; IV. 44.
Portsmouth, Neu-Holland, Haupthafen, I. 111; IV. 45, 54;
Postmeister in den Vereinigten Staaten, III. 106.
Potosi, II. 5.
Pottawatomie-Indianer, IV. 144, 157, 197.
Pottsgrove, IV. 10.
Pottsville, III. 215, 218.
Pougkeepsie, New-York, IV. 46.
Power looms, I. 82.
Prairie du Chien, III 66.
Prophet, Indianischer, III. 31, 71
Providence, H., Rhode-Island I. 112; IV. 57.
Princeß, Ann, Maryland, IV. 5
Puebla, Bevölkerung, II. 10 Stadt, 108; Distrikte, I. 178; IV. 124.
Pueblo viejo de Tampic III 42; IV. 125.
Pueblo de doctrina, II. 12
Puertorico, Insel, I. 169.
Pungala, II. 117.
Pultney, Belm. C. Oh., IV. 6.
Punta, S. Luis de la, I. 28.
Puntal, II. 116.

Quebeck, III 55, 231; IV. 56.
Queckſilber, IV. 127.
Queretaro, II 173; IV. 56.
Quibdo, III 7.
Quickſand, II 99.
Quillota, I. 186.
Quimica, i. e. Chemie, II. 100.
Quinoy, Ort, I. 81.
Quito, Hochſchule, II. 116.

Railway, Mail. IV. 141.
Raleigh, N. C., IV. 53.
Randolph, Canton, IV. 161.
Reading, P., IV. 10, 51.
Realejo, H., I. 170.
Reed, Obrist, IV. 170.
Refugio del, II. 199; IV. 123.
Refugio, Hafen, IV. 201.
Reinhard, v., Obristlieut. IV. 201.
Restrepo, Manuel Jose, IV. 131.
Review, American Quaterly-, II. 165.
Rhode Island, I. 82; IV. 47.
Rice, Tom. H., IV. 62.
Richmond, V., IV. 53, 186.
Riedesel, Frau von, IV. 144.

Riobamba, II. 117.
Rio de Janeiro, IV. 41.
Rio, Grande, II. 149, 191.
Rioja, I. 28.
Rivadavia, Bernardino, IV. 108. 112.
Rocher, Prairie du, IV. 168;
Rocheſter, I. 118; III. 61; IV. 11, 49.
Rock-River, II. 97.
Rockville, I. 81.
Rocky-Run, IV. 195.
Rodil, General, IV. 203.
Rodriguez, Manuel, der Chilier, III. 193.
Rojas, Joſe Maria, IV. 112.
Romney, V., IV. 53.
Roos, de, III. 115.
Roque, San Cap. II. 117.
Roßville, IV. 55.
Roxburg, Miſſiſſippi, IV. 45.
Ruſh, I. 33.
Rußland und der V. St. von N. A., I. 177.
Rutland, V., IV. 45.

Sacs Indianer, IV. 157.
Saco, Mne. IV. 44.
Saeramento, Colonia do.
Salabillo, Fluß, IV. 35.
Salem, Miſſ. H., I. 112; IV. 46.
Salem, N. J., IV. 50.
Salina, Salzwerk, C. Chenango, III. 225.
Salinas, II. 116.
Salisbury, Fabriken zu, II 253.
Salle, de la, IV. 164.
Salta, I 28.
Salzburgh, IV 10.
Salvador, S. Stadt und Staat, I. 171.
Sambiſa, Diſtrikt, II. 116.
Sanchez Lima, II. 129.
Sandez (Sands?) II. 141; III. 159.
Sandy Hill, IV. 49.
Sango, Sanguemon, II. 101; Canton, IV. 161.
Sangay, Vulkan von, II. 223.
Sangolqui, Diſtrikt, II. 116.
Santander, F. de Paulo, Schreiben an Bolivar, 15. Jul. 1826, I. 50; Schreiben an Paez vom 27. Aug. 1826, 210. III. Botſchaft, IV. 130.
Santiago, Provinz II. 114; Hauptſtadt (de Chile) ebend.
Santiago del Eſtero, I. 28.
Santiago Baca 5 Ortiz, III. 103.
Saraguro, II. 117.
Sarandi, II. 150.
Sardinia, I. 82.
Saruma, II. 117.
Savanilla, II 126.
Savannah, Geo., I. 83, 117; IV. 54.
Sawyers, II. 97.
Say, Th., I. 263.
Schafheerden, IV. 145.
Sayauſi, II. 117.
Schauſpieler, Britiſche, in Nord-Amerika, IV. 58.
Schenectady, N. Y. IV. 49.
Schul, öffentliche, IV. 146.
Schulunterricht in den Depart. Ecuador und Aſſuay.
Schützen, ſchwarze, II. 126.
Schulz, Stifter der Stadt Hamburg im S. E., IV. 57.
Sciotto, IV. 196.
Scituate, Rhſl., IV. 47.
Sebondoy, der große Alpenſee, II. 223.
Seide, einheimiſche, IV. 64.
Seiffert, Gottl., Hüttendirektor in Durango, III. 232.
Seminolen, II. 120.
Serena, Coquimbo, II. 114.
Shawaneeſen, IV. 157.
Shawneetown, IV. 56, 158.
Shelbyville, IV. 55.
Shelocta, ein Indianer, III. 34.
Sherbrooke, IV. 186.
Shieldsborough, H., Miſſ. I. 117.
Shipton, IV. 186.
Shuyler, Canton, IV. 161.
Sibre, Puerto de, I. 209.
Sicalta, II. 117.
Sideay, II. 117.
Sigſig, II. 117.
Simcoe, Brit. Gen., IV. 138.
Siſal, II. 200; IV. 123.
Sklavenbevölkerung, IV. 1.
Socheſter, IV. 200.
Smyth, Sybilla, IV. 57.
Shmithfield, Rh. J., IV. 47.

Smyrna, Del. IV. 52.
Snowhill, H., I 114; IV. 53.
Sobremente, Vicekönig, IV. 117.
Soledad, II. 126.
Sommerset, IV. 52.
Sonntagsschulen, III. 63.
Soforango, II. 117.
Soto la Marina, IV. 123.
South Berwick, Mne. IV. 44.
South Hadley, IV. 57.
South Kingston, Rh. I. IV. 47.
Spanische Armee, welche in Süd-Amerika gegen die Patrioten im Felde stand, II. 151.
Spies, die Spione, leichte Truppen zum Recognosciren, III 37.
Spoon, Fluß, II. 101.
Springfield, IV. 46.
Stanstead, IV. 186.
Stephens, S., IV. 55.
Steubenville, IV. 54, 145.
Sterling, Capitain, IV. 170.
Stoddardsville, III 209.
Stockbridge, Mississippi, IV. 46.
Stonington, IV. 48.
Strother, Fort, III. 35.
Sucre, Fluß, I. 163.
Sucre, General, I. 11; III. 142.
Süd-Carolina, III. 71.
Sulivan, C. N. Y., IV. 60.
Sunderland, Mississippi, IV. 46.
Susser, C. Del. III. 93.

Tabago, Insel, I. 169.
Tabak, IV. 145.
Tabacco, II. 178.
Table-Land, II. 94.
Tabay, II. 117.
Tado, III. 17.
Talca, I. 186.
Talladega, III. 35.
Tallahassee, Middle-Florida, I. 77. IV. 62.
Tallashatchee, III. 35.
Talon, Intendant, IV. 161.
Tamaulipas, II. 109, 178; III 41.
Tampico de las Tamaulipas, Hafen, II 199; III. 41, 75; IV. 123.
Tappahannock, H., I. 115.
Taunton, Mississippi, IV. 46.
Tecali, II. 108.
Techt, Bayour, IV. 15.
Tecumseh, Indianer, III. 31.
Tejas, II. 109; IV. 124.
Tehuacan. II. 108.
Tehuantepec, II. 200.
Tehuantepec, Hafen, IV. 201.
Tennessee, Staat, IV. 55.
Tepeaca, II. 108.
Tepeji, II. 108.
Teresa, Santa, II. 149.
Terrapin. Felsen, IV. 193.
Tetela, II. 108.
Tezuitlan, II. 108.
Thomas, S., I. 169; IV. 136.
Three Rivers, IV. 184.
Thomaston, IV. 45.
Tiltet, I. 186.
Tima, II. 117.
Tioga, Canton, New-York, III. 224.
Tlapa, II. 108.
Tlarcala, Gebiet, II. 109, 178.
Tochimilco, II. 108.
Tohopeca, v. Horse Shoe.
Tombeckbee, Fluß, II. 162.
Tonti, IV. 165.
Tookaubatcha, III. 31.
Tortola, Insel, I. 168.
Trace, Santa Fe, IV. 59.
Trenton, New-York, IV. 50.
Trinidad, Insel, I. 169.
Troost, I. 263.
Troup, Gouverneur, II. 120.
Troy, Mississippi, IV. 46.
Troy, New-York, IV. 49.
Tuapan, II. 108.
Tucuman, Plataftaat, I. 28.
Tulcan, II. 116.
Tumbaco, Distrikt, II. 116.
Turbaco, IV. 135.
Tusa, II. 116.
Tuscaloosa, III. 71.
Tyger-Fluß, IV. 200.

Ulmbaum, IV. 138.
Union-Canal, III. 219.
Union, Canton, IV. 161.
Unionstown, Pennsylvania, IV. 52.
Utica, New-York, IV. 49.
Upper, Marlboro, IV. 52.
Urbana, Ohio, IV. 55.
Urcuqui, II. 116.
Uslar, v., I. 176.
Urbridge, Mississippi, IV. 46.

Valencia, IV. 70.
Valladolid, Michoacan, II. 109.
Valle, II. 117.
Valvidia, Provincia de, II. 115; Ciudad de, I. 36; II. 115.
Vandalia, IV. 56, 158, 172.
Varela, Juan C., IV. 112.
Vatermörder, 17jähriger, IV. 65.
Vassalborough, Maine, IV. 45.
Vera Cruz, II 109, 178, 199, 231; III. 73, 156, 231; IV. 66, 123, 124, 147.
Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Staatsschuld, I. 87; Hafen, 108; Bothsch. am 5. Decbr. 1826, 133; Seemacht, 154; Postwesen, 156; Handels-Vertrag mit Central-Amerika am 28. Okt. 1826, 217; Entschädigung von Großbritanien, 271; Abgaben, II. 22; Seemacht, 23, 28, 76, 248, 249; Verkehr mit Havana, III. 51; General-Land-Office, 69; Postmeister, 106; Seemacht, 115, nach W. Scott, 197; Thee-Einfuhr, 231; Banken, IV. 44, 64, 138; Wahlherren, IV. 205.
Vergennes, V., IV. 45.
Vermillion, Fluß, II. 99, 100.
Vermont, Staat, IV. 45.
Vevay, IV. 56.
Vidaurre's Brief, III. 232.
Vienne, H., I. 114.
Vincennes, IV 56, 171.
Vincent, S. Insel, I. 169.
Viollam, II. 117.
Virgin, Islands, I. 168.
Virginien's Küstengegend, I. 187; Steinkohlen, 192.
Vives, Francisco de, III. 53; IV 66.
Volantes, III. 105.

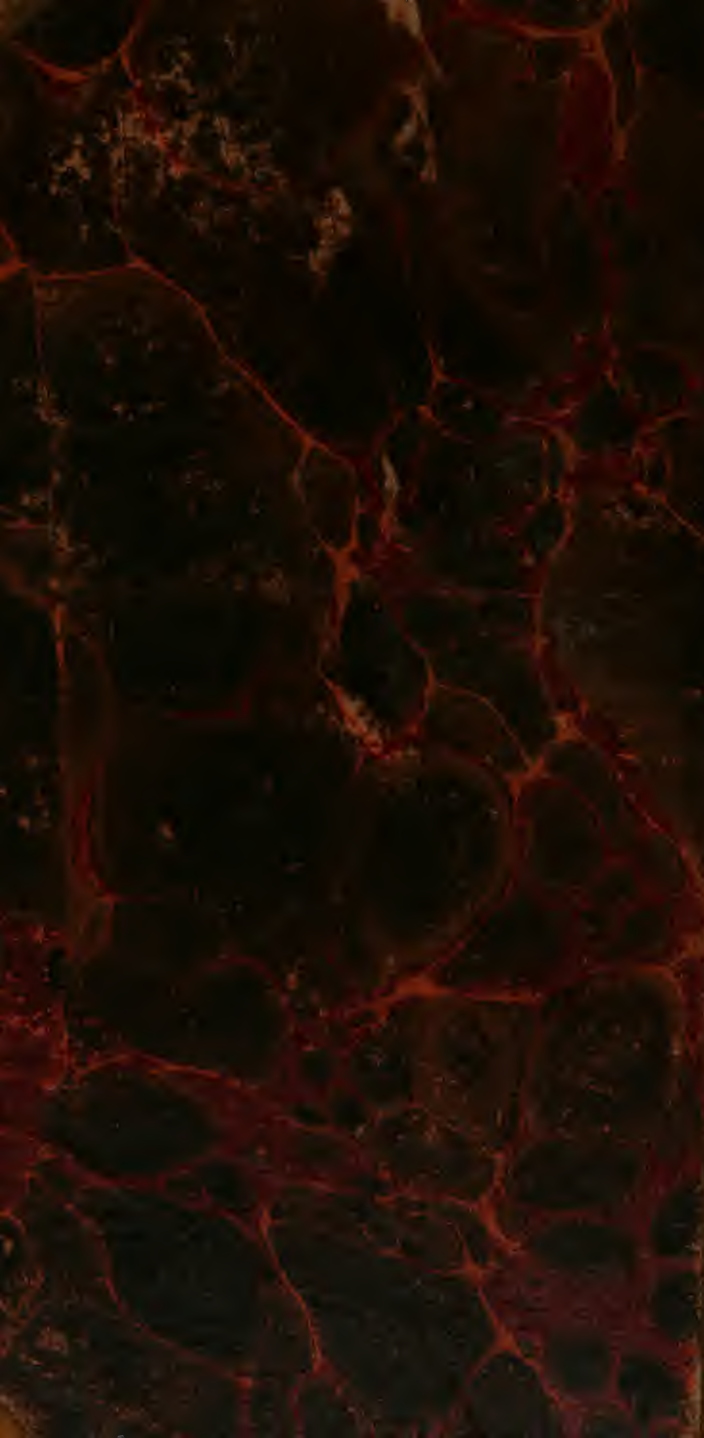
Wabash, Fluß, II. 98; IV. 161.
Waldoboreugh, H., I. 111.
Ware, W., 46.
Warren, Rhode-Island, IV. 47.
Warren, Ohio, tV. 54.
Warren, Canton, Illinois, IV. 161.
Warrentown, IV. 10.
Warwich, Rhode-Island, IV. 47.
Washington, Unions-Hauptstadt, neue Straße nach Buffaloe, I. 81; Werften, III. 115; Banken, IV. 53, 144.
Washington, Canton, Illinois, IV. 161.
Washington, Pennsylvania, IV. 51.
Washington, Oberst, I. 247.
Washington, Ode, III. 161.
Wasserstoffgas, natürlicher, I. 89, 271.
Waterbury, I. 125.
Water Gap, III 210.
Waterville, Maine, IV. 45.
Waxsaw, Settlement, S. C. Jackson's Geburtsort, III. 25.
Wayne, Canton, IV. 161.
Waynesburg, IV. 10.
Weeas, IV. 157.
West-Bay am Ober-See, I. 164.
West-Chester, Pennsylvania, IV. 50.
Westerly, Rhode-Island, IV. 47.
Westfield, Mississippi, IV. 46.
West-Florida, I. 77.
Westindiens Bevölkerung, I. 168; Britisches, II. 77, 254; Orkan, IV. 136.
Westminster, IV. 52.
Westmoreland, IV. 10.
West-Union, Ohio, IV. 54.
Wetwore, IV. 189.
Wheeling, Virginien, IV. 53.
Whipple, John, III. 70.
White, Canton, IV 161.
Wickford, Rhode-Island, IV. 47.
Wilkesbarre, III. 220.
Wilkins, Obr., IV. 170.
Williams, John, Gesandter, I. 232.
Williamsport, Maryland, IV. 52.
Wilmington, H., Del., I. 113; IV. 52.
Wilmington, Nord-Carolina, I. 116; IV. 53, 61.
Winchester, Virginien, IV. 53.
Windsor, Virginien, VI, 45.
Windsor, IV. 186.
Winebagoes-Indianer, I. 84; III. 65.
Winthrop, Maine, IV. 45.
Wiscasset, H., I. 111; IV. 45.
Wollmanufakturen, IV. 145.

Wood, John, ein Meuterer, III. 40.
Wooden-Islands, II. 97.
Worceſter, Miſſiſſippi, IV. 46.

Xalisco, (Guadalarara) Salzwerke, II. 99, 178.
Xenia, IV. 54.

Yapel, 186.
Yarmouth, Miſſiſſippi, IV. 45.
Yaruqui, Diſtrikt, II. 116.
York, O. C., IV. 56.
York, H., Mne., I. 111.
York, P., IV. 51.
Yorktown, H. V., I. 115.
Ysecuenda, IV. 155.
Yucatan, II. 109, 178; 124.

Zacapuaſtla, II. 108.
Zacatecas, II. 109, 178; IV. 55.
Zacatlan, II. 108.
Zanesville, IV. 55.
Zink, IV. 145.
Zufriategui, Obriſt, II. 150.
Zumba, II. 117.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01675 0385

A 744,231